This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

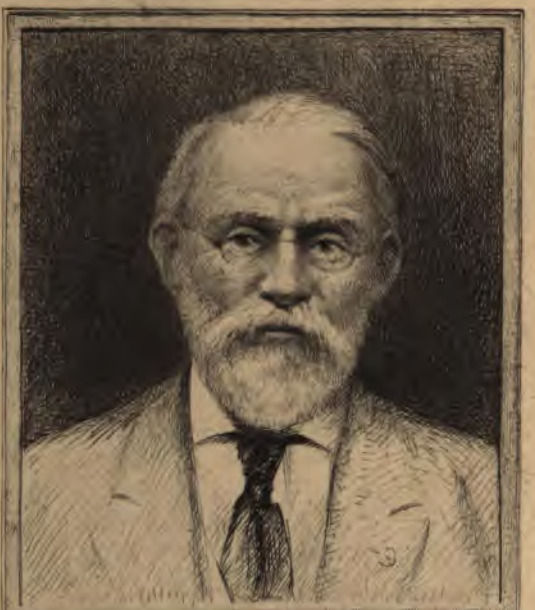
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 400888



SILAS WRIGHT DUNNING
BEQUEST
UNIVERSITY OF MICHIGAN
GENERAL LIBRARY

# Amerikaniſches Magazin

oder

## authentiſche Beiträge

zur Erdbeſchreibung, Staatskunde und Geſchichte von Amerika,

beſonders aber der vereinten Staaten.

Herausgegeben

von

Profeſſor Hegewiſch in Kiel

und

Profeſſor Ebeling in Hamburg.

Erſter Band.

Hamburg,
bey Carl Ernſt Bohn.
1797.

# Inhalt
## des ersten Stücks.


1. Hegewischs historische vergleichende Uebersicht der Konstitutionen der vereinten Amerikanischen Staaten. ; ; ; ; S. 1

2. John Lowells Lobrede auf James Bowdoin, weiland Präsidenten der Amerikanischen Akademie der Künste und Wissenschaften. ; ; 39

3. Ebelings Auszüge aus Tench Coxe's Uebersicht der vereinten Staaten von Amerika. ; 61

4. Ausfuhrlisten der vereinten Staaten (zum Theil aus Coxe). ; ; ; ; 85

1) Vom August 1789 bis 30. Sept. 1790.

2) Waarenausfuhr vom 1. Okt. 1790 bis 30. Sept. 1791.

3) Waarenausfuhr vom 1. Okt. 1791 bis 30. Sept. 1792.

4) Waarenausfuhr vom 1. Oktbr. 1792 bis 30. Sept. 1793.

Werth der Ausfuhr der einzelnen Staaten in diesem Jahre.

Werth und Bestimmung nach den verschiedenen Ländern.

5) Waarenausfuhr vom 1. Okt. 1793 bis zum 30. Sept. 1794.

Werth und Bestimmung dieser Ausfuhr nach den verschiedenen Ländern.

Werth der Ausfuhr eines jeden einzelnen Staates im J. 1794.

## Inhalt des ersten Stücks.


1) Verzeichniß der Tonnenzahl der Schiffe, welche im J. 1790 in den vereinten Staaten Tonnengeld bezahlten, nach den Nazionen. S. 127

2) Tonnenzahl und Betrag der Tonnengelder im J. 1791.

3) Tonnenzahl vom J. 1792.

5. Dr. Autenrieths kleine Reise in dem Staat Neu-Jersey, vorzüglich in dem Kaunty Glouceſter. 131

6. Hamiltons, Sekretärs der Schatzkammer, Bericht über die Abtragung der Staatsschuld und das System des öffentlichen Kredits der V. St. 159

7. Todesfälle und kurze Lebensbeschreibungen merkwürdiger Personen in den V. St. 172

Dr. Ezra Stiles.

General John Sullivan.

8. Nachrichten von neuen Büchern. 176

S. *Williams's* History of Vermont.

James *Sullivan's* History of the District of maine.

Dr. *Belknap's* Dissertation against *Paine's* age of Reason.

Gazeta in Literatura. Mexico 1788. 1790.

9. Merkwürdige Vorfälle. Auszüge aus Briefen. Nebst kleinen Beyträgen zur Länderkunde. 182

# Inhalt
## des zweyten Stücks.


1. E. A. Holyoke Vergleichung des höhern Grades der Kälte ſowohl, als der Wärme in Amerika, mit den niedrigern in Europa unter den nehmlichen Graden der Breite. S. 1

2. G. N. Luthens über den gegenwärtigen Zuſtand der Auswanderungen und Anſiedelungen im Staate von Pennſylvanien, beſonders in Anſehung der Deutſchen. 25

3. Pr. Hegewiſchs Auszüge aus dem Tagebuche des Gouverneurs Winthrops, eines der Hauptſtifter der Kolonie von Maſſachuſetts. 40

4. *) Fortſetzung des Berichts des Sekretärs der Schatzkammer. 83

5. Bericht des Sekretärs der Schatzkammer (Alex. Hamiltons) über die beſſere Verwaltung und Vermehrung der Einkünfte der vereinten Staaten, den 2. Febr. 1795. 101

6. Verzeichniß der Univerſitäten und anderer Lehranſtalten, imgleichen der gelehrten Geſellſchaften ꝛc. in den vereinten Staaten von N. A. verfertigt den 1. Julius 1789. 109

7. Ver-


*) Im Magazin ſelbſt ſind von hier an die Nummern unrichtig und Nr. 3. zweymal gezählt worden.

## Inhalt des zweyten Stücks.


7. Verzeichniß der Zeitungen und Magazine, welche in den vereinten Staaten von N. A. gedruckt werden. Verfertigt den 1. Julius 1789. : S. 118

8. Auszug aus dem Tagebuche von der zweyten Sitzung des dritten Kongreſſes der V. St. vom 3. Dec. 1794 bis zum 2. März 1795. Vom Prof. Ebeling. : : : : 123

9. Kurze Nachrichten von neuen Büchern. : 163

Treaty between Gr. Britain and the U. St. With a copious Appendix.

The American Remembrancer.

*Camillus's (Hamilton's)* Defenſe of the Treaty.

Lettres of Franklin on the Treaty.

Manlius.

Vindication of Mr. *Randolph's* Reſignation.

# Inhalt
## des dritten Stücks.


1. Nachricht von General Waſhingtons Briefen an den Kongreß, nebſt Auszügen aus denſelben. Vom Prof. Hegewiſch. S. 1

2. Hegewiſchs Geſchichte der Unruhen und des innerlichen Krieges in Maſſachuſetts in den Jahren 1786 und 1787. 36

3. Fortſetzung des Tagebuchs der Sitzungen des Kongreſſes im J. 1795. 105

4. Dr. H. Mühlenbergs, Predigers in Lancaſter, Bemerkungen auf einer Reiſe von Lancaſter nach Philadelphia. 129

5. Brief eines Deutſchen aus Neu-Jerſey, im Dezember 1789. 136

6. Ebelings Nachrichten von den Lebensumſtänden des Baron von Steuben, Generalmajors in Dienſten der V. St. von Nordamerika. 148

7. Kürzere Lebensbeſchreibungen. 164.
   Des Generalanwalds William Bradford.
   Des Aſtronomen David Rittenhouſe.
   Albert Gallatins.

8. Fünfjährige Ausfuhr aus den V. Staaten vom 1. Oktober 1790 bis zum 30. September 1795. 170
   Werth der Ausfuhr aus den vereinten Staaten vom 1. Okt. 1794 bis zum 30. Sept. 1795. 175
   Werth der Güter und Waaren, welche im J. 1795 aus jedem Staate ausgeführt worden. Ebend.


9. Merk-

## Inhalt des dritten Stücks.


9. Merkwürdige Vorfälle. Auszüge aus Briefen. S. 176

Aus einem Briefe des Herrn Paſtor Storchs zu Salisbury in Nord-Carolina an Hrn. Generalſuperintendenten Velthuſen in Stade, vom 25. Febr. 1796.

Der Staat New York ſchuldenfrey. 181

Verbeſſerte Pennſylvaniſche Flußſchiffahrt. Ebd.

Der Staat Georgia vernichtet den Kauf der großen Landkompagnie. 184

General Waynens Zurückkunft aus dem beendigten Indierkriege.

Trinkſprüche bey der Gelegenheit. 186

Waſhingtons Geburtstag gefeyert. 191

Neuer Staat Tereſſee. 192

Feuersbrünſte in Charleſton. 194

Brief aus New York über die Räumung der von den Engländern bisher beſetzten Amerikaniſchen Forte ꝛc. 196

10. Kurze Nachrichten von neuen Büchern ꝛc. 199

*Morſe's* Sermon on the preſent Situation of other Nations etc.

# Inhalt
## des vierten Stücks.


1. Von der bezaubernden Kraft, welche man den Klapperſchlangen und mehreren anderen Nordamerikaniſchen Schlangenarten zugeſchrieben hat, von Benjamin Smith Barthon. ; ; S. 1

2. Zuſätze zu David Rittenhouſens Leben, ; 13

3. Von der Poeſie der Amerikaner. Von Trumbull, Humphreys und Dwight. ; ; 16

4. Vertheidigung des Handlungstraktats, den Herr Jay im Namen der vereinigten Staaten von Amerika mit England geſchloſſen hat, von Herrn Hamilton. ; ; ; ; 56


5. Aus-

## Inhalt des vierten Stücks.

5. Ausfuhr aus den vereinten Staaten von Nordamerika in dem Jahre, welches ſich mit dem 30. September 1796 endigte. S. 168
Ausfuhr eines jeden Staats insbeſondere. 169

6. Ein Paar Rezenſionen, Amerika betreffend. 170
1) Schluß einer Rezenſion von Herrn von Archenholz.
2) Rezenſion, abgedruckt aus den Beyträgen von gelehrten Sachen 1797. 3. Stück, welches den 12. Jul. mit Nr. 112. der N. Z. ausgegeben worden. 172
3) Berichtigung. 184

# Amerikanisches Magazin

oder

authentische Beiträge

zur Erdbeschreibung, Staatskunde und Geschichte von Amerika,

besonders aber der vereinten Staaten.

Herausgegeben

von

Professor Hegewisch in Kiel

und

Professor Ebeling in Hamburg.

Erster Band. Erstes Stück.

Hamburg,

bei Carl Ernst Bohn.

1795.

Der Plan dieſer Schrift erhellet ſchon gröſtentheils aus ihrem Titel. Man wird darin neue aus zuverläſſigen Quellen geſchöpfte Nachrichten aller Art, Amerika betreffend, aufnehmen, insbeſondere ſolche, welche als Belege oder als Zuſätze, Verbeſſerungen und Fortſetzungen, meiner Erdbeſchreibung und Geſchichte dieſes Erdtheils mehr Glauben, Vollſtändigkeit und Richtigkeit geben ſollen; nebſt andern Aufſätzen, die zu den künftigen Theilen derſelben vorbereiten können. Aus den vereinten Staaten, woher man die meiſten und wichtigſten Beiträge hoffen darf, verſprechen wir insbeſondere alle öffentlichen Staatsſchriften, die Berichte der Staatsſekretäre über die Finanzen, den Handel u. ſ. w. Lebensbeſchreibungen hervorragender Männer, Erläuterungen wichtiger Begebenheiten, theils ganz, theils in Auszügen mitzutheilen; ſo auch die nöthigen Beiträge zur Überſicht des wiſſenſchaftlichen Zuſtandes, und der neueſten Geſchichte dieſer Staaten. Wenn eine neue Ausgabe meiner Erdbeſchreibung erfordert wird, ſo ſoll dies Magazin die Beſitzer der ältern ſchadlos halten, und ihnen die Zuſätze ꝛc. in einem lesbaren Zuſammenhange liefern.

Herr Profeſſor Hegewiſch und ich haben uns als die ordentlichen Mitarbeiter an dieſem Magazin genannt; jeder von uns ſteht jedoch für ſeine Aufſätze, Auszüge und Überſetzungen. Wir nehmen aber auch ſehr gerne gute originale Aufſätze von andern auf, die ſelbſt in Amerika geweſen ſind.

Die Ausgabe der Stücke iſt nicht genau an eine beſtimmte Zeit gebunden, kann aber vierteljährlich erfolgen. Jedem zweiten Stücke wird eine Inhaltsanzeige angehängt werden.

C. D. Ebeling.

# I.

## Hiſtoriſche, vergleichende Ueberſicht der Konſtitutionen der vereinigten amerikaniſchen Staaten.

Ich nenne dieſe Ueberſicht eine **hiſtoriſche**, weil ich, ohne alles Räſonnement, blos ſagen werde, was jede Konſtitution über jeden Punkt, worauf es hauptſächlich ankommt, feſtſetzt. Ich nenne ſie eine **vergleichende** Ueberſicht, weil durch das Zuſammenſtellen deſſen, was jede Konſtitution über jeden Punkt feſtſetzt, ihr Uebereinſtimmen **mit**, oder ihr Abweichen **von** einander, gleich in die Augen fallen wird.

### Politiſche Grundſätze oder Maximen, worin alle amerikaniſche Konſtitutionen, eine einzige ausgenommen, übereinſtimmen.

Dieſe Grundſätze ſind nicht **Folgen**, aus den natürlichen Rechten der Menſchen gezogen; ſondern **Mittel**, worauf Erfahrung und Nachdenken geleitet haben, eine freie Verfaſſung zu erhalten.

Die Engländer, die zuerſt nach Nordamerika, vorzüglich nach den nördlichen und mittlern Kolonien, emigrirten, nahmen dieſe politiſchen Grundſätze mit hinüber, die in England ſowohl als in Nordamerika jedem, der einigermaaßen Erziehung hat, ſo bekannt

und geläufig ſind, wie unter uns die erſten Grundſätze der Moral und Religion. Ich beurtheile dieſe Grundſätze nicht; es ſind folgende:

1) Die geſetzgebende Gewalt muß von der vollziehenden getrennt ſeyn.

2) Beide Gewalten werden vom Volke denen, die ſie im Namen des Volks ausüben, übertragen. *)

3) Die geſetzgebende Gewalt muß aus verſchiedenen Zweigen beſtehen. **)

4) Nur durch die Einwilligung der verſchiedenen Zweige werden Geſetze gegeben.

5) Einer der geſetzgebenden Zweige beſteht in vom Volke ſelbſt gewählten Repräſentanten.

6) Nur dieſe vom Volke gewählten Repräſentanten beſtimmen die Art und Größe der Abgaben.

7) Die richterliche Gewalt muß von der geſetzgebenden ſowohl als vollziehenden verſchieden und wider den Einfluß beider geſichert ſeyn.

8) Das Kriegsweſen muß ſo eingerichtet ſeyn, daß es zur Vertheidigung des Volks immer hinlänglich und bereit ſei, aber auch nie zum Nachtheil der Freiheit, zur Unterdrückung des Volks, gebraucht werden könne.

9) Es

*) Dieß iſt jedoch der Grundſatz, worüber ſich die Engländer ehemals in Parteien theilten: Nehmlich nur die Whigs nahmen ihn an, die Torys leiteten das Recht des Königs aus andren Quellen, als aus der Uebertragung vom Volke, her; einige aus göttlicher Einſetzung, oder vom langen Beſitz u. ſ. w. Selbſt die Torys waren endlich von dieſen unhaltbaren Behauptungen abgeſtanden, die nun aber Burke aus purer Machiavelliſterei wieder hervorgeſucht.

**) Der einzige Staat von Vermont hat, dieſem Grundſatz zuwider, nur einen Zweig der Geſetzgebung, ein Haus der Repräſentanten, keinen Senat.

9) Es ist gut, daß die vollziehende Gewalt Einem, jedoch unter gewissen Einschränkungen, vertraut werde.

10) Es ist gut, daß dieser an der Gesetzgebung einigen Antheil habe.

11) Die Bürger eines Staats haben das Recht, der Regierung ihre Beschwerden vorzustellen und um Abhelfung derselben anzusuchen.

## Rechtsgrundsätze, die bei allen amerikanischen Konstitutionen zum Grunde liegen und in einigen ausdrücklich anerkannt werden.

**Einen** Rechtsgrundsatz nahmen die ersten Anbauer der nördlichen und mittlern Kolonien mit hinüber, der weder damals in England Grundsatz war, noch es nachher in seinem rechten und völligen Sinn geworden ist, diesen: kein Staat kann rechtmäßigerweise den Menschen oder Bürger des Rechts berauben, seine Religion, seinen Ueberzeugungen gemäß, öffentlich zu bekennen und auszuüben.

Dieser Grundsatz leitete die denkenden Köpfe in Amerika auf die Einsicht, daß es überhaupt gewisse angeborne unverlierbare Rechte giebt, die kein Staat dem Menschen ohne Ungerechtigkeit nehmen kann. — Als die neuen Konstitutionen gemacht werden sollten, gab es, insbesondere in **Massachusetts** und **Pennsylvanien** philosophische Köpfe; es gab daselbst einen Johann und Samuel Adams, einen Bowdoin, einen Franklin u. a. Die Konstitutionen dieser beiden Staaten zeichneten sich daher durch Entwickelung und Anwendung natürlicher Rechtsgrundsätze, so wie auch durch einen mit scharfer Theorie angelegten Plan des Ganzen aus.

Die Konſtitution von **Maſſachuſetts** fängt mit einer **Erklärung der Rechte** (nicht des Menſchen, ſondern) **der Einwohner der Republick Maſſachuſetts** an. In der Konſtitution von **Pennſylvanien** enthält der 9te oder letzte Artikel eine ähnliche **Erklärung.**

Mit ſolchen **Erklärungen** fangen an die Konſtitutionen von **Delaware, Maryland, Nordcarolina** und **Vermont.**

Die Männer, welche die übrigen Konſtitutionen entwarfen, ſcheinen bloß die engliſche Konſtitution, die Freiheitsbriefe der Kolonien und die Erfahrungen zu Rathe gezogen zu haben. Sie ſuchten in ihren neuen Entwürfen die Fehler und Mängel zu vermeiden, die die Erfahrung in der engliſchen Verfaſſung ſowohl als an den amerikaniſchen, auf Freiheitsbriefe gegründeten, hatte bemerken laſſen. Doch daß dieſe Männer jene Grundſätze kannten, und beim Entwurf der Konſtitutionen befolgten, lehrt der Augenſchein dieſer Konſtitutionen ſelbſt. In einigen werden ſogar einzelne dieſer Grundſätze, nur in der Geſtalt von Konſtitutionsartikeln mitten unter andern, angeführt.

Ich will hier die **Erklärung der Rechte** ꝛc. von **Pennſylvanien**, überſetzt einrücken und unter jedem §. beifügen, wenn die Erklärung der Rechte ꝛc. andrer Staaten etwas Abweichendes oder ſonſt Merkwürdiges über den Gegenſtand des §. enthält.

## Art. IX. der Konſtitution von Pennſylvanien.

Damit die allgemeinen, großen und weſentlichen Grundſätze der Freiheit und einer freien Verfaſſung anerkannt und unveränderlich feſtgeſetzt werden, **erklären wir:**

I. Daß

I. Daß alle Menſchen gleich frei *) und unabhängig geboren werden, und gewiſſe angeborne und unverlierbare Rechte haben, wohin gehört das Leben und die Freiheit zu genießen und zu vertheidigen, Eigenthum und guten Ruf **) (reputation) zu erwerben, zu beſitzen und zu beſchützen und ihre eigne Glückſeligkeit zu bewirken.

II. Daß alle Macht urſprünglich und bleibend beim Volke iſt, und daß alle freie Regierungen auf ſeine Autorität gegründet, und ſeines Friedens, ſeiner Sicherheit und ſeines Glücks wegen errichtet ſind. Zur Erreichung dieſer Zwecke hat das Volk zu allen Zeiten, ein unveräußerliches und unverlierbares Recht, die Regierung zu verändern, zu verbeſſern und abzuſchaffen, ſo wie es das zweckmäßig findet. ***)

III. Daß alle Menſchen ein natürliches und unverlierbares Recht haben, Gott nach den Ueberzeugungen ihres Gewiſſens zu verehren; daß kein Menſch rechtmäßiger Weiſe gezwungen werden kann, wider ſeine Einwilligung einem Gottesdienſte beizuwohnen, zu deſſen Unterhaltung oder zur Unterhaltung gottesdienſtlicher Perſonen etwas beizutragen; daß keine menſchliche Autorität, in irgend einem Falle, ſich ein Recht oder



*) equally free. So hat auch die Erklärung ꝛc. von Vermont. Die von Maſſachuſetts hat: free and equal, frei und gleich. Die von Delaware, Maryland und Nordcarolina haben dieſen Satz nicht.

**) Die Erklärung von Pennſylvanien iſt die einzige, die dieſes natürliche Recht an guten Ruf feſtſetzt.

***) Die Erklärung von Maſſachuſetts fügt den Folgeſatz bei, daß alſo alle Obrigkeiten, Staatsbeamte, und zur Geſetzgebung berufne ꝛc. nur Bevollmächtigte und Agenten des Volks, folglich ihm verantwortlich ſind. Die von Maryland hat den Zuſatz, daß alle Regierung auf einem Vertrage gegründet ſei. Die von Vermont hat beide Zuſätze und nennt Staatsbediente auch noch Diener des Volks.

Aufſicht über das Gewiſſen anmaßen; und daß keiner Art von Kirche oder Gottesdienſt, durch Geſetze, Vorrechte jemals ſollen beigelegt werden. *)

IV. Daß niemand, der das Daſeyn eines Gottes und einen künftigen Zuſtand von Belohnungen und Strafen anerkennt, um ſeiner religiöſen Meinungen willen unfähig ſeyn ſoll, irgend ein wichtiges oder einträgliches Amt oder eine Stelle in dieſer Republick zu bekleiden. **)

V. Daß

*) In der Erklärung von Maſſachuſetts wird hinzugefügt, daß Glückſeligkeit eines Volks und gute Ordnung weſentlich von Religion und Moral abhienge, daß beide ohne öffentlichen Gottesdienſt und Unterricht ſich nicht allgemein unter einem Volke verbreiten würden, daß daher das Volk von Maſſachuſetts ein Recht habe, ihrer Geſetzgebung die Macht und die Pflicht aufzutragen, die Städte, Ortſchaften und andre Communen zu autoriſiren und zu requiriren, wenn ſie nicht freiwillig der Requiſition zuvorkommen, auf eigne Koſten öffentlichen Gottesdienſt zu veranſtalten und öffentliche Lehrer der Religion und Moral zu beſolden.

**) Die Erklärung ꝛc. von Maſſachuſetts ſichert bloß allen Chriſten, von welcher Religionspartei ſie ſind, die ſich ruhig und als gute Unterthanen betragen, gleichen Schutz der Geſetze zu. Und vermöge des vorgeſchriebenen Eides, den Volksrepräſentanten, Staatsbeamte ꝛc. ablegen, können nur Chriſten zu öffentlichen Stellen gelangen. Die Erklärung ꝛc. von Delaware ſtimmt mit der von Maſſachuſetts überein; nach dem vorgeſchriebenen Eide aber muß jemand, der in Delaware eine öffentliche Stelle antreten ſoll, vorher ſchwören an die Dreyeinigkeit zu glauben. Die Erklärung ꝛc. von Maryland verlangt bloß, daß man ſich zur chriſtlichen Religion bekenne, um ein Amt oder eine öffentliche Stelle zu erlangen. Der Eid in Nordcarolina erwähnt nichts von Religion, und da die Erklärung dieſes Staats jedem das Recht giebt, wie die von Pennſylvanien im obigen §., Gott nach ſeiner eignen Ueberzeugung zu verehren: ſo ſind eigentlich bloß in dieſen beiden Staaten die Rechte des Gewiſſens ohne alle Einſchränkung anerkannt. Die Erklärung ꝛc. von Vermont hat den ſonderbaren Zuſatz, daß doch jede chriſtliche Sekte den Sabbath oder Tag des Herrn feiern und irgend einen Gottesdienſt halten müſſe.

V. Daß die Wahlen frei und gleich *) ſeyn ſollen.**)

VI. Daß das Verhör, durch Geſchworne, wie bisher, geſchehen, und das Geſchwornenrecht unverletzt bleiben ſoll. ***)

VII. Daß die Buchdruckerpreſſen für jeden freiſeyn ſollen, der unternimmt, das Verfahren der Geſetzgebung oder irgend eines Zweiges der Regierung zu prüfen, und daß nie ein Geſetz gemacht werden ſoll, das Recht der Preßfreiheit einzuſchränken. Die freie Mittheilung der Gedanken und Meinungen iſt eines der unſchätzbaren Menſchenrechte, und jeder Bürger iſt befugt über jeden Gegenſtand frei zu ſprechen, zu ſchreiben



*) d. i. Das Wahlrecht ſoll allen Bürgern ohne Unterſchied zukommen.

**) Nach der Erklärung ꝛc. von Maſſachuſetts ſollen die Wahlen auch frei ſeyn. Aber daß ſie gleich ſeyn ſollen, wird nicht allein nicht beigefügt, ſondern vielmehr feſtgeſetzt, daß nur die ſo qualificirten Einwohner, wie die Verfaſſung erfordert, das Wahlrecht haben ſollen. Im 6. Kapitel §. III. der Konſtitution wird ſogar geſagt, daß die Geſetzgebung von Zeit zu Zeit die auf das Vermögen ſich beziehenden Bedingungen nach den Umſtänden ſoll erhöhen können. Die Erklärung ꝛc. von Maryland will auch nur freie, nicht gleiche Wahlen; ſie giebt das Wahlrecht jedem, der Eigenthum im Staate und gemeinſchaftliches Intereſſe mit dem Staate hat und Attachement an denſelben. Uebrigens ſagt ſie, die Wahlen müßten zur Erhaltung der Freiheit häufig ſeyn. Die Erklärung ꝛc. von Vermont ſagt, es ſcheint faſt abſichtlich der Erklärung von Maryland entgegen, jeder freie Mann habe ein hinlängliches, offenbares, gemeinſchaftliches Intereſſe mit dem Staate und Attachement an denſelben, müſſe daher das Wahlrecht haben, ſo wie auch wahlfähig ſeyn.

***) d. i. a) Das Recht der Parteien, von Geſchwornen verhört zu werden, b) von Geſchwornen ihres Orts, und c) das Recht der Geſchwornen ſelbſt über das Faktum den Ausſpruch zu thun. In allen drei Stücken hatte die engliſche Regierung und das Geſchwornenrecht in Amerika Eingriffe gethan.

ben und drucken zu laſſen; wegen des Misbrauchs dieſer Freiheit iſt er verantwortlich. In Prozeſſen wegen Herausgabe von Schriften, worin das officielle Betragen öffentlicher Perſonen unterſucht wird, oder deren Inhalt ſich qualificirt, dem Publikum vorgelegt zu werden, iſt der Verfaſſer befugt, die Wahrheit (der von ihm angegebnen Thatſachen) zu erweiſen. Und bei allen Prozeſſen über pasquillantiſche Schriften haben die Geſchwornen das Recht, unter Direktion des Gerichts *) wie in andern Fällen, über Thatſache und Geſetz **) zu entſcheiden.

VIII. Daß die Perſonen, Häuſer, Papiere und Beſitzungen eines jeden gegen unvernünftiges (unreaſonable) Durchſuchen, Anhalten und in Beſchlagnehmen geſichert ſeyn ſollen, und daß kein Befehl gegeben werden ſoll, irgend einen Ort zu durchſuchen, irgend ein Perſon oder Sache zu arretiren, ohne ſie genau zu beſchreiben und ohne eine hinlängliche, durch einen Ei oder Verſicherung gemachte Veranlaſſung anzuführen

IX. Daß in allen Kriminalprozeſſen der Beklagt das Recht hat, Gehör zu verlangen, das man wede ihm ſelbſt, noch ſeinem Beiſtande verſagen kann; fer ner zu verlangen, daß ihm die Natur und der Grun der Anklage wider ihn bekannt gemacht, und daß er m den Zeugen wider ihn konfrontirt werde; daß ihm Zwan mittel geſtattet werden, Zeugen für ſich aufzubringe daß er ein baldiges Verhör durch Geſchwornen aus Nachbarſchaft erlange; daß er nicht könne gezwu werden, gegen ſich ſelbſt auszuſagen; daß er um Le

*) Das Gericht ſtellt die Fragen, ſowohl die Thatſachen al Geſetz betreffend, worauf die Geſchwornen bejahend oder v nend antworten.

**) Die Geſchwornen entſcheiden, ob die That geſchehen ſey ob es eine ſolche That ſey, als ſie ſeyn muß, wenn das auf ſie angewandt werden ſoll.

Gut oder Freiheit nicht gestraft werden kann, als nur durch einen Spruch seiner Richter, *) oder durch das Gesetz des Landes.

X. Daß in Kriminalsachen nur der accusatorische Prozeß und gegen niemand eine Kriminalinquisition Statt finden soll, außer in Sachen das Land- oder Seekriegswesen betreffend, wenn von ihnen zur Zeit eines Kriegs oder öffentlicher Gefahr Gebrauch gemacht wird, oder wenn jemand sein Amt zur Unterdrückung mißbraucht oder schlecht verwaltet, und das Gericht dazu Erlaubniß giebt. Niemand soll, des nehmlichen Verbrechens wegen, zweimal in Leibes- oder Lebensgefahr gebracht werden. Auch soll niemandes Eigenthum ihm genommen oder zu öffentlichem Gebrauch angewandt werden, ohne Einwilligung seiner Repräsentanten und ohne daß ihm eine gerechte Schadloshaltung gegeben werde. **)

XI. Daß alle Gerichtshöfe offen seyn, und jeder wegen eines ihm an seinen Ländereien oder Gütern, an seiner Person oder gutem Ruf gethanen Unrechts durch ordentliche Rechtsmittel Hülfe erlangen, und Recht und Gerechtigkeit ohne Kauf, Weigerung oder Aufschub verwaltet



*) of his peers. Die Richter müssen mit dem Beklagten gleichen Standes seyn. Der Ausdruck ist aus dem englischen Rechte übergetragen, ohne daß er genau passe; denn es giebt eigentlich keinen Ständeunterschied in Amerika. Es werden also unter seines Gleichen Personen verstanden, die nicht zu den Richtern gehören, übrigens aber mit dem Beklagten aus einer Grafschaft ꝛc. sind. Auf Gleichheit des Amtes, des Reichthums oder Gewerbes wird gar nicht gesehen.

**) Dieser Satz macht in den Erklärungen ꝛc. einiger andren Staaten z. B. von Massachusetts einen eignen Artikel aus, welches auch schicklicher ist. Die Erklärung von Massachusetts übrigens braucht den Ausdruck, billige (reasonable) Schadloshaltung, statt gerechte (just). Die Erklärung von Vermont fordert ein Aequivalent in Gelde.

waltet werden ſoll. Prozeſſe können gegen den Staat ſelbſt auf ſolche Weiſe, bei ſolchen Gerichten, und in ſolchen Fällen, wie die Geſetzgebung durch Geſetze beſtimmen ſoll, geführt werden.

XII. Die Geſetze können von niemand anders, als von der Geſetzgebung ſelbſt, oder durch ihre Autorität ſuſpendirt werden. *)

XIII. Daß keine übertriebne Bürgſchaften gefordert werden, keine übertriebnen Geldbußen, keine grauſamen Strafen Statt finden ſollen.

XIV. Daß alle Gefangne gegen hinlängliche Bürgſchaften aus der Gefangenſchaft ſollen entlaſſen werden, außer wenn ſie wegen erwieſener oder höchſtwahrſcheinlicher Kapitalverbrechen in Verhaft ſind; und daß das Privilegium des Habeas corpus nie ſuſpendirt werden ſoll, außer wenn es die öffentliche Sicherheit, in Fällen einer Rebellion oder feindſeligen Angriffs, erfordert.

XV. Daß keine gerichtliche Specialkommiſſionen ſollen angeordnet werden.

XVI. Daß kein Schuldner, ſobald er ſein Vermögen, nach der Vorſchrift der Geſetze, zum Vortheil ſeiner Gläubiger cedirt hat, länger in Verhaft bleiben ſoll, falls nicht ſtarke Vermuthung eines Betrugs vorhanden iſt.

XVII. Daß kein Geſetz gemacht werden ſoll, um es auf ſchon geſchehene Dinge anzuwenden, oder Kontrakte umzuſtoßen.

XVIII. Daß niemand von der Geſetzgebung des Verraths oder der öffentlichen Friedensſtörung ſchuldig erklärt werden ſoll.

XIX.

*) Die Erklärung ꝛc. von Maſſachuſetts und Vermont fügen noch hinzu, daß die Fälle, wo die Geſetzgebung dieſe Befugniß haben ſoll, in ausdrücklichen Geſetzen ſollen beſtimmt werden.

XIX. Daß kein Strafurtheil Schande der Verwandten, noch Konfiscirung des Vermögens, auf längere Zeit als der Verbrecher lebt, wirken soll; daß das Vermögen solcher Personen, die sich selbst umbringen, denen zufallen soll, denen es, im Fall eines natürlichen Todes, zugefallen wäre. *)

XX. Daß die Bürger ein Recht haben, sich auf eine ruhige Weise ihres gemeinschaftlichen Besten wegen zu versammeln, und sich an die mit Regierungsgewalt bekleideten Personen, um Abhelfung der Beschwerden, oder um andrer guter Absichten willen, durch Bittschriften, Addressen oder Vorstellungen zu wenden. **)

XXI. Daß das Recht der Bürger, zu ihrer selbst und des Staats Vertheidigung Waffen zu führen, nicht soll bezweifelt werden.

XXII. Daß, im Frieden, keine stehende Armee, ohne Einwilligung der Gesetzgebung, gehalten werden und daß das Militair, in allen Fällen, und zu allen Zeiten, der Civilmacht aufs strengste unterworfen seyn soll. ***)

XXIII.

*) Keine der übrigen Erklärungen hat etwas hierüber, außer die von Maryland, welche Konfiskationen bloß in Fällen eines Mordes, und des Verraths gegen den Staat, und nicht eher, als bis der Schuldige überwiesen und schuldig erkannt worden, gestattet.

**) Die Erklärungen von Massachusetts, Vermont und Nordcarolina eignen dem Volke auch noch das Recht zu, seinen Repräsentanten Instruktionen zu geben. Die von Maryland giebt bloß jedem das Recht, die Gesetzgebung um Abhelfung der Beschwerden auf eine friedliche und ordentliche Weise zu ersuchen.

***) Die Erklärungen von Massachusetts und der übrigen Staaten, führen noch als den Grund dieser Verfügung an, daß Armeen, im Frieden, der Freiheit gefährlich wären.

XXIII. Daß, im Frieden, kein Soldat in irgend einem Hauſe, ohne Einwilligung des Eigenthümers, einquartirt werden, und daß die Einquartirung in Kriegszeiten den Geſetzen gemäß geſchehen ſoll.

XXIV. Daß die Geſetzgebung keine adliche Titel noch erbliche Ehrenzeichen ertheilen, noch irgend ein Amt errichten ſoll, mit dem die Einkünfte länger, als während guter Verwaltung, verknüpft wären. *)

XXV. Daß das Auswandern aus dem Staate nicht ſoll verboten werden. **)

XXVI. Um den Misbrauch der von uns (den verſchiedenen Zweigen der Geſetzgebung, den Obrigkeiten u. ſ. w.) übertragnen hohen Gewalten zu verhüten, erklären wir, daß alles in dieſem Artikel Enthaltene von der allgemeinen Regierungsgewalt ausgenommen iſt, und auf immer unverletzt bleiben ſoll. ***)

Be-

*) Der hieher gehörige §. der Erklärung von Maſſachuſetts lautet ſo: „Kein Menſch, kein Corps, keine Geſellſchaft von Menſchen haben irgend einen andern Rechtstitel, Vorzüge oder „Privilegien von den übrigen Mitgliedern des Staatskörpers zu „erlangen, als bloß den Grund, der von ihren dem gemeinen „Weſen geleiſteten Dienſten hergenommen wird. Und da dieſer „Rechtstitel in der Natur nicht erblich iſt, noch durch das Blut „auf Kinder, Nachkommen oder Verwandte übergeht, ſo iſt „die Idee von einem gebornen Regenten, Geſetzgeber oder Richter abſurd und unnatürlich.„

**) Die Erklärung von Vermont drückt ſich ſo hierüber aus: „Alle „Menſchen haben das natürliche und ihnen immer beiwohnende „Recht, von einem Staate nach dem andern, der ſie aufnehmen will, auszuwandern, oder in unbewohnten Ländern, oder „in Ländern, die ſie zu kaufen Gelegenheit haben, einen neuen „Staat zu errichten.„ Die Erklärungen der andern Staaten haben nichts hierüber.

***) In der Erklärung ꝛc. von Maryland wird dem geſetzgebenden Körper die Macht, ſelbſt die in der Erklärung enthaltnen Artikel

## Besondre merkwürdige Artikel in den Erklärungen der Rechte einiger Staaten.

In der Erklärung von **Massachusetts** „um die „Vortheile der Freiheit und eine freie Verfassung zu er„halten, ist es wesentlich nöthig, die Grundsätze der „Verfassung oft in Erinnerung zu bringen, und den „Grundsätzen der Frömmigkeit, der Gerechtigkeit, „Mäßigung, Enthaltsamkeit, Emsigkeit und Sparsam„keit beständig anzuhangen. Das Volk muß daher bei „der Wahl seiner Repräsentanten und Beamten auf diese „Grundsätze vorzüglich aufmerksam seyn.„

„In der Regierung dieser Republick soll das gesetz„gebende Departement nie die vollziehende und richter„liche Gewalt oder eine von beiden ausüben; die vollzie„hende Macht soll nie gesetzgebende oder richterliche Ge„walt, und die richterliche Macht soll nie gesetzgebende „oder vollziehende Gewalt ausüben, damit es eine Re„gierung der Gesetze sei und nicht der Menschen.„

„In der Erklärung von **Maryland**: daß ein Ort „festgesetzt werden müsse, wo das gesetzgebende Corps sich „versammle, und das Archiv aufbewahrt werde; ohne „evidente Noth müsse die Versammlung des gesetzgeben„den Corps an keinem andern Orte gehalten werden.„

„Daß Kopfsteuern eine Beschwerde und Unter„drückung sind, und daß die Armen keine Abgaben an „die Regierung bezahlen müssen.„

„Daß es für die Freyheit gefährlich ist, die ersten „wichtigen Aemter lange in der nehmlichen Hand zu „lassen

kel abzuändern, unter folgenden Bedingungen zugestanden. Die Bill oder der Entwurf der Veränderungen muß wenigstens drei Wochen, bevor die Mitglieder der beiden gesetzgebenden Zweige gewählt werden, bekannt gemacht, und dann von dem neugewählten gesetzgebenden Corps in seiner ersten Sitzung genehmigt werden.

„laſſen und daß daher Umwechſelung bei dieſen Aemtern „eins der beſten Mittel zur Erhaltung der Freiheit iſt.„

„Daß Monopolien gehäßig, dem Geiſt einer freien „Verfaſſung und den Grundſätzen des Handels zuwider „ſind und nicht ſollen ertragen werden.„

In der Erklärung von **Nordcarolina** werden zu den Monopolien noch die Perpetuities, d. i. die fortdauernden, wohl gar ſich forterbenden Aemter, Einkünfte, Ehrenzeichen, Vorrechte, u. ſ. w. hinzugefügt.

## Benennungen des geſetzgebenden Corps und ſeiner beiden Zweige.

Die gewöhnlichen Benennungen ſind **Haus der Repräſentanten** und **Senat**. Jenes heißt in **Connecticut** und **Nordcarolina** gar noch das Haus der Gemeinen oder das Unterhaus. *) Zu **Neuyork** die Aſſembly. In **Neu-Jerſey**, die Generalaſſembly. In **Delaware**, das Haus der Aſſembly. In **Maryland** und **Virginien**, das Haus der Delegirten.

Der **Senat** heißt in **Rhode-Island** das Haus der Aſſiſtenten; in **Connecticut** das Oberhaus. In **Neu-Jerſey** das legislative Council. In **Delaware** das Council.

Das aus beiden Häuſern zuſammengeſetzte Corps führt die Namen **Generalcourt, Generalaſſembly, Legislatur.**

## Der eine Zweig der Geſetzgebung: das Haus der Repräſentanten.

1) Die **Wahlen** geſchehen in **Neu-Hampshire** **) und **Maſſachuſetts** jährlich im Mai — in **Rhode-**

*) Man ſoll doch in Connecticut ſich dieſer unſchicklichen Benennungen entwöhnen.

**) Neu-Hampshire hat ſich neuerlich eine ganz neue Konſtitution gege-

Rhode-Island halbjährlich im Merz und September — in Connecticut halbjährig im April und September — in Neu-York jährlich im April — in Neu-Jersey, Pennsylvanien, Delaware, Maryland und Georgien jährlich im October — in Virginien jährlich — in Nordcarolina jährlich — in Südcarolina alle zwei Jahr im October — in Vermont jährlich im September.

2) Das Wahlrecht hat in Neuhampshire jeder, der für sich Kopfgeld bezahlt und 21 Jahr alt ist — in Massachusetts jede 21 Jahr alte, seit einem Jahre in einer Ortschaft der Republick wohnende, daselbst ein Gut von 3 Pfund jährlicher Einkünfte, oder 60 Pfund werth, besitzende Mannsperson — in Rhode-Island jeder Freihalter — in Connecticut jeder 21 Jahr alte Freihalter, der ein Gut von 40 Schilling jährlicher Einkünfte, oder ein Vermögen von 40 Pfund besitzt, ehrbar und ruhig lebt, und im Umgange gefällig ist — in Neu-York jede majorenne Mannsperson, die seit sechs Monaten bis zum Wahltage im Lande wohnt, daselbst ein freies Eigenthum, zwanzig Pfund werth, besitzt oder Ländereien von 40 Schilling jährlicher Einkünfte gepachtet und Abgaben an den Staat bezahlt — in Neu-Jersey alle Einwohner, die majorenn sind, ein reines Vermögen von 50 Pfund besitzen und seit zwölf Monaten bis zum Wahltage im Lande wohnen, — in Pennsylvanien jeder freie Mann, der 21 Jahr alt ist, zwei Jahre lang nächst vor dem Wahltage und während der Zeit, wenigstens in den letzten sechs Monaten eine Abgabe an den Staat bezahlt hat — auch die

gegeben. Sie ist aber in Europa noch nicht bekannt. Ein gedrucktes Exemplar davon für Prof. Ebeling ist unterwegens auf dem Schiffe von Mäusen sehr zerfressen, welches Schicksal unglücklicherweise mehrere andre wichtige Bücher, die sich im nehmlichen Kasten befanden, getroffen hat.

die Söhne ſolcher Männer, zwiſchen 21 und 22 Jahren, wenn ſie gleich keine Abgaben bezahlen — in **Delaware** jeder Freihalter *) — in **Maryland** alle Freileute, die in der Grafſchaft, wo ſie mit wählen wollen, 50 Morgen (acres) freies Landeigenthum, 30 Pfund Courant werth, beſitzen und ein volles Jahr nächſt vor der Wahl in der Grafſchaft gewohnt haben — in **Virginien**, wie in Delaware — in **Nordcarolina** alle freien Männer, die 21 Jahr alt, in den unmittelbar vor dem Wahltage hergehenden zwölf Monaten in dem Lande gewohnt und Abgaben bezahlt haben — in **Südcarolina** jeder freie weiße Mann, der 21 Jahr alt, Bürger des Staates iſt, zwei Jahre vor dem Wahltage in demſelben gewohnt, 50 Morgen freies Landeigenthum oder ein Grundſtück in einer Stadt, ſeit ſechs Monaten, beſitzt, oder in dem Wahldiſtrikt, wo er mit wählen will, ſeit ſechs Monaten wohnhaft iſt, aber ſchon das ganze vorhergehende Jahr dem Staate 3 Schilling Sterling an Schatzung bezahlt hat — in **Georgien** alle Bürger und Einwohner, die 21 Jahr alt, in dem vor der Wahl vorhergehenden Jahre Schatzung bezahlt und ſechs Monate in der Grafſchaft gewohnt haben — in **Vermont** jeder, der das Bürgerrecht hat. Das Bürgerrecht, oder Recht eines freien Mannes in dieſem Staate hat jeder, der volle 21 Jahr alt, ein volles Jahr zunächſt vor der Wahl in dem Staate gewohnt, ſich ordentlich und ruhig betragen hat, und folgende eidliche oder feierliche Verſicherung geben will: „daß er „ſeine Stimme oder ſein Gutachten, ſo oft er ſie über „irgend eine dem Staate von Vermont angehende Sache „ablegen ſoll, ſo geben wolle, wie es nach ſeinem Gewiſ„ſen das Beſte des Staats erfodere, der feſtgeſetzten „Kon-

*) In der Konſtitution heißt es eigentlich unter V. Das Recht, Mitglieder für beide Häuſer zu wählen, ſollte bleiben, wie es, als die Konſtitution gemacht wurde, geſetzmäßig ausgeübt ſei.

„Konſtitution gemäß, ohne Gunſt oder Furcht vor ir„gend jemand.„

3) **Wählbar** zu Repräſentanten ſind in **Neu-Hampshire**, wer 2 Jahr im Staate gewohnt hat, für 100 Pfund freies Landeigenthum beſitzt, wovon die Hälfte in dem Wahldiſtrikte liegen muß, und ſich zur proteſtantiſchen Religion bekennt, — in **Maſſachuſetts**, wer ein Jahr zunächſt vor der Wahl im Wahldiſtrikt gewohnt und daſelbſt freies Landeigenthum für 100 Pfund oder ein ſchätzbares Vermögen von 200 Pfund beſitzt, (mit dem Vermögen verliert er auch ſeine Repräſentantenſtelle) — in **Rhode-Island**, wer im Wahldiſtrikt ein Freigut von 400 Pfund an Werth oder von 20 Pfund jährlicher Einkünfte beſitzt, auch ſein älteſter Sohn, — in **Connecticut**, alle die das Wahlrecht haben, nur müſſen ſie kein Amt vom Kongreß bekleiden — in **Neu-York**, wer das Wahlrecht hat, (ſo beſtimmt es das Herkommen, die Konſtitution ſagt nichts hierüber,) — in **Neu-Jerſey**, wer ein ganzes Jahr nächſt vor der Wahl im Wahldiſtrikt gewohnt und daſelbſt ein Vermögen von 500 Pfund an Grundſtücken oder ſonſt beſitzt, — in **Pennſylvanien**, wer 21 Jahr alt, drey Jahre zunächſt vor der Wahl Bürger und Einwohner im Staat und das letzte Jahr Einwohner des Wahldiſtrikts geweſen, — in **Delaware** jeder Freihalter, — in **Maryland**, wer 21 Jahr alt, ein ganzes Jahr zunächſt vor der Wahl im Wahldiſtrikt gewohnt, ein Vermögen über 500 Pfund Courant im Staate beſitzt, und ein vorzüglich weiſer, verſtändiger und vernünftiger Mann iſt, — in **Virginien** jeder Freihalter, der die dem (ältern?) Geſetze (oder Herkommen?) gemäßen Eigenſchaften beſitzt, — in **Nordcarolina**, wer im Wahldiſtrikt ein Jahr zunächſt vor der Wahl gewohnt, und ſeit ſechs Monaten daſelbſt nicht weniger als 100 Morgen (acres)

land beſitzt, — in **Südcarolina**, jeder weiſſe freie Mann, 21 Jahr alt, der 3 Jahre vor der Wahl Bürger und Einwohner geweſen, und wenn er im Wahldiſtrikt wohnt, daſelbſt ein Freigut von 500 Morgen Landes und 10 Negern oder ein Grundſtück, 150 Pf. St. werth, ſchuldenfrei beſitzt; wenn er im Wahldiſtrikt ſelbſt nicht wohnt, muß er daſelbſt ein Freigut von 500 Pfund Sterling, ſchuldenfrei, beſitzen, — in **Georgien**, wer 21 Jahr alt, ſeit 7 Jahren Bürger der vereinigten Staaten, und 2 Jahr Einwohner von Georgien, und in den nächſten 3 Wochen vor der Wahl Einwohner des Wahldiſtrikts geweſen, und 200 Morgen Landes oder ein Vermögen von 150 Pfund eigenthümlich beſitzt — in **Vermont**, wer das Bürgerrecht hat.

4) Die **Wahl** geſchieht in **Neu-Hampshire** durch geſchriebne Stimmzettel, *) — in **Maſſachuſetts** — **Rhode-Island** — **Connecticut** — **Neu-York** — **Pennſylvanien** — **Delaware** — und in **Virginien**, wahrſcheinlich auch durch geſchriebene Zettel. (Die Konſtitution ſagt nichts hierüber, erwähnt aber der geſchriebenen Zettel bei andern Wahlen — in **Nordcarolina** — **Südcarolina** — **Georgien** und **Vermont** durch geſchriebene Zettel, — in **Neu-Jerſey** beſtimmt die Konſtitution nichts darüber — in **Maryland** durch mündliche Stimmen.)

5) Die **Anzahl** der Repräſentanten ſteht in allen Staaten in einem gewiſſen Verhältniß zur Volksmenge, in **Neu-Hampshire** für 150 Schatzung bezahlende Mannsperſonen von 21 Jahren 1 Repräſentant, für

450

*) By ballots. In meiner Erdbeſchreibung iſt dies unrichtig durch Kugeln überſetzt. Es iſt ein kleiner Zettel, worauf jeder Wählende den Namen ſchreibt, darauf den Zettel einigemahl zuſammen ſchlägt, und ihn dem dazu beſtellten Sammler übergiebt. (E.)

450 ſolcher Mannsperſonen 2, für jede folgende 300 noch 1 mehr; in **Maſſachuſetts** für 150 ſchatzbezahlende Köpfe 1 Repräſentant, für 375 zwey, für 600 drey, und dann für jede 225 einer mehr. (Es wird nicht nöthig ſeyn, die Verhältniſſe, die die andern Staaten angenommen haben, anzuführen.) In einigen Staaten iſt jedoch eine gewiſſe gleiche Anzahl zu wählender Repräſentanten für jeden Wahldiſtrikt feſtgeſetzt, z. E. 4 für jede Grafſchaft in Maryland, 2 für jede Grafſchaft in Virginien.

## Der andre Zweig der Geſetzgebung: der Senat.

1) Er wird in vielen Staaten **zu eben der Zeit und auf eben ſo lange Zeit** erwählt, als die Volksrepräſentanten. Nur in **Rhode-Island** und **Connecticut**, die ihre Volksrepräſentanten **halbjährlich** wählen, wird der Senat auf **ein Jahr** erwählt. Und in **Neu-York**, wo die Repräſentantenwahl jährlich geſchieht, wird jährlich ein **Viertel** des Senats neugewählt, ſo daß jedes Mitglied deſſelben 4 Jahre in demſelben bleibt. Bey der erſten Wahl wurde der ganze Senat erwählt, dann durch Looſe in vier Klaſſen getheilt, wovon die erſte im erſten Jahre abgehen und durch eine neue Wahl erſetzt werden ſollte; die zweite im zweiten u. ſ. w. Eben ſo wird es in **Pennſylvanien** und **Virginien** gehalten. In **Delaware** geht alle Jahr ein **Drittheil** ab und wird durch eine neue Wahl erſetzt. In **Südcarolina** geht alle zwei Jahr die **Hälfte** ab und wird durch eine neue Wahl erſetzt. In **Georgien** wird alle drei Jahr ein neuer Senat erwählt. **Vermont** hat keinen Senat.

2) Das **Wahlrecht** haben in **Neu-York**, die **Freihalter**, die ein Freigut von 100 Pfund reiner Ein-

künfte ſchuldenfrei beſitzen; in **Nordcarolina** alle Freimänner, die 21 Jahr alt, in den nächſten zwölf Monaten vor der Wahl im Lande gewohnt, und ſeit ſechs Monaten ein Freigut von 50 Morgen beſitzen. In allen übrigen Staaten haben es die nehmlichen, die das Recht haben, Repräſentanten mit zu wählen.

3) **Wählbar** ſind in **Neu-Hampshire**, wer 30 Jahr alt, ſeit ſieben Jahren im Staate gewohnt, zur Zeit der Wahl im Wahldiſtrikt ein Freigut von 200 Pfund an Werth eigenthümlich beſitzt, und proteſtantiſcher Religion iſt, — in **Maſſachuſetts**, wer ſeit 5 Jahren zunächſt vor der Wahl im Staate, zur Zeit der Wahl im Wahldiſtrikte wohnt, und im Staate ein Freigut von wenigſtens 300 Pfund an Werth, oder ſonſt ein Vermögen von wenigſtens 600 Pfund beſitzt, — in **Rhode-Island**, wer das Stimmrecht hat, — in **Connecticut** eben ſo, (nur muß der zu Wählende kein Amt vom Kongreß haben) — ſo auch in **Neu-York** — in **Neu-Jerſey**, wer ein Jahr lang vor der Wahl im Wahldiſtrikte gewohnt, Freihalter iſt und wenigſtens 1000 Pfund an liegenden Gründen oder ſonſt im Vermögen hat, — in **Pennſylvanien**, wer 25 Jahr alt, ſeit vier Jahren vor der Wahl Einwohner und Bürger im Staat, und im letzten Jahre Einwohner im Wahldiſtrikt geweſen, er müßte denn in Geſchäften des Staats oder der vereinigten Staaten verſchickt geweſen ſeyn, — in **Delaware**, jeder Freihalter, der 25 Jahr alt iſt, — in **Maryland**, Männer von vorzüglicher Weisheit, Erfahrung und Tugend, über 25 Jahr alt, ſeit drei vollen Jahren zunächſt vor der Wahl Einwohner des Staats, von einem Vermögen über 1000 Pfund Courant, — in **Virginien**, wer würklicher Einwohner und Freihalter, und nach den (alten?) Geſetzen (Herkommen?) qualificirt und über 24 Jahr alt iſt, — in **Nordcarolina**, wer im

Wahl-

Wahldiſtrikt während eines Jahrs zunächſt vor der Wahl gewohnt, und ſeit ſo lange daſelbſt nicht weniger als 300 Morgen Landes beſitzt, — in **Südcarolina**, wer ein weiſſer freier Mann, 30 Jahr alt und ſeit 5 Jahren vor der Wahl Einwohner im Staate iſt; wohnt er ſelbſt im Wahldiſtrikt, ſo muß er daſelbſt ein Freigut von 300 Pfund an Werth beſitzen; wohnt er nicht ſelbſt im Wahldiſtrikt, ſo muß er daſelbſt ein Freigut von 1000 Pfund an Werth ſchuldenfrei beſitzen, — in **Georgien**, wer über 27 Jahr alt, ſeit 9 Jahren Einwohner der vereinigten Staaten, ſeit 3 Jahren Einwohner von Georgien, und ſeit 6 Monaten, nächſt vor der Wahl, Einwohner des Wahldiſtrikts iſt, und daſelbſt 250 Morgen Landes ganz eigenthümlich, oder ſonſt ein Vermögen von 250 Pfund beſitzt.

4) Die **Wahl** geſchieht auf eben die **Art**, wie die der Repräſentanten. Nur in **Maryland** werden die Senatoren nicht unmittelbar von den ſtimmfähigen Freihaltern ſelbſt erwählt, ſondern dieſe erwählen in jedem Diſtrikte zwey **Wähler**; dieſe kommen aus allen Wahldiſtrikten zuſammen, und wählen den Senat aus ihrem eignen Schooße oder aus den übrigen wählbaren Freihaltern.

5) Die **Anzahl** der Senatoren, die jeder Wahldiſtrikt in **Neu-Hampshire** und **Maſſachuſetts** erwählt, ſteht zu der Anzahl der ſämmtlichen Senatoren des Staats in dem Verhältniß, wie die Summe der Taxen, die der Wahldiſtrikt bezahlt, zu der Summe der Taxen der ſämmtlichen Wahldiſtrikte. In **Neu-York**, **Neu-Jerſey** und **Delaware** aber richtet ſich die Anzahl der Senatoren, eben ſo wie die der Repräſentanten, bloß nach der Anzahl der wählenden Freihalter in jedem Wahldiſtrikte, in **Pennſylvanien** nach der Anzahl der ſchatzbezahlenden Einwohner des Diſtrikts. In **Maryland** und **Virginien** iſt die Anzahl der

ſämmtlichen Senatoren des Staats feſtgeſetzt, ohne Rückſicht auf die Taxen oder Volksmenge des Wahldiſtrikts. In Nordcarolina und Georgien iſt feſtgeſetzt, daß jede Grafſchaft Einen Senator wählt. In Südcarolina wählt ein Diſtrikt, der drey Repräſentanten ſendet, einen Senator.

## Vollziehende Gewalt.

### Der Gouverneur

1) wird in Neu-Hampshire jährlich von eben denen gewählt, die die Repräſentanten und Senatoren wählen. So auch in Maſſachuſetts, Rhode-Island, Connecticut und Vermont. In Neu-York und Pennſylvanien alle 3 Jahre. In Neu-Jerſey, Maryland, Virginien und Nordcarolina jährlich aber von den Repräſentanten und Senatoren. In Delaware alle 3, in Südcarolina alle 2 Jahre, von beiden Häuſern. In Georgien ſtimmt erſt das Haus der Repräſentanten; die Namen der 3 Perſonen, die die meiſten Stimmen haben, werden nebſt der Anzahl der auf jede dieſer Perſonen gefallnen Stimmen an den Senat geſandt. Durch die Pluralität der Stimmen im Senat wird die Wahl entſchieden.

2) In Neu-Hampshire muß er 30 Jahr alt, ſeit 7 Jahren Einwohner des Staats, und Proteſtant ſeyn, muß 500 Pfund an liegenden Gründen beſitzen, wovon die Hälfte ein in Neu-Hampshire belegenes Freigut ſeyn muß. In Maſſachuſetts muß er ſeit 7 Jahren vor der Wahl ein Freigut von 100 Pfund an Werth in der Republick beſitzen und ſich zur chriſtlichen Religion bekennen. In Rhode-Island iſt es genug, daß er ein Freigut und Stimmfähigkeit habe. So auch in Connecticut, Neu-Jerſey und Neu-York. In der Konſtitution dieſes letzten Staats heißt es nur noch, daß er ein weiſer und vernünftiger Mann ſeyn

ſoll.

ſoll. In **Pennſylvanien** muß er wenigſtens 30 Jahr alt, und die nächſten 7 Jahre vor der Wahl Bürger und Einwohner (falls er nicht etwa in Staatsgeſchäften auswärts gebraucht worden) dieſes Staats geweſen ſeyn. In **Delaware**, **Maryland** und **Virginien** werden keine beſondren Eigenſchaften gefordert. Nur ſolls in **Maryland** eine Perſon von Weisheit, Erfahrung und Tugend ſeyn. In **Nordcarolina** muß er über 30 Jahr alt, über 5 Jahre im Staate wohnhaft, und Beſitzer von Ländereien über 1000 Pfund an Werth ſeyn. In **Südcarolina** muß er das 30ſte Jahr ſeines Alters erreicht, das Bürgerrecht ſeit 10 Jahren im Staate erlangt, und eben ſo lange darin gewohnt haben, auch Landeigenthum von 1500 Pfund Sterling an Werth, ſchuldenfrei, beſitzen. In **Georgien** muß er ſeit 12 Jahren Bürger der vereinigten Staaten, und ſeit 6 Jahren Einwohner des Staats von Georgien geweſen ſeyn, ein Alter von 30 Jahren erreicht haben, und 500 Morgen Landes in dieſem Staate eigenthümlich, außerdem aber ein Vermögen von 1000 Pfund Sterling beſitzen. Die Konſtitution von **Vermont** ſchreibt keine beſonderen Bedingungen vor.

3) In **Neu-Hampshire** hat er einen mäßigen von der Geſetzgebung zu beſtimmenden Jahrgehalt, — in **Maſſachuſetts** eben ſo, er hat den Titel Excellenz. — In **Rhode-Island** hat er ebenfalls dieſen Titel, und mit dem Gehalt hat es eben die Bewandniß. — In **Connecticut** wird der geringe Gehalt halbjährlich von beiden Häuſern bewilligt. — In **Neu-York** hat er (Nachrichten zufolge, in der Konſtitution ſteht nichts davon) den Titel Excellenz und einen hohen Gehalt. *) — In **Pennſylvanien**, **Südcarolina** und **Georgien** bekömmt er eine Schadloshaltung für ſeine Dienſte, die für die ganze Zeit,



*) S. Ebelings Erdbeſchr. B. 2. S. 772.

auf die er gewählt wird, festgesetzt wird und während derselben weder erhöht noch herabgesetzt werden kann. — In der Konstitution von **Delaware** heißt es: ein angemessenes aber mäßiges Salarium soll für ihn, während er das Amt verwaltet, ausgesetzt werden. Eben so die Konstitution von **Virginien**. In **Vermont** gilt wohl vom Gouverneur, was in der dortigen Konstitution überhaupt von allen öffentlichen Aemtern gesagt wird.

## Der Substitut des Gouverneurs.

So übersetzt man wohl am richtigsten das englische Lieutenant-Governor. Nicht in allen Staaten giebt es einen. Er wird eben so gewählt und muß eben die Eigenschaften haben, wie der Gouverneur, dessen Stelle er vertritt, wenn dieser selbst sie nicht verwalten kann. In einigen Staaten, z. E. **Neu-York**, ist der Substitut zugleich Präsident des Senats; in andern, wo kein eigentlicher Substitut erwählt wird, vertritt der Sprecher des Senats die Stelle des Gouverneurs, wenn dieser selbst sie nicht verwalten kann.

## Der dem Gouverneur zugeordnete Rath, oder das Conseil (council).

1) In **Neu-Hampshire** besteht er aus Mitgliedern, theils des Senats, theils des Hauses der Repräsentanten, die durch gemeinschaftliches Ballottiren beider Häuser, die sich zu dem Ende vereinigen, gewählt werden; in **Massachusetts** bloß aus Mitgliedern des Senats, die aber eben so gewählt werden, und aus dem Substituten des Gouverneurs. In **Rhode-Island, Connecticut, Pennsylvanien, Südcarolina, Georgien** und **Neu-York** hat der Gouverneur keinen

Rath

Rath zur Seite, nur in Neu-York giebt es einen Ernennungsrath (council of appointement) zur Beſetzung der Ämter; darin hat der Gouverneur bloß eine entſcheidende Stimme. — In Neu-Jerſey ſind drei oder mehr Senatoren bloß ſeine Conſulenten. In Delaware wählt der Senat die eine Hälfte des Raths, und das Haus der Repräſentanten die andere Hälfte. Wird ein Senator oder ein Repräſentant erwählt, ſo verlieren ſie ihre Stellen, als ſolche. In Maryland wählen ihn beide Häuſer durch vereintes Ballottiren; um gewählt werden zu können, werden eben die Bedingungen erfodert, wie bei einem Senator. Durch vereintes Ballottiren beider Häuſer wird auch der Rath in Virginien erwählt. Keine beſondren Bedingungen ſind vorgeſchrieben. So auch in Nordcarolina. In Vermont wird der Rath, wie der Gouverneur ſelbſt, vom Volke erwählt.

2) In einigen Staaten iſt der Gouverneur an die Einwilligung des Raths, wo nicht in allen, doch in einigen wichtigen Stücken gebunden; in andern giebt der Rath dem Gouverneur bloß ein Gutachten, das er zu befolgen nicht verbunden iſt. Dieſe Verſchiedenheiten werden ſich am füglichſten bemerken laſſen, wenn wir die einzelnen Stücke, woraus die vollziehende Gewalt des Gouverneurs beſteht, durchgehn.

## In Anſehung beider Häuſer iſt folgendes zu bemerken.

1) Niemand, der eine militäriſche Stelle oder einen mit Einkünften verſehenen Poſten bei den Vereinigten Staaten oder bei einem einzelnen derſelben bekleidet, (Friedensrichter und Offiziere bei der (Land- oder Bürger-) Miliz ausgenommen) ſoll in einem der beiden Häuſer ſitzen dürfen; und kein Mitglied eines der beiden

Häuſer ſoll zu einem mit Einkünften verbundenen Poſten, während er in einem der beiden Häuſer ſitzen muß, erwählt werden. **Konſtitution von Georgien und Pennſylvanien.** In andern Konſtitutionen werden alle die Ämter nahmhaft gemacht, die theils mit einer Stelle bei einem Zweige der Geſetzgebung unerträglich ſeyn, theils überhaupt nie, zu gleicher Zeit, von Einer Perſon ſollen verwaltet werden. Es wird nicht nöthig ſeyn, die hieher gehörigen Artikel beſonders anzuführen, da die Grundſätze, worauf dieſe Verfügungen beruhen, ſchon in den allgemeinen Maximen und in der Erklärung der Rechte enthalten ſind, die Anwendung aber dieſer Grundſätze keine Schwierigkeiten haben kann.

2) **Reiſegelder** und **Tagegelder** bekommen in **Neu-Hampshire** die zu beiden Häuſern Gewählten, — in **Maſſachuſetts** bekommen die Repräſentanten, außer Reiſegeld, täglich, wenn ſie würklich gegenwärtig ſind, 6 Schilling; die Senatoren 6 Schilling 6 Pfennig, und 7 Schilling wenn ſie zugleich im Rathe ſitzen; — in **Connecticut** bekommen ſie ein Geringes an Reiſe- und Tagegeldern, müſſen aber, ſo oft ſie ohne Erlaubniß abweſend ſind, 10 Schilling Strafe bezahlen, — in **Neu-York** bekommen die Repräſentanten täglich 16, die Senatoren täglich 20 Schilling, auch für die Reiſe. In der Konſtitution von **Pennſylvanien** wird überhaupt geſagt, daß Repräſentanten und Senatoren eine durch das Geſetz zu beſtimmende und aus dem gemeinen Schatz zu bezahlende Schadloshaltung für ihre Dienſte haben ſollen. **Südcarolina** hat feſtgeſetzt, daß die Schadloshaltung nicht über 7 Schilling täglich betragen, künftig aber nach den Umſtänden durch Geſetze erhöht oder heruntergeſetzt werden ſoll. Die Konſtitution von **Vermont** hat hierüber folgenden Artikel: „Da jeder freie Mann, ſeine Un-

„ab-

„abhängigkeit zu erhalten, wenn er kein hinlängliches „Landeigenthum beſitzt, eine Profeſſion, Kunſt, Ge„ſchäft oder Pachtung haben muß, um mit Ehre davon „zu leben, ſo kann keine Nothwendigkeit hoch nützlicher „Zweck vorhanden ſeyn, Ämter mit Einkünften zu er„richten, deren Wirkungen bei den Inhabern oder Ex„pectanten ſolcher Ämter, eine freien Männern unan„ſtändige, knechtiſche Denkart, und beim Volke Fak„tionen, Intrigen, Beſtechungen und Unordnungen zu „ſeyn pflegen. Wird aber jemand, dem Staate zu die„nen berufen, und ſeine eignen Geſchäfte leiden darun„ter, ſo hat er ein Recht zu einer billigen Schadloshal„tung. So oft aber ein Amt, durch Anwachs der „Sporteln dabei oder ſonſt, ſo einträglich wird, daß „deswegen viele darnach trachten, ſo müſſen die Ein„künfte von der Geſetzgebung herabgeſetzt werden.“ —

3) Die **Thüren** beider Häuſer ſollen **offen** ſtehn, außer wenn Geſchäfte vorkommen, die geheim gehalten werden müſſen. **Konſtitution** von **Pennſylvanien, Vermont** und **Neu-York.**

4) **Eid**, den Repräſentanten, Senatoren und alle andre Staatsbediente beim Antritt ihrer Stelle ablegen müſſen.

In **Maſſachuſetts** (ſchriftlich) „ich ſchwöre (er„kläre feierlich*) daß ich an die chriſtliche Religion glau„be und von ihrer Wahrheit überzeugt bin, daß ich ei„genthümlich das von der Konſtitution zu der Stelle er„forderliche Vermögen beſitze, treulich nach meiner be„ſten Fähigkeit, der Konſtitution und den Geſetzen ge„mäß meine Amtsgeſchäfte erfüllen will.“ —

In **Neu-York** ſchwört jedes Mitglied der Geſetzgebung, „keinem Geſetze, Beſchluſſe oder Verfah„ren, was ihm dem öffentlichen Wohl des Staats nach„theilig ſcheint, oder wodurch die jährliche Wahl, „oder

*) Formel der Quäker.

„oder Verhör durch Geſchwornen ꝛc. aufgehoben würde, „beizuſtimmen.“

In **Pennſylvanien** bloß, „daß ſie die Konſti„tution aufrecht erhalten und ihre Amtspflichten treu er„füllen wollen.“

„In **Delaware** muß Treue gegen den Staat, „Unterwürfigkeit unter die Konſtitution gelobt und ver„ſprochen werden, wiſſentlich nichts zu thun, wodurch „die Freiheit des Staats geſtört werden könne.“ Dann muß einer durch ſchriftliche Erklärung bekennen, „daß „er an Gott den Vater, an Jeſum Chriſtum, ſeinen „einigen Sohn, und an den heiligen Geiſt, den allei„nigen Gott, und an das Alte und Neue Teſtament als „göttlich inſpirirte Schrift glaubt.“

In **Südcarolina** „daß man, wie es die Konſti„tution erfordert, qualificirt ſei, das Amt nach ſeinem „beſten Vermögen verwalten, und die Konſtitution „des Staats, ſo wie auch die der vereinigten Staaten, „erhalten, beſchützen und vertheidigen wolle.“

In **Georgien** ſchwören die Mitglieder der Geſetzgebung „daß ihre Wahl nicht durch Beſtechung oder „durch ungeſetzmäßige Mittel geſchehen ſei — daß ſie „ihre Stimme immer ſo geben wollen, wie es nach ih„ren Einſichten das Beſte des Staats erfordre, daß ſie „mit allen Kräften die Konſtitution verfechten, erhalten „und vertheidigen wollen.“

In **Vermont** geloben die Mitglieder der Geſetzgebung „keine Akte, keinen Beſchluß vorzuſchlagen noch „zu genehmigen, der ihnen dem Volke nachtheilig ſchien; „in nichts zu willigen, was eine Tendenz haben könn„te, die Rechte und Freiheiten des Volks, wie ſie in „der Konſtitution feſtgeſetzt worden, zu ſchwächen oder „zu vermindern, ſondern ſich in allen Dingen, wie ein „treuer ehrlicher Repräſentant des Volks und Bewahrer „ſeiner Rechte und Vortheile, nach ſeinen beſten Ein„ſichten

„ſichten und Fähigkeiten zu betragen; bei Strafe des „Meineides.“

## Verhältniß der beiden Zweige der geſetzgebenden Macht und der vollziehenden oder des Gouverneurs gegen einander.

1) Ein Bill kann in jedem der beiden Häuſer zuerſt vorgeſchlagen werden; nur Geldbills nicht, die im Hauſe der Repräſentanten ihren Urſprung nehmen müſſen, aber vom Senat verändert oder verworfen werden können. *) Beide Häuſer haben eine verneinende Stimme gegen einander.

2) Zu einem Geſetz wird die Einwilligung beider Häuſer und in 6 Staaten auch die Beſtätigung des Gouverneurs erfordert. **) Wenn der Gouverneur die Bill aber nicht genehmigt, ſoll er ſie mit ſeinem Bedenken an dasjenige Haus, worin ſie ihren Urſprung nahm zurückſenden. In beiden Häuſern werden ſeine Einwendungen erwogen, und mit Ja oder Nein über die Bill geſtimmt, ſind $\frac{2}{3}$ der Stimmen dafür, ſo wird ſie Geſetz. Die Namen der Stimmgebenden für und wider die Bill werden protokollirt. Wenn der Gouverneur die Bill

*) In Virginien müſſen alle Bills im Hauſe der Repräſentanten ihren Urſprung nehmen, der Senat kann nur verwerfen oder genehmigen, oder Verbeſſerungen vorſchlagen, welche letztern denn wiederum der Einwilligung der Repräſentanten bedürfen. Geldbills können im Senat nur ſchlechterdings verworfen oder genehmigt werden; er darf keine Veränderungen mit ihnen vorſchlagen.

**) In Neu-York wird die Genehmigung eines bloß dazu in der Konſtitution angeordneten Councils erfordert. Dieſes Council beſteht aus dem Gouverneur, ſeinem Subſtituten, dem Kanzler und wenigſtens zwei Mitgliedern des höchſten Gerichts. In dieſem Council iſt es die Majorität, die über die Bill entſcheidet.

Bill nicht innerhalb einer gewiſſen Zeit *) zurückſendet, hat ſie Geſetzes Kraft. **)

3) Jedes Haus beſtimmt ſelbſt ſeine Verfahrungsart, ordnet ſelbſt ſeine Policey und entſcheidet über die ſtreitigen Wahlen ſeiner Mitglieder.

4) Kein Haus adjournirt ſich ohne Einwilligung des andern länger als auf 3 Tage.

5) Die vollziehende Gewalt darf kein Geld aus dem Schatze heben, als zu den von der Geſetzgebung beſtimmten Ausgaben.

6) Beide Häuſer verſammeln ſich und gehen aus einander zu den in der Konſtitution feſtgeſetzten Zeiten. Sie können auch in einigen Staaten früher vom Gouverneur berufen werden.

7) Über pflichtwidriges Betragen der Staatsbedienten iſt der Senat der Richter, bloß das Haus der Repräſentanten hat das Recht Kläger zu ſeyn.

8) In einigen Staaten hat der Gouverneur das Recht die Geſetzgebung, jedoch nach Vorſchrift der Geſetze, zu ajourniren, prorogiren und diſſolviren.

## Staatsbeamte.

1) Der Sekretär, Schatzmeiſter und Generaleinnehmer, der Generalkommiſſär, die öffentlichen Notarien

*) In Maſſachuſetts, Georgien und Vermont innerhalb 5, in Pennſylvanien und Neu-York innerhalb 10 Tagen. In Vermont bleibt eine Bill, wider die der Gouverneur und ſein Council Einwendungen macht, wenn die Geſetzgebung ſie nicht gegründet glaubt, bis zur nächſten Geſetzgebung liegen.

**) In Maryland wird bloß die von beiden Häuſern genehmigte Bill dem Gouverneur im Senat durch den Sprecher der Delegirten oder Repräſentanten präſentirt, der ſie in Gegenwart beider Häuſer unterſchreibt und das große Siegel darunter ſetzt. In Rhode-Island, Neu-Jerſey und Connecticut ſitzt der Gouverneur nur mit im Senat und hat weiter kein Recht als mit zu ſtimmen.

tarien und Seeamtsbediente und andre wichtige Staatsbediente werden jährlich durch vereintes Ballottiren beider in einem Zimmer verſammelten Häuſer erwählt. (Neu-Hampshire, Maſſachuſetts, Südcarolina, Nordcarolina, Virginien.) Der Schatzmeiſter jährlich, der Sekretär alle drei Jahr. Schatzmeiſter und Generaleinnehmer können nicht öfter als fünf Jahre nach einander gewählt werden. (Maſſachuſetts) In Vermont erwählt das Volk jährlich den Schatzmeiſter. Das Ernennungsrecht zu den Staatsbedienungen hat in Delaware der Geheime-Rath, in Maryland der Gouverneur mit Gutachten und Einwilligung des Raths. Der Schatzmeiſter in Neu-York wird durch eine im Hauſe der Repräſentanten ihren Urſprung nehmende Akte der Geſetzgebung erwählt. Die andern Staatsbediente, der Sekretär und ſeine Subſtituten, der Generalprokurator, der Auditor, (d. i. Staatsrechnungsführer) der Oberlandmeſſer und der Kommiſſär der Kriegsvorräthe, werden von einem eignen Ernennungsrath (Council of Oppointement) ernannt. In Pennſylvanien ernennt der Gouverneur alle Staatsbediente; nur der Schatzmeiſter wird jährlich von beiden Häuſern gewählt. Und wegen einiger Stellen ſoll künftig das Geſetz noch beſtimmen, auf welche Art ſie beſetzt werden ſollen.

2) Archivarius des Staats iſt der Sekretär; er kann ſelbſt Unterbediente, für die er aber haftet, dabei anſtellen; er muß dem Gouverneur und Council, und beiden Häuſern, ſo oft er gefodert wird, perſönlich oder durch ſeine Unterbediente zur Hand ſeyn. Maſſachuſetts.

## Juſtizverfaſſung.

Inſtanzen ſind faſt allenthalben, nach engliſcher Art. In Maſſachuſetts können Ehe- Eheſcheidungs- und Ali-

Alimenten-Sachen nur vom Gouverneur und Council entſchieden werden. Die letzte Inſtanz hat der Senat in Connecticut; der Gouverneur und Council in Neu-Jerſey.

## Beſetzung der vornehmſten gerichtlichen Stellen.

Sie geſchieht durch den Gouverneur allein in Pennſylvanien. Durch vereintes Ballottiren des Gouverneurs und der Geſetzgebung in Delaware. Durch die Geſetzgebung allein in Virginien, Nordcarolina, Südcarolina. Sie geſchieht durch den Gouverneur mit Gutachten und Einwilligung des Councils in Maſſachuſetts, Neu-Hampshire, Maryland. Von der Geſetzgebung in Rhode-Island und Connecticut. Vom Gouverneur und der Geſetzgebung gemeinſchaftlich in Vermont. Vom Ernennungsrath, auſſer bei einigen Stellen, worüber die Konſtitution beſondre Verfügungen hat, in Neu-York.

Die richterlichen Stellen werden nur auf ſo lange ertheilt, als ſich die dazu Ernannten gut betragen, in Maſſachuſetts, Pennſylvanien, und Maryland. Bei den Obergerichten auf 7, bei den andern auf 5 Jahr in Neu-Jerſey. Auf drei Jahr in Georgien.

Friedensrichterſtellen nur auf 7 Jahr in Maſſachuſetts; ſo lange ſie ſich gut betragen, in Pennſylvanien. Friedensrichter ernennt der Gouverneur in Pennſylvanien. Werden von den Repräſentanten dem Gouverneur empfohlen, der ihnen ihre Beſtallung giebt, in Nordcarolina.

Wenn beide Häuſer es verlangen, kann der Gouverneur alle Gerichtsperſonen abſetzen. (Maſſachuſetts) In Pennſylvanien, Vermont, Delaware, Virginien, Süd- und Nordcarolina werden

den alle Kriminalprozeſſe im Namen des Staats geführt, und gehen darauf, das jemand wider den Frieden und die Würde des Staats gehandelt habe. In Maryland gegen den Frieden, die Regierung und Würde ꝛc.

## Begnadigungsrecht

hat der Gouverneur allein, wo ihm kein Rath zugeordnet iſt, ſonſt mit deſſen Zuſtimmung; nur nicht in Fällen, wo das Haus der Repräſentanten Kläger und der Senat Richter iſt, (in Maſſachuſetts, Pennſylvanien, Südcarolina) außer bei Verrath und Mord, wo er bloß die Vollziehung der Strafe ſuſpendiren kann, bis die Geſetzgebung darüber entſchieden, (in Neu-York, Georgien und Vermont) ſelbſt in Fällen von Verrath. (in Neu-Jerſey) Der Zuſtimmung des Rathes bedarf er in Maryland nicht.

## Die Aufmunterung der Litteratur.

Dieß iſt die Überſchrift eines eignen Abſchnittes in der Konſtitution von Maſſachuſetts, worin geſagt wird, Weisheit, Kenntniſſe und Tugend müßten unter einem Volke verbreitet ſeyn, wenn ſeine Rechte und Freiheiten ſollen erhalten werden. Dazu werden Erziehungs- und Lehranſtalten in den verſchiedenen Gegenden des Landes und für alle Volksklaſſen erfordert. Es wird daher dem geſetzgebenden Corps und der Obrigkeit auf immer zur Pflicht gemacht, für die Aufnahme der Litteratur und Wiſſenſchaften und der dazu erforderlichen Anſtalten zu ſorgen, insbeſondere für die Univerſität zu Cambridge, für Schulen in Städten; Privatſocietäten und öffentliche Inſtitute zur Beförderung des Ackerbaus, der Künſte, der Wiſſenſchaften, der Handlung, der Manufakturen und der Naturgeſchichte des

Landes, durch Belohnungen und Immunitäten aufzumuntern; Grundsätze der Menschlichkeit und allgemeinen Wohlwollens, öffentliche und Privatwohlthätigkeit, Industrie, Frugalität, Rechtschaffenheit und Pünktlichkeit in Geschäften, Aufrichtigkeit, guten Humor, und alle gesellige Neigungen und edle Gesinnungen unter dem Volke zu erwecken und zu unterhalten.

Die Konstitution von **Pennsylvanien** hat hierüber auch einen Artikel, der so lautet: 1) die Gesetzgebung soll, sobald möglich, durch ein Gesetz für Errichtung der Schulen im ganzen Staate sorgen, so daß die Armen unentgeldlich unterrichtet werden. 2) Die Künste und Wissenschaften, sollen durch eine oder mehrere gelehrte Anstalten befördert werden. 3) Die Rechte, Privilegien, Immunitäten und Fonds religiöser Societäten und Körper sollen bleiben, als wenn die Konstitution dieses Staats nicht wäre verändert und verbessert worden.

Nach der Konstitution von **Nordcarolina** soll die Gesetzgebung Schulen mit solchen Gehalten vom Staat für die Lehrer errichten, daß sie den Unterricht für ein geringes Schulgeld geben können; alle nützliche Gelehrsamkeit soll aufgemuntert und durch eine oder mehrere Universitäten befördert werden.

## Kriegswesen.

Die Kapitäne und Subalternen bei der (Land- oder Bürger-) Miliz werden von ihren Kompanien erwählt; die Staabsoffiziere von den Kapitänen und Subalternen ihrer Regimenter; die Brigadiere von den Saabsoffizieren ihrer Brigade, durch schriftliche Stimmen; die Gewählten bekommen ihre Bestallungen vom Gouverneur, der ihren Rang bestimmt; die Gesetzgebung bestimmt

ſtimmt die Zeit und Art der Wahl. (Maſſachuſetts, Vermont) Die Generalmajore werden vom Senate und Hauſe der Repräſentanten erwählt; bekommen ihre Beſtallungen vom Gouverneur. *) (Maſſachuſetts).

Kein Offizier kann anders, als auf Vorſtellung beider Häuſer, von dem Gouverneur, oder durch einen förmlichen Proceß vor einem Kriegsgericht abgeſetzt werden. (Maſſachuſetts).

Das Hauptkommando über Armee und Flotte und alles Militär zu Waſſer und zu Lande, hat der Gouverneur. (Maſſachuſetts, Pennſylvanien, Delaware, Südcarolina, Georgien). In Rhode-Island hat es die Geſetzgebung.

In Zeiten eines Kriegs, eines feindlichen Angriffs, einer Empörung, ſobald die Geſetzgebung ihre Exiſtenz erklärt, bringt er das Kriegsgeſetz bei der Armee, Flotte und der wirklich dienenden Miliz in Ausübung. (Maſſachuſetts).

Mit Rath und Einwilligung des ihm zugeordneten Councils richtet er die Miliz ein. (Delaware, Maryland, Virginien, Nordcarolina).

Er hat die Direktion der Land und Seemacht, (Virginien, Maryland); ſoll aber nicht in Perſon kommandiren, außer auf Gutachten des Council und nur ſo lange es von dieſem genehmigt wird. (Maryland und Vermont).

Die Offizierſtellen bei der Miliz beſetzt der Gouverneur mit Gutachten des Council auf Empfehlung der Grafſchaften; im würklichen Dienſt beſetzt er mit ſeines Councils Gutachten die erledigten Stellen. Er und



*) In Neu-Hampshire ſchlagen die Staabsoffiziere dem Präſidenten Subjekte zu Kapitänen und Subalternen vor. Die Staabsoffiziere ſelbſt werden vom Präſidenten und Rath ernannt. In Rhode-Island iſt es die Geſetzgebung, welche alle Offizierſtellen ohne Unterſchied beſetzt.

das Council können Offiziere ſuſpendiren und Kriegsgerichte anordnen. (Virginien).

Kein Soldat darf in Friedenszeiten bei jemand, wider ſeinen Willen, einquartirt werden, und im Kriege nur auf Befehl der Civilobrigkeit nach Vorſchrift der Geſetzgebung. (Maſſachuſetts, Pennſylvanien, Delaware, Maryland).

## Einzelne beſondre Artikel.

Die Konſtitution von Maſſachuſetts hat einen beſondern, die Univerſität vom Kambridge betreffenden Abſchnitt, worin ihr alle ihre Rechte, Freiheiten, Privilegien, Beſitzungen, Kapitalien, Einkünfte u. ſ. w. beſtätigt werden; der Staat behält ſich aber vor, die zum Vortheil der Wiſſenſchaften nöthigen Veränderungen in der Regierung der Univerſität zu machen.

In der Konſtitution von Neu-York iſt ein Artikel des Inhalts, daß, da es von großer Wichtigkeit ſei, Frieden und Freundſchaft mit den Indianern zu unterhalten, und da zu oft die bei Kaufkontrakten wegen Ländereien gegen Indianer geſpielten Betrügereien gefährliche Unruhen veranlaßt hätten, kein Kaufkontrakt mit Indianern, wegen Ländereien, gültig ſeyn ſolle, wenn er nicht mit Genehmigung der Geſetzgebung geſchloſſen worden.

In Nordcarolina darf den Indianern kein Land, als für den Staat unter Autorität der Geſetzgebung abgekauft werden.

In den Konſtitutionen von Neu-York, Südcarolina, Delaware findet ſich ein Artikel des Inhalts: daß, da die Diener des Evangeliums ſich dem Gottesdienſt und der Seelſorge gewidmet hätten; ſo ſoll kein Geiſtlicher, um nicht von ſeinen wichtigen Amtspflichten abgehalten zu werden, zu einem Mitgliede der

Geſetz-

Geſetzgebung, oder zu irgend einer Civil- oder Militär-Stelle wählbar oder fähig ſeyn.

## In einigen Konſtitutionen ſelbſt feſtgeſetzte Mittel, theils zur Erhaltung, theils zur Verbeſſerung derſelben.

Im Jahr 1795 ſoll die Generalverſammlung, Verſammlungen aller das Stimmrecht habenden Einwohner in jedem Diſtrikte ausſchreiben laſſen, um, über die Nothwendigkeit oder Nützlichkeit einer vorzunehmenden Reviſion der Konſtitution zu ſtimmen. $\frac{2}{3}$ Stimmen entſcheiden. Sind ſie für eine Reviſion, ſo werden zu dem Ende Delegirte erwählt, auf eben die Art, wie die Repräſentanten. Von dieſen Delegirten wird, in der von ihnen zu haltenden Konvention, die Reviſion vorgenommen. **Maſſachuſetts.**

Die Konſtitution ſoll jeder Geſetzſammlung vorgedruckt werden. **Maſſachuſetts.**

Veränderungen in der Konſtitution von **Delaware** (einige Artikel aber ſind unveränderlich) erfodern $\frac{5}{7}$ Stimmen der Repräſentanten, und $\frac{7}{9}$ des Senats.

In **Maryland** müſſen die Veränderungen von der Generalverſammlung, wenigſtens 3 Monate vor der neuen Wahl, vorgeſchlagen, und von der Generalverſammlung, nach einer neuen Repräſentantenwahl in der erſten Seſſion genehmigt werden.

In der Konſtitution von **Südcarolina** darf nichts verändert werden als auf folgende Weiſe: Eine Bill, die vorzunehmenden Änderungen betreffend, muß, nach dreimaliger Verleſung von $\frac{2}{3}$ beider Häuſer genehmigt, drei Monate vor der neuen Repräſentantenwahl bekannt gemacht ſeyn und dann in der erſten Sitzung nach der Wahl, nach dreimaliger Verleſung von $\frac{2}{3}$ beider Häu-

ſer genehmigt werden. Eine Verſammlung des Volks ſelbſt (eine Urverſammlung) ſoll nicht anders, als wenn ⅔ beider Häuſer es verlangen, berufen werden.

In **Georgien** 1794 ſollen, wenn die Wahlen in beiden Häuſern gehalten worden, die Wählenden in jedem Diſtrikt drei Perſonen wählen, um eine Konvention auszumachen, welche die Frage: ob? und was? für Änderungen in der Konſtitution zu machen ſind, entſcheiden ſoll. Die Frage ob? wird durch ⅔ der Stimmen, die Veränderungen ſelbſt, werden durch die bloße Mehrheit entſchieden.

In **Vermont** ſollen alle ſieben Jahr dreizehn Cenſoren auf eben die Art, wie die Mitglieder des Councils erwählt werden. Die Cenſoren unterſuchen, ob in den verfloſſenen ſieben Jahren die Konſtitution gehalten worden. Sie haben das Recht alle Protokolle, Papiere ꝛc. durchzuſehen, jeden, den ſie es für nöthig halten, vorzufordern, Weiſungen zu geben, der Behörde öffentliche Anklagen aufzutragen u. ſ. w. und der Geſetzgebung den Widerruf ſolcher Geſetze zu empfehlen, die ſie für ſtreitig mit den Grundſätzen der Konſtitution halten. Ihre Gewalt währt ein Jahr. Sie haben auch das Recht, wenn es ihnen nöthig ſcheint, einen Artikel in der Konſtitution zu ändern, zu erklären, oder einen andern hinzuzufügen, eine Konvention zu berufen, die ſich aber erſt zwei Jahre nach den Cenſoren verſammelt. Die Änderungen oder Zuſätze müſſen ſechs Monate vor der Wahl der Konvention bekannt gemacht werden, damit das Volk ſie erwäge und ſeinen Delegirten die nöthigen Inſtruktionen darüber geben könne.

## II.

## Eine Lobrede auf Herrn James Bowdoin *) Esquire, der Rechte Doktor und weiland Präsidenten der amerikanischen Akademie der Künste und Wissenschaften; gehalten in der Versammlung 1791 den 26. Jan. von John Lowell, Mitgliede des Raths der Akademie. **)

Die gewöhnlichen Beschäftigungen, es sei eines thätigen oder spekulativen Lebens, eine Weile auszusetzen, — die Pfade großer, tugendhafter und weiser Männer in allen ihren Bestrebungen zum Besten der Menschheit



*) Der ursprüngliche französische Name wird, wie wir aus Brissot sehen, Beaudouin geschrieben. (Diese Anmerkung und alle folgenden sind vom Übersetzer.)

**) Wir haben geglaubt, daß die Übersetzung dieser Rede dem Deutschen auf die amerikanischen Freistaaten aufmerksamen Leser nicht gleichgültig seyn würde, theils, weil dieß Stück eine Probe ist, aus der man ungefähr ersehen kann, was für eine Richtung der Geschmack der Amerikaner in dieser Gattung wahrscheinlich nehmen wird; theils weil wir durch diese Rede mit den Lebensumständen eines der eifrigsten und thätigsten Stifter der amerikanischen Freiheit näher bekannt werden; theils weil sie von der kritischen, in Europa wenig bekannt gewordnen Lage, worin sich die Freiheit von Amerika bald nach dem Frieden befand, und die die Amerikaner bewog, ihr vorheriges Föderalsystem aufzugeben und die Errichtung einer neuen Union zu beschleunigen, Nachricht giebt. Hievon mehr in einer folgenden Note.

Was

aufzusuchen, — und ihre Karaktere als Muster für die Welt zu schildern, — dieß war die Sitte aller Zeiten, und ist gewiß ein vernünftiger, ein nützlicher und ein philosophischer Zeitgebrauch. Eine Arbeit dieser Art haben Ihre zu parteyischen Gesinnungen mir für diesen Tag auferlegt.

Es muß uns im Sinne schweben, daß, wenn wir uns vormals an diesem ehrwürdigen Platze versammelten, unser verehrter und geliebter Präsident uns auf diesem Sitze zu dem ehrenvollen Geschäfte, das Beste unsers Vaterlandes durch nützliche Studien und wichtige litterarische Untersuchungen zu befördern, mit der Sprache der Weisheit aufzufodern pflegte. Aufmerksam hörten wir ihm zu, verehrten in ihm unsern Vorsteher, achteten hoch in ihm den Philosophen und den Menschen. Aber — er ist nicht mehr! und Ihre Befehle zu befolgen, habe ich heute unternommen, ihm von der nehmlichen Stelle eine Lobrede zu halten; schmeichelhafter, doch schmerzvoller Auftrag!

Es

Was den Geschmack der Amerikaner in dieser Gattung betrift, so scheint es, nach gegenwärtiger Probe zu urtheilen, daß sie das Mittel zwischen der Kälte und Trockenheit englischer Biographien, und dem zu enthusiastischen Schwunge und übertriebnen Kolorit französischer Elogen halten werden. Etwas ihnen Eigenthümliches scheint die treue Würdigung des Karakters zu seyn, in der seine Fehler weder übergangen, noch versteckt, noch hervorgezogen, weder in dem moralisirenden Tone englischer Biographien bejammert, noch mit der Sophisterei französischer Lobredner als bloße Folie vorgestellt, sondern mit männlichem Freimuth gestanden werden.

Über Herrn Bowdoin wird sich der Leser vielleicht erinnern, einiges in Brissots Reisen gelesen zu haben; aber keine zusammenhängende vollständige Nachricht, wie in dieser Rede geliefert wird. Übrigens wird alles das Gute, was hier von ihm gesagt wird, durch Brissots Zeugniß bestätigt.

Es scheint zur Sache zu gehören, daß wir bemerken, daß Gesellschaften wie die unsrige, in andern Ländern die Gewohnheit haben, bei dem Tode solcher Mitglieder, die sich durch Talente und Tugenden auszeichnen, den Karakter derselben durch einige aus ihrem Zirkel entwerfen zu lassen, nicht in unangemeßnem panegirischen Tone, nicht in der Form schwülstiger Deklamation, sondern in der einfachern Gestalt der Wahrheit: und eine solche Arbeit ist es, die Sie jetzt von mir erwarten. Wenn ich also auch Rednertalente besäße, ich soll sie jetzt nicht brauchen, die strengern Gesetze der Akademie binden mich. Ich darf also Billigkeit von Ihnen erwarten, wenn ich einen Entwurf von Herrn Bowdoins und von denjenigen Vorfällen versuche, die seinem Andenken Ehre bringen.

Die Vorfahren unsers Präsidenten waren Einwohner von Rochelle in Frankreich; sie waren von angesehener Abkunft, und besaßen ein nicht unbeträchtliches erbliches Vermögen; sie gehörten zu dem protestantischen Theile der Nation, der den Tyrannen derselben so lange widerstand, als sie ihm Sklaverei und eine andre Religion aufdrängen wollten. Im Jahr 1686, als nach der Aufhebung des Edikts von Nantes die Verfolgung ergieng *), verließ der Vater unsers Präsidenten sein Vaterland, gieng Armuth und Gefahren entgegen, floh nach Amerika, dem Asyl der Freiheit, und ließ sich 1688 zu Boston nieder. Durch Industrie, Ökonomie und Redlichkeit erwarb er sich ein sehr großes Vermögen;



*) Herr Lowell begeht hier eben den Anachronismus, den man bei vielen deutschen Schriftstellern antrifft, die gewöhnlich die Aufhebung des Edikts von Nantes als den Anfang der über die Reformirten ergangenen Verfolgungen in Frankreich vorstellen, da sie vielmehr, nach vielen vorhergegangenen Härten, Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten gegen die Reformirten, der letzte Hauptstreich war, wodurch sie auf einmal ausgerottet werden sollten.

bei seinen Mitbürgern erwarb er sich so viel Hochachtung und Vertrauen, daß er, einige Jahre vor seinem Tode, zum Mitgliede des Councils erwählt wurde.

Unser Präsident wurde im Jahr 1726 den 7. August zu Boston geboren, und nachdem er die gewöhnlichen Schul- und Universitätsstudien absolvirt hatte, erlangte er die Baccalaureuswürde im Havard-Kollegium im Jahr 1745 und die Magisterwürde 1748. Während dieser Periode zeichnete er sich durch anständiges Betragen, gefallende Sitten, regelmäßigen Wandel und sorgfältiges Streben nach nützlichen Kenntnissen aus. Dieses Verlangen erzeugte bei ihm Thätigkeit und Aufmerksamkeit, und legte den Grund zu der großen Achtung, die er lange in der litterarischen Welt behauptet hat. Es scheinet nicht, daß er ein außerordentlich glänzendes Genie besaß, wodurch er zu einem Platz unter denen wäre berechtigt worden, die durch eine außerordentliche Stärke der Imagination, oder durch ungewöhnliche Naturfähigkeiten die Welt in Erstaunen setzten. In der That solche Genies sind selten, und wenn sie existiren, pflegt es ihnen an der gründlichen Urtheilskraft zu fehlen, die zur Zügelung ausschweifender Ideen erfordert wird, und oft bringen ihre wilden und verabscheuungswürdigen Grundsätze der Welt mehr Nachtheil, als sie von ihren schimmerndsten Einfällen Nutzen hat. Unser verstorbner Freund besaß die nützlichen Talente eines gesunden Verstandes und einer hellen Urtheilskraft; Talente, die, anhaltend kultivirt, beständig mit neuen Kenntnissen bereichert und durch Ubung jeder Seelenkraft gestärkt, ihn in Stand setzten, in allen Umständen seines Lebens richtig zu entscheiden.

Er hatte kaum sein ein und zwanzigstes Jahr erreicht, als er durch den Tod seines Vaters, Herr eines großen Vermögens wurde. Dieß war eine Prüfung seiner Tugend. Denn so ängstlich auch die Menschen meistens

meiſtens Reichthümer für ihre Kinder zu ſammeln ſuchen, ſo iſt es doch eine aus natürlichen Gründen erklärbare und von der Erfahrung beſtätigte Wahrheit, daß ſie ihnen an eben dieſen Reichthümern eine gefährliche Schaale in die Hände geben, aus der ſie ſich weit häufiger bis zur Raſerei berauſchen, als daß ſie einen heilſamen, wohlthätigen Gebrauch davon machen ſollten. Herr Bowdoin hatte ſchon ſeinen Karakter im Guten zu ſehr beveſtigt, als daß er ſich von ſeinen vernünftigern Beſchäftigungen hätte abbringen oder auf die Irrwege der Zerſtreuung verleiten laſſen; er empfieng die Gabe der Vorſehung mit Mäßigung und brauchte ihre Geſchenke, mißbrauchte ſie nicht. Da er ſich durch dieſes Vermögen in einer von Sorgen freien, unabhängigen Lage befand, ſo trat er früh mit einer achtungswürdigen Familie in Verbindung, die, glücklicherweiſe während ſeines Lebens ununterbrochen, ihm diejenige Zufriedenheit und häusliche Glückſeligkeit verſchaffte, die allein dem Gelehrten Erhohlung von ſeinem Forſchen, und dem Arbeitſamen neue Kräfte zu beſchwerlichen Unternehmungen geben können. In ſeinen jugendlichen Tagen fand er Vergnügen daran, auf den Feldern des Parnaſſus herumzuſtreifen; aber nie verlor er ſich von den Pfaden des Anſtandes und der Tugend. Seine leichtern poetiſchen Verſuche hatten zur Abſicht, das Herz zu beſſern und ſeinen jugendlichen Freunden Moralität und Religion in einem gefallenden Gewande zu zeigen. Eine dieſer Arbeiten theilte er der Welt mit unter dem Titel einer **Paraphraſe der Ökonomie des menſchlichen Lebens.** *) Doch ſein Genie und ſein Geſchmack ließen ihn ſeine Aufmerkſamkeit viel häufiger und

*) Die Ökonomie des menſchlichen Lebens, (The Economy of Human Life) iſt der Titel eines kleinen moraliſchen Werks, das, dem Vorgeben nach, von einem Braminen ſeyn ſollte, und

bei der nächſten Wahl, die Stelle eines Repräſentanten. Als an Bernards Stelle Hutchinſon Gouverneur geworden war, wurde Herr Bowdoin abermals zum Mitgliede des Councils gewählt, und die Wahl wurde vom Gouverneur beſtätigt, der doch für nöthig hielt, ſich beim Miniſterium deswegen zu entſchuldigen; er berichtete ihnen, „daß Herrn Bowdoins Widerſtand im „Council weniger Schaden ſtiften würde, als im Hauſe „der Repräſentanten.“ Aus dieſen Thatſachen ergiebt ſich das evidenteſte und unwiderſprechlichſte Zeugniß, daß Herr Bowdoin den Rechten ſeines Vaterlandes auf die unzweideutigſte Art ergeben war.

Als Boſton in einen Garniſonplatz verwandelt wurde, verließ er ſeine Heimath und wurde ein Flüchtling mit ſeinen Brüdern. Er wurde zum Mitgliede des Erſten amerikaniſchen Kongreſſes erwählt, aber er nahm die Stelle nicht an. Dieſe ſeine Weigerung iſt in neuern Zeiten von denen, die ſeinen Einfluß gern ſchwächen wollten, in einem falſchen Lichte vorgeſtellt worden; gleichwohl war ſie die Würkung ſeiner Freiheit und Unabhängigkeit. Seiner Rechtſchaffenheit ſich bewußt, und der Verleumdung eben ſo muthig als der Rache der brittiſchen Regierung entgegenſehend, lehnte er den Poſten ab, weil er ſeine Geſundheit, die in ſeinem ganzen Leben von zarter Natur war, für zu ſchwach hielt, für eine ſolche Arbeit unter einem Klima, von dem er Anwachs ſeiner Leiden befürchten mußte. Aber — daß er ſich nach den Zeitumſtänden gerichtet, daß er ſein Vaterland, daß er deſſen Feinde über ſeine Geſinnungen ungewiß ſollte gelaſſen haben, davon war er ſo weit entfernt, daß er, während das brittiſche Miniſterium in der Provinz noch die leere Rolle bürgerlicher Regierung ſpielen wollte, Herr Bowdoin ſeinen Platz an der Spitze des Councils einnahm, das damals die höchſte vollziehende Gewalt ganz, und einen Theil der geſetzgebenden

benden verwaltete, wodurch, als durch eine Handlung offenbaren Hochverraths, er ſich der Beſtrafung von Großbritannien bloß ſtellte. In allen Perioden des Krieges, der nun anfieng und der ſich mit Amerikas Freiheit endigte, wandte er alle ſeine Talente an, und widmete ſich dem Dienſte ſeines Vaterlandes.

Das Volk von Maſſachuſetts hatte ſeit einigen Jahren die Nachtheile einer verſtümmelten Regierung, die nur ein Bruchſtück von der in ihrem Freiheitsbriefe feſtgeſetzten war, empfunden; und berief daher eine Volksverſammlung, um eine neue Konſtitution für den Staat zu errichten. Zu dieſer Verſammlung wurden von allen Orten ſo viel gelehrte, talentvolle und patriotiſche Männer abgeſandt, als je in dieſem Staate, in irgend einer frühern Periode, verſammelt geweſen. Herr Bowdoin, als Deputirter von Boſton, wurde zum Präſidenten erwählt. Die Kälte bei ihren Debatten, das Reſultat ihrer Berathſchlagungen; und die Konſtitution ſelbſt, die ſie empfohlen, beſtätigten die Geſinnungen, die ihr Karakter zum voraus eingeflößt hatte. Herr Bowdoin bewies bei dieſer Stelle eben ſo viel Würde als Geſchicklichkeit. Geduld, Aufmerkſamkeit, Billigkeit und Unpartheilichkeit, die beſtändigen Begleiterinnen großer und rechtſchaffener Seelen, waren Eigenſchaften, die er täglich ausübte. Seinen Winken, die er bei Gelegenheiten gab, und ſeiner Theilnahme an den Arbeiten der Kommiſſion, die den Plan entwarf, ſind einige der bewundertſten Abſchnitte in der Konſtitution dieſes Staats, in ihrer gegenwärtigen Form, zuzuſchreiben. Dieſe Verſammlung von Weiſen gieng mit ſolchen Eindrücken von ihm als einem geſchickten und tugendhaften Staatsmann aus einander, daß ſie die größte Hochachtung und Verehrung bis an ſeinen Tod für ihn behielten.

Im Monat Mai 1780, wurde von der Legislatur die Akte genehmigt, wodurch die amerikanische Akademie der Künste und Wissenschaften die Oktroy zu einer Societät erhielt. So wie unsre Vorfahren, noch in der ersten Kindheit ihrer Anlagen, überzeugt, daß ein aufgeklärtes Volk nothwendig frei seyn muß, die Schule zu Newton errichtet hatten, die sich in der Folge zu einer Universität in Cambridge erhoben hat; so stifteten unsre politischen Väter, voll des nehmlichen liberalen Gedankens, und in ihren Absichten Wissenschaft mit Freiheit verknüpfend, diese Societät, obgleich das Land damals von einem Kriege zerrüttet wurde, dem wichtigsten vielleicht für die Freiheit des menschlichen Geschlechts, der je geführt worden. Herr Bowdoin wurde einmüthig zu unserm Präsidenten erwählt, und ist jährlich von neuem zu diesem Posten erwählt worden, und dieß ist eigentlich der Gesichtspunkt, aus welchem wir ihn betrachten. In dieser Eigenschaft war er unser Vorsteher, Philosoph und Freund. Thätig unser Institut zu befördern, anhaltend aufmerksam auf alles, was sein Interesse betraf, wurde er ihm nicht allein durch seinen Einfluß nützlich, sondern trug auch durch seine litterarischen Arbeiten zur Ausführung unserer Plane bei. In dieser Absicht schrieb und hielt er die philosophische Rede, die als eine Einleitung vor dem ersten Bande unsrer Memoiren steht. Sie zeugt von seiner Bekanntschaft mit litterarischen Gegenständen und von seinem heissen Verlangen, die Angelegenheiten, für die wir zu einer Societät vereinigt wurden, zu befördern. Nicht lange nachher theilte er uns drei von ihm selbst geschriebne Memoiren mit. Das erste enthält einige Bemerkungen über eine Hypothese, um gewisse Einwürfe zu heben, die Dr. Franklin wider die Theorie Sir Isaac Newtons vorgebracht hatte. Gleich scharfsinnig und deutlich, gleich freundschaftlich und freimüthig, wie große

und

und billige Männer gegen einander zu seyn pflegen, untersucht er Dr. **Franklins** Hypothese, erläutert und bestätigt **Sir Isaac Newtons** System, und erkennt diesem erstaunenswürdigen Genie den Besitz des Titels zu: **Vater von der Theorie des Lichts**, ohne den gerechten Ansprüchen des Amerikaners an die Elektricität und an die Verwahrungsmittel dagegen, zu nahe zu treten. Das zweite und dritte Memoir handeln auch vom Lichte und sind ein Versuch, vermittelst einer neuen Theorie, zu erklären, woher der durch den beständigen Lichtausfluß aus der Sonne und den Fixsternen entstehende Abgang an Lichtmaterie in diesen himmlischen Körpern ersetzt werde. Auch von andern Lichterscheinungen am Himmel, von denen man bisher unhinlängliche Ursachen angab, hat er darin Rechenschaft geben wollen. Diese Memoires enthalten überzeugende Beweise, daß Herr Bowdoin tief in die Naturwissenschaft eingedrungen war, und obgleich das letzte Memoir eine gegen Einwürfe nicht genug gesicherte Theorie enthalten mag, so verräth doch das Neue darin und die sinnreiche Art, wie er dieses vorträgt, einen forschenden und kühner denkenden Geist, als diejenigen besitzen, die zufrieden mit dem, was sie von andern gelernt, keine neuen Wege aufzusuchen wagen. Sollte jemand geneigt seyn zu glauben, dieses System sei zu visionnär; so erinnere er sich, daß einige der größten Männer, die die Welt hervorgebracht, in ähnliche Irrthümer verfielen, und daß selbst ein **Bacon**, ein **Descartes**, ein **Whiston** und ein **Burnet** unter den Neuern, und ein **Plato**, ein **Plinius** und ein **Aristoteles** unter den Alten, Theorien wagten, die, obgleich in der Folge unstatthaft befunden, doch spätern Philosophen Winke gaben, wodurch sie zu den nützlichsten und wichtigsten Entdeckungen geleitet wurden. Herr Bowdoin begnügte sich nicht mit diesen seinen Bemühungen, der Societät nützlich

zu werden; er unterstützte sie mit Geldbeiträgen, so lange er lebte, und vermachte ihr in seinem Testamente eine Summe Geldes und seine zahlreiche und schätzbare Büchersammlung.

Mancher Brief, manchen persönlichen Zuspruch bekam er von Männern, die stark in der Mechanik waren und Plane zur Aufnahme der Manufakturen in unserm Vaterlande machten. Seine Aufmerksamkeit und seine Aufmunterungen gegen sie waren so, daß sie ihn als ihren vorzüglichen Beschützer und Freund betrachteten.

Während eines großen Theiles seines Lebens war er, als eine Folge des von ihm bekleideten Postens, ein Mitaufseher von Harvard Kollegium. Im Jahr 1779 wurde er zum Fellow bei der Universität erwählt, welche Stelle er bis 1786 beibehielt, wo er sie, der ihm übertragenen Staatsgeschäfte wegen, aufgab. In der Klasse seiner angenehmsten Arbeiten können seine Amtspflichten in der letztern Qualität als die vorzüglichsten betrachtet werden. Er liebte die Universität und legte gern bei jeder Gelegenheit seine Liebe gegen sie, als seine litterarische Erzieherin, an den Tag. Als Freund seines Vaterlandes, der Religion und der Wissenschaften, betrachtete er sie in einem noch höhern Lichte. Unablässig war sein Bemühen ihr Dienste zu leisten; während seines Lebens trug er durch ansehnliche Schenkungen bei, die wissenschaftlichen Hülfsmittel daselbst zu vermehren und zu vervollkommnen, und in seinem Testamente vermachte er ein Kapital, von dessen Zinsen Studirenden, die sich durch Verdienste auszeichnen, Prämien sollen gegeben werden.

Im Jahr 1785 wurde Herr Bowdoin zum Gouverneur der Republick Massachusetts erwählt. Ehrenvoll war für ihn dieser Posten, den er mit Würde verwaltete. Kein Theil seiner Amtspflichten wurde von

ihm

ihm verſäumt oder nachläſſig beſorgt. In ſeiner Korreſpondenz mit dem höchſten Rath der damals konföderirten Staaten, ſo wie mit dem höchſten Rath eines jeden einzelnen Staates, war er regelmäſſig und pünktlich. Keine Akte, kein Beſchluß der Legislatur wurde von ihm genehmigt, bis er eine gründliche Kenntniß vom Gegenſtande erlangt, den Zweck der gemachten Verfügungen eingeſehen, und ſich von der Heilſamkeit ihrer Würkungen überzeugt hatte. Bei der Beſetzung bürgerlicher Ämter bewies er Behutſamkeit und richtiges Urtheil, und nie mißbrauchte er dieſen wichtigen und delikaten Theil, der ihm von der Konſtitution anvertrauten Gewalt, um das Eigenthum, das Leben, den guten Namen und die Freiheit der Bürger von unwürdigen Menſchen entſcheiden zu laſſen. Ob er gleich von Natur weniger für militäriſche Geſchäfte gemacht war, und ſich nie damit befaßt hatte, ſo gab doch alles ſeinen Einrichtungen bei der Miliz Beifall. Die meiſten von dem independenten Corps in der Stadt Boſton, und viele derſelben in andern Theilen des Staats, die ſich durch ihr ſchönes kriegeriſches Anſehen auszeichnen, wurden unter ſeiner Verwaltung gebildet, und er hatte das Vergnügen, ſo lange er auf dieſem Poſten ſtand, die Miliz in ſo gutem Stande zu ſehen, als ſie je in dieſem oder vielleicht in irgend einem andern Lande geweſen. Angeſehne Fremde und Bürger andrer Staaten, die mit der ihnen zukommenden Aufmerkſamkeit und Gefälligkeit aufgenommen wurden, reiſten mit Eindrücken von Verehrung wieder ab, die von der Würde der Regierung ſowohl als des Gouverneurs zeugten.

Er wurde im Jahr 1786 wieder zu dieſer Stelle erwählt, in welchem Jahre ſich ſo furchtbare, die Freiheit von Amerika drohende Wolken zuſammen zogen, die zu zerſtreuen die Anſtrengung aller ſeiner Kräfte erfodert wurde. Die Inſurrektion in dieſem Staate war

eine zu der Zeit ſo kritiſche, in Anſehung der politiſchen Folgen, die ſie gehabt hat, ſo wichtige, in der Geſchichte dieſes Landes ſo merkwürdige Begebenheit, daß ſie unſre Aufmerkſamkeit einige Augenblicke beſchäftigen muß, insbeſondre, da der Karakter des Herrn Bowdoin durch die Rolle, die er bei dieſer Gelegenheit ſpielte, in ſeiner Größe ſich entwickelte. Mancherlei Urſachen trugen zu dieſen Unruhen bei; ein langwieriger Krieg, den das Land eben überſtanden hatte, hinterließ eine ſchwere Schuldenlaſt, die das Volk um ſo härter drückte, weil man einige Jahre her, durch unvorſichtige Nachſicht, auf die Abtragung der Abgaben nicht gedrungen und ſie dadurch zu ſehr hatte anſchwellen laſſen. Viele rechtſchaffne Leute waren durch das Papiergeld, wobei ſie großen Verluſt litten, herunter gekommen; dieß war ihnen deſto empfindlicher, da ſie ſahen, daß einige ihrer ſchlauen Nachbaren auf einmal im Beſitz aller der Summen waren, die ſie ſelbſt verloren hatten, weil jene ſich auf Operationen verſtanden, wovon ſie ſelbſt keine Begriffe hatten. Gläubiger von jener Claſſe hüteten ſich ihre Schulden einzufodern, ſo lange das Geſetz den Schuldner autoriſirte, dem Gläubiger Papiergeld für voll aufzudringen. Als nun die Regierung anfieng die Abgaben mit Nachdruck einzufodern, und die Gerichtshöfe bereit waren, den Gläubigern zu ihrer vollen Bezahlung zu verhelfen; ſo bauten einige verſchlagene, ſchlechtdenkende Menſchen von verzweifelten Glücksumſtänden auf dieſe Maaßregeln einen Entwurf, das Volk, das die wahre Beſchaffenheit der Sache nicht kannte, zur Widerſetzlichkeit gegen die Gerichtshöfe, und ſelbſt zu einem Aufſtande mit den Waffen in der Hand, zu verleiten. Viele gutgeſinnte Menſchen, vor denen aber die Abſichten jener Böſen verborgen waren, wurden verführt, dieſe zu unterſtützen, ohne die Folgen zu bedenken, die aus Anarchie, wenn die Geſetze und

die

die Handhabung der Gesetze unwirksam sind, unvermeidlich entspringen müssen. Der Plan war furchtbar, von großem Umfange, und vielleicht war eine Zeit, wo man keine Gewißheit hatte, ob die Majorität des Volks selbst wenigstens nicht geneigt wäre, sich dem Fortgange der Insurrektion **nicht zu widersetzen.** Gleiche Ursachen von Unruhen existirten, in höherm oder geringerm Grade, in den meisten der konföderirten Staaten: das Gift schien sich zu verbreiten, und wenn dem Fortgange des Übels nicht plötzlich Einhalt geschehen wäre, würde die schon entzündete Flamme wahrscheinlich den in allen Staaten ausgestreuten Brennstoff ergriffen und sich mit unwiderstehlicher Wut nach allen Seiten hin ausgebreitet haben. Herr Bowdoin war damals unser Gouverneur — in einer Situation, die für den Muth und die Ressourcen irgend eines Mannes eine Prüfung war. Manches Palliativ wurde vorgeschlagen. Eine Weile ließ er sich bewegen, sie anzuhören, und seine Genehmigung zu einer Akte zu geben, von der er sich einen Augenblick überreden ließ, daß sie einigen der dringendsten Verlegenheiten abhelfen, und die Flamme löschen würde. Diese Maaßregel verursachte bei einigen seiner besten Freunde Bekümmerniß. Indeß die Absichten der Anstifter und der geheimen Leiter der Insurrektion giengen weiter, als sie vorgegeben hatten, und es wurde nöthig, ihre Fortschritte mit Gewalt zu hemmen. Die Majorität des Councils war bereit ihn in den kräftigsten Maaßregeln zu unterstützen. Geld, die Nerve zum Kriegführen, fehlte, — der Schatz war leer, — aber durch verdienstvolle Anstrengung der Kaufleute und andrer vermögender Bürger, unter denen Herr Bowdoin selbst ein rühmliches Exempel gab, wurden beträchtliche Fonds unmittelbar zusammen gebracht. Die Miliz wurde aufgeboten und ein Gentleman zum Anführer ernannt, dessen Klugheit und Geschicklichkeit

Herrn Bowdoins Ruhm als ein Mann von Wiſſenſchaft und Tugend verbreitete ſich über die Grenzen der vereinigten amerikaniſchen Staaten. Manche gelehrte Geſellſchaft erwies ihm ausgezeichnete Ehre. Die Univerſitäten zu Cambridge, Philadelphia und Edinburg machten ihn zum Doktor der Rechtswiſſenſchaften; die königliche Societät zu London nahm ihn zum Mitgliede auf; ſo auch die Societät daſelbſt zur Beförderung der Künſte, Manufakturen und Handlung. Er führte während ſeines Lebens eine ausgebreitete Korreſpondenz mit Männern von Geſchmack und Gelehrſamkeit.

Sein letzter öffentlicher Auftritt, als Staatsmann, war bei der Konvention unſers Staates 1788, als die entworfne Konſtitution der vereinigten Staaten in Überlegung ſollte genommen werden. Bei dieſer Veranlaſſung, ſo wie bei einer frühern, zwar minder wichtigen, aber doch von eben der Natur, verſammelten ſich viele Gentlemen, die ſonſt, ihrer Privatgeſchäfte wegen und aus Liebe zum ſtillen Leben, an Staatsgeſchäften keinen Antheil hatten nehmen wollen; ſie verſammelten ſich dießmal, um über einen Regierungsplan rathzuſchlagen, der auf die Freiheit und das Glück der Bürger von Amerika in den nächſten Jahrhunderten Einfluß haben mußte. In dieſer aus Männern von ſo großem tugendhaften Karakter beſtehenden, ſo ehrwürdigen Verſammlung erſchien Herr Bowdoin als Repräſentant ſeiner Vaterſtadt. Hier zeigte er ſich abermals als einen eifrigen Advokaten für eine Regierungsform, die er ſich als die zweckmäßigſte vorſtellte, um das letzte Ziel aller geſellſchaftlichen Verträge, Sicherheit, zu bewürken, welche Sicherheit von einer ſolchen Vertheilung der Gewalt abhängt, daß dadurch zu allen Zeiten die Entſtehung einer überwiegenden Ariſtokratie oder Demokratie, woraus ſo viel Gefahren für

die

Ruinen zu erheben drohten. *) Aber das gröſste Gut und das gröſste Uebel berühren ſich oft in einer kaum bemerkbaren Linie. Es iſt nicht Täuſchung der Imagination, wenn wir in dieſem Vorfall die wirkſamſten Urſachen zu erblicken glauben, welchen das Daſeyn und die Stärke des Vereinigungsſyſtems zu danken iſt, das ſeitdem die freien Männer von Amerika — wir hoffen zuverſichtlich — unauflöslich an einander knüpft.

Eine Anzahl von Kaufleuten und andern begüterten Gentlemen, die eine Oktroy zu einer Bank erhalten hatten, im Jahr 1784, ſahen Herrn Bowdoin als die Perſon an, durch deren Beitritt ſie vorzüglich Kredit, und bei der Welt eine gute Meinung von ihrer Ehre und Solidität erlangen würden; ſie erwählten ihn zu ihrem Präſidenten.

Eine nachher unter dem Namen der menſchenfreundlichen Geſellſchaft, zu Zwecken, die dieſen Namen entſprechen, vereinigte Geſellſchaft, folgte dem eben angeführten Exempel und ernannten ihn zu eben dem Poſten unter ihnen.



*) Dieſes iſt die Gefahr, die die Freiheit der Amerikaner ſo bald nach Erlangung derſelben zu vernichten drohte, und von der wir in der zweiten Note erwehnten. Unſer Vorſatz iſt, von dieſer intereſſanten Periode der neuen amerikaniſchen Geſchichte in unſern folgenden Stücken ausführlicher zu handeln. Man wird auch da ſehen, daß die innern Bewegungen eines nach Freiheit ſtrebenden Volkes immer gefährlicher ſind, als ſein Kampf gegen äuſsre Feinde. Zwar Briſſot in ſeiner Reiſebeſchreibung (T. III. Sect. X.) ſtellt die Inſurrektion in Maſſachuſetts, als nicht ſo gefährlich vor. Sollte hier aber der Einländer, der vor ſeinen Mitbürgern von der Sache redet, nicht eher Glauben verdienen, als der Fremde, der ſich nur kurze Zeit im Lande aufhielt?

weder Andächtler, noch Enthusiast, noch intolerant; aber auf Religion, als den sichersten Grund, baute er alle seine Hofnungen, von ihr leitete er allen seinen Trost ab. Er war ein Freund der Geistlichkeit, nicht bloß seiner eignen Kirchgenossen, sondern aller andern. Freundlich nahm er sie auf; munterte sie auf durch seinen Beifall und Achtung, und häufig half er ihren Geldverlegenheiten ab. Sie erwiederten dieß mit ihrer Zuneigung gegen ihn, und ihre unaffektirte Betrübniß bei seinem Tode bewieß, wie sehr sie sein Andenken verehren.

Mit der strengsten Wahrheit könnte ich manchen andern trefflichen Zug in seinem Karakter bemerken; aber bei denen, die ihn kannten, wird ihre eigne Kenntniß den Mangel meiner Rede ersetzen, und bei denen, die ihn nicht kannten, könnte ich mir den Tadel zuziehen, die mir vorgeschriebnen Regeln übertreten zu haben. Man kann sagen, daß unser Land viel Männer von eben so viel Genie, viel Männer von eben so viel Gelehrsamkeit und Wissenschaft, viel Männer von eben so viel Eifer für die Freiheiten ihres Vaterlandes, und von eben so großer Frömmigkeit und Tugend hervorgebracht hat. Aber ist es nicht in der That selten, Männer zu finden, bei denen alle diese Eigenschaften mit einander verbunden und noch durch die übrigen Vorzüge ihres Karakters verschönert wären?

Wir nähern uns der Scene, worin endlich alle Menschen sich zeigen müssen. Der Weise und der Thor; der Gelehrte und der Unwissende; Staatsmänner und Männer aus den niedrigsten Klassen, sind hier keiner besser daran, wie der andre, hier kommt ihr Karakter, wie er war, zum Vorscheine, und die Maske, wenn sie eine trugen, fällt ihnen ab. Herrn Bowdoins Freunde versprachen sich noch viel von seinen ungeschwächten Gemüthskräften, von seiner Erfahrung und seinem Exempel

pel, als er von einer ſchmerzhaften und gefährlichen Krankheit befallen wurde, bei der er zwar noch einige Monate lebte, aber mit der gewiſſen Ausſicht des ſich nähernden Todes vor ſich. Laßt uns ſeinem Lager uns nahn; wir erblicken ihn leidend unter den quälendſten Schmerzen; aber duldend mit ſtarker Seele; beſchäftigt die Verfügungen durchzuſehn, die er in geſunden Tagen über ſeine zeitlichen Angelegenheiten gemacht hatte; ſein Herz überſtrömend von Dankbarkeit für das Gute, das er genoſſen; nicht ohne Wunſch noch länger zu leben, aber ohne Furcht zu ſterben; begeiſtert von lebendiger Hoffnung; nicht von täuſchenden, enthuſiaſtiſchen Träumen; geſtärkt von ſeinem religiöſen, vernünftigen Glauben, und durch den Rückblick auf ein Leben, das er nach den Grundſätzen dieſes Glaubens geführt hatte; endlich bereit, dieß Leben als Philoſoph und Chriſt zu verlaſſen.

Er ſtarb am ſechſten November 1790. In ſeinem Teſtamente vermachte er der religiöſen Geſellſchaft, zu der er ſich hielt, ihrem Geiſtlichen, der Univerſität zu Cambridge und dieſer Akademie beträchtliche Legate.

Die allgemeine Beſorgniß, die ſich einige Wochen her durch ängſtliches Nachfragen nach ſeinem Befinden geäußert hatte, verwandelte ſich jetzt in Ausdrücke des Schmerzes über ſeinen Tod.

Zahlreich und ehrenvoll war die Begleitung bei ſeinem Begräbniß; jede Art von Beſchäftigung wurde eingeſtellt; alle Stände, alle Klaſſen, die Geiſtlichen und die Weltlichen, Obrigkeiten und Bürger, Geſchäftsmänner und Geſchäftloſe, bezeugten ihre zärtliche Verehrung, indem ſie ſich zur feierlichen Proceſſion geſellten; Schaaren von Zuſchauern beſetzten die Straßen, durch die ſie gieng; indeß ungewöhnliche Stille und Ordnung

allen-

allenthalben von innigem Schmerze zeugte. *) Und können wir, meine Brüder, von unserm Freunde, unserm Bruder, unserm Haupte, ohne Kummer scheiden? Können wir uns, ohne Rührung, der vielen angenehmen und lehrreichen Stunden erinnern, die wir mit ihm in seinem Zimmer, in unsern Versammlungen, und an seinem gesellschaftlichen Tische zugebracht? Können wir seiner Tugenden vergessen? Können wir ohne den stechendsten Schmerz daran denken, daß das Herz, worin sie einst wohnten, nicht mehr schlägt? daß das Auge, aus welchem ihre Ausflüsse strömten, auf immer sich geschlossen hat? Ist es weniger philosophisch, diesen Thränen den Lauf zu lassen, die aus einer das Herz erweiternden und erhebenden, den Menschen veredelnden Sympathie entspringen als eine kalte Apathie zu affektiren, die uns die Natur und ihr Urheber nicht gegeben haben? Nein — wir wollen fühlen, aber mit Resignation; tief soll sein Karakter in unsern Herzen eingegraben seyn, seine Tugenden sollen uns begeistern, und sein Exempel von uns nachgeahmt werden.

*) Wir trauen es manchem Europäer, zumal an Höfen und in großen Städten zu, daß er über diese Trauer der Bostonianer, als über eine altmodische Sitte, und über den Redner, der so triviale Umstände anführt, wird lächeln können. Diese Trauer wird ihm ein Beweis seyn, daß die Zeiten der Einfalt (— die in der Welt erst auftretenden Völker fangen eben so mit Einfalt an, als der unerfahrne Jüngling, der sich zum erstenmale in die große Welt begiebt —) bei den Amerikanern noch nicht vorüber sind. Allerdings würde eine solche Trauer um einen verdienstvollen Mann im verfeinerten Europa eine einstudirte Farce, Grimasse und Heuchelei seyn. Bei einem jungen unverdorbnen Volke ist sie der natürlichste, unfreiwillige Ausbruch würklicher Empfindung.

# III.

## Tench Coxe's

Kommiſſars der Staatseinkünfte

## Ueberſicht der vereinten Staaten von Amerika.

In einen zweckmäßig geordneten Auszug gebracht. *)

## I.

### Allgemeine Anmerkungen über die vereinten Staaten von Amerika. **)

Geſchrieben im Jahr 1790.

Dieſe Staaten liegen in der nordlichen Hälfte dieſes ausgedehnten Erdtheils, zwiſchen dem 31. und 46. Grad nordlicher Breite. Die größte Länge derſelben beträgt 1250 engliſche Meilen, und die Breite beläuft ſich auf 1040.

*) Das Buch, aus welchem hier Auszüge geliefert werden, erſchien zu Philadelphia bei Hall im Jahr 1794 unter dem Titel: Pills of the united States of America. 513 S. gr. 8. und wurde in London von Johnſon nachgedruckt. Es beſteht aus verſchiedenen kleinern und größern Aufſätzen, welche ſich auf die öffentlichen Angelegenheiten der vereinten Staaten beziehen, und faſt alle ſchon einzeln vom Jahr 1787 bis 1794 gedruckt waren. Den größten Theil nimmt die auch in Deutſchland längſt bekannte Widerlegung der Schrift des Lord Sheffield über den nordamerikaniſchen Handel ein, welcher 1791 zuerſt erſchien. Der V. hat ſie hier nach der Zeitordnung geſammlet und durch kleine Einleitungen zu einem Ganzen zu machen geſucht. Dies mußte ihm

allenthalben von innigem Schmerze zeugte. *) Und können wir, meine Brüder, von unſerm Freunde, unſerm Bruder, unſerm Haupte, ohne Kummer ſcheiden? Können wir uns, ohne Rührung, der vielen angenehmen und lehrreichen Stunden erinnern, die wir mit ihm in ſeinem Zimmer, in unſern Verſammlungen, und an ſeinem geſellſchaftlichen Tiſche zugebracht? Können wir ſeiner Tugenden vergeſſen? Können wir ohne den ſtechendſten Schmerz daran denken, daß das Herz, worin ſie einſt wohnten, nicht mehr ſchlägt? daß das Auge, aus welchem ihre Ausflüſſe ſtrömten, auf immer ſich geſchloſſen hat? Iſt es weniger philoſophiſch, dieſen Thränen den Lauf zu laſſen, die aus einer das Herz erweiternden und erhebenden, den Menſchen veredelnden Sympathie entſpringen als eine kalte Apathie zu affektiren, die uns die Natur und ihr Urheber nicht gegeben haben? Nein — wir wollen fühlen, aber mit Reſignation; tief ſoll ſein Karakter in unſern Herzen eingegraben ſeyn, ſeine Tugenden ſollen uns begeiſtern, und ſein Exempel von uns nachgeahmt werden.

*) Wir trauen es manchem Europäer, zumal an Höfen und in großen Städten zu, daß er über dieſe Trauer der Boſtonianer, als über eine altmodiſche Sitte, und über den Redner, der ſo triviale Umſtände anführet, wird lächeln können. Dieſe Trauer wird ihm ein Beweis ſeyn, daß die Zeiten der Einfalt (— die in der Welt erſt auftretenden Völker fangen eben ſo mit Einfalt an, als der unerfahrne Jüngling, der ſich zum erſtenmale in die große Welt begiebt —) bei den Amerikanern noch nicht vorüber ſind. Allerdings würde eine ſolche Trauer um einen verdienſtvollen Mann im verfeinerten Europa eine einſtudirte Farce, Grimaſſe und Heuchelei ſeyn. Bei einem jungen unverdorbnen Volke iſt ſie der natürlichſte, unfreiwillige Ausbruch würklicher Empfindung.

unſer Klima eine Liſte von unſchätzbaren Produkten dar. Einige derſelben wurden von den erſten Entdeckern dieſes Landes ſchon vorgefunden, andere kamen durch bloßen Zufall dahin, und andere wurden im letzten Jahrhundert während des noch einfachen Zuſtandes des Ackerbaus von Europa aus herübergebracht. In dem ſüdlichen Theil unſeres Landes, welcher die Staaten Georgia, nebſt Süd- und Nordcarolina in ſich begreift, wird Reis in ſehr großer Menge gebauet, der viel beſſer als der italiäniſche und levantiſche iſt. Auf den engliſchen Märkten ſchätzte man den amerikaniſchen Reis immer um 25 Procent beſſer, als den italiäniſchen und levantiſchen, ſo lange man nehmlich denſelben dort noch verkaufte. Wegen der hinreichenden Menge und Güte unſeres Reißes aber ſcheint es ſehr wahrſcheinlich, daß kein mittländiſcher Reis mehr in England eingeführt wird, weil ſeit einiger Zeit in den Preiskuranten dieſes Landes deſſelben gar nicht mehr erwähnt wird. In Südcarolina allein ſoll ſchon im J. 1789 der Ertrag dieſes Getraides über 100,000 tierces *) oder 6 Millionen Pfunde betragen haben. Man glaubt, daß auch Virginia ſehr bald dieſen Artikel auf ſeine Ausfuhrliſten ſetzen wird, da ein großer Theil moraſtiger Gegenden in ſeinem öſtlichen Grafſchaften vorzüglich gut zur Hervorbringung deſſelben ſeyn ſoll. Auch hat dieſer Staat ſchon Verſuche mit dem Anbau des Gebirg-Reiſſes in ſeinem neuen Lande beim Urſprunge des Ohio gemacht.

Toback iſt ein Hauptartikel aller Staaten, von Georgia bis Maryland, mit Einfluß beider Staaten. Virginia führte vor der Revolution allein 55,000 Oxhoft

*) 141,762 tierces wurden im Jahr 1792 bis Ende September aus den vereinten Staaten ausgeführt, obgleich der Verbrauch in den mittlern und nordlichen Staaten ſchon anſehnlich zugenommen hatte.

hoſt oder 55 Mill. Pfund, und Maryland 30,000 Oxhoſt, aus. Die beiden Carolina und Georgia, die nur ſehr wenig von dieſem Artikel lieferten, haben in den letzten Jahren ſehr viel gebauet; und da Virginia und Maryland ihre Aufmerkſamkeit jetzt mehr auf den Anbau des Weizens, indiſchen Korns, Flachs und Hanfs wenden, ſo werden jene Staaten ſich auch wahrſcheinlich mehr auf den Anbau der Tobackspflanze legen, beſonders, da ihr Boden und Klima derſelben ſehr zuträglich iſt. *)

Indigo wird in Nord- und Südcarolina und in Georgia gebauet; doch dieſer und die beiden vorhin erwähnten Artikel vielweniger in Nordcarolina, als in Südcarolina und Georgia. Die Uniform unſerer Nationaltruppen, ſo wie auch des größten Theils der Landmiliz beſtand ehemals aus **blauem** Tuche; und ſelbſt unſern Geiſtlichen ſtand es unſern Gewohnheiten nach frei dieſe Farbe zu tragen, die unter allen Nationen gleich ſehr geliebt wird. Man wird ohne Zweifel in unſern künftigen Geſetzen und Verordnungen auf dieſe Umſtände Rückſicht nehmen, die den Indigo Pflanzer ſehr vortheilhaft ſeyn werden, ohne dem Lande Unkoſten zu machen.

Man hat auch ſeit kurzem in den ſüdlichen Provinzen angefangen **Baumwolle** zu bauen, welche den Eigenthümern und Ankäufern der in denſelben belegenen Ländereien ſehr vortheilhaft werden wird, wenn die Preiſe des Reißes, Tobaks und Indigos fallen ſollten. In Spanien, welches doch nördlicher als Carolina und in derſelben Breite mit Virginia, Maryland und Delaware liegt, wird dieſer Artikel ſehr ſtark gebauet; ſo wie auch in dem Theil der aſiatiſchen Türkei, der

*) Im Jahr 1793 wurden 112,428 Oxhoſt außer dem Schnupf- und geſponnenen Toback ausgeführt.

der ſich von Smirna bis Skanderûn in gleicher Breite mit den zuletzt erwähnten drei Staaten erſtreckt.

Da die Bevölkerung unſeres Landes durch die Einwanderung und durch den Gang der Natur ſo erſtaunlich zunimmt; ſo werden unſere inländiſchen Hülfs-Quellen gewiß nicht hinreichen, uns mit einem hinlänglichen Vorrath von Wolle zu verſehen. Die Eigenthümer der Baumwollenpflanzungen können daher auf eine beſtändige Nachfrage nach dieſen Artikel Rechnung machen, da derſelbe, außer deſſen Verarbeitung zu leichten Zeugen, ein Stellvertreter der Wolle iſt.

Teer, Pech und Terpentin werden in ungeheurer Menge in Nordcarolina gewonnen; welcher Staat mehr von dieſen Artikeln, beſonders von dem letztern, ausſchifft, als alle übrige zuſammen genommen. Teer und Pech gewinnt man auch noch in den ſüdlichen Gegenden von Neu-Jerſey, und mehr oder weniger in allen übrigen ſüdlichen Staaten.

Außer dieſen Artikeln findet man auch noch in den beiden Carolinen und in Georgia Beerenwachs, (myrtle wax) und die ſo vortreffliches Bauholz gebende Eiche und rothe Zeder in großer Menge. Gleich den mittlern und öſtlichen liefern eben dieſe Staaten auch noch Mais, Hanf, Flachs, Breter, Stabholz, Schindeln, Leder, Ochſen- und Schweinefleiſch, Butter, Mineralien, Foſſilien und viele andere Artikel; nebſt Fellen, Pelzwerk und der Dſchinſang-Wurzel aus ihren indiſchen Ländereien.

Die Weizenländer der 9 Staaten ſind Virginia, Maryland, Delaware, Pennſylvania, Neu-Jerſey, Neu-York, nebſt dem weſtlichen Connecticut, ſo wie die weſtlichen Gegenden der beiden Carolinen, und wahrſcheinlich hat auch Georgia Weizen, doch nur zu eignem Gebrauch. Die Güte des amerikaniſchen Mehls iſt ſo bekannt, daß es überflüſſig ſeyn würde, hier noch etwas zu deſſen Empfeh-

lung anzuführen. Virginia führte ſchon vor dem Kriege 800,000 Buſhel aus, und Maryland mehr als die Hälfte davon. Die Ausfuhr des Weizens und Mehls in Pennſylvania belief ſich im J. 1788 auf 1,200,000 Buſhels, und in dem nächſtfolgenden, freilich beſonders günſtigen Jahre ſchon auf 2 Millionen. *) Neu-York führt bei 1 Million Buſhel Mehl und Weizen aus. Indiſches Korn oder Mais, wird auch in dieſen Weizen Ländern, beſonders in Virginia und Maryland gebauet, von denen der erſtere Staat ehemals bei einer halben Million Buſhel von dieſem Produkte ausführte. **) Der in Virginia, Delaware, Pennſylvania, Neu-Jerſey, Neu-York und Connecticut gebauete Weizen wird in beträchtlicher Menge von Philadelphia und Neu-York ausgeführt, weil wenig auswärtiger Handel von Delaware und Neu-Jerſey aus getrieben wird, und die weſtlichen Gegenden von Connecticut mit geringeren Unkoſten von den Häfen des Hudſons-Fluſſes als von ihren eigenen ausſchiffen können.

Hanf und Flachs wird in allen vereinten Staaten gebauet; und wenn gleich Südcarolina und Georgia weniger von dieſen beiden Artikeln als irgend ein anderer

*) Im vorigen Jahre (1794) wurden aus Philadelphia an 300,000 Barrel Mehl ausgeführt und zwar das Jahr vorher über 420,000 Barrel. Überhaupt iſt die Mehlausfuhr der vereinten Staaten ſeit dem Jahre 1786 bis zu 800,000 Barrels geſtiegen. Dieſe außerordentliche Zunahme betrift eigentlich nur Pennſylvanien, Neu-Jerſey, Neu-York, Delaware, Maryland und Virginia, und zwar lezte beiden, weil Mehl nicht ihre Hauptausfuhr iſt, am wenigſten. Der Unterſchied der Mehlausfuhr dieſer ſechs Staaten vom Jahr 1786 und 1793 beträgt an 6 Millionen Dollar, wenn ſie ſowohl nach der Zunahme der Quantität als des Preiſes berechnet wird.

**) Virginia führte in dem erwähnten Jahre, außer der ſo ſehr zunehmenden Ausfuhr nach den Häfen der andern V. Staaten, über 624,627 Buſhel von dieſem Korn aus.

der ſich von Smirna bis Skanderûn in gleicher Breite mit den zuletzt erwähnten drei Staaten erſtreckt.

Da die Bevölkerung unſeres Landes durch die Einwanderung und durch den Gang der Natur ſo erſtaunlich zunimmt; ſo werden unſere inländiſchen Hülfs-Quellen gewiß nicht hinreichen, uns mit einem hinlänglichen Vorrath von Wolle zu verſehen. Die Eigenthümer der Baumwollenpflanzungen können daher auf eine beſtändige Nachfrage nach dieſen Artikel Rechnung machen, da derſelbe, außer deſſen Verarbeitung zu leichten Zeugen, ein Stellvertreter der Wolle iſt.

Teer, Pech und Terpentin werden in ungeheurer Menge in Nordcarolina gewonnen; welcher Staat mehr von dieſen Artikeln, beſonders von dem letztern, ausſchifft, als alle übrige zuſammen genommen. Teer und Pech gewinnt man auch noch in den ſüdlichen Gegenden von Neu-Jerſey, und mehr oder weniger in allen übrigen ſüdlichen Staaten.

Außer dieſen Artikeln findet man auch noch in den beiden Carolinen und in Georgia Beerenwachs, (myrtle wax) und die ſo vortreffliches Bauholz gebende Eiche und rothe Zeder in großer Menge. Gleich den mittlern und öſtlichen liefern eben dieſe Staaten auch noch Mais, Hanf, Flachs, Breter, Stabholz, Schindeln, Leder, Ochſen- und Schweinefleiſch, Butter, Mineralien, Foſſilien und viele andere Artikel; nebſt Fellen, Pelzwerk und der Dſchinſang-Wurzel aus ihren indiſchen Ländereien.

Die Weizenländer der 9. Staaten ſind Virginia, Maryland, Delaware, Pennſylvania, Neu-Jerſey, Neu-York, nebſt dem weſtlichen Connecticut, ſo wie die weſtlichen Gegenden der beiden Carolinen, und wahrſcheinlich hat auch Georgia Weizen, doch nur zu eignem Gebrauch. Die Güte des amerikaniſchen Mehls iſt ſo bekannt, daß es überflüſſig ſeyn würde, hier noch etwas zu deſſen Empfeh-

täglich zunimmt. Weil nun die Viehzucht den Bauern beſonders einträglich iſt, ſo hat der gröſste Theil von ihnen nicht mehr Land, als er grade bepflügen kann. Gerſte und Haſer wird in allen Staaten gebauet, doch am wenigſten in den ſüdlichen. Virginia und Maryland richten ihre Aufmerkſamkeit indeſſen immer mehr auf Gerſte, deren ſie in beträchlicher Menge liefern können.

Maſten, Sparren, Stabholz, Faſsböden, Bretter, Planken, Stender und anders Zimmerholz wird faſt aus allen Staaten ausgeſchifft. Am reichſten an dieſen Produkten, ſind Neu-Hampshire, und die daran gränzende mit Maſſachuſetts vereinigte Provinz Maine. Auch Neu-York hat einen Überfluſs daran; *) beſonders aber ſind die föhrenen Planken, Stender und eichnes Stabholz in Nordcarolina und auch in Georgia von beſonderer Güte und ſehr häufig. Iſt gleich der Vorrath dieſer Artikel an den Cheſapeak und Delawar Baien faſt ganz erſchöpft, ſo iſt dennoch, auſser dem zum inländiſchen Gebrauch beſtimmten anſehnlichen Vorrath, noch eine beträchtliche Menge an den Flüſſen dieſer Baien zur

*) Nicht alle Theile von Neu-York, ſondern nur die nordlichſten und weſtlichen. Vermont iſt auch einer der holzreichſten Staaten. In allen giebt es noch weitläuftige mit Wald beſetzte Striche. Kein Land in der Welt, das zur Schiffahrt ſo bequem, und zum Handel oder zu Manufakturen ſo gut gelegen wäre, hat einen gleichen Schatz an Holz aller Art. Die Manufakturwaaren, welche unmittelbar, ja allein aus Holz gemacht werden können, ſind unzählig, und die Einwohner der V. St. verfertigen deren nicht wenig, ſowohl an Ackerbau- und an Werkzeugen als an Hausgeräthen und Drechslerwaaren; ſie benutzen ihr Holz zu Führwerken, zum Häuſer- und Schiffbau, zu Mühlenwerken, zu Böttcherarbeiten, zu Flintenſchäften u. ſ. w. aller Orten. Der Fabriken, wozu Brennholz erfordert wird, entſtehen immer mehr, und die Pottaſchſiederei nimmt ungemein zu; ſo wie auch die Gerberei häufig, obgleich nicht manufakturmäſsig getrieben wird.

rer Staat hervorbringt, so könnten sie dennoch eine große Menge derselben liefern. Besonders würde der Hanfbau, wegen der Vortheile, die ihnen der Savomah und mehrere andere Flüsse gewähren, sehr gewinnvoll für sie seyn. Auch große Striche der neuen Ländereien der v. Staaten sind dem Hanf- und Flachsbau sehr angemessen.

Wenn gleich die Schafzucht in allen Theilen von Amerika getrieben wird, so sind doch die volkreichen Gegenden der mittlern, besonders aber der östlichen Staaten derselben besonders günstig. In Neu-England richten die Bauern ihre vorzüglichste Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand, der ihnen die Quelle eines sichern Vortheils ist. Dieser Vortheil von der Schafzucht wird sich durch die seit einiger Zeit so sehr zunehmende Nachfrage nach Wolle und den Zuwachs unserer Manufakturen noch sehr vermehren; wozu auch die stärkere Konsumption des Fleisches dieser Thiere durch die Arbeiten in den Manufakturen sehr vieles beiträgt.

Rindvieh wird auch in allen Staaten gezogen. In den westlichen Grafschaften von Virginia, den Carolinen, Georgia und Kentucky, wo es sehr weitläuftige Weidestriche giebt, der Winter äußerst gelinde und der Schnee von kurzer Dauer ist, wird es sehr groß, und vermehrt sich erstaunlich. Auch in den mittlern Staaten, wo das Rindvieh schon mehr Pflege und Aufmerksamkeit erfodert, als es in Europa zu erhalten pflegt, ist dasselbe im allgemeinen sehr gut, und oft sehr groß. Am zahlreichsten und im allgemeinen auch am größten ist wohl das Rindvieh in den östlichen Staaten, deren vorzüglichstes Augenmerk Viehzucht und Grasbau seit kurzem geworden zu seyn scheint. Demzufolge haben auch diese Staaten einen großen Überfluß an Käse. Kein europäisches Land kann die vereinten Staaten in Hinsicht des Salzfleisches übertreffen, deren Ausfuhr bei uns

täglich zunimmt. Weil nun die Viehzucht den Bauern beſonders einträglich iſt, ſo hat der gröſste Theil von ihnen nicht mehr Land, als er grade bepflügen kann. Gerſte und Hafer wird in allen Staaten gebauet, doch am wenigſten in den ſüdlichen. Virginia und Maryland richten ihre Aufmerkſamkeit indeſſen immer mehr auf Gerſte, deren ſie in beträchlicher Menge liefern können.

Maſten, Sparren, Stabholz, Faſsböden, Bretter, Planken, Stender und anders Zimmerholz wird faſt aus allen Staaten ausgeſchifft. Am reichſten an dieſen Produkten, ſind Neu-Hampſhire, und die daran gränzende mit Maſſachuſetts vereinigte Provinz Maine. Auch Neu-York hat einen Uberfluſs daran; *) beſonders aber ſind die föhrenen Planken, Stender und eichnes Stabholz in Nordcarolina und auch in Georgia von beſonderer Güte und ſehr häufig. Iſt gleich der Vorrath dieſer Artikel an den Cheſapeak und Delawar Baien faſt ganz erſchöpft, ſo iſt dennoch, auſser dem zum inländiſchen Gebrauch beſtimmten anſehnlichen Vorrath, noch eine beträchtliche Menge an den Flüſſen dieſer Baien zur

*) Nicht alle Theile von Neu-York, ſondern nur die nordlichſten und weſtlichen. Vermont iſt auch einer der holzreichſten Staaten. In allen giebt es noch weitläuftige mit Wald beſetzte Striche. Kein Land in der Welt, das zur Schifffahrt ſo bequem, und zum Handel oder zu Manufakturen ſo gut gelegen wäre, hat einen gleichen Schatz an Holz aller Art. Die Manufakturwaaren, welche unmittelbar, ja allein aus Holz gemacht werden können, ſind unzählig, und die Einwohner der V. St. verfertigen deren nicht wenig, ſowohl an Ackerbau- und an Werkzeugen als an Hausgeräthen und Drechslerwaaren; ſie benutzen ihr Holz zu Führwerken, zum Häuſer- und Schiffbau, zu Mühlenwerken, zu Böttcherarbeiten, zu Flintenſchäften u. ſ. w. aller Orten. Der Fabriken, wozu Brennholz erfordert wird, entſtehen immer mehr, und die Pottaſchſiederei nimmt ungemein zu; ſo wie auch die Gerberei häufig, obgleich nicht manufakturmäſsig getrieben wird.

zur Ausfuhr vorhanden. Es wird übrigens auch sehr viel nach Charkeſton zum Verkauf gebracht; wozu aber die benachbarten Staaten Georgia und Nordcarolina einen beträchlichen Antheil liefern. Sobald die inländiſche Schiffahrt in einen beſſern Zuſtand geſetzt ſeyn wird, kann auch Südcarolina neue Quellen für dieſe Artikel darbieten.

Pott- und Perlaſche ſind ſowohl den Landbeſitzern als Kaufleuten der V. Staaten ſehr einträglich geworden, wenn gleich deren Wichtigkeit vor 20 Jahren im Allgemeinen noch wenig bekannt war. Ein einziges Beiſpiel wird den durch dieſen Artikel zu erlangenden Vortheil, augenſcheinlich darſtellen. *) Der Staat



*) Das Pottaſchbrennen wird noch lange nicht an allen Orten, wo man ſich damit abgiebt, gehörig betrieben. Theils könnte man ſparſamer dabei verfahren, theils auch beſſere Waare liefern. An den meiſten Orten iſt es ein Geſchäft der Neubauer. Sie fällen ſelbſt oder mit fremder Hülfe die Bäume des Landes, welches ſie urbar machen wollen, bringen ſie durch Pferde oder Ochſen vermittelſt Ketten auf einen Haufen, und verbrennen ſie. Die gewöhnliche Art aus der geſammleten Aſche Pott- und Perlaſche zu machen, iſt ſehr leicht. Der reine Gewinn aus der Pottaſche, welche ein Morgen Landes das erſte Jahr giebt, beſtreitet völlig die Koſten der Abräumung des waldichten Bodens. Wer alſo Vermögen hätte, tauſend Äcker guten friſchen Holzlandes zu einem gewiſſen Preiſe z. E. zu 15 Sh. Sterling zu kaufen, und alles Wieſeland um die Hälfte des Pflueglandes entholzen zu laſſen, würde, wenn er auf obgedachte Weiſe Pottaſche gewönne, ſein Eigenthum ſogleich zu eben dem Ertrage emporbringen, welchen das wohlgebaute Land in Pennſylvanien, Neu-York ꝛc. giebt, d. i. zu ſieben, ja zehn, zwanzig, dreißig und vierzig Dollar (ein Dollar iſt 4 Sh. 6 d. Sterling) den Aere, denn das ſind die verſchiedenen Preiſe, je nachdem die Güte des Bodens, die Vortheile der Land- und Waſſerfahrt, der Nachbarſchaft der Städte, Dörfer und Pflanzorte ſind. Das Kapital würde durch den Vertauſch oder Verkauf der Pottaſche wieder einkommen. Dieſes Verfahren im Großen, auf hunderttauſenden von Morgen Landes

Neu-Jersey und Delaware haben mehrere Wälder als Massachusetts; und da kein Ort dieser Staaten völlig 25 Meilen von den schiffbaren Gewässern entfernt liegt, so können sie immerhin mit ihren Waldungen etwas verschwenderisch seyn und sich an Kohlen halten. In den andern sechs südwärts vom Hudsons-Flusse liegenden Staaten, und in Neu-York ist ebenfalls ein großer Überfluß an Materialien zur Pottasche.

Ein Hauptnahrungszweig der östlichen Staaten sind die unschätzbaren Fischereien. Ohne uns darüber weiter auszulassen, wollen wir hier nur bemerken, daß die große See-Fischerei der V. Staaten, bloß von Neu-England, doch auch etwas von Neu-York aus, getrieben wird, und uns in mancherlei Rücksicht besonders vortheilhaft ist. Übrigens behauptet Massachusetts mit seinen Fischereien den Vorzug vor allen übrigen Staaten.

Eisen ist in allen Staaten, Delaware ausgenommen, sehr häufig. Dieser Staat kann sich aber vermittelst des Delawareflusses so wohlfeil damit versehen, als ob er dasselbe aus eigenen Bergwerken hervorholte. Unter allen Staaten wird jedoch Virginia für den reichsten an Mineralien und Fossilien gehalten.

Rehhäute und eine Menge Pelzwerk, erhalten alle Staaten entweder mittelbar aus ihren indischen Ländereien, oder auch durch den Verkehr mit ihren Nachbaren. Bis jetzt war die Ausfuhr dieser Artikel sehr ansehnlich, wird aber durch die schnellen Fortschritte unserer Manufakturen sehr abnehmen.

Schweinefleisch, dieser im Kriege, in der Schifffahrt und im Handel so wichtige Artikel, verdient einer besondern Erwähnung. Die häufige Eichel- und Buchen-Mast, so wie die allgemeine Mast mit indischem Korn, machen das unsrige besonders gut und häufig. Burlington und Connecticut — sind Benennungen, die man zwei der besten Arten beilegt. Erstere Benennung

Neu-Jerſey haben vielen Vortheil von der Pott- und Perlaſche gezogen; die ihnen ſüdlich liegenden Staaten haben bis jetzt wenig von dieſen beiden Artikeln geliefert, und in den mehrſten ſind ſie gänzlich überſehen worden.



bauer tauſcht für ſeine erſten Walderzeugniſſe dauerhafte Überhoſen, Hemder, Hüte oder Jacken ein, ſo kann er ſich dafür leicht Arbeitsleute verſchaffen.

Es iſt aber dabei zu bemerken, daß es noch zweifelhaft iſt, ob man nicht dem Lande mehr ſchade, wenn man allenthalben, das Holz- und Buſchwerk darauf verbrennt, indem man zugleich die halbverweſeten Blätter und die leichte Gartenerde, die daraus auf der Oberfläche des noch neuen Landes entſtanden iſt, mit verbrennen muß. Untergepflügt würde ſie dem Boden weit wohlthätiger ſeyn, ſo wie man auch in Amerika glaubt, daß die Aſche der verbrannten Bäume den Boden vortreflich dünge. Es iſt bekannt, daß Kartoffeln in dem verweſeten vegetabiliſchen Lande vortreflich gedeihen.

Die verſchiednen Holzarten können noch auf manche andre Weiſe benutzt werden, die man allmählig in Amerika immer beſſer kennen lernt. Beſonders findet man zum Schiffbau noch mehrere Arten tauglich, als bisher dazu benutzt worden ſind. Wenn man nun den in Europa faſt allgemein einreißenden Holzmangel, und die Zunahme des Verbrauchs zu den beſtändig wachſenden Kriegs- und Kauffahrtei-Flotten erwägt, ſo ſieht man, daß Nordamerika bald das große Holzmagazin der Europäer, und ihre Vorrathskammer von Pottaſche, Pech, Teer und Terpentin werden muß. Es hat aber auch ſelbſt dadurch die ſchönſte Anlage, durch Schiffahrt groß zu werden. Deſto unweiſer würde es ſeyn, wenn die V. Staaten die nöthige Erhaltung der Forſten vernachläſſigten. So wenig bisher die Geſetzgebungen dagegen haben Anſtalt machen können, ſo iſt es doch noch ein Troſt, daß der gegenwärtige Ueberfluß und wohlfeile Preis der amerikaniſchen Ländereien die V. Staaten in den Stand ſetzt, die Erhaltung und Wiederhervorbringung ihrer Waldungen mit wenigerer Schwierigkeit und Koſten zu bewerkſtelligen, denn irgend ein andres civiliſirtes Volk.

Dieſe Note iſt gröſtentheils aus Coxe's Method of Clearing a farm lot of new woodland oder dem 2. Kapitel des 2. Buchs genommen.

und mit noch zweien andern Baumschulen macht man gegenwärtig in Neu-York und Long-Island den Anfang.

Roggen wird fast in allen nördlich von Carolina liegenden Staaten, und in den westlichen Gegenden der drei südlichen Staaten gebauet. Eine ausführliche Beschreibung aller amerikanischen Produkte, und der Gegenden, wo dieselben am häufigsten sind, würde zu viel Raum wegnehmen. Es wird daher hinlänglich seyn, wenn ich zu den oben erwähnten Artikeln nur noch folgende hinzufüge, die in den V. Staaten erzeugt werden. Diese sind: Flachssaamen, Dinkel, Kalksteine, Alaun, Salpeter, Blei, Kupfer, Steinkohlen, Sandsteine, Marmor, Thon zu Steinzeug, Töpfer- und Ziegelstein-Erde, vielerlei Arten Bauholz, Schindeln, Holz von Stechpalmen, Buchen, Pappeln, (curled maple) *) kreusem Masholder, Walnußbäume, und andere für Kunsttischler brauchbares Holz gebende Bäume, auch Schindeln von Zedern- und Zipressen-Bäumen, Beeren-Wachs, und gemeines, Butter, Talg, Häute, Leder, Lohgärber-Rinde, Ahorn-Zucker, Hopfen, Senf, Kartoffeln und alle andere vorzügliche Gewächse, als: Äpfel, nebst den bekanntesten Obstarten, und Klee, nebst allen andern vorzüglichen Graßarten. Um nur einen Grund von der Menge, Mannigfaltigkeit und Vortrefflichkeit unserer Produkte anzuführen, darf ich blos noch hinzusetzen, daß unsere Länder mit Portugal, Spanien, den südlichen Provinzen Frankreichs, der fruchtbaren Insel Sicilien, den größten Theil Italiens, der Türkei und Sina in gleicher Breite liegen, von welchen Ländern das letzte durch

*) So nennen die Engländer das Holz von einigen Masholderbäumen, welches schön marmorirt ist, und sonderlich zu ausgelegten Tischlerarbeiten gebraucht wird.

durch seinen Ackerbau mehr Menschen ernährt als irgend ein anderes Land in der Welt.

Ohngeachtet unsere Ländereien eine so große Menge nothwendiger und nützlicher Produkte hervorzubringen im Stande sind, so sind sie doch viel wohlfeiler als in Europa. Pachtgüter, welche in den schon lange angebaueten und kultivirten Staaten liegen, stehen immer noch unter dem Mittelpreise der Pachtgüter in andern civilisirten Ländern. Auch kann man in den einzelnen Staaten sowohl, als in dem westlichen Gebiete unserer verbündeten Republik Ländereien zu sehr niedrigen Preisen, entweder gegen baare Bezahlung, oder auch auf billigen Kredit für die ganze Kaufssumme, oder einen Theil derselben, bekommen. Die Verschiedenheit der Preise der neuen oder unbebaueten Ländereien entsteht von der Verschiedenheit ihrer Lage und andern Umständen. Diese sind nehmlich die Nähe guter Landstrassen und schiffbarer Gewässer, die Menge der zu kaufenden Ländereien, der Umstand, ob der Käufer für baar Geld oder auf Kredit kauft, und noch mehrere andere Umstände, die aus der Natur der Sache entspringen. Die vortheilhafteste Weise, ist wohl immer diejenige, daß eine Anzahl Personen mit einem Prediger und Schulmeister auswandern. Hat eine solche Gesellschaft nur Geld genug zum Aufbau ihrer Wohnungen in Händen, wozu sie Holz und Steine umsonst und in Menge vorfindet; und kann sie sich nur auf ein Jahr mit Lebensmittel versehen, so wird sie sich solche Ländereien gegen sehr billige Bedingungen, und oft ohne daß sie etwas von der Kaufssumme vorausbezahlen dürfte, verschaffen können.

Fleissige Ackerleute, Arbeiter in den Manufakturen und Handwerksgesellen, finden hier beständige Arbeit, und bekommen einen bessern Lohn, als in dem theuersten europäischen Lande, weil wir noch so viel Land zu kultiviren,

viren, ſo viele Wohnhäuſer, Werkſtätte, Scheuren und andere Gebäude zu erbauen, und noch ſo viele neue Gewerbe und Manufakturen zu errichten übrig haben. Bei der Höhe dieſes Lohns, ſind doch die erſten Bedürfniſſe des Lebens viel wohlfeiler und beſſer als in Europa; und beſonders iſt der Mittelpreis von Fleiſch und Fiſchen geringer, als in Europa der Preis des Mehls. Im vergangenen Jahre wurde die franzöſiſche Flotte von Boſton aus mit Fleiſch verſehen, wo 100 Pfund nicht höher als 10 Schillinge Sterl. zu ſtehen kamen; und im eben dem Jahre wurde zu Neu-York ein Faß Bökelfleiſch von 200 Pfund, Faß und Salz mit eingerechnet, für 20 bis 22 Schill. Sterl. verkauft. Zu Trenton in Neu-Jerſey war im J. 1789 der Preis von 100 Pfund Rindfleiſch noch geringer als 10 Schillinge Sterl., in Philadelphia aber koſtete es volle 10 Schilling. Dieſes war freilich nicht das Fleiſch von der beſten Gattung von Rindvieh; und man kann ſich leicht denken, daß das Fleiſch von vorzüglich gutem Rindvieh, beſonders in jenen dreien Hauptſtädten, welche die größten in den V. Staaten ſind, etwas theurer iſt. So viel bleibt aber doch immer gewiß, daß man für ein amerikaniſchen cent, (dem hundertſten Theil eines merikaniſchen Piaſters oder Dollars) in den Hauptſtädten eben ſo gutes Fleiſch bekommt, als in Amſterdam, Paris oder London für einen Pfenning Sterl. Fiſche ſind in allen an den See liegenden Städten und Grafſchaften, äuſſerſt gut, häufig, und viel wohlfeiler als das Fleiſch; Geflügel iſt aber in einer ſolchen Menge, daß man einen Kalkute für 3 bis 4 Schilling Sterling kaufen kann. *) Hiezu kömmt noch, daß ſo viele Bedürfniſſe und Annehmlichkeiten des Lebens, als: inländiſche Brandteweine, Zider-

*) Kalkuten findet man bekanntlich in Nordamerika wild, und zwar in Menge, wie auch ſehr groß und fett. Sie werden ohne Mühe zahm gemacht.

Zider, Kohlen und Brennholz, Lichter, Öhl, Seife, Toback und Leder, jetzt und gewiß noch auf lange Zeit von allen Abgaben frei sind. Ausheimisches Salz bezahlt bloß 6 Pfennig Sterl. Einfuhr-Zoll. *) Fenster-Taxen und Heerd-Geld, wodurch in Europa so große Summen erpreßt werden, kennt man hier gar nicht.

Fast täglich bieten sich neue für dieses Land gewinnreiche Gegenstände dar. Wir haben bis jetzt einen großen Theil unser Getränke, nehmlich Rum, Brandtewein, Genever u. s. w. von außen eingeführt. Wenn wir aber unsere eigenen Brauereien und Brandteweinbrennereien so sehr vermehren, daß wir dadurch diese geistigen Getränke entbehren können, so werden wir nicht nur 2 Mill. Bushel Gersten und eine Menge Hopfen verzehren, sondern auch noch einen großen Theil Brennholz und Kohlen benutzen können, woran unser Land einen so starken Überfluß hat. Wir haben jetzt auch eine europäische Baumwollen-Mühle, wodurch die Landeigenthümer in den sechs südlichen Staaten sehr werden aufgemuntert werden, eine größere Menge von Baumwolle zu ziehen. Auch die Errichtung einer Flachs- Hanf- und Woll-Spinnmühle wird sehr viele Landwirthe bewegen, ihren Flachs- und Hanfbau so wie ihre Schafzucht zu ver-

*) Das Salz bezahlt in amerikanischen Schiffen 12 Cents Einfuhrzoll, vom Bushel, welcher 56 Pf. oder weniger wiegt. Die fremden Schiffe, welche Salz einführen, bezahlen etwas weniges mehr nach Verhältniß der durch Messung gefundenen Quantität. Z. E. Eine Ladung hielte der Messung zufolge 4000 Bushel und eben dieselbe wöge 280,000 Pf., so wären die Abgaben für das fremde Schiff: 1) die nehmliche, welche ein amerikanisches bezahlte, nehmlich 12 Cents von jeden 56 Pf. oder von 280,000 Pf. ‘ ‘ ‘ ‘ ‘ ‘ Dollar 600

2) Zulage für das fremde Schiff oder Abgabe von 4000 Bushels, jeden zu 1¼ Cent ‘ ‘ Dollar 48

Summa. D. 648.

vermehren. Der Gebrauch der Platinen-Hämmer für Eisen und andre Metalle ist schon sehr allgemein geworden, und wird sich ohne Zweifel bald über alle Staaten verbreiten. Es würde eine erstaunlich große Liste werden, wenn man alle die Wasser- und andere Mühlwerke aufzählen wollte, die in einem Lande angelegt werden könnten, das, mäßig angeschlagen, zehn, wenn nicht zwanzig Tausend zu Wassermühlen wohlgelegene Plätze hat.

Der Unterschied zwischen den schiffbaren Gewässern der V. Staaten und den der alten Welt ist äußerst auffallend. Die Elbe ist der einzige europäische Fluß, auf welchem Seeschiffe 70 englische Meilen (etwas über 15 geographische) weit landeinwärts fahren können. In Amerika hingegen ist der Hudsons- oder Nordfluß, zwischen den beiden Staaten Neu-York und Neu-Jersey 180 Meilen, (39 geographische Meilen) der Delawarefluß, zwischen Pennsylvania, Neu-Jersey und dem Delaware Staate 160 Meilen ($34\frac{1}{2}$ geographische) und der Potowmac zwischen Virginien und Maryland bei 300 Meilen (65 geographische) vom Ozean an, für Seeschiffe befahrbar. Außer diesen giebt es noch mehrere andre Flüsse, Baien und Sunde, deren Schiffahrt viel weiter, als die der Elbe sich landeinwärts erstreckt. Der Gewässer und Seen, welche kleine Fahrzeuge zur inländischen Schiffahrt tragen, giebt es bei uns viele und große.

In einem Lande von solcher Beschaffenheit, welches fast alle rohen Materialien zu Manufakturen hervorbringt, und im Besitz so vieler Hülfsquellen ist, **würde es ein Verbrechen seyn, Manufakturen zu vernachlässigen.** Dieses hat man allgemein in Amerika eingesehen, und zu diesem Ende schon sehr vieles in Neu-England, Pennsylvania und verschiedenen andern Staaten mit Eifer ausgeführt. Alle Handwerker

und

und Manufakturiſten, vorausgeſetzt, daß ihre Arbeiten keine Gegenſtände des Luxus ſind, werden daher gewiß mit ihren Geſellen oder Arbeitern hier ihr Auskommen finden. Die Fracht, Aſſekuranz, Zölle und andere Unkoſten einer langen Reiſe von mehr als 3000 Meilen, tragen überdies ſehr zur Aufnahme der amerikaniſchen Fabriken bei. Selbſt in denen Staaten, wo der Ackerbau am ſtärkſten getrieben wird, werden ſolche Manufakturen, deren vorzüglichſtes Hülfsmittel Waſſer oder Feuer iſt, guten Fortgang haben, und die einwandernden Manufakturiſten in denen Staaten von Neu-England, ſo wie in andern, wo die Bevölkerung ſchon ziemlich ſtark iſt, alle mögliche Unterſtützung finden. Die Achtung für die republikaniſchen Sitten unſers Landes macht es zur Pflicht, jeden auswärtigen Manufakturiſten vom Auswandern abzurathen, deſſen Artikel Sachen des Luxus und der Weichlichkeit ſind; denn Gold- und Silbertreſſen, Stickereien, Juwelen, koſtbare Seidenzeuge und Sammt, koſtbares Kammertuch, köſtliche Spitzen, feines Neſſeltuch und andere dergleichen theure Sachen, finden hier bis jetzt noch ſehr wenige Liebhaber.

Zum Schiffbau ſind die V. Staaten, ſowohl durch ihrer Geſchicklichkeit darin, als auch durch den großen Überfluß an Materialien dazu, beſonders fähig, und ihr Handlungsgeiſt, ihre ſtarken Fiſchereien in den Baien und an den Küſten, nebſt dem ſo ſchnellen Anwachs ihres Ackerbaues, werden ſie noch immer mehr anreitzen, denſelben zu vervollkommnen. Ihre eichnen Schiffe bauen ſie viel wohlfeiler, als die Europäer die ihrigen von Fichten- Föhren- oder Lerchenholz. In Neu-England koſtet ein Schiff von Eichenholz auf 24 merikaniſche Dollar, die Tonne völlig fertig zur Schiffahrt; dahingegen ein in der Nordſee gebauetes Schiff auf 35 ſolche Dollar zu ſtehen kommt: das amerikaniſche wird dieſes aber an Dauerhaftigkeit übertreffen. Die

Koſten

Koſten eines Schiffes von dem Holze der immergrünen Eiche *) und von Zederholz, welches immer ſeine 30 Jahre aushält, belaufen ſich nur auf 38 Dollar, wogegen ein in der wohlfeilſten Gegend von England, Holland oder Frankreich eben ſo ausgerüſtetes Schiff nicht unter 55 bis 60 Dollar die Tonne gebauet werden kann. In einem ſolchen dem Schiffbau ſo günſtigen Lande muß dann auch Handel und Fiſcherei unter gehöriger Aufmerkſamkeit von Seiten der Regierung beſonders vortheilhaft werden.

Die durch den Revolutionskrieg verurſachte Staatsſchuld der V. Staaten wird auf 18 Mill. Pfund Sterl. geſchätzt. Da dieſe Staaten aber ein ſehr ausgedehntes, angebauetes, und noch über 240 Millionen Acres unbebauetes Land haben, da ihre Zölle auf fremde Waaren nicht den vierten Theil der brittiſchen ausmachen, da ſie gar keine Abgaben irgend einer Art von ihren einheimiſchen Produkten zu bezahlen haben, und da ſie endlich jährlich ſo große Summen durch Einführung neuer Manufakturen, und durch Vermehrung der alten erſparen, ſo kann man dieſe Schuld unmöglich für drückend anſehen. Die Zinſen der Franzöſiſchen ſowohl als Engliſchen Staatsſchuld, welche beide ſich faſt gleich hoch belaufen, betragen über 9 Mill. Pfund Sterl.; und da man unſere Schuld, ſo wie die Schulden aller Nationen, unter ihrem Nenn-Werth verkauft wird, ſo würden nicht einmal die zweijährigen Zinſen der Schulden irgend eines der beiden Staaten erforderlich ſeyn, um die unſrige ganz abzutragen. Das Kapital der brittiſchen Schuld iſt über vierzehnmal größer als das der unſrigen, und die jährlichen Ausgaben für ihre Regierung überſteigen die unſrigen ohne allen Vergleich. Die jährlichen Aus-

*) Die live-oak, oder immergrüne Eiche iſt in Virginia und Carolina zu Hauſe Quercus virginiana beim Miller und Du Roy. Quercus ſempervirens beim Walter.

und Manufakturiſten, vorausgeſetzt, daß ihre Arbeiten keine Gegenſtände des Luxus ſind, werden daher gewiß mit ihren Geſellen oder Arbeitern hier ihr Auskommen finden. Die Fracht, Aſſekuranz, Zölle und andere Unkoſten einer langen Reiſe von mehr als 3000 Meilen, tragen überdies ſehr zur Aufnahme der amerikaniſchen Fabriken bei. Selbſt in denen Staaten, wo der Ackerbau am ſtärkſten getrieben wird, werden ſolche Manufakturen, deren vorzüglichſtes Hülfsmittel Waſſer oder Feuer iſt, guten Fortgang haben, und die einwandernden Manufakturiſten in denen Staaten von Neu-England, ſo wie in andern, wo die Bevölkerung ſchon ziemlich ſtark iſt, alle mögliche Unterſtützung finden. Die Achtung für die republikaniſchen Sitten unſers Landes macht es zur Pflicht, jeden auswärtigen Manufakturiſten vom Auswandern abzurathen, deſſen Artikel Sachen des Luxus und der Weichlichkeit ſind; denn Gold- und Silbertreſſen, Stickereien, Juwelen, koſtbare Seidenzeuge und Sammt, koſtbares Kammertuch, köſtliche Spitzen, feines Neſſeltuch und andere dergleichen theure Sachen, finden hier bis jetzt noch ſehr wenige Liebhaber.

Zum Schiffbau ſind die V. Staaten, ſowohl durch ihrer Geſchicklichkeit darin, als auch durch den großen Überfluß an Materialien dazu, beſonders fähig, und ihr Handlungsgeiſt, ihre ſtarken Fiſchereien in den Baien und an den Küſten, nebſt dem ſo ſchnellen Anwachs ihres Ackerbaues, werden ſie noch immer mehr anreitzen, denſelben zu vervollkommnen. Ihre eichnen Schiffe bauen ſie viel wohlfeiler, als die Europäer die ihrigen von Fichten- Föhren- oder Lerchenholz. In Neu-England koſtet ein Schiff von Eichenholz auf 24 merikaniſche Dollar, die Tonne völlig fertig zur Schifffahrt; dahingegen ein in der Nordſee gebauetes Schiff auf 35 ſolche Dollar zu ſtehen kommt: das amerikaniſche wird dieſes aber an Dauerhaftigkeit übertreffen. Die

Koſten

ſitäten, 14 Kollegien, und 48 öffentliche Akademien*) außer den vielen öffentlichen Diſtrikt-Schulen, und ſolchen, die unter der Aufſicht religiöſer Korporationen und Geſellſchaften ſtehen. Der Nutzen der öffentlichen Schulen, ſo wie die Nothwendigkeit, immer mehrere anzulegen, iſt faſt in allen Staaten eingeſehen und durch ihre Konſtitution anerkannt worden. Man hat daher auch bei uns ſehr anſehnliche Schenkungen von Ländereien, Häuſern und Geld zu dieſem nützlichen Endzweck gemacht, die auch noch täglich vermehrt werden.

Die bürgerliche Freiheit der Amerikaner iſt ſo allgemein bekannt, daß es überflüſſig ſeyn würde, hierüber noch etwas zu erwähnen. Es mag genug ſeyn, hier im kurzen noch anzuführen, daß niemand irgend eines Verbrechens für ſchuldig befunden werden kann, ohne den einſtimmigen Ausſpruch von 12 Geſchwornen. Es kann auch niemand ſeines Geldes oder ſeiner Güter beraubt, oder perſönlich beſtraft werden, als nach ſolchen Geſetzen, die vorher gegeben und bekannt gemacht wurden, ehe das Verbrechen geſchah. Jeder Fremde kann gleich nach ſeiner Ankunft ſein Gewerbe oder Geſchäfte mit allen Rechten eines eingebohrnen Bürgers treiben; er kann ohne Hinderniß in ſein Vaterland zurückkehren, und

*) Dieſer entſtehen jährlich mehrere in den meiſten Staaten, ſonderlich in den nördlichen und mittlern. Es ſind Schulen, die von Privatleuten unternommen und mit Penſionsanſtalten verbunden ſind. Gewöhnlich wählen ſie einige angeſehne Männer zu Patronen oder Vorſtehern, (truſtees) und werden, wenn ſie gut einſchlagen, vom Staate privilegirt und einverleibt. Man lehrt außer den klaſſiſchen Sprachen auch die neuern, vornehmlich die Mutterſprache darin, wie auch außer Rechnen und Schreiben viele gemeinnützige Wiſſenſchaften als Mathematik, Phyſik, Erdbeſchreibung, Geſchichte, zwar noch immer unvollkommen, weil gewöhnlich nur ein oder ein Paar Lehrer den Unterricht beſorgen, aber doch mehr zur Bildung des künftigen Bürgers.

und sein mitgebrachtes oder erst hier erworbenes Vermögen mitnehmen. *) Will er aber sich in Amerika niederlassen, so kann er gleich am Tage seiner Ankunft sich Ländereien kaufen oder pachten, er genießt nach einem zweijährigen Aufenthalte alle Rechte eines naturalisirten freien Bürgers der V. Staaten, und giebt als solcher seine Stimmen entweder mittel- oder unmittelbar zu den Wahlen der öffentlichen Beamten.

Wenn gleich die Freiheiten der Religion in Amerika allgemein bekannt sind, so sind doch dieselben zu wichtig, um hier mit Stillschweigen übergangen zu werden. Man findet hier fast alle christlichen Sekten und selbst die hebräische Kirche. Keine Kirche wird blos geduldet, sondern hat gleichen Zutritt mit den übrigen; **) sie findet brüderliche Unterstützung und Eintracht, und wird durch die Gesetze geschützt und begünstigt. Im diesem Lande findet man gegenwärtig die englische Episcopalkirche, Quäker, die englische, schottische und holländische presbyterianische Kirche, die deutsch-lutherische und reformirte Kirche, Baptisten und Anabaptisten, Hugonotten oder die französisch-protestantische Kirche, die mährischen Brüder, die schwedische Episcopalkirche, Menoniſten und mehrere christliche Sekten, und die hebräische Kirche.



*) Eine neuliche Verordnung des Kongresses, veranlaßt durch die letzten französischen Einwanderer und deren Sitten oder Grundsätze, hat die Erlangung des eigentlichen Bürgerrechts in den vereinten Staaten sehr erschwert und an einen unsträflichen Aufenthalt mehrerer Jahre und beträchtlicheres Landeigenthum gebunden. Das hat aber auf die Freiheit jedes Gewerbes und den Genuß jeder Sicherheit der Fremden keinen Einfluß, sondern bloß auf die Zulassung zu Staatsämtern und das Stimmrecht bei Wahlen.

**) Aus der vorhergehenden historischen Übersicht der Konstitutionen wird man jedoch sehen, daß dies eine wiewohl geringe Einschränkung leidet.

Die Ausfuhr aus dem V. Staaten betrug sonst 18 Mill. Dollars, stieg aber durch die Fortschritte der Industrie im J. 1792 bis auf 21, und im J. 1793 auf 26 Millionen Dollar. Die nützliche Kunst des Schiffbaues hält mit dem Ackerbau gleichen Schritt, sowohl wegen der wieder auflebenden Fischereien, als auch der häufigen ausländischen Nachfrage. Der Preis des Eisens, dieses so unentbehrlichen Hülfmittels der Gewerbe und Künste, ist durch die Menge andrer Verbesserungen und nützliche Manufakturen sehr gestiegen; und man hat würklich gegenwärtig elf neue Kanäle angelegt, dergleichen man auch nicht einen einzigen vor der Revolution in diesem Lande fand. *)

*) Wenn man bedenkt, daß das von Kolonien eines Mutterlandes gesagt wird, welches die Vortheile der Kanalschiffahrt aus eigner Erfahrung mehr als irgend ein anderes Land kannte, so wird die Bemerkung desto befremdender.

# Ausfuhrlisten der vereinten Staaten.

## Erste Liste.

Seit der Eröfnung der Zollhäuser in den einzelnen Staaten, welche zu verschiednen Zeiten im Aug. 1789 vor sich gieng, bis zum 30. Sept. 1790. *)

| Getreide. | | | Werth in Dollarn. |
|---|---|---|---|
| Weizen | 1,124,458 | Buſhel | 1,398,998. |
| Mais | 2,102,137 | — | 1,083,581. |
| Rocken | 21,765 | — | 13,181. |
| Hafer | 98,842 | — | 20,900. |
| Buchweizen | 7,562 | — | 2,572. |
| **Andre Lebensmittel.** | | | |
| Weizen Mehl | 724,623 | Barrel | 4,591,293. |
| Brodt | 75,667 | — | 209,674. |



*) Diese Listen, wovon Coxe die ersten gleichfalls theils in seiner Examination of Lord Sheffield's Observations Philad. 1791. theils in seinem View &c. liefert, werden jährlich von dem Sekretär der Schatzkammer dem Hause der Repräsentanten im Kongresse übergeben, und nachmals für die Mitglieder desselben gedruckt. Die Zeitungen und Magazine enthalten zuweilen nur Auszüge daraus. Bei dem ersten Jahre wurde in einigen Zollämtern der Union der Fehler begangen, daß man die Einnahme des Augusts und Septembers von dem folgenden Vierteljahr, welches mit dem 1. Oktober anfieng, nicht absonderte, daher hier mehr, als der Ertrag eines vollen Jahres berechnet wird. In der Folge wurde die Rechnung auch nach einer bessern Ordnung geführt. Im Original stehn die Artikel nach dem Alphabet, welches sehr unzweckmäßig ist und die Übersicht erschwert.

| | | | Werth in Dollarn. |
|---|---|---|---|
| Andres Mehl | 99,973 | Barrel | 302,694. |
| Erbsen und Bohnen | 38,752 | Bushel | 25,746. |
| Kartoffeln | 5,318 | Barrel | 6,009. |
| Reis | 100,845 | Tierces *) | 1,753,796. |
| Zwiebeln | | | 22,936. |
| Äpfel | 5,898 | Barrel | 6,318. |
| Sago | 2,319 | Pfund | 455. |
| *Kaffee | 254,752 | — | 45,753. |
| *Kakao | 10,632 | — | 950. |
| Schokolade | 29,882 | — | 3,537. |

**Krämerwaaren.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| *Kassia und Zimmet | 9,392 | — | 9,715. |
| *Pimento | 715 | Säcke | 4,928. |
| *Pfeffer | 6,100 | Pfund | 1,440. |
| *Rosinen | 213 | Fäßchen (cask) | 1,205. |
| Hutzucker | 16,429 | Pfund | 3,432. |
| *Brauner Zucker | 33,358 | — | 2,237. |
| *Thee | 1,672 | Kisten | 121,582. |
| Gepöckeltes Rindfleisch | 44,662 | Barrel | 279,551. |
| — Schweinefleisch | 24,462 | — | 208,099. |
| Speck und Schinken | 253,555 | Pfund | 19,728. |
| Zungen | 641 | Barrel | 1,598. |
| Schweineschmalz | 6,355 | Tonen (firkins) | 31,745. |
| Butter | 8,379 | — — | 48,587. |
| Käse | 144,734 | Pfund | 8,830. |
| Honig | 165 | Firkins | 900. |

**Lebendiges Vieh.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Rindvieh | 5,406 | Stück | 99,960. |
| Pferde | 8,628 | — | 339,516. |

Maul-

*) Eine Tierce, sonst nur ein Maaß flüssiger Waaren, ist 1½ Oxhöft gleich.

| | | | Werth in Dollarn. |
|---|---|---|---|
| Mauleſel | 237 | Stück | 8,846. |
| Schafe | 10,058 | — | 17,039. |
| Schweine | 5,304 | — | 14,481. |
| Geflügel | 3,704 | Dutzend | 6,263. |
| **Erzeugniſſe der Fiſcherei.** | | | |
| Gedörrte Fiſche | 378,721 | Zentner | 828,531. |
| Geſalzne Fiſche | 36,804 | Barrel | 113,165. |
| (beides iſt größtentheils Stockfiſch.) | | | |
| Auſtern, marinirte | 272 | Fäßchen (kegs) | 272 |
| Walfiſchthran | 15,765 | — — | 124,908. |
| Walraththran | 5,431 | — — | 79,542. |
| Walrathlichter | 70,397 | Pfund | 27,724. |
| Fiſchbein | 121,281 | — | 20,417. |
| **Getränke ꝛc.** | | | |
| Bier und Porter | 472 | Faß (casks) | 4,617½. |
| Brantewein | 97 | — — | 3,016. |
| Liköre | 236 | Kiſten | 637. |
| Zider | 442 | Barrel | 849. |
| Wacholderbrantewein | 18,025 | Gallons | 16,989. |
| Rum, amerikaniſcher | 370,331 | — | 135,403. |
| *Rum, weſtindiſcher | 12,623 | — | 5,795. |
| *Wein | 1,074 | Pipen | 83,249. |
| *Weineſſig | 24 | Faß (casks) | 106. |
| *Melaſſen | 15,537 | Gallons | 3,904. |
| * * * | | | |
| Salz | 31,935 | Buſhel | 8,136. |
| * * * | | | |
| Arzneien u. Drogereien | | | 1,735. |
| Saſſafras | 49,504 | Pfund | 555. |
| Pockholz | 176 | Tonnen | 1,760. |
| *Blauholz | 264 | — | 3,911. |
| *Mahogany | | | 18,531. |
| Toback | 118,460 | Oxhöft | 4,349,567. |

| | | Werth in Dollarn. |
|---|---|---|
| Indigo | 612,119 Pfund | 537,379. |
| Dschinsang | 813 Faß (casks) | 47,024. |
| Heu | 2,126 Tonnen | 12,851. |
| Flachs | 21,970 Pfund | 1,468. |
| Leinsaat | 40,019 Faß (casks) | 236,072. |
| Leinöl | 119 Barrel | 1,962. |
| Baumwolle | 2,027 Ballen | 58,408. |
| Saamen u. Wurzeln | | 2,135. |
| Rohe Seide | 117 Pfund | 489. |
| Pelzwerk | | 60,515. |
| Rehhäute | | 33,009. |
| Rohe Häute | 230 Stück | 485. |
| Mühlsteine | 203 — | 450. |
| gesägte Steine | 170 — | 550. |
| Ochsenhörner | | 1,052. |
| Leder | 22,698 Pfund | 5,302. |
| Harz | 316 Barrel | 778. |
| Pech | 8,875 — | 17,488. |
| Teer | 85,067 — | 126,116. |
| Terpentin | 28,326 — | 72,541. |
| Terpentinöl | 193 — | 1,032. |
| Pottasche | 7,050$\frac{10}{100}$ Tonnen | 661,634. |
| Perlasche | 1,548$\frac{55}{100}$ — | 177,459$\frac{1}{2}$ |
| Sprossenfichten-essenz | 115 Kisten | 600*) |
| Wachs | 231,158 Pfund | 57,597. |
| Talg | 200,020 — | 20,722. |

Holz

*) Ob dieser Saft zum Getränke gebraucht wird, denn bekanntlich macht man aus den Sprossen dieser Fichte (Sprucefir) in Amerika ein schmackhaftes Bier, oder ob es nur der Saft der Rinde ist, welcher zum Gerben gebraucht wird, weiß ich nicht zu bestimmen. Neu-Schotland sendet in letzter Absicht viel Rindensaft nach England.

| | | Werth in Dollarn. |
|---|---|---|
| **Holz (Lumber).** | | |
| Stäbe u. Faßbod. | 36,402,301 Stück | 463,229. |
| Schindeln | 67,331,115 — | 120,151. |
| Zerlegte Oxhöfte | 52,558 — | 32,002. |
| Faßreifen | 1,908,310 — | 19,598. |
| Bretter | 46,747,730 — | 260,213. |
| Hebebäume (Handspikes) | 2,361 Dutzend | 1,505. |
| Fässer (casks) | 2,437 Stück | 3,697. |
| Stender (Scantling *) | 8,715,638 Faß | 95,307. |
| Verschiedne Arten Nutzholz (Lumber) | | 128,503. |
| Zimmerholz | | 139,328. |
| **Metalle.** | | |
| Eisen, rohes | 3,555 Tonnen | 91,379. |
| Stangeneisen | 200 — | 16,729. |
| Stahl | 163 Bund | 978. |
| Blei und Schrot | 6 Tonnen | 810. |
| **Manufaktur- u. Fabrikwaaren.** | | |
| Eisenwaaren | | 7,878. |
| Bomben | 10 Tonnen | 100. |
| Schießpulver | 5,800 Pfund | 861. |
| Flinten | 100 Stück | 500. |
| Ziegelsteine | 870,550 — | 2617½ |
| Irdne u. Glas-Waare. | | 1990. |
| Farben | 4,650 Pfund | 963. |
| Boote | 8 Stück | 372. |
| Fuhrwerk u. Kutschen | 220 — | 28,017. |



*) Scantling ist überhaupt alles viereckt gezimmerte Holz, welches nicht über 6 Zoll im Viereck hat.

| | | Werth in Dollarn |
|---|---|---|
| Hausgeräthe | | 8,351. |
| Wergleinwand | 67 Stück | 1,274. |
| Tauwerk | | 5,739. |
| Segeltuch, amerikaniſches | 77 Rollen (bolts) | 777. |
| *Segeltuch, ruſſiſches | 220 — — | 2,200. |
| *Nanking | 11 Ballen | 2,315. |
| Papier | 169 Rieß | 381. |
| Schnupftoback | 15,350 Pfund | 5,609. |
| Stärke | | 1,125. |
| Puder | 12,534 Pfund | 1,687. |
| Lichter von Beerenwachs | 249 — | 52. |
| Wachslichter | 5,274 — | 2,461. |
| Talglichter | 149,680 — | 14,876. |
| Seife | 597 Kiſten | 3,967. |
| Satlerwaaren | | 5,541. |
| Schuhe u. Stiefeln | 5,862 Paar | 5,741. |
| *Kaufmannſchaften | | 28,156. |

## Zweite Liſte.

Waarenausfuhr vom 1. Oktober 1790 bis zum 30. September 1791.

| | | |
|---|---|---|
| **Getreide.** | | |
| Weizen | Buſhel | 1,018,339. |
| Mais | — | 1,713,241. |
| Rocken | — | 36,737. |
| Haſer | — | 116,634. |
| Gerſte | — | 35. |
| Buchweizen | — | 14,499. |
| **Andre Lebensmittel.** | | |
| Weizenmehl | Barrel | 619,687. |
| Schifsmehl | — | 6,484. |

Rocken-

| | | |
|---|---|---|
| Rockenmehl | Barrel | 24,062. |
| Mehl von Mais | — | 70,339. |
| Buchweizenmehl | — | 422. |
| Hafermehl | — | 6. |
| Brodt | — | 100,279. |
| Schifszwieback | Fäßchen (kegs) | 15,346. |
| Erbſen und Bohnen | Buſhel | 165,273. |
| Kartoffeln | — | 22,263. |
| Reis | Tierces | 96,980. |
| Zwiebeln | Buſhel | 42,420. |
| Äpfel | Barrel | 12,352. |
| Nüſſe | Buſhel | 1,240. |
| Lorbeeren (Bayberries) | — | 18. |
| Moosbeeren (Cranberries) | — | 720. |
| Sago | Pfund | 2,382. |
| *Kaffee | — | 962,977. |
| Kakao | — | 8,322. |
| Schokolade | Kiſten | 479. |

**Krämerwaaren.**

| | | |
|---|---|---|
| *Kaſſia und Zimmet | Pfund | 1,778. |
| *Pimento | — | 141,701. |
| *Pfeffer | — | 492. |
| *Roſinen | — | 400. |
| Hutzucker | — | 1,157. |
| *Brauner Zucker | — | 73,304. |
| Anderer Zucker | — | 1,200. |
| Thee-Bohe | Kiſten | 17½ |
| Suſhoeg | — | 492. |
| Grüner | — | 178. |
| Heiſon | — | 2,235¾ |
| Gepöckeltes Rindfleiſch | Barrel | 62,372. |
| —— Schweinefleiſch | — | 26,635. |
| Speck und Schinken | Pfunde | 295,647. |
| Wildpret-Schinken | — | 600. |

Ochſen-

| | | |
|---|---|---|
| Ochſenzungen | Barrel | 160. |
| Friſches Rindfleiſch | Pfund | 92,269. |
| — Schweinefleiſch | — | 29,334. |
| Geſchlachtete Hammel | Stück | 551. |
| Schweineſchmalz | Pfund | 522,715. |
| Würſte | — | 250. |
| Butter | Tonnen (Firkins) | 16,670. |
| Käſe | Pfund | 129,901. |
| Honig | Gallons | 1,740. |

## Lebendiges Vieh.

| | | |
|---|---|---|
| Rindvieh | Stück | 4,627. |
| Pferde | — | 6,975. |
| Mauleſel | — | 444. |
| Schafe | — | 10,377. |
| Schweine | — | 16,803. |
| Virginiſche Damhirſche | — | 4. |
| Geflügel | — | 10,247. |

## Erzeugniſſe der Fiſcherei.

| | | |
|---|---|---|
| Gedörrte Fiſche | Zentner | 383,237. |
| Geſalzne Fiſche | Barrel | 57,424. |
| Auſtern, marinirte | Fäßchen (kegs) | 1,228. |
| Walfiſchthran | Gallons | 447,323. |
| Walraththran | — | 134,595. |
| Walratzlichter | Kiſten | 4,560. |
| Fiſchbein | Pfund | 124,829. |

## Getränke.

| | | |
|---|---|---|
| Bier, Äle und Porter | Gallons | 44,526. |
| Zider | Barrel | 1,694. |
| | Dutzend (Flaſchen?) | 310. |
| Brantwein, *Franz- | Gallons | 158. |
| Brantwein, Pfirſchen- | — | 753. |
| Liköre | Kiſten (Cases) | 69. |

*Wein,

| | | |
|---|---|---|
| *Wein, Madeira | Gallons | 76,466. |
| Andre | | 23,336. |
| Auf Flaſchen gezogen | Dutzend | 6. |
| Wacholderbrantwein | Gallons | 10,252. |
| | Kiſten (Caſes) | 3,717. |
| | Krüge (Ings) | 2,039. |
| Rum, amerikaniſcher | Gallons | 513,234. |
| *weſtindiſcher | — | 4,742. |
| *Melaſſen | — | 12,721. |
| * * * | | |
| Salz | Buſhel | 4,208. |

## Arzneien und Apothekerwaaren.

| | | |
|---|---|---|
| Glauberſalz | Pfund | 1,580. |
| Sarſapareille, Nelken (Pink *) | — | 14,900. |
| Saſſafraßrinde | Tonnen | 3¼ |
| Saſſafraßwurzel | — | 34¼ |
| *Pockholz | Zentner | 1,180. |
| *Blauholz | — | 105⅕ |
| *Mahegany und Pockholz | Stück | 3,251. |
| Korkſtöpſel | Groß | 300. |
| Rohre und Spazierſtöcke | Stück | 598. |
| Röhre (Reeds) | — | 15,450. |
| Toback, in Orhöften | Orh. | 101,272. |
| — verarbeiteter | Pfund | 81,122. |
| Indigo | — | 497,720. |
| Dſchinſang | — | 29,208. |
| Hopfen | — | 650. |
| Heu | Tonnen | 2,006. |
| Hanf | Pfund | 1,544. |

Flachs

*) Dies iſt keine unſerer Nelkenarten, (Dianthus) welche in Amerika nicht einheimiſch, auch als Apothekerwaare nicht gebraucht wird. Vielleicht iſts die Indian Pink oder Spigelia Marylandica L., welche gegen Würmer ꝛc. gebraucht wird.

| | | |
|---|---|---|
| Flachs | Pfund | 18,600. |
| Leinsaat | Faß (casks) | 58,492. |
| Leinöl | Gallonen | 90. |
| Baumwolle | Pfund | 189,316. |
| Saamen, Garten= | Pfund | 1,060. |
| Senf= | — | 660. |
| Heu= | — | 60. |
| Baumwolle= | Bushel | 109. |
| Senf | Pfund | 780. |
| Krapp | — | 1,034. |
| Rohe Seide | — | 153. |

## Pelzwerk und Felle.

| | | |
|---|---|---|
| Bärenfelle | Stück | 37. |
| Bieber= und Otterfelle | — | 100. |
| Robbenfelle | — | 2,672. |
| Rehfelle (Deer) | — | 1,063. |
| Kalbfelle, ungegerbte | — | 402. |
| Rehhäute, gegerbte | Pfund | 48,031. |
| dergleichen und andre, wie auch Pelzwerk | — | 980. |
| dergleichen | Packen | 889. |
| Saffian | Stück | 132. |
| Häute | — | 704. |
| Gegerbtes u. bereitetes Leder. | Pfund | 5,424. |
| Hörner und Hörnerspitzen | Stück | 119,776. |
| Federn | Pfund | 904. |
| * * * | | |
| Mühlsteine | Stück | 2. |
| *Pariser Gips *) (plaister of paris) | Tonnen | 4. |
| Schwefel | Pfund | 3,280. |
| Kreide (Chalk) | — | 20,000. |
| Kalk | Bushel | 1,320. |

Ztin=

*) Wird zum Dünger gebraucht.

| | | |
|---|---|---|
| Flintenſteine | Stück | 40,000. |
| Steinkohlen | Buſhel | 3,788. |

**Schifbaubedürfniſſe** (naval ſtores).

| | | |
|---|---|---|
| Harz | Barrel | 228. |
| Pech | — | 3,978. |
| Teer | — | 51,044. |
| Terpentin | — | 58,107. |
| Terpentinöl | — | 1,172. |
| Pottaſche | Tonnen | $3,083\frac{74}{108}$. |
| Perlaſche | — | $3,270\frac{20}{100}$ |
| Sproſſenfichten-eſſenz | Kiſten (caſes) | 94. |
| Wachs | Pfund | 224,538. |
| Beerenwachs (myrtle wax) | — | 2,272. |
| Kalg | — | 317,195. |

**Holz.**

| | | |
|---|---|---|
| Stäbe und Faßboden | Stück | 29,061,590. |
| Schindeln | — | 74,205,976. |
| Zerlegte Fäſſer | — | 42,032. |
| Fäſſer (Casks) | — | 297. |
| Latten | — | 25,500. |
| Reifen (Horp-Poles) | — | 1,422,155. |
| Reifenſtangen | — | 3,450. |
| Maſten | — | 405. |
| Bogſpriete | — | 42. |
| Bomben | — | 74. |
| Sparren | — | 4,983. |
| Hebebäume | — | 36,714. |
| Pumpen | — | 80. |
| Pumpenſchuhe und Geckſtöcke (Boxes and Brakes) | — | 56. |
| Blöcke | — | 7,040. |
| Riemen oder Ruder | — | 28,456. |
| Ruderbalken (Oar Rafters) | — | 13,080. |

Höl-

| | | |
|---|---|---|
| Hölzerne Nägel | Stück | 45,905. |
| Scheerſtecken (Carlings) | — | 13. |
| Zedern und eigene Knie | — | 1,067. |
| Ankerſtöcke | — | 809. |
| Bugbanden (breaſt hooks) | — | 50. |
| Eichenbretter und Dielen | Truß | 963,822. |
| Föhrenbretter und Dielen | — | 37,288,928. |
| Andre dergl. dergl. | — | 3,463,673. |
| Stender (Scantling) | — | 6,237,496. |
| Eichen-Föhren u. ſ. w., Stender | — | 2,180,137. |
| Eichen u. föhren Zimmerholz | Tonnen | 13,775. |
| Zimmerholz | Blöcke | 38,680. |
| Eichen- u. Föhren-Rinde | (cords) | 499. |
| Lohn davon | — | 57. |
| Maſtenbanden (Maſt Hoops) | Dutzend | 148. |
| Rackbanden (Truſſ Hoops) | Stück (ſets) | 15. |
| Axtſtiele | Dutzend | 149. |
| Joche für Ochſen | Stück (ſets) | 197. |
| Zuber mit hölzernen Hahnen (guter Rumbrennen ꝛc.) (worm tubs) | Stück | 6. |
| Schiebkarren | — | 6. |
| Wagenräder u. a. | — | 50. |
| Radſpeichen und Felgen | — | 12,972. |
| Spinnräder | — | 17. |
| Zuber, Eimer, Näpfe ꝛc. | — | 204. |
| Kornſchwingen | — | 1. |

## Metalle.

| | | |
|---|---|---|
| Eiſen, rohes | Tonnen | 4,178¾ |
| Stangeneiſen | — | 349½ |
| Bandeiſen? (Bandles) | — | 8. |
| Eiſerne Reifen | — | 16½ |

Blei,

| | | |
|---|---|---|
| Blei, in Klumpen | Tonnen | 16½ |
| in Platten | Stück | 45. |
| in Kugeln u. Schrot | Pfund | 4,627. |
| Zinn, rohes | Kisten | 9. |
| verarbeitetes | Dutzend | 15½ |
| Kupfererz | Zentner | 20. |
| in Blöcken | — | 216. |
| in Platten | — | 296. |
| verarbeitetes | — | 1,480. |

## Manufaktur- und Fabrikwaaren.

### Eisengußwaaren.

| | | |
|---|---|---|
| Räderringe (Waggon boxes) | Stück | 106. |
| Töpfe und Kessel | — | 808. |
| Kanonen | — | 37. |
| Drehbassen | — | 8. |
| Kanonenkugeln | — | 1000. |
| (Iron Patterros) | — | 12. |

### Geschmiedete Eisenwaare.

| | | |
|---|---|---|
| Äxte | Stück | 979. |
| Schneidemesser (der Böttcher (Drawing Knives) | Stück | 24. |
| Sicheln | — | 48. |
| Schlösser und Riegel | — | 2000. |
| Schaufeln | — | 261. |
| Schaumkellen u. Kochlöffel | — | 15. |
| Anker | — | 175. |
| Dregge (Grapnels) | — | 18. |
| Flinten | — | 160. |
| Säbel | — | 72. |
| Messer und Gabel | — | 240. |
| Zimmermannswerkzeuge | Kisten | 4. |

| | | |
|---|---|---|
| Nägel | Pfund | 130,293. |
| Ziegelsteine | Stück | 737,764. |
| Steinzeug | Dutzend | 55. |
| dergl. Gelbes (Queensware) | Körbe (crates) | 157. |
| *Porzelain, fineſiſches | Kiſten | 2. |
| Pfeiffen | — | 1. |
| Schießpulver | Pfund | 25,854. |
| Glaaswaaren | Körbe (crates) | 21. |
| Fenſterglas | Kiſten | 92. |
| Farben | Pfund | 1,520. |
| Druckſchriften | Kiſten | 3. |
| Druckerpreſſen | Stück | 4. |
| Boote | — | 99. |
| Fahrzeuge in Stücken | | 1. |
| Dergleichen ſeows | | 6. |
| Betten in Stücken | | 10. |
| Fachwerk von Häuſern | | 195. |
| Fenſter und Thüren | | 31. |
| Fuhrwerk, Kutſchen und Schäſen ꝛc. | Stück | 85. |
| Wagen u. Karren | — | 25. |

**Hausgeräthe.**

| | | |
|---|---|---|
| Tiſche | — | 75. |
| Betſtellen | — | 18. |
| Komoden | — | 78. |
| Büreaus | — | 21. |
| Sofas ꝛc. | — | 59. |
| Pendeluhren | — | 8. |
| Uhrgehäuſe | — | 3. |
| Kaſten | — | 705. |
| Windſorſtühle | — | 5,134. |
| Rohrſtühle | — | 738. |
| Wergleinewand | Ellen (yards) | 6,850. |
| Tauwerk | Zentner | 3,533. |

Segel-

| | | | |
|---|---|---|---|
| Segeltuch, amerikaniſches | | Stück | 653. |
| ruſſiſches | | — | 30. |
| Bindfaden | 112 | Pfunde | 19¼ |
| *Nanking | | Stück | 7,072. |
| Schnupftoback | | Pfund | 15,689. |
| Stärke | | — | 160. |
| Puder | | — | 1,270. |
| Firniß | | Gallonen | 60. |
| Kienruß | | Pfund | 8,518. |
| Spielzeug für Kinder | | Dutzend | 15½ |
| Lichter von Beerenwachs | | Kiſten | 479. |
| Wachslichter | | — | 185. |
| Talglichter | | — | 2,745. |
| Seife | | — | 691. |
| Pomade | | Pfund | 45. |
| **Sattlerwaaren.** | | | |
| Sättel | | Stück | 414. |
| Zäume | | — | 402. |
| Geſchirr für Kutſchpferde | | — (ſets) | 74. |
| Dergl. für Wagenpferde | | — | 8. |
| Peitſchen | | — | 146. |
| Schuh | | Paar | 7,046. |
| Stiefel | | — | 482. |
| Stiefelſchäfte | | — | 17. |
| Bälge für Schmiede | | — | 4. |
| Hüte | | — | 435. |
| *Kaufmannſchaften oder fremdes Stückgut | | Packen | 1,439. |
| *Negern Sklaven | | — | 24. |
| Der Werth von allen dieſen war | | Dollar | 17,571,551. 45 Cent. |
| Dazu für zwei Berechnungen, welche eben von Charleſton eingelaufen ſind | | | 827,651. |
| Summa. | | Dollar | 18,399,202. 45 Cent. |

## Übersicht des Werths und der Bestimmung der im J. 1791 ausgeführten Waaren nach den verschiednen Ländern.

| | Dollar. | Cent. |
|---|---|---|
| Nach den Ländern des russischen Reichs | 3,570. | — |
| —— des schwedischen — | 21,866. | 2. |
| —— des dänischen — | 277,273. | 53. |
| —— der vereinten Niederlande | 1,634,825. | 66. |
| —— von Großbritannien | 7,953,418. | 21. |
| Nach den kaiserlichen Häfen in den Niederlanden und in Deutschland | 362,010. | 21. |
| Nach Hamburg, Bremen und andern Hanseſtädten *) | 64,259. | 25. |
| Nach den Ländern die Frankreich in Europa gehören | 4,298,762. | 26. |
| —— Spanien | 1,301,286. | 95. |
| —— Portugal | 1,039,696. | 95. |
| Nach italäniſchen Häfen | 31,726. | 90. |
| Nach Marockos | 3,660. | 50. |
| Nach Oſtindien überhaupt | 318,628. | 46. |
| Nach Afrika | 168,477. | 92. |
| Nach Weſtindien | 59,434. | 36. |

Nach

*) Nach Lübek, der einzigen hier nicht genannten Hanseſtadt, iſt, ſo viel man weiß, kein Schif aus Amerika gekommen, noch weniger eins ſeiner eignen dahin gegangen.

| | Dollar. | Cent. |
|---|---|---|
| Nach der Nordweſtküſte von Amerika | 3,380. | — |
| Ungewiß, wohin? | 29,274. | 75. |
| Dollar | 17,571,551. | 45. |
| Dazu der Betrag zweier Vierteljahre, welcher vom Zollamte zu Charleſton, in Südcarolina ſeitdem eingeliefert worden | 827,651. | |
| Summa | 18,399,202. | 45. |

Zolldepartement,
den 1. Oktober 1791.

Tench Coxe,
Aſſiſtirender Sekretär.

## Dritte Liſte.

### Waarenausfuhr vom 1. Oktober 1791 bis zum 30. September 1792.

| | | |
|---|---|---|
| **Getreide.** | | |
| Weizen | Buſhel | 853,790. |
| Mais | — | 1,964,973. |
| Rocken | — | 12,727. |
| Hafer | — | 119,733. |
| Buchweizen | — | 1,961. |
| **Andre Lebensmittel.** | | |
| Weizenmehl | Barrel | 824,464. |
| Schifsmehl | — | 6,180. |
| Rockenmehl | — | 14,126. |
| Mehl von Mais | — | 52,681. |
| Buchweizenmehl | — | 265. |
| Brodt | — | 80,986. |
| Kleien | Buſhel | 108. |

| | | |
|---|---|---|
| Schifszwieback | Fäßchen (Kegs) | 37,645. |
| Erbſen und Bohnen | Buſhel | 192,071. |
| Kartoffeln | — | 19,634. |
| Reis | Tierces | 141,762. |
| Zwiebeln | Buſhel | 112,207. |
| Äpfel | Barrel | 6,582. |
| Nüſſe | Buſhel | 267. |
| Mosbeeren | — | 185. |
| *Kaffe | Pfund | 2,136,742. |
| Kakao | — | 6,000. |
| Schokolade | — | 6,692. |

**Krämereien.**

| | | |
|---|---|---|
| *Pimento | — | 310,635. |
| *Ingwer | — | 18,420. |
| *Pfeffer | — | 5,040. |
| *Roſinen | — | 8,770. |
| Hutzucker | — | 21,760. |
| *Bremer Zucker | — | 1,122,156. |
| Anderer Zucker | — | 54,000. |
| *Thee-Bohe | Kiſten | 44. |
| Sutzhoeg | — | 275. |
| Heiſon | — | 1,198. |
| Anderer Grüner | — | 92. |
| Gepöckeltes Rindfleiſch | Barrel | 74,338. |
| —— Schweinefleiſch | — | 38,098. |
| —— Hammelfleiſch | — | 17. |
| Speck und Schinken | Pfund | 585,353. |
| Ochſenzungen | Fäßchen (Kegs) | 2,418. |
| Zungen ꝛc. (Tongues and Sounds) | — — | 370. |
| Friſches Rindfleiſch | Pfund | 75,092. |
| Schweinefleiſch | — | 3,008. |
| Geſchlachtete Hämmel | Stück | 425. |
| Schmalz | Pfund | 515,245. |

Würſte

| | | |
|---|---|---|
| Würſte | Pfund | 1,480. |
| Kalbaunen (Tripe) | — | 6,000. |
| Butter | Tonnen (Firkins) | 11,761. |
| Käſe | Pfund | 125,925. |
| Honig | Gallons | 1,390. |
| **Lebendiges Vieh.** | | |
| Rindvieh | Stück | 4,551. |
| Pferde | — | 5,656. |
| Mauleſel | — | 1,101. |
| Virginiſche Damhirſche (Deer) | — | 2. |
| Schafe | — | 12,153. |
| Schweine | — | 21,291. |
| Geflügel | Dutzend | 7,316. |
| **Erzeugniſſe der Fiſcherei.** | | |
| Trockne Fiſche | Zentner | 364,898. |
| Eingeſalzene | Barrel | 63,383. |
| Auſtern, marinirte | Fäßchen (Kegs) | 1,973. |
| Walfiſchthran | Gallons | 48,277. |
| Walraththran | — | 436,423. |
| Walrathlichter | Kiſten | 3,938. |
| Fiſchbein | Pfund | 154,407. |
| **Getränke.** | | |
| Bier, Zider und Porter | Gallons | 93,386. |
| Desgleichen | Dutzend Flaſchen | 1,063. |
| Brantwein, einheimiſcher | Gallons | 948,115. |
| *ausländiſcher | — | 84,050. |
| Likore | — | 223. |
| *Wein, Madeira | — | 22,145. |
| Andre Arten | — | 33,262. |
| auf Flaſchen gezogen | Dutzend | 500. |
| *Melaſſen | Gallons | 11,338. |
| Weineſſig | — | 5,811. |
| * * * | | |
| *Salz | Buſhel | 1,955. |

## Arzneien und Apothekerwaaren.

| | | |
|---|---|---|
| Glauberſalz | Pfund | 160. |
| Sarſaparille | — | 1,094. |
| Klapperſchlangenwurzel | — | 13,087. |
| Pinkwurzel | — | 6,000. |
| Saſſafras | Tonnen | 29.0.0. |
| Unbekannte Drogereien | Packen | 76. |
| *Pockholz | Tonnen | 180.1.0. |
| *Färbeholz | — | 152.3.2. |
| | Stück | 965. |
| *Mahogany | Tonnen | 2.0.0. |
| Korkſtöpſel | Groß | 12. |
| Rohre und Spatzierſtöcke | Stück | 228. |
| Rohre (Reeds) | — | 157,375. |
| Toback | Oxhöfte | 112,428. |
| Dergleichen verarbeiteter | Pfund | 117,874. |
| Indigo | — | 858,996. |
| Dſchinſang | — | 42,310. |
| Hopfen | — | 2,250. |
| Heu | Tonnen | 2591.19.0. |
| Hanf | Pfund | 2,000. |
| Flachs | — | 10,400. |
| Leinſaat | Faß (casks) | 53,381. |
| Leinöl | Gallons | 199. |
| Baumwolle | Pfund | 138,328. |
| Saamen, Garten- | Kiſten | 20. |
| Baumwoll- | Buſhel | 100. |
| Senf | — | 1,120. |
| Rohe Seide | Kiſten (Chests) | 14. |

## Pelzwerk und Felle.

| | | |
|---|---|---|
| Kalbfelle, ungegerbte | Stück | 27. |
| Elenshäute | — | 79. |
| Bärenfälle | — | 351. |
| Robbenfelle | — | 19,336. |

Schaf-

| | | |
|---|---|---|
| Schaffelle | Stück | 165. |
| Rehfelle (Deer Skins) | — | 444. |
| | Pfund | 158,367. |
| | Packen | 829. |
| Bieberfelle | Pfund | 4,700. |
| Otter | Stück | 610. |
| Zobel | — | 22. |
| Tieger- Fuchs- u. Mänkfelle | — | 408. |
| Unbekanntes Pelzwerk | Packen | 929 |
| Rohe Häute | Stück | 1,602. |
| Hörner und Hörnerspitzen | — | 182,064. |
| Federn | Pfund | 150. |
| *Elfenbein | Faß (casks) | 1. |

* * *

| | | |
|---|---|---|
| Mühlsteine | Stück | 10. |
| Schleifsteine | — | 259. |
| Grabsteine | — | 19. |
| Schwefel | Pfund | 9,025. |
| Kreide | Zentner | 345.0.0. |
| Kalk | Bushel | 1,878. |
| Steinkohlen | — | 23,023. |

* * *

**Schifbaubedürfnisse.**

| | | |
|---|---|---|
| Pech | Barrel | 9,145. |
| Teer | — | 69,279. |
| Harz | — | 1,337. |
| Terpentin | — | 67,148. |
| Terpentinöl | Gallons | 1,028. |

* * *

| | | |
|---|---|---|
| Pottasche | Tonnen | 4473.13.2. |
| Perlasche | — | 3349.19.2. |
| Sprossenfichten-Essenz | Gallons | 256. |
| Wachs, Bienen- | Pfund | 299,358. |
| Beerenwachs | — | 240. |
| Talg | — | 152,622. |

| | | |
|---|---|---|
| Holz. | | |
| Föhren-Bretter u. Dielen | Fuß | 51,316,112. |
| Eichen dergl. | — | 824,088. |
| Andre dergl. | — | 315,707. |
| Stender (Scantling) | — | 5,867,504. |
| Zimmerholz | — | 2,323,450. |
| —— | Tonnen | 19,391½ |
| —— | Stück | 18,374. |
| Stäbe und Faßboden | —— | 29,197,309. |
| Schindeln | —— | 71,637,863. |
| Reife und Stangen | —— | 2,563,393. |
| Zerlegte Fässer? (Shakes) | —— | 47,615. |
| Fässer | —— | 1,245. |
| Masten | —— | 323. |
| Bogsprieten | —— | 23. |
| Sparren | —— | 3,757. |
| Ruder und Ruderbalken | —— | 39,543. |
| Hebebäume | —— | 33,775. |
| Pumpen | —— | 55. |
| Pumpenschuhe u. Geckstöcke | —— | 40. |
| Blöcke | —— | 6,425. |
| Hölzerne Nägel | —— | 34,500. |
| Zederne und eichene Knie | —— | 1,080. |
| Ankerstöcke | —— | 225. |
| Zedernpfosten | —— | 134. |
| Radspeichen und Felgen | Dutzend | 8,964. |
| Mastenbanden | —— | 109. |
| Ochsenjoche | Stück (sets) | 204. |
| Schleusenstöcke (Lork-Storks) | Stück | 3,100. |
| Klafterholz | — | 1,171. |
| Eichenrinde | Klafter (cords) | 292. |
| Eiche lohe | Orhöft | 2,921. |
| Fachwerk von Häusern | Stück | 191. |
| Schiebkarren | — | 42. |

Korn-

| | | |
|---|---|---|
| Kornſchwingen | Stück | 1. |
| Karrenräder | Paar | 41. |
| Spinnräder | Stück | 7. |
| Zuber mit Hahnen | — | 2. |
| Zuber, Eimer, Teller ꝛc. | Dutzend | 92. |

**Metalle.**

| | | |
|---|---|---|
| Eiſen | Tonnen | 3267.12.0.0. |
| Stangeneiſen | — | 351.7.0.0. |
| Reifen | — | 15.6.0.0. |
| Bleiplatten | Pfund | 25,256. |
| Kugeln und Schrot | — | 3,500. |
| Stahl | — | 9,336. |
| Zinn, verarbeitetes | Dutzend | 46. |
| Kupfererz | Pfund | 28. |
| Kupferplatten | — | 3,500. |
| Verarbeitetes Kupfer | — | 3,000. |
| *Silber | Unzen | 276. |

**Manufaktur- und Fabrikwaaren.**

Eiſengußwaaren.

| | | |
|---|---|---|
| Schifskuchen? (Cambouſes) | Stück | 2. |
| Amboſſe | — | 12. |
| Kanonen | — | 83. |
| Kugeln | — | 1,240. |
| Töpfe, Keſſel u. dergl. | — | 2,402. |

**Geſchmiedete Eiſenwaaren.**

| | | |
|---|---|---|
| Nägel | Stück | 258. |
| Äxte | — | 658. |
| Sägen | — | 36. |
| Flinten | — | 42. |
| Schaufeln | — | 384. |
| Sicheln | — | 139. |
| Anker | — | 71. |
| Dregge | — | 30. |

Schieß-

| | | |
|---|---|---|
| Schießpulver | Faß (qr. casks) | 467. |
| Woll- u. Baumwollkratzen | Paar | 743,000. |
| Ziegelsteine | Stück | 72. |
| Irdenwaare | Körbe | 112. |
| Porzelain | Kisten | 3. |
| Glaswaare | Körbe | 8. |
| Fensterglas | Kisten | 4. |
| Pfeiffen | — | 33. |
| Farben | Fäßchen (kegs) | 864. |
| Boote | Stück | 88. |
| Kutschen, Schäsen, Kariolen ꝛc. | — | 25. |
| Wagen | — | 3. |
| Karren ꝛc. | — | 44. |

## Hausgeräthe.

| | | |
|---|---|---|
| Bettstellen | — | 13. |
| Tische | — | 87. |
| Komoden | — | 56. |
| Bureaus | — | 2. |
| Wanduhren | — | 5. |
| Sofa | — | 3. |
| Lehnsessel (settees) | — | 30. |
| Mahogany-Stühle | — | 24. |
| Windsor-Stühle | — | 3,061. |
| Rohrstühle | — | 60. |
| Matrosenkasten | — | 269. |
| Feuerspritzen | — | 1. |
| Feuereimer | — | 233. |
| Wergleinwand | Yard | 3,833. |
| Segeltuch | Rollen (bolts) | 1,592. |
| Tauwerk | In 112 Pfund | |
| Bindfaden | Pfund | 612. |
| Nanking | Stück | 12,340. |
| Stärke | Pfund | 4,920. |

Puder

| | | |
|---|---|---|
| Puder | Pfund | 2,540. |
| Schnupftoback | — | 10,042. |
| Papier | Ries | 82. |
| Spielkarten | Packete | 1000. |
| Firniß | Barrel | 13. |
| Kienruß | Pfund | 3,842. |
| Lichter von Beerenwachs | Kisten | 199. |
| Wachslichter | — | 158. |
| Talglichter | — | 3,997. |
| Seife | — | 1,020. |
| Pomade | Pfund | 510. |
| Leder | — | 19,536. |

**Satlerwaaren.**

| | | |
|---|---|---|
| Sättel | Stück | 973. |
| Zäume | — | 869. |
| Kutschengeschirr | — | 6. |
| Wagengeschirr | — | 152. |
| Schuhe | Paar | 8,738. |
| Stiefel | — | 513. |
| Hüte | Stück | 3,440. |
| *Kaufmannschaften oder fremdes Stückgut | Packen | 1,701. |
| *Neger | Stück | 41. |

* * *

Der ganze Werth dieser Waaren betrug . . 21,005,568 Dollar.

# Vierte Liſte.

## Überſicht der Ausfuhr aus den vereinten Staaten vom 1. Octob. 1792 an bis zum 30. Sept. 1793, dem Kongreß übergeben von A. Hamilton, damaligen Sekretär der Schatzkammer.

(Aus einem für den Kongreß abgedruckten Bogen.)

| | | |
|---|---|---|
| **Getreide.** | | |
| Weizen | Buſhel | 1,450,575. |
| Rocken | — | 1,305. |
| Gerſte | — | 30. |
| Mais | — | 1,233,760. |
| Buchweizen | — | 330. |
| Hafer | — | 78,524. |
| Erbſen und Bohnen | — | 40,620. |
| **Andre Lebensmittel.** | | |
| Reis | Tierces | 134,611. |
| Weizenmehl | Barrel | 1,074,639. |
| Brod | — | 76,653. |
| Schifszwieback | Fäßchen (Kegs) | 43,306. |
| Rockenmehl | Barrel | 12,695. |
| Maismehl | — | 37,943. |
| Schifsmehl | — | 3,871. |
| Buchweizenmehl | — | 146. |
| Kartoffeln | Buſhel | 20,367. |
| Zwieback | dergl. u. Bündel | 269,380. |
| Äpfel | Barrel | 8,994. |
| Moosbeeren | Buſhel | 166. |
| Nüſſe | — | 502. |
| *Kaffee | Oxhöft | 3,895. |
| | Tierces | 1,914. |
| | Barrel | 10,175. |
| | Säcke | 8,789. |
| | Pfund | 10,764,549. |

Kakao

| | | |
|---|---|---|
| Kakao | Orhöft | 12. |
| | Tierces | 55. |
| | Barrel | 180. |
| | Säcke | 336. |
| | Pfund | 133,675. |

**Krämerwaaren.**

| | | |
|---|---|---|
| Hutzucker | Orhöft | 9. |
| | Tierces | 6. |
| | Barrel | 59. |
| | Pfund | 27,554. |
| *Brauner Zucker | — | 4,539,809. |
| Schokolade | — | 7,432. |
| *Roſinen | — | 84,800. |
| *Mandeln | — | 13,900. |
| Pimento | — | 114,255. |
| *Gewürznelken | — | 500. |
| *Pfeffer | — | 14,361. |
| *Ingwer | Säcke | 478. |
| *Kaſſia und Zimmt | Packen | 351. |
| *Thee-Bohe | Pfund | 21,521. |
| Sutzhoeg | — | 3,020. |
| Heiſon | — | 17,672. |
| Andrer Grüner | — | 7,725. |

**Fleiſch und Fettwaaren.**

| | | |
|---|---|---|
| Rindfleiſch | Barrel | 75,106. |
| Schweinfleiſch | — | 38,563. |
| Ochſenzungen | Fäßchen (kegs) | 867. |
| Zungen (conguesu. ſounds) | — — | 209. |
| Schinken und Speck | Pfund | 521,483. |
| Butter | Tonnen (firkins) | 9,190. |
| Käſe | Pfund | 146,269. |
| Schmalz | — | 597,297. |
| Würſte | — | 2,863. |
| Honig | Gallons | 732. |

Leben-

| | | |
|---|---|---|
| **Lebendiges Vieh.** | | |
| Rindvieh | Stück | 3,728. |
| Pferde | — | 4,613. |
| Mauleſel | — | 1,105. |
| Schafe | — | 12,064. |
| Schweine | — | 9,934. |
| Geflügel | Dutzend | 6,428. |
| **Erzeugniſſe der Fiſcherei.** | | |
| Trockner Stockfiſch | Zentner | 372,825. |
| Geſalzner | Barrel | 45,440. |
| Thran | Gallons | 512,780. |
| Walraththran | — | 140,056. |
| Fiſchbein | Pfund | 202,620. |
| Marinirte Auſtern | Fäßchen u. Töpfe | 1,591. |
| **Getränke.** | | |
| Bier, Porter und Zider | Gallons | 137,631. |
| — auf Buteljen. | Dutzend | 776. |
| Brantwein, amerikaniſcher | Gallons | 665,522. |
| *fremder | — | 224,610. |
| Wacholder- | Kiſten (cases) | 10,761. |
| *Melaſſes | Gallons | 28,733. |
| *Weine, Madeira | — | 49,180. |
| Andre Weine | — | 180,929. |
| in Flaſchen | Dutzend | 1,330. |
| *Weineſſig | Gallons | 3,473. |
| * * * | | |
| Salz | Buſhel | 1,107. |
| **Drogereien und Apothekerwaaren.** | Pfund | 52,720. |
| | Packen | 281. |
| Saſſafras | Tonnen | 67.10. |
| Färbeholz | — | 319.10. |
| Toback | Oxhöft | 59,947. |
| verarbeiteter | Pfund | 137,784. |
| Indigo | Faß (casks) | 462. |

Indigo

| | | |
|---|---|---|
| Indigo | Pfund | 690,989. |
| Dschinsang | — | 71,550. |
| | Packen | 188. |
| Hopfen | — | 73. |
| Heu | Tonnen | 1,871. |
| Flachs | Pfund | 1,474. |
| Leinsaat | Faß (casks) | 51,708. |
| Leinöl | Gallons | 1,183. |
| Baumöl | Kisten und Körbe | 1,168. |
| Baumwolle | Säcke | 2,438. |
| * * * | | |
| **Felle und Pelzwerk** | Pfund | 426,318. |
| | Packen | 1,123. |
| | Stück | 27,446. |
| Häute | — | 9,278. |
| Hörner und Hörnerspitzen | — | 91,142. |
| *Elfenbein | Packen | 10. |
| Rohe Seide | Pfund | 104. |
| *Perlen (Pearl) | Kisten (boxes) | 67. |
| * * * | | |
| Kreide | Tonnen | 16. |
| Kalk | Bushel | 748. |
| Kohlen | — | 14,719. |
| Mühlsteine | Stück | 2. |
| Schleifsteine (grindsbrus) | — | 38. |
| **Schifsbaubedürfnisse.** | | |
| Pech | Barrel | 8,338. |
| Teer | — | 67,961. |
| Harz | — | 1,715. |
| Terpentin | — | 36,957. |
| Terpentinöl | Faß (casks) | 93. |
| * * * | | |
| Pottasche | Tonnen | 4359.9. |
| Perlasche | — | 1807.6. |

| | | |
|---|---|---|
| Sproſſenfichten-Eſſenz | Kiſten | 61. |
| Rindeneſſenz | Gallons | 208. |
| Rohre | Stück | 123,276. |
| Wachs | Pfund | 272,800. |
| Beerenwachs | — | 1,273. |
| Talg | — | 309,366. |
| **Holz.** | | |
| Nutzholz (Lumber) | Faß | 65,846,024. |
| Zimmerholz | Tonnen | 21,838. |
| —— | Stück | 12,272. |
| Stäbe und Faßboden | — | 29,734,854. |
| Schindeln | — | 80,813,357. |
| Reifen und Stangen | — | 2,304,853. |
| Zerlegte Fäſſer (Shooks) | — | 37,865. |
| Leere Fäſſer | — | 6,944. |
| Maſten und Sparren | — | 5,052. |
| Ruder | — | 20,251. |
| Hebebäume | — | 19,169. |
| Pumpen | — | 43. |
| Blöcke | — | 4,814. |
| N. N. (Trunnels) | — | 91,632. |
| Speichen und Felgen | — | 22,076. |
| Schleuſenſtöcke | | 600. |
| Brennholz | | 1,119. |
| Fachwerk zu Häuſern | | 311. |
| Schiffe in Stücken | | 2. |
| Karrenräder | | 78. |
| Joche | Paar | 696. |
| Maſtenbanden (maſt hoops) | Dutzend | 27. |
| Zuber, Eimer | — | 95. |
| Eichenrinde | Orhöft | 3,108. |
| **Metalle** | Faden (cords) | 444. |
| Roheiſen | Tonnen | 2,089. |
| Stangeneiſen | — | 763. 2. |

Eiſerne

| | | |
|---|---|---|
| Eiſerne Reifen | Tonnen | 27. 11. |
| Blei, in Klumpen | Stück | 241. |
| in Platten | Tonnen | 1. |
| in Kugeln u. Schrot | Pfund | 952. |
| *Zinn | Kiſten | 121. |
| Kupfer | Packen | 146. |
| *Silberſchlacken (Silver ſweepings) | Faß (casks) | 7. |

## Eiſengußwaaren.

| | | |
|---|---|---|
| Töpfe, Keſſel u. dergleichen | Stück | 6,117. |
| Dergleichen | Faß (cask) | 3. |
| Kanonen | Stück | 43. |
| Kugeln | Tonnen | 0. 13. |

## Geſchmiedete Eiſenwaaren.

| | | |
|---|---|---|
| Anker | Stück | 11. |
| Dregge | — | 215. |
| Nagel | Faß (casks) | 144. |
| Äxte, Spate, Karſte ꝛc. | Stück | 951. |
| Ziegelſteine | — | 683,070. |
| Irdenwaare | Körbe | 175. |
| Glas | Kiſten | 47. |
| | Packen | 13. |
| Farben | Fäßchen (kegs) | 102. |
| Schießpulver | Viertelton.(qr.casks) | 1286. |
| Woll- und Baumwollkardätſchen | Dutzend | 34. |

* * *

| | | |
|---|---|---|
| Boote | Stück | 73. |

## Fuhrwerk.

| | | |
|---|---|---|
| Kutſchen, Schäſen, Kariolen | — | 54. |
| Wagen, Karren u. Schleifen | — | 48. |
| Schiebkarren ꝛc. | — | 44. |

| | | |
|---|---|---|
| Hausgeräthe | Packen | 44. |
| Tische, Kommoden ꝛc. | Stück | 175. |
| Windsorstühle | | 3,884. |
| Kisten | | 201. |
| Schmiedebälge | Paar | 1. |
| Tauwerk | Tonnen | 469. 19. |
| Segeltuch | Stück | 2,630. |
| Wergleinwand | Yard | 14,947. |
| Bindfaden | Pfund | 3,760. |
| Firniß | Faß (casks) | 24. |
| Papier | Ries | 75. |
| Kienruß | Pfund | 70. |
| —— | Orhöft | 100. |
| Puder | Pfund | 12,810. |
| Stärke | — | 5,440. |
| Schnupftoback | — | 35,559. |
| *Nanking | Stück | 10,972. |
| Seife | Kisten | 6,620. |
| Lichter, Wachs- | — | 48. |
| von Beerenwachs | — | 18. |
| Walrath- | — | 5,874. |
| Talg- | — | 9,857. |
| Sattel | Stück | 1,114. |
| Zäume | — | 997. |
| Pferdegeschirr | — (setts) | 20. |
| Leder | Pfund | 17,301. |
| — | Packen | 52. |
| Stiefel | Paar | 1,167. |
| Schuhe | — | 15,102. |
| Hüte | Stück | 2,777. |
| Pfeiffen | Groß | 48. |
| *Kaufmannschaften oder Stückgut | Packen | 4,136. |
| *Negernsklaven | Stück | 21. |

## Werth der Ausfuhr der verſchiednen Staaten.

| | Dollar. |
|---|---|
| Neu-England | 5,261,264. |
| Die mittlern vier Staaten | 10,018,524. |
| Die fünf ſüdlichen Staaten | 10,732,000. |
| Summa | 26,011,788 Doll. |

## Werth und Beſtimmung dieſer Ausfuhr.

| | Dollar. |
|---|---|
| Nach Rußland | 5,769. |
| Nach Schweden | 310,427. |
| Nach Dännemark | 870,508. |
| Nach den vereinigten Niederlanden | 3,169,536. |
| Nach den großbritanniſchen Ländern in Europa | 8,431,239. |
| Nach den kaiſerlichen Häfen in den öſterreichiſchen Niederlanden und Deutſchland | 1,013,347. |
| Nach Hamburg, Bremen und den andern Hanſeſtädten | 792,537. |
| Nach Frankreich | 7,050,498. |
| Nach den ſpaniſchen Ländern in Europa | 2,237,950. |
| Nach den portugieſiſchen | 997,590. |
| Nach Italien | 220,688. |
| Nach Marockos | 2,094. |
| Nach Oſtindien überhaupt | 253,131. |
| Nach Afrika überhaupt | 251,343. |
| Nach Weſtindien überhaupt | 399,559. |
| Nach der Norweſtküſte von Amerika | 1,986. |
| Unbeſtimmt | 3,986. |
| Summa aller Ausfuhr | 26,011,788 Doll. |

Im Schatzkammer Departement,
den 20. März 1794.

Tench Coxe,
Kommiſſar der Einkünfte.

# Fünfte Liste.

Von der Waarenausfuhr aus den V. Staaten in dem Jahre, welches sich mit dem 30. Sept. 1794 endigte. Ausgefertigt von Tench Coxe, und dem Kongreß vom 26. Febr. 1795 übergeben, von Oliver Wolcott jun., Sekretär der Schatzkammer.

| | | |
|---|---|---|
| **Getreide.** | | |
| Weizen | Bushel | 696,797. |
| Rocken | — | 696. |
| Gerste | — | 26. |
| Mais | — | 1,472,700. |
| Buchweizen | — | 346. |
| Hafer | — | 55,003. |
| Erbsen und Bohnen | — | 197,877. |
| **Andre Lebensmittel.** | | |
| Brod | Barrel | 68,479. |
| Schifszwieback | (Kegs) | 40,916. |
| Weizenmehl | Barrel | 828,405. |
| Rockenmehl | — | 4,034. |
| Maismehl | — | 48,834. |
| Schifsmehl | — | 553. |
| Buchweizenmehl | — | 361. |
| Reis | Tierces | 55,026. |
| Kartoffeln | Bushel | 37,307. |
| Zwiebeln | Bündel u. Bushel | 748,885. |
| Äpfel | Barrel | 5,634. |
| Nüsse | Bushel | 45. |
| Moosbeeren | — | 97. |
| *Kaffee | Orhöft | 5,237. |
| | Tierces | 2,283. |
| | Barrel | 8,643. |

*Kaf-

| | | |
|---|---|---|
| *Kaffee | Säcke | 14,494. |
| — | Pfund | 22,762,575. |
| Kakao | — | 1,141,802. |

## Krämerwaaren.

| | | |
|---|---|---|
| Hutzucker | Orhöft | 4. |
| | Tierces | 6. |
| | Barrel | 21. |
| | Pfund | 20,335. |
| *Brauner u. anderer Zucker | Pfund | 17,563,811. |
| Schokolade | | 11,684. |
| *Rosinen | | 20,425. |
| *Mandeln | | 37,573. |
| *Pimento | | (fehlt.) |
| *Gewürznelken | | 1,900. |
| *Pfeffer | | 23,386. |
| *Ingwer | Säcke | 1,136. |
| *Kassia und Zimmt | Packen | 65. |
| *Thee-Bohe | Pfund | 46,336. |
| Sutzhoeg | — | 7,718. |
| Heison | — | 48,238. |
| Andrer Grüner | — | 3,263. |

## Fleisch- und Fettwaaren.

| | | |
|---|---|---|
| Rindfleisch | Barrel | 97,779. |
| Schweinefleisch | — | 47,242. |
| Ochsenzungen | Fäßchen (kegs) | 725. |
| Zungen | — — | 688. |
| Schinken und Speck | Pfund | 995,935. |
| Butter | Tonnen (firkins) | 36,931. |
| Käse | Pfund | 576,957. |
| Schmalz | — | 1,028,410. |
| Würste | — | 1,156. |
| Honig | Gallons | 3,746. |

| | | |
|---|---|---|
| **Lebendiges Vieh.** | | |
| Rindvieh | Stück | 3,495. |
| Pferde | — | 1,828. |
| Maulthiere | — | 1,617. |
| Schafe | — | 9,577. |
| Schweine | — | 5,413. |
| Geflügel | Dutzend | 5,097. |
| **Erzeugnisse der Fischerei.** | | |
| Trockner Stockfisch | Zentner | 418,907. |
| Gesalzner —— | Barrel | 36,809. |
| Austern, marinirte | Fäßchen u. Töpfe | 2,218. |
| Thran | Gallons | 970,628. |
| Walraththran | —— | 82,493. |
| Fischbein | Pfund | 313,467. |
| **Getränke.** | | |
| Bier, Porter und Zider | Gallons | 83,071. |
| in Buteljen | Dutzend | 417. |
| Brantwein, amerikanischer | Gallons | 274,401. |
| *fremder | —— | 108,342. |
| Wachholderbrantwein (gin) | Kisten | 5,970. |
| *Melossen | Gallons | 7,216. |
| *Wein, Madeira | — | 6,135. |
| Andre Weine | — | 812,836. |
| In Flaschen | Dutzend | 9,463. |
| *Weinessig | Gallons | 17,463. |
| * * * | | |
| Salz | Bushel | 16,173. |
| **Drogereien u. Arzneien.** | Packen | 5,756. |
| | Pfund | 5,699. |
| Sassafras | Tonnen | 59. |
| *Färbeholz | — | 682. |
| *Rohre | Stück | 22,000. |
| Korke | Groß | 665. |

Toback

| | | |
|---|---|---|
| Toback verarbeiteter | Orhöft | 72,958. |
| | Pfund | 19,370. |
| Indigo | Faß (casks) | 1,060. |
| | Pfund | 283,928. |
| Dſchinſang | — | 22,232. |
| | Packen | 189. |
| Hopfen | Pfund | 98,712. |
| Heu | Tonnen | 918. |
| Flachs | Pfund | 8,665. |
| Leinſaat | Faß (casks) | 38,620. |
| Leinöl | Gallons | 6,997. |
| Baumöl | Ballen | 1,940. |
| Baumwolle | Säcke | 7,222. |
| * * * | | |
| **Felle und Pelzwerk** | Ballen | 1,329. |
| | Stück | 38,776. |
| | Pfund | 8,463. |
| Häute | Stück | 35,146. |
| Hörner und Hörnerſpitzen | — | 132,600. |
| Elfenbein | Packen | 2. |
| * * * | | |
| Kreide | Tonnen | 5. |
| Kalk | Buſhel | 2,083. |
| Kohlen | — | 2,397. |
| Mühlſteine | Stück | 1,083. |
| **Schifsbaubedürfniſſe** | (naval ſtores). | |
| Pech | Barrel | 2,824. |
| Teer | — | 46,650. |
| Harz | — | 2,480. |
| Terpentin | — | 20,598. |
| Terpentinſpiritus | — | 75. |
| * * * | | |
| Pottaſche | Tonnen | 4,854. |
| Perlaſche | — | 2,337. |

| | | |
|---|---|---|
| Sproſſenfichten-Eſſenz | Kiſten | 76. |
| Wachs | Pfund | 830,871. |
| Talg | — | 130,012. |

Holz.

| | | |
|---|---|---|
| Nuzholz (Lumber) | Faß | 34,341,847. |
| | Tonnen | 5,709. |
| Zimmerholz | Stück | 6,122. |
| Stäbe und Faßboden | — | 25,874,073. |
| Schindeln | — | 27,650,017. |
| Reifen und Stangen | — | 2,640,845. |
| Zerlegte Fäſſer? (Shooks) | — | 54,200. |
| Leere Fäſſer (casks) | — | 12,144. |
| Maſten und Sparren | — | 1,286. |
| Ruder | — | 14,456. |
| Hebebäume | — | 9,333. |
| Pumpen | — | 86. |
| Blöcke | — | 2,868. |
| Speichen und Felgen | — | 6,200. |
| Brennholz | Klafter | 491. |
| Fachwerk zu Häuſern | Stück | 89. |
| Schiffe in Stücken | — | 2. |
| Karrenräder | — | 106. |
| Joche | — | 462. |
| Zuber, Eimer ꝛc. | — | 4,761. |
| Eichenrinde | Oxhöft | 834. |
| —— | Klafter | 404. |

Metalle.

| | | |
|---|---|---|
| Roheiſen | Tonnen | 2,037. |
| Stangeneiſen | — | 839. |
| Eiſerne Reifen | — | 50. |
| Stahl | Pfund | 17,005. |
| Blei in Stangen | — | 5,302. |
| Kugeln und Schrot | — | 14,000. |
| Bleiplatten | Tonnen | 3. |

*Zinn

| | | |
|---|---|---|
| *Zinn | Kiſten | 57. |
| Kupfer | Pfund | 9,895. |
| **Eiſengußwaaren.** | | |
| Töpfe, Keſſel u. a. | Stück | 681. |
| Kanonen | — | 20. |
| Kugeln | — | 500. |
| **Geſchmiedete Eiſenwaaren.** | | |
| Nägel | Faß (casks) | 489. |
| Axte, Spate, Karſte ꝛc. | Stück | 2,170. |
| Anker | — | 139. |
| Flinten und Piſtolen | — | 50. |
| Verarbeitetes Eiſen | Faß (casks) | 14. |
| Ziegelſteine | Stück | 493,080. |
| Irdenwaare | Körbe | 108. |
| Glas | Kiſten | 164. |
| | Packen | 479. |
| Farben | Fäßchen (kegs) | 387. |
| Schießpulver | Viertelton̄en(qr.casks) | 228. |
| Woll- und Baumwollkardätſchen | Dutzend | 113. |
| * * * | | |
| Boote | Stück | 82. |
| Kutſchen, Schäſen und Kariolen | Stück | 27. |
| Wagen, Karren u. Schleifen | — | 35. |
| Schiebkarren | — | 34. |
| **Hausgeräthe** | Packen | 39. |
| Tiſche, Komoden u. Schreibtiſche | Stück | 104. |
| Stühle | — | 1,996. |
| Kiſten | — | 50. |
| Tauwerk | Tonnen | 89. |
| Segeltuch | Stück | 609. |

| | | |
|---|---|---|
| Bindfaden | Pfund | 5,711. |
| Bergleinwand | Yard | 21,363. |
| Firniß | Faß (casks) | 12. |
| Papier | Ries | 573. |
| Kienruß | Packen | 710. |
| | Orhöft | 117. |
| Haarpuder | Pfund | 18,185. |
| Stärke | — | 23,920. |
| Schnupftoback | Pfund | 37,415. |
| *Nänking | Stück | 40,742. |
| Seife | Kisten | 15,712. |
| Lichter, Talg- | — | 20,381. |
| Wachs- | — | 76. |
| von Beerenwachs (myrtle Candles) | — | 103. |
| Walrath- | — | 5,162. |
| Sattel | Stück | 246. |
| Zügel | — | 208. |
| Leder | Pfund | 746,853. |
| Stiefel | Paar | 6,111. |
| Schuh | — | 92,898. |
| Hüte | Stück | 13,235. |
| *Kaufmannschaften und Stückgut | Ballen | 5,451. |
| *Negernsklaven | Stück | 69. |

## Übersicht des Werths und der Bestimmung der aus den V. Staaten im J. 1794 ausgeführten Waaren.

| Länder wohin die Ausfuhr gieng. | Werth in Dollars. |
|---|---|
| Russische Länder | 90,388. |
| Schweden | 381,784. |
| Dänische Länder | 1,298,839. |
| Vereinte Niederlande | 5,898,815. |
| Großbritannien | 8,175,212. |
| Kaiserliche Häfen in den österreichischen Niederlanden | 164,156. |
| Hamburg, Bremen und übrige Hanseſtädte | 4,873,767. |
| Frankreich | 5,353,581. |
| Spanien | 4,055,705. |
| Portugal | 1,024,241. |
| Italiänische Hafen | 211,244. |
| Sina | 57,847. |
| Ostindien überhaupt | 248,157. |
| Westindien überhaupt | 994,118. |
| Afrika überhaupt | 180,428. |
| Nordwestküste von Amerika | (fehlt). |
| Ungewiß (for a market) | 29,968. |
| Summa | 33,043,725 Doll. |

## Werth der Waaren, Güter und Kaufmannschaften, welche aus den vereinten Staaten vom 1. Oktober 1793 bis zum 30. September 1794 ausgeführt worden.

| | Dollar. |
|---|---|
| Neu-Hampshire | 153,856. |
| Massachusetts | 5,299,913. |
| Rhode-Island | 954,573. |
| Connecticut | 806,746. |
| Neu-York | 5,408,430. |
| Neu-Jersey | 58,152. |
| Pennsylvania | 6,643,092. |
| Delaware | 233,460. |
| Maryland | 5,640,347. |
| Virginia | 3,321,494. |
| Nordcarolina | 237,015. |
| Südcarolina | 443,572. |
| Georgia | 263,820. |
| Summa | 29,464,470 Doll. |

Daran fehlen noch dreivierteljährige Berechnungen der Ausfuhr aus dem Distrikt von Charleston in Südcarolina, welche vom 1. Januar 1794 anfangen und bis zum 30. Sept. desselben Jahres gehen.

## I.

## Verzeichniß der Tonnenzahl der Schiffe, welche das Tonnengeld in den V. Staaten vom 1. Oktober 1789 bis zum 30. Sept. 1790 bezahlten.

(Mit Anzeige, welcher Nazion sie gehörten).

| | Tonnen. | 95 Theile. |
|---|---|---|
| Vereinte Staaten | 492,100. | 10. |
| Vermischte, die den V. Staaten und Fremden gehörig | 693. | 8. |
| Frankreich | 13,801. | 4. |
| Großbritannien | 226,953. | 1. |
| Irland | 3,147. | 2. |
| Spanien | 8,772. | 9. |
| Vereinigte Niederlande | 7,228. | 3. |
| Portugal | 2,849. | 9. |
| Kaiserliche und deutsche Schiffe | 801. | 9. |
| Hamburg und Bremen | 1,948. | |
| Dännemark | 2,415. | 10. |
| Schweden | 310. | 11. |
| Rußland | 0. | 0. |
| Preussen | 394. | — |
| Summa | 761,710. | 4. |

Unter den vereinten Staaten hatte Massachusetts die meisten Schiffe in Fahrt, denn seine Tonnenzahl betrug beinahe 178,000; nächst ihm Maryland und Pennsylvanien, dann Neu-York, Virginia und Connecticut, welche zwischen 57,000 und 30,000 Tonnen besaßen.

Die

Die ſtärkſte Schiffahrt überhaupt gieng damals nach Maſſachuſetts und betrug 195,000 Tonnen. Hierauf folgten die nach Pennſylvania und Maryland, welche einander beinahe gleich waren. Die geringſte Seeeinfuhr hatten Neu-Jerſey und Delaware, denn beide erreichten nicht ganz die Zahl von 6000 Tonnen.

Es iſt zu merken, daß nur die eingehenden Schiffe die Tonnenzahl angeben und **Tonnengeld** davon bezahlen. Dieſe Auflage wurde zuerſt am 20. Julius 1789 verordnet, (S. Acts 1 Congreſs Ch. 3.) das folgende Jahr aber genauer beſtimmt. (S. Ebend. die Kongreßakte vom 20. Julius Ch. 30.) Die Küſtenfahrer der V. Staaten ſind größtentheils davon ausgenommen. Ein Schiff, den Unterthanen der vereinten Staaten gehörig, bezahlt nur 6 Cent von der Tonne, ein fremdes hingegen ½ Dollar, es ſei denn, daß es ſeit dem 20. Julius 1789 in den vereinten Staaten gebauet wäre, in welchem Falle, ob es gleich Ausländern zugehört, es nur 30 Cent Abgabe trägt.

2. Ver-

## 2.

## Verzeichniß der Tonnengelder, welche vom 1. Oktober 1790 bis zum 30. September 1791 in den vereinten Staaten gehoben worden.

(Nebst Angabe der Tonnenzahl.)

| | Tonnen. | 95 Theile. | Tonnengeld. Dollar. | Cent. |
|---|---|---|---|---|
| Vereinte Staaten | 361,754. | 28. | 22,276. | 54½. |
| Küstenfahrer der V. Staaten | 110,906. | 77. | 6,691. | 67½. |
| Fischerfahrzeuge der V. Staaten | 33,116. | 3. | 1,988. | 4½. |
| Frankreich | 7,523. | 40. | 3,744. | 3. |
| Großbritannien | 206,208. | 62. | 103,107. | 27½. |
| Spanien | 4,753. | 57. | 2,371. | 22. |
| Portugal | 5,152. | 80. | 2,576. | 44. |
| Vereinigte Niederlande | 3,890. | 54. | 1,945. | 27½. |
| Deutschland | 463. | | 231. | 50. |
| Hanseſtädte | 2,821. | 63. | 1,410. | 78. |
| Dännemark | 1,441. | 59. | 720. | 93. |
| Schweden und Rußland | 758. | 47. | 379. | 26. |
| * | * | | * | |
| Summa der fremden Tonnenzahl | 504,061. | 76. | 30,824. | 72½. |
| Summa der amerikaniſchen | 233,013. | 82. | 114,522. | 75. |
| Allgemeine Summa von beiden | 737,075. | 63. | 145,347. | 47½. |

Auch hier kommt wieder auf Maſſachuſetts die größte Summe, nehmlich die Tonnenzahl von 196,215 Dol-

Dollar. Dann folgt Virginia, deſſen Tonnenzahl 90,416 ausmachte. An Tonnengelde trug es am meiſten, nehmlich 25,513 Dollar ein, welches 3,108 Dollar mehr iſt, als in Maſſachuſetts gehoben wurden, weil die dahin fahrenden Schiffe mehr amerikaniſch als ausländiſch waren.

## 3.

## Angabe der Tonnenzahl, der in die Häfen der V. Staaten vom 1. Oktober 1791 bis zum 30. Sept. 1792 eingelaufenen Schiffe.

(Mit Einſchluß der Küſtenfahrer und Fiſcherfahrzeuge.)

| | | |
|---|---|---|
| Den vereinten Staaten gehörig *) | 549,279 | Tonnen. |
| Den vereinten Staaten und fremden Nazionen gemeinſchaftlich | 407 | — |
| Großbritannien | 209,646 | — |
| Frankreich | 24,443 | — |
| Spanien | 3,148 | — |
| Vereinigte Niederlande | 3,123 | — |
| Portugal | 2,843 | — |
| Hamburg und Bremen | 5,677 | — |
| Dännemark | 752 | — |
| Schweden | 943 | — |
| | 800,261 | Tonnen. |

*) Die Tonnenzahl der amerikaniſchen Schiffe, welche in dieſem Jahre bloß beim ausländiſchen Handel gebraucht wurden, betrug 289,390 Tonnen.

V. Be=

# V.

## Beſchreibung einer kleinen Fußreiſe in der Provinz Neu-Jerſey, vorzüglich in dem County Glouceſter, von F. H. Autenrieth, der Arzneiw. Doktor im Jahr 1795.

Um noch einige freie Tage vor unſerer Abreiſe aus Nordamerika zu benutzen, entſchloſſen wir uns, den, Philadelphia gegenüber liegenden Theil des Staates von Neu-Jerſey zu Fuße zu durchſuchen; ich ließ mich deswegen in Geſellſchaft meines Bruders, den 26. Merz Nachmittags bei heiterem Wetter, aber etwas ſtarkem Winde, über den Delaware-Fluß ſetzen. Seine Breite mag wohl daſelbſt ſchon 2 engliſche Meilen betragen. Er enthält in ſeiner Mitte einige flache Inſeln, die wahres Marſchland ſind, und zur Weide für Maſtvieh benutzt werden, das für den Markt von Philadelphia gekauft wird, und nun den Zeitpunkt ſeiner Beſtimmung auf ihnen abwartet. Eine dieſer Inſeln, wiewohl tiefer den Strom hinabliegend, iſt es, die ſich im vorigen Kriege durch den für die Heſſen ſo unglücklichen Verſuch ſo berühmt machte, als dieſe ein darauf erbautes Fort mit Sturm erobern wollten. Wir ſtiegen bei Coopers Ferry ans Land, wo eine der mit Philadelphia in Verbindung ſtehenden Überfahrts Anſtalten iſt. Jeder Reiſende wird, wenn ihrer auch nur zwei beiſammen ſind, für den ſechzehenten Theil eines ſpaniſchen Thalers ſogleich in einem Boote übergeſetzt.

Zwei Reihen groſser Zedern (Juniperus virginiana L.) führten uns östlich in ein aus kleinen Cypreſſen (Cupreſſus thyoides L.) weiterhin aus kleinen Eichen und der 2 und 3 blätterichten Kiefer *) (Pinus toda? L.) beſtehendes Gehölz. Die hellgrünen Blätter des letzterwähnten Baumes haben einen beſondern widrigen, unſchlittartigen Geſchmack. Der Boden war hier kaum durch einen dünnen Raſen bedeckt und mit dem Ufer des Fluſſes fing ſchon der Sand an, welcher den ganzen untern Theil des Staats von Neu-Jerſey bildet. Schon das ſchnelle Ausbreiten des Delaware Stroms, der wie die Elbe und Weſer auf den Sandſtrecken des nordöſtlichen Deutſchlands, ſich unverhältnißmäßig zu der Menge des zuſtrömenden Waſſers (ſo wie tiefer nach Süden hin die vereinigten Flüſſe der Cheſapeak Bay,) ausdehnt, hätte ſchon können die flache Sandſtrecken, die vor uns waren, weiſſagen laſſen.

Unſer Weg führte uns bald zwiſchen gebaute Felder, deren ſandichter Boden doch ſchon durch Cultur verbeſſert zu ſeyn ſchien; mehrere groſse Gebäude von Backſteinen machten es wahrſcheinlich, daß ſie zum Theil Landgüter waren, die der Nähe von Philadelphia ihre Exiſtenz zu danken hatten. Aber ſo wenig hier als ſonſt in Amerika **) (die Nachbarſchaft von Philadelphia etwa ausgenommen) konnten wir Gärten oder irgend eine angenehme Anlage wahrnehmen; eine ſchlecht unterhaltene Zedernreihe vor einem groſsen Gebäude, ein kleines

*) Im Original ſteht der im nördlichern Deutſchland nicht bekannte Name Forche.

**) Hier wird man die Einſchränkung hinzudenken müſſen: So weit der Reiſende kam. Auf Neu-York und Neu-England würde das Urtheil nicht paſſen. Nur ſind auch da keine Luſtgärten, weil die Natur durch ſchöne Landſchaften dafür hinlänglich ſchadlos hält, und man nur aufs Nützliche beim Anbau des Landes ſieht. (E.)

nes Gärtchen vor einer hölzernen Hütte, wo gelbe Narcissen und Frühlingssaffran blühten, war alles, was auf eine solche Benennung hätte Anspruch machen können.

Wir bemerkten mehrere große Feuer von Buschwerk, wahrscheinlich um die Asche, das allgemeine Düngungsmittel aller wenig fruchtbaren Gegenden der Welt zu gewinnen. Wir erreichten ungeachtet des bei wirklich trockenem Wetter wegen des Sandes an mehrern Stellen beinahe grundlosen Wegs doch bald das vom Flusse sechs englische Meilen entfernte Städtchen **Hadenfield**. Ist wohl der sandichte Boden Ursache? daß wir unterwegs nicht blos, wie in Pennsylvanien wenigstens gewöhnlich ist, Pferde, sondern auch Ochsen zum Ziehen angewandt sahen, oder die größere Nothwendigkeit, bei magererm Boden mehr auf das Wirthschaftliche zu sehen? Übrigens waren auf dieser Strecke so viel gute Gebäude und gebaute Felder anzutreffen, als selbst in den bessern Gegenden Pennsylvaniens. **Hadenfield** oder **Haddonfield** schien uns zwischen 40 und 50 Häuser zu enthalten, die theils ansehnlich genug von Backsteinen, theils sehr unansehnlich von Blöcken und Brettern gebaut waren, doch hatte es ein wiewohl nur kleines, oben bedecktes, an den Seiten aber offenes, zum Verkauf des Fleisches bestimmtes Markthaus.

Da der Abend heiter war, so gingen wir noch sechs Meilen weiter, anfangs etwas südlich, bald aber wieder nach Osten und Nordost. Das Land erhob sich etwas, und bestand nicht mehr aus Sand allein sondern zugleich aus etwas gelbem Letten und einer Menge gröfserer und kleinerer Quarzkiesel, die meistens durch Verwitterung eine Purpurfarbe fleck- und adernweise, auf der Oberfläche angenommen hatten. In der Folge erfuhren wir noch mehr, wie eisenhaltig an vielen Stellen der Sand der Jersey ist. Ich fand zwischen diesen

Quarzkieſeln auch Stücke dicker Muſchelſchaalen. Wir ſahen jetzt zwiſchen den Waldungen nur noch wenige ganz magere Felder, die keinen Weizen mehr, ſondern nur noch Rocken trugen; nichts einer Wieſe ähnliches war mehr zu erblicken. In den Waldungen ſelbſt fanden wir wenig beträchtliche Bäume, eine Menge von Unterholz von Laurell, (Kalmia latifolia L.) Grundeichen, Quercus pumila L? Hogelſbeeren, Crataegus L. machten ſie oft undurchdringlich; die noch freien Zwiſchenräume zwiſchen den Äſten der Kiefer und Eichen füllten unzählbare lange Flocken von dem graulicht grünen haarförmigen Lichen jubalus L. aus. So ſchädlich die Menge dieſer Schmarozerpflanzen dem Wachsthum der Bäume iſt, ſo ziehen doch die Einwohner einen kleinen Nutzen in der Färberei aus ihr. Wollenes Garn nämlich mit dieſem Moße in Waſſer gekocht, erhält eine gelbbraune Farbe davon, ohngeachtet der Abſud ſelbſt blos eine ſchmuzig graulichte Farbe hat; Leinwand aber wird dadurch nicht gefärbt. Der Farbenſtoff iſt nicht in der weiſſen grünüberzogenen Rinde, ſondern in dem blaßgelben holzichten Faden in der Mitte. Bei dieſer gelben Farbe fiel mir der unangenehme bitterlichte, bei dem getrockneten Moße der Rhabarber äußerſt ähnliche Geſchmack deſſelben auf. Der Raſen des flachen ſandichten Bodens wird in dieſen Wäldern überall ſumpficht und torfartig, ganze Schwärme von Fröſchen, wahrſcheinlich eine der vielen noch unbeſtimmten Arten dieſes Landes, bewohnten dieſe durch die torfichte Unterlage vor dem Austrocknen beſchüzten Sümpfe, und erfüllten die Luft mit ihrem hellen mehr als der europäiſchen, ſingenden Tone.

Cranbeeren (Vaccinium hiſpidulum) wachſen häufig am Rande dieſer ſumpfichten Stellen. Sie werden ſtark für den Markt in Philadelphia geſucht, und daſelbſt wohl bezahlt; nur iſt ſelbſt bei ihrem Pflücken zuweilen

weilen Gefahr. Unweit dem Hause, wo wir heute übernachteten, starb vor einem Jahre noch ein Weib von dem Bisse einer Klapperschlange, die sich an solchen Stellen noch aufhalten. Wir fanden aber auch nach Verhältniß des Raums nicht so viel in den Waldungen herum laufende Schweine, als in Pennsylvanien, die wohl das Hauptmittel zur Ausrottung dieser und anderer Schlangenarten sind. Die Hogelsbeeren werden gleichfalls gesammelt, und einzelne Personen sollen schon in einem Jahre für 8 bis 10 Pfund (48 bis 60 Gulden Reichsgeld) davon nach Philadelphia verkauft haben.

Wir fanden an unserem Wege durch die Gebüsche nur wenige hölzerne Hütten-Aufenthalte für Holzhauer und einige kleine unbeschreiblich magere Äcker. Zuletzt führte er uns wieder in eine freie besser angebaute Gegend. Bei einem Hause sahen wir ein sehr großes Boot oder sogenanntes Marktschiff beinahe fertig auf einem Gerüste. Viele dieser Art werden im Lande gebaut, und dann auf der Axe zu dem oft beträchtlich weit entfernten Delaware geführt. Es war nun beinahe vollkommen Nacht geworden, am Rande des Horizonts war eine Röthe, wie entferntes Feuer, auf unsere Nachfrage antwortete man uns nur, es bedeute Sturm auf der See; mir schien diese Röthe gegen Süden zu seyn. In der Nacht kam ein fürchterlicher Sturm aus Nordwest, wahrscheinlicher also durch einen starken Zug, als durch ein Fortstoßen der Luft.

Der Sturm währte den ganzen andern Tag mit Schnee und kleinem Hagel fort, so daß wir an kein Weiterreisen denken konnten. Doch waren wir glücklich, in dem guten Wirthshause eines Irländers Macconchi geborgen zu seyn. Wir trafen mehrere gute Bücher bei ihm an; er selbst war ein vernünftiger Mann, die ganze Wirthschaft gegen den Nationalcharakter der Irländer rein-

reinlich und ſolide, und da ein nicht unwiſſender Engländer noch zu uns ſtieß, ſo brachten wir den folgenden Tag angenehm genug hin. Wir hatten ſelbſt dem Sturme noch zu danken, da wir erfuhren, daß nur 10 bis 12 Meilen entfernt noch eine Niederlaſſung eines Reſtes der Delaware Indianer, die ehmals beide Ufer des Delawares und den ganzen Staat von Jerſey bewohnten, und deren Hauptſtamm ſich jezt über den Ohio zurückgezogen hat, anzutreffen ſeie; ohne dieſe Nachricht hätten wir immer nur die gewiß unintereſſantere Landſtraße gegen die Seeküſte zu verfolgt.

Den 28. hielt zwar der Sturm, wiewohl nicht mehr mit gleicher Heftigkeit und Kälte an; aber nun war an kein Dableiben mehr zu gedenken. Wir verfolgten unſern Weg zu dem 6 engliſche Meilen entfernten **Longcomming** in einer öſtlichen und am Ende nordöſtlichen Richtung. Das Land war hie und da hügelicht, und doch hatten wir noch keinen, auch nicht den kleinſten Bach angetroffen. Gewöhnliche Regen ſcheint der ſandichte Boden zu verſchlucken, und nur von heftigen Güſſen ausgewaſchen worden zu ſeyn, wenn anders ſeine Ungleichheiten nicht ſchon bei ſeiner Zuſammenhäufung, wie bei den ebenfalls ſandichten Uferſtrecken der ſüdlichern Staaten, entſtanden ſind. Das Gehölze war immer noch daſſelbe, Kiefern mit kleinen Eichen und vielem Unterholze von Laurell, Grundeichen, Hogelſbeeren, Giftſtrauch (Rhus toxicodendron radicans) und Barbeeren (Arbutus uva urſi L.? *)

Wir

*) Ich muß geſtehen, jede einheimiſche Pflanze in Amerika war mir äuſſerſt zweifelhaft, wenn ſie die nämliche mit einer europäiſchen ſeyn ſollte. Wahrſcheinlich wird ſich bei den amerikaniſchen Pflanzen, wie bei den Thieren (vielleicht die Allernöthlichſten ausgenommen) zeigen, daß nicht eine einzige die nämliche, ſondern immer nur eine verwandte Species mit den unſrigen iſt; von vielen iſt dieſes bereits erwieſen.

Wir trafen in ihnen wieder vieles mageres Rindvieh, aber bei der Kälte und dem Schnee, wie erſtarrt daſtehend an. Viele Landwirthe, und vor allen die Irländer, ſorgen für ihr Vieh in dieſen Provinzen nicht ſo weit, daß ſie ihnen nur einen Zufluchtsort gegen die ſtarke Winterkälte und den oft tiefliegenden Schnee bauen ſollten; ſelbſt 8tägige Kälber müſſen ſchon in der freien Luft bleiben. Die Natur iſt gütiger gegen dieſe Geſchöpfe. Ich ſah einen jungen Stier mit ſo langen Haaren bekleidet, daß ſie beinahe vollkommen der Wolle des wilden amerikaniſchen Ochſen glichen. Nur die Pferde gewinnen in einer Rückſicht bei dieſer Behandlung, ſie übertreffen, wenn ſie nachher durch beſſeres Futter mehr Kräfte erlangt haben, an Dauer weit die weichlicher erzogenen Pferde der Deutſchen. Wir kamen an brennenden Kohlenhaufen vorbei. Die Hütte der Kohlenbrenner, die aber kaum die Vergleichung mit einem gewöhnlichen Hundeſtall aushalten dürfte, ſteht auf einer Art Schlitten, um nach Gelegenheit von einer Stellen zur andern gebracht werden zu können. Ihre Art zu verkohlen hat das vorzügliche, daß ſie aus dem Kieferholze zugleich eine Quantität Teer gewinnen, wenn nicht etwa die Güte der Kohlen darunter leidet. Der Kohlenmeiler wird über eine in die Erde gegrabene Vertiefung aufgeſetzt, aus ihr leitet ein Kanal unter der Erde fort den durch eine niederſteigende Deſtillation gewonnenen Teer in eine 2te tiefer liegende Grube auſſerhalb des Haufens.

**Longcomming** iſt ein aus wenigen zum Theil aber gutgebauten Häuſern beſtehender Ort. Die Gegend umher iſt wieder frei und beſſer angebaut; doch wächſt wenig Weizen, meiſt nur Rocken. Außerdem wird Buchweizen, Mais, der aber den ſtehen gebliebenen Stöcken nach mager geweſen ſeyn muß und Kartoffeln gepflanzt. Süße Kartoffeln (Convolvulus batatas L.) und Waſſermelonen ſind unter den mittlern der

vereinigten Staaten der Jerſey beinahe allein eigen. Der Flaſchenkürbis wird blos in der Abſicht gezogen, um ihn ausgehöhlt in der Küche als Schöpflöffel zu gebrauchen. Obſtbäume, von denen wir noch bei Macconchi einen artigen Garten geſehen hatten, trafen wir hier wenige mehr an. Die Lage der Provinz zwiſchen dem Delaware und dem Meere macht, daß dieſe Gegenden zu den gewöhnlichen Fleiſchſpeiſen noch reichlicher, als die mehr inländiſchen Staaten mit Auſtern, Seefiſchen und Schildkröten verſehen ſind. Nach dem Mittageſſen wandten wir uns nun dem eigentlichen Zwecke unſers wirklichen Wegs zu nach Nordweſten und Weſten, hatten aber das doch bald wieder erſetzte Mißvergnügen, nicht den nähern Weg gewieſen zu werden. Der Sturm war wieder ſtärker, und das Gehen in dem noch lockern Schnee ermüdete uns ſehr, wir kamen jetzt in die eigentliche Fichtenwüſten, wo wir keine Ausſicht nur auf 50 Schritte hatten, und die nächſte menſchliche Wohnung ſechs engliſche Meilen entfernt war. Die einzige Anweiſung, die wir in dem letzten Hauſe erhalten hatten, ſchränkte ſich darauf ein, daß wir immer auf dem breiteſten Wege bleiben, und uns für verirrt halten ſollten, wenn wir nach einiger Zeit nicht über ein altes verlaſſenes Feld kämen; eine gewiß laconiſche Anweiſung, wenn man bedenkt, daß wir bei einem Fehler hätten vielleicht die kalte Nacht in Sturm und Schnee ohne Feuer zubringen müſſen. Wir ſahen jetzt nichts mehr, als mit Moß behangene Kiefern, die in beiden Hämiſphären das Hauptprodukt loſer Sandſtrecken zu ſeyn ſcheinen, ſo wie hingegen die einblätterichte Tannenarten mehr zwiſchen ſchon verhärteten Sandſteinen der Gebirge vorkommen. Beinahe ſcheinen dieſe wenigſaftige immer grüne Nadelhölzer im großen unter den Geſträuchen das zu ſeyn, was die trocknen immer ſich gleichbleibende Aftermoße unter den kleinern Pflanzen des Raſenüberzugs

ſind,

ſind, nämlich das erſte Werkzeug, organiſchen Stoff aus ſeinen eingezogenen Theilen zu bilden. Wenige dieſer Kiefern hielten mehr als 12 höchſtens 18 Zolle im Durchmeſſer, auch iſt die gewöhnliche Breite der Bretter, die die Sägemühlen der hieſigen Gegenden liefern, nur von 6 bis zu 10 Zoll; doch ſind ſie vorzüglich zu den flachgewölbten Verdecken der Schiffe zu gebrauchen, denn breitere Bretter würden bei der Wölbung nothwendig zu viel von der Dicke ihrer Ränder verliehren. Das Schneiden und der Verkauf dieſer Bretter, ſo wie das Schlagen des Holzes zum Verkohlen für die benachbarte Eiſenwerke, und der dabei gewonnene Teer machen die Kiefer auch den zerſtreut wohnenden Menſchen dieſer Gegenden zum Hauptmittel, organiſchen Stoff an ſich zu ziehen. Wir trafen auf viele beträchtliche Stellen, wo die Bäume ganz ſchwarz, zum Theil abgeſtorben waren, zum Theil aber wieder ausgeſchlagen hatten, und wo das Hellgrüne der Blätter einen merkwürdigen Abſtand gegen das Schwarze der Äſte und des Stammes machte.

Dieſe Verheerungen entſtehen durch das Verbrennen des Unterholzes, um dem Viehe, das im Sommer hieher getrieben wird, friſches Graß zur Weide zu verſchaffen. Als wir nach einigen Tagen langſam die Delawarebay hinabſegelten, ſo gaben uns die ausgebreiteten großen Feuer, die auf den Ufern beider Seiten, beſonders häufig aber auf der Seite der Jerſey angezündet wurden, bei einbrechender Nacht manches angenehme Schauſpiel. Außer einigen einſamen Vögeln war uns nun kein lebendiges Geſchöpfe mehr begegnet, bis wir glücklicher, als wir ſelbſt zuweilen hoften, eine Sägemühle erreichten. Sie war an dem Ausfluſſe eines Teiches gebaut, der 2 Meilen lang in den Wald ſich hineinzog. Der tiefausgehöhlte Abfluß ergoß ſich einige Schritte weiter in den erſten Bach, den wir in dieſen

Sand-

Sandflächen antrafen, und mit dieſem dem Delaware zu. Das Wohnhaus lag dem auf einer Seite mit Wald begränzten Teiche gegen über, auf einem freien gebauten Felde. Das Ganze machte in der That eine einſam ſchöne Landſchaft. An dem Müller fanden wir einen alten Landsmann von uns, der aber in den 20 Jahren ſeines ziemlich einſamen amerikaniſchen Aufenthalts ſeine Mutterſprache ſo ſehr vergeſſen, und doch von ſeinen Nachbarn und ſeiner artigen Frau noch nicht ſo viel Engliſch gelernt hatte, um auf den Ruhm, irgend eine bekannte Sprache zu reden, gerechten Anſpruch machen zu können. In Deutſchland war er Schneider geweſen, da er aber ſeine Fracht nicht bezahlen konnte, ſo mußte er ſich auf 4 Jahre zu einem Sägemüller verkaufen. Dies iſt der gewöhnliche Anfang der Deutſchen in dieſem Lande, glücklich und vortheilhaft für ſie, wenn ſie einen guten Herrn bekommen; denn während dieſer Zeit, wo ihnen ihr Meiſter Kleidung und Koſt geben, und für ſie, wenn ſie krank werden, ſorgen muß, können ſie einſehen lernen, wie ſie einſt für ſich ſelbſt arbeiten müſſen, um in dieſem Lande fortzukommen. Unglücklich iſt es freilich für ſie, wenn der Herr ein Tyrann iſt, und leider iſt dieſes beſonders in den ſüdlichern Staaten, wo noch überdies Negerſklaverey geduldet iſt, oft nur zu häufig der Fall, denn wenn gleich den Worten des Geſetzes nach genugſamer Schutz für ſie vorhanden iſt, ſo iſt er der That nach doch äußerſt geringe. Jeder Deutſche, der nicht frei die Reiſe machen kann, ſollte immer ſuchen, in einen der nördlichen oder mittlern Staaten zu kommen, und nie ſüdlicher als dieſe zu gehen.

Jetzt hatte unſer Wirth, der dieſe Mühle nur gepachtet hatte, einen andern Plan gefaßt, den Reſt ſeines Lebens zu benutzen. Er wollte von dem Lande, das die benachbarte Eiſenwerke von dem darauf geſtandenen Holze entblößt hatten 150 der beſten Acker für eben ſo

viele

viele spanische (oder Konventions) Thaler kaufen, und durch Viehzucht hauptsächlich dann sich ernähren. Gewöhnliches Land, sagte er, sei der Acker (acre) noch um 2 Drittheile eines Thalers zu haben; Preise, die sich zu denen in dem gegenüberliegenden Pennsylvanien gewöhnlichen verhalten ungefähr wie 1 zu 60.

Wassergeflügel, und einigermaßen Schaafe, sind bei der Viehzucht der hiesigen Gegenden auszunehmen. Letztere sind zu vielen Krankheiten unterworfen, theils weil das flache mit Gebüsch überwachsene Land an so vielen Stellen wegen des Rasentorfes sumpficht ist, theils weil sie giftige häufig in diesen Gegenden wachsende Pflanzen, besonders die Blätter von Laurell fressen. Mehrere von den Schaafen, die wir sahen, hatten die Wolle am Halse verlohren, ihre Widder waren übrigens an Gestalt, wiewohl nicht an Feinheit der Wolle, den spanischen sehr ähnlich. Was das Aufziehen des Wassergeflügels verhindert, sind die in den Teichen und Bächen sehr häufigen Schildkröten, die auch in Pennsylvanien unter dem Namen Schnäpper wohl bekannt sind. Sie gehören zu den kleinern, aber wildern Arten. Ihre Männchen sollen zur Brunstzeit so lange mit einander kämpfen bis eines stirbt; ihre Bisse sind selbst für die Finger und Zähne der Menschen gefährlich. Eine erwachsene Gans oder Ente sollen 2 zusammen angreifen, eine das Thier an einem Fuße festhalten, indeß die andere von ihm frißt. Thunberg erzählt in seinen Reisen etwas ähnliches von einer Schildkrötenart am Vorgebürge der guten Hoffnung. Da diese amerikanische Art in der letzten Ausgabe des Linneischen Natursystems noch nicht aufgezählt zu seyn scheint, wenigstens nicht deutlich darin zu erkennen ist, so ist vielleicht eine genauere Beschreibung nicht ganz überflüssig. Die Länge ihrer Schaale ist gewöhnlich ein halber Fuß, ihre Breite 5 Zoll; sie ist also etwas länglicht rund, nach hinten zu

etwas

etwas breiter als vorn, der Länge nach gewölbt. Die Schilder ſind geſtreift. Die Streifen laufen beſonders bei den hintern Schildern in eine erhabene carinam zuſammen, die bei der mittlern Reihe durch eine der Länge nach gehende Rinne getheilt iſt. Der Rand der obern Schaale iſt vorn und an den Seiten glatt, und etwas abgeſtumpft. Hinten hat er auf jeder Seite 4 große breite ſpitzige Zähne, die in der Mitte einen kleinen Ausſchnitt zwiſchen ſich laſſen. Die untere Schaale bedeckt nur die Mitte des Körpers; ſie iſt flach, gleichſam rautenförmig, mit abgerundeten Winkeln, und an ihren beiden ſeitlichen ſtumpfern Winkeln durch eine ſchmale kurze knocherne Brücke mit der obern Schaale verbunden. Der Kopf iſt groß, eyförmig, vorn zugeſpitzt, oben platt und ungleich, der hervorſtehende obere Rand der Augenhöhlen macht die Augen etwas eingeſunken. Die Regenbogenhaut iſt goldgelb mit 4 ſchwarzen radiis, zwiſchen welchen gegen den Rand zu 4 ebenfalls ſchwarze halb radii ſich befinden. (Beſonders fiel mir auf, daß die ebenfalls noch nicht beſtimmte Schildkröte aus dem Delaware eine ähnliche Zeichnung der Regenbogenhaut, aber nur die Hälfte davon, nämlich nur 2 ganze ſchwarze Halbmeſſer und 2 halbe ſchwarze radios hatte; vielleicht beobachtete die Natur eine weitere Progreſſion in der Zeichnung bei den übrigen Waſſerſchildkröten?) Die Füße ſind mit langen ſchmalen wenig gekrümmten ſtarken Klauen verſehen, die vordern mit 5, die hintern mit 4, doch ſcheint bei dieſen ein 5ter mit keiner Klaue verſehener Zehe unter der Haut verborgen zu ſeyn. Die Haut des Körpers iſt falticht, dick, und mit einzelnen warzichten runden Schuppen beſetzt, nur die Vorderfüße ſind mit eigentlichen in die Queere gehenden Schuppen bedeckt. Der ziemlich lange Schwanz hat oben eine gezackte carinam durch eine Reihe zuſammen gepreßter aufſtehender hornichter ovaler Schuppen,

die

die gegen das Ende hin immer kleiner und niedriger werden. Die Farbe des ganzen Thiers iſt ſchmuzig graulichtbraun oder erdfarbig, und etwas ſchwärzlich marmorirt, unten aber bläſſer ohne Beimiſchung von ſchwärzlichtem.

Bei Gelegenheit des landwirthſchaftlichen Plans rechnete unſer Wirth ſo vieles auf natürliche Wieſen, die in der Nachbarſchaft liegen ſollten, daß wir ungeachtet des fortdaurenden ſchlechten Wetters und Regens uns entſchloſſen, ſie dieſen Abend noch zu beſuchen. Sie ſollten mehrere Meilen weit ſich erſtrecken und jeden zur Benuzung frei ſtehen. Im Frühjahr und Herbſt würden bis 100 Stück Rindvieh darauf getrieben, und im Sommer gäben ſie doch noch, während jenes nun in den gebrannten Waldungen weidet, ſo vieles Heu, daß man die gleiche Zahl Vieh den Winter über damit durchbringen könne. Wir begaben uns alſo unter der Leitung des Stiefſohnes des Wirths auf den Weg dahin. Dieſer, ungeachtet er mehrere Jahre lang in Pennſylvanien lebte, prieß uns doch immer die Vorzüge der Jerſey. Alle Einwohner derſelben, die wir noch ſprachen, ſtimmten übrigens damit überein, ein Beweis, wie glücklich und zufrieden mit Wenigem dieſe Menſchen leben. Schon das, daß wir nirgends in der Jerſey ſo übermäßig theuer, als in den übrigen Staaten bezahlen mußten, zeigte uns, daß das unglückliche alle Freuden dieſes Lebens zerſtörende Jagen und Trachten nach Reichthümern weniger in den Herzen dieſer Landleute, als ihrer reichern, bei aller Güte ihres Bodens blos in der Handlung und im Gewinnen lebenden weſtlichern Nachbarn wohne. Unſer Weg führte uns durch den Mühlbach, der ſich ein kleines Thal gegraben hat, und dann 2 Meilen lang über eine durch die Eiſenwerke von Holz entblößte Heide, auf der beſonders viel Bärbeeren wuchſen. Nachdem wir uns mit vieler Mühe durch die ſumpfichten mit vielen

Gebü-

Gebüſchen verwachſenen Ränder der Wieſen durchgearbeitet hatten, ſo konnten wir ſie frei überſehen. Es waren große offene ſimpfichte baumleere Strecken, mit hie und da offenen Waſſerſtellen, aus denen am Ende ein kleiner Bach ſich ſammelt, der dem Delaware zufließt. Es ſind eigentlich bloße Sümpfe, die flach genug ſind, im Sommer ſo viel auszutrocknen, daß Gras darauf wachſen kann; und ſchwammicht genug, um für daſſelbe auch bei der Hitze noch Feuchtigkeit zu behalten. Wahrſcheinlich würde man ſich bei ihnen, ſo gut als bei den ähnlichen Sümpfen in Florida betrügen, wenn man vermittelſt Abziehung des Waſſers ſie der Bearbeitung fähig machen zu können glaubte. Wäre die an den meiſten Orten wohl nur dünne Unterlage von Torf, die zugleich Urſache und Würkung des Sumpfes iſt, ausgetrocknet und zerſtört, ſo würde wahrſcheinlich der Sand ſo unfruchtbar als irgend wo, oder wie es hier beinahe ſcheint, mit eiſenhaltendem in der Hitze des Sommer ganz verhärtendem Letten vermiſcht, erſcheinen. Tiefere Stellen in dieſen Sümpfen ſind öfters dem darin weidenden Rindviehe gefährlich, öfters ſinkt es ſo tief hinein, daß es mit Hebebäumen wieder heraufgebracht werden muß. Selbſt, erzählte man uns, ſoll einſt ein Indianer mit ſeiner Büchſe an einer ſolchen Stelle ganz eingeſunken, und nur ſein Hut oben aufgeblieben ſeyn. Wir ſahen in der Entfernung einer halben engliſchen Meile einen großen Haufen von Eiſenſumpferz aufgeſchüttet; es wird in der trockenen Jahrszeit hier gegraben, und mit einer andern Art, einem Eiſenſteine, der einige Meilen weiter von hier vorkommt, vermiſcht verſchmolzen. Es war nun nach den vorhergegangenen Erzählungen und da der anhaltende Regen die Eißrinde auf dem Sumpfe aufgeweicht hatte, die Frage, ob wir uns an den Hügel hinwagen ſollten oder nicht, endlich drang die Neugierde bei mir durch. Anfangs

fangs ging mein Weg auf einer Art von Straße, die ehmals aus Reiſerbündeln gemacht worden war, und dann ſprang ich von einem hervorſtehenden Grasbuſche auf den andern, zuweilen brach ich aber doch durch die ſchwache Eißrinde bis über das Knie ein, und konnte mir öfters nur dadurch helfen, daß ich ſchnell den freien Fuß auf eine Stelle ſetzte, die ebenfalls wieder einbrach, ſobald der erſte Fuß wieder heraufgebracht war. Endlich kam ich, wiewohl mit Mühe, an den Hügel, und glücklich mit einer Probe auf einem andern Wege wieder auf das feſte Land zurück. Ich beſahe nun meine Beute, es war ein lockerer, ſtaubichter, rothbrauner Oker, der lange der Luft ausgeſetzt hellgelb wurde, alſo noch nicht vollkommen dephlogiſtiſirt war, er war mit mehr oder minder zerſtörten feinen Wurzel-Faſern durchwoben; als ich ihn nachher mit Salzſäure auszog, ſo ließ er einen großen Theil Faſern und Gartenerde ähnlichen Stoff zurück; die Auflöſung mit Vitriolſäure verſetzt und bis zum anfangenden Glühen abgeraucht, ließ, auſſer einem großen, zum Theil noch als Eiſenvitriol auflößbaren Antheil von Eiſenkalk, einen weiſſen in Waſſer unauflößbaren Stoff zurück, der wohl, (wenn nicht zugleich der Oker etwas Kalkerde enthält, und dieſer Niederſchlag alſo auch Gyps ſeyn könnte,) phosphorſaures Eiſen, und alſo ein das Eiſen kaltbrüchig machender Stoff ſeyn wird. Wahrſcheinlich iſt dieſes okerähnliche Sumpferzt nichts als das Produkt einer völligen Verweſung der ſeit undenklichen Zeiten lagenweiſe ſich aufhäufenden Torfpflanzen. Auf einem kahlen mit Eiſenerde vermiſchten Sandboden iſt es bei der geringern Auflößbarkeit der Kieſelerde und der leichten des Eiſens in Pflanzennahrung, leichter einzuſehen, warum der Rückſtand jener okerartig iſt. Selbſt die kleinen auf klarem Sande aufliegende ſumpfichte Torfſtellen verurſachen hier, daß das von ihnen abfließende Waſſer in

ſeinem Beete Eiſenoker ablegt. Wenn gleich zum Schmieden untauglich, ſo iſt dieſes Eiſen doch vorzüglich zum Gieſſen der guteingerichteten Öfen und eiſernen Kamine dienlich, die in den Städten von Amerika gewöhnlich ſind, und die durch eine von ihnen bewirkte Holzerſparniß die Verwüſtung deſſelben durch ihr Entſtehen in die Schmelzöfen zwar nicht wieder erſetzen, aber doch, wie die Philoſophie im Unglücke, ſie erträglicher machen. Die gewöhnlichſten Öfen ſind ein länglichtes viereckichtes Paralellogram, das auf zwei eiſernen Füßen frei im Zimmer ſteht, zwei in ihm verborgene der Länge nach gehende Scheidewände theilen den innern Raum in 3 ober einander liegende Abtheilungen. Nur die obere und untere Abtheilung haben am hintern Ende des Ofens eine Communication mit einander; die 3te Abtheilung, die deswegen etwas kürzer iſt, hat gar keine Gemeinſchaft mit ihnen, aber da ihre Seiten in der Mitte offen ſind, eine mit der äußern Luft, und ſtellt das, was wir die Bratpfanne im Ofen heißen, vor; ſie kann durch Thüren von Eiſenblech zugeſchloſſen werden. An dem vordern Ende der untern Abtheilung, wo auch die untere Platte der Sicherheit wegen vorragt, iſt die ebenfalls mit einer Thüre verſehene Öffnung zum Einheizen. Das Feuer muß ſich nun der Länge nach in der untern Abtheilung fortziehen, ſteigt hinten in die oberſte Abtheilung hinauf, der Rauch und die Wärme zieht ſich in dieſer wieder der ganzen Länge nach bis vorn zurück, und geht nun hier erſt, durch ein oben in den Ofen eingeſetztes blechernes Rohr aus dem Zimmer in das Kamin. Um aber, wenn man will, den zu ſtarken Zug des Feuers zu mindern und den obern Theil des Ofen von dem angehängten Ruße zu befreien, iſt vorn unter dem Rohr eine kleine Thür angebracht, die geöffnet durch die ſtark eindrängende kalte Luft dem Zuge der erwärmten widerſteht.

Ihre

Ihre offenen eiserne Kamine haben den Vorzug gleichfalls, daß sie eine größere erhitzte Oberfläche, als die gewöhnliche der Luft im Zimmer darbieten, ferner haben sie oben eine schmale Platte, an die das Feuer anschlägt, das an der hintern Seite oben seinen Ausweg in den Schornstein sucht. Auf jeder Seite ist in der über die Ränder der hintern Wand hinausreichenden, an die Wand des Zimmers anschließenden Seitenwand des Kamins oben eine Öffnung, um dem Rauche einen stärkern Luftzug aufwärts vermittelst der Wärme des Zimmers zu verschaffen. Oft sind in die obere Platte dieser Kamine Töpfe zum Kochen eingesetzt, die bei den Ofen zu diesem Endzwecke nur in die Bratpfanne gesetzt werden dürfen.

In diesen Gegenden übrigens wird so wenig als sonst auf dem Lande in Amerika Holz gespart. Ganze Baumstämme, oft zwei bis drei mit kleinerem Holze aufgeschichtet, geben dem Feuer Nahrung, das uns aber, die wir durchaus naß und müde zurückgekehrt waren, bei allem seinem Mangel an Sparsamkeit, nur desto lieber war. Die gemauerte Kamine sind hier so groß, daß oft sechs bis acht Menschen unter der Decke derselben und doch noch hinlänglich weit vom Feuer abstehen können. Kleine Nischen in den Seitenmauern mit einem Banke zum Sitzen, dienten eigentlich dazu, um wie einen Braten sich auch durch reflektirte Hitze warm machen zu lassen. Bei solchen Haushaltungen ist freilich die Verschwendung des Holzes sowohl auf dem Lande als der ungeheure Preis desselben in den größern Städten leicht einzusehen. In einem kleinen Wirthshause zwischen Lancaster und Philadelphia hörten wir, daß jährlich siebenzig ihrer Klaftern Holz verbraucht würden. Das Klafter hat in diesen Gegenden acht Schuhe Länge, vier Schuhe Höhe und vier Tiefe. Hingegen stieg der Preis des Holzes diesen Winter in Philadel-

phia bis auf achtzehen ſpaniſche Thaler das Klafter, in Lancaſter ſelbſt ſchon hält man es für vortheilhaft, Luſtbäume (Robinia Pſeud-acacia L.) wegen des Holzes um die Acker zu pflanzen; eine Methode, die übrigens in vielen holzarmen Gegenden Deutſchlands ebenfalls vorzüglich wäre, um ſo mehr, da dieſes ſchnellwachſende Holz zu Zäunen bei weitem unter die vorzüglichſte gehört, und ſein Schatten, nach den merkwürdigen über die verſchiedene Schädlichkeit des Schattens verſchiedener Bäume in Amerika angeſtellten Verſuchen und Beobachtungen, dem Wachsthum des Getreides nicht ſchädlich iſt. In Philadelphia endlich brennt man in vielen Wirthshäuſern engliſche Steinkohlen! Zwar werden ſie nur als Ballaſt von den rückkehrenden Schiffen mitgenommen, aber beweiſen doch immer, daß Feurung theurer in dem in dem Walde von Nordamerika liegenden Philadelphia, als in dem holzarmen England iſt. Vieles iſt übrigens an dem hohen Preiſe aller Lebensnothwendigkeiten in Nordamerika, die Gewohnheit der Einwohner Schuld, die ſich wahrſcheinlich zum Theil noch von dem Papiergelde herſchreibt, zum Theil aber jetzt durch die große für ihre ausgeführten Lebensmittel erhaltene Bezahlung und das Trachten aller Klaſſen von Menſchen, den höchſtmöglichſten Preis für ihre Produkte an ſich zu ziehen, unterhalten wird, ich meyne die Gewohnheit, große Summen zu nennen. Unter ihnen iſt dieſes gleichgültig, aber der Fremde iſt verlohren, der von den Intereſſen eines mäßigen Kapitals daſelbſt leben zu können gedenkt, oder nicht ſogleich ein mit den erſten Bedürfniſſen des geſellſchaftlichen Lebens verbundenes Gewerbe ergreift. Dieſes und nicht mehr allein Mangel an Menſchen iſt die Urſache, warum Nordamerika ſeine Manufakturwaaren noch immer von Fremden kauft, weil ſeine eigene Arbeiter die Konkurrenz fremder wohlfeiler lebender nicht aushalten können.

Doch

Doch, um wieder zu dem einfachen Faden unſerer Erzählung zurück zu kehren. Wir aßen zu Nacht, Kuchen aus Rockenmehl, und etwas Melaſſen vertraten die Stelle des nicht ſo geſchwinde zu verfertigenden geſäuerten Brodtes; Fleiſch und im Hauſe verfertigter Käſe waren natürlich; ſtatt des Kaffees war indianiſches Korn geröſtet und abgeſotten. So viel Kaffee ähnliches in Nordamerika getrunken wird, ſo wenig wird außer den Städten wahrer gebraucht. Rocken, Mais, Zichorienwurzeln, und in den hintern Gegenden die Saamen eines Rankengewächſes unter dem Namen Kaffee von Kentucky, vertreten ſeine Stelle, vielleicht mit Nutzen, wenn nicht das viele warme Trinken, beſonders auch von Thee, überhaupt ihrer weniger dauerhaften Konſtitution ſchädlich wäre.

Frühe den 29ten traten wir endlich in Begleitung unſeres geſtrigen Führers die von uns ſo ſehnlich gewünſchte Reiſe an. Der Himmel war klar und helle, eine trockene Kälte machte den Schnee hart, und verſprach uns einen weniger beſchwerlichen Weg. Aber leider ging er wieder durch den Mühlbach, und die geſtern beſuchte Wieſen. Runde Holzſtangen ſollten zu Brücken über offene Waſſerſtellen daſelbſt dienen, eigentlich ſchienen ſie aber nur deswegen dazuliegen, um deſto ungeſchickter von ihnen in den Sumpf hinab zu glitſchen; und ſo nützte uns freilich die trockene Kälte höchſt wenig.

Unſer Weg ging eigentlich wieder rückwärts gegen Weſten, aber mehr dabei gegen Norden hin, als der, den wir herkamen. Wir mußten uns fünf engliche Meilen lang durch Sumpf, umgeworfene Bäume, Schnee und Gebüſch durcharbeiten, bis wir wieder in eine angebaute freiere Gegend kamen. Wir waren über einen langen, in gelbem lettichten Boden geführten, ungefähr vier Fuß tiefen und eben ſo breiten Graben gekommen, der einen großen Sumpf austrocknen ſollte, und

das größte Werk der Induſtrie war, das wir in den hieſigen Gegenden ſahen. Wir kamen, um zu Frühſtücken, in eine von Irländern bewohnte Taverne, die dem Anſcheine nach wenigſtens drei Familien enthielt. Das einzige, was außer Waſſer im Hauſe trinkbar ſeyn ſollte, war Chokolade, die im Waſſer wie Thee abgekocht war, ſich aber nun vollkommen wieder zu Boden geſetzt, und das Waſſer allein gelaſſen hatte. Doch konnten wir uns an einem Stücke Fleiſch, das wie gewöhnlich einen Theil des Frühſtücks machte, beſſer erhohlen. Hier machte uns das ganze Anſehen des Hauſes, die viele Kinder, und die Wiegen, die Behauptung eines Reiſenden in Irland wahrſcheinlich, das gemeine Volk daſelbſt wiſſe nichts zu thun, als zu heurathen, und Wisky zu trinken. Die Liebe zu geiſtigen Getränken iſt übrigens in Amerika nicht blos den Irländern, ſondern der ganzen Volksmaſſe eigen, wahrſcheinlich aber auch mit ein Hauptgrund der Kränklichkeit daſelbſt, die in Deutſchland unerhört wäre, und der in den niedern Gegenden Ungarns gewöhnlichen wohl ziemlich nahe kommen wird. Freilich mag die unglaubliche Veränderlichkeit der Witterung, die bei jedem Wetter gleich leichte Bekleidung, das übermäßige Arbeiten zu einer Zeit und das Nichtsthun zu einer andern vieles mit dazu beitragen. Eine Meile weiter brachte uns zu einer beſſern Taverne, wo wir für die Indianer eine Flaſche Rumm, für uns aber Bier bekommen konnten. Die ordentliche Wirthſchaft ließ beinahe ſchon auf einen Deutſchen ſchließen. Wenn gleich die Deutſchen in Nordamerika weniger aktiven Antheil an der Regierung nehmen, als die engliſchredende Nationen, (woran wahrſcheinlich größerer Mangel an Ausbildung ihres Geiſtes durch Erziehung als bei jenen Schuld iſt,) ſo beruht doch auf ihrer beſſern Landwirthſchaft die Stärke mehrerer Provinzen, namentlich z. B. von Pennſylva-

ſylvanien, auffallend. Dieſer Mann war aus der Pfalz gebürtig. Da aber in der Jerſey nicht wie in Pennſylvanien ganze beinahe allein von Deutſchen bewohnte Gegenden ſind, ſo hatte er ebenfalls ſeine Mutterſprache beinahe völlig vergeſſen. Sein Sohn war uns ein deſto angenehmerer Begleiter, da er mit den Indianern perſönlich bekannt war. Wir ſchlugen uns wieder in den Wald. Das Land gehörte ſchon den Indianern und war weniger ſandig und beſſer als was wir bis jetzt geſehen hatten. Gekrümmte gute Wege führten wie in einem engliſchen Parke zu den einzelnen Wohnungen der Indianer. Auf einem eingezäunten, wie das darauf ſtehende Blockhaus, ganz nach europäiſch-amerikaniſcher Art gebautem, ſelbſt mit Obſtbäumen verſehenem groſſen Felde wohnte ihr Oberhaupt das Skiket hieß. Wir fanden an ihm einen ſehr großen, wohlgebauten alten Mann mit ſchwarzen Haaren, kleinen ſchwarzbraunen Augen, ſeine Geſichtsfarbe war nicht kupferroth, (ſo wenig als die einiger Irokeſen, die ich in Philadelphia zu ſehen Gelegenheit hatte) ſondern gelb oder Mulattenfarbe, aber ohne die bei dieſen vorhandene ſchwärzlichte Schattirung. Er hatte etwas Röthe des Alters auf den Wangen. Seine Geſichtsbildung wich von der europäiſchen nicht ſehr ab, ſein Hirnſchädel war groß, der dicke Rand ſeiner Stirne ſtand ſtark hervor, und machte daher die nicht große Naſe an ihrem Anfange eingedrückt erſcheinen. Seine Frau hatte gewöhnliche Größe, möchte ungefähr etliche und 40 Jahre alt geweſen ſeyn, auch ſie hatte die nämliche Geſichtsfarbe, aber ohne die geringſte Röthe auf den Wangen, glänzend ſchwarze Haare, kleine ſchwarze Augen, eine etwas vertiefte Augengegend; ihre Stirne verſchmälerte ſich nach oben, ihre Backenbeine waren hervorſtehend, und das Geſicht erhielt dadurch und durch das Kinn ein wirklich gewiſſermaßen viereckichtes Anſehen. Dieſer aſiatiſche Zug

war mir um ſo auffallender, da ich ihn ſchon vorher an dem ſteletirten Kopfe einer Wabaſchindianerin wahrgenommen hatte. Männer haben ihn nie, ſondern immer einen rundern größern an der Mitte der Seiten und hinten ſtark hervorragenden Schädel. Bald darauf ſahen wir in einem andern Hauſe in der Nachbarſchaft einen Jungen von ungefähr 13 Jahren, dieſer hatte die nämliche gelbe Farbe ohne rothe Backen, ſchwarzes Haar, ein volles Geſicht, ſchwarze kleine Augen, mit deutlich ſchiefen, wenig von einander entfernten Augenſpalten, alſo wie Nordamerikas beinahe angränzende Nachbarn, die aſiatiſche Völker, die Nachkömmlinge der nach Herodots Zeugniß vollkommen wie die wirkliche Amerikaner ſcalpirenden Scythen. Warum dieſe ihre Pferde nicht mitbrachten, iſt damit beantwortet, warum haben die Kammtſchadalen und die noch mehr nördlichen Völker keine? Von einigen nordaſiatiſchen Völkern wird, wenn ich nicht irre, erzählt, daß ſie nur bis 5 zählen könnten; das nämliche war offenbar der Fall mit dieſen Delaware Indianern. So wie die meiſten europäiſchen Völker nach 10 wieder mit einiger Veränderung anfangen von eins an zu zählen, wie undecim duodecim, ſo fingen die Delaware ſchon von 5 wieder an, 1. gutſi, 2. nilcha, 6. guttaſchk, 7. niſchaſchk, in der nur als Dialekt verſchiedenen Sprache der **Mahigannin** heißt 9. anaewe, 4 aber heißt in der Delaware Sprache hnaewa und in der **Mahigannin**, hnauwae. Noch ſahen wir in dem Hauſe des Jungens zwei alte Weiber von viel dunklerer gleichſam geräucherter Geſichtsfarbe, zwei junge Indianerinnen, die in dem nämlichen Hauſe wohnten, hatten ſich bei unſerer Ankunft verſteckt, daß wir ſie nicht zu Geſicht bekamen. Alle dieſe Indianer, die wir ſahen, waren wie die weiſſen Amerikaner gekleidet. Der alte Mann ſelbſt rauſte ſich ſeinen Bart nicht mehr aus, und hatte angefangen,

den

den noch wachſenden auf europäiſche Art zu raſiren. Wir unterhielten uns mit dieſem Vorſteher, der wie ſie alle Engliſch ſprach. Ihre eigene Sprache wird ganz durch die Kehle geſprochen, wie das Deutſche der Schweizer und iſt ſehr rauh; dieſe reden ſie übrigens immer noch unter einander. Ungeachtet er leſen und ſchreiben konnte, und ein vernünftiger Mann zu ſeyn ſchien, ſo war doch ſeine Unterhaltung ſehr arm, er ſprach langſam und wenig, nicht gefragt ſaß er immer wie in Betrachtungen vertieft da. Seit vielen Jahren ſchon von ihrer natürlichen Lebensart entfernt, ſcheint dieſen Indianern gleichſam alle Thätigkeit abgeſtorben zu ſeyn, noch zu wenig kultivirt, und nicht aus Trägheit, wie die alten Deutſchen, denen überhaupt die Waldbewohner von Nordamerika ſo äußerſt gleichen, und wer weiß, ob nicht auch in ihrer ſpätern Geſchichte gleichen werden,) den Ackerbau zu verachten, verpachten ſie öfters ihr Land an Weiſſe, um es zu bauen; höchſtens flechten ſie Körbe und verfertigen Beſen, die ſie nach Philadelphia zu Markt bringen. Ihre alten Beſchäftigungen haben ſie gänzlich vergeſſen, ſie führen ſelbſt keinen Tomahak mehr. Dieſer Mangel an Geiſtesreiz und die ganz unthätige Lebensart iſt wahrſcheinlich hauptſächlich die Urſache, warum ihre Anzahl ſichtbarlich dahinſchwindet. Nur ohngefähr noch 9 Familien ſollen übrig ſeyn, unter denen auch die Familie eines Neu-Englandindianers iſt, deſſen Sprache ſie ſelbſt nicht verſtehen, und mit dem ſie Engliſch reden müſſen. Die etwas entfernt von ihnen wohnenden Weiſſen, die nun nicht mehr ſo viele Indianer als vorher ſehen, behaupten, ihre jungen Leute gingen zu den kriegführenden Indianern der hintern Gegenden über. Sie hegen überhaupt aus Neid über ihre Beſitzungen einen niederträchtigen Haß gegen dieſen Reſt der rechtmäßigen Eigenthümer. Das ihnen zu dieſer Niederlaſſung, deren Name Etſchbillex iſt,

eingeräumte Land, ſoll 3000 Acker betragen. Sie dürfen es nicht veräußern, ſind ſonſt aber vollkommen Herrn darüber, können das Holz davon verkaufen, und das Land ſelbſt verpachten, wenn ſie wollen. Es ſcheint nicht, als ob ſie unter ſich das Land in beſtimmte Eigenthumsantheile getheilt haben. Ihre Streitigkeiten mit Weiſſen entſcheidet die gewöhnliche Obrigkeit, ihre eigene klagen ſie nicht, und niemand bekümmert ſich um ſie. Viele Perſonen erinnerten ſich, daß noch vor wenigen Jahren ein Indianer, deſſen Vater ermordet worden war, das Wiedervergeltungsrecht auf die bei ihnen geſetzliche Art ausübte. Unverſehens gab er ſeinem Feinde, der mit ihm in einem benachbarten Wirthshauſe trank, einen Stich mit einem Meſſer, ſetzte ihm, da er entflohe, nach, und ſchlug ihm noch mit einem Steine das Hirn aus. Übrigens ſind ſie alle dem Namen nach Chriſten und der engliſchen Kirche zugethan. Sie haben eine hölzerne Kapelle, wo vor einem Jahre noch ein Methodiſtenprediger ihnen predigte.

Wir brachen nun wieder auf, nachdem unſer Indianer mit ſeiner Frau den größten Theil der Rummflaſche mit ſo weniger Veränderung getrunken hatte, als ein anderer ein Glas Waſſer. Gerne hätte ich gewünſcht, etwas beſonderes von irgend einer Art von ihm erhalten zu können. Wir hatten nur erſt noch bei Macconchi eine Pfeilſpitze von etwas ſchieferichtem ſchwarzem Feuerſteine, die in der Jerſey gefunden war, geſehen, aber weder ſolche noch eine ſteinerne Axt oder Meiſſel noch ſonſt irgend ein Alterthum war bei dieſen Menſchen aufzutreiben. Selbſt keine Lieder oder nur ihren ehmaligen Kriegsgeſang wußte dieſes Oberhaupt, nur noch eine Spur einer alten Tradition ihrer Opfer fand ich bei ihm. Bei Veränderung des Monds ſei eine lange Hütte gebaut, 3 Hirſche geſchlachtet, und um ſie her getanzt wor-

worden. Wir kehrten zum Mittageſſen wieder die anderthalb engliſche Meilen zu unſerem deutſchen Wirthe zurück. Hier ſahen wir eine Menge Häute von wilden Thieren, die man kaum 30 Meilen von Philadelphia entfernt, wohl nicht mehr erwarten ſollte, um ſo mehr, da rückwärts mehrere 100 Meilen weit von vielen Arten keines derſelben mehr anzutreffen iſt. Es waren Häute von Hirſchen, (Cervus virginianus L.) wilden Katzen, (Felis rufa L.) Füchſen, (Canis cinereo-argenteus, virginianus L.). Bären (Urſus americanus L.) ſollen noch nicht ſehr ſelten in dieſen Gegenden ſeyn. Unſer Wirth ſchoß ſelbſt vor einigen Jahren einen von ſeiner Hausthüre aus.

Rakorne (Urſus lotor L.) und Stiebthiere (Viverra mephitis L.) ſollen häufig ſeyn; etwas ſeltener das Beutelthier. (Didelphis marſupialis L.). Haaſen (Lepus americanus L.) eine Menge, viele Minke an den Ufern der Mühlteiche (Lutra Viſon L.) und in ihnen ſelbſt Muskratten. (Mus zibethicus L.). Der Gedanke muß ſich einem aufdringen, was wären wohl dieſe flache weite Sandſtrecken, wenn der Menſch ſie völlig kultivirt hätte? Die Wälder wären verſchwunden, ihre Thiere ausgerottet, ihre Vögel flohen die nackten Flächen, magerer Rocken vertrate die Stelle des ganzen Reichthums von Pflanzen, und ängſtlich für ihre Nahrung ſorgende unglückliche Menſchen vereinigten in ſich die Geſchichte und das Glück des ganzen Thierreiches, oder wären vielmehr ihr Grab. Jetzt überzieht den öden Sand ein Heer von Bäumen, deren Äſte noch andern Pflanzen Leben geben, deren Stämme, durch andere niedrigere Arten verſteckt ſind; ihr Schatten erzeugt Sümpfe und Sumpfpflanzen von einer Menge verſchiedener Amphibien bewohnt; ſie beherbergen eine große Mannichfaltigkeit von vierfüſſigen Thieren und Vögeln; über alles ſchwebt eine unzählbare Summe verſchiedener Inſekten.

Zwei

Zwei Menſchen racen ſelbſt, deren eine die andere bei weiter ausgebreiteter Kultur zerſtören müßte, leben glücklich bei größerer Entfernung. Ihre Hausthiere, die Gewächſe ihres Feldbaues, helfen jetzt nur die Mannichfaltigkeit des lebenden zu vermehren, ſtatt wie gewöhnlich ſie zu zerſtören. Ein anderer etwas beſſerer Weg führte uns nun durch den Wald wieder zu unſerer Sägemühle zurück. Wir trafen auf große niedergeſchlagene Strecken, wo das Holz zum Gebrauche der Schmelzöfen zum Verkohlen zugerichtet und in Klaftern aufgeſetzt war. Das Klafter zu fällen und aufzuſetzen koſtet den dritten Theil eines ſpaniſchen Thalers. Der ſelbſt nach Verhältniß ſehr hohe Preis der Handarbeit überhaupt, ſetzt auch den armen Tagelöhner in Amerika in den Stand, weit beſſer, als die unterdrückten Menſchenklaſſen anderer Länder zu leben. Die ſüdlichen Staaten und größeren Städte ausgenommen, iſt überhaupt der Genuß des Lebens daſelbſt weit gleicher, und wegen der Größe des Landes reichlicher ausgetheilt, als in Europa. Daher denken aber auch die meiſten der niedrigern Klaſſen von Einwohnern weniger als bei uns darauf, etwas ſich zu erſparen, um in eine höhere Ordnung einzurücken, als vielmehr nur darauf, ſo viel körperlichen Genuß zu haben, als möglich. Für den reichen Philoſophen, der ungeſtört leben will und für den Tagelöhner, der nur ſeine Arme zu ſeiner Unterhaltung hat, iſt Amerika ein irdiſches Paradies; für jeden andern, wenn nicht ſchlimmer, doch nicht beſſer, als ſonſt wo.

Wir trafen bei unſerer Nachhauſekunft unſern Müller mit ſeiner Frau von einer Spazierfahrt nach Longcomming zurückkehrend an, ſie hatten unſere Fußſtapfen noch unverwiſcht im Schnee gefunden; gewiß ein einſamer Spazierweg! Das Fuhrwerk, deſſen man ſich allgemein in der Jerſey bedient, und das wir bis an den

Dela-

Delaware-Ufer antrafen, (wie wenn der Fluß allen Luxus von Philadelphia von dieser Seite abschnitte,) ist ein länglicht viereckichter Karn, der auf den Rädern aufruht, und gewölbförmig mit einem Tuche, das auch die Rückseite bedeckt, überzogen ist. Unsere Gesellschaft vermehrte sich diesen Abend noch mit zwei jungen Jägern, die, ungeachtet der Sonntag sonst so heilig in Amerika gehalten wird, (in Lancaster ist z. B. eine Strafe von 20 Schillingen, beinahe 3 Thaler auf das Schiesen am Sonntage gesetzt,) doch einen Streifzug unternommen, dafür aber auch außer müden Füßen nichts erhalten hatten.

Den 30. Merz kehrten wir durch die baldige Abreise des Schiffes, das uns nach Europa zurückführen sollte, getrieben, auf einem Wege von 21 englischen Meilen, nach Philadelphia zurück. Es war heiteres, angenehmes Wetter, wir hatten Abschied von unsern guten Wirthen genommen, und durchstrichen nun in westlicher und südwestlicher Richtung unter der Anleitung unseres alten Führers die Waldungen, die immer noch die nämlichen, und besonders an ehmals von Holz entblößten Stellen stark mit Unterholz bewachsen waren. Nach wenigen Meilen kamen wir an einen niedrigen der Länge nach sich ziehenden Hügel, der uns eine Fortsetzung der zwischen Longcomming und dem Hause des Macconchis befindlichen Unebenheiten zu seyn schien. Hier verließ uns unser Wegweiser, wir kamen an eine Sägemühle, deren Teich noch ganz dick mit abgestorbenen Bäumen besetzt war, er hatte seine Existenz blos einem Damme zu danken, der einen kleinen Bach so anschwellte, daß er einen Theil des Waldes unter Wasser gesetzt hatte. Wir folgten nun wieder dem breitesten Wege, diesmal aber nicht mit gleichem Glücke, denn er führte uns zu weit rechts Burlington zu. Da aber

die

die Gegend anfing beſſer bewohnt zu ſeyn, ſo wurden wir bald wieder auf den rechten Weg zurück gewieſen. Wir trafen nun beſſern gelblichten mit Letten vermiſchten Boden und viele Höfe und gebaute Felder an, und ſahen überhaupt, daß wir von Haddonfield aus gerade den unfruchtbarſten ungebauteſten Striche durchgangen waren, vor Haddonfield kamen wir wieder über die aus gelblichten Letten, Sand und Kieſeln beſtehende Hügelreihe. Die Gegend vor dem nördlichen Ende der Stadt iſt ein flaches, freies, angebautes Thal; am Ende des Städtchens ſelbſt aber iſt ein engeres, einen kleinen Bach führendes. Der Boden daſelbſt iſt ſehr eiſenhaltig, ganz braunroth, mehr letticht, als ſandicht. Eine große Kornmühle zeigte, daß in den hieſigen Gegenden die Einwohner ſchon ohne Zwiſchenmittel ihre Nahrung gewinnen. Oben, wo das Städtchen liegt, fängt ſogleich wieder der gewöhnliche blaſſe Sand an. Kaum hatten wir uns erfriſcht, ſo eilten wir, die uns noch übrige ſechs Meilen zurück zu legen, die Sonne, die heute heiß ſchiene, hatte den Schnee geſchmolzen, und den aus loſem Sande beſtehenden Weg unter Waſſer geſetzt, und ſo vollends für Fußgänger beinahe unzugänglich gemacht. Die Gegenden zwiſchen Haddonfield und Philadelphia kamen uns jetzt, da wir vor kurzem erſt die einſamen Fichtenwüſten verlaſſen hatten, noch weit offener und angebauter vor, als vorher. Unterwegs ſahen wir eine ſeltſame Verſammlung und Geſchrei von Vögeln auf einigen Bäumen, wahrſcheinlich eine Nationalverſammlung, um bei bevorſtehendem Sommer einen gemeinſchaftlichen Zug auszumachen; denn wenn von einer ganzen Art Vögel, von der nur einige in einem Garten mit Todesangſt von den Leimruthen ſich losmachten, wie man in Amerika verſuchte, keiner mehr dahin kommt, ſo kann man ihnen wahrhaftig die Gabe ſich einander mitzutheilen, nicht abſprechen. Nachdem

wir

wir endlich in dem letzten Buſche noch etwas irre gegangen waren, ſo kamen wir am Ufer des Fluſſes an. Unſere wegen Mangel an Winde langſame Überfahrt war äußerſt angenehm, der Abend heiter, die Fläche des Waſſers ſpiegelförmig, und Philadelphia ſeiner ganzen Länge nach am jenſeitigen Ufer zitterte in einem leichten Dunſte.

Stuttgard, den 30. Julius 1795.

## VI.

## Bericht des Sekretärs der Schatzkammer Alexander Hamiltons; am 19. Januar 1795 im Hauſe der Repräſentanten der vereinten Staaten vorgeleſen.

(Nebſt einem Plane zur fernern Erhaltung des Kredits. *)

Der Präſident der V. St. bat den Kongreß im Anfange der gegenwärtigen Sitzung, ſeine Aufmerkſamkeit auf einen **Plan zur völligen Abtretung der Staatsſchuld** zu richten, und das **Syſtem unſers öffentlichen Kredits** zu vollenden, um denſelben ſo viel möglich auf unerſchütterlichen Grund zu ſtellen, und jenem immer

*) Vermöge des Geſetzes, welches die Anſtellung eines Sekretärs der Schatzkammer befahl, wurde es dieſem ausdrücklich zur Pflicht gemacht, Plane zur Vermehrung und beſſern Verwaltung der Staatseinkünfte anzulegen und vorzubereiten, und Vorſchläge zur Unterſtützung des öffentlichen Kredits zu thun. — Obiger Bericht wird nur im Auszuge geliefert, ohne jedoch etwas Weſentliches wegzulaſſen.

mer fortgehenden Wachsthum der Staatsschuld vorzubeugen, welcher am Ende jeder Regierung Gefahr bringen muß. Die vier Jahre, seitdem wir unsern Finanzplan auszuführen anfingen, haben unsre Hülfsquellen genugsam entdeckt und den Weg zu diesem wichtigen Werke gebahnt. Der über alle Erwartung glückliche Zustand unsrer Finanzen fordert die Regierung auf, eifrig und entschlossen Maasregeln zu ergreifen, die dem Gegenstande gemäß sind. Diese Betrachtung hat den Sekretär der Schatzkammer bewogen, seiner Pflicht gemäß, die Materialien zu einem Plan wie dieser Zweck zu erreichen sei, zu sammeln und in Ordnung zu bringen, und jetzt legt er ihn ehrerbietig dem Kongreß vor.

Es wird nöthig seyn, eine Übersicht dessen, was bisher geschehen ist, vorausgehen zu lassen.

## I.

## Die festgesetzten Einkünfte.

Diese sind durch folgende Kongreßordnungen bestimmt.

I. Verordnung vom 1. Junius 1789, wodurch der **Einfuhrzoll** festgesetzt wird. Amerikanischen Schiffen ist ein Abzug von 10 Prozent von Zoll für die in solchen eingeführten Waaren vergönnt. Die Dauer der Verordnung geht bis zu Ende der Kongreßsitzung nach dem 1. Junius 1796.

II. Die Verordnung, welche ein **Tonnengeld** auflegt. Den 20. Julius 1789. Es wird von den aus fremden Ländern einlaufenden Schiffen bezahlt, in größern Fällen auch von den aus einem der vereinten Staaten einkommenden. Die Dauer ist unbestimmt.

III. Ver-

III. Verordnung über das **Tonnengeld** vom 20. Junius 1790. Sie behält dieſelben Verhältniſſe des Tonnengeldes, iſt aber in der Anwendung verſchieden. Gleichfalls von unbeſtimmter Dauer.

IV. Verordnung über die fernere Abtragung der Staatsſchuld. Den 10. Auguſt 1790. Dieſe hebt die bisherigen **Einfuhrzölle**, vom 31. Dez. 1790 an, auf und ſezt andre, meiſtentheils höhere an ihre Stelle. Anſtatt des ſonſt den amerikaniſchen Schiffen zugeſtandenen Abzugs, iſt den ausländiſchen eine Erhöhung von 10 Prozent aufgelegt worden.

Die Zahl der zollfreien Artikel iſt zum Beſten des Ackerbaues und der Manufakturen etwas vermehrt. Dieſe Zölle ſollen ſo lange fortgehen, bis der Zweck, wozu ſie beſtimmt ſind, erreicht iſt; doch hat der Kongreß ſich das Recht vorbehalten, andre von gleichem Werthe an ihre Stelle zu ſetzen.

V. Verordnung, wodurch die Unterzeichner zu der **Staatenbank** einverleibt werden. Den 25. Februar 1791.

Der Präſident iſt berechtigt, zwei Millionen Dollar für die V. St. zu unterzeichnen, und in dieſer Abſicht vorige gleiche Summe von der Bank zu leihen, welche in zehn gleichen jährlichen Terminen abzutragen ſind.

Der Unterſchied, der auf die Anleihe zu bezahlenden Zinſen und des Dividends von dem Bankkapital, giebt ein jährliches Einkommen für die V. St. Es hat keine beſonders beſtimmte Anwendung. (is unappropriated).

VI. Verordnung vom 3. März 1791, wodurch nach dem lezten Junius deſſelben Jahres alle bisherigen **Abgaben auf die Einfuhr fremder Brant-**

weine, abgeſchaft, und andere dafür aufgelegt werden, ſo wie auch auf den in den V. St. abgezogenen Brantwein; nebſt der Beſtimmung dieſer Abgaben.

Dieſe Verordnung erhöhet den Einfuhrzoll auf Brantweine, namentlich von 20 bis 40 Cents vom Gallon. Sie legt auch Abgaben auf den in den V. St. abgezogenen, beſonders ſolchen, der von ausländiſchen Materialien gemacht iſt. (11 bis 30 Cents nach Verſchiedenheit der Probe.) Die, welche von einheimiſchen Materialien in Städten, Flecken und Dörfern abgezogen werden, bezahlen 9 bis 25 Cent, die in andern Orten *) aber nach der Größe der Blaſe; doch hat der Brenner die Freiheit, den Betrag des erzeugten Brantweins zu berechnen, und 9 Cent von jedem Gallon zu bezahlen.

Dieſe Abgaben ſind zuerſt zu eben dem Zwecke beſtimmt, wie die vom 10. Auguſt 1790.

Einer anderweitigen Beſtimmung wird unten erwähnt werden.

VII. Verordnung vom 2. Mai 1792. Zur Beſchützung der Grenzen eine gewiſſe Summe aufzubringen.

Hebt nach dem Junius 1792 die Zölle von gewiſſen eingeführten Waaren auf und legt dafür höhere auf ebendieſelben, unter andern auf fremden Kornbrantwein 28 bis 50 Cent vom Gallon, und auf andern 25 bis 46 Cent vom Gallon.

Die Anwendung und Dauer iſt wie ſie bei den aufgehobenen war. Ein Theil der Zölle vom Werthe der Waaren, wurde nur auf 2 Jahr erhöhet.

Aus dem Überſchuſſe werden gewiſſe runde Summen für das Kriegsdepartement beſtimmt.

VIII.

*) D. i. in den einzelnen Wohnungen der Pflanzer, auf Landgütern ꝛc.

VIII. Verordnung vom 8. Mai 1792, wodurch nach dem Junius deſſelben Jahres alle bisherigen **Auflagen auf Brantweine** und **Brantweinblaſen herabgeſetzt** werden, namentlich auf die aus fremden Materialien auf 10 bis 25 Cents vom Gallon u. ſ. w. Der Deſtillirer hat die Wahl, ob er ſtatt einer jährlichen Abgabe von jeder Blaſe, einen monatlichen Erlaubnißſchein für 10 Cent von jedem Gallon, das die Blaſe hält, bezahlen will.

Dauer und Anwendung iſt wie zuvor, der durch die Herabſetzung entſtehende Defekt wird aus dem Überſchuſſe von Nr. 7 bezahlt.

IX. Verordnung zur Beförderung der nützlichen Künſte. Den 21. Febr. 1793.

Beſtimmt die **Sporteln, welche von Privilegien für neue Erfindungen** bezahlt werden müſſen; ſie werden zu Bezahlung der Schreiber in dem Staatsdepartemente angewandt. Ihre Dauer iſt nicht beſtimmt.

X. Verordnung über die Errichtung des **Poſtamts** den 8. Mai 1793. Sie beſtimmt das Briefporto, und befiehlt dem Oberpoſtmeiſter alle Vierteljahr ſeine Rechnung abzulegen und den Überſchuß des Geldes in den Schatz zu liefern.

XI. Verordnung vom 5. Junius 1794, welche Abgaben **auf Reiſekutſchen** ꝛc. legt. Dieſe Auflage erſtreckt ſich aber nicht auf ſolches Fuhrwerk, das gewöhnlich zum Landbau oder Waarentranſport gebraucht wird, noch auf die darin fahrenden. Die Dauer der Auflage iſt bis zu Ende der Sitzung des Kongreſſes, welche zunächſt nach dem 5. Jun. 1796 gehalten wird.

XII. Verordnung vom 5. Junius 1794, wodurch eine Abgabe auf die Erlaubnißſcheine für diejenigen ge-

legt wird, welche Weine und ausländiſche Brantweine und Brantwein einzeln ausſchenken. Jeder Weinſchenke muß einen Erlaubnißſchein jährlich mit 5 Dollar einlöſen. Die Akte nennt aber Weinſchenken, ſolche, die in Quantitäten unter 30 Gallonen, außer Hauſes verkaufen, und Brantweinſchenken, die auf eben die Weiſe unter 20 Gallons verkaufen. Wenn das Getränk in dem Faſſe, Tonne ꝛc. worin es urſprünglich eingeführt wurde, außer Hauſes verſandt wird, ſo bezahlt es keine Abgabe, falls es auch unter 30 Gallons ꝛc. enthielte.

Hat gleiche Dauer mit Nr. 11. Beide ſind ohne beſondere Anwendung des Ertrags der Taxe.

XIII. Verordnung vom 5. Junius 1794, welche eine **Abgabe auf Schnupftoback** und **raſinirten Zucker** legt; nämlich 8 Cent auf jedes Pfund in den V. St. fabrizirten Schnupftobacks, und 2 Cent auf jedes Pfund Zucker, welches in den V. St. vom 30. Sept. 1794 an geläutert wird. Die Dauer iſt wie bei Nr. 12. Keine beſonders beſtimmte Anwendung.

XIV. Verordnung vom 7. Junius 1794, einige erhöhete Einfuhrzölle betreffend. Die Erhöhung auf manche Artikel beträgt $2\frac{1}{2}$ Prozent vom Werthe. Sie verlängert auch die Abgabe von $2\frac{1}{2}$ Prozent, welche die Akte vom 2. Mai 1792 auflegt, bis zum 1. Jan. 1794.

Der Ertrag hat keine beſonders beſtimmte Anwendung.

XV. Abgabe auf Auktionen, zufolge der Verordnung vom 9. Junius 1794. Dieſelbe beträgt $\frac{1}{4}$ Prozent von allen verſteigerten Ländern, Erbgütern und liegenden Gründen, Landwirthſchafts-Werkzeugen und Viehbeſtand, imgleichen von Schiffen und Fahrzeugen; und $\frac{1}{2}$ Prozent von allen übrigen Gütern und Anrechten. Dauert zwei Jahre und dann noch bis zum Ende der nächſten Sitzung des Kongreſſes. Ohne beſtimmte Anwendung.

Ver-

Vermöge einer vom 9. Junius 1794 ergangenen Verordnung, wurden größere Summen, welche überhaupt 1,292,137 Dollar ausmachten, auf den Ertrag der fünf letzten Taxen (Nr. 11-15.) angewiesen; auch ist eine Summe davon besonders ausgesetzt, die Zinsen der Anleihen zu bezahlen, welche zufolge einer Kongreßordnung vom 20. März 1794 zum Behuf der auswärtigen Geschäfte, gemacht werden sollten. Gedachte Summe ist dahin verpfändet.

Diese Verordnungen enthalten alle gegenwärtigen Einkünfte der V. St.

Außer dem wird noch aus dem Länderverkauf im westlichen Gebiet ein Fond entstehen; so wie auch noch von Zeit zu Zeit kleine Schuldforderungen an die Schatzkammer abbezahlt werden, welche aber sehr unbeträchtlich sind.

Die Länder des westlichen Gebiets würden, nach dem ehemaligen Anschlage, den acre zu 20 Cents gerechnet, über 4 Millionen Dollar eintragen; allein es würde unsicher seyn, auf eine so hohe Summe zu rechnen. Drei Millionen ist alles, was man erwarten kann.

## II.

## Getroffene Maßregeln, die Schuld zu fundiren, und die Zinsen davon zu bezahlen.

Diese sind in folgenden Kongreßverordnungen begriffen:

**I. Verordnung, wodurch für die Bezahlung der Staatsschuld der V. St. gesorgt wird.** Den 14. August 1790.

Man nennt diese gewöhnlich die funding Act. Ihr Inhalt ist folgender: 1. Sie setzt von dem Ertrag der Zölle und des Tonnengeldes, jährlich 600,000 Dol-

lar aus, zu den Regierungskoſten und der gemeinſchaftlichen Vertheidigung der V. St.

2. Sie beſtimmt ſo viel von eben dem Ertrag, als nöthig ſeyn wird, zur Bezahlung der Zinſen der auswärtigen Anleihen, (ſo viel deren vorher ſchon gemacht waren, oder künftig zur Abbezahlung der Zinſenrückſtände, oder des Kapitals der ausländiſchen Schuld künftig gemacht werden,) bis dieſe Anleihen völlig getilgt ſind.

3. Sie berechtigt den Präſidenten, Summen, nicht über 12 Millionen Dollar, anzuleihen, und die fälligen Zinſen von den auswärtigen Anleihen, und die Zahltermine des Kapitals derſelben zu ihrer Zeit, und falls es mit Vortheil geſchehen kann, dieſe ganze Schuld auf einmal abzutragen.

Doch ſoll er keine Leihkontrakte eingehen, welche es hinderten, das Geliehene vor dem Verlauf von 15 Jahren wieder abzubezahlen.

4. Um die einheimiſche Schuld den Umſtänden der V. St. ſo viel möglich gemäß einzurichten, ſo weit es nämlich geſchehen kann, ohne dem guten Glauben und den Rechten der Gläubiger zu ſchaden, (welches, wie die Verordnung richtig bemerkt, nur durch ein freiwilliges Darlehn dieſer Gläubiger geſchehen kann) wird in derſelben ein Darlehen an die V. St. vorgeſchlagen, welches in gewiſſen Schuldſcheinen und Verſchreibungen (evidences of the debt) der V. St. unter folgenden Bedingungen zahlbar ſeyn ſoll, nämlich:

a) Die unbezahlten Zinſen von dem Kapital ſolcher Schuldſcheine ſollen bis zum letzten Dezember 1790 gerechnet werden.

b) Der Unterzeichner erhält für jede ſo unterſchriebene und in Kapitalſchuld-Scheinen bezahlte Summe erſtlich, einen Schuldſchein-(certificate) auf zwei Drittheile jener Summe lautend, und 6 Prozent jährlicher Zinſen tragend, die vom 1. Januar 1791 an gerechnet

und

und vierteljährlich ausbezahlt würden; (auf diesen Schuldschein kann der Kongreß terminweise abbezahlen, doch jährlich nicht über 8 Prozent der unterschriebenen und bezahlten **ursprünglichen** Summe) **zweitens** einen andern Schuldschein für das übrige Drittheil, welcher nach dem J. 1800 gleiche Zinsen trägt, und auf gleiche Weise abbezahlt werden kann, falls es die V. St. für gut befinden.

c) Für jede unterzeichnete und in Zinsschuld-Scheinen bezahlte Summe, erhält der Unterzeichner einen andern Schuldschein gleiches Werthes, welcher drei Prozent jährliche Zinsen trägt, die vom letzten Dez. 1790 an, gerechnet werden, und nach Belieben durch Abtragung des Kapitals getilgt werden können.

d) Die neuen durch besagtes Darlehn entstehenden Stocks sind übertragbar an andre (transferable). Die Übertragung geschieht von dem Eigenthümer oder dessen Anwald in den Büchern, worin die Stocks kreditirt stehen; solche Bücher werden aber bei der Schatzkammer der V. St. sowohl, als bei den Darlehns-Kommissarien in den einzelnen Staaten gehalten.

e) Die Zinsen sind an dem Orte zahlbar, wo das Kapital zu Buch geschrieben steht, wenn sie fällig sind; ausgenommen, daß die Zinsen, welche erst eingefordert werden, wenn ein drittes Vierteljahr solcher Zinsen schon fällig ist, nur in der Schatzkammer zahlbar sind.

f) Für die regelmäßige Bezahlung der Zinsen, der aus der Anleihe entstehenden Stocks, mit Inbegriff der aufgeschobenen, soll der Ertrag der Einkünfte, welche vor und während der damaligen Sitzung des Kongresses bewilligt worden waren, **bis zur völligen Rückzahlung der Anleihe** verpfändet seyn, **nachdem jährlich 600,000 Dollar zu den Regierungskosten der V. St. und ihrer gemeinschaftlichen Vertheidigung, und die zur Bezahlung der Zinsen**

**von obgedachtem ausländiſchen Anlehen davon zurückbehalten werden.**

5. In der Vorausſetzung, daß einige der Gläubiger der V. St. nicht für gut befänden, zu der Anleihe zu unterſchreiben, erklärt dieſe Verordnung, daß „nichts in derſelben ſo verſtanden werden ſolle, auf irgend eine Weiſe die Rechte der nicht unterſchreibenden Gläubiger zu ändern oder aufzuheben, ſo wenig als die Kontrakte, worauf ihre Anſprüche ſich gründen, ſondern daß dieſe in ihrer völligen Kraft bleiben ſollen.„ Sie bewilligt den Nichtunterſchreibern, ſo lange das Darlehn Statt hat, eben ſo viel Prozente als den unterſchreibenden Gläubigern; jedoch dies unter der Bedingung, daß ſie ihre Schuldſcheine (ausgenommen die vom Regiſtrator der Schatzkammer für die regiſtrirte Schuld ausgeſtellten) gegen andere eintauſchen, worin der Werth der alten Scheine in baarem Gelde angegeben werden ſoll. *)

6. Dieſe Verordnung ſchlägt gleichfalls eine andre Anleihe von 21,500,000 Dollar vor, welche ſowohl in Kapital- als Zins-Schuldſcheinen, die für die Schuld der einzelnen Staaten ausgeſtellt waren, (nach gewiſſem Verhältniß für jeden Staat) gegeben werden können. Dieſe Zahlungen geſchehen auf eben die Weiſe, und werden eben ſo lange angenommen, als die in einheimiſchen Schuldſcheinen der V. St.

Die Bedingungen dieſer Anleihe ſind:

a) Der Unterzeichner erhält für jede unterſchriebene Summe einen Schuldſchein über vier Neuntheile derſelben, welcher vom Januar 1791 an jährlich 6 Prozent Zinſen trägt; ferner einen andern für zwei Neun-

*) Die Urſache dieſer Bedingung war, daß einige der damals umlaufenden Scheine nicht liquidirt waren, die meiſten auch leicht nachgemacht werden konnten, und viele wirklich nachgemacht waren.

Neuntheile, welcher vom J. 1800 an 6 Prozent Zinsen giebt, und einen dritten für die obigen drei Neuntheile, zu 3 Prozent Zinsen, welche mit dem Jahre 1791 anfangen. Alle dieſe Zinſen werden eben ſo bezahlt, und ſind gleicher Abbezahlung fähig als die von den übereinſtimmenden (correſpondent) Arten Stocks, welche durch die erſtgedachte Anleihe entſtehen. Der aus der zweiten Anleihe gemachte Stock ſoll nach eben den Grundſätzen wie die der erſten **übertragbar** ſeyn.

b) Für die ordentliche Bezahlung der Zinſen (die aufgeſchobenen eingeſchloſſen) wird der Ertrag der öffentlichen Einkünfte, ſo viel ihrer vor oder während der damaligen Sitzung des Kongreſſes bewilligt worden, (jedoch nach Abzug der jährlichen Summe von 600,000 Dollar, nebſt den nöthigen Zinſen für jetzige und künftige auswärtige Anleihen, und den Zinſen für die Anleihe in der einheimiſchen Staatsſchuld) bis zur gänzlichen Abbezahlung des Kapitals verpfändet.

7. Um die Anwendung dieſer Einkünfte zu dem Zwecke, wozu ſie angewieſen ſind, zu ſichern, ſoll von ihrem Ertrage eine beſondere Rechnung geführt werden; ausgenommen von ſolchen, welche gehoben würden, um einen Mangel in dieſen zu erſetzen. Die V. St. verpflichten aber ihre Treue, fortwährende neue Fonds zur Erſetzung ſolcher Defekte anzuwenden.

8. Der Ertrag des Landverkaufs in dem weſtlichen Gebiete der V. St. wird zur Abtragung ihrer Schulden beſtimmt.

## II. Verordnung vom 3. März 1791, wodurch nach dem nächſten letzten Junius die vorhin auf abgezogene geiſtige Getränke ꝛc. liegenden Abgaben aufgehoben werden ꝛc.

Der Ertrag, der durch dieſe Verordnung aufgelegten neuen Abgaben, wird dadurch zu gleicher Anwendung,

in eben der Ordnung der Priorität, als die in der funding Act bestimmt. Es muß auch besondere Rechnung darüber gehalten werden.

### III. Verordnung vom 2. Mai 1792, eine Summe zur Grenzbeschützung aufzubringen.

Diese Akte, welche fortwährend die Zölle von gewissen Einfuhrwaaren vermehrte, und eine zeitliche Zollerhöhung auf andre legte, bestimmt jene Zulage zu gleichen Zwecken, wozu der ursprüngliche Zoll, den sie vermehrten, angewandt wird, d. i. der funding Act gleichförmig.

### IV. Verordnung vom 8. Mai 1792; über die in den V. St. destillirten geistigen Getränke.

Sie setzt die Abgaben auf jene Getränke und die Brantweinblasen herab; verpfändet aber als einen Ersatz für den daraus vielleicht entstehenden Defekt, den Überschuß der (nach Nr. III.) erhöhten Zölle.

### V. Verordnung vom 4. Junius 1794; der Bezahlung des zweiten Termins, welcher auf eine von der Bank der V. St. gemachte Anleihe fällig ist, zu veranstalten.

Ist ein Zusatz der für die Bezahlung des Termins schon gemachten Anstalten, und bestimmt so viel von dem Dividend von dem Antheil den die V. St. in der Bank haben als nöthig ist, die Zinsen von einem aus der Bank den V. St. geliehenen Kapital von 2 Mill. Dollar (s. Abschn. 11. der Einverleibungsakte der Bank) zu bezahlen.

### VI. Verordnung vom 30. Mai 1794; für die Bezahlung der Zinsen zu sorgen, welche von dem Überschuß, welchen gewisse Staaten nach

nach der gänzlichen Abrechnung zwiſchen der Union und den einzelnen Staaten zu fordern haben, fällig ſind.

Bewilligt den Staaten, die Gläubiger der Union ſind, drei Prozent jährliche Zinſen auf den ihnen zukommenden Überſchuß, vom letzten Dezember 1789 an bis zu Ende des Jahrs 1794. Sie beſtimmt die Art der Zahlung in den Lehnämtern innerhalb jedes Gläubiger-Staates, und weiſet dazu ſo viel von dem Zollertrag und den Tonnengeldern an, als noch unangewieſen iſt. Für den Defekt verbürgen ſich die V. St. durch neue fortwährende Fonds.

Es giebt verſchiedene Kongreßverordnungen, welche die Unterſchriften zu der einheimiſchen und Staatsſchuld von Zeit zu Zeit verlängern. *)

*) Das Reſultat aller dieſer Verordnungen enthalten drei Tabellen in groß Folio, welche den Beſtand der auslandiſchen Staatsſchuld, der fundirten Schuld, und den wahrſcheinlichen Belauf der noch nicht fundirten, nach ihren Beſtandtheilen und dem jährlichen Betrage der davon fälligen vertragsmäßigen Zinſen enthalten. Dieſe können nebſt der Fortſetzung des Berichts erſt im folgenden Stücke geliefert werden.

# VII.

## Todesfälle merkwürdiger Personen, nebst einigen Nachrichten von ihren Lebensumständen.

**Ezra Stiles, der Theologie und der Rechte Doktor, und Präsident des Yale-Kollegiums zu New-haven,** starb am 12. Mai am Gallenfieber im 68. Jahr seines Alters. Der Tod dieses rechtschaffnen, gelehrten und äußerst thätigen Mannes wird ungemein bedauert. Er ward zu North-haven im J. 1727 geboren, studirte ein Yale-Kollegium, wo er 1746 promovirte und 1749 das Amt eines Tutor (Lehrers und Aufsehers) erhielt. Hierauf wurde er im J. 1755 als Prediger nach Newport in Rhode-Island versetzt. Da er im Kriege 1776 genöthigt war, seine Gemeine zu verlassen, so rief man ihn nach Portsmuth in Neu-Hampshire, wo er predigte, ohne sich jedoch zu einem eigentlichen Amte zu verpflichten, weil er seine Gemeine wieder zu sammeln hofte.

Im J. 1777 wählte man ihn zum Präsidenten am Yale-Kollegium, und nachher auch zum Professor der Kirchengeschichte. Er besaß ausgebreitete Kenntnisse in vielen Wissenschaften, ja er hatte einen Vorschmack von allen. Mit vielem Scharfsinn und glücklichem Gedächtniß verband er stets anhaltenden Fleiß. Seine Lehrgaben und sein deutlicher Vortrag der schwersten Wissenschaften werden ungemein gerühmt, so wie seine christliche Frömmigkeit, sein Eifer für die Ausbreitung der Religion und seine Kanzelberedsamkeit. Der Aufsicht über die Universität stand er mit unermüdeter Treue und glücklichem Erfolge vor. Seine geselligen Tugenden machten ihn nicht minder beliebt und beglückten sein häusliches Leben. Er war offen, gefällig, ohne Zwang; dabei billig und äußerst gerecht; gelehrt, ohne Anmaßung und doch ein unabhängiger Denker. Mit den Gelehrten in Nordamerika, wie auch mit verschiedenen in England, unterhielt er einen ausgebreiteten Briefwechsel; auch war er Mitglied der vornehmsten gelehrten Gesellschaften in den V. St.

Zu dieſen öffentlichen Nachrichten, welche zuerſt in Boſton, und nachher auch in andern amerikaniſchen Zeitungen bekannt gemacht wurden, und welche dankbare Schüler des verſtorbenen mir beſtätigten, muß ich aus eigener Erfahrung hinzuſetzen, daß auch ich den Verluſt dieſes würdigen Mannes beklage, weil ich Gelegenheit hatte, ſeinen Werth durch thätige Beweiſe kennen zu lernen. Ich erfuhr ſeinen Tod, als ich mich eben niedergeſetzt hatte, an ihn zu ſchreiben und ihm für die große Güte zu danken, womit er mir Beiträge zu meiner Beſchreibung von Connecticut und Rhode-Island zuſandte. Ich ſandte ihm dieſe Beſchreibung zu und machte ihn, weil ich wußte, daß er der deutſchen Sprache nicht mächtig war, mit meinem Plan bekannt, wobei ich beſonders die Lücken meiner Arbeit und den Mangel an Hülfsmitteln bei Connecticut und Rhode-Island beklagte. Er wies mir nicht nur dieſe, ſo viel ihrer ſich finden, ungeſäumt nach, und verſchafte mir einige der ſeltenſten, ſondern ſandte mir auch eine von ihm ſelbſt für mich meiſtentheils aus den Archiven ausgearbeitete ältere Geſchichte von Connecticut mit einer dazu dienlichen Karte. Alles beträgt 14 enge geſchriebene Bogen, die der gütige Mann mir noch mit vielen Entſchuldigungen wegen ſeiner gehäuften Geſchäfte ſandte, und mir über Rhode-Island künftig noch mehr verſprach. Sanft ruhen die Gebeine dieſes guten Mannes.

Seine **Geſchichte der Generale Whalley und Goffe und des Oberſten Dixwell, dreier Richter König Karls I. von England** waren beinahe abgedruckt, als der V. ſtarb. Von ſeinen übrigen Schriften kenne ich: 1) Oratio inauguralis habita in Sacello Collegii Yalenſis quod eſt Novo-Portu Connecticutenſium. Hartfordiae 1778. 8. (40 Seiten) worin er eine Art Überſicht aller Wiſſenſchaften zu geben ſucht. Die Latinität dieſer Rede iſt von der klaſſiſchen ziemlich entfernt. 2) The United States elevated to Glory and Honour. A Sermon preached before — Jon. Trumbull Governor and the — General Aſſembly of the State of Connecticut. May 1783. Ed. 2. Worceſter 1785. 8. (172 S.) Dieſe Rede hat einen ſehr gelehrten Ton und handelt von dem Urſprunge der Amerikaner, ihrer Volksmenge, und der beſten Regierungsform, wobei er die damalige der vereinten Staaten ſowohl, als der einzelnen vergleicht. Dann geht der V. zu der Gerechtigkeitspflege, den Staatsſchulden, der Handlung, den Wiſſenſchaften; redet darauf von der Freiheit und dem Kriege, wodurch ſie errungen ward, preiſet die Helden, ſchildert die

Grau-

Grauſamkeiten der engliſchen Heere, rühmt die Patrioten in den verſchiedenen Regierungen der V. St. während der Revoluzion, und ſchildert die ſchönen Ausſichten, die ſich ſeitdem für Amerika eröfneten. Nach einer langen Ausſchweifung über die Grundſätze, worauf die Kirchenverfaſſung der Presbyterianer in Amerika beruhet, kommt der Redner (S. 119) zu dem zweiten Theil ſeiner Rede „daß Religion oder Verbreitung der Tugend unter allem Volke die Glückſeligkeit des neuen Bundesſtaats vollenden müſſe.„ Den Schluß macht eine Anrede an den vortreflichen Gouverneur Trumbull, welche ihm ſehr rühmlich iſt, an die beiden Häuſer der Geſetzgebung, welchen der V. das Yale-Kollegium empfiehlt, und an die übrigen Klaſſen der Zuhörer. Nach unſeren Begriffen von Beredſamkeit iſt dieſe Rede zu überladen mit Beleſenheit, und zu abhandelnd; doch enthält ſie einige merkwürdige Thatſachen und Angaben ſowohl zur neuſten Geſchichte als Staatskunde der V. St., reine Freiheitsliebe, nicht ohne feurigen Eifer gegen England, und ſehr duldſame Religionsgrundſätze, alles in einer ungezwungenen Sprache.

In welchen Wiſſenſchaften **Stiles** ſich am meiſten umgeſehen hatte, läßt ſich aus dieſen Schriften nicht entſcheiden. In den Sammlungen der gelehrten Geſellſchaften, von welchen er Mitglied war, finden ſich keine Aufſätze von ihm.

E.

* * *

**John Sulliven, ehemals General in Dienſten der V. St. und zuletzt Diſtrikt-Richter von Neu-Hampſhire,** ſtarb am 23. Januar zu Durhem in genanntem Staate, im 54. Jahre ſeines Alters. Er war in Neu-Hampſhire geboren. Die Geſchichte ſeiner jüngern Jahre, wird jetzt wahrſcheinlich genauer bekannt werden. *) Sein Lebenslauf ſeit dem Anfange der Revoluzion liegt nicht im Dunkeln, denn er hat von ihrem Anfange an bis zu ſeinem Tode dem gemeinen Weſen die wichtigſten Dienſte geleiſtet. Er war einer der erſten, der für die Sache der amerikaniſchen Freiheit aufſtand. Im J. 1774

*) In einem Verzeichniß der amerikaniſchen Generale, welche voll bittern Hohns getäuſchter Siegeshofnung iſt, wird geſagt, er ſei ein Hoſenmacher, nachher Pächter einer Fähre, und hierauf Advokat geweſen. Das kann alles wahr ſeyn, ohne den Mann im geringſten herabzuſetzen. S. Schlözers Briefwechſel B. 8. S. 3.

1774 war er ſchon in ſeinem Vaterlande ſo angeſehen und hochgeſchätzt, daß ihn der Konvent der Provinz zum Abgeordneten derſelben beim Kongreß, der zu Philadelphia im September gehalten wurde, ernannte. Nachdem er die Sendung vollbracht hatte, zeichnete er ſich als Major der Miliz, als einer der Anführer bei der Überrumpelung des Forts zu Portsmouth aus. Er gewann dadurch viel Pulver und andern Kriegsvorrath nebſt einigen Kanonen, welches den Amerikanern die Mittel in die Hände lieferte, ihre Verſchanzungen auf Breed's-Hill (Bunkershill) zu vertheidigen. Bald darauf ward er abermals zum Kongreſſe abgeordnet. Einige Zeit darauf ging er zur Armee, welcher er als Brigadier im Anfange des Jahrs 1776 drei Regimenter nach Neu-York zuführte. Von da ſandte ihn Waſhington mit dieſen Truppen nach dem Champlemſee hinauf, um den Rückzug der Amerikaner aus Canada zu decken, welches er glücklich bewirkte. In Irland kehrte er zur Hauptarmee nach Neu-York zurück und war in dem erſten Treffen, welches die Amerikaner den 26. Auguſt auf Long-Irland verlohren, wo er in engliſche Gefangenſchaft gerieth. Nachdem er ausgewechſelt worden, diente er in Waſhingtons Armee und wurde Generalmajor. Im J. 1778 hatte er den Oberbefehl über 10,000 Mann, welche Rhode-Island, von der franzöſiſchen Flotte unterſtützt, erobern ſollten. Der Angriff mislang aber, und Sullivan hatte nur die Ehre eines glücklich geleiteten Zurückzuges. Das folgende Jahr ward ihm die Bezwingung der ſechs Nazionen aufgetragen, denen er mit 5000 Mann ins Land fiel, ihre Wohnorte und Felder aufs äußerſte verwüſtete, und dadurch ihren grauſamen Überfällen auf immer Einhalt that. Der Ton des Berichts, welchen er über dieſen Zug abſtattete, ſetzte ihn ſtrengern Urtheilen aus, als er verdiente; denn gegen ſolche Feinde konnte man damals nicht anders verfahren.

Nach geendigtem Kriege ward er dreimal (im J. 1786, 87 und 89) zum Präſidenten des Staats Neu-Hampſhire erwählt, wo er ſich vorzüglich durch die gute Einrichtung der Miliz und die ohne Blutvergieſen bewirkte Unterdrückung des Aufſtandes im J. 1787 verdient machte. Seine Einſichten in Rechtsſachen veranlaßten Waſhington, ihn zum Vorſitzer in dem Diſtriktgerichte von Neu-Hampſhire zu berufen, welches Amt er bis zu ſeinem Tode verwaltet hat.

# VIII.

## Kurze Nachrichten von neuen Büchern, Landkarten und Kupferstichen, welche in Amerika herausgekommen sind, oder dasselbe betreffen.

Es sind schon seit dem vorigen Jahrhunderte so viele Bücher in Amerika gedruckt worden, daß man bereits eine Bibliotheca Mexicana (Mexici 1755. T. 1. Fol.) und zwei in England herausgekommene Bibliothecas Americanas hat. Dennoch war die Litteratur der englischen Kolonien vor ihrer Unabhängigkeit wenig ergiebig an neuen oder merkwürdigen Schriften. Seit der Revolution aber fängt sie an reichlichere Früchte zu tragen, und die Zahl der neuen Bücher und Hefte ist nicht geringe. Um den Fortgang der Wissenschaften in Amerika einigermaßen zu beurtheilen, wird ein Abschnitt dieses Magazins in jedem Stücke eine kurze Anzeige der neuesten Schriften, welche wir aus Amerika erhalten können, mitgetheilt werden. Wer die Schwierigkeiten kennt, die zu überwinden sind, um die dasigen Schriften zu erhalten, wird weder eine vollständige Anzeige aller Schriften, noch diese in ihrer ersten Neuheit erwarten. Vollständige Auszüge, und genaue Beurtheilungen, wie ein bloß litterarisches Journal sie liefern müßte, versprechen wir gleichfalls nicht. Was die wichtigsten Neues zur Kenntniß von Amerika enthalten, wird zudem in besondere Aufsätze zusammen gezogen in diesem Magazine vorkommen. Von Zeit zu Zeit kann jedoch ein nach den Wissenschaften geordnetes Verzeichniß der Bücher jedes Jahrs mitgetheilt werden; denn dazu fehlt es nicht an Hülfsmitteln, wenn gleich die Anschaffung aller so anzuzeigenden Bücher zu kostbar und zu wenig belohnend seyn möchte. Den europäischen Gelehrten, die nicht von der Höhe des Katheders oder von den Schätzen einer zahllosen öffentlichen Bibliothek auf die junge amerikanische Litteratur herabsehen, wird eine solche Übersicht angenehm seyn, wenigstens wird sie künftig zur Vergleichung der Fortschritte dienen. Vielleicht dürfte man es auch nicht ungern sehn, wenn zuweilen ein älteres Buch,

das

das in Europa oder doch in Deutschland wenig bekannt geworden ist, etwas umständlicher angezeigt würde. Der erste Versuch würde reichhaltiger ausfallen, wenn nicht das leidige Strandrecht diesmal blos durch seine Unbestimmtheit eine Kiste mit vielen Büchern, Zeitungen und Briefen seit mehr als acht Monaten in Helgoland nebst vielen andern Gütern zurückhielte, ungeachtet die gerechte schleswigsche Regierung sie den Eigenthümern schon zugesprochen hat.

* * *

The natural and civil History of Vermont, by *Sam. Williams* LL. D. Walpole in Neu-Hampshire 1794. gr. 8. 432 Seiten. Der V. ist vermuthlich Professor der Mathematik am Harvard-Kollegium zu Cambridge gewesen, denn so schrieb er sich ehmals, jetzt fehlt sein Name im Staatskalender und er nennt sich blos als Mitglied der meteorologischen Gesellschaft in Deutschland, und der gelehrten Gesellschaft zu Philadelphia and Boston. Sein Buch ist auch zu Rutland in Vermont datirt. Es wird in Amerika als sehr zuverlässig gepriesen, und enthält wirklich viele neue schätzbare Nachrichten. Die zur Naturkunde und zur Geschichte sind die zahlreichsten. Bei den ersten muß der europäische Leser nicht vergessen, daß der V. zunächst für die Vermonter schrieb, d. i. für Landwirthe, die mit ihrem Vaterlande näher bekannt zu werden wünschten. Daher läßt er sich in viele allgemeine physikalische und naturhistorische Erläuterungen ein, die dem Europäer oder dem Gelehrten überhaupt entbehrlich sind, die aber beweisen, daß er Büffon, Linne' u. a. studirt hat. Das Buch besteht aus 17 Kapiteln und einem Anhange von Beilagen. Mit demselben wird auch eine Karte von **Whitelaw** 1793 ausgegeben, die zwar kleiner ist als die von **Blodget**, aber genauer zu den neuesten Verordnungen paßt. Kap. 1. Von der Lage und den Grenzen. Kap. 2. Von den Bergen. Der V. maß den Kellington Peak geometrisch und fand ihn 3454 Fuß über der Meeresfläche. Kap. 3. Flüsse und Seen. Kap. 4. Kleine mit vielen vergleichenden Wetterbeobachtungen in Vermont und andern Staaten gemacht. Man hat eine starke Abnahme des Schnees in allen angebauten Theilen von N. A. bemerkt. Kap. 5. Vegetabilien mit einem Verzeichnisse nach den Provinzial- und den Linneischen Namen, aber nur von den bekanntesten und eigentlichsten Kräutern, Bäumen und Büschen. Vermont in seiner Wildheit könnte w cht e

Beiträge zu einer Flora americana geben. Versuche über die Ausdünstung der Bäume und Pflanzen, und über ihre Wärme. Kap. 6. Einheimische Thiere. Die vierfüßigen sind meistentheils umständlich, doch nicht systematisch beschrieben; einiges Gewicht verglichen. Vögel, Fische, Amphibien und Insekten nach gewissen natürlichen Abtheilungen, jedes mit den Linneischen Namen und verschiedenen Bemerkungen. Der Zauber der Klapperschlange wird bestätigt. Die Honigbiene sei einheimisch. Kap. 7. Ursprüngliche Einwohner. Erstreckt sich über die Sitten ꝛc. der Indianer in N. A. überhaupt, selbst über ihren Ursprung. Kap. 9. 10. 11. Bürgerliche Geschichte von Vermont. Diese Kapitel sind besonders wichtig, sie enthalten glaubwürdige und manche neue Nachrichten, gut und unpartheiisch erzählt. Sie nehmen den größten Theil des Buches ein. Kap. 12. Gesellschaftlicher Zustand. Lebensweise und Beschäftigungen der Einwohner. Die Schaafzucht ist schon beträchtlich und giebt viel Wolle. (ein dreijähriges Schaaf 3 bis 4 Pfund) Eisenerzt, selbst aus Neu-York von der Westseite des Champlein her, wird in Menge verarbeitet. Kap. 13. Häusliches Leben und Sitten. Kap. 14. Religion und völlig uneingeschränkte Gleichheit der Rechte aller Bekenntnisse (seit 1792). Kap. 15. Regierungs-Verfassung, nach der **neuesten** Konstitution. Elf Grafschaften. Die Unkosten der Regierung waren vor 3 Jahren nur 3000 neuengländische Pfund, welches 9 d. oder $\frac{1}{3}$ Dollar auf den Einwohner beträgt. Diese Summe wird durch eine Schatzung aufgebracht, wobei das Vermögen nur zur Hälfte seines Werths angeschlagen ist. Der V. thut dabei einen zürnenden Seitenblick auf die Einkünfte europäischer Regenten. Kap. 16. Volksmenge. Merkwürdige Berechnungen auch aus andern Staaten. Wozu der Anhang noch Belege liefert. Vermont verdoppelt sich jetzt in 19 Jahren und 5 Monaten. Kap. 17. Freiheit; nur durch Tugend zu behaupten.

The History of the District of Maine by James Sullivan. Boston. 1795. gr. 8. 433 Seiten. Der V. ist in dem Distrikt geboren, und bekleidet gegenwärtig das Amt eines Richters und Generalanwalds von Massachusetts. Er ist zugleich Präsident der historischen Societät zu Boston. Das Werk ist vornehmlich auf die Geschichte von Maine eingeschränkt, und von dieser Seite betrachtet, ein schätzbarer Beitrag zur Geschichte Neu-Englands, besonders aber zu der ältern, welche noch so vieler Aufklärung aus archiwalischen und andern Quellen fähig

hig ist. Zu diesen hat der V. Zugang gehabt und sie vortreflich benutzt. Sein Zweck war nicht wie er auch in dem kurzen Vorberichte sagt, die Topographie des Landes, seine Naturgeschichte zu liefern, auch nicht die Karakter der ersten Stifter ꝛc. der Kolonie zu schildern, sondern die Begebenheiten umständlich und zuverlässig zu erklären, und dies hat er mit großer Sorgfalt, Treue und Pünktlichkeit ausgeführt. Beiläufig wird auch der Erdbeschreiber und Staatskundige guten Unterricht finden. Die neue Karte, welche das Buch ziert, ist von O. Carleton und viel genauer und umständlicher als die ältere eben dieses Verfassers, oder die von andern; nur daß sie von den Bergen nichts als die nördliche Landeshöhe darstellt. Das 1. Kap. handelt von dem Umfange und der Lage des Distrikts, nebst einem ganz kurzen Abriß seiner Naturgeschichte. Die Zahl der Einwohner ist schon über 100,000. Also eine vierzehnfachte Bevölkerung in 46 Jahren. Kap. 2. Küsten, Inseln, Flüsse. Ein ganz neuer Fluß brach im J. 1775 aus dem weißen Gebirge. Kap. 3. Entdeckung und Besitznehmung des Landes. Kap. 4. Bewegungsgründe und Absichten der ersten Eigenthümer des Landes (adventurers). Gorges war ein Erzrojalist und Epitopal; er wollte eine einträgliche Lehnsherrschaft gründen. Kap. 5. Sitten der Eingebornen. Kap. 6. Europäische Länderverleihungen in Maine. Kap. 7. Ansprüche auf Landstriche, welche die Indier verliehen. Wenn diese Abschnitte gleich für Ausländer keinen Reiz haben, so sind sie doch für die Einwohner sehr wichtig, weil sie über die vielen in einander greifenden Verleihungen vieles Licht geben. Kap. 8. Beschreibung der ältesten und vornehmsten Ortschaften. Aus dem S. 155 gesagten läßt sich wohl nicht erwarten, daß England den Amerikanern ihren (östlichsten) St. Croixfluß zur Grenze überlassen werde: an 10,000 ihrer Unterthanen sind auf der Westseite ansäßig! Kapitän Moets (Mowats) barbarische Zerstörung der Stadt Falmouth 1775 wird umständlich erzählt. Die Geschichte von 12 andern Ortschaften; alle vornehmlich in juristischer Hinsicht betrachtet. Kap. 9. Hauptveränderungen in der Regierung des Landes. Dieser sehr ins Einzelne gehende Abschnitt muß für die Einwohner und Güterbesitzer im Lande besonders wichtig seyn; auch dann noch, wenn Maine unabhängig werden sollte, (wogegen aber noch im vorigen Jahre die Mehrheit der Freiholter stimmte) wird sie Interesse für sie haben.

Der Anhang enthält Urkunden aus den Archiven.

Dissertation on the Character, Death and Resurrection of Jesus Christ and the Evidence of his Gospel; with remarks on some sentiments advanced in a book intitled „*The Age of Reason*„ by J. Belknap. Boston 1795. 8. (140 S.)

Painens Schrift kam schnell auch nach Nordamerika, wurde dort nachgedruckt und machte viel Aufsehen, sowohl wegen ihres um die Nazion so verdienten Verfassers, als durch die dreiste Sprache, mit welcher er sich an den bloßen Menschenverstand zu wenden scheint, indem er über Gegenstände des Glaubens entscheidet. Priestley und andre schrieben gegen ihn. Die gegenwärtige Schrift ist von einem der würdigsten Geistlichen der bresbyterianischen Kirche in den V. St., der schon durch mehrere gelehrte und schön geschriebene Werke, besonders durch seine vortrefliche Geschichte von Neu-Hampshire und durch die amerikanische Biographie, (ein Buch, welches bei einer langen Fortsetzung eine der wichtigsten Quellen der Geschichte dieses Welttheils zu werden verspricht) sich als einen Mann von Einsicht, Urtheil und Geschmack gezeigt hat. Diese Schrift zeigt ihn als einen hochachtungswürdigen Geistlichen, der seine Überzeugungen deutlich und mit Wärme, aber ohne allen zürnenden Eifer gegen andersdenkende vorträgt, und dem die Hauptlehren des Christenthums nur wegen der Sittenlehre und der Hofnungen, die darauf beruhen, wichtig sind. Die Gründe, deren sich der V. gegen Paine bedient, sind faßlich und reden zum gesunden Verstande und Herzen des Ungelehrten. Auch das ist ein Verdienst dieser Schrift, daß der V. bei der Hauptsache bleibt, ohne sich durch Aufdeckung einiger groben Fehler, die sein Gegner wider die ausgemachteste Geschichte begeht, einen Vortheil über ihn verschaffen zu wollen. Den Ton der ganzen Schrift könnte man unsern meisten theologischen Streitern zum Muster vorstellen. Kaum ward der Gegner genannt, oder doch nur als „populärer Schriftsteller.„ Die Würkungen, welche Painens Schrift in Amerika hervorbringen wird, müssen dem Auge des scharfen Beobachters ja nicht entgehen. Allens (auch eines den Nordamerikanern merkwürdigen Mannes) oracle of reason that gar keine; aber es erschien zu einer ganz andern Zeit, und wurde wenig bekannt.

*Greenfield* Hill a Poem in seven Parts. By *Timothy Dwight*. DD. New-York 1794. (192 S. gr. 8.)

The Vision of Columbus a Poem in nine Books, by *Joel Barlow*. The fifth Edition corrected. To which is added

ded the Conſpiracy of the Kings by the ſame author. Paris 1793. 324 S. gr. 8.

Eine Anzeige dieſer Gedichte zweier Freunde und Landsleute, darf nicht kurz ſeyn, da ſie unter allen nordamerikaniſchen nebſt **Trumbulls** und **Humphreys** Gedichten einen ſo hohen Rang behaupten, und in Deutſchland noch faſt gar nicht bekannt ſind. Die umſtändlichere Anzeige kann aber erſt im folgenden Stücke Raum finden.

Gazeta de Literatura. Mexico 1788-1790. in Quart. 24 Stücke von einem oder zwei Bogen vom 15. Jan. 1788 bis 14. Aug. 1789. und 11 Stücke vom 7. Sept. 1789 bis 8. Febr. 1790. Daß ſowohl Mexico als Neu-Grenada im ſpaniſchen Amerika ihre Litteraturzeitungen haben, dürfte wenigen in Deutſchland bekannt ſeyn; unerwartet iſt es gewiß allen, die es erfahren. Die angezeigte mexicoſche wird von D. **Joſeph Antonio de Alzate** herausgegeben. Der Inhalt der Stücke iſt folgender, woraus man gleich gewahr werden wird, daß es kein kritiſches Tagebuch der Gelehrten ſei, ſondern eine Sammlung von gelehrten und gemeinnützigen Aufſätzen. Die Phyſik und Naturkunde, die noch **gänzlich unbekannte** Erdbeſchreibung von Neu-Spanien, die Landwirthſchaft, Handlung und Schiffahrt, ſind die Gegenſtände, über welche der V. zu unterrichten **wünſcht**.

1. Vorbericht. Schon 1768 und 1771 unternahm man in Mexico ähnliche Werke. 2. Widerlegung der Nachricht des Abbe de la Porte von Neu-Spanien. 3. Ein Geſpräch zur Vertheidigung der neuen Philoſophie. Der Erzbiſchof hatte nämlich die Inſtitutiones des Jacquier als Schulbuch eingeführt. 4. 5. Über die Botanik in Neu-Spanien, daß hier noch ein unabſehbares Feld offen ſtehe. Einige Anmerkungen über die Heilkräfte gewiſſer Pflanzen. Paw wird widerlegt. — Huxhams Spiesglaswein wird empfohlen. 6. Bevölkerung von Mexico. In der Hauptſtadt ſind doch nur 2500 Kloſter- u. a. Geiſtliche. 7. Wider Lord Anſons oder vielmehr Walters Meinung, daß das ſpaniſche Amerika ſo leicht zu erobern ſei. Kennzeichen eines Ertrunknen, von Walter aus den Berliner Memoiren. 8. Lobrede auf D. Aug. de Rotea, V. des mathematiſchen Theils in Gomarra's Curſo de Filoſofia. 9. Über Weinproben, nach der Akademie von Lyon. Raynals Preisaufgabe über Amerika. Anzeige von **Delius** Bergwerkswiſſenſchaft. 10. Brief des Aufſehers des botaniſchen Gartens gegen einen

seiner Schüler. 11. Bemerkungen über den Pulsschlag. Achards Versuche mit dem Küchensalz aus den Mem. de Berlin 1782. 12. Botanische ꝛc. Beschreibung des Karabe mit einem Kupfer. 13. Über Feuerlöschung. 14. U. d. Wanderung der Schwalben. 15. Mängel in Linne's Mineral- und Animalsystem. Letztere nach Spallanzani. 16. 17. Von den neuen Terminologien in der Chemie und Botanik oder über Bergerets System. 18. Physikalische Bemerkungen auf einer Reise ins südöstliche Gebirge von Mexico. 19. 20. Botanischer Streit über die Kräfte einiger Pflanzen, wie es scheint veranlaßt durch Bergii Materia medica. U. d. Seitenstechen von de Castro, Prof. der Medizin. 21. Über die Preisaufgabe, Formeln für alle mögliche Art Kontrakte betreffend, mit Anführung des politischen Journals des Hrn. E. R. von Schirach, und Heineccius Recht der Natur. Andre bloße Streitschriften (der V. hat zum Theil plumpe Gegner). Von ähnlichen Inhalt ist die Fortsetzung; der V. klagt aber schon über Mangel an Absatz. Diese wenigen Blätter mögen wohl in Deutschland sehr selten seyn; dagegen kosten sie auch 181 Reales Vn. 17 mar.!

## Merkwürdige Vorfälle, Auszüge aus Briefen ꝛc. nebst kleinen Beiträgen zur Staaten- und Länderkunde.

Am 3. November starb der Prediger Nußmann bei der deutsch-lutherischen Gemeine zu Buffaloe-Creek in Nordcarolina nach langen schweren Leiden am Brustkrebse. Von diesem verdienten rechtschaffenen Manne, wird das folgende Stück einige nähere Nachrichten liefern.

Am 25. Dezember starb auf seinem Landgute Steuben in Neu-York, der Generalmajor Friedrich Wilhelm August Baron Steuben, ein Mann, der um das Kriegswesen der vereinten Staaten außerordentliche Verdienste hatte, und dessen Karakter ihn allgemein beliebt machte, und von dem nach seinem Tode ein Mann, der ihn funfzehn Jahr genau gekannt hatte, öffentlich drucken ließ, daß er „ihn nie eine unwürdige Handlung begehn, und nie eine gute unterlassen sah.„ Allenthalben hört man sein Lob nach seinem Tode, in welches auch die Cincinati

von

von Neu-York öffentlich einstimmten. Von seinen Lebensumständen im folgenden Stücke gleichfalls das Nähere.

In Pennsylvania starb am 9. Februar **John Penn** in Philadelphia, wo er auch bei seinen Vätern begraben wurde. Er war ein Enkel William Penns, und der letzte Gouverneur von Pennsylvania. Sein Eigenthumsrecht an der Provinz wurde ihm von derselben nach der Revoluzion abgekauft. Während des Krieges hielt er sich in England auf, kehrte aber nach dem Frieden in sein Vaterland zurück. Er hinterläßt den Ruhm gefälliger Sitten und geselliger Tugenden. Auch als er noch auf der Höhe der Ehre und des Reichthums stand, war er jedem zugänglich, und allgemein geehrt, und diese Achtung hörte nicht auf, als die Revoluzion alle Regierung der Eigenthümer (proprietary Governments) wie die königliche abschafte. Ihm ward es noch im J. 1775 aufgetragen, dem Könige die zweite Bittschrift des Kongresses zu überreichen, welche mit so schnödem Übermuthe aufgenommen wurde; daher der Herzog von Richmond veranlaßte, daß Penn am 10. November desselben Jahrs vor dem Hause der Lords über die Lage der misvergnügten Kolonien und ihre Beschwerden verhört wurde.

Im März dieses Jahres starb zu Canandaque in Neu-York General **Israel Chapin**, Oberaufseher der indischen Angelegenheiten, ein verdienter Mann, dessen Tod von den V. St. sehr bedauert wird. Er half noch den letzten Frieden mit den sechs Nazionen im November 1794 schließen.

Zu Philadelphia starb im April **John Rean**. Er war Repräsentant für Südcarolina während der vorigen Konstitution, wie auch Kommissar zur Berichtigung der Rechnungen der V. St. mit den einzelnen Staaten des Bundes, welche Stelle er auch unter der neuen Konstitution bis zur Vollendung jenes Geschäfts behielt. Als die Bank der V. St. zu Stande kam, wurde er zu ihrem Kassirer erwählt. Wenige Wochen vor seinem Tode legte er das Amt, seiner schwachen Gesundheit wegen, nieder. Er wird als ein Mann von Talenten, und als ein sehr tugendhafter ungemein geschäzt.

Am 28. Dezember 1794 übergab der Kriegssekretär **Henry Knox** dem Präsidenten Washington seine Abdankung, nachdem er schon vorher mündlich um seinen Abschied angehalten hatte. Er ist aus Boston gebürtig; von geringer Herkunft, (er war Hufschmidt) hob er sich, und im Revoluzionskriege bald

zum General der Artillerie empor, um welche er sich sehr verdient machte. Washington schätzte ihn sehr. Seit zehn Jahren stand er dem Kriegsdepartement mit Eifer, Rechtschaffenheit und Einsicht vor. In seinem letzten Schreiben an Washington sagt er, daß seine Gesundheit und die Sorge für eine zahlreiche Familie ihn nöthigten, diese Stelle niederzulegen. Washington, unter dem er seit zwanzig Jahren dem Vaterlande diente, antwortete ihm auf jenes Schreiben unterm 30. Dez. 1794 „die Ursachen, welche Sie mir oft angeführt und in Ihrem Schreiben vom 28. dieses wiederhohlt haben, welche von Ihnen die Niederlegung Ihres Amts erfordern, sind von der Art, daß es mir nicht erlaubt ist, in Sie zu dringen, es ferner zu verwalten. Mir bleibt also nichts übrig, als zu bedauern, daß es nicht zu ändern ist.„

„Ich kann aber nicht zugeben, daß Sie Ihre dem Staate geleisteten Dienste endigen, ohne zu der Zufriedenheit, welche Ihnen das Bewustseyn ihrer Rechtschaffenheit giebt, meine völligste Überzeugung hinzuzufügen, daß Sie sich ums Vaterland wohl verdient gemacht haben.„

„Meine persönliche Kenntniß von Ihrem Diensteifer berechtigt mich das zu sagen, und rechtfertigt zugleich die aufrichtige Freundschaft, welche ich gegen Sie gehegt habe, und welche Sie in jede Lage ihres Lebens begleiten wird.„

Knox lebt jetzt in Boston, wo er neuerlich mit Feierlichkeit bewillkommt wurde. Als eine der ersten Ursachen, die ihn bewogen, abzudanken, wird der Bericht des Kongreßausschusses über General St. Clairs unglücklichen Zug gegen die Indier angegeben. Dieser Bericht wurde am letzten Tage der Sitzung des Kongresses im März 1793 erst bekannt gemacht, so daß die unerwiesenen Beschuldigungen darin schon auf das Publikum gewirkt hatten, als ein zweiter Bericht des Ausschusses die meisten widerrufen mußte. Knox ließ nach seiner Abdankung in den öffentlichen Blättern **Betrachtungen über die Erhaltung des Friedens mit den indischen Stimmen, mit welchen die V. St. Verträge gemacht haben**, einrücken, worin er sehr edle Grundsätze zeigt. Da er aber in seinem Eifer behauptete, „daß die Art der Bevölkerung von Nordamerika zerstörender für die Indier gewesen sei, als das Betragen der Eroberer von Mexico und Peru„ so wurde er bald darauf in einem schönen historischen Aufsatze widerlegt, dessen Verfasser

Dr.

Dr. Belknap in Boston ist. S. Columbina Centinel 1795. Nr. 38 f. Thimotheus Pickering ist Knoxen als Kriegssekretär gefolgt.

Alexander Hamilton, Sekretär der Schatzkammer, hat gleichfalls seine Stelle niedergelegt. Er ist als einer der eifrigsten Freunde des Bundessystems, welches er durch seine thätige Mitwürkung und besonders durch seine Schrift The Federalist sehr befördert hat, rühmlichst bekannt. Man muthmaßt aus diesen bald nach einander erfolgten Abdankungen, daß irgend ein vielbedeutendes Mißverständniß in dem Departement der ausübenden Macht entstanden sei. Hamilton war zuerst Advokat zu Neu-York, und nahm beim Anfange der Revoluzion Kriegsdienste, worin er bis zum Obersten stieg. Nachdem die neue Konstitution zu Stande gebracht ward, erhielt er die Stelle als Sekretär der Schatzkammer. Er ist es vornehmlich, der das Fundiren der Staatsschuld durchgetrieben hat, mit welchem die demokratische Parthei so unzufrieden ist. Jetzt kehrt er zu seiner ersten Beschäftigung als Advokat zurück. In Neu-York ward er mit großem Beifall aufgenommen, und die Kommerzkammer gab am 27. Februar ein feierliches Gastmahl ihm zu Ehren.

Sein Nachfolger im Amte ist Oliver Wolcott der jüngere.*)

Die Ausfuhr von Philadelphia betrug in dem Vierteljahre, welches mit dem September 1794 endigte, über 2 Millionen Dollar.

Der Oberste David Humphreys, residirender Minister der V. St. am portugiesischen Hofe, kam am 2. Februar zu Neuport aus Lissabon an, und reiste gleich weiter nach Philadelphia. Der Hauptgegenstand seiner Sendung war der Bruch der Algierer mit den V. St., welchen man in Nordamerika allgemein dem englischen Ministerium Schuld giebt. Man weiß noch nicht, ob und was Humphreys zur Befreiung der in die Sklaverei der Seeräuber gerathenen Amerikaner ausgerichtet hat. **) Er that deswegen verschiedene Reisen, auch nach Spanien.



*) Ich muß hier einen doppelten Irthum in meiner Erdbeschreibung B. 2. S. 488 und 1132 verbessern. Oliver Wolcott.

**) Im Anfange dieses Jahres waren noch 100 Nordamerikaner in der Sklaverei zu Algier übrig; 14 waren allein im J. 1794 gestorben.

nien. Es ſind gute Summen zu ihrer Loskaufung in den V. St., ſonderlich an dem allgemeinen Dankfeſte den 19. Februar d. J. geſammelt worden, allein man weiß noch nicht, wie man ſie zu ihrem Zwecke anwenden ſoll. Daß Humphreys einer der beſten Dichter in den V. St. iſt, beweißt ſein Addreſs to the Armies of the U. St. of America, welches der Marquis von Chatelling ins Franzöſiſche überſetzte und mit dem Original zu Paris drucken ließ. Sein zweites Gedicht on the Happineſs of America giebt dem nichts nach, ja übertrift es an Feuer der Einbildungskraft. Ganz neuerlich iſt auch eine Poem on Induſtry, addreſſed to the Citizens of the U. St. of America von ihm gedruckt worden.

Am 1. Januar ließ der Präſident der V. St. eine **Proklamation zu einem allgemeinen Bettage** folgendes Inhalts ergehen:

„Wenn wir das Elend betrachten, unter welchem ſo viele andere Nazionen ſeufzen, ſo gewährt uns die gegenwärtige Lage der vereinten Staaten vielen Troſt und Beruhigung. Daß wir bisher nicht in einen ausländiſchen Krieg verwickelt wurden — daß wir immer mehr Ausſichten haben, davon befreit zu bleiben — der hohe Grad innerlicher Ruhe, die wir genoſſen — die neue Beſtärkung dieſer Ruhe durch die Unterdrückung eines Aufſtandes, der ſie ſo frech bedrohte — der glückliche Fortgang der öffentlichen Angelegenheiten überhaupt — der beiſpielloſe Wohlſtand aller Klaſſen unſerer Mitbürger, das ſind vorzügliche Beweiſe der Güte gegen uns. In dieſer Lage iſt es beſonders unſere Pflicht, als Nazion mit tiefer Ehrfurcht und dankbarer Rührung zu erkennen, wie viel und groß unſere Pflichten des Dankes gegen den Allmächtigen ſind, und ihn anzuflehen, daß er die Segnungen, die wir genießen, fortdauern laſſen und beſtätigen wolle.

Tief durchdrungen von dieſem Gefühl, empfehle ich, Georg Waſhington, Präſident der vereinten Staaten, allen religiöſen Geſellſchaften und Bekenntniſſen, wie auch allen und jeden Einwohnern der vereinten Staaten, Donnerſtag den 19. Februar zu einem öffentlichen Dank- und Bettag auszuſetzen: um an dieſem Tage ſich zu verſammeln, um dem großen Herrſcher aller Nazionen aufrichtig und herzlich für die mannichfaltigen beſondern Gnaden zu danken, wodurch er unſer Schickſal, als einer Nazion ausgezeichnet hat; vor allen für die Staats-Verfaſſungen, welche uns Freiheit mit Ordnung verbunden

ſichern,

sichern, für die Erhaltung des innern und äußern Friedens; für die zu rechter Zeit erfolgte Dämpfung des Geistes der Unordnung durch Unterdrückung des neulichen Aufstandes; — und überhaupt für das Gedeihen unserer öffentlichen und besondern Angelegenheiten; demüthig und inbrünstig den allgütigen Urheber dieser Segnungen um die gnädige Verlängerung derselben anzuflehen, daß er unsern Herzen ein feierliches Gefühl unserer Verpflichtung dafür gegen ihn eindrücke; daß er uns lehre, den unermeßlichen Werth dieser Wohlthaten zu erkennen, uns vor Stolz im Glücke und vor Mißbrauch unserer Vortheile durch täuschende Unternehmungen zu bewahren, und seiner Gnade durch unser Betragen als Bürger und als Menschen würdig zu werden; damit er dies Land immer mehr zu einem günstigen Zufluchtsort für die Unglücklichen anderer Länder mache; — ihn anzurufen, daß er wahre nützliche Kenntnisse unter uns verbreite; daß er Mäßigung, Ordnungsliebe, Sittlichkeit und Frömmigkeit unter uns zu allgemein herrschenden Neigungen erhebe, und endlich, daß er allen diesen Segen, den wir genießen oder für uns selbst erbitten, dem ganzen menschlichen Geschlechte verleihen wolle.

Gegeben Philadelphia den 1. Januar 1795, im 19ten Jahr der Unabhängigkeit der vereinten Staaten.

G. Washington.

**Washingtons** Geburtstag am 22. Februar, da er in sein vier und sechszigstes Jahr trat, fiel auf einen Sonntag und wurde daher am 23. zu Philadelphia feierlich mit allen Beweisen der Ehrerbietung „welche freien Republikanern ansteht, und dem Vater des Vaterlandes gebührt„ begangen. Die Mitglieder des Kongresses, die fremden Minister, die Geistlichkeit nebst andern Bürgern und angesehenen Fremden, versammelten sich in dem Hause des Präsidenten, um ihm Glück zu wünschen. Des Nachmittags wurde ein Bundesgruß *) aus den Kanonen eines Detaschements der Artillerie gehört; worauf sogleich beide Theile der Gesetzgebung von Pennsylvania, denen der Gouverneur, der Präsident des Senats und der Sprecher des Hauses der Repräsentanten vorangingen, sich in Prozession von dem Staatshause nach der Wohnung des Präsidenten begaben, um ihre Glückwünsche abzustatten. In ihrem Gefolge waren die Offiziere

*) Von funfzehn Schüssen nach der Zahl der Staaten.

Offiziere der Miliz, und die hiesigen Mitglieder des Cincinnatusordens. Der Zug ward von einem Militärkorps begleitet.

* * *

Zu **Neu-Haven** in **Connecticut** starben im vorigen Jahre am Scharlachfieber : : 50 Personen.
am gelben Fieber : : 63 —
an Auszehrung und anderen langwierigen Krankheiten : 51 —
an Leibesschwäche u. s. w. : 15 —
zur See : : : : 12 —

Überhaupt 191 Personen.

Nach der Zählung im J. 1791 zu rechnen, welche 3471 Einwohner angab, betrüge die Sterblichkeit mehr als $\frac{1}{20}$ der Volkszahl.

In dem **Neu-Yorker** Stadt-Dispensary wurden im J. 1794 an neuen Kranken aufgenommen 330. Es befanden sich vom Anfange jenes Jahres darin 57. Von diesen allen starben nur 28, geheilt wieder 239, und es blieben noch unter der Kur 59 übrig.

* * *

Am 5. März bewilligte die Regierung von **Neu-York** dreißigtausend Pfund zur Unterstützung des Schulwesens. Eine edle, einer aufgeklärten Gesetzgebung würdige Handlung.

* * *

Im Mai lagen vor dem Obergerichtshofe in **Massachusetts** folgende Prozesse:

| | Fortgesetzte. | Neue. |
|---|---|---|
| In den 5 Grafschaften, worin das Gericht jährlich zwei Sitzungen hält | 381 bürgerliche. 7 peinliche. | 277. |
| In den übrigen 10 Grafschaften, wo jährlich nur eine Sitzung ist | 590 bürgerliche. 24 peinliche. | 475. |
| | 971 fortgesetzte bürgerliche Prozesse in einem Jahre. | 752 neue. |

Man

Man rechnet die Koſten der erſten auf 22,171 Dollar; nämlich für den Gerichtsſchreiber 161 D., für die Advokaten 5826 D., für die Zeugen 9710 D., nebſt den Unkoſten für die Partheien, wenn ſie zu den Sitzungen kommen, welche nur auf auf zwei Tage zu 40 Sh. berechnet, 6474 D. ausmachen.

* * *

Zu Neu-York liefen im Jahr 1794

| | ein. | aus. |
|---|---|---|
| Größere Schiffe | 159. | 173. |
| Schnauen | 5. | 9. |
| Brigantinen | 301. | 243. |
| Schooner | 168. | 152. |
| Jagden | 157. | 113. |
| Polatren | 1. | 3. |
| Barken | 0. | 1. |
| Sume der Schiffe aus fremd. Häfen | 791. | Sch. nach f. H. 694. |
| Küſtenfahrer | 1523. | 1695. |
| | 2314. | 2389. |

Im Jahre 1793 war die Zahl *) der aus und einlaufenden Schiffe aus fremden Orten 683.
der Küſtenfahrer 1381.
2064.

Alſo die Zunahme von jenen im J. 1795 108.
und von den Küſtenfahrern 142.

(Aus den Neu-Yorker Zeitungen vom Jahr 1795.)

* * *

Die Landſpekulazionen ziehn ſich jetzt ſtark nach Süden, wo die Geſetzgebung von Georgia neulich einen Landſtrich von 40 Millionen Acres für 500,000 Dollar an eine Kompagnie verkauft hat. Die Richter Wilſon und Pendleton (jener in Pennſylvania, dieſer in Georgia) nebſt Hrn. Gun und Patrick Hennry gehören zu der Geſellſchaft.

*) Ohne Zweifel Mittelzahl. Vergl. Erdbeſchr. von Am. B. 2. S. 927.

# Verbeſſerungen.

| Seite. | Zeile. | |
|---|---|---|
| 61 | 10 | v. u. View ſtatt Pills. |
| 68 | 7 | v. u. und andern ſtatt und an. |
| 93 | 6 | Jigs ſtatt Iogs. |
| 95 | 13 | v. u. Hoop Poles ſtatt Horp Poles. |
| 96 | 22 | zum ſtatt guter. |
| 97 | 18 | Patterns ſtatt Patterros. |
| 98 | 15 | Scows ſtatt ſcows. |
| 106 | 6 | v. u. Lock Stocks ſtatt Lork Stork. |
| | 20 | Schiffskuchen ſtatt Schifskuchen. |
| 113 | 9 | v. u. grindſtones ſtatt grindsbrus. |
| 121 | 8 | naval ſtores ſtatt flores. |

408

# Amerikaniſches Magazin

oder

authentiſche Beiträge

zur Erdbeſchreibung, Staatskunde und Geſchichte von Amerika,

beſonders aber der vereinten Staaten.

Herausgegeben

von

Profeſſor Hegewiſch in Kiel

und

Profeſſor Ebeling in Hamburg.

Erſter Band. Zweites Stück.

Hamburg,
bei Carl Ernſt Bohn.
1796.

# I.

## Vergleichung des höhern Grades der Kälte sowohl als der Wärme in Amerika, mit dem niedrigern in Europa unter den nehmlichen Graden der Breite, nebst einigen Gedanken über die Ursachen dieses höhern Grades, von Eduard A. Holyoke, d. A. Dr. u. Mitgl. der Ak. d. K.

## Erster Theil.

Fast seit der ersten Entdeckung von Nordamerika wurde bemerkt, daß, diesseits des atlantischen Meeres, die Extreme der Hitze und Kälte weit größer sind, als in Europa unter den nehmlichen Graden der Breite. Um wie viel sie aber von einander verschieden sind, darauf hat man bis jetzt, so viel ich weiß, nicht sonderlich acht gehabt, noch mit einiger Bestimmtheit angegeben. Ein schätzbares Werk, das seit einigen Jahren von einer meteorologischen Gesellschaft zu Mannheim unter dem Titel Ephemerides Meteorologicae Palatinae herausgegeben wird, liefert Data, diesen Punkt genauer zu bestimmen, denn es enthält mehr und accuratere Observationen, als irgend eine andere Sammlung.

Ich habe daher aus diesem Werke eine Tabelle über die höchsten Grade der Hitze und Kälte von zwanzig verschiedenen Städten in Europa, seit einigen Jahren, verfertigt. Die südlichste davon ist Rom unter 41°53′ N. B. einige Minuten weiter nach Süden, als Boston; die nördlichste ist Stockholm, die Hauptstadt von Schweden, unter 59°20′, zwischen welchen beiden Städten also eine Strecke von 17 Graden der Breite enthalten ist. Im Westen habe ich Rochelle in Frankreich genommen, und im Osten Ofen in Ungarn, eine Strecke von 20 Graden der Länge. Diese Fläche begreift das mittlere Europa. Ich habe dann meine eignen, zu Salem in Massachusetts gemachten Beobachtungen der größten Hitze und Kälte u. s. w. beygefügt.

Aus dieser Tabelle ergiebt sich, daß in den zwanzig daselbst aufgeführten europäischen Städten das Thermometer am höchsten stand zu Würtzburg in Franken, nehmlich auf 102°4. welches über 3 Grade niedriger ist, als die größte Hitze bei uns. Die größte Kälte war zu Sagan auf der westlichen Grenze von Schlesien. Der Merkur sank daselbst herunter bis zu — 21°32. welches unsere größte Kälte zu Salem um 10°.3. übertrift. Zwar öffentliche gedruckte Nachrichten sagen, daß um eben die Zeit, im Jan. 1786 das Thermometer zu Hartford in Connecticut und zu Neu-York eben so tief gefallen sei; allein ich weiß nicht aus was für einer Quelle diese Nachrichten kommen. Was aber die Sache mehr entscheidet, der **Mittelgrad** der größten Hitze in allen diesen Städten im Durchschnitt genommen, während der in der dritten Columne der Tabelle bemerkten Zeit, war nicht höher, als +86°41, welches über 10° weniger ist, als der Mittelgrad der größten Hitze zu Salem; und der Mittelgrad der größten Kälte in diesen zwanzig Städten stieg auf +3°.31,

welches

welches um 5 Grade weniger ist, als der Mittelgrad unserer größten Kälte.

Doch um die Differenz zwischen der Hitze und Kälte bei uns und in Europa unter der nehmlichen Breite zu bestimmen, müssen wir sie mit denjenigen Städten vergleichen, deren Lage der Breite der unsrigen am nächsten kommt, nehmlich Padua, Marseille und Rom. Die Tabelle lehrt uns, daß der Mittelgrad ihrer größten Hitze respektive um 5°,62. 7°.42 und 11°.59. geringer ist, als bei uns. Imgleichen, daß der Mittelgrad der größten Kälte in diesen drei Städten respektive um 19°.41. 29°.92. und 35°88. geringer ist, als bei uns. Ferner der Mittelgrad der größten Hitze dieser drei Städte, im Durchschnitt, welcher 88°.1. beträgt, abgezogen von dem Mittelgrade unserer größten Hitze, welcher 97°02 beträgt, macht eine Differenz von 8°92 größerer Hitze. Und der Mittelgrad der größten Kälte dieser Städte + 25°.96, abgezogen von dem Mittelgrade unserer größten Kälte — 2°.42. giebt eine Differenz von 28°.38 größerer Kälte.

Die Luft in Amerika ist also, unter unserer Breite, im Sommer, wenn es am heissesten ist, um 10 Grade des Fahrenheitschen Thermometers *) heisser, und im Winter, wenn es am kältesten ist, um 5 Grade kälter, als im mittlern Europa im Durchschnitt genommen, dessen Breite im Durchschnitt ungefähr 49° oder 50° ist, also ungefähr 7° bis 8° nördlicher, als Boston.

Ferner, die Luft in Amerika ist im Sommer ungefähr um 8 Grade heisser, und im Winter ungefähr



*) Ich habe mich der Fahrenheitschen Scala bedient, weil sie unter uns bekannter ist, als die Reaumeürsche.

um 28 Grade kälter, als in den europäischen Ländern, die unserer Breite am nächsten liegen. *)

## Zweiter Theil.

Hier ist also eine sehr beträchtliche Differenz zwischen Kälte und Hitze in zwei Erdstrichen unsers Globus, die gleich großen Einfluß der Sonne, dieser ersten Quelle der Wärme in unserm System, genießen. Sie ist viel größer, diese Differenz, dünkt mich, als jemand glauben würde, der sich mit Observationen dieser Art nicht abgiebt. Diese Thatsache muß natürlicher Weise auf eine Untersuchung der Ursache eines so merkwürdigen Unterschiedes leiten; denn diese Ursache ist ein Problem, das, so viel mir bekannt, noch nie befriedigend aufgelöst worden.

Muthmaßungen hierüber hat man mehrere, wovon ich nur zwei oder drei anführen will. Die erste und vielleicht am meisten bei uns angenommene Meinung ist: „daß die Seen und großen, uns im Westen liegenden Gewässer, die jeden Winter beständig zugefroren sind, eine weit ausgedehnte Eisfläche ausmachen, von der die Luft, indem sie darüber herfährt, kalt werde und so, wenn sie die Seeküste erreicht, wo unsre zahlreichen Pflanzungen liegen, den Grad von Kälte verursache, den die Einwohner von Nordamerika zu ertragen haben, und der so viel größer ist, als den die Europäer unter dem nehmlichen Himmelsstriche empfinden.„ Hiewider wende ich ein: 1) Daß die Winde, die uns meistens die größte Kälte bringen, nicht Westwinde sind, wie sie nach jener Hypothese seyn müßten, sondern Nordwest-

*) Da diese drei Städte, zusammen genommen, einen oder zwei Grade mehr nordwärts liegen, als wir, so ist das hier gegebene Resultat eher zu wenig, als der Wahrheit ganz gemäß.

west- oder vielmehr Nordwinde, die sicherlich über keine große Gewässer nach unserer Küste kommen. 2) Die angegebene Ursache scheint der Würkung nicht angemessen, denn obgleich in Westen von uns große Seen sind, so machen sie doch im Verhältniß zu dem Lande, worüber die Winde, eh sie uns erreichen, wehen müssen, nur eine kleine Fläche aus. 3) Ich nehme an, daß eine gefrorne Wasserfläche die darüber herwehende Luft um keinen Grad kälter macht, als eine gleich große gefrorne Landfläche; denn zugefrornes Land ist eben so kalt, als zugefrornes Wasser; und der ganze Boden zwischen uns und den Seen ist jeden Winter eher gefroren, als die Seen. Und wenn diese, nachdem sie gefroren sind, die Luft nicht kälter machen, als eine gleich große, gefrorne Landfläche, so kann gewiß nicht angenommen werden, daß sie, bevor sie gefroren sind, die Kälte vermehren. Hiezu kommt 4) daß das Eis auf diesen Seen jeden Winter ziemlich früh, bald mehr bald weniger, mit Schnee bedeckt wird, so gut wie die ganze Oberfläche dieser nördlichen Länder. Nun kann man nicht annehmen, daß der Schnee, weil er auf zugefrornem Wasser liegt, einen höhern Grad von Kälte in der Atmosphäre verursache, als wenn er auf einer Erdfläche von gleicher Größe liegt. Diese Bemerkungen zeigen, deucht mir, evident, daß diese Hypothese ungegründet ist.

Andre haben angenommen, „unsre dichten Wälder, worin sich jeden Winter eine große Menge Schnee anhäuft, so daß die Sonnenstrahlen keine Würkung auf ihn haben, wären die Ursache, daß der über ihn hergehende Wind weit kälter sei, als er sonst seyn würde, oder als er in Europa ist.„ Dies kann in der That die lange Dauer unsrer Winter und die Schärfe der Winde im Frühjahre erklären, indem der unbestralte Schnee im Schatten weit später schmelzen muß, als in ange-

hauter freier Gegend. Aber ich ſehe nicht ein, warum der in Wäldern liegende Schnee der Luft eine ungewöhnlichere Schärfe mittheilen ſollte, als derjenige, der in dieſen Ländern, während des Winters allenthalben die Erde bedeckt, ſie mag mit Waldungen bewachſen ſeyn oder nicht.

Wiewohl, daß die amerikaniſchen Wälder auf irgend eine Art die größere Kälte verurſachen, muß, glaub' ich, zugeſtanden werden.

Einige Schriftſteller haben bemerkt, daß die Winterkälte in der alten Welt ehmals in dem nehmlichen Klima und auf den nehmlichen Erdſtrichen, weit ſtrenger und heftiger war als in dieſen Zeiten. Dieß iſt eine, wie es mir ſcheint, hinlänglich erwießne Thatſache. Denn einigen alten Schriftſtellern zufolge war ein ſcharfer Froſt an verſchiedenen Orten etwas gewöhnliches, wo er heut zu Tage entweder gar nicht oder ſo äußerſt ſelten einfällt, daß man ihn, wenn dies geſchieht, als etwas ungewöhnliches zu bemerken pflegt.

David, König von Israel, ſagt in einem ſeiner Pſalmen: *), „er giebt Schnee, wie Wolle, er ſtreuet Reifen wie Aſchen; er wirft ſeine Schloſſen, wie Biſſen; wer kann bleiben vor ſeinem Froſt?„ Und um die Zeit der Kreuzigung unſers Heilandes (ungefähr im Anfange Aprils) ſagt der Apoſtel Johannes: **) „daß die Knechte und Diener ein Kohlfeuer machten, denn es war kalt, und ſich wärmten.„ Und Juvenal erwähnt des Zufrierens des Tibers, als einer damals gewöhnlichen Sache. ***) Und Ovid redet von gefrornem Wei-

ne

*) Pſ. 147. 16. 17. Ob David der Autor des Pſalms war, oder nicht, iſt gleichgültig.

**) Ev. Joh. 18, 18.

***) Hybernum fracta glacie deſcendit in amnem &c. Juv. Sat. 6, 521.

ne in Ländern, wo, ſo viel ich weiß, ſcharfer Froſt heut zu Tage äußerſt ſelten iſt. *)

Sollte hierüber noch einiger Zweifel Statt finden, ſo muß er, glaub ich, wegfallen, wenn man auf das acht giebt, was Livius in ſeiner Beſchreibung des zweiten karthaginenſiſchen Krieges erzählt. Wir finden daſelbſt, als die Römer unter Anführung Scipios eine Stadt in Spanien am Ebro etwas ſüdlicher als unſre Lage belagerten, folgende Stelle: Nec obſeſſos alia ulla res, quam iniqua oppugnantibus hyems, tutabatur. Triginta dies obſidio fuit, per quos raro unquam nix minus quatuor pedes alta jacuit: adeoque pluteos ac vineas Romanorum operuerat, ut ea ſola ignibus aliquoties conjectis ab hoſte etiam tutamentum fuerit (Lib. 21.) Daß Schnee vier Fuß tief dreißig Tage lang zu Taragona oder Barcelona, in deren Nachbarſchaft die von den Römern belagerte Stadt lag, liegen ſollte, würde heut zu Tage eine ganz auſſerordentliche Erſcheinung ſeyn. Man ſehe auch Virgils drittes Buch vom Landbau.

Da nun auf der Oberfläche der Erde in jenem Welttheile keine uns bekannte Veränderungen vorgegangen ſind, die ſo wahrſcheinlich einen merklichen Einfluß auf die Athmoſphäre hätten haben können, als das Aushauen und Ausraden der dichten Forſte und Wälder, die allenthalben das Land bedeckten; ſo können wir mit Grunde vermuthen, daß dieſer Umſtand auf irgend eine Art die Urſache iſt, warum es gegenwärtig in Paläſtina



*) Nudaque conſiſtunt formam
Servantia teſtae
Vina: nec hauſta meri, ſed
data fruſta bibunt.

Eleg. 10.

wärmer iſt, als in den Zeiten Davids, und wärmer zu Rom, als in den Zeiten der Republik oder der Cäſarn. *)

Nun iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß dieſelbige Urſache, worin ſie auch beſtand, die Europa ehemals kälter machte, als es gegenwärtig iſt, Amerika heut zu Tage kälter macht, als Europa. Amerika iſt, in Anſehung ſeiner Waldungen, in einer ähnlichen Lage, als worin Europa vor dreißig oder fünf und dreißig Jahrhunderten war. Seine Oberfläche, wenn wir ein hundert oder hundert und funfzig Meilen, mehr oder weniger, längs der Seeküſte ausnehmen, iſt faſt ganz mit dicken und faſt undurchdringlichen Wäldern bedeckt, wie jedermann bekannt iſt. Und, da die nehmlichen Urſachen immer die nehmlichen Würkungen hervorbringen; ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß die Wälder von Amerika auf die eine oder andere Art den hohen Grad von Kälte ervorbringen, der unſre Winter ſo merklich von dem andrer Länder unterſcheidet.

Dies alſo als wahrſcheinlich vorausgeſetzt, laßt uns weiter forſchen, ob es durch Vernunftgründe und angeſtellte Beobachtungen beſtätigt wird.

Unter den vielen glücklichen Entdeckungen in der Naturkunde und Chymie, womit ſich der berühmte Dr. Prieſtley die Welt verpflichtet hat, iſt eine von ſehr großer Wichtigkeit, nach welcher alle Arten von Pflanzen und Gewächſen die Eigenſchaft beſitzen, bei Tage eine viel reinere, vom Phlogiſton freiere, und zur Reſpiration tauglichere Luft um ſich zu verbreiten, als die gemeine Atmoſphäre; doch dies nicht allein, ſie haben auch die Kraft Phlogiſton aus der Luft einzuſaugen, wenn

*) Aus der beigefügten Tabelle ergiebt ſich, daß zu Rom die Kälte heut zu Tage nicht alle Jahr ſo groß iſt, daß das Thermometer bis zum Gefrierpunkte herunter fiele. Und da Jeruſalem 10 Grade weiter nach Süden liegt, als Rom, ſo vermuthe ich, daß dort heut zu Tage gar kein Froſt mehr Statt findet.

wenn ſie damit angefüllt und dadurch verdorben iſt, ſo daß ſie durch jenes Einſaugen wieder geſund und reſpirabel wird, wenn ſie vorher ſchädlich und erſtickend war: hiedurch werden die Blätter, in der Hand des groſſen Urhebers der Natur, ein groſſes Korrektiv der Unreinigkeiten, die ſonſt die ganze Maſſe der Athmoſphäre anſtecken und mit der Zeit ganz untauglich zur Reſpiration und zur Erhaltung des animaliſchen Lebens machen könnten. Dies alles iſt jetzt hinlänglich dargethan und darf nicht erſt bewieſen werden.

Alle Vegetabilien alſo, in Europa und Amerika, liefern der Athmoſphäre beſtändig dieſe reine Luft, und würken jenen phlogiſtiſirenden Prozeſſen, der Combuſtion, Reſpiration, Putrefaktion u. ſ. w., die beſtändig allenthalben im Gange ſind, entgegen. Es iſt aber zwiſchen beiden Welttheilen dieſer merkliche Unterſchied. Gegen die Zeit, da der Froſt eintritt, werfen die Blätter der niedrigen Vegetabilien in Europa ab, erſterben, und die noch ſtehen, beſitzen [illegible] bei weitem nicht mehr die Kraft, wie im Sommer, weil ſie werden auch ganz mit Schnee bedeckt, wodurch der Prozeß des Desphlogiſtiſirens ganz gehemmt wird. Die Blätter der Bäume fallen meiſt ab, und eine Luft iſt erſt wieder von den neuen, die im Frühling hervorkommen, zu erwarten. Nun erfrieren und verfaulen zwar auch in Amerika die Vegetabilien nicht in der Erde und die Blätter von vielen niedern Bäumen fallen ab und bedecken dann nicht mehr eine [illegible] Quantität über [illegible] Summe beſtimmt von den [illegible] Eichen, Tannenſtaudichten, weiſſen und rothen Fichten mit mehrern immergrünen Bäumen die ihre Blätter im härteſten Froſt behalten und die in ungeheurer Menge in unſern amerikaniſchen Wäldern [illegible] 30. Grade N. B. vorhanden und [illegible] ſo

fünften oder ſechſten Theil des feſten Landes von Europa bedecken könnten.

Daß in der That unſre immergrünen Bäume im Winter ſolche reine Luft verſchaffen, habe ich einigemal durch Experimente beſtätigt gefunden. Meine Experimente wurden eben ſo angeſtellt, wie Dr. Prieſtley und Ingenhouß die ihrigen anſtellten: ich fand beſtändig, daß Wachholder und Tannen Blätter, womit allein ich den Verſuch gemacht habe, eben ſo reine Luft producirten, wie andere Blätter im Sommer. *) Man muß aber bemerken, daß dieſe Verſuche nicht weiter getrieben werden können, wenn die Kälte des Waſſers größer iſt, als 32 Grad nach dem Fahrenheitſchen Thermometer, weil das Waſſer alsdann zu Eis gefriert. Man ſcheint aber mit Grunde vorausſetzen zu können, daß wenn bei dem Stande des Thermometers auf 34 oder 35° eben ſo viel Luft durch dieſe Verſuche producirt wird, als bei dem Stande deſſelben auf 70° oder 80°, auch viel kälteres Wetter im Reſultate keine große Veränderung geben würde. Dies Faktum iſt alſo nicht als völlig ausgemacht, ſondern nur als ſehr wahrſcheinlich anzunehmen, wiewohl ich glaube, daß es ſich beſtäti-

*) Ich habe bis jetzt weder Zeit noch Gelegenheit gehabt, die Experimente mit immergrünen Bäumen fortzuſetzen, ſo wie ich wünſche, und ich künftig zu haben hoffe; aber dem zufolge, was ich beobachtet, iſt es, denke ich, keine übertriebene Behauptung, daß ein Tannenbaum von gewöhnlicher Größe an einem ganz heitern Tage vier Barrels reiner dephlogiſtiſirter Luft liefert. Wenn wir nun hinzufügen, daß in der nehmlichen Zeit eben ſo viel Phlogiſton abſorbirt werden muß, als eine gleiche Quantität gemeiner Luft enthält; ſo können wir uns leicht vorſtellen, daß in einem Lande, wo Bäume dieſer Art in Menge vorhanden ſind, die Atmoſphäre im Winter weit mehr dephlogiſtiſirt ſeyn muß, als in Ländern, wo ſie ſollten angetroffen werden.

ſtätigen wird, wenn einſt die erforderlichen, entſcheidenden Experimente gemacht ſeyn werden.

Dies vorausgeſchickt, was für einen Fond von reiner dephlogiſtiſirter Luft haben wir nicht hier in Amerika, den Europa gegenwärtig nicht mehr hat. Ohne Zweifel giebt es noch überall in Europa immergrüne Bäume von mancherlei Art; aber daß ſie daſelbſt noch in eben der Menge ſollten vorhanden ſeyn, wie ehemals, insbeſondere in den mittlern und ſüdlichern Gegenden jenes Welttheils, dies iſt nicht glaublich. Auch in Scandinavien, wo ſie vermuthlich am häufigſten ſind, haben ſie doch auch, dünkt mich, abgenommen. Aber, alle zuſammen genommen, wie wenig bedeuten ſie gegen die immergrünen Gewächſe und Bäume in Amerika?

Aus dieſen Betrachtungen, denke ich, muß es ſehr wahrſcheinlich werden, daß Amerika mit Quellen dephlogiſtiſirter Luft verſehen iſt, die jetzt in Europa erſchöpft ſind, und daß daher die Athmoſphäre unſers Welttheils wahrſcheinlich weit reiner und dephlogiſtiſirter iſt.

Ob dies würklich Thatſache ſei, kann durch meteorologiſche Beobachtungen hinlänglich dargethan werden. Denn die ſenſibeln Eigenſchaften der Luft, die der Gegenſtand der Meteorologie ſind, können, wenn ſie während einer Reihe von Jahren richtig beobachtet und niedergeſchrieben werden, nicht allein darthun, welches Land die trockenſte und reinſte Luft hat; ſondern auch die Größe der Differenz in dieſer Hinſicht kann auch eben ſo leicht und genau ausgemacht werden, als die Differenz in Abſicht auf Hitze und Kälte.

Nach ſolchen Beobachtungen müſſen wir uns alſo umſehen; und wenn wir im Stande ſind die Quantität der Ausdünſtung, die Quantität des Regens, die Anzahl heitrer, ſchöner, die Anzahl wolkichter, regnichter, neblich-

neblichter Tage in jedem Welttheile während einer Reihe von Jahren anzugeben; so ist kein Zweifel, daß dieser Punkt befriedigend kann ausgemacht werden. Dies will ich in der Folge versuchen; jetzt will ich nur vorläufig bemerken, daß wir vielleicht noch nicht Beobachtungen genug haben, die Sache ganz außer Zweifel zu setzen, doch genug, denke ich, um zu zeigen, daß das Klima in Amerika überhaupt viel trockner ist, als in Europa. *)

Die Quantität der Ausdünstung in einem Lande muß, denke ich, hauptsächlich, wo nicht ganz, von den drei Umständen abhängen, von der Trockenheit, Hitze und Bewegung der die ausdünstende Oberfläche berührenden Luft. **) Denn je trockner die Luft ist, desto fähiger ist sie, eine gewisse Quantität Wasser in einer gegebnen Zeit zu absorbiren; denn wenn sie ganz mit Wasser gesättigt ist, wie bei neblichtem Wetter, so findet wenig oder gar keine Ausdünstung Statt. Wärme befördert auch die Ausdünstung, wahrscheinlich dadurch, daß sie die Cohäsion der Wasserpartickelchen mindert. Der Wind endlich befördert sie ebenfalls, nicht blos dadurch, daß er die ausdünstende Oberfläche bewegt, sondern auch dadurch, daß er immer frische Portionen Luft über sie herführt. Nun alle diese Umstände kommen bei uns in Amerika in höherm Grade zusammen, als in

*) Der gradeste Weg die Trockenheit der Luft zu bestimmen, ist ohne Zweifel durch das Hygrometer; allein bis dies Instrument vollkommner gemacht seyn wird, als es bis jetzt noch ist und bis damit Beobachtungen in beiden Welttheilen während eines hinlänglichen Zeitraums werden gemacht seyn, ist diese Methode noch sehr mangelhaft.

**) Die Elektricität kann vielleicht auch als eine befördernde Ursache der Ausdünstung betrachtet werden; aber ich halte es für wahrscheinlich, daß ihre Würkung zur Beförderung der Ausdünstung mit der Trockenheit der Luft sehr im Verhältniß steht.

in Europa, die Trockenheit auf der Oberfläche der Erde zu vermehren. Dieſe iſt in der That hier zu Lande oft ſo groß, daß unſre Ernten häufiger dadurch leiden und die Hoffnungen des Landmanns öfter dadurch vereitelt werden, als in Europa.

Der Beweis indeß von dieſem Punkte, aus wirklichen Beobachtungen in dem angeführten Werke Ephemerides Meteorologicae, iſt nur ſchwach; denn von den ſechs oder ſieben Oertern, die darin angeführt werden, und die man leicht mit den von Dr. Williams in eben dem Werke beigebrachten, den einzigen amerikaniſchen, die ich angetroffen, vergleichen kann, übertrift die Ausdünſtung von zweien, wenn ich es recht verſtanden, die der von ihm angeführten beträchtlich; von allen übrigen iſt ſie geringer; denn die Mittelausdünſtung dieſer ſieben Oerter, im Jahre 1785 ſteigt nicht ganz auf 45 Zoll, da ſie hingegen zu Cambridge in eben dem Jahre, nach Dr. Williams Bericht an 56 Zoll betrug.

Die große Differenz zwiſchen den Quantitäten Regen, die jährlich in verſchiedenen Ländern fallen, macht in meteorologiſchen Tabellen einen merkwürdigen Artikel aus. Dr. Lind berichtet, *) daß zu Senegal in Afrika in den vier Regenmonaten 115 Zoll Regen fällt. Nach den ſo oft angeführten Ephemeriden betrug der Regen zu Petersburg in Rußland im Jahr 1785 nicht einmal 12 Zoll. **) Nun halte ich es faſt für gewiß, daß die jährlich in einem Lande fallende Quantität Regen, vorausgeſetzt, daß ſie zur Beförderung der Vegetation daſelbſt hinlänglich ſei, mit der jährlichen Quantität

*) In ſeinem Werke von den Krankheiten in heißen Climaten.

**) Man ſagt dabei nicht, daß es etwa ein ſeiner Trockenheit wegen merkwürdiges Jahr geweſen ſei.

... Ausdünſtung in demſelbigen Lande in Verhältniß ... muß. Denn eine ſehr kleine Quantität würde in ... einem Lande genug ſeyn, wenn nichts durch die ... dünſtung wieder wegginge: ſo wie auf der andern ... ſich kaum eine Quantität angeben läßt, die hin... würde, wenn alles gleich wieder ausgedünſtet ... de. Je trockner daher die Luft iſt, in irgend einem ... ausgedehnten Lande, deſto mehr Regen iſt nöthig, ... Vegetation daſelbſt in voller Kraft zu erhalten. So ... die verhältnißmäßigere größere oder geringere Tro... der Luft in zwei Ländern ſehr gut aus der Quan... Regen, die in jedem dieſer Länder während eines ... Zeitraumes fällt, geſchloſſen werden kann, ... geſetzt, daß die Vegetation in beiden von gleicher ... ſei.

Aus den vielen Tabellen, die über die Tiefe des ... in einer Menge von Oertern in Europa, wäh... vieler Jahre, bekannt gemacht ſind, ergiebt ſich, ... die Mittelquantität des Regens in dieſem Welttheil, ... Jahr ins andre, kaum 30 Zoll beträgt, gewiß nicht ... In Amerika aber, nehmlich zu Ipswich Ham... fiel nach den Beobachtungen des ehrwürdigen Herrn ... von fünf Jahren, wovon das letzte 1787 ziem... regen war, im Durchſchnitt jährlich 49 Zoll. Und ... Cambridge fiel 1785 nach Dr. Williams Beobach... 41,016 Zoll. Und nach den Beobachtungen des ... Herrn French zu Andover fiel daſelbſt, nach ... Durchſchnitt der letzten ſieben Jahre, jährlich ... Zoll.

... heitrer Tage, die während eines Jah... verſchiedne Jahre nach einander, an einem Orte ... geben auch einige Anzeige von der Trocken... der Atmoſphäre eines Landes; denn, da ſich die ... aus der in der Luft befindlichen Feuchtigkeit bil... macht das Nichtdaſeyn der Wolken eine Anzeige

ſeyn,

ſeyn, daß keine Feuchtigkeiten in der Luft ſind, d. i. die Luft muß trocken ſeyn. Nun, die Ephemerides Meteorologicae Palatinae bezeugen, daß die Mittelzahl heitrer Tage, nach Beobachtungen in zwanzig verſchiedenen Städten in verſchiedenen Ländern in Europa, nicht mehr betrug als drei oder vier und ſechszig, dahingegen im nehmlichen Jahre zu Cambridge einhundert drei und ſiebzig ſolcher Tage waren. Ich füge hinzu, daß wir zu Salem, meinen eignen Beobachtungen zufolge, nach einem Durchſchnitt von ſieben Jahren, jährlich einhundert und dreißig heitre Tage hatten.

Die Anzahl trüber Tage in eben dieſen zwanzig Städten belief ſich im Jahr 1785 im Durchſchnitt auf hundert und dreizehn oder vierzehn; zu Cambridge aber waren ihrer nur neun und ſechszig, und zu Salem, nach einem Durchſchnitt von ſieben Jahren, jährlich ungefähr fünf und neunzig.

Die Anzahl der zum Theil trüben Tage in dieſen nehmlichen Städten war hundert vier oder fünf und ſiebzig; zu Cambridge nur hundert drei und zwanzig, und zu Salem jährlich nach einem Durchſchnitt von ſieben Jahren hundert und zwanzig.

Die Anzahl regnichter Tage in dieſen Städten war, im Durchſchnitt, hundert zwei und zwanzig; zu Cambridge nur acht und achtzig, und zu Salem, nach dem Durchſchnitt von ſieben Jahren, jährlich fünf und neunzig.

Die Anzahl neblichter Tage in dieſen Städten war ſieben und ſechszig; zu Cambridge ſechszehn, und zu Salem in den ſieben Jahren jährlich ein und zwanzig.

Hygrometriſche Obſervationen anlangend, ſo haben wir unglücklicherweiſe keine, die wir mit den europäiſchen vergleichen könnten; ausgenommen blos die vom berühmten Dr. Franklin, die er in einem Briefe an Hrn. Nairne über Hygrometer mittheilte und in dem

2ten Bande der Verhandlungen der amerikaniſchen philoſophiſchen Societät zu Philadelphia gedruckt ſind. Aus ihnen ergiebt ſich, daß die Luft zu Philadelphia nicht nur trockner iſt, als die in Großbritannien, ſondern auch als die zu Paſſey in Frankreich. Dies ſcheint, nach dieſen Beobachtungen, eine unmittelbar evidente Thatſache zu ſeyn.

Unſre Ausdünſtung iſt alſo größer als in Europa; unſre Quantität Regen iſt viel größer; wir haben mehr heitre, wir haben weniger trübe Tage; weniger neblichte, weniger regnichte. *) So ſcheint alſo, auf welche Art man auch die Vergleichung anſtellt, Amerika an Trockenheit der Athmoſphäre Europa zu übertreffen. Und wenn gleich keine der bisher angeführten Thatſachen, einzeln genommen, für einen hinlänglichen Beweis gelten kann; ſo ergiebt ſich doch aus ihnen allen zuſammen genommen, ein ſehr hoher Grad von Wahrſcheinlichkeit für dieſe Behauptung.

Jetzt, wird man vielleicht denken, liege mir ob, zu zeigen, wie eine größere Reinigkeit und Trockenheit der Athmoſphäre höhere Grade von Kälte oder Hitze verurſachen könne, oder darzuſtellen, durch was für einen Prozeß die Natur vermittelſt der Trockenheit und Dephlogiſtiſirung Hitze und Kälte erzeuge. **) Und viel wahr-

*) So wie in Europa im Sommer mehr phlogiſtiſirende Prozeſſe vorhanden ſind, die die Luft verderben, als in Amerika, z. E. Combuſtion, Reſpiration, Putrefaktion u. ſ. w.; ſo iſt es wahrſcheinlich, daß in Amerika, in dieſer Jahreszeit, die ungeheure Menge von Bäumen nebſt den dicht an der Erde wachſenden Vegetabilien, die hier eben ſo häufig ſind als in Europa, eine weit größere Quantität reiner Luft verſchaffen, ſo daß Amerika in der warmen Jahreszeit ſowohl als in der kalten in dieſer Hinſicht den Vorzug vor Europa haben muß.

**) Ich brauche die Ausdrücke trocken, rein und dephlogiſtiſirt als gleich bedeutend, oder betrachte wenigſtens die dadurch bezeich-

wahrſcheinliche und muthmaßliche Gründe könnten aus der Chymie angeführt werden, dieſen Punkt zu beweiſen und zu erläutern. Da man aber allgemein anzunehmen ſcheint, daß alle bisher vorgetragnen Theorien von der Wärme noch unvollkommen ſeyn; da ich, wie es auch hiemit beſchaffen ſeyn mag, bekennen muß, zu wenig mit der Natur der Wärme bekannt zu ſeyn, um mich in eine ſolche Diſcuſſion einzulaſſen; ſo will ich mich lieber auf dasjenige einſchränken, was uns Obſervationen und Experimente lehren.

Nun iſt es, glaube ich, eine durch beſtändige und allgemeine Erfahrung ausgemachte Thatſache, daß, wenigſtens in unſern Ländern, und ich vermuthe, in allen kalten Ländern, die heftigſte Kälte immer eintritt, wenn die Atmoſphäre am reinſten, trockenſten und am meiſten dephlogiſtiſirt iſt; oder, daß wir unſern heftigſten Froſt nie anders haben, als wenn die Luft in dieſem Zuſtande iſt. Daß die Luft alsdann ſehr trocken iſt, erhellt aus dem Zuſammenſchrumpfen des Holzes, aller Vegetabilien und animaliſchen Subſtanzen u. ſ. w. Daß ſie in einem dephlogiſtiſirten Zuſtande iſt, erhellt aus der Schnelligkeit, womit dann alle Feurung von der Flamme verzehrt wird, und aus der großen Tendenz zu zünden, die man dann an unſern gewöhnlichen Feuern wahrnimmt; aus dem größern und hellern Lodern der Flammen von Lichtern und Lampen, und aus manchen andern Umſtänden, die noch angeführt werden könnten. Zwar iſt das Wetter häufig empfindlich kalt, wie man es zu nennen pflegt, wenn die Atmoſphäre in einem feuch-

zeichneten Eigenſchaften als ſolche, die, bei dem nehmlichen Zuſtande der Luft, immer beiſammen in ihr angetroffen werden. Daß ſie immer nothwendig durch die Natur ſelbſt mit einander verbunden wären, will ich nicht behaupten; aber ich halte für gewiß, daß ſie gewöhnlich beiſammen ſind.

feuchten Zuſtande, wenn es naßkalt iſt. Die unangenehmſte Kälte, die wir im Winter haben, iſt, wenn die Atmoſphäre ſich in einem ſehr feuchten Zuſtande befindet. Das Thermometer fällt dann aber doch nie bis zum niedrigſten Grade, ja nicht einmal bis nahe zu ihm herab; es bleibt gewöhnlich noch ungefähr 15 Grade über ihm.

Ferner, obgleich das Wetter im Sommer häufig, dann nach unſerm Gefühl durch Hitze am meiſten beſchwerlich und unerträglich wird, wenn die Luft voller Dünſte und phlogiſtiſirt iſt, wie aus den Würkungen erhellt, die dann grade das Gegentheil von den eben angeführten, als den Folgen der Dephlogiſtiſirung ſind: ſo ſteigt doch das Thermometer alsdann, ſo weit meine Beobachtungen reichen, nie bis zum höchſten Grade, ſondern bleibt gewöhnlich 6 oder 8 Grade unter ihm. *)

Aus

*) Es könnte vielleicht paradox ſcheinen, zwei ſo entgegengeſetzte Effekte, wie Hitze und Kälte, einerlei Urſache zuzuſchreiben; allein dieſer Schein wird meiſt verſchwinden, wenns ſich finden ſollte, wie ich glaube, daß es wird, daß die Kälte durch die Dephlogiſtiſirung vermittelſt einer chemiſchen Operation auf die Luft hervorgebracht wird; Hitze aber blos mechaniſch, dadurch nehmlich, daß ſie die Theile aus der Luft wegſchafft, wodurch die Sonnenſtrahlen häufig aufgefangen werden, imgleichen dadurch, daß ſie, da dephlogiſtiſirte Luft ſpecifiſch ſchwerer iſt, als gemeine, die Luft an der Oberfläche der Erde dichter und ſchwerer macht, wodurch der Einfluß der Sonne zur Hervorbringung der Hitze ſehr muß vermehrt werden. Dieſe Betrachtungen können auch begreiflich machen, warum die Atmoſphäre im dephlogiſtiſirten Zuſtande die Kälte noch ſtärker vermehrt, als die Hitze. Beobachtungen lehren, daß die Differenz zwiſchen zwei Thermometern, wovon das eine gegen die Sonne gerichtet ſteht, das andere im Schatten, immer, caeteris paribus, bei dephlogiſtiſirter Luft größer iſt, als wenn ſie ſich im gegenſeitigen Zuſtande befindet.

Aus allem dieſen glaube ich kann ſicher geſchloſſen werden, (wir mögen es übrigens philoſophiſch erklären können oder nicht) daß Trockenheit oder Dephlogiſtiſirung wirklich in der Natur zur Hervorbringung unſerer heftigſten Kälte und wahrſcheinlich auch unſerer ſtärkſten Hitze nöthig ſind. Und wenn ſich das ſo verhält, iſt es dann nicht natürlich, vorauszuſetzen, daß, wenn die Atmoſphäre eines Landes gewöhnlicher Weiſe ſowohl im Sommer als Winter trockner und dephlogiſtiſirter iſt, als in einem andern, daß es dann, caeteris paribus, in jenem des Sommers heiſſer und des Winters kälter ſei, als in dem andern?

Doch alle bisherige Behauptungen hierüber zugegeben, ſo bin ich doch nicht geneigt, gleich feſtzuſetzen, daß die größere Trockenheit und Dephlogiſtiſirung unſerer Atmoſphäre allein hinreichend ſei, die Urſache unſrer größern Hitze und Kälte völlig zu erklären. Wahrſcheinlich kommen der Urſachen mehrere zuſammen, dieſen Effekt hervorzubringen. Ich will Eine anführen, die ich für ſehr wirkſam dabei halte.

Alle Küſtenländer, die an einem großen Ocean liegen, unter kalten Himmelsſtrichen, müſſen im Winter durch die über den Ocean herwehenden Winde gewärmt werden, aus dem ſimpeln Grunde, weil die Seegewäſſer unter dieſen Breiten um viel Grade weniger kalt werden, als die Oberfläche der Erde; ſo wird ebenfalls das Seewaſſer in ſolchen Ländern im Sommer nie ſo warm, als die Oberfläche der Erde; im Sommer alſo wird die Luft von Winden, die über See landeinwärts wehen, gekühlt.

Nun zeigen die Ephemerides Meteorologicae Palatinae, daß die in Europa am meiſten herrſchenden Winde, aus dem Weſten oder wenigſtens von der Seite herkommen, insbeſondere im Sommer und Winter. Weſtwinde müſſen alſo in Europa die Luft im Winter

wärmer und im Sommer kühler machen, als die östlichen, weil jener Welttheil auf der östlichen Seite des großen atlantischen Meeres liegt. Aus der nehmlichen Ursache muß der Effekt in Nordamerika sich umgekehrt verhalten, das ist, die bei uns in den heissen und kalten Jahrszeiten am meisten herrschenden Winde kommen gleichfalls von der westlichen Seite her; denn im Frühling und Herbst sind sie mehr veränderlich, und kommen häufiger von Osten her, als im Sommer oder Winter. *) Wir fühlen daher von ihrer erwärmenden Würkung im Winter, und von ihrer kühlenden im Sommer, weniger, weil unsre Küsten westwärts des Oceans liegen. Solchergestalt wird durch die in Europa herrschenden Winde sowohl die Hitze als die Kälte, der es durch seine geographische Lage ausgesetzt ist, gemildert; wie dagegen durch die nehmlichen Winde sowohl die Winterkälte als Sommerhitze auf den Küsten von Amerika vermehrt wird. **) Nun angenommen, daß ringsherum auf der ganzen Erdkugel unter der mittlern Breite die westlichen Winde prädominiren, eine sehr wahrscheinliche Vermuthung, wenn wir die eben angeführten Thatsachen bedenken; ferner, daß die Passat-Winde in der heissen Zone beständig von Osten her wehen:

*) In zahlreichen amerikanischen Wetterbeobachtungen von verschiedenen Jahren her, die ich durchgesehen, finde ich, daß nur in Einem Monate von sechszehn oder achtzehn östliche Winde prädominirten; daß hingegen in sieben oder acht Monaten im Jahre, im Durchschnitt der Wind fast beständig westlich war.

**) Stockholm in Schweden liegt unter 59°20′ N. B., und Tobolsk in Siberien unter 58°12′. Und doch hat man beobachtet, daß die Kälte am letzten Orte beträchtlich größer ist als am ersten. Nun liegt Tobolsk, der Länge nach, 50° weiter östlich als Stockholm, folglich um so viel weiter vom atlantischen Meere entfernt. Wird die Wahrheit unsrer Hypothese nicht durch diese Beobachtung bestätigt?

wehen: ſo muß folgen, daß die öſtlichen Küſten von Aſien und Amerika kälter ſind, als die weſtlichen Küſten von Europa und Amerika unter den nehmlichen Graden der Breite. Daß aber eine ſolche Differenz wirklich Statt findet, ſcheint aus der Nachricht in Capitain Cooks letzter Reiſe zu erhellen, wo wir finden, daß zu Nootka, oder in König Georgs Sund, auf der Weſtſeite von Amerika unter 49°36′ N. B. im Jahr 1778 im April die Vegetation ſtark fortgeſchritten war, wohingegen im folgenden Jahre, in der Bay von Awatſka in Kamtſchatka, auf der öſtlichen Küſte von Aſien, unter 53°38′ N. B. der Schnee noch nicht geſchmolzen und noch kein Anſchein zur Vegetation war bis in der Mitte des Mai. Welches, wenn man es als den gewöhnlichen Gang der Natur in dieſen Erdſtrichen annehmen darf, eine wichtige Beſtätigung für die eben angeführten Behauptungen abgiebt. *)

Aber es iſt mehr als Zeit, dieſen bereits zu langen Aufſatz zu ſchließen, welches ich thun will, nachdem



*) Unſre Schiffer, die häufig das atlantiſche Meer unter unſerer Breite oder da herum befahren, haben die gemeine Bemerkung gemacht, daß die weſtlichen Winde von allen die gewöhnlichſten ſind, welches veranlaßt hat, daß die Matroſen die Fahrt von Oſten nach Weſten bergauf nennen. In Hrn. Walters Nachricht von Anſons Reiſe iſt bemerkt, daß im ſtillen Meere unter 30° oder 32° N. B. die Winde faſt beſtändig weſtwärts herkommen; aber nur wie mäßige unterbrochne Lüftchen; daß ſie aber weiter nach Norden hin, z. B. unter 40° oder 45° anhaltend Weſtwinde ſind. Der Verfaſſer nimmt daher an, daß das Acapulkoſchiff, wenn es ſeinen Lauf weiter nordwärts nähme, wo die weſtlichen Winde beſtändig prävaliren, ſeine Reiſe in viel kürzerer Zeit verrichten würde, als es ſie verrichtet, ſo lange es den alten Cours hält. Dieſe Bemerkungen geben für die oben behauptete Hypotheſe einen neuen Grund ab. Ob die weſtlichen Winde auch in der ſüdlichen gemäßigten Zone prädominiren, weiß ich nicht; thun ſie es aber, ſo iſt wahrſcheinlich die

dem ich nur noch bemerkt habe, daß, ob ich gleich nicht weiß, ob die von mir angeführten beiden Urſachen, oder eine von beiden, nach dem Urtheil der Kenner, den Würkungen, die ich ihnen zuſchreibe, angemeſſen ſind oder nicht, gleichwohl, meines Erachtens, irgend eine beſondere oder Lokal-Urſache, wie z. E. die größere Dephlogiſtiſirung, angenommen werden muß, den ehemaligen höhern Grad von Kälte in Europa, als der jetzige, zu erklären, ſo wie auch eine allgemeine Urſache, z. E. die gewöhnlich herrſchenden Weſtwinde in der temperirten Zone, zugegeben werden muß, zu erklären, warum es auf der öſtlichen Küſte von Aſien kälter iſt, als auf der benachbarten weſtlichen von Amerika.

Es verhalte ſich damit, wie es wolle, ſo ſchmeichle ich mir, das bisher von mir Vorgetragne werde Perſonen, die zu dergleichen Unterſuchungen Luſt und Muſſe haben, bewegen, die hier abgehandelten Gegenſtände ihrer Aufmerkſamkeit werth zu halten, und die von mir behauptete Theorie zu unterſuchen, damit ſie, wenn ſie mit der Vernunft und Erfahrung übereinſtimmt, mehr

die Weſtküſte von Südamerika wärmer als die öſtliche unter einer ähnlichen Breite wie die unſrige. Wenn unter unſern Breiten die Winde gewöhnlich vom Weſten her wehen, kann nicht dieſer Umſtand allein verurſachen, daß die Atmoſphäre in Europa feuchter iſt als in Amerika, weil die Seeluft mehr mit Waſſertheilchen angefüllt ſeyn muß als die Landluft?

Varenius *) in ſeiner Geographie, S. 609, vierte Londner Ausgabe, lehrt uns, „daß im nördlichen Theile von China, obgleich unter einer nicht ſo nördlichen Breite als Italien, die Kälte gleichwohl ſehr ſcharf iſt und große Flüſſe und Seen zufrieren.„ Und S. 611 heißt es, „daß die Winter in Japan, welches ſich vom 31° bis 39° N. B. erſtreckt, kalt und feucht ſind, und viel Schnee fällt.„

*) Im Original ſteht Vaſennius, ein Schreib- oder Druckfehler.

mehr ins Licht geſetzt und beſtätigt, im gegenſeitigen Fall aber widerlegt und in ihrer Grundloſigkeit dargeſtellt werde. Salem, im September 1788.

## Nachſchrift.

Seitdem die Akademie mir die Ehre erwieß, einen Aufſatz, den ich ihr im November 1788 überreichte, betitelt: **Vergleichung** ꝛc. vorleſen zu laſſen, habe ich das Vergnügen gehabt, in den philoſophiſchen Verhandlungen (Tranſactions), im LXXVII. B. Art. XV. eine Nachricht von ſehr merkwürdigen Experimenten zu leſen, die unſer Landsmann, Sir Benjamin Thompſon, zu Mannheim, in der Pfalz in Deutſchland gemacht hat. Es ergiebt ſich daraus, daß Eiderdunen, Baumwolle, rohe Seide u. ſ. w. bei einerlei Prozeß, eben ſo viel und eben ſo reine dephlogiſtiſirte Luft geben, als die Blätter irgend einer Art von Vegetabilien, daher es ſehr wahrſcheinlich wird, daß dieſe reine Luft von dem Waſſer, worin man ſie bei dieſem Prozeſſe legen muß, und nicht von den Subſtanzen, die man ſolchergeſtalt heiß macht, ſie mögen vegetabiliſch, animaliſch oder mineraliſch ſeyn, hergeleitet werden muß. Hieraus ſcheint zu folgen, daß es nichts weniger als gewiß iſt, daß ſolche reine Luft oder überall irgend eine Art von Luft von den der Sonne blosgeſtellten Blättern der Pflanzen komme, wie Dr. Prieſtley, Ingenhouß und andre durch ihre Experimente behaupteten und ſchienen erwieſen zu haben. Iſt dies nun wirklich der Fall und wird keine Luft durch die Blätter der Vegetabilien producirt: ſo ſind alle meine Schlüſſe, die ich auf die Hypotheſe, daß dies geſchehe, in erwähntem Aufſatze gebaut hatte, ohne Grund, und müſſen über Haufen fallen. Aber man muß bemerken, daß die Thatſachen und Beobachtungen, die ich in der **Vergleichung** bei-

gebracht, nach welchen unſre Atmoſphäre wirklich trockner iſt, als die in Europa, durch den Umſturz dieſer Hypotheſe gar nicht leiden, ſondern ihre völlige Stärke behalten, ob ich gleich in Anſehung der Urſache irrte, indem ich ſie der von den Blättern der Pflanzen herrührenden Reinheit der Luft zuſchrieb.

Ferner, ſeitdem ich erwähnten Aufſatz ſchrieb, bin ich zufälligerweiſe von einer Thatſache unterrichtet worden, die die Idee beſtätigt, daß unſere Wintergrüne, wo nicht die Urſache von der dephlogiſtiſirten Luft, jedoch gewiſſermaßen Urſache von der größern Kälte ſind. Die Thatſache von der ich rede, iſt, **daß der Froſt, nach einer gemeinen Beobachtung, ſowohl im Herbſt viel früher als im Frühjahr viel ſpäter, in der Nachbarſchaft von Tannen und andern im Winter grün bleibenden Wäldern, als an andern Orten, und in der Nachbarſchaft ſolcher Wälder, die ihre Blätter im Winter verlieren, eintritt.** Jeder bei dem ich mich ſeitdem erkundigte, deſſen Geſchäfte oder Lage ihn darauf leitete, hierauf Acht zu geben, hat mir dies beſtätigt, und man ſagt mir, es ſei dies eine gemeine Bemerkung, ob ich gleich bekenne nie zuvor davon gehört zu haben, als ich den Aufſatz der Akademie überreichte.

Iſt dieſe Bemerkung gegründet, ſo mögen die Experimente von Dr. Prieſtley und Dr. Ingenhouß am Ende beſtätigt oder widerlegt werden, unſre Tannenwälder ſind dann immer eine Quelle von Kälte, deren Europa jetzt größtentheils beraubt iſt, weil es keinen Zweifel leidet, daß wintergrüne ſowohl als andere Arten Bäume, jetzt weniger und dünner über jenen Welttheil verbreitet ſind, als ſie in verfloſſenen Zeiten geweſen, oder gegenwärtig in Amerika ſind.

Salem, im November 1790.

## II.

## Ueber den gegenwärtigen Zuſtand der Auswanderungen, und Anſiedlungen im Staate von Penſylvanien in Nord-Amerika, beſonders in Anſehung der Deutſchen.

(von Gotthilff Nicolas Lutynes, in Luzerne County, in Penſylvanien.

Noch immer übertrifft das vereinigte Amerika in ſeinem ſtets wachſenden Wohlſtande, die Erwartungen derer, welche bey der beſtätigten Unabhängigkeit derſelben 1783, die günſtigſten Meinungen von dieſem entſtehenden Reiche hegten.

Die Auswanderungen nach dieſem Welttheil von Europa ſind in dieſem Jahrhundert allezeit ſtark geweſen, und zur Bevölkerung des Staates von Penſylvanien haben die Deutſchen nicht wenig beygetragen, daher man ganze Grafſchaften findet, welche meiſt von Deutſchen oder Nachkommen derſelben bewohnt werden.

Hier trifft man deutſche Sitten, deutſche Vorurtheile und deutſche, wiewohl etwas verderbte, Sprache an, ſo daß man ſich mitten in die Pfalz, in den Elſaß, oder in Schwaben verſetzt zu ſeyn glaubt; aus welchen Gegenden nemlich die mehreſten hieſigen Deutſchen herſtammen. Allein dieſe hieher ausgewanderten Deutſchen waren, mit ſehr geringer Ausnahme, arme Handwerker oder Bauern, ohne Erziehung, aber ehrliche arbeitſame Leute. Einige der Auswanderer, welche noch

leben, oder die Nachkommen der verstorbenen sind jetzo zum Theil reiche, und fast alle wenigstens sehr wohlhabende Leute.

Die Gelegenheiten, welche diesen Ausgewanderten zur Gründung ihres Wohlstandes verhalfen, haben noch nicht aufgehöret; vielmehr sind solche jetzo vermehrt, da die Bedürfnisse mit der anwachsenden Bevölkerung steigen, und Land genug vorhanden ist, welches den Fleiß seines Anbauers mit reichlichem Wucher lohnet.

Die jetzigen verheerenden Kriege in Europa vermehren die Zahl der in diesem Staate ankommenden Fremden nicht bloß mit Leuten, welche der Brodmangel treibt, ihr Vaterland zu verlassen, sondern von allen europäischen Nationen siehet man Leute von Verdienst und Vermögen in diesem ruhigen Lande ankangen.

Was können aber diejenigen erwarten, welche nach diesem neuen Welttheile kommen? Nord-Amerika ist kein Ost-Indien, wo in kurzer Zeit und mit geringer Mühe große Reichthümer zusammen zu scharren sind; kein Peru, wo Gold im Fluß-Sande schwimmet; allein es ist ein fruchtbares schönes Land, welches dem Fleißigen, dem Arbeitenden und Betriebsamen einen ruhigen Besitzstand, ein reichliches Auskommen und eine unabhängige Wohlhabenheit zusichert.

Niemand indessen komme nach diesen Gegenden, der bloß mit der Feder sein Brod zu erwerben sucht, oder hofft, gleich bei seiner Ankunft bei der Handlung als Bedienter sein Brod zu finden. Es hält schwer, unterzukommen, und wie wenige besitzen ein hinlängliches Vermögen, an einem so theuren Orte, wie Philadelphia, oder andere Seestädte an dieser Küste sind, bis zu ihrem Unterkommen ohne Verdienst leben zu können.

Leichter fällt es, wenn ein solcher junger Mensch sich entschließen kann, in die Dienste eines Stadt- oder

Land-

Landkrämers zu treten; und man findet viele wohlhabende Deutsche, welche durch diesen Weg zu ihrem Glücke gelanget sind.

Wer indessen gründliche Kenntnisse und Erfahrungen in der Handlung besitzt, mit hinreichenden Mitteln versehen, und wichtige auswärtige Verbindungen hat, der kann seines Glückes versichert seyn, wenn er die hiesige Routine kennen gelernet hat; für solchen ist hier ein großes, bei weitem noch nicht erschöpftes Feld zu bearbeiten.

Für Träge, Faule, Liederliche und den Lastern Ergebene, ist dieser Himmelsstrich eben so wenig gedeihlich, wie der ihres Vaterlandes. Sie werden hier so wie dort darben; und wenn solche Leute sich über dieses Land beschweren, so thun sie sehr Unrecht, denn der Grund ihrer hiesigen Widerwärtigkeiten liegt in ihnen selbst.

Unter denen, welche zur Gründung ihres Glückes nach diesem Staate kommen, haben keine bessere Aussichten, als diejenigen, welche ihrer Hände Arbeit leben wollen, und gesunde starke Gliedmaßen haben.

Also die Handwerker der ersten Nothwendigkeiten, als Schmiede, Zimmerleute, Maurer, Weber, Tischler, Töpfer, Gerber, Schneider, Schuster, ꝛc. diese finden gleich bei ihrer Ankunft Versorgung, und wenn sie in ihrem Fache Geschicklichkeit haben, einen guten Lohn.

Kein Amt, keine Zunft-Verbindung legt ihnen die mindesten Hindernisse in den Weg. Man kennet in diesem freien Staate die Fesseln nicht, worunter in vielen europäischen Ländern der Kunstfleiß seufzet. Jedem Handwerker stehet es frei, wo und wie er im Lande arbeiten will, es sei als Meister oder als Geselle; ob er den Landbau mit seinem Gewerbe verbinden will, wie es die mehrsten auf dem Lande thun, oder nicht.

Ein

Ein ſolcher Handwerker kann ſeinen täglichen Verdienſt auf 1 Hamburger Thaler, und auch oft mehr rechnen; beſonders in den Seeſtädten, weil dort die Lebensmittel theurer ſind. Ueberhaupt rechnet man hier den Tagelohn und alle andere Arbeit nach dem jederzeitigen Preiſe der Lebensmittel. So forderte zum Beiſpiel ein Zimmermeiſter einen Büſchel Weizen zum Taglohn, deſſen Werth dazumahl an dem Orte 4 Thl. war.

Auch bieten dieſe günſtigen Ausſichten ſich dem guten ſtarken rüſtigen Landmann und jeder Perſon an, die auf irgend eine Art zum Landbau gebraucht werden kann.

Man zahlt jetzo den Tagelohn eines geübten Landmanns mit 10 Thalern des Monats bei freier Koſt. Einem fleißigen Mann wird dieſes Einkommen, im Durchſchnitt gerechnet, nie fehlen, und wenn gleich im Winter der Verdienſt etwas geringer wäre, ſo iſt er dagegen in der Ernte ſtärker. Die Zahl der Tagelöhner iſt übrigens ſehr geringe, da ein jeder ſo leicht zu einem eigenen Beſitzſtand gelangen kann.

Die gröſte Schwierigkeit für arme unbemittelte Perſonen, iſt die Art und Weiſe in dieſes Land zu kommen, und ſogleich die Vortheile zu genieſſen, welche es dem Fleißigen und Arbeitſamen anbietet.

Gegen die Mitte dieſes Jahrhunderts beförderte und unterſtützte die engliſche Regierung dieſe Auswanderung. Die vereinigten Staaten überlaſſen ſolches jetzo ihrem eigenen Gange, empfangen inzwiſchen die Ankommenden mit ofnen Armen, ſorgen durch Geſetze, daß ſie nicht hintergangen werden, wenn ſie an dieſen Küſten landen; weiter aber wird nichts für ſie gethan, und ſie müſſen ſelbſt für die Art und Weiſe ihres künftigen Fortkommens ſorgen.

Im deutſchen Reiche ſind die Auswanderungen theils verboten, wenigſtens ſehr eingeſchränkt; und öf-

heimliche Anwerbungen werden nicht geduldet, daher nehmen die aus denen nördlichen Häven Deutſchlands nach den vereinigten Staaten ſeegelnde Schiffer keine andere Reiſende mit, als die ihre Fracht bezahlen und hier als freie Leute landen können. In Holland aber vor der jetzigen Staatsumwälzung, (und dieſe wird hierinn wohl keine Veränderung hervorbringen,) nahmen die Schiffer, welche nach Nord-Amerika beſtimmt waren, Reiſende an, gaben denſelben auch wohl einen geringen Vorſchuß zu ihrer nothwendigen Ausrüſtung, um dafür, ſo wie für die Fracht, ihre Bezahlung bei der Ankunft hieſelbſt zu erhalten.

Dieſer Gelegenheiten haben ſich bisher die aus Deutſchland Herübergewanderten bedient, beſonders diejenigen, welche an den Rhein- und Meyn-Ufern und in den dort herumliegenden Gegenden wohnten. Auch ſchon hier angeſeſſene Deutſche gehen von hier hinüber, bereiſen die angeführten Gegenden, und werben auf eine oder die andere Art die dortigen Einwohner an, machen ihnen Vorſchüſſe, und übernehmen es, ſelbige hieher zu bringen. Dieſe Art Leute ſind unter den Namen der Neuländer bekannt. Daß dieſe Reiſen das Intereſſe derjenigen zum Grunde haben, die ſolche unternehmen, braucht kaum erwähnt zu werden, und derjenige, der ſich ihrer Leitung überläßt, muß zu ihrem Nutzen beitragen.

Diejenigen, welche auf dieſe Art hierher kommen, ſind dem Schiffer oder dem Neuländer die Fracht und die Vorſchüſſe ſchuldig, die ihnen in Europa gemacht worden ſind. Um nun dieſe Gelder aufzubringen, müſſen ſie ſich auf gewiſſe zu beſtimmende Jahre in Dienſt verbinden; und es fehlet nie an Gelegenheiten, jemand zu finden, der die Schuld des Ankommenden, gegen eine gewiſſe Dienſtzeit, wozu dieſer ſich verpflichtet, abträgt.

Man

[illegible] unter dieſer Dienſtverpflichtung ſtellen, ſondern daſſelbe Verhältniß, [illegible] Statt findet, wenn ein Dienſtbote [illegible] beſtimmte Jahre bei der Herrſchaft ver-

[illegible] gewiß nicht wenige Unordnungen bei [illegible] der Ankommenden Statt finden, und [illegible] übel daran ſeyn, (wie es denn auch [illegible] in vorigen Zeiten der Fall mag geweſen [illegible] ſich nicht der Staat von Penſylvanien die- [illegible] durch ſehr weiſe, und erſt im vorigen [illegible] und erneuerte Geſetze angenommen

[illegible] den Schiffern vorgeſchrieben, wie ſie ſol- [illegible] auf der Reiſe halten ſollen. Sie dürfen eigenmäch- [illegible] nach Ankunft vom Bord bringen; ein ange- [illegible] anſehnlicher deutſcher Bürger muß ſich ans [illegible] werden, und die Ankommenden fragen, ob ſie [illegible] Beſchwerden vorzubringen haben, und ſie [illegible] von der Lage ihres Zuſtandes bekannt machen, und ſie un- [illegible], wozu die Geſetze ſie berechtigen.

[illegible] ſogenannte deutſche Geſellſchaft nimmt ſich [illegible] an. Der Regiſtrator derſelben muß alle die [illegible] ausfertigen, wodurch ſich ſolche in Dienſt [illegible] und dahin ſehen, daß ſie nicht gegen die Ge- [illegible] und Gewohnheiten des Landes von den Herrſchaften [illegible] werden. Selbſt die in Europa gemach- [illegible] müſſen hier beſtätigt werden, um für bei- [illegible] verbindlich zu ſeyn, und ſind daher an und [illegible] in dieſem Lande ungültig.

[illegible] ein Dienſtbote während der Dienſtzeit, [illegible] zu nahe geſchiehet, ſo kann er ſich an die deut- [illegible] wenden, und dieſe wird ſich ſeiner in [illegible] Fällen annehmen.

Da

Da überhaupt die Deutschen wegen ihrer Treue und Arbeitsamkeit in diesem Lande sehr beliebt sind, so fehlet es nie an Herrschaften, welche die Anlangenden frei machen und bei Ankunft der Schiffe sich sogleich an Bord begeben. Denen Angekommenen stehet es frei, so gut für sich zu wählen, und ihre Bedingungen zu machen, wie sie können.

Die Summe, welche diese Leute schuldig sind, ist mit demjenigen, der sie herüberbringt, verabredet, und diese muß von der Herrschaft, welche die Person nimmt, bezahlet werden. Es kommt also nur auf Bestimmung der Zeit an, welche diese unentgeldlich dafür dienen müssen, und welche Nebenbedingungen zu erhalten stehen. Hier muß nun der in Dienst gehende nach vorher eingezogener Erkundigung seinen besten Handel zu machen suchen.

Derjenige, der einen solchen Dienstboten gelöset hat, kann selbigen, wenn und auf was Art er will, wieder an andere überlassen, jedoch nicht anders als auf den zuerst eingegangenen Kontrakt und die darinnen bestimmte Zeit. Ist diese abgelaufen, so ist der Dienende ein freier Mensch, und muß für sein künftiges Fortkommen selbst sorgen.

Entwischt ein solcher Dienender aber während seiner Dienstzeit, so kann die Herrschaft selbigen aller Orten anhalten, und gefänglich einziehen lassen; und eine verlängerte Dienstzeit ist die gesetzmäßige Strafe solcher Vergehung.

Die gewöhnliche Dienstzeit richtet sich nach dem Alter, der Fähigkeit und Geschicklichkeit des Dienenden. Sie dauert von 2 bis 5 Jahren, Handwerker können eine kürzere Zeit, wie taugliche Landleute, und diese wiederum, wenigere Jahre bedingen, als andere, die kein eigentliches Gewerbe erlernet oder noch zu jung sind.

Drei Jahre ist indessen die gewöhnlichste Zeit, für erwachsene Personen.

Frauen und unverheirathete Frauenzimmer, können eben so leicht eine Herrschaft finden, vorzüglich sucht man jetzo sehr nach deutschen Dienstmädchen sowohl in den Städten, als auf dem Lande.

Kinder sind hier ein großer Segen für eine Familie, besonders auf dem Lande, und viele Haushaltungen nehmen mit Vergnügen fremde Kinder mit der Bedingung auf, daß solche bis in ihr 18. Jahr in ihrem Dienst bleiben müssen, wogegen sie solche erziehen und zur Schule zu halten verbunden sind. Treiben die Herrschaften ein Handwerk, so wird die Dienstzeit bis ins 21. Jahr, als die Zeit der Volljährigkeit vermehret, mit dem Bedinge, das Kind in demselben zu unterrichten; sonst sind die Jahre von 18 bis 21 dazu bestimmt, daß solches alsdann bei einer andern Herrschaft ein Handwerk erlernen kann. Hierbei muß man bemerken, daß die mehrsten Landleute in Amerika eine Kunst oder ein Handwerk erlernt haben, welches sie nach Gefallen bei ihrem Landbau nebenher treiben, und daß ein Handwerker, so wie ein Landmann hier, in weit größerer Achtung, wie in Europa stehet, und unter die Angesehensten des Landes mit gerechnet wird.

Nach dem Alter der Kinder und davon abhängender längeren oder kürzeren Dienstzeit können die Eltern ein Gewisses für selbige verlangen, und wenn solche schon etwas erwachsen, oder wohl gar schon mannbar sind, so können sie durch eine verlängerte Dienstzeit das Lösegeld der Eltern mit übernehmen, und diese frei machen. Inzwischen dürfen Mann und Frau, Eltern und Kinder, ohne ihre eigne Einwilligung nicht getrennt und in verschiedenen Diensten angebracht werden.

Es ist gewöhnlich, daß die Herrschaften den angenommenen Dienstboten nicht nur mit nothwendiger Kleidung

dung während der Zeit versorgen müssen, sondern auch, daß sie nach geendigten Jahren denselben ein Feierkleid oder sonst etwas schenken, welches man in dem Miethkontrakte bestimmt; das mehr oder weniger hängt von den Umständen ab, unter welchen solcher gemacht wird.

Lohn wird solchen verpflichteten Dienstboten nicht gegeben.

Die Schuld, welche denen Herüberkommenden zur Last liegt, ist nach den Umständen verschieden. Die Fracht und Beköstigung unterwegens von einem Hafen zum andern, mag ohngefähr auf 60 Thaler Hamburgisches Kurant betragen. Hierzu kommt noch der Vorschuß, welcher dem Angekommenen in Europa vom Schiffer oder Neuländer gemacht worden, und mehr oder weniger beträgt. Auf ohngefähr 70 Thaler Kur. wird hier ordentlicher Weise gerechnet; ist es mehr, so muß die Dienstzeit darnach im Verhältniß verlängert werden. Kann hingegen der Ankömmling etwas selbst darauf abtragen, so kann er auf so viel weniger Zeit in seiner Verbindung bestehen.

Wenn jemand auch seine ganze Herüberreise bezahlen kann, und ein freier Mann ist, so steht ihm doch zu rathen, daß er sich auf einige Zeit in Dienst begiebt, wenn seine Vermögensumstände nicht hinreichend sind, ihn einige Zeit zu erhalten. Er gewinnt dadurch Zeit und Gelegenheit, mit dem Lande, der Sprache und den Gewohnheiten der Einwohner bekannt zu werden, und Entwürfe und Vorbereitungen zu seinem künftigen Broderwerb zu machen.

Denen entweder frei hereinkommenden oder nach ihrer Dienstzeit freigewordenen Personen fehlt es an Mitteln und Wegen nicht, ihr Brod reichlich zu verdienen, und auch bald durch Fleiß und Sparsamkeit zu einem eignen Besitzstande zu gelangen.

Der Handwerker kann, wo und wie er will, ſich niederlaſſen, bloß ſein Handwerk treiben, oder den Landbau damit verbinden.

Der Landanbauer kann als Taglöhner arbeiten; allein er wird es nicht lange bleiben, da ſich demſelben Gelegenheiten genug anbieten werden, vorläufig ein Landweſen in Pacht zu nehmen. Hat er nur etwas zurückgelegt, ſo kann er bald ſelbſt eines kaufen; denn es wird vielmahl nicht die ganze Kaufſumme baar gefordert, ſondern nur ein Theil, und der Reſt in jährlichen Zahlungen, auf lange Termine, mit oder ohne Intereſſe, feſtgeſetzt. Ich kenne Deutſche, welche auf dieſe Art in 6 Jahren ein Landweſen von 3000 Thalern frei gearbeitet, und jetzo nicht nur ſehr gut leben, ſondern auch jährlich ein Gutes zurücklegen, um in der Folge ihren Kindern ein gutes Unterkommen verſchaffen zu können.

Der Deutſche geht im Anfange nicht gern weit von Hauptſtädten ab, obgleich der Preis der Ländereien, die alle urbar gemacht ſind, ſchon ſehr hoch da umher iſt. Er hat die Gelegenheiten, wöchentlich die Märkte zu beſuchen, und ſeine Produkte von Butter, Fleiſch, Käſe, Eiern, Korn, Hühnern ꝛc. für baar Geld umzuſetzen.

Indeſſen ſind ſchon viele von denen länger hier angeſeſſenen Deutſchen, oder hier im Lande gebornen, nach den hintern Gegenden gezogen, und gehen immer mehr nach Weſten zu. Die Grafſchaft **Lancaſter** iſt meiſt von Deutſchen bewohnt, ſo wie viele Thäler zwiſchen dem blauen oder **Alleqany** Gebirge. Sogar jenſeit deſſelben und bis nach Kentuky findet man deutſche Anſiedler, ſo wie in allen ſüdlichen Staaten; allein ſehr wenige oder faſt gar keine in den nördlichen von Neu-Hampſhire, Maſſachuſetts, Connecticut, Rhode-Island und Vermont.

Die

Die Dörfer gehen im Anfange nur sehr wenig mit der ersten Urbarmachung des Landes zu, indem sind gewöhnlich die ersten Zeiten rein heraus mit Hunger, Mangel und einer Seuche gezeichnet sind.

Die ersten Ansiedler sind meistens ausgesetzte Verbrecher oder Fremdlinge. Diese theilen die erste mühsame Arbeit unter sich im Walde auf zu machen. Ein Jahr geht dahin, ehe sie nur etwas von ihren rauhen Mühe und Arbeit genießen können. Das dritte müssen sie kümmerlich leben von dem, was ihnen die Jagd giebt, und für das Brod in Schulden kommen. Die folgenden Jahre ersetzen nun nach und nach die ausgestandenen Mühseligkeiten reichlich: aber bei vielen erschlafft der Fleiß, und die Neigung zum Trunk bringt sie in Unordnungen, und in Schulden. Das Landvermögen, welches durch den ersten Fleiß in Werth gebracht, muß zur Tilgung derselben verkauft werden. Der zweite Besitzer findet es, den Nutzen zu genießen, welchen der erste seine Kinder haben können und hierbei macht ich weiter nothwendig eine Wohlthäte, um seine wenige mühselige Arbeit wieder anzufangen, und nicht oft durch vergangene Erfahrungen gebessert, geht es ihm bei der zweiten Stelle nicht besser.

Solche noch nicht urbar gemachte Stellen, werden auch oft auf 6 bis 7 Jahre umsonst weggegeben; nur mit dem Bedinge, daß darauf ein hölzernes Haus und Scheune gebauet, und eine gewisse Anzahl Aecker gereinigt werden. Hierdurch wird nun nach Verlauf der 6 oder 7 Jahre das Grundstück ums Doppelte und Dreyfache verbessert, und in seinem Werth erhöht, weil es von nun an schon gegen Miethe jährlich ausgegeben werden kann. Inzwischen fehlt es nicht an Beispielen, daß der erste Anbauer während der 6 Jahre sich so viel erübriget, daß er das Grundstück dem Eigenthümer abkaufen kann.

Was den Preis der Ländereien betrifft, so ist solcher nach der Lage, mehr oder wenigeren Entfernung von den Seestädten oder schiffbaren Flüssen verschieden.

Die Allegany-Gebirge, welche von Nord-Osten nach Süd-Westen zu, fast mitten durch die vereinigten Staaten gehen, enthalten allenthalben, so auch im Staate von Pennsylvanien, die fruchtbarsten Thäler, und in ihnen entspringen viele große Flüsse, welche sich durch selbige hinwinden; und theils nach den westlichen Gewässern, theils nach Osten ins große Weltmeer ihren Ausfluß nehmen. Viele Hindernisse sind noch der allgemeinen Schiffahrt derselben entgegen. Verschiedene aber hat schon der Fleiß der Einwohner gehoben, vom Staate unterstützt, dessen Sorgfalt auf den immer mehr blühenden Zustand des Landes gerechnet wird, und unermüdet ist man bedacht, mehr und mehr die übrigen aus dem Wege zu räumen, und denen entferntesten Gegenden Wasserverbindungen mit der Seeküste zu verschaffen.

Im Staate von Pennsylvanien sind der Susquehanna und der Delavare die Hauptflüsse, beide entspringen im Staate von Newyork, und fließen eine gute Strecke in dem blauen Gebirge, ehe sie in die Ebenen an der Ostseite kommen und sich ins Meer ergießen, der erstere im Staate von Maryland, letzterer aber, nachdem er den Hafen von Philadelphia gebildet, in die Delaware-Bay. Beide Ströme, welche in ihrem Laufe verschiedene andere ansehnliche und schiffbare, aber minder große Flüsse aufnehmen, sind vorzüglich bei anwachsendem Oberwasser weit und tief im Gebirge für platte Fahrzeuge und Flösse schiffbar. Ein Wasserfall des Susquehanna legt nur den Fahrzeugen Hindernisse in den Weg, daß solche nicht ganz nach Baltimore kommen können.

Die Ländereien an der Oſtſeite der Gebirge ſind faſt alle ſchon angebaut, wiewohl bei weitem noch nicht ſo volkreich, wie ſie ſeyn könnten. Man bezahlt den Acker, nach der mehr und wenigern Entfernung von Philadelphia, und nach der Güte des Landes, von 50 bis 120 Thlr. In denen Gebirgen nach der Lage, und nachdem ſchon mehr oder weniger von den Grundſtücken urbar gemacht worden, von Thlr. 2 bis 20. Noch iſt der Landſtrich am theuerſten, der ſich nach dem Weſten über Bedford erſtreckt, und nach Nord-Weſten zu am niedrigſten. Jenſeit der Gebirge iſt der Boden am fruchtbarſten; und gegen dem Alegany und Ohio-Fluſſe und dem See Erie giebt es paradiſiſche Gegenden, dergleichen ſich in Menge in dem weſtlichen Gebiete der vereinigten Staaten finden ſollen. Bis jetzo hat die Furcht für die theils benachbarte, theils daſelbſt wohnende Indianer, die Anſiedlungen daſelbſt zurückgehalten. Allein der nun mit ihnen zu ſchließende Friede und die von engliſcher Seite zu erfolgende Abtretung der Forts von Niagara, Detroit und Michilimahinà, wird dieſen Gegenden völlige Ruhe verſchaffen, und die Bevölkerung und den Werth des Landes mit Rieſenſchritten vermehren. Bis hieher konnte man den Acker dortherum von ½ bis zu 2 Thlr. kaufen.

Dieſe angeführten Gegenden ſind ſchon jetzt nicht ganz ohne Bevölkerung. An der Südſeite des Ohio iſt ſolche ziemlich anſehnlich, und die Ländereien auch höher im Preiſe.

Die Abgaben ſind faſt unbedeutend gegen die, welche man in Europa gewohnt iſt, wenn man fremde Waaren und Erzeugniſſe entbehren kann. Dieſe ſind zum Theil mit ſtarken Abgaben belegt, zum Beſten der vereinigten Staaten und in allen Häfen gleich. Im Innern des Landes ſind keine Zölle, nur eine Acciſe auf einländiſche Branntweine von ohngefähr 1 auf das Quar-

tier, und ſo leidlich auch dieſe iſt, ſo gab es doch zu den Unruhen die Veranlaſſung, welche vorigen Herbſt in den weſtlichen Provinzen von Pennſylvanien entſtanden, und welche mit Nachdruck und Würde ſogleich und ohne Blutvergießen geſtillt wurden.

Die einländiſche Acciſe auf geläuterten Zucker, auf gearbeiteten Toback, und auf Kutſchen und Fuhrwerk, das zum Vergnügen gehalten wird, trifft den Landmann nicht, oder ſelten.

Der Landmann trägt bloß die Abgaben, welche ihm im Verhältniß treffen, wegen Verbeſſerung der Wege, wegen Haltung der Gerichte, Erhaltung der Armen und dergleichen in ſeinen Diſtrict; er wählt die Vorſteher und Beſorger dieſer Ausgaben jährlich, und es wird kaum 1 p. C. von dem geſchätzten Werth ſeines Grundſtücks in allen ausmachen.

Die Ausgaben für Kirchen und Schulen ſtehen in eines jeden Belieben, jeder trägt ſo viel, wie und wie lange er will, zu Erhaltung desjenigen Gottesdienſtes bei, zu welchem er ſich hält.

Was nun die bemittelten Auswanderer betrifft, ſo finden ſie in dieſem Lande Gelegenheit, ihr Geld aufs nützlichſte anzulegen, und ſelbſt eine zahlreiche Nachkommenſchaft wohl zu verſorgen, wenn ſolche jetzo ſich in den bevölkertſten Theile dieſer Lande ein Eigenthum kaufen, von deſſen Einkommen ſie leben können, und ihr übriges Vermögen in den weſtlichen Ländereien anlegen. Noch ſind dieſe und andre unangebaute Landſchaften zu einem guten Preiſe zu erhalten. Bei der ſtark zunehmenden Bevölkerung ſteigt aber der Werth derſelben täglich, und wird in 20 Jahren alle Erwartungen übertreffen, beſonders wenn man Anſtalt zur Urbarmachung derſelben auch nur zum Theil trifft; welches leicht geſchieht, wenn man ſolche auf gewiſſe Jahre frei denen Anſiedlern überlaſſen will. Das darinn

ange-

angelegte Vermögen wird in nicht gar langer Zeit hundertfältigen Wucher geben.

Allein dieſe Ankäufe müſſen nicht in Europa, noch hier nach Karten geſchloſſen werden; man muß die Ländereien ſelbſt ſehen, und mit der größten Achtſamkeit in allen Theilen unterſuchen; man muß alle nur mögliche Vorſicht gebrauchen, daß das Eigenthumsrecht völlig geſichert werde.

Es ſind ganze Landſtriche als gutes Land verkauft worden, welches lauter Steinhügel und Bergwände waren, welche keines Ackerbaues fähig ſind; man hat in den Riſſen Ströme mit Flüſſen gezeichnet, wo man nur eine ſtarklaufende Quelle gefunden, welche kaum einen Canoe tragen konnte.

Selbſt die eigne Beſichtigung kann trügen; man kann in den dichten Wäldern jemanden Tage lang auf ein und eben demſelben guten Strich Landes herumführen, ohne daß er weiß, daß er kaum von der Stelle gekommen, und glaubt den ganzen Landſtrich beſehen zu haben, wenn er doch nur den geringſten und vorzüglichſten Theil deſſelben geſehen, und erſt nachher zu ſeinem großen Schaden ſeinen Irrthum gewahr wird.

In keinem Lande giebt es wohl mehr Streitigkeiten wegen Ländereien, wie in Amerika, wo oft mehrere Perſonen auf ein und daſſelbe Grundſtück Anſprüche machen, welche durch koſtſpielige Prozeſſe entſchieden werden müſſen, und wo mancher das Seinige verliert; alſo muß man alle mögliche Sicherheit zu erhalten ſuchen, und ſich bei Sachverſtändigen ehrlichen Leuten genau erkundigen.

In Pennſylvanien handelt faſt alles mit Ländereien, und es werden dem Ankommenden Anerbietungen in ſolcher Menge gemacht, daß er ſich nicht dafür zu retten

weiß; er muß ſich daher Zeit laſſen, alles zu unterſuchen, und die angeführten Klippen zu vermeiden ſuchen, woran ſchon ſo mancher geſcheitert iſt.

## III.

## Auszüge aus dem Tagebuche des Gouverneurs Winthrops, eines der Hauptſtifter der Colonie von Maſſachuſetts, vom Prof. Hegewiſch.

Das eigentlich zur Geſchichte von Neu-England Unentbehrliche aus dieſem Tagebuche iſt in der Geographie ſchon beigebracht. Gegenwärtige Auszüge ſind nur eine Nachleſe, und haben bloß zum Zweck, den Leſer mit dem ſo merkwürdigen Charakter und Geiſte der erſten Anbauer von Neu-England durch ſpecielle Thatſachen noch näher bekannt zu machen. Wir müßten das ganze Tagebuch abſchreiben, wenn wir alles hieher Gehörige mittheilen wollten. Wir müſſen uns auf einige Stellen einſchränken; wir wählen ſie, nicht nach dem höhern oder geringern Grade ihrer Merkwürdigkeit, denn in dieſer Hinſicht würde die Wahl ſehr ſchwer werden, ſondern wir wählen ſolche Stellen, die mit dem Ganzen nicht ſehr verwickelt und auch außer dem Zuſammenhange leicht zu verſtehen ſind.

Man muß die erſten Bebauer von Neu-England [illegible] Abentheurer nennen. Abentheurer gehen ohne [illegible] in die weite Welt, überlaſſen ſich dem Un[illegible] wenn ſie auch etwas von einem Plane vor Augen

Augen haben, so hat die Kühnheit mehr Antheil daran als die Weisheit.

Die ersten Anbauer von Neu-England waren Menschen von einer edlern Klasse. Zu dieser Klasse rechne ich alle diejenigen, die zwar von dem gemeinen Pfade, worauf gewöhnliche Menschen ihr Glück suchen, abweichen und sich neue bahnen; aber die dieß thun mit deutlicher Kenntniß aller Schwierigkeiten ihres Unternehmens, und aller Mittel, die in ihrer Gewalt sind, diese Schwierigkeiten zu überwinden. Gründe und Gegengründe wurden genau abgewogen, ehe sie sich zu ihrem Zwecke entschlossen; der Widerstand, den sie im Streben nach diesem Zwecke befürchten mußten, und ihre Kräfte, ihn zu vernichten, wurden genau berechnet. Eben so plan- als kraftvoll müssen die Menschen seyn, die zu dieser Klasse gehören sollen. Solche Menschen waren die Engländer, die sich zuerst in Neu-England niederließen.

Ein Vaterland verlassen, das die Natur in Absicht auf Klima und Fruchtbarkeit begünstigt hat; ein Vaterland, wo Gesetzgebung und Regierung im Ganzen mehr Lob als Tadel verdienen; ein Vaterland, wo Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens sich über die meisten Einwohner verbreitet haben; ein Vaterland, wo auch für die Bedürfnisse des Geistes und feinern Gefühls gesorgt ist; ein Vaterland verlassen, wo man selbst ansehnliche Besitzungen hat, oder doch sich in guten Glücksumständen befindet, und dagegen nach einem Lande wandern, von dem man weiß, daß daselbst das Klima rauh und der Boden mit Morästen und Waldungen bedeckt ist; daß man daselbst von grausamen Wilden umringt wird, und gegen deren Ueberfälle nie gesichert ist; dieß ist unläugbar ein Entschluß, der, wenn er nicht durch die stärksten Beweggründe gerechtfertigt wird; wenn ihm nicht genaue und richtige Kennt-

niß aller der Mittel vorhergeht, womit man der Unfreundlichkeit des Klima begegnen und sich den Lebensunterhalt in solch einem Lande sicher erwerben kann; wenn man sich nicht darauf vorbereitet hat, jene Wilden in zuverläßige Freunde zu verwandeln, oder sich gegen ihre Feindschaft in Sicherheit zu setzen, unläugbar nur der Schritt eines kühnen Thoren seyn kann. Nur die Wichtigkeit der Beweggründe und die richtige Beurtheilung der Mittel, wodurch man seine Folgen unschädlich, ja wohlthätig zu machen denkt, machen ihn würdig, der Entschluß eines vernünftigen Menschen genannt zu werden.

Die ersten Anbauer von Neu-England verließen ihr, in so vielen Hinsichten schönes und glückliches Vaterland, weil sie überzeugt waren, daß ihnen daselbst Rechte, die den Menschen über alles wichtig und heilig seyn sollen, entzogen würden, das Recht, was sie für Wahrheit hielten, öffentlich zu bekennen, das Recht, ihrem Gewissen, in Absicht auf die Religion, Genüge zu thun, und das Recht, nur Gesetzen, die das Werk des allgemeinen Willens, nicht der Willkühr einzelner Menschen sind, gehorchen zu dürfen. Nie wurden Auswanderungen aus gerechtern Gründen unternommen.

Sie konnten von dem Lande, wohin sie giengen, von seinem rauhen Klima, von seiner unfreundlichen Gestalt, sie konnten von den wilden Einwohnern vorläufige richtige Kenntniß haben; denn es fehlte schon nicht an Nachrichten und Beschreibungen dieses Landes. Wahrscheinlich fehlte es ihnen an dieser Kenntniß nicht; denn die Neugier der Engländer in diesen Zeiten war mit Spannung auf die neue Welt gerichtet. Raleigh und andere hatten schon ihre Bemerkungen über diese von ihnen besuchte neue Welt öffentlich mitgetheilt. Wahrscheinlich aber blieb diese Kenntniß des Landes keine unfruchtbare Kenntniß. Man beschäftigte sich damals

mals viel in England mit Planen, wie Colonien daſelbſt angelegt werden und gedeihen könnten. Aus dem, was die Anbauer wirklich thaten, können wir ſchließen, daß ſie vorher an das, was ſie zu thun haben würden, gedacht haben müſſen. Vorzüglich aber waren ſie ſich ihrer Standhaftigkeit bewußt, mit der ſie allen Beſchwerlichkeiten, die ſie vorher ſahen, entgegen giengen.

Der Sectengeiſt, ſowohl der politiſche als der religiöſe, macht ſtandhaft; insbeſondere und in vorzüglich hohem Grade hat er dieſe Wirkung bey den erſten Anhängern und Bekennern einer Secte. England hat zwei Secten hervorgebracht, die durch ihr Exempel dieſe Bemerkung vorzüglich beſtätigen: die Puritaner und die Quäker. Beide haben viel Aehnliches mit einander in ihrer Denkart, in ihren Geſinnungen, in ihrem Benehmen: aber beide ſtechen auch in einigen Stücken ſehr von einander ab; in manchen Stücken ſind ſie ſogar das Gegentheil von einander.

Beide haben alle die Tugenden, die der Sectengeiſt einflößt, Freymuth in Bekennung ihrer Grundſätze, Uebereinſtimmung ihrer Lebens- und Handlungsweiſe mit den Grundſätzen, die ſie bekennen, Standhaftigkeit, wenn ſie dazu aufgefordert werden, ſowohl ſie zu behaupten, als ſie getreulich in Ausübung zu bringen. Beide haben gewiſſe Grundſätze mit einander gemein: beide erkennen und behaupten das Recht der eignen Ueberzeugung in der Religion ſowohl als in Angelegenheiten der bürgerlichen Geſellſchaft. Beide ſind konſequent in Abſicht auf die Folgen, die aus ihren Grundſätzen fließen; dieſe Folgen mögen ſo ſonderbar, ſo ſeltſam ſcheinen, als ſie wollen, Quäker und Puritaner bekennen ſich zu jeder derſelben, die mit den von ihnen angenommenen Grundſätzen zuſammenhängt. Der Quäker läßt ſich lieber todtſchlagen, als daß er ſeinen Feind, auch wenn er ſein Leben in ſeiner Gewalt hat,

todt-

todtſchlagen ſollte. Der Puritaner feiert ſeinen Sonntag mit aller übertriebnen Strenge der Juden, weil er das moſaiſche Geſetz für noch verbindlich hält. Beide haben das mit einander ähnlich, daß ſie ihrer ſeltſamen Religionsbegriffe wegen und wegen ihrer hartnäckigen Anhänglichkeit an dieſelben, den Namen von Schwärmern verdienen, dabei aber in politiſchen, bürgerlichen und andern ſogenannten weltlichen Angelegenheiten, einen ſo hellen — Verſtand, einen ſo hohen Grad von Klugheit beweiſen, daß es kaum begreiflich iſt, wie bei den nemlichen Subjecten einige Regionen ihres Geiſtes, wenn ich ſo ſagen darf, ſo ganz heller Tag, andere daneben ſo ganz düſtre Nacht ſeyn können. Beide, Quäker und Puritaner, können die Bemerkung beſtätigen, die philoſophiſche Geſchichtſchreiber ſchon von den Römern gemacht, daß nemlich der politiſche und bürgerliche Charakter eines Volks von ſeinen Religionsbegriffen ganz unabhängig iſt. Ein Volk kann in Anſehung ſeiner Religion ſchwach, abergläubig, finſter und von allem geſunden Verſtande ganz verlaſſen ſeyn, und doch dabei in ſeinen politiſchen, bürgerlichen und andern ſein zeitliches Intereſſe betreffenden Dingen den ſchärfſten Verſtand, das richtigſte Urtheil, die ſtärkſte Energie des Geiſtes und Charakters beweiſen.

Verſchieden ſind Quäker und Puritaner in folgenden Punkten. Den Hauptgrundſatz der Quäker hat ihnen, möcht' ich ſagen, ihr Herz inſpirirt. Es iſt der Grundſatz allgemeiner Menſchenliebe. Sie vermeiden wenigſtens alles Grübeln, wenn ſie es nicht haſſen: ihnen iſt genug, daß ihr Gefühl ihnen ſagt, ohne Menſchenliebe könne kein Glück für Menſchen auf Erden ſeyn, und daß es der Gottheit unwürdig ſey, zu denken, daß ſie den Menſchen irgend eine Religion, als in dieſer Abſicht, Menſchenliebe durch ſie zu verbreiten, habe gebieten können. Die Ueberzeugung des Quäkers entſpringt

ſpringt aus ſeinem Herzen, und bei Beurtheilung deſſen, was er zu thun habe, frägt er nicht, was Pflicht und ſtrenges Recht gebieten, ſondern was Menſchenliebe wünſchen müſſe, was Menſchenwohl am meiſten befördere.

Die Ueberzeugungen des Puritaners entſpringen weniger aus dem Herzen als aus dem Kopfe. Er hat geforſcht, er hat die Quelle der Wahrheit geſucht, hat ſie nicht wie der Quäker in ſich ſelbſt, er hat ſie außer ſich, er hat ſie in einem Buche gefunden, das Gott ſelbſt den Schreibern dieſes Buches diktirt haben ſoll. Was in dieſem Buche ſteht, ſagt der Puritaner, iſt wahr; was in dieſem Buche geboten iſt, muß ich thun; was darinn verboten iſt, muß ich laſſen. Konſequenter kann man nicht denken, als hierinn der Puritaner denkt, und mehr Feſtigkeit des Charakters kann man nicht beweiſen, als der Puritaner in Ausübung dieſer Grundſätze beweißt.

Der Puritaner unterwirft ſtreng und unerbittlich, die Gefühle ſeines Herzens dem Syſtem ſeines Kopfes. Der Quäker muthet ſeinem Kopfe weiter nichts zu, als die Gefühle ſeines Herzens zum Beſten der Menſchheit in Zuſammenhang zu bringen: alles weitere Denken hält er für unnütz.

Die Natur ſelbſt ſcheint die verſchiedenen Anlagen, bei dem einen zum Quäker, bei dem andern zum Puritaner hervorgebracht zu haben. Ein ſanftes Temperament, ein zartes aber ſtarkes Gefühl, eine gewiſſe Delikateſſe der Sinne, denen alles Rauhe und Wilde zuwider iſt, eine Neigung zu ſinnlicher Thätigkeit, eine Abneigung gegen alle Art von Streitigkeit, auch von wiſſenſchaftlichen Streitigkeiten, die man beim Forſchen nach Wahrheit nicht vermeiden kann, ein Verlangen, mit jedem verträglich umzugehen, von jedermann geliebt zu werden, das ſcheint mir die Anlage zu einem

Quäker

Quäker zu seyn. Ein unruhiger, forschender Geist, ein Geist, bei dem feste Grundsätze, ausgemachte, deutliche Regeln und Zusammenhang alles seines Denkens und Handelns mit diesen Regeln Bedürfniß ist; ein Temperament, das diesen Hang des Geistes unterstützt; ein Temperament, das Kraft und Festigkeit des Charakters hervorbringt, das thätig und entschlossen macht, dieß, bin ich geneigt, für die Anlage zu einem Puritaner zu halten.

Der Quäker, der die Regeln seines Handelns aus seinem Herzen nimmt, und sie für unabhängig von der spekulativen Erkenntniß hält, ist eben deswegen bereit, jeden ohne alle Ausnahme selbst für seine Erkenntnisse sorgen zu lassen, bekümmert sich nicht einmal um die Beschaffenheit der Kenntnisse anderer; er übt daher Toleranz ohne alle Einschränkung aus. Der Puritaner hingegen, bei dem Moral auf Erkenntniß gebaut wird, hält es eben daher für seine Pflicht, die Erkenntniß anderer, wo er sie irrig zu seyn glaubt, zu berichtigen, bemüht sich daher, andere zu überzeugen, übt zwar auch gegen Andersdenkende Toleranz, aber doch mit Einschränkung; er hält sich für verpflichtet, erstlich solche Meinungen nicht zu dulden, die darauf hinauslaufen, daß man andere zu gewissen Bekenntnissen wider ihre Ueberzeugung zwingen dürfe und müsse, und zweitens solche Meinungen nicht, die, wie er urtheilet, eine unsichere oder wohl gar verdächtige Grundlage zur Moral abgeben würden. Aus jenem ersten Grunde ist er ein erklärter Feind der päpstlichen, nicht weniger der englischen bischöflichen Kirche. Aus dem zweiten Grunde hat er vormals die Quäker verfolgt.

Der Quäker läßt sich zwar seine Ueberzeugungen nicht nehmen; aber er setzt denen, die ihm wehren, seine Ueberzeugungen öffentlich zu bekennen, oder ihnen gemäß zu handeln, keinen thätigen Widerstand entgegen;

gen; er leidet oder flieht. Der Puritaner braucht alle Mittel, die in ſeiner Macht ſind, die Gewalt zu bekämpfen, die das, was er für Wahrheit hält, nicht öffentlich geſtatten will. Daher bleibt der Quäker mitten im bürgerlichen Kriege, wenn alles um ihn her Parthei nimmt, neutral; der Puritaner iſt ganz Eifer und Thätigkeit, eine Revolution, die er der Wahrheit wegen nöthig hält, bewirken zu helfen; der Quäker, der mitten unter kämpfenden Republikanern und Royaliſten ruhig bleibt, wird von beiden Theilen verachtet, gehaßt, verfolgt. Der Puritaner eilt, ſobald er darf, ſich für eine republicaniſche Verfaſſung zu erklären, und iſt ihr feurigſter Beförderer.

Der Charakter der Puritaner, ſo wie ich ihn bisher entworfen, hat ſich ſelbſt, ſo zu ſagen, in dem Werke eines Mannes, der an der Spitze einer puritaniſchen Kolonie nach Amerika wanderte, mit eben ſo ſcharfen als ſtarken Zügen gezeichnet. Es iſt eines von den Werken, worinn, wie in Cäſars Kommentarium, in Cardons Leben, ein Mann von ſich ſelbſt und ſeinen eignen Thaten redet, und die, ſeit Rouſſeaus Confeſſions, ſo häufig erſchienen ſind. Nur hat an dieſen neuen Werken offenbar das Verlangen, ſein Ich dem Publiko in einer gefallenden oder doch aufmerkſamkeitwerthen Geſtalt zu zeigen, großen Antheil, wovon wir in dem Werke, deſſen wir hier erwähnen, keine Spur gefunden haben. Die Abſicht des Verfaſſers war eigentlich, ſeine Nachkommen mehr von dem Entſtehen, von den Hinderniſſen und von den erſten Fortſchritten der hauptſächlich durch ihn geleiteten Kolonie, als von ſeinem eignen Antheil daran, zu unterrichten. Er redet ſelten von ſich, und nur, wenn die Angelegenheiten der Kolonie, die ſein Hauptgegenſtand ſind, ſolches erfordern.

Das

Das Werk, von dem ich rede, iſt das Tagebuch John Winthrops, des erſten Gouverneurs von Maſſachuſetts. Es iſt erſt 1790 zu Hartford gedruckt. *) Der Herausgeber giebt in einer Vorrede von dem Verfaſſer und von ſeinem Werke folgende Nachricht:

„Dieſes Tagebuch wurde von John Winthrop „Esquire, dem erſten Gouverneur von Maſſachuſetts, „geſchrieben. Er war geboren zu Groton, in Suffolk, „den 12. Jun. 1587. Sein Großvater war ein ange„ſehener Rechtsgelehrter unter Heinrich VIII, und ein „Anhänger der Reformation. Sein Vater war eben„falls Rechtsgelehrter, und er ſelbſt, der Gouverneur, „ſtudirte auch die Rechte. Schon im achtzehnten Jah„re ſeines Alters wurde er Friedensrichter. Er zeigte „in ſeiner Qualität als Juriſt immer vorzügliche Recht„ſchaffenheit ſowohl als Geſchicklichkeit. Als die Un„ternehmung im Werke war, in Neu-England eine „Kolonie anzulegen, wurde Hrn. Winthrop die Aus„führung mit allgemeinem Beifall anvertraut. Er ver„kaufte ſein Gut, von ſechs oder ſiebenhundert Pfund „Sterling jährlicher Einkünfte, und ſchiffte ſich im drei „und vierzigſten Jahre ſeines Alters nach Amerika ein. „Am 12. Jun. 1630 langte er, mit dem Freiheitsbrie„fe für Maſſachuſetts, zu Salem an. Verſchiedene „Jahre war er Gouverneur dieſer jungen Kolonie. Er „betrug ſich mit ſo vieler Klugheit und mit ſo feſter „Recht-

*) Der engliſche Titel lautet ſo: A JOURNAL of the *Transactions* and *Occurrences* in the ſettlement of Maſſachuſetts and the other New England Colonies, from the Year 1630 to 1644; *written* by JOHN WINTHROP. Eſq. Firſt Governor of Maſſachuſetts. And now firſt publiſhed from a correct copy of the original Manuſcript. *Utcunque erit, juvabit tamen, rerum geſtarum memoriae ipſum conſuluiſſe.* Tit. Liv. Pref. *Hartford.* Printed by *Eliſha Babiock*, M,DCC,XC. klein 8. ohne die Vorrede, 364 Seiten.

„Rechtschaffenheit, daß er von seinen Zeitgenossen eben „so sehr verehrt wurde, als die Nachkommen sein An„denken verehren. Er starb am 26. März 1649.

„Er hielt ein Tagebuch über jeden wichtigen Vor„fall, von seiner ersten Einschiffung an, von 1630 bis „1644. Aus verschiedenen Stellen erhellet, daß er die „Absicht hatte, es öffentlich bekannt zu machen, und „die ersten, die eine Geschichte von Neu-England kom„pilirten, insbesondere Hubbard, Mather und Prince „haben es zu Rath gezogen. Allein es blieb ungedruckt „und unabgeschrieben im Besitz des ältesten Zweiges sei„ner Nachkommenschaft, bis kurz vor der Revolution, „da es Gouverneur Trumbull von Connecticut zur „Durchsicht bekam, und mit Hülfe seines Secretairs „einen beträchtlichen Theil davon abschrieb. Bald nach „des Gouverneurs Tode erfuhr ein Gentleman, der gern „alte Papiere, die Landesgeschichte betreffend, auffuch„te, zufälliger Weise von diesem Manuskripte, und er „wurde mit den Erben des Gouverneurs einig, eine Ab„schrift davon, bloß zu seinem eignen Gebrauch, machen „zu lassen. Beim Lesen fand er in dem Werke eine „Menge merkwürdiger und interessanter Thatsachen, den „ersten Anbau von Massachusetts und den übrigen neu„engländischen Kolonien betreffend. Auch fand er dar„inn den Charakter und die Absichten der ersten Koloni„sten nach dem Leben dargestellt. Dieß brachte ihn auf „den Gedanken, das Tagebuch ganz drucken zu lassen, „weil ein Auszug daraus die Authenticität des Werkes „selbst nicht haben könnte. Mit Einwilligung der Gou„verneur Winthropschen Descendenten wurde ein Vor„schlag bekannt gemacht, eine kleine Anzahl Exemplare „drucken zu lassen, und diese Absicht geht endlich in Er„füllung.„

So erzählt der Herausgeber die Geschichte der Originalhandschrift. Dann fügt er einen Atteſt vom

Secretair des ehemahligen Gouverneur Trumbulls, John Porter, Esquire, bey. Dieſer bezeugt darinn die Uebereinſtimmung der Kopie, die der Herausgeber von ihm bekam, mit dem Original.

Der Herausgeber nennt ſich weder unter der Vorrede, noch unter der Dedikation. Vielleicht iſt es der Drucker ſelbſt, Eliſa Babcock zu Hartford. Vorrede und Dedikation ſind zu Hartford unterſchrieben.

Die Dedikation lautet ſo:

**Der Nachkommenſchaft John Winthrops, Eſquire, Stifters** der Maſſachuſetts Kolonie und verſchiedene Jahre lang **Vaters** und **Gouverneurs** der jungen Pflanzung, wird folgendes von ihrem **berühmten Vorfahren** geſchriebne Tagebuch, ehrfurchtsvoll gewidmet von Ihrem gehorſamſten Diener, **dem Herausgeber.** Hartford, im Julii 1790.

Der Herausgeber ſagt, er vermuthe, der Druck des Buchs werde dem Geſchichtſchreiber, dem Philoſophen und dem Theologen Befriedigung gewähren. Ohne Zweifel iſt es dem Theologen wichtig, die Geſchichte jeder beſondern Meinung über Glaubensgrundſätze und kirchliche Gebräuche, die Geſchichte jeder Controvers über theologiſche Gegenſtände zu wiſſen. In dieſer Hinſicht kann das Tagebuch ſeiner Wißbegierde reichliche Nahrung geben, denn es enthält viel und ausführliche Nachrichten über dergleichen Streitigkeiten. Auch für den Philoſophen iſt die Menge und Ausführlichkeit dieſer Nachrichten nicht ohne Nutzen. Es iſt lehrreich zu ſehen, wie der Geiſt der Kontroverſe, wenn er einmahl bey den Forſchern nach Wahrheit, es ſey in welcher Gattung es wolle, das Uebergewicht bekommt, immer weiter geht, und haarſcharfe Beſtimmungen eines Begriffes oder Satzes, die dem gemeinen Auge kaum

ſichtbar

ſichtbar ſind, als unermeßliche Klüfte betrachtet, die ihn von ſeinem Gegner trennen. Es ſcheint, man könne die philoſophiſchen Streitigkeiten unſerer Tage in Anſehung der Subtilität der Punkte, worüber geſtritten wird, vielen ehemahligen theologiſchen Streitigkeiten mit Fug an die Seite ſetzen.

Doch dem Philoſophen, wie dem Geſchichtſchreiber, kann das Werk, von dem hier die Rede iſt, aus einem intereſſantern Geſichtspunkte lehrreich werden. Dieſen Geſichtspunkt hat der Herausgeber in der Vorrede folgendermaßen richtig angegeben:

„Viel Stellen des Werks haben für heutige Leſer „kein Intereſſe; doch auch ſind ſie nöthig, künftigen „Geſchichtſchreibern eine genaue Nachricht von den er„ſten Verhandlungen der Koloniſten zu geben, und der „Nachwelt beſtimmte Begriffe vom Charakter und von „den Sitten ihrer Vorväter zu verſchaffen.„

„Wichtige Inſtitute, und die allgemeine Beſchaf„fenheit einer Nationalregierung entſpringen oft aus „den trivialſten Umſtänden und den kleinſten Zügen ei„nes Charakters, und ohne eine detaillirte Kenntniß der „Thatſachen, ſo unbedeutend ſie an ſich ſelbſt ſind, in „der Geſchichte von Neu-England iſt es unmöglich, die „Natur ihrer religiöſen und politiſchen Einrichtungen „richtig einzuſehen.„

Das Tagebuch fängt mit dem Oſtermontage (den 28. März a. St.) 1630 auf dem Schiffe Arabella, von 350 Tonnen, auf der Rhede von Cowes, nahe bei der Inſel Wight, an. Das Schiff gehörte zu der kleinen Flotte, womit die entſchloſſenen Puritaner nach Nord-Amerika hinüber wollten. *) Die Flotte war damahls noch nicht beiſammen. Vier Schiffe giengen zuerſt ab, darunter war die Arabella, die ſich am beſagten Montage

*) S. Geographie 1, 565.

tage in See begab. Am 12. Jun. erreichten ſie den Hafen von Salem.

Bis dahin enthält das Tagebuch bloß auf Seereiſen gewöhnliche Vorfälle. Am 17. giengen ſie nach Maſſachuſetts, ſich eine Gegend zu ihrer Niederlaſſung aufzuſuchen. Die übrigen Schiffe liefen allmählig ein. Am 2. Jul. ertrank ſein Sohn, Heinrich, zu Salem.

Der damahls noch kümmerliche Zuſtand der Koloniſten erhellet aus folgenden Umſtänden. Noch oft wird der Wigwams oder Hütten nach Manier der Wilden erwähnt, worinn ſie wohnten. Das Land war noch voller Raubthiere; oft geſchieht der Wölfe Erwähnung, die ihre Kälber, Kühe und anderes Vieh tödteten. Sie waren von Indianern umgeben. Noch auf dem Schiffe hatten ſie einen Beſuch von einem Sagamore. Strenge wurde darüber gehalten, daß niemand die Indianer beleidigen ſollte. Einer, Thomas Morton, der ſich vielfältig wider ſie vergangen, wurde nach England zurückgeſchickt, und ſein Haus verbrannt. Einer, Joſias Playſtone, der nebſt zwei Dienſtboten einem Indianer Korn geſtohlen hatte, mußte es ihm doppelt erſetzen, wurde des Titels Gentleman entſetzt, und mußte fünf Pfund Strafe geben. Die beiden Dienſtboten bekamen die Peitſche. Alles in Gegenwart der Indianer. Kein Koloniſt wurde zugelaſſen, der nicht gute Zeugniſſe hatte. Zwei Gentlemen, die mit einem Schiffe übergekommen waren, die aber keine Zeugniſſe mitgebracht hatten, wurden nicht aufgenommen. Züge kommen vor von dem guten Charakter der Indianer. Sieben Perſonen, meiſt männlichen Geſchlechts, einige Frauenzimmer, hatten unvorſichtiger Weiſe im Winter eine Waſſerreiſe in einem Boote unternommen; das Boot fror ein; ſie litten viel von der Kälte und Mangel an allem. Indianer nahmen ſich ihrer mit unermüdetem Eifer und ſorgfältiger Thätigkeit an. Ein Mädchen

chen und eine Mannsperſon blieben doch nur am Leben.

Schon gleich in den erſten Tagen wird Boſtons, als eines ſchon exiſtirenden Ortes ohne weitere Umſtände erwähnt. (S. Geogr. 1, 404.)

Sie bekamen oft Beſuche, bald von einem Satſchem, bald von einem Sagamore. Dieſe bringen gewöhnlich etwas türkiſches Korn oder auch Biberfelle zum Geſchenk mit. Die Engländer ſchenken ihnen europäiſche Kleidung. In dieſer Kleidung ſetzen ſich die Indianer, wenn der Gouverneur ſie bewirthet, an den Tiſch, und oft heißt es: ſie betrugen ſich ſo gut, wie Engländer. Bei der Abreiſe bekommen ſie vom Gouverneur Geſchenke, Käſe, Bohnen, allerlei Kleinigkeiten. (Keinen Branntewein.)

Aber die Engländer durften ihnen doch nicht immer trauen. Ein Satſchem, Wahqeimakus, kam und bat, die Engländer möchten ſich in ſeinem Lande niederlaſſen, es ſey ein fruchtbares Land; er wollte ihnen jährlich achtzig Biberfelle geben. Der Gouverneur bewirthete ihn, wollte ihm aber keine Engländer mitgeben. Der Gouverneur entdeckte nachher, daß der Satſchem ein treuloſer Mann wäre.

Die Engländer benehmen ſich gleich gegen die Indianer mit einer gewiſſen Autorität. So wie ſie jedes von ihren Landsleuten den Indianern zugefügte Unrecht ſcharf beſtrafen, ſo verlangen ſie auch von den Indianern Genugthuung, ſobald dieſe ſich gegen jene etwas zu Schulden kommen laſſen. Daß dieß geſchehen ſollte, hatten ſich die Engländer von den Satſchems und Sagamores ausdrücklich verſprechen laſſen.

Gleich Anfangs giebt es Verſchiedenheiten in Meinungen über religiöſe und politiſche Gegenſtände. Mündlich und ſchriftlich wird ernſthaft darüber geſtritten, ohne daß dadurch die Eintracht in Abſicht auf ihr Pflan-

zungsweſen wäre geſtört worden. Ein ſolcher ſtreitiger Punkt war die Frage: ob die Entheiligung des Sabbaths, als eine Sünde wider die erſte Tafel, von der Obrigkeit oder von der Kirche zu beſtrafen ſey.

Aeußerſt eiferſüchtig war man über alles, was nach England, die Kolonie betreffend, geſchrieben wurde. Einer, Heinrich Lincoln, bekam öffentlich die Peitſche, weil er Briefe voller Verleumdungen gegen unſere Regierung, ſagt Winthrop, und gegen unſre Kircheneinrichtung nach England geſchrieben hatte.

Doch ich glaube, dem Leſer einen deutlichern und beſtimmtern Begriff von dem Geiſte und Charakter der erſten Anbauer von Neu-England zu verſchaffen, wenn ich meine Auszüge aus erwähntem Tagebuche unter gewiſſe Rubriken ordne. Jede dieſer Rubriken wird einen der Hauptzüge und den Charakter dieſer merkwürdigen Stifter einer nun ſchon zu einem beträchtlichen Volke angewachſenen Kolonie erläutern:

## Chronologiſches Verzeichniß der von 1630 bis 1644 in Neu-England mit Koloniſten aus England angekommenen Schiffe, wie ſie in Winthrops Tagebuch angeführt werden.

Im Frühjahr 1630 giengen elf Schiffe mit Emigranten aus England nach Nord-Amerika. Ihnen folgten nachher noch ſechs. Die Anzahl dieſer Emigranten betrug 1500. Es war unter ihnen verabredeter Plan. Die Ausrüſtung koſtete über 21,000 Pf. *) (Man ſieht wohl, daß es Leute waren, von denen man nicht ſagen konnte, daß ſie nichts zu verlieren hatten. Es waren ſehr wohlhabende Gutsbeſitzer darunter, die aber ihre Güter verkauft hatten.)

Am 12. Jun. langte die Arabella, von 350 Tonnen mit 52 Mann und 28 Kanonen zu Salem an.

Auf

*) S. Geographie I. p. 565.

Auf dieſem Schiffe befand ſich der Gouverneur Winthrop.

Am 17ten lief der Ambroſe ein zu Salem.

Am 1. Jul. die Mayblume und der Wallfiſch zu Charlton. Dieſe vier Schiffe waren mit einander von England abgegangen.

Am 2. Jul. kam der Talbot an.

Am 3ten der Hopewall, und der William und Francis.

Am 5ten langte der Trial zu Charlton an, und der Charles zu Salem.

Am 6ten der Succeſt.

Am 8ten wurde ein Dankfeſt in allen Pflanzungen gefeiert. (Wie es ſcheint, aller dieſer Schiffe wegen. Denn in der Folge wird es ausdrücklich geſagt, daß der Ankunft der Schiffe wegen Dankfeſte gefeiert wurden.) Auf dem Talbot waren 14 der Reiſenden geſtorben. Auf dem Succeſt waren viele, erlittenen Mangels wegen, krank. Auf dieſem Schiffe war auch einiges von dem mitgenommenen Vieh umgekommen. Auch auf der Mayblume und dem Wallfiſch war das Hornvieh meiſt geſtorben. Es ſcheint, daß die übrigen Schiffe mit Menſchen und Vieh glücklich überkamen.

Den 26. Oktobr. kam zu Plimouth an die Handmaid. Die 60 Emigranten an Bord waren alle wohl. Aber von 28 Kühen waren 10 verloren.

1631. Den 5. Febr. kam an zu Nantuſket der Lion mit ungefähr 20 Emigranten.

Den 14. Jul. zu Boſton die Freundſchaft, mit 8 jungen Kühen, 1 Kalbe und 5 Schaafen. Imgleichen der weiſſe Engel mit 21 jungen Kühen.

Den 2. Nov. zu Nataſkot der Lion, der wieder in England geweſen war. Er brachte ungefähr 60 Emigranten mit, darunter Gouverneur Winthrops Frau und einige ſeiner Kinder.

1632. Den 26. May der Wallfisch abermahls mit ungefähr 30 Emigranten. Von 70 Kühen waren unterwegs 2 verloren.

Den 5. Jul. abermahls der William und Francis mit 60 Emigranten, darunter zwei von 70 Jahren. Denſ. der Charles mit ungefähr 20 Emigranten, 80 Kühen und 6 Pferden.

Den 12ten der James. 12 Emigranten. 60 junge Kühe. 40 waren unterwegens verloren.

Den 13ten ein Dankfeſt in allen Pflanzungen, theils wegen der glücklichen Ankunft aller dieſer Schiffe, die unterwegens weder Todte noch Kranke gehabt hatten, theils wegen des glücklichen Fortgangs des Königs von Schweden und der Proteſtanten in Deutſchland.

Den 16. Sept. zu Boſton abermahls der Lion. 123 Emigranten, worunter 50 Kinder, alle geſund. Deswegen wieder ein Dankfeſt.

1633. Den 22. Febr. zu Plimouth, der William mit einigen Emigranten.

May. Der William und James. 196 Emigranten. 2 Kinder waren unterwegens geſtorben.

Den 15. Jun. die Eliſabeth, 95 Emigranten, Keiner unterwegens geſtorben. 34 holländiſche Schaafe, 2 Pferde. Hatte 40 Schaafe verloren.

Den 24. Jul. Ein Schiff mit ungefähr 80 Emigranten.

Den 4. Sept. Der Greiffein. Ungefähr 204 Emigranten. 4 waren unterwegens geſtorben.

Denſ. Der Vogel. — Emigranten *) — unterwegens geſtorben *) — Kühe *) — 4 Pferde.

Den 10. Okt. Der James zu Salem. Ungefähr 80 Emigranten, wovon 30 nach Virginien wollten. Ungefähr 60 Stück Hornvieh.

Im

*) Die Zahlen ſind nicht ausgedrückt.

1634. Im May kamen 6 Schiffe mit Emigranten und Vieh.

Im Jun. kamen zu Boston 14 große Schiffe an, und 1 zu Salem. Einer der Emigranten, ein Schwager des Grafen von Lincoln, brachte Kanonen, Flinten und Pulver mit, das für freiwillige, hiezu bestimmte Gaben frommer Personen in England gekauft war; denn die Frommen daselbst fiengen an, Gottes besondere Hand in dem Fortgange dieser Pflanzung zu erkennen, und ihre Herzen waren in allgemeiner Bewegung, zu uns zu kommen. Unter andern bekamen wir Briefe von einem frommen Prediger, Herrn Leviston, einem Schottländer im nördlichen Theile von Irland, worinn er meldete, daß viel gute Christen in den dortigen Gegenden willens waren, hieher zu kommen, wenn sie über gewisse Fragen und Punkte, die sie übersandten, befriedigende Antwort erhalten könnten. Es erhellte ferner aus vielen Privatbriefen, daß das Auswandern so vieler der besten Lehrer sowohl als andrer Christen bei den Zurückgebliebenen traurige Gedanken über die Absichten des Herrn bei diesem Werke, und die Furcht, daß böse Tage über England bevorständen, veranlaßt hatten. Ja, der Erzbischoff und andre vom geheimen Staatsrathe, die den Staat regierten, fiengen an, dieß so sehr zu befürchten, daß sie Befehle sandten, daß die Schiffe nicht abgehen sollten, und unsern Freiheitsbrief zurückfoderten. Auf eine Vorstellung aber der Schiffer, welche anführten, wie vortheilhaft diese Pflanzung für England wäre, wurden die Schiffe, in Betracht der Terreneuvefischerei, die sie auf ihrer Retour nach England trieben, für dasmahl freigelassen. Aber Herr Cradock, der Gouverneur (der Kolonie) in England gewesen war, bevor ein Gouverneur hinüber gesandt wurde, hatte strengen Befehl bekommen, den Freiheitsbrief einzuliefern, weswegen er verlangte, daß

wir ihm denſelben auf Empfang ſeines Briefes ſchicken ſollten. Der Gouverneur (Winthrop) und der Rath (von Maſſachuſetts) deliberirten darüber, und beſchloſſen, Hrn. Cradocks Brief zwar zu beantworten, aber über das Verlangen des geheimen Rathes weder Antwort noch Entſchuldigung zu ſenden.

Verſchiedene von den Schiffen hatten viel Vieh verloren; zwei aber von mehr als 120 Stück nur 7. Auf keinem Schiffe waren Emigranten geſtorben; auſſer auf der Dorcas, die eine üble Reiſe gemacht hatte und ſehr ſchlecht mit Proviant verſehen geweſen war, waren 60 auf der See geſtorben; verſchiedene kamen krankans Land, die doch alle wieder beſſer wurden, außer —

Den 13. Nov. langte an der Regard mit 20 Emigranten und ungefähr 50 Stück Vieh.

1635. (Mit dieſem Jahre fängt der Verfaſſer an, die Monate nicht mehr mit ihrem gewöhnlichen Kalendernamen, ſondern mit Zahlen nach ihrer Folge zu bezeichnen. *)

Den 3ten des 4ten Monats (April) kamen 2 holländiſche Schiffe mit 27 Flanderiſchen Stuten und 3 Pferden, 63 Kühen und 88 Schaafen. Hatte kein Stück von allem Vieh verloren.

Denſelben. Der James mit Emigranten und Vieh.

Den 7ten. Sieben Schiffe zu Boſton, eins zu Salem, noch 4 andre bei der Mündung der Bay. Mit Emigranten und Vieh.

Den 15ten des 6ten Monats (Juny) ein heftiger Sturm. Die große Hoffnung, ein großes Schiff von 400 Tonnen, wurde nach Charleſtown getrieben; der James mit 100 Emigranten litt viel vom Sturm, und gerieth nach der Isle of Shoals.

Den

*) Die römiſchen Monatsnamen wurden für heidniſch gehalten.

Den 6ten des 8ten Monats (August). Zu Boston langten 2 große Schiffe an, die Defence und die Abigail, mit Emigranten, darunter verschiedene Lehrer, insbesondere Hr. Peters, gewesener Pastor der englischen Kirche zu Rotterdam, der vom englischen Gesandten (in Holland) verfolgt war. Dieser wollte die (puritanischen) Kirchen in Holland zwingen, episcopal zu werden.

Den 10ten des 10ten Monats (Oktober) ein Schiff zu Plimouth mit Emigranten.

1636. Im 3ten Monat (März) kamen verschiedene Schiffe aus England und aus Holland.

Im 7ten — zwei Schiffe aus England mit Emigranten und Vieh.

Den 17ten des 8ten. 2 Schiffe voll Emigranten von London.

1637. Den 23sten des 4ten. 2 Schiffe von London. Unter den Emigranten 2 Kaufleute von schönem Vermögen, und sehr geschätzt der Religion wegen und wegen ihrer Klugheit in äußerlichen Geschäften.

1638. Im 6ten Monat kamen 2 Schiffe. Viel Emigranten, und darunter vorzügliche Männer, waren unterwegens gestorben. Viel wurden krank, nachdem sie ans Land gekommen. Manche starben.

In diesem Sommer kamen 20 Schiffe mit wenigstens 300 Emigranten, so daß man sich nach neuen Pflanzungen umsehen mußte.

Den

*) Daß die Emigration in diesen beiden Jahren etwas abnahm, scheint von der Furcht verursacht zu seyn, ob die Kolonie sich bei ihren Freiheiten behaupten würde. Die Regierung in England ergriff Maaßregeln, sie abhängiger zu machen. Wenn ihr das gelang, war die Gewissensfreiheit, um derentwillen die Engländer nach Nord-Amerika emigrirten, verloren.

Den 21sten des 7ten Monats, ein Schiff mit 80 Emigranten.

1639. Es wird beiläufig von aus England angekommenen Schiffen erwähnt. Auch wird ein Geistlicher, der im Sommer mit übergekommen, namentlich angeführt. Aber weiter wird weder von den Schiffen noch angekommenen Emigrirten etwas Bestimmtes gesagt.

1640. In diesem Jahre kam ein großes Schiff, der Charles, mit Emigranten.

(Mit dem langen Parlament, das in diesem Jahre seine ersten Sitzungen hielt, eröffnete sich für die Puritaner in England die Aussicht, den Sieg über die Episcopalen zu erlangen. Dadurch fiel ein starker Beweggrund zum Auswandern für sie weg. Was die Nachrichten von diesen Aussichten bei den Kolonisten für Sensation machten, erhellt aus folgenden Stellen.)

Am Ende des 10ten Monats wurde von Fischerschiffen die Neuigkeit aus England gebracht, daß die Schotten in England eingerückt, daß ein Parlament versammelt, und daß Hoffnung einer gänzlichen Reformation wäre ꝛc. Worauf einige unter uns daran dachten, nach England zurückzukehren.

1641. Da das Parlament in England mit einer allgemeinen Reformation beschäftiget, und Graf Strafford und der Erzbischoff ꝛc. angeklagt waren; so hatte dies zur Folge, daß nun alles in England blieb in Erwartung einer neuen Welt. Weil nun wenige zu uns kamen, so wurden alle fremden Waaren theuer und unsre eigenen fielen.

1642. Zwei Schiffe kamen, aber nur mit 5 oder 6 Emigranten.

Die Anzahl der bis so weit in dem Tagebuche ausdrücklich angegebenen Schiffe, die aus England Emigran-

granten überbrachten, iſt 124. Von 80 dieſer Schiffe wird die Zahl der Emigranten, die mit ihnen ankamen, bald beſtimmt, bald ungefähr angegeben. Sie beträgt ungefähr 2940. Die Schiffe, bei denen die Zahl der mit ihnen gekommenen Emigranten nicht genannt wird, können nach den Regeln der Wahrſcheinlichkeit, wenigſtens 1500 überbracht haben, alſo an die fünftehalbtauſend Einwohner, nicht dürftige, ſondern meiſtens ſogar wohlhabende Menſchen, geweſens anſehnliche Gutsbeſitzer, Kaufleute und Kapitaliſten, verlor England durch Intoleranz der biſchöflichen Kirche in ungefähr 10 Jahren. Vielleicht war der Verluſt noch größer, denn aus dem Tagebuch erhellet, daß mehr Schiffe mit Emigranten ankamen, als der Verfaſſer angegeben hat. — Daß es ſehr wohlhabende Menſchen waren, ergiebt ſich aus ſo vielem Vieh und andern Bedürfniſſen, die ſie mitbrachten, und ſelbſt aus der Geſchwindigkeit, womit ſie ihre Pflanzungen zu Stande brachten.

## Großes Anſehen und Einfluß der Geiſtlichen bei den Koloniſten.

Am 4. Sept. 1633 langten Cotton und Hooker, zwei ſehr beliebte und verehrte Prediger, aus England an; ſie waren mit genauer Noth von da weggekommen, weil ihnen in allen Häfen, auf Befehl des damahligen geiſtlichen Inquiſitionsgerichtes (der High Commiſſion) aufgepaßt wurde. Am 10. Okt. wurde Cotton zum Lehrer der Kongregation zu Boſton erwählt, und durch Auflegung der Hände ordinirt.

Unter dem 5. Dec. ſagt Winthrop von ihm: „Es „gefiel dem Herrn, beſondre Beweiſe ſeiner Gegenwart „in der Kirche zu Boſton zu geben, ſeit Hr. Cotton zum „Amte daſelbſt berufen war. Es bekehrten ſich mehr

„zu

„zu der Kirche und hielten ſich zu ihr, als zu allen an„dern in der (Maſſachuſetts) Bay. — Verſchiedene „weltlich geſinnte und notoriſch böſe Perſonen kamen und „bekannten ihre Sünden, und wurden, ihnen zum „Troſt, in den Schooß der Kirche aufgenommen. Ja, „das Prophezeien führte Beweiſe des Herrn mit ſich, „ſo daß einige dadurch bekehrt, andre ſehr erbaut wur„den. — Nach vielen Ueberlegungen (wie Paſtor „Wilſon zu verſorgen) wurde es Cotton von dem Herrn „eingegeben, aus der Schrift klar darzuthun, daß der „Unterhalt der Lehrer ſowohl, als aller Kirchenausga„ben aus einer Kaſſe, die durch wöchentliche Kontribu„tionen errichtet wurde, müßten beſtritten werden, wel„ches denn auch beſchloſſen wurde.

1634. Dec. 11. — „Die Einwohner von Bo„ſton verſammelten ſich, ſieben Männer zu erwählen, „die das Stadtland unter ſie vertheilen ſollten. Sie „wählten durch ſchriftliche Zettel, übergiengen Hrn. „Coddington und andre der vornehmſten. Bloß einen „der Kirchenälteſten und einen Diakonus wählten ſie, „alle die übrigen aus der niedrigern Klaſſe. Sie tha„ten dieß aus Furcht, wenn ſie Reiche wählten, wür„den dieſe den Aermern keine große Portionen Landes „geben, ſondern lieber vieles frei liegen laſſen für neue „Ankömmlinge und zum Nutzen der Commune, wozu „Hr. Winthrop immer gerathen hatte. Hr. Cotton „und verſchiedene andre nahmen dieſe Wahl übel, weil „ſie dadurch der Obrigkeit zu nahe traten, und Hr. Win„throp wollte die auf ihn gefallene Wahl, weil ſie nur „durch eine oder zwei Stimmen entſchieden war, nicht „annehmen; er ſtellte ihnen vor, daß er zwar für ſeine „Perſon nichts fürchtete, und an ihren guten Geſinnun„gen gegen ihn nicht zweifelte, aber daß es ihn ſehr „ſchmerzte, daß Boſton der erſte Ort ſeyn ſollte, der „ſeine Obrigkeit abſetzte, insbeſondere Hrn. Cobding-

„ton,

„ton, der immer so sehr für die Erweiterung ihrer Vor„theile gewesen wäre; nebst andern Gründen, warum „er diese Wahl ablehnen müsse, um einen so bösen Vor„gang in Vergessenheit zu bringen. Worauf, nachdem „Hr. Cotton gezeigt, daß es des Hrn. Befehl war, un„ter den Israeliten alle dergleichen Geschäfte den Aelte„sten zu überlassen, und daß nie dazu Leute aus allerlei „Klassen gewählt wurden u. s. w. auf seinen Vorschlag „alle einwilligten, eine neue Wahl anzustellen, wozu „der nächste Erbauungstag angesetzt wurde.„

## Theologische Streitigkeiten und Partheien.

1634. März 4. In der Versammlung (zur Erbauung) zu Boston wurde die Frage vorgelegt: ob die Schleier der Frauenzimmer noch Pflicht wären. Hr. Cotton war der Meinung, da, wo sie nicht durch Herkommen als ein Zeichen weiblichen Wohlstandes eingeführt wären, hätte der Apostel sie auch nicht empfohlen. Hr. Endicott dagegen behauptete, aus den allgemeinen Gründen des Apostels folge, daß er sie auch allgemein empfohlen habe. Da der Gouverneur, nach einigem Streite, merkte, daß es damit etwas Ernst würde, interponirte er und brach ihn ab.

1635. Den 30sten des 2ten Monats. Der Gouverneur und die Assistenten ließen den Hrn. (Pastor) Williams zu sich fodern. Die Veranlassung war, er hatte öffentlich gelehrt, die Obrigkeit müsse einem Unwiedergebornen keinen Eid abnehmen, weil sie dadurch schuld würde, daß er den Namen Gottes unnützlich führte. Er wurde in Gegenwart aller Prediger gehört, und bekannte ganz deutlich. Hr. Endicott war anfänglich eben der Meinung, gab aber nach.

Den 8ten des 5ten Monats. Hr. (Pastor) Williams erschien auf Einladung vor der Generalversamm-

lung.

lung. Ihm wurde zur Laſt gelegt, gelehrt zu haben: 1) die Obrigkeit müſſe Uebertretungen der erſten Tafel nicht anders beſtrafen, als wenn die öffentliche Ruhe dadurch geſtört würde; 2) ſie müſſe Unwiedergebornen keinen Eid abnehmen; 3) ein Mann müſſe mit Unwiedergebornen, wären ſie auch ſein Weib und Kind, nicht beten; 4) man müſſe weder nach genoßnem Sakramente noch nach dem Eſſen danken. Obgleich die andern Kirchen an die Gemeine zu Salem geſchrieben hatten, ihn dieſer Punkte wegen zu erinnern; ſo hatte die Gemeine ihn ſeitdem erſt zu ihrem Lehrer erwählt. Es wurde viel hierüber geſtritten. Erwähnte Meinungen wurden von allen, Obrigkeiten und Geiſtlichen, die man um ihre Gegenwart erſucht hatte, für irrig und gefährlich erklärt, und daß man ihn dennoch grade damahls zum Lehrer berufen hatte, wurde für eine große Verachtung der Autorität gehalten. Endlich wurde ihm und der Kirche zu Salem Bedenkzeit bis zur nächſten Generalverſammlung gegeben, alsdann entweder der Generalverſammlung Genugthuung zu geben, oder die Sentenz zu erwarten. Denn auf Verlangen der Generalverſammlung, daß die Geiſtlichen ihr Gutachten geben möchten, erklärten dieſe, wer ſolche Meinungen, wodurch die Kirche in Ketzerei, Apoſtaſie und Tyrannei fallen könne, und worinn ſich die weltliche Obrigkeit nicht mengen könne, hartnäckig vertheidige, der müſſe abgeſetzt werden, und die andern Kirchen müßten die Obrigkeit erſuchen, daß ſie ihn abſetze.

Im 6ten Monat ſchrieb Hr. Williams, der krank und außer Stande war, zu reden, an ſeine Gemeine eine Proteſtation, daß er mit den andern Kirchen in der (Maſſachuſetts) Bay keine Gemeinſchaft mehr halten könnte noch wollte ꝛc.

Nov. 1. Bei der Generalverſammlung wurde Hr. Paſtor Williams wieder zu Rede geſtellt. Alle

Geiſt-

Geiſtliche in der Bay hatten gewünſcht, zugegen zu ſeyn. Er wurde zweier von ihm geſchriebner Briefe wegen beſchuldigt. In dem einen, an die Kirchen, hatte er über die Obrigkeiten wegen Ungerechtigkeit und äußerſter Unterdrückung geklagt; in dem andern hatte er ſeine Gemeine bereden wollen, mit allen Kirchen in der Bay, als die voll vom Antichriſt und voller Flecken wären u. ſ. w. alle Gemeinſchaft aufzuheben. Er wollte ſeine Briefe und ſeine Meinungen vertheidigen, und da ihm noch ein Monat Zeit gegeben wurde, darüber mit den andern Geiſtlichen Konferenzen oder Diſputationen zu halten, ſo wollte er lieber gleich auf der Stelle eine Diſputation eingehen. Hr. Hooker wurde dazu gewählt, der ihn aber von keinem einzigen ſeiner Irrthümer zurückbringen konnte. So ſprach die Generalverſammlung am folgenden Morgen die Sentenz, daß er binnen 6 Wochen unſer Gebiet räumen ſollte. Alle Geiſtlichen, einer ausgenommen, billigten die Sentenz. Nach ſeiner Zurückkunft zu Salem hob er auch alle Gemeinſchaft mit ſeiner eignen Gemeine, die ihn dieſer Punkte wegen vorgenommen hatte, auf. Sie erklärte ſich öffentlich gegen ſeine Irrthümer, unterwarf ſich der Obrigkeit in einem demüthigen Schreiben, und erkannte ihren Fehler, es mit Hrn. Williams ſo lange gehalten zu haben.

Im 11ten Monat. Der Gouverneur und die Aſſiſtenten verſammelten ſich zu Boſton wegen Hrn. Williams. Sie waren glaubwürdig benachrichtigt, daß er, ob ihm gleich erlaubt war, bis zum Frühjahr zu bleiben, unter der Bedingung, daß er niemand ſeine Meinungen beibringen ſollte, dennoch in ſeinem Hauſe Verſammlungen hielt, und darinn grade über die Punkte, derentwegen die Cenſur über ihn ergangen war, predigte. Es wurde beſchloſſen, ihn mit einem damahls fertigen Schiffe nach England zu ſenden. Die Urſache

war, weil er an die zwanzig Personen auf seine Seite gebracht hatte, und mit ihnen eine Pflanzung in der Naraganſett-Bay anlegen wollte, von wo ſich die Anſteckung leicht über unſre Kirchen hätte verbreiten können, da viele von ſeiner Frömmigkeit ſehr eingenommen waren. Es wurde ihm alſo der Befehl zugeſandt, ſogleich nach Boſton zu kommen, um ſich einzuſchiffen. Er antwortete, daß er ohne Lebensgefahr nicht kommen könnte. Worauf eine Primaſſe unter Kapitain Underhill mit Befehl abgeſandt wurde, ſich ſeiner zu bemächtigen und ihn an Bord des Schiffes zu bringen. Als ſie aber zu Salem anlangten, erfuhren ſie, daß er ſchon drei Tage vorher, man wußte nicht wohin, abgereiſet war. Er hatte zu Salem ſo viel gegolten, daß viele, insbeſondere andächtige Weiber, ſeine Meinungen annahmen und ſich von den Kirchen trennten. (S. Geographie II. S. 101. u. f.)

1636. **Im 1ſten Monat.** Die Streitigkeiten über verſchiedene Religionspunkte nahmen immer zu, und — alle Welt ſprach von nichts anders. Da ein Schiff fertig war, nach England abzugehen mit vielen Paſſagieren, ſo nahm Hr. Cotton Gelegenheit, mit ihnen über dieſe Streitigkeiten zu ſprechen, und verlangte von ihnen, ſie möchten unſern Landesleuten ſagen, daß aller Streit unter uns über die Verherrlichung der Gnade Gottes wäre, indem einige ſuchten die Gnade Gottes in uns zu erheben, und andere die Gnade Gottes gegen uns, worunter die eine Parthei die Rechtfertigung, die andere die Heiligung verſtand. Und ſo bat er ſie, allen zu ſagen, daß wenn einige unter ihnen wären, die für die Gnade ſtreiten wollten: ſo ſollten ſie hieher kommen. Und ſo gieng er in eine umſtändliche Erklärung ſeiner Meinung ein. Nach ihm trat Hr. Wilſon auf — Seine Rede war denen von Hrn. Cottons Anhang anſtößig — So bekam der Streit

bei

bei jeder Gelegenheit neuen Zuwachs, und verursachte eine große Trennung der Gemüther. — Und es wurde hier eben so gewöhnlich einander als Personen unter dem Bunde der Gnade, oder unter dem Bunde der Werke zu unterscheiden, als in andern Ländern Protestanten und Papisten.

## Aberglauben.

1632. Jul. 5. Zu Watertown war, in Gegenwart verschiedener Zeugen, ein großer Kampf zwischen einer Maus und einer Schlange, und nach langem Streite siegte die Maus und tödtete die Schlange. Der Pastor zu Boston, Hr. Wilson, ein sehr redlich heiliger Mann, gab, als er davon hörte, diese Deutung: Die Schlange sey der Teufel, die Maus ein armes verächtliches Volk, das Gott hieher geführt habe, das den Satan hier überwinden, und von seinem Königreiche entsetzen solle. Bei eben der Gelegenheit sagte er dem Gouverneur, daß er, ehe er den Entschluß gefaßt, hieher zu kommen, geträumt habe, er wäre schon hier und sähe eine Kirche aus der Erde hervorkommen, die immer höher wuchs und eine wunderschöne Kirche wurde.

1638. Im 1sten Monat. Die Frau eines gewissen William Dyer, ein muntres hübsches Weib, aber wie ihr Mann, von den Irrthümern der Frau Hutchinson angesteckt, dabei sehr tadelsüchtig, unruhig, ein sehr stolzer Geist, die immer Offenbarungen haben wollte, war vor vier Monaten niedergekommen, und das Kind, das gestorben war, hatten sie begraben, ohne daß es sonst jemand als die Frau Hutchinson und die Hebamme gesehen hatte, welche letztere auch eine eifrige Familistinn war. Eine Frau, die auch etwas darum wußte, die aber nicht schweigen konnte, hatte davon

andern erzählt, und ſo fieng das Gerücht an ſich zu verbreiten, das Kind ſey eine Mißgeburt. Einer der Kirchenälteſten, der davon gehört, fragte Frau Hutchinſon deswegen, wie ſie eben abreiſen wollte. Sie ſagte ihm alles und entſchuldigte ſich, daß ſie es verſchwiegen, weil auch Hr. Cotton ſolches gerathen hätte. Als der Gouverneur hievon Kenntniß erhielt, berief er jenen Kirchenälteſten und noch einen vom Magiſtrat zu ſich, ließ die Hebamme vorfodern und verhörte ſie. Anfangs geſtand ſie bloß, der Kopf ſey ungeſtaltet und nicht an der gehörigen Stelle geweſen. Wie ſie aber vernahm, daß der Gouverneur das Kind wieder ausgraben laſſen und eine Beſichtigung veranſtalten wollte, that ſie folgende Ausſage: es ſey zwei Monate zu früh und todt zur Welt gekommen, habe aber einige Stunden vorher gelebt; es ſey mit den Hüften zuerſt gekommen, bis ſie es gewandt habe; es ſey von gewöhnlicher Größe geweſen, habe zwar ein Geſicht, aber keinen Kopf gehabt; die Ohren, die wie eines Affen Ohren geſtaltet geweſen, hätten an den Schultern geſeſſen; es hätte keine Stirn gehabt, ſondern über der Stirn vier große, harte und ſcharfe Hörner; zwei davon wären wohl einen Zoll lang, zwei etwas kürzer geweſen; Augen und Mund hätten hervorgeſtanden; Bruſt und Rücken voll ſcharfer Stacheln; Nabel, Bauch und Geſchlechtstheile wären da geweſen, wo der Rücken; Rücken und Hüften hingegen, wo der Bauch ſeyn ſollte; hinten zwiſchen den Schultern hätte es zwei Münde und in jedem ein Stück rothes Fleiſch ſtecken gehabt; Arme und Hände wären wie bei andern Kindern geweſen, aber an jedem Fuße drei Klauen.

Als der Gouverneur hierüber mit Hr. Cotton ſprach, ſagte dieſer ihm die Gründe, warum er gerathen, die Sache zu verſchweigen. 1) Weil er die Vorſehung Gottes in dem Umſtande geſehen, daß die übri-

gen

gen Weiber, die zum Beiſtande der Gebährerin gekommen, ſich gegen die Zeit der Geburt wegbegeben hätten. 2) Weil er ſelbſt, wenn es ſein eigner Fall geweſen wäre, gewünſcht haben würde, daß es verſchwiegen bliebe. 3) Er wüßte von andern monſtröſen Geburten, die man verſchwiegen hätte, und er glaube, Gott habe dabei bloß die Belehrung der Eltern und ſolcher Perſonen, denen es gezeigt wurde, zur Abſicht. Eben dieſe Gründe führte er im Publiko für ſich an, und ſie wurden gut aufgenommen.

Der Gouverneur ließ, auf Gutachten einiger der Magiſtratsperſonen und Kirchenälteſten, die Mißgeburt ausgraben, und ob ſie gleich ſchon ſehr verfault war, fand ſich doch das meiſte wie geſagt, als die Hörner und Klauen. Wie das Kind in der Mutter Leibe, ungefähr zwei Stunden vor der Geburt, geſtorben war, hatte das Bette, worinn die Mutter lag, gebebt, und es war ein ſo ekelhafter Geruch gekommen, daß die meiſten Weiber mit Krämpfen, die ſie nie vorher noch nachher gehabt, befallen waren, weswegen man ſie nach ihren Häuſern hatte bringen müſſen, und durch dieſen Umſtand war das Kind in aller Stille geboren.

## Verfaſſung, Geſetzgebung.

1632. May 8. Generalverſammlung. Da bei unſerer erſten Ankunft hier durch Verabredung feſtgeſetzt war, daß die Freimänner die Aſſiſtenten, und dieſe den Gouverneur wählen ſollten; ſo kam jetzt die ganze Verſammlung überein, daß der Gouverneur und die Aſſiſtenten jedes Jahr von der Generalverſammlung neu ſollten gewählt werden, und zwar ſollte der Gouverneur immer aus den Aſſiſtenten gewählt werden. Dem zufolge wurde der alte Gouverneur, John Winthrop, wieder gewählt ꝛc.

ſen Geiſte der Eiferſucht, vermittelſt ſeines melancholiſchen Temperaments, ſo befallen wurde, daß er ihnen in allen Dingen entgegen war, worüber alle Geſchäfte aufgehalten, viel fromme Gemüther betrübt, die Verſammlung mancherlei Tadel ausgeſetzt, und er ſelbſt in der Achtung derer, die ehemahls viel auf ihn hielten, herabgeſetzt wurde.

(Ein Paar Fälle werden angeführt; einer, eine Appellationsſache, worinn der Gouverneur ſeine eigne Meinung gegen den ganzen Gerichtshof nicht nur, ſondern auch gegen die Kirchenälteſten, die zur Vermittelung mit zugezogen waren, durchſetzen wollte. Der andre Fall war eine Bittſchrift eines zu einer Geldbuße verurtheilten, worinn er eigenmächtig die Summe zu Gunſten des Supplikanten geändert hatte. Bei der folgenden Wahl wurde er nicht wieder zum Gouverneur erwählt, ſondern Winthrop.)

Dieſe Verſammlung dauerte faſt drei Wochen, und gab hundert Geſetze, die the Body of Liberties (Körper der Freiheiten) genannt wurden. Sie waren von Hrn. Nathanael Word, ehemahligen Paſtor zu Ipswich, der eine Zeitlang in England als Juriſt prakticirt hatte, geſammelt und von der Verſammlung revidirt und geändert, darauf an jede Ortſchaft geſandt, um ſie zu prüfen. In dieſer allgmeinen Verſammlung wurden ſie von einem revidirt, verbeſſert und auf drei Jahre eingeführt, um ſie während der Zeit durch die Erfahrung völlig zu verbeſſern, und dann auf immer einzuführen.*)

Einige

*) Dieſe Neu-Engländer ſind alſo das erſte Volk, ſeit den Griechen und Römern, bei denen ein Geſetzbuch auf die zweckmäſſigſte Art verfertigt worden. Etwa funfzig Jahre nachher geſchah das Nehmliche in Dännemark, wo man wahrſcheinlich

Einige Magiſtratsperſonen waren gegen den Grundſaß, daß alle Strafen beſtimmt und feſtgeſetzt ſeyn ſollten. Sie behaupteten alle Strafen, ausgenommen, die im göttlichen Geſetz verordneten und diejenigen, bei denen keine mildernden oder aggravirenden Umſtände ſtatt fänden, müßten der Weisheit der Richter willkührlich überlaſſen werden.

Gründe: 1) Gott ſelbſt hat das Exempel gegeben; er hat wenig Strafen feſtgeſetzt, und viele dem Richter zu beſtimmen überlaſſen; er hat ſelbſt in Beſtrafung der nehmlichen Sünden, die Strafe nach den Umſtänden abgeändert. Verſchiedene Fälle in der Bibel.

2) Alle Strafen müſſen gerecht ſeyn. Faſt immer aber treten bei einem Verbrechen mildernde oder aggravirende Umſtände ein; einerlei Strafe in allen Fällen kann nicht gerecht ſeyn.

3) Die Gerechtigkeit erfordert, jede Sache zu unterſuchen, bevor über ſie geurtheilt wird, welches nicht geſchieht, wenn die Strafe vor der Hand feſtgeſetzt iſt.

4) Solche Eigenſchaften und Gaben, als das Wort Gottes von einem Richter fodert, wären nicht nöthig, wenn alle Strafen vor der Hand feſtgeſetzt würden.

5) Gott hat nicht alle Weisheit Einer Generation allein gegeben, daß ſie allen andern Regeln vorſchreiben könnte.

6) Es iſt wider die Vernunft, daß einige Leute den Grad der Strafbarkeit einer Handlung, (die merita cauſae) in der bloßen Theorie davon beſſer ſollten beſtimmen können, als andere eben ſo weiſe und fromme Leute bei wirklich vorkommenden Fällen (pro re nata).

7) Die

von jenem Verfahren der Neu-Engländer keine Kenntniß hatte. Endlich in unſerm Jahrhunderte ſchlug Friedrich II. in ſeinen letzten Lebensjahren eben dieſen Weg ein.

7) Die Verſchiedenheit von Zeit und Oertern ꝛc. könne die Strafbarkeit eines Verbrechers ſehr mildern oder vermehren.

8) Wir müſſen Gott vertrauen, daß er ſeinem Volke in der Zukunft eben ſo weiſe und rechtſchaffene Richter geben werde, als in den gegenwärtigen oder vergangenen Zeiten. Wir ſollten nicht unternehmen, ſeiner Vorſehung Grenzen zu ſetzen, und die Gaben künftiger Richter, durch Beſtimmung aller Strafen, vergeblich machen.

## Chronologiſches Verzeichniß der von den engliſchen Koloniſten in Maſſachuſetts von 1630 bis 1644 angelegten Ortſchaften und Pflanzungen, nebſt Bemerkungen, die ihren ſchnellen Anwachs beweiſen; aus Winthrops Tagebuch.

1630. Am 14. Jun. waren ſie ans Land gegangen. Unter den 20. Sept. und 11. Nov. wird Boſtons, als eines ſchon exiſtirenden Orts erwähnt. Andre Oerter, die als ſchon exiſtirend vorkommen, ſind Salem, Plimouth, Charltown, Watertown, Roxbury, Charleſtown, Dorcheſter, Miſtrick, Nataſkott, Piſcataqua, Marblehead, Linn. Alle dieſe Oerter waren erſt ſeit ſieben Jahren angelegt.

1632. Den 14. Auguſt. Die Branitree Kompagnie, *) die angefangen hatte, nach der Anweiſung des Courts **) ſich zu Mount-Wooloſton niederzulaſſen, verſetzte ſich nach Newtown.

1633.

*) Die einen Ort anbauen wollten, ſchloſſen vorher eine Art Kompagnie mit einander.

**) Die erſten Koloniſten bewieſen auch darinn Weisheit, daß jeder ſich des natürlichen Rechts in Beſitz zu nehmen, was jedem

1633. März. Des Gouverneurs Sohn, John Winthrop, begab sich mit 12 Mann, eine Pflanzung zu Agawam anzufangen, nachher Ipswich genannt.

Den 4. März. Auf Befehl des Courts nahm der Markt zu Boston jeden Donnerstag wöchentlich seinen Anfang; man bestimmte den Tag dazu, weil an demselben eine Predigt gehalten wurde. Samuel Cole errichtete das erste öffentliche Haus für gesellschaftliche Vergnügungen; John Cogan, ein Kaufmann, die erste Butike. Einige der Neuangekommenen machten freigebige Anerbietungen, um eine Galeye zur Vertheidigung der Bay zu erbauen ꝛc.

April. Das Fort zu Boston war im Vertheidigungsstande, und verschiedne Kanonen wurden daselbst aufgeführt.

May. Die Pflanzer zu Newtown klagten über zu wenig Land, besonders an Wiesen. Sie baten den Rath um Erlaubniß, entweder ihre Grenzen zu erweitern oder von da wegzuziehen. Diese Erlaubniß wurde ihnen versprochen. Sie schickten darauf einige ab, Merrimack und Agawam zu besehen.

— Herr Parker, ein Geistlicher und eine Kompagnie mit ihm, auch verschiedene der Neuangekommenen, giengen nach Agawam, sich da niederzulassen.

Aug. 4. In der Courtversammlung wurde die neue Stadt zu Agawam Ipswich genannt, aus Erkenntlichkeit wegen der vielen Ehre und Liebe, die die Unsrigen zu Ipswich, (in England) als sie sich da hieher einschifften, genossen hatten.

Den 4. September. Eine allgemeine Versammlung (Court) wurde zu Newtown gehalten. Der Haupt-

dem behagte und noch niemanden gehörte, begaben und dem Court oder der gesetzgebenden Versammlung die Anweisung des von jeder Kompagnie anzubauenden Gegenden überliessen.

Hauptgegenstand der Berathschlagungen war die Frage: ob die von Newtown von da wegziehen dürften. Die Erlaubniß dazu war ihnen im letzten Generalcourt versprochen, unter der Bedingung, wenn es ohne Präjudiz jeder andern Pflanzung geschehen könnte. Nun verlangten sie Erlaubniß, nach Connecticut zu ziehen. Es wurde darüber an mehreren Tagen debattirt, und mancher Grund pro und contra behauptet. Die Hauptgründe für ihr Wegziehen waren: 1) es fehlte an Unterhalt für ihr Vieh; ein Grundfehler wäre bei den ersten Anlagen begangen, die Städte lägen einander zu nahe; 2) Connecticut sey sehr fruchtbar und ihnen sehr gelegen; auch könnten es sonst die Holländer oder (andre) Engländer (Gegner der Puritaner) in Besitz nehmen; 3) ihre Neigung dahin zu ziehen, wäre so stark.

Dagegen wurde gesagt: 1) sie wären mit uns zu einem Körper verknüpft und durch einen Eid verpflichtet, das Beste dieses unsers gemeinen Wesens zu befördern; 2) aus Staatsklugheit müßten wir ihnen das Wegziehen nicht gestatten, a) weil wir noch so schwach und immer in Gefahr vor Ueberfällen wären; b) weil insbesondere um Hrn. Hookers willen, *) wenn der uns verließe, nicht nur viele andre unter uns ihm nachziehen, sondern auch verschiedne andre Freunde, die sonst zu uns kommen würden, zu ihm sich begeben würden, c) wir würden sie den Feindseligkeiten der Holländer, die schon ein Fort daselbst erbaut hätten, den Feindseligkei-

*) Hr. Hooker war den 4. Sept. 1633 aus England angekommen. Er und Hr. Cotton waren zwei der beliebtesten und angesehensten puritanischen Prediger. Sie hatten viel Mühe gehabt, aus England wegzukommen, weil die Regierung nach allen Seeplätzen Befehl gesandt hatte, sie anzuhalten. Am 11. Oktbr. wurde Hooker zum Pastor zu Newtown erwählt.

ligkeiten der Indianer und ſelbſt unſers eignen Staates (Englands) ausſetzen, als welcher keine Pflanzung ohne Freiheitsbrief des Königs an irgend einem Orte, woran die Krone Anſpruch mache, leiden würde. 3) Ihnen könnte hier durch Erweiterung ihrer Grenzen, da andre Städte ſich erböten, ihnen etwas von ihren Diſtrikten abzutreten, geholfen werden; 4) ſie könnten allenfalls nach Merrimak oder einem andern Orte innerhalb der Grenzen unſers Freiheitsbriefes ziehen ꝛc.

Beim Votiren waren 15 Deputirte von der Generalverſammlung für ihr Wegziehen, und 10 dawider. Im Rath konnte, wie der Secretair behauptete, über die Sache anfangs nicht votirt werden, weil nicht 6 Aſſiſtenten, wie der Freiheitsbrief verlangt, zugegen waren. Nachher war die Pluralität dawider. Nun entſtand ein Streit darüber, ob die Negative des Gouverneurs und des Raths die Affirmative der Generalverſammlung entkräfte. Um dem weitern Streite vorzubeugen, wurde ein Bußtag auf den 18. Sept. für alle Gemeinen angeſetzt, den Herrn zu ſuchen. Dann wurde wieder am 24ſten Generalverſammlung gehalten, die, auf allgemeines Verlangen, Hr. Cotton mit einer Predigt über Hag. 2, 4. eröffnete, worinn er zeigte, daß die Stärke der Obrigkeit in ihrer Autorität, die des Volks in ihrer Freiheit, und die der Geiſtlichkeit in ihrer Reinheit läge; daß jeder dieſer Stände eine Negative, der ganze Volkskörper aber die letzte Entſcheidung haben müßte. — Es gefiel dem Herrn, ihm ſo beizuſtehen — daß die Sache nun zu jedermanns Vergnügen weiter verhandelt wurde. Und obgleich nicht alle zufrieden waren, daß dem Magiſtrate eine Negative zukommen ſollte, ſo wandte doch niemand weiter etwas dagegen ein. Die Gemeine zu Newtown nahm die ihnen vorhin ſchon von denen zu Boſton und Watertown

ange-

angebotnen Erweiterungen an, und so hörte die Furcht, daß sie nach Connecticut ziehen möchten, auf. *)

1635. Im 3ten Monate. Bei der Generalversammlung hielten einige der Vornehmsten zu Ipswich um Erlaubniß an, nach Quafracunquen zu ziehen, dort eine Stadt anzulegen. Es wurde ihnen zugestanden, und die Stadt Newberry genannt. Auch die von Watertown und Roxbury suchten dergleichen Erlaubniß, die sie erhielten, unter der Bedingung, daß sie unter unserer Regierung blieben. Die Veranlassung zu allen diesen Gesuchen war, daß die Städte einander zu nahe lagen, daher das zu jeder gehörige Land zu eingeschränkt war; auch hatte sich ihr Vieh zu sehr vermehrt.

Im 5ten Monat. Von der Generalversammlung wurde eine Pflanzung zu Wessagascus beschlossen. Hr. Hall, ein Geistlicher, und 21 Familien bekamen Erlaubniß, sich da anzubauen. Der Ort wurde nachher Weymouth genannt. Eine Pflanzung wurde auch zu Bearlove angelegt, in der Folge Knigham genannt.

1636. Den 5ten des 5ten Monats. Hr. Buckely und Hr. Jones, zwei Geistliche, hatten diesen Tag angesetzt, zu Newtown eine Zusammenkunft derer zu halten, die sich mit ihnen zu Concord niederlassen und eine neue Gemeine daselbst formiren wollten. Drei Tage vorher baten sie den Gouverneur und Substituten, der Zusammenkunft beizuwohnen. Diese nahmen es aber übel, daß ihnen das Vorhaben der Versammlung erst so kurz vorher war angezeigt worden.

Den 8ten des 7ten Monats. Eine neue Gemeine wurde zu Dorchester, mit Genehmigung des Magistrats, errichtet.

Im

*) Hooker gieng doch 1636 mit andern nach Connecticut.

Im 7ten Monat. Eine neue Windmühle wurde zu Boston angelegt; eine zu Charlestown; eine Wassermühle zu Salem; eine zu Newbury.

1637. Im 11ten Monat wurde die Pflanzung zu Tecticutt, nachmahls Taunton, von einem Frauenzimmer angelegt. Sie hatte mit viel Schwierigkeiten zu kämpfen, und verlor viel Vieh.

Eine andere Pflanzung wurde jenseits Plimouth nach Cape-Cod zu angelegt, und Sandwich genannt. Viele Familien zogen von Sagus oder Linn dahin.

1638. Eine Pflanzung war im Werk zu Mattakneſe (jetzt Neu-Yarmouth). Der Hauptunternehmer war Hr. Batchellor, Pastor zu Linn, ein Mann von 76 Jahren, der dennoch in der harten Jahrszeit zu Fuß dahin wanderte. Aber er und seine Kompagnie waren alle arm, fanden zu viel Schwierigkeiten, gaben die Sache auf, und andre führten sie aus.

Im 3ten Monat. In der Generalversammlung wurde der Name Newtown in Cambridge verändert.

Im 6ten Monat. Wegen der vielen Neuangekommenen mußte man sich nach neuen Pflanzungen umsehen. Eine wurde zu Merrimak angelegt, eine andere vier oder fünf Meilen oberhalb Concord, eine dritte zu Winicowett.

Im 9ten Monat. Eine Gemeine wurde zu Dedham errichtet.

Im 11ten. Eine Gemeine zu Weymouth. Beide mit Genehmigung der Obrigkeiten und der Aeltesten. Schon vorher hatte sich diese Gemeine formiren wollen, aber so wenig wie die zu Linn bestehen können. Die Ursache war, weil sie nicht nach der Regel des Evangelii anfingen. Sobald die zu Linn diese Regel erkannten und sich unter ihr demüthigten, und so auf einem neuen Grunde bauten, kam Segen über sie.

1639. Im 1sten Monat. Zu Cambridge wurde von einem Daye die erste Druckerey angelegt, auf Kosten Hrn. Glovers, der aber unterwegens hieher auf der See gestorben war. Das erste, was gedruckt wurde, war der Freimänner-Eid; das zweite ein für Neu-England von Hrn. Peiren, einem Seemann, berechneter Almanach; das dritte die Psalmen in Reimen, worinn sie neulich übersetzt waren.

Eine Pflanzung wurde angelegt in Norden von Merrimack, genannt Sarisbury, eine andere zu Winicowes, genannt Hampton.

Im 5ten Monat. Verschiedene neue Pflanzungen wurden diesen Sommer angefangen, z. E. Colchester in Merrimack, Südbury bei Concord, Yarmouth und Barnstaple bei Cape-Cod.

1644. Nataskott, das vorhin schon zu einer Stadt gemacht war, 20 Häuser und einen Prediger hatte, bekam in der letzten Generalversammlung den Namen Hull.

In 9 Jahren wurden 16 Pflanzstädte angelegt. Von diesen ist jetzt **Newtown**, wie es anfangs hieß, oder **Cambridge**, ein Städtchen von etwas über 2000 Einwohnern und eine berühmte Universität.

**Ipswich**, ein Städtchen von ungefähr 600 Häusern und 4500 Einwohnern.

**Newberry**, von etwas über 500 Häusern, und an die 4000 Einwohnern.

**Lynn**, ein Städtchen von 2 bis 3000 Einwohnern.

**Barnstaple**, ein Flecken von ungefähr 500 Häusern.

**Taunton**, ein Städchen von 538 Häusern, ungefähr 4000 Einwohnern.

Aber

Aber noch iſt zu bemerken, daß, während dieſes Zeitraums, viele aus England eben erſt in Maſſachuſetts Eingewanderte wieder auswanderten, und ſich nach Rhode-Island, Connecticut, und nach andern Gegenden hin begaben. 1635 gieng der Prediger Williams mit zwölf Familien nach dem jetzigen Rhode-Island, wohin ſich 1638 noch achtzehn Familien mit dem Prediger Coddington begaben. In eben dieſem Jahre zog eine zahlreiche Geſellſchaft wohlhabender Leute nach Connecticut. Schon einige Jahre vorher waren mehrere Familien dahin gewandert.

## III.

## Fortſetzung des Berichts des Sekretärs der Schatzkammer.

(S. das 1 Stück S. 159.)

**Maaßregeln, die Staatsſchuld abzutragen.** Dieſe ſind in folgenden Geſetzen enthalten:

1) **Das vom 4. Auguſt 1790, um wegen der Schuld der V. St. Maaßregeln zu treffen.**

Der letzte Abſchnitt weiſet den Verkauf der weſtlichen Ländereien, welche damals den V. St. gehörten oder ihnen künftig zufallen würden, einzig und allein dazu an, dieſe Schuld zu verringern und abzutragen.

2) **Verordnung vom 12. Auguſt 1790.**

Dieſe ſetzt voraus, daß die Anwendung des Ueberſchuſſes der Einkünfte, nicht allein zur Abtragung der Schulden beitragen, ſondern auch den Gläubigern

der V. St. nützlich seyn werde, indem sie den Preis ihrer Aktien erhöhen würde, und den V. St. beträchtliche Ersparungen verschaffen müsse, daher sie befiehlt:

a) Daß der Ueberschuß der Abgaben von der Einfuhr und des Tonnengeldes bis zum Ende des J. 1790 zum Ankauf von Stocks in der Schuld der V. St. zu den Marktpreisen, wenn diese nicht über das Pari hinausgingen, angewandt werden solle.

b) Daß dieser Ankauf nach Anordnung des Präsidenten des Senats, des Oberrichters, des Staatssekretärs und des General-Anwalds geschehen solle, die mit Gutheißung des Präsidenten dazu bevollmächtigt werden; doch so, daß der Ankauf offenbar und mit gehöriger Rücksicht auf den gleichen Vortheil der verschiedenen Staaten geschehe.

c) Daß dem Kongresse innerhalb der ersten vierzehn Tage jeder Sitzung, von diesem Ankaufe die genaue vierteljährliche Rechnung abgelegt werde.

d) Daß außer diesem Fond der Präsident bevollmächtigt werde, jede Summe, nur nicht über 2 Millionen Dollar zu höchstens 5 Prozent Zinsen anzuleihen, um sie zu gleichem Zwecke mit jenem anzuwenden — unter der Einschränkung, daß aus den Zinsen der zu kaufenden Schulden jährlich eine Summe, nicht über 8 Prozent von den geliehenen Summen zur Bezahlung der Zinsen und Abtragung des Kapitals dieser Summen angewandt werde.

Um sich auf den möglichen Fall zu verwahren, daß die Einkünfte nicht hinreichten, die Zinsen der Schulden, die im J. 1791 hinzukommen würden, zu bezahlen, ward verordnet, aus dem erst gedachten Fond so viel zurückzulegen, als nöthig seyn möchte, das an den Zolleinkünften im J. 1791 fehlende zu ersetzen.

3) Der-

3) **Verordnung vom 3. März 1791, wodurch die vorigen Abgaben von geistigen Getränken nach dem nächsten 1. Junius aufgehoben werden u. s. w.**

Sie bestimmt den jährlichen Ueberschuß der neuen Auflagen von diesen Getränken zur Verminderung der Staatsschuld; es sey denn, daß er zu den gegenwärtigen Staatsbedürfnissen erfordert werde, welches aber eine besondere Kongreßakte bestimmen muß.

4) **Zusatzakte zu der Verordnung über die Tilgung der Staatsschuld, welche am 3. März 1791 passirte.**

Erklärt, daß die in Holland angeliehenen 3 Millionen zu 5 Prozent mit unter jener Akte begriffen sey.

5) **Zusatzakte zu derjenigen, welche die Abtragung der Staatsschuld betrifft; passirte den 8. Mai 1792.**

Bestimmt, daß gewissen ausländischen Offizieren, die im Dienste der V. St. gestanden waren, die ihnen schuldigen Summen, (die Zinsen waren in Paris zahlbar) aus den zufolge der Fundirungsakte anzuleihenden Kapitalien sollen bezahlt werden.

Dieselbe errichtet auch einen immerwährenden **Tilgungsfond**, welcher entstehen soll:

1) Aus den Zinsen der gekauften Stocks der Staatsschuld, der abbezahlten Schuld, oder der an die Schatzkammer bezahlten Staatspapiere.

2) Aus dem Ueberschusse, welcher von den zur Bezahlung der Zinsen angewiesenen Geldern übrig bleiben würde, wenn diese Zinsen bezahlt sind.

3) Dieser Fond soll unter der Direktion der in der Verordnung vom 12. August ernannten Kommissarien, mit Gutheissung des Präsidenten angewandt werden.

a) Verschiedene Stocks, welche die Schulden der vereinten Staaten ausmachen, zu ihren Marktpreisen, wenn sie nicht über Pari sind, anzukaufen, und zwar so viel möglich in gleichen Summen, **bis der jährliche Betrag des Fonds zwey Prozent des ganzen ausstehenden Stocks gleich ist, der jetzt eine Zinse von 6 Prozent trägt.**

b) Zur Abtragung dieser Stocks, zufolge des Vorrechts, welches sich die V. St. vorbehalten haben, **bis das Ganze** eingelößt seyn wird, und endlich, nach dieser **Abtragung, unbezahlte Stocks** in der Schuld der V. St. nach dem Marktpreise anzukaufen; welcher Ankauf zu den niedrigsten Preisen gemacht werden soll, zu welchen sie durch offenen Kauf zu haben sind ꝛc.

6) **Akte, welche die Regierungskosten für das Jahr 1793 anweiset.**

Diese Akte verordnet, daß der Präsident der V. St. so viel von der bei der Staatenbank gemachten Anleihe in Summen nicht unter 50,000 D. bezahlen lassen soll, als nach seiner Meinung der Zustand des Schatzes erlaubt.

7) **Verordnung vom 2. März 1793, die Bezahlung des ersten Termins, welcher von dem Darlehn, das die Bank der V. St. ihnen gemacht, fällig ist.**

Diese Akte bevollmächtigt, 2 Millionen Dollar, als den ersten Termin der Bank aus den Anleihen zu bezahlen, die zufolge der Akte, die Verringerung der Staatsschuld betreffend, gemacht werden sollen.

8) **Verordnung vom 4. Junius 1794, die Bezahlung des zweiten Termins an die Bank betreffend.**

Gleich-

Gleichfalls aus den im Auslande ſchon gemachten Anleihen.

Dieſe Akten begreifen alle Anſtalten, welche zur Bezahlung und Ankauf der Schulden der V. St. gemacht worden. Das Reſultat davon bis zum letzten Dezember 1794 giebt die Tabelle . . .

Auſſerdem ſind noch zwei andre Akten, die auf dieſen Gegenſtand Beziehung haben, aber nicht in einen der obigen Abſchnitte gebracht werden konnten.

**1) Akte vom 12. Febr. 1793, die Forderungen an die vereinten Staaten betreffend, welche noch nicht berichtigt und durch keine Einſchränkungsakte ungültig gemacht worden ſind.**

Dieſe Verordnung befiehlt, daß alle Forderungen der in der Ueberſchrift beſtimmten Art, ausgenommen die, wegen Lehnamtsſcheine, Abrechnungen (final ſettlements), Zinskupons, Regiſtrator-Schuldſcheine, Bilanzen in den Büchern der Schatzkammer, auswärtige Geldanleihen wegen der Schuldſcheine, welche zufolge der Akte über die Bezahlung der Staatsſchuld ausgefertigt worden.

Unter den Forderungen, welche nach dem ordentlichen Gange der Schatzkammergeſchäfte nicht zuläßig ſind, befindet ſich eine Summe von 90,579 Dollarn in den Kreditzetteln, welche gewöhnlich das neu ausgefertigte Geld (new Emiſſion money) genennt werden.

**2) Akte vom 20. März 1790, wodurch für die Koſten geſorgt wird, welche die Angelegenheiten der vereinten Staaten mit andern Nationen veranlaſſen.**

Sie bewilligt zu den vorhin angewieſenen Summen noch eine Million Dollar zu gedachtem Zwecke. Dieſe ſoll aus den Geldern der Schatzkammer bezahlt

werden, die noch keine andre Bestimmung haben, und nach Verordnung des Präsidenten der V. St. angewandt werden, welcher auch die ganze Summe oder einen Theil derselben leihen kann; allein zur Bezahlung der Zinsen und Abtragung des Kapitals ist kein Fond angewiesen.

Die oben erwähnte Akte vom 9. Junius 1794, bestimmt, um diesem Mangel abzuhelfen, aus dem Ertrag der in der letzten Sitzung bewilligten Taxen, so viel als nöthig seyn wird, die Zinsen der im J. 1794 zufolge der Akte vom 22. März zu machenden Anleihen, zu bezahlen.

Die bisher gegebene Uebersicht der Gesetze, welche das Finanzsystem der vereinten Staaten ausmachen, zeigt folgende als die Hauptzüge dieses Systems.

1. Daß alle fortwährende Einkünfte der V. St. aus folgenden Quellen entspringen:

Einfuhrzölle.

Tonnengeld von Schiffen und Fahrzeugen.

Geistige Getränke, welche in den V. St. gebrannt werden, und Branntweinblasen.

Briefporto.

Abgabe für Ausfertigung der Bestellungen.

Dividend von den Bankakzien.

Auflagen auf Schnupftobak, der in den V. St. verfertigt wird, auf geläuterten Zucker von gleicher Art, auf Auktionen, für Erlaubnißscheine, Wein und Branntewein auszuschenken, und auf Fuhrwerk für Reisende.

2. Daß von diesen Einkünften, der vornehmste Theil der Einfuhrzölle, das Tonnengeld, die Branntewein-Accise, das Briefporto, das Bestellungsgeld und die Bankdividenden **immerwährend** sind.

Die drey ersten sind mit dem Daseyn der Schuld von gleicher Dauer, da sie für die Bezahlung der Zinsen davon verpfändet sind; dem 4. und 5. Artikel ist

durch

durch die Geſetze keine Dauer beſtimmt, und der letzte währt ſo lange, als der Kongreß-Akzien in der Bank hat. Alle übrigen ſind zeitlich, indem ſie jedesmahl nur auf zween Jahre bewilligt worden.

3. Die immerwährenden Zölle und Tonnengelder ſind folgenden bleibenden Anwendungen unterworfen:

1) Es werden 600000 Dollar jährlich daraus zurückgelegt, die Regierungskoſten der Union und ihre gemeinſchaftlichen Vertheidigungsanſtalten zu beſtreiten.

2) Die Zinſen der auswärtigen Anleihen werden, der Fundirungsakte zufolge daraus bezahlt.

3) So auch die Zinſen des Stocks, der aus der Anleihe in der einheimiſchen Schuld oder vielmehr von der urſprünglichen Schuld der V. St. entſtand.

4) Ingleichen die Zinſen von dem Stock, welcher durch die Anleihe in den Schulden der einzelnen Staaten entſtand.

5) Ferner die Zinſen, welche den Gläubiger-Staaten von ihrer Bilanz zukommen.

Dieſe Anwendungen haben nach der angeführten Ordnung das Vorzugsrecht (priorities) vor allen übrigen.

4. Daß der etwannige Ueberſchuß der Acciſe eine beſtimmte Anwendung hat, nehmlich die Abbezahlung der Staatsſchuld; dagegen die Ueberſchüſſe der andern Abgaben dergleichen nicht haben.

5. Daß das Briefporto und die Bankdividenden keine bleibende beſondere Anwendung haben.

6. Daß die zeitlichen Abgaben mit einer beſtimmten Summe von 1,29,2137 Dollar und mit den Zinſen einer Anleihe von 1 Million belaſtet ſind.

7. Daß die ganze auswärtige Staatsſchuld, und beinahe auch die ganze einheimiſche, auf gewiſſe beſtimm-

te hypothecirte Einkünfte, was die Bezahlung der Zinsen anbetrifft, gegründet sind, welches die **fundirte Schuld** der V. St. ausmacht.

8. Daß die fundirte **einheimische** Schuld aus dreierlei Arten Stocks besteht, wovon die Zinsen vierteljährlich bezahlt werden müssen.

9. Daß die 6 Prozent Stocks in keinem höhern Verhältnisse eingelößt werden können, als jährlich zu 8 Prozent von der **Orininal**-Summe. Der 3 Prozent Stock kann nach Belieben abbezahlt werden.

10. Daß die Unterzeichnung zu der Anleihe in der einheimischen Schuld am letzten December 1790 zu Ende ging, und für den Ueberrest seitdem keine Unterzeichnung bewilliget worden.

11. Daß die Fundirungsakte **die Kontrakte und Rechte** der Gläubiger der V. St., **die nicht für gut befinden, zu der Anleihe zu unterschreiben, ausdrücklich bestätigt**, und man ihnen andre Vorschläge zu thun, verspricht.

12. Daß der Ertrag der Länder in westlichem Gebiete der V. St. zur Abtragung der Staatsschulden bestimmt ist, die von der Fundirungsakte oder durch dieselbe als gültig anerkannt waren.

13. Daß ausserdem noch ein ordentlicher **Tilgungsfond** allmählig errichtet worden, welcher nebst denen ihm heimfallenden Zinsen abgetragener Kapitalien, sowohl zum Ankauf in den Stocks, als auch zur Abbezahlung der 6 Prozent Stocks bestimmt ist.

## Ueberſicht des Finanzzuſtandes der vereinten Staaten, zufolge der dieſem Bericht beygefügten Tabellen.

Die Schuld der vereinten Staaten beſteht in **auswärtigen Schulden,**

welche nach Abzug der, im J. 1795 durch einen Theil der auswärtigen Anleihen zu bezahlenden Termine, betragen

| | Dollar. | Cents. |
|---|---|---|
| | 13,745,379. | 35. |

**Fundirte einheimiſche Schuld,** nehmlich

1) die aus der urſprünglichen einheimiſchen Schuld entſteht, welche zu der in der Fundirungsakte vorgeſchlagenen Anleihe unterſchrieben iſt:

| Dollar. | Cents. |
|---|---|
| 38,726,713. | 53. |

2) Die aus der übernommenen Schuld der Staaten entſteht.

| | |
|---|---|
| 17,843,098. | 85. |

3) Welche aus den Bilanzen der Gläubiger-Staaten entſteht.

| | |
|---|---|
| 3,321,100. | 80. |

| | | |
|---|---|---|
| | 60,789,914. | 18. |
| Nicht unterzeichnete Schuld mit Inbegriff der Zinſen. | 1,561,173. | 14. |
| Summe der ganzen Schuld | 76,096,468. | 67. |

Das von der Bank aufgenommene Kapital iſt hierinn nicht mit begriffen, weil der Antheil der V. St.

an den Bankakzien weit mehr beträgt; ſo auch der Anleihen, welche nur einſtweilige Vorausnahmen der Einkünfte ſind, und aus denſelben gleich bezahlt werden.

Der jährliche Ertrag der gegenwärtigen Einkünfte der V. St. iſt:

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Von angewieſener Anwendung.** | | **Immerwährend.** Dollar. | Cent. |
| Zölle und Tonnengeld | 4,199,791. | 67. | |
| Acciſe | 400,000. | | |
| Für Beſtellungen | 660. | | |
| **Unangewieſener Beſtimmung.** | | | |
| Briefporto | 29,722. | 16. | |
| Ueberſchuß der Bankdividenden | 62,550. | | |
| | | | 4,692,673. 83. |
| | | Zeitlich. (temporary.) | |
| Zeitliche Zolle. | 1,479,026. | 91. | |
| **Innerliche.** | | | |
| Auflagen auf Schnupftobak, Zucker ꝛc. | 380,000. | | |
| | | | 1,859,626. 91. |
| Summe aller jährlichen Einkünfte | | | 6,552,300. 74. |

Jährliche Ausgaben der V. St. mit Inbegriff des Kriegsſtaats:

| | Dollar. | Cents. |
|---|---|---|
| Zinſen der Staatsſchulden | 3,143,753. | 18. |
| Regierungskoſten und auswärtige Angelegenheiten | 475,249. | 53. |
| Koſten der Armee und Marine | 1,963,484. | 9. |
| Vermiſchte | 109,357. | 4. |
| | 5,681,843. | 84. |

Zu

Zu dieſer Summe können noch im Jahre 1801 die Zinſen des aufgeſchobenen Stocks hinzukommen, welche man jetzt auf 871,400 Dollar rechnen kann.

Die jährliche Stärke des Tilgungsfonds, ſo weit er von beſtimmten Einkünften abhängt, kann gerechnet werden auf 106,364 D. 60 C.

Er wird aber künftig einen Zuwachs von 865,098 Dollar erhalten, welche in Ankäufen von Stocks angelegt werden, und nebſt den aus dieſer Quelle ſchon an Kaufen und Bezahlungen angelegten Summen 2 Million Dollar betragen werden, welche Summe zum Ankauf der Staatspapiere angeliehen werden darf. Da dies aber von künftigen zufälligen Umſtänden abhängt, ſo kann es nicht bei der Schätzung der jährlichen Stärke des Fonds in Rechnung gebracht werden.

Der Ertrag der verkauften weſtlichen Ländereien kann auch nur als zufällig angeſehen werden.

Auch ſind verſchiedene andere zufällige Quellen der Zunahme nicht mit berechnet. Auf der andern Seite wird der Fond auch eine Verringerung leiden, durch die aus demſelben vorbehaltene Summe zur Bezahlung des Kapitals und der Zinſen von 2 Millionen, welche aber jährlich nicht über 8 Prozent betragen darf.

Die Summe, welche zuerſt zur Abtragung derjenigen fundirten Schuld, welche jetzt 6 Prozent Zinſen giebt, angewandt werden ſoll, beträgt ſowohl in übertragbaren als nicht übertragbaren Stocks 563,311 D. 36 C.

Die Summe, welche zuerſt, d. i. im J. 1802 zur Abtragung des Theils der fundirten Schuld, welche man die aufgeſchobene nennt, anwendbar iſt, beträgt 273,027 D. 31 C.

Dieſe

an den Bankakzien weit mehr beträgt; ſo auch der Anleihen, welche nur einſtweilige Vorausnahmen der Einkünfte ſind, und aus denſelben gleich bezahlt werden.

Der jährliche Ertrag der gegenwärtigen Einkünfte der V. St. iſt:

| | Dollar. | Cent. | |
|---|---|---|---|
| **Von angewieſener Anwendung.** | | | **Immerwährend.** |
| Zölle und Tonnengeld | 4,199,791. | 67. | |
| Acciſe | 400,000. | | |
| Für Beſtellungen | 660. | | |
| **Unangewieſener Beſtimmung.** | | | |
| Briefporto | 29,722. | 16. | |
| Ueberſchuß der Bankdividenden | 62,550. | | |
| | | | 4,692,673. 83. |
| | | | Zeitlich. (temporary.) |
| Zeitliche Zolle. | 1,479,026. | 91. | |
| **Innerliche.** | | | |
| Auflagen auf Schnupftobak, Zucker ꝛc. | 380,000. | | |
| | | | 1,859,626. 91. |
| Summe aller jährlichen Einkünfte | | | 6,552,300. 74. |

Jährliche Ausgaben der V. St. mit Inbegriff des Kriegsſtaats:

| | Dollar. | Cents. |
|---|---|---|
| Zinſen der Staatsſchulden | 3,143,753. | 18. |
| Regierungskoſten und auswärtige Angelegenheiten | 475,249. | 53. |
| Koſten der Armee und Marine | 1,963,484. | 9. |
| Vermiſchte | 109,357. | 4. |
| | 5,681,843. | 84. |

Zu

Zu dieſer Summe können noch im Jahre 1801 die Zinſen des aufgeſchobenen Stocks hinzukommen, welche man jetzt auf 871,400 Dollar rechnen kann.

Die jährliche Stärke des Tilgungsfonds, ſo weit er von beſtimmten Einkünften abhängt, kann gerechnet werden auf 106,364 D. 60 C.

Er wird aber künftig einen Zuwachs von 865,098 Dollar erhalten, welche in Ankäufen von Stocks angelegt werden, und nebſt den aus dieſer Quelle ſchon an Kaufen und Bezahlungen angelegten Summen 2 Million Dollar betragen werden, welche Summe zum Ankauf der Staatspapiere angeliehen werden darf. Da dies aber von künftigen zufälligen Umſtänden abhängt, ſo kann es nicht bei der Schätzung der jährlichen Stärke des Fonds in Rechnung gebracht werden.

Der Ertrag der verkauften weſtlichen Ländereien kann auch nur als zufällig angeſehen werden.

Auch ſind verſchiedene andere zufällige Quellen der Zunahme nicht mit berechnet. Auf der andern Seite wird der Fond auch eine Verringerung leiden, durch die aus demſelben vorbehaltene Summe zur Bezahlung des Kapitals und der Zinſen von 2 Millionen, welche aber jährlich nicht über 8 Prozent betragen darf.

Die Summe, welche zuerſt zur Abtragung derjenigen fundirten Schuld, welche jetzt 6 Prozent Zinſen giebt, angewandt werden ſoll, beträgt ſowohl in übertragbaren als nicht übertragbaren Stocks 563,311 D. 36 C.

Die Summe, welche zuerſt, d. i. im J. 1803 zur Abtragung des Theils der fundirten Schuld, welche man die aufgeſchobene nennt, anwendbar iſt, beträgt 273,027 D. 31 C.

Dieſe

noch umlaufenden neu ausgefertigten Kreditzettel einzuziehen, (wobei aber die unterzeichnete Summe bloß in den Kapital-Zetteln zahlbar seyn müssen) und daß der Stock der neuen Anleihe 5 Prozent jährliche Zinsen trage; so daß das Kapital nach Verlauf von dreißig Jahren, oder nach Belieben der V. St. früher zurückbezahlt werde.

## Dritter Vorschlag.

Daß man unsere ganze **ausländische** Schuld in **einheimische** verwandle, indem man eine neue Anleihe eröffne, auf die Bedingung, daß für jede unterzeichnete und in dem Kapital der jetzigen auswärtigen Staatsschuld bezahlte Summe, ausser den bisherigen Zinsen, noch ein halb Prozent mehr bewilligt werde, (welches auch zum Kapital geschlagen werden kann) und daß der Rückzahlungstermin dieses neuen Darlehns auf den 1ten Januar 1818 festgesetzt werde, doch so, daß dem Unterzeichner auch frei stehe, die Rückzahlung früher, jedoch nicht vor 15 Jahren sich auszubedingen u. s. w.

## Vierter Vorschlag.

Daß die zeitlichen (temporary) Einfuhrzölle den übrigen gleichdauernd gemacht und zu gleicher Bestimmung angewandt werden, und daß die aus den Einfuhrzöllen und Tonnengelde vorbehaltenen 600,000 Dollar für Regierungskosten ꝛc. der Anwendung zur Bezahlung der Zinsen auf alle fundirte Schulden und der neuen Anleihen, wie zum **Tilgungsfond**, nachgesetzt werde.

## Fünfter Vorschlag.

Daß folgende Vorschriften zu den bisherigen die Abtragung der Staatsschulden betreffend, hinzu gefügt werden.

1) Daß

1) Daß der am 1. Jan. 1796 noch nicht in Stocksankauf angelegte Ueberschuß der Zölle ꝛc. bis zu Ende 1790 gleichfalls in jenem Jahre 1796 dazu angewandt werde.

2. 3) Schlagen gewisse Verordnungen mit dem in der Akte von 8. Mai 1792 zur Abbezahlung der Nationalschuld angewiesenen Fond vor.

4) Daß demselben Fond die Dividenden von den Bankaktien zugeschlagen werden, doch so, daß man von Zeit zu Zeit so viel davon zurückbehalte, als nöthig ist, die unbezahlt gebliebenen Zinsen von dem Darlehn der Bank zu bezahlen u. s. w.

5) Diesem Fond die Zinsen von den eingelößten Stocks (wenn diese Einlößung vollendet ist) bis zur völligen Tilgung der gegenwärtigen Staatsschuld zuzuwenden.

6) Imgleichen den Ertrag des westlichen Länderverkaufs.

7) Ferner alles Geld, welches für die Schuldforderungen des Kongresses vor der jetzigen Konstitution einkommt.

8) Daß die Ueberschüsse aller fortwährenden Einkünfte der V. St., die sich am Ende jedes Jahrs über die darauf angewiesenen Ausgaben befinden, gleichfalls in diesen Fond fließen sollen.

9) Zu verordnen, daß aus diesem Fond die Summen, welche jährlich rechtmäßig zur Abbezahlung der Sechs-Prozent-Stocks angewandt werden dürfen, ausgezahlt werden. Auch daß die vereinten Staaten aufs feierlichste ihre Treu und Glauben verbürgen, daß besagter Fond unveränderlich zu dieser Abbezahlung und sodann zur Tilgung durch Ankauf oder Bezahlung aller übrigen gegenwärtigen Staatsschuld angewandt werden solle, so daß den Kommissarien des Tilgungsfonds so-

wohl dieſer Fond als die vermittelſt deſſelben freigewordenen Zinſen übertragen werde.

Mit dem Vorbehalt, daß, wenn der Fond mehr als hinlänglich iſt, alle übrigen Schuldtermine, auch das Darlehn der Bank zur gehörigen Zeit, nebſt den neuen Anleihen, ꝛc. innerhalb dreißig Jahren, abzutragen, es dem Kongreſſe erlaubt ſey, falls die V. St. in Krieg mit einer europäiſchen Macht geriethen, ſo viel als er für gut befindet, von dem Ueberſchuſſe dieſer Fonds, welchen die Kommiſſarien des Tilgungsfonds angeben, zu den Koſten eines ſolchen Krieges anzuwenden; allemahl aber mit Ausnahme deſſen, was von beſagtem Ueberſchuſſe erfordert würde, um den Verträgen, welche die Kommiſſarien des ſinkenden Fonds ihrer Vollmacht gemäß eingegangen waren, Genüge zu thun, und ſo, daß keine zweite Anwendung dieſes Ueberſchuſſes, dem einmahl zur Abtragung beſagter übrigen Schuld zurückbehaltenen Fond Eintrag thue.

10) Zu verordnen, daß alle Abbezahlungen der Staatsſchuld unter der Aufſicht der Kommiſſarien des Tilgungsfonds geſchehen, und ſie zu bevollmächtigen, mit Gutheiſſung des Präſidenten der V. St., wie die Zahlungsfriſten des Kapitals fällig werden, dazu die nöthigen Anleihen zu machen, doch ſo, daß die letzte Zahlungsfriſt ſolcher Anleihen nie über 24 Jahre hinausgehe. Die Zinſen für dieſe wären erſtlich auf die durch Abbezahlung des Kapitals frei gewordenen Zinſen, anzuweiſen, (nur nicht auf die vom bezahlten Sechs-Prozent-Stocks) und dann, falls ſie nicht hinreichten, auf die Zölle und Tonnengelder.

## Sechſter Vorſchlag.

Daß, zur Bezahlung der jährlichen Zinſen für die Staatsſchuld, die Kommiſſarien des Tilgungsfonds mit Gutheiſſung des Präſidenten berechtigt ſeyn ſollen, auf

die

die zu jenem Zwecke bestimmten Einkünfte Anleihen zum Voraus zu machen, (jedoch nicht über 1 Million Dollar jährlich) die innerhalb Jahresfrist wieder bezahlt werden. Die Zinsen jeder Anleihe müssen aus den fortwährenden Einkünften bestritten werden.

## Siebenter Vorschlag.

Daß die innerlichen Einkünfte vom Schnupftobak, geläutertem Zucker, Auktionen, Erlaubnißscheinen für Weinschenken, ꝛc. auf Kutschen, ꝛc. bis zum Ende der ersten Kongreßsitzung im J. 1800 fortgesetzt würden; und daß die Bezahlung der zur Bestreitung der auswärtigen Angelegenheiten angeliehenen Million Dollar, diesem Fond aufgelegt werde.

## Achter Vorschlag.

Daß alle zu einem gewissen Zweck bestimmte und nicht ausgegebene Gelder (ausser den zur Bezahlung der Staatsschuld und zu den Zwecken des Tilgungsfonds) nach Verlauf von zwei Jahren von der Zeit, da ihre Bestimmung verordnet ward, einem neu zu errichtenden **Ueberschußfond** gut geschrieben werden sollen. Doch soll vor dem Ende des Jahres 1795 keine solche Bestimmung für ferner ungültig erklärt werden, ausser wenn der Sekretär der Schatzkammer findet, daß ihr Zweck schon völlig ohne dieselbe erreicht sey, in welchem Fall er die dazu bestimmte Summe in besagten Fond übertragen darf.

## Neunter Vorschlag.

Daß verordnet werde, daß alle bisher geltende Vorzugsrechte in Ansehung der zur Tilgung der fundirten Schuld gemachten Geldbestimmungen nach dem J. 1796 aufhören sollen; doch so, daß sie für die Gläubi-

ger, welche vor jener Zeit ihre Einwilligung darein ausdrücklich verſagen, ferner gültig bleiben.

## Zehnter Vorſchlag.

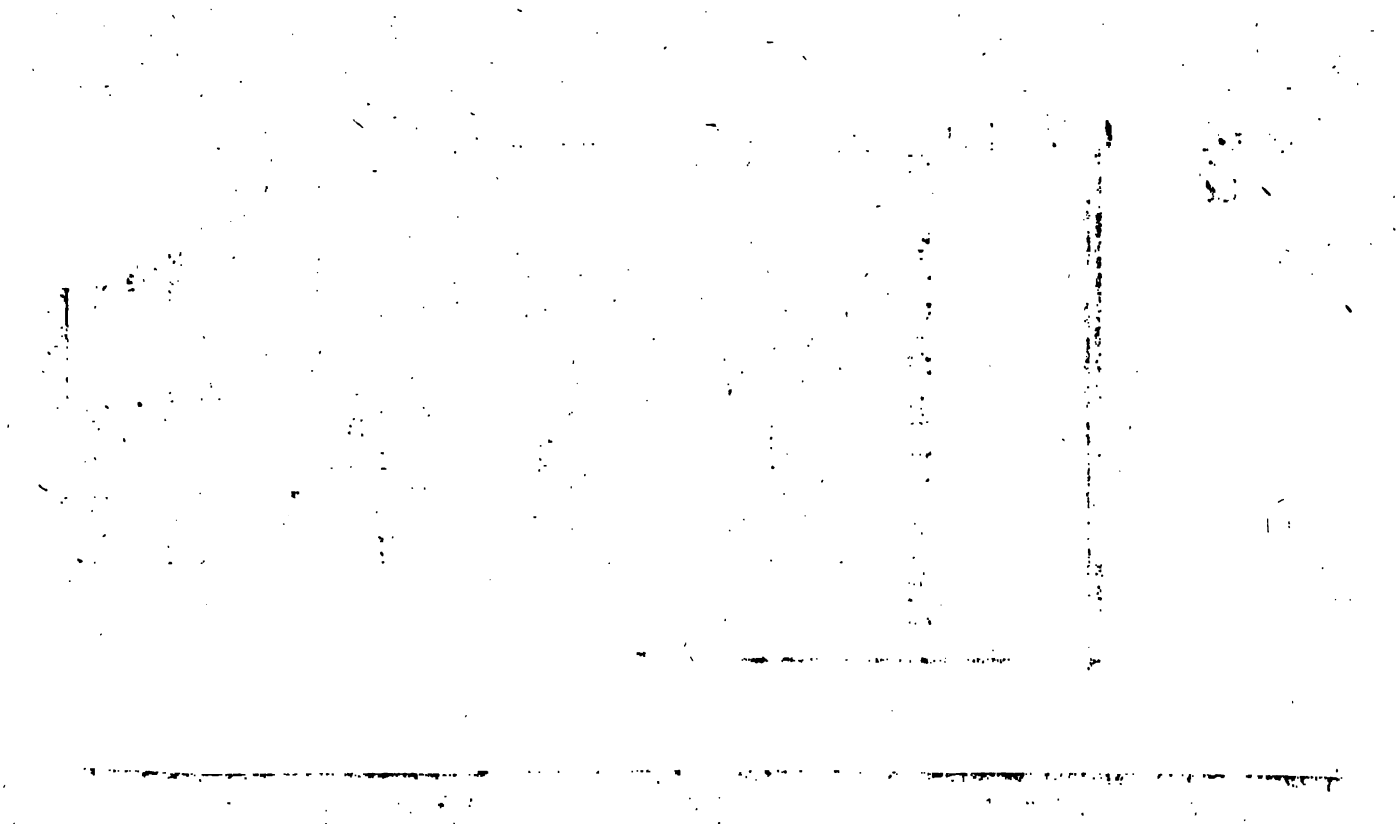
Daß verordnet werde, alle ausſtehenden Lehnamtsſcheine, nebſt denen Schuldſcheinen, welche Abrechnungen und Zinſen betreffen.

---

Der Sekretär der Schatzkammer hat noch einen Vorſchlag, welchen er für äußerſt wichtig zur Erhaltung des öffentlichen Kredits hält, bis zum Schluſſe ſeines Berichts verſchoben. Er betrifft **das Recht, die öffentlichen Fonds zu beſchatzen, und zur Zeit des Krieges in Beſchlag zu nehmen.** So ein Recht **nie zuzugeſtehen**, da es ſich nie behaupten läßt, war ihm ein Grundſatz geworden, und er würde in ſeinem Plane deſſelben gar nicht erwähnt haben, wenn nicht neuerlich behauptet worden wäre, daß dieſes Recht Statt fände, ja ſogar rathſam ſey, es auszuüben. Da er es aber aus vielen Gründen *) für unzuläßig und gänzlich alle vernünftige Grundregeln des öffentlichen Kredits über den Haufen ſtoßend hält, ſo muß er jetzt eine **gänzliche Entſagung und Verzichtleiſtung ſowohl auf das Recht, öffentliche Fonds zu beſchatzen, als auch das Eigenthum, welches Bürger auswärtiger Staaten darinn haben können, zu irgend einer Zeit oder unter welchem Vorwande es ſey, einzuziehen**, vorzuſchlagen.

Dieſe

*) Die vortrefliche Auseinanderſetzung dieſer Gründe würde jetzt in dieſem Magazin zu viel Raum einnehmen. Sie war für den V. nothwendig, weil man damals vielfältig vorſchlug, im Fall eines Krieges mit England, den beträchtlichen Antheil der Engländer an den amerikaniſchen Fonds mit Beſchlag zu belegen.



Diese Entsagung und Verzichtleistung ist desto wesentlicher nothwendig, in Rücksicht auf den dritten Vorschlag, da die Amsterdammer und Antwerpner Anleihen schon eine gleiche Bedingung enthalten, welche die Eigenthümer nicht werden aufgeben wollen.

Dem Kongresse ehrerbietigst vorgelegt von Alexander Hamilton, Sekretär der Schatzkammer, den 16. Januar 1795.

## IV.

## Bericht des Sekretärs der Schatzkammer über die bessere Verwaltung und Vermehrung der Einkünfte der vereinten Staaten, im Hause der Repräsentanten der V. St. vorgelesen den 2. Februar 1795, und auf ihren Befehl bekannt gemacht. *)

Zufolge der jetzt gültigen Gesetze, welche einen Einfuhrzoll auflegen, wird beinahe ein Drittheil dieses Zolles von den nach dem Werthe zu verzollenden Waaren bezahlt.

Bei andern Nationen, wo dieser Zweig der Einkünfte, wie bei uns, vor andern von der größten Wichtigkeit ist, und wo die besondere Lage der Staaten sie nicht nöthigte, einen niedrigen Tarif anzunehmen, leitete die Erfahrung darauf, die Abgaben seltener nach dem Werthe bezahlen zu lassen, und sie vielmehr nach



*) Auf zwei Foliobogen besonders gedruckt.

dem Gewichte oder einem andern Größenmaaß zu bestimmen.

Die Ursache fällt in die Augen: Man will dadurch Unterschleifen vorbeugen, die bei hohen Zöllen immer vorfallen.

In keinem Lande können die Kaufleute mehr Rechtschaffenheit bewiesen haben, als die in den vereinten Staaten bei Gelegenheit der Zölle; und man ist überzeugt, daß gesetzwidriges Betragen zum Nachtheil der Staateneinkünfte nirgends so wenig Statt gefunden habe, als in diesem Lande. Doch würde man nicht erwarten dürfen, daß bei so beträchtlichen Zollabgaben, als die jetzigen sind, nicht einzelne Kaufleute der Versuchung, sich der Bezahlung derselben zu entziehen, unterlägen, und zwar so sehr, daß es die Klugheit erforderte, durch Vorsicht und jedes billige Vorbeugungsmittel solche Versuche zu hindern. Es ist unnöthig, hier zu wiederholen, daß des ehrlichen Kaufmanns Vortheil sowohl, als der Vortheil der Regierung auf gleiche Weise dadurch befördert werden.

Man glaubt, daß in unserer Zollverfassung die Abgaben vom Werthe sehr eingeschränkt werden können. Der Sekretär der Schatzkammer hat bisher noch nicht Zeit gehabt, einen Plan zu diesem Zwecke zu verfertigen; allein wenn dieser Gedanke gebilligt wird, so kann er in einer künftigen Sitzung leicht ausgeführt werden, indem man dem Vorsteher dieses Departements befiehlt, einen Tarif, der mit den gegenwärtigen Abgaben in gehörigem Verhältniß steht, zu verfertigen.

Man könnte, aus eben der Ursache, rathsam finden, die Verhältnisse der Abgaben von verschiedenen Arten oder verschiedener Güte gewisser Einfahrwaaren genauer zu bestimmen. Dies fände vor allem bei dem Thee Statt, welchen man füglich in drei Klassen theilen,

ten, und die Abgabe von der niedrigſten etwas erhöhen, die von den andern aber beträchtlich herabſetzen könnte. So mit verſchiedenen andern Artikeln.

Es würde auch vortheilhaft ſeyn, wo Abgaben auf einerley Waare gelegt ſind, dieſe in eine zu vereinigen, und unbequeme Brüche, welche die Berechnung nur verwirren, abzuſchaffen. Auch könnten einige Veränderungen in den Friſten des zu gebenden Kredits gemacht werden, wodurch der Gang der Einnahme mit dem der Zahlung in beſſeres Verhältniß käme, und das Gedränge der Arbeit zu gewiſſen Zeiten vermieden würde.

Die Einnahme der Aufſeher an den Orten, wo es koſtbar zu leben iſt, und der Einnehmer in den wenig einträglichen Häfen ſolle auch vermehrt werden. Die Sicherheit der Zolleinkünfte hängt beſonders von den Unterbedienten beim Zollweſen ab. Gewöhnlich aber ſetzt man dieſen einen ſo geringen Gehalt aus, daß man ſchwerlich die würdigſten Leute zu dieſen Aemtern finden, noch der Verſuchung, aus Mangel, dieſelben untreu zu verwalten, vorbeugen wird. Es iſt gewiß, daß der gegenwärtige Gehalt der Zollaufſeher in Rückſicht auf jene wichtige Zwecke unzulänglich iſt. So auch der Gehalt der Oberzollbedienten in den wenig beſuchten Häfen. Es iſt aber nothwendig, daß die Sicherheit der Staatseinkünfte ſehr davon abhänge, daß in allen Bezirken gleiche Treue und Wachſamkeit herrſche, weil es ſonſt in manchen Fällen für die Schiffe der Mühe werth werden könnte, gewiſſe Bezirke, wo es an beiden mangelt, zu befahren; zu geſchweigen, daß es gerecht und billig iſt, daß öffentliche Bedienten angemeſſene Beſoldungen erhalten.

Die Hebungskoſten der Zolle und des Tonnengeldes ſind im Ganzen jetzt ſehr mäßig, daher iſt es leicht, die nöthigen Gehaltszulagen zu machen. Die Einrich-

tung mit den Zoll-Cuttron bedarf einer Abänderung. Offiziere und Matrosen können in ähnlichen Stellen mehr verdienen, als ihnen hier ausgeworfen ist, wodurch die Nützlichkeit der Anstalt sehr verringert wird. Nach dem Urtheil des Sekretärs, welches er früh äußerte, würde es sehr zuträglich gewesen seyn, den Zollbedienten einen Rang in der Marine anzuweisen.

Was den Zweig der Einkünfte betrifft, die von geistigen Getränken, welche innerhalb der vereinten Staaten gebrannt werden, oder von den Branntweinsblasen bezahlt werden müssen, so möchte es sehr rathsam und jetzt ohne alle Unbequemlichkeit ausführbar seyn, die freie Wahl abzuschaffen, vermöge welcher man auch nach Gallons der gebrannten geistigen Getränke sowohl als nach den Blasen bezahlen kann. Es bleibt doch immer die Wahl übrig, jahrweise oder nach kürzern Fristen auf Erlaubnißscheine zu bezahlen, welches hinlängliche Bequemlichkeit gewähret.

Es fehlt aber den Akziſebedienten *) an gleicher Vollmacht mit der, welche die Zollbedienten haben, daß sie innerhalb des Bezirks eines andern Akziſebedienten Untersuchungen gegen Unterschleif, und Wegnahmen (seizures) vornehmen dürfen.

Die Einnahme, welche aus den in der letzten Sizzung befohlnen Erlaubnißscheinen auf das Ausschenken von Wein und Branntewein fließen werden, kann durch Veränderung der Form vermehrt werden, indem man eine verhältnißmäßigere Gleichheit beobachtet. Jetzt wird die größte Weinschenke mit den kleinsten auf gleichen Fuß behandelt. Man sollte billig nicht nur die Verkäufer, sondern auch die Arten Weine, nach vier Klassen,

*) Im Texte ist dieses Wort umschrieben, weil man den verhaßten Namen Akziſe in Amerika gern vermeidet.

ſen, nehmlich 1) Madeira, 2) Xereswein, 3) Portwein, 4) andre Weine unterſcheiden.

Um die kleinern Weinſchenken durch dieſen Unterſchied zu begünſtigen, möchte man verordnen, daß nur ein Erlaubnißſchein für jeden Weinſchenken nöthig ſey, der nie über drei Gallons auf einmahl ausſchenkt oder verſendet. Aehnliche Anordnungen müßte man auch mit den Branntweinhändlern im Kleinen machen, und daher die geiſtigen Getränke in drei Klaſſen theilen, 1) Branntewein aus Trauben abgezogen, 2) Zuckerbranntweine oder Rum, 3) andere Branntweine, und die, welche auf einmal nicht über 3 Gallons verkaufen, auf obige Weiſe begünſtigen.

Die Branntweinbrenner könnte man mit den Einführern auf gleichen Fuß ſetzen, d. i. ſie von der Pflicht, Erlaubnißſcheine zu kaufen, befreien, unter der Bedingung, daß ſie keine unter 10 Gallons verſenden, und keine Tonne Branntewein im Kleinen verkaufen, als die ſie ſelbſt diſtillirt haben.

Eine andere Regel könnte man annehmen, um die Auflage dem Umfange der Geſchäfte der Wein- und Branntweinhändler gemäßer zu machen, nehmlich daß man den jetzigen Preis der Erlaubnißſcheine nach dem Verhältniß der Hausmiethe oder des Schätzungswerthes des Hauſes, worinn dieſer Handel getrieben wird, erhöhete. Man weiß aus der Erfahrung, daß dies eine nicht drückende und billige Regel das Verhältniß zu beſtimmen, iſt; wenigſtens offenbar beſſer, als daß alle ohne Unterſchied einerlei Erlaubnißſcheine kaufen.

Es iſt eine allgemeine und weiſe Nationalklugheit, dieſe Artikel an Wein und Branntewein der Schatzkammer ſo einträglich zu machen als möglich, welches ſich nur durch Unterabtheilungen der Auflagen auf dieſelben nach den verſchiedenen Stufen, bis ſie den Verzehrer

tung mit den Zoll-Cuttron bedarf einer Abänderung. Offiziere und Matroſen können in ähnlichen Stellen mehr verdienen, als ihnen hier ausgeworfen iſt, wodurch die Nützlichkeit der Anſtalt ſehr verringert wird. Nach dem Urtheil des Sekretärs, welches er früh äußerte, würde es ſehr zuträglich geweſen ſeyn, den Zollbedienten einen Rang in der Marine anzuweiſen.

Was den Zweig der Einkünfte betrifft, die von geiſtigen Getränken, welche innerhalb der vereinten Staaten gebrannt werden, oder von den Branntweinsblaſen bezahlt werden müſſen, ſo möchte es ſehr rathſam und jetzt ohne alle Unbequemlichkeit ausführbar ſeyn, die freie Wahl abzuſchaffen, vermöge welcher man auch nach Gallons der gebrannten geiſtigen Getränke ſowohl als nach den Blaſen bezahlen kann. Es bleibt doch immer die Wahl übrig, jahrweiſe oder nach kürzern Friſten auf Erlaubnißſcheine zu bezahlen, welches hinlängliche Bequemlichkeit gewähret.

Es fehlt aber den Akziſebedienten *) an gleicher Vollmacht mit der, welche die Zollbedienten haben, daß ſie innerhalb des Bezirks eines andern Akziſebedienten Unterſuchungen gegen Unterſchleif, und Wegnahmen (ſeizures) vornehmen dürfen.

Die Einnahme, welche aus den in der letzten Sitzung befohlnen Erlaubnißſcheinen auf das Ausſchenken von Wein und Branntewein fließen werden, kann durch Veränderung der Form vermehrt werden, indem man eine verhältnißmäßigere Gleichheit beobachtet. Jetzt wird die größte Weinſchenke mit den kleinſten auf gleichen Fuß behandelt. Man ſollte billig nicht nur die Verkäufer, ſondern auch die Arten Weine, nach vier Klaſſen,

*) Im Texte iſt dieſes Wort umſchrieben, weil man den verhaßten Namen Akziſe in Amerika gern vermeidet.

ſen, nehmlich 1) Madeira, 2) Xereswein, 3) Portwein, 4) andre Weine unterſcheiden.

Um die kleinern Weinſchenken durch dieſen Unterſchied zu begünſtigen, möchte man verordnen, daß nur ein Erlaubnißſchein für jeden Weinſchenken nöthig ſey, der nie über drei Gallons auf einmahl ausſchenkt oder verſendet. Aehnliche Anordnungen müßte man auch mit den Branntweinhändlern im Kleinen machen, und daher die geiſtigen Getränke in drei Klaſſen theilen, 1) Branntewein aus Trauben abgezogen, 2) Zuckerbranntweine oder Rum, 3) andere Branntweine, und die, welche auf einmal nicht über 3 Gallons verkaufen, auf obige Weiſe begünſtigen.

Die Branntweinbrenner könnte man mit den Einführern auf gleichen Fuß ſetzen, d. i. ſie von der Pflicht, Erlaubnißſcheine zu kaufen, befreien, unter der Bedingung, daß ſie keine unter 10 Gallons verſenden, und keine Tonne Branntewein im Kleinen verkaufen, als die ſie ſelbſt diſtillirt haben.

Eine andere Regel könnte man annehmen, um die Auflage dem Umfange der Geſchäfte der Wein- und Branntweinhändler gemäßer zu machen, nehmlich daß man den jetzigen Preis der Erlaubnißſcheine nach dem Verhältniß der Hausmiethe oder des Schätzungswerthes des Hauſes, worinn dieſer Handel getrieben wird, erhöhete. Man weiß aus der Erfahrung, daß dies eine nicht drückende und billige Regel das Verhältniß zu beſtimmen, iſt; wenigſtens offenbar beſſer, als daß alle ohne Unterſchied einerlei Erlaubnißſcheine kaufen.

Es iſt eine allgemeine und weiſe Nationalklugheit, dieſe Artikel an Wein und Branntewein der Schatzkammer ſo einträglich zu machen als möglich, welches ſich nur durch Unterabtheilungen der Auflagen auf dieſelben nach den verſchiedenen Stufen, bis ſie den Verzehrer

erreichen, bewirken läßt. Dies könnte ein beträchtlicher Zweig der Einkünfte werden; da er nach der jetzigen Einrichtung gar nicht vom Belange iſt. Daß man die Erlaubnißſcheine nur auf den Verkauf fremder geiſtiger Getränke eingeſchränkt hat, kann leicht zu vielem Unterſchleif Anlaß geben, und wirkt ungleich auf die verſchiedenen Klaſſen der Verzehrer.

Es würde den Zweck der Auctionsakte befördern, jedem Auctionator ſtatt 1½ Prozent, welche das Geſetz ihm vergönnt, drittehalb Prozent zu erlauben. Jetzt kann er keinen Schreiber dafür halten, welches doch nöthig iſt.

Die Auflage auf Schnupftoback nach Pfunden veranlaßt viel Unterſchleif. Es wäre beſſer, man legte ſie auf die Mörſer. Glaubwürdige Zeugen verſichern, daß eine Schnupftobacksmühle jährlich 156 Tage arbeite, welches vom Mörſer nach einem allgemeinen Durchſchnitt von allen in einer Mühle befindlichen, täglich 45 Pfund giebt, woraus folgt, daß 561 Dollar, 60 Cents vom jedem Mörſer jährlich, der jetzigen Abgabe von 8 Cents vom Pfunde gleich ſind. Die Einwendungen gegen dieſe veränderte Art Auflage fallen weg, da ſie den Manufakturiſten willkommener iſt, als die jetzige, zumal da dieſe eine weit größere Strenge zu der Ausführung erfordert, als jetzt ausgeübt wird, oder rathſam wäre.

Aehnliche Schwierigkeiten zeigen ſich auch bei der Auflage auf geläuterten Zucker. Doch weiß man noch keinen andern Plan dazu. Indeß würde es die Einkünfte davon verſtärken, und dem Manufakturiſten keine ungebührliche Mühe machen, wenn man von ihm forderte, daß er jedem Hut Zucker, ſo auch jeder Küſte, Tonne ꝛc. einen Zettel beifüge, welcher das Gewicht deſſelben angebe, und den Scheinen (Certificates) oder Zetteln, welche mit den eingeführten geläutertem Zucker

abge-

abgegeben werden, ähnlich ſey. Solche Zettel müſſen die Aufſeher (ſupervisors) ausſtellen und ihnen berechnet werden.

Die Akte, welche eine Auflage auf alles Fuhrwerk für Perſonen legt, hat alle davon ausgenommen, welche **gewöhnlich** und **vornehmlich** zu landwirthſchaftlichen Arbeiten und zur Frachtfahrt gebraucht werden. Es iſt ein weſentlicher Fehler dieſes Geſetzes, daß es keine entſcheidende Kennzeichen angiebt, wornach jene Ausnahmen zu beſtimmen ſind, daher jeder ſtreitige Fall durch alle geſetzmäßige Formen eines Prozeſſes bisher hat geführt werden müſſen. In Geſetzen, die Einkünfte betreffend, iſt zu viel Einfachheit ein ſo großer Fehler, als zu wenig.

Die Akten über die Erlaubnißſcheine für Wein- und Branntweinſchenken, imgleichen über Auctionen, verſtatten den Hebungsbedienten drittehalb Prozent vom Ertrage für ihre Mühe und die gefälligen Koſten; dagegen findet ſolche Vergütung bei der Hebung der Aufſlagen auf Fuhrwerk, geläuterten Zucker und Schnupftoback nicht Statt.

Der Sekretär der Schatzkammer iſt der Meinung, daß dieſe Vergütung in allen genannten Fällen auf 5 Prozent erhöhet werden müſſe.

Die Einſchränkung der Zollbedienten und Zollaufſeher, daß ſie keine Gelder in öffentlichen Fonds anlegen dürfen, ſcheint dem Sekretär ſo unnöthig, als unbillig. Unnütz, weil dieſe Leute nicht den geringſten Antheil an der Verwaltung der Fonds und alſo von Amtswegen keinen Einfluß darauf haben können, als durch pünktliche Hebung der Einkünfte; unbillig aber, weil es ſie der Mittel beraubt, ihre kleinen Erſparungen gut anzulegen. Könnte ihr Antheil an den Fonds Einfluß auf ſie als Zollbediente haben, ſo müßte er dem gemeinen Weſen vortheilhaft ſeyn, weil es nun ihr perſönlicher Nutzen erfor-

| | fundirt. | einverleibt. | Einwohner. |
|---|---|---|---|
| Akademie zu Leiceſter. | | 1784. | |
| —— zu Hingham. | | 1784. | |
| —— zu Williamstown. | | 1785. | |
| —— zu Ipſwich. | 1765. | 1787. | |
| —— zu Marblehead. | | | |
| **Zu Boſton.** | | | |
| Die Akademie der Wiſſenſchaften und Künſte. | 1783. | 1780. | |
| Eine Marinegeſellſchaft. | | 1750. | |
| Eine mediziniſche Geſellſchaft. | 1784. | 1781. | |
| Die menſchenfreundliche Geſellſchaft. | 1784. | 1785. | |
| 12 Freiſchulen. | 1730. | 1690. | |
| **Zu Salem.** | | | |
| Eine Marinegeſellſchaft. | 1744. | 1770. | |
| **Zu Newbury Port.** | | | |
| Eine Marinegeſellſchaft. | 1754. | 1764. | |
| In Maine ſind zu einem Kollegium der Regierung von 6000 Acres bebewilliget | 1788. | | |
| **Im Staate New-Hampſhire.** | | | 102,000. |
| Dartmouth Kollegium. | 1769. | | |
| Akademie zu Exeter. | 1770. | | |
| —— zu Portsmouth | 1770. | | |
| Der Staat gab dem Kollegium im J. 1788 12000 Acres. | | | |
| **Im Staate Connecticut.** | | | 208,000. |
| Yale Kollegium, | 1700. | | |
| jetzt zu Newhaven. | 1701. | (1723) 1724. | |
| Akademie zu Newhaven. | 1770. | | |
| —— zu Greenfield. | 1784. | | |

Aka-

entweder in der Kaufmannſchaft entſtehende Verlegenheiten, aus Uebertreibung des Handels oder aus andern Urſachen, würden in dieſer Lage gefährliche Folgen für die Schatzkammer haben müſſen, denen man ſchwerlich durch andre Mittel würde abhelfen können; dagegen eine Unterabtheilung in kürzere und öftere Zahlungsfriſten, in ſolchen Fällen, weil ſie die Wirkung verminderte, leicht ein Erſatzmittel zulieſſe. Die Kaufleute ſelbſt ſind bei dieſer Frage ſehr intereſſirt, denn die Rückwirkung auf dieſelben im Fall, daß die Schatzkammer in Verlegenheit geriethe, möchte dieſe zu einem allgemeinen dauernden Unglück machen, was ſonſt nur ein beſonderer vorübergehender Unfall geweſen wäre.

## V.

## Verzeichniß der Univerſitäten und anderer Lehranſtalten, ingleichen der gelehrten Geſellſchaften ꝛc. in den vereinten Staaten von Nordamerika, verfertigt den 1. Julius 1789. *)

| | fundirt. | einverleibt. | Einwohner |
|---|---|---|---|
| **Im Staate Maſſachuſetts.** | | | 360,000. |
| * Havard Kollegium oder die Univerſität Cambridge, im J. 1638. | | | |
| Akademie zu Newbury Port. | 1763. | 1782. | |
| — zu Andover. | 1778. | 1780. | |

Aka-

*) Ich verdanke dieſe und die folgende Tabelle, der Freundſchaft und Güte des Hrn. St. Johns de Crevecoeur, des rühmlichſt bekannten Verfaſſers der Lettres d'un Cultivateur Americain à Paris 1787. (E.) 3 Vol. 8vo.

| | fundirt. | einverleibt. | Einwohner. |
|---|---|---|---|
| Akademie zu Leiceſter. | | 1784. | |
| — zu Hingham. | | 1784. | |
| — zu Williamstown. | | 1785. | |
| — zu Ipſwich. | 1765. | 1787. | |
| — zu Marblehead. | | | |
| **Zu Boſton.** | | | |
| Die Akademie der Wiſſenſchaften und Künſte. | 1783. | 1780. | |
| Eine Marinegeſellſchaft. | | 1750. | |
| Eine mediziniſche Geſellſchaft. | 1784. | 1781. | |
| Die menſchenfreundliche Geſellſchaft. | 1784. | 1785. | |
| 12 Freiſchulen. | 1730. | 1690. | |
| **Zu Salem.** | | | |
| Eine Marinegeſellſchaft. | 1744. | 1770. | |
| **Zu Newbury Port.** | | | |
| Eine Marinegeſellſchaft. | 1754. | 1764. | |
| In Maine ſind zu einem Kollegium der Regierung von 6000 Acres bebewilliget | 1788. | | |
| **Im Staate New-Hampſhire.** | | | 102,000. |
| * Dartmouth Kollegium. | 1769. | | |
| Akademie zu Exeter. | 1770. | | |
| — zu Portsmouth | 1770. | | |
| Der Staat gab dem Kollegium im J. 1788. 12000 Acres. | | | |
| **Im Staate Connecticut.** | | | 208,000. |
| * Yale Kollegium, | 1700. | | |
| jetzt zu Newhaven. | 1701. | (1723) 1724. | |
| Akademie zu Newhaven. | 1770. | | |
| — zu Greenfield. | 1784. | | |

Aka-

| | fundirt. | einverleibt. | Einwohner. |
|---|---|---|---|
| Akademie zu Plainfield. | 1782. | | |
| — zu Norwich. | 1781. | | |
| — zu Windham. | 1784. | | |
| — zu Hartford. | 1780. | | |
| 80 lateiniſche Schulen. | | | |
| **Im Staate Rhode-Island.** | | | 58,000. |
| * Kollegium zu Providence. | 1764. | | |
| Akademie zu Newport. | 1753. | | |
| Bibliothek ebendaſelbſt. | | | |
| **Im Staate Vermont.** | | | 98,000. |
| Akademie zu Bennington. | 1778. | | |
| — zu Windſor. | 1780. | | |
| Man ſendet die Jugend nach Dortmouth in New-Hampſhire auf die Univerſität, welcher der Staat im J. 1788 auf immer 10,000 Acres Landes verliehen hat. | | | |
| **Im Staate New-York.** | | | 238,000. |
| * Columbie Kollegium, oder Univerſität. | 1754. | 1786. | |
| Erasmus Akademie. | 1787. | | |
| Clinton Akademie. | 1785. | | |
| Akademie zu New-York. | 1786. | | |
| — zu Kingſton. | 1787. | | |
| — zu Goſhen. | 1787. | | |
| — zu Albany. | 1786. | | |
| — zu Lanſingburg. | 1785. | | |
| — zu Weſt-Cheſter. | 1784. | | |
| Bibliothek zu New-York. | 1760. | 1788. | |
| * Gelehrte Geſellſchaft. | 1784. | | |

Geſell-

| | fundirt. | einverleibt. | Einwohner. |
|---|---|---|---|
| Gesellschaft zum Unterricht der Negern. | 1784. | | |
| Marinegesellschaft. | 1750. | | |
| **Im Staate New-Jersey.** | | | 140,000. |
| * Nassau Kollegium zu Princetown. | 1740. | | |
| * Kollegium der Königinn (queen's College) zu Brunswick. | 1774. | | |
| Akademie zu Trenton. | 1784. | | |
| —— zu Hackingsack. | 1775. | | |
| —— zu Orangedale. | 1788. | | |
| —— zu Elizebethtown. | 1784. | | |
| —— zu Burlington. | 1770. | | |
| —— zu Newark. | 1785. | | |
| —— zu Springfield. | 1785. | | |
| —— zu Bordenton. | 1786. | | |
| —— zu Morristown. | 1787. | | |
| —— zu Amboy. | 1788. | | |
| Medizinische Gesellschaft. | 1772. | | |
| **Im Staate Pennsylvania.** | | | 370,000. |
| * Kollegium zu Philadelphia. | 1734. | 1779. | |
| * Medizinisches Kollegium daselbst. | | | |
| * Dickinson Kollegium zu Carlisle. | 1783. | | |
| * Franklin Kollegium. zu Lancaster. | 1787. | | |
| Akademie zu York. | 1787. | | |
| —— zu Pittsburg. | 1782. | | |
| —— zu Germantown. | 1771. | | |
| —— zu Washington. | 1784. | | |

| | fundirt. | einverleibt. | Einwohner. |
|---|---|---|---|
| Akademie zu Reading. | 1777. | | |
| — zu Philadelphia. | | | |
| Deutſche Akademie. | 1769. | | |
| Akademie der Quäker. | 1768. | | |
| — für Töchter. | 1780. | | |
| — der Epiſkopalen. | 1781. | | |
| 5 Freiſchulen. | | | |
| Negerſchule. | 1783. | | |
| Philoſophiſche Geſellſchaft. | 1769. | | |
| Politiſche Geſellſchaft. | 1786. | | |
| Bibliothek-Geſellſchaft. | 1731. | | |
| Ackerbau-Geſellſchaft. | 1786. | | |
| Sittenſchule zu Bethlehem. | 1765. | | |
| **Im Staate Delaware.** | | | 59,000. |
| Akademie zu Wilmington. | 1768. | | |
| — New-Caſtle. | 1770. | | |
| — Newark. | 1780. | | |
| — Lewiſtown. | 1787. | | |
| Mediziniſche Geſellſchaft. | 1789. | | |
| Oekonomiſche Geſellſchaft. | 1786. | | |
| **Im Staate Maryland.** | | | 220,000. |
| * Die maryländiſche Univerſität. | 1779. | | |
| * Das St. John's Kollegium zu Annapolis. | 1784. | | |
| * Waſhington Kollegium zu Cheſtertown. | 1782. | 1787. | |
| Akademie zu Hartford. | 1782. | | |
| — zu Somerſett. | 1781. | | |
| — römiſch-katholiſche zu Georgetown. | 1783. | | |
| Kollegium der Methodiſten zu Abingdon. | 1785. | | |

| | fundirt. einverleibt. Einwohnet. |
|---|---|
| Eine Akademie in jeder Grafschaft, nehmlich in Chatham, Effingham, Burke, Liberty, Glynn, Washington, Wilkes, Cambden, Richmond, Green, Franklin. | 1783. |
| | Summe aller weissen Einwohner im J. 1789. 2,792,700. |

Zahl der vor der Revolnzion gestifteten Kollegien 9.
Seit der Revoluzion sind gestiftet = 10.
Akademien, welche seitdem gestiftet worden 100.

Die meisten der Akademien sind schon einverleibt, und reichlich begabt.

Die Kollegien in Süd-Carolina und Georgia, obgleich durch Gesetze gestiftet, sind noch nicht alle mit Gebäuden versehen.

Unter Akademie versteht man, was in Frankreich Collège genannt wird. *) Man lehrt darinn die Anfangs-

*) Sie sind den deutschen Pensionsanstalten gleich, werden von einzelnen Männern unternommen, welche jungen Leuten Unterricht, Kost und Wohnung geben. Je nachdem es ihnen glückt, schaffen sie sich Gehülfen und neue Lehrer an; sind aber oftmals selbst alles in allen. Der Name ist freilich viel zu groß für die Sache, allein man muß bei keinen nützlichen Anstalten den schwachen Anfang verachten. Auch unternehmen hie und da Männer von Talent und Wissenschaft solche Akademien, so wie der jetzige Präsident der Universität zu New-Haven, noch neulich zu Connecticut eine Akademie anlegte. Die Regierung sowohl als einzelne

| | fundirt. | einverleibt. | Einwohner. |
|---|---|---|---|
| Transsylvaniſche Akademie zu Lexington. | 1786. | | |
| **Im Lande Waſhington, am Muskingiumfluſſe.** | | | 1,700. |
| Merietta. | 1788. | | |
| **Im Staate Nord-Carolina.** | | | 200,000. |
| Akademie zu Hillsborough. | 1778. | | |
| — zu Warrentown. | 1784. | | |
| — zu Newbern. | 1785. | | |
| — zu Salisbury. | 1784. | | |
| Eine lateiniſche Schule zu Fayetteville am N. W. Fuße. | 1786. | | |
| **Im Staate Süd-Carolina.** | | | 150,000 |
| * Kollegium zu Charleſton. | 1785. | | |
| * Kollegium zu Cambridge in Nr. 96. | 1785. | | |
| Vier Akademien zu Charleſton. | 1784. | | |
| Akademie zu Beaufort. | 1777. | | |
| * Kollegium zu Winsborough. | 1785. | | |
| Akademie zu Staatsburg. | 1783. | | |
| — zu Bethel. | 1784. | | |
| — zu Warſaws. | 1770. | | |
| — zu Williamsburg. | 1785. | | |
| — zu Greenville. | 1786. | | |
| **Im Staate Georgia.** | | | 90,000. |
| * Kollegium Louisville. | | | |
| * Whiteſield Kollegium. | | | |

| | fundirt. | einverleibt. | Einwohner. |
|---|---|---|---|
| Eine Akademie in jeder Grafſchaft, nehmlich in Chatham, Effingham, Burke, Liberty, Glynn, Waſhington, Wilkes, Cambden, Richmond, Green, Franklin. | 1783. | | Summe aller weiſſen Einwohner im J. 1789. 2,792,700. |

Zahl der vor der Revolution geſtifteten Kollegien 9.
Seit der Revoluzion ſind geſtiftet 10.
Akademien, welche ſeitdem geſtiftet worden 100.

Die meiſten der Akademien ſind ſchon einverleibt, und reichlich begabt.

Die Kollegien in Süd-Carolina und Georgia, obgleich durch Geſetze geſtiftet, ſind noch nicht alle mit Gebäuden verſehen.

Unter Akademie verſteht man, was in Frankreich Collège genannt wird. *) Man lehrt darinn die Anfangs-

*) Sie ſind den deutſchen Penſionsanſtalten gleich, werden von einzelnen Männern unternommen, welche jungen Leuten Unterricht, Koſt und Wohnung geben. Je nachdem es ihnen glückt, ſchaffen ſie ſich Gehülfen und neue Lehrer an; ſind aber oftmals ſelbſt alles in allen. Der Name iſt freilich viel zu groß für die Sache, allein man muß bei keinen nützlichen Anſtalten den ſchwachen Anfang verachten. Auch unternehmen hie und da Männer von Talent und Wiſſenſchaft ſolche Akademien, ſo wie der jetzige Präſident der Univerſität zu New-Haven, noch neulich zu Connecticut eine Akademie anlegte. Die Regierung ſowohl als einzelne

fungsgründe der lateiniſchen und griechiſchen Sprache, der Geographie, der Geſchichte, das Vorleſen.

Kollegium iſt eine Univerſität, wo man die höhern Wiſſenſchaften lehrt, akademiſche Würden ertheilt ꝛc. Die Kollegiengebäude ſind geräumig genug, um faſt allen Studenten Wohnung zu verſchaffen.

Auſſer dieſen Lehranſtalten findet man unzählig viel Schulen in den Staaten. Die Geſetze der nördlichen verpflichten je 50 Familien, eine zu unterhalten, worin man die engliſche Sprache, wie auch Rechnen und Schreiben lehrt. Deren findet man in Connecticut 84. Hundert Familien ſind verbunden, eine lateiniſche Schule zu unterhalten. In den ſüdlichen Staaten iſt man auf ähnliche Verordnungen bedacht. In den ſeit dem Frieden neu angebauten Ländern mußten beträchtliche Landſtriche für die Kirchen und Schulen verliehen werden. — Der Kongreß behält in den Diſtrikten, welche er den Neubauern anweißt, zu dieſem Zwecke eine Quadratmeile Land zurück. Es iſt wahrſcheinlich, daß dies weiſe und ſchöne Geſetz, welches Hr. Jeffinſon im J. 1783 vorſchlug, in Virginien wird gegeben werden.

einzelne wohldenkende Bürger unterlaſſen auch nicht, ſolche Anſtalten thätig zu unterſtützen. In den neuern Jahren hat ſich die Zahl der Akademien noch immer vermehrt, und man findet ſelten, daß eine eingegangen ſey. (E.)

# VI.

## Verzeichniß der Zeitungen und Magazine, welche in den vereinten Staaten von Nordamerika gedruckt werden, nebſt Berechnung der jährlichen Summen der erſten. Verfertigt den 1. Julius 1789.

### Im Staate Neu-Hampſhire.

| | wöchentlich. | | jährlich. |
|---|---|---|---|
| Zu Portsmouth; eine wöchentliche Zeitung. | 1500 St. | | |
| eine, zwei Stücke, die Woche. | 1600 — | } | 275,600 St. |
| Exeter, eine wöchentliche. | 1000 — | | |
| Keene, desgl. | 1200 — | | |
| | 5300 — | | |

### Im Staate Maſſachuſetts.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Zu Boſton, drei wöchentliche Zeitungen. | 1500<br>1200<br>1800 | } 4500 St. | |
| eine, zweimal die Woche. | 3200 — | | |
| desgleichen | 3200 — | | |
| Worceſter, zwei wöchentl. Zeitungen. | 1600<br>2000 | } 3600 — | } 1,084,200 St. |
| Portland, eine wöchentl. Zeit. | 1100 — | | |
| Newbury-Port, desgl. | 700 — | | |
| Salem, desgl. | 1200 — | | |
| Springfield, desgl. | 1500 — | | |
| Northhampton, desgl. | 850 — | | |
| Pittsfield, desgl. | 1000 — | | |
| | 20,800 — | | |

Im

| Im Staate Connecticut. | wöchentlich. | jährlich. |
|---|---|---|
| Zu Newhaven, zwei wöchentliche Zeitungen. | 1500 St. | |
| Hartford, desgl. | 3200 — | |
| New-London, eine w. Zeit. | 1500 — | |
| Norwich, desgl. | 500 — | 436,800 St. |
| Middletown, desgl. | 450 — | |
| Litchfield, desgl. | 800 — | |
| Fairfield, desgl. | 450 — | |
| | 8400 — | |

| Im Staate Rhode-Island. | | |
|---|---|---|
| Zu Newport, zwei wöchentliche Zeitungen. | 1600 — | |
| Providence, zwei dergleichen. | 2000 — | 187,200 — |
| | 3600 — | |

| Im Staate Vermont. | | |
|---|---|---|
| Zu Bennington, eine wöchentliche Zeitung. | 1800 — | |
| Windsor, eine desgleichen. | 1500 — | 171,600 — |
| | 3300 — | |

| Im Staate New-York. | | |
|---|---|---|
| Zu New-York, drei tägliche Zeitungen. | 1200 / 500 / 1000 } | 16,200 — |
| eine Zeitung, zwei St. w. | 2400 — | |
| eine andere desgleichen. | 3000 — | |
| eine wöchentliche Zeitung. | 1500 — | |
| Albany, zwei wöchentliche. | 1800 — | 1,453,400 — |
| Poughkeepsie, eine wöchentl. | 900 — | |
| Goshen, eine desgl. | 600 — | |
| Claverack, eine desgl. | 800 — | |
| Lansingburg, eine desgl. | 750 — | |
| | 27,950 — | |

| | wöchentl. | jährlich. | überhaupt. |
|---|---|---|---|
| **Im Staate Süd-Carolina.** | | | |
| Zu Charleſton, eine tägliche Zeitung. | 6000 | 312,000 | Stück. |
| eine, zweimahl die Woche. | 2400 | 124,800 | |
| dergleichen. | 2000 | 104,000 | 587,600 |
| Staatsburg, eine, alle zehn Tage, macht wöchentlich | 900 | 46,800 | |
| | 11,300. | | |
| **Im Staate Georgia.** | | | |
| Zu Savennah, eine wöchentliche Zeitung. | 1500 | | |
| Auguſta, eine dergleichen. | 2000 | — | 182,000 |
| | 3500 | | |

| | | |
|---|---|---|
| Ueberhaupt werden tägliche Zeitungen gedruckt | = | 2,308,800 Stück. |
| wöchentlich, zweimahl | = | 1,352,000 — |
| wöchentliche Zeitungen | = | 4,188,600 — |
| Jede Woche werden in den vereinten Staaten gedruckt | = | 150,950. — |
| Zahl aller in den V. St. gedruckten Zeitungen *) | = | 7,849,400 — |
| Zahl der Zeitungsdruckereien | = | 76. |

Betrag

*) Die Zahl der Zeitungen hat in den letzten Jahren, sonderlich während der franzöſiſchen Revoluzion ganz auſſerordentlich zugenommen, und ich habe mehr als hunderterlei Zeitungen, welche im J. 1795 in den vereinten Staaten gedruckt wurden, in Händen. Auſſerdem giebt es aber noch viele, deren Namen ich kenne, aber die ich nie geſehen habe. In New-York kommt jetzt ſogar eine in doppelten Spalten, franzöſiſch und engliſch heraus. (E.)

| Im Staate Maryland. | wöchentlich. | jährlich. |
|---|---|---|
| Zu Baltimore, eine Zeitung, 2 Stück wöchentlich. | 1800 St. | |
| eine dergleichen. | 3000 — | |
| Fredericktown, desgleichen. | 1200 — | 486,200 St. |
| Annapolis, desgleichen. | 1850 — | |
| Hagarstown, desgleichen. | 1500 — | |
| | 9350 — | |

| Im Staate Virginia. | | |
|---|---|---|
| Zu Norfolk, eine wöchentliche Zeitung. | 1500 — | |
| Petersburg, desgl. | 1200 — | |
| Richmond, drei wöchentliche Zeitungen. | 3000 — | |
| Friedericksburg, eine desgl. | 1500 — | 603,200 — |
| Wincheſter, drei wöchentliche Zeitungen. | 2800 — | |
| Alexandria, eine desgl. | 1600 — | |
| | 11600 — | |

| In Kentucky. | | |
|---|---|---|
| Zu Kexington, eine wöchentliche Zeitung. | 2000 — | 104,000 — |

| Im Staate Nord-Carolina. | | |
|---|---|---|
| Zu Wilmington, eine wöchentliche Zeitung. | 1100 — | |
| Newbern, eine dergleichen. | 1200 — | 150,800 — |
| Halifax, desgleichen. | 600 — | |
| | 2900 — | |

waren. Der Karakter unſrer Regierung und ihre Feſtigkeit, welche durch die Feinde der Ordnung nicht erſchüttert werden kann, erfordern es den Gang dieſer Begebenheit freimüthig zu entwickeln.

Während der Kongreßſitzung im J. 1790 ward es für rathſam befunden, die geſetzgebende Gewalt, welche die Konſtitution der vereinten Staaten ertheilt „Akziſe aufzulegen und zu heben„ auszuüben. In den meiſten Staaten wurde kaum der geringſte Einwurf gegen dieſe Beſchatzungsart gehört. In einigen bemerkte man freilich anfangs einige Unruhe, bis Vernunft und Vaterlandsliebe dieſelbe vertrieben. In den vier weſtlichen Grafſchaften von Pennſylvanien *) erzeugte ein Vorurtheil, genährt und angefacht durch Kunſtgriffe ſolcher Menſchen, welche ſich eine Uebermacht über den Willen ihrer Mitbürger anmaßten, indem ſie ſich zu Führern ihrer Leidenſchaften aufwarfen, Ausbrüche von Gewaltſamkeit und Aufſtand. Es iſt bekannt, daß der Kongreß nicht ſäumte, die ihm vorgelegten Klagen zu unterſuchen, und ihnen abzuhelfen, ſo viel dies mit der Gerechtigkeit beſtehen konnte oder das Wohl des Ganzen es zuließ.

Allein dieſe Mäßigung hatte nicht die Wirkung auf die Misvergnügten, welche man hätte erwarten ſollen. Die Künſte der Täuſchung waren nun nicht mehr auf die Bemühungen einzelner abſichtsvoller Perſonen eingeſchränkt. Selbſt die Abgeneigtheit, die Uebertreter gerichtlich zu verfolgen, wurde für Furchtſamkeit angeſehn, welche die Vollziehung der Geſetze verhindere, und nun fing man an ſich zu verbünden, und gegen die Akziſebedienten Drohungen auszuſtoßen. Ueberzeugt, daß

*) Nehmlich Fayette, Weſtmoreland, Waſhington und Alleghenny. Die umſtändliche Geſchichte dieſes Aufſtandes, die ohne alles Blutvergießen entdeckt wurde, wird in einem beſondern Aufſatze erfolgen.

Betrag des dazu verbrauchten Papiers, das Ries zu 2 Dollar, macht Livres tourn. oder 32,706 Dollar. } 171,706 } 16,353 Ries.

Betrag aller Zeitungen, das Stück zu 3 Sols. L. T. } 1,177,410 Ries, oder 224,327 D.

## VII.

## Auszug aus dem Tagebuche von der zweiten Sitzung des dritten Kongresses der V. St. vom 3. Nov. 1794 bis zum 2. März 1795.*)

### Rede des Präsidenten bei der Eröfnung der Sitzung am 19. November.

Mitbürger vom Senate und dem Hause der Repräsentanten.

Indem wir uns der Gnade des Himmels erinnern, wodurch das amerikanische Volk eine Nazion ward, indem wir den allgemeinen Wohlstand unsers Landes übersehen, und einen Blick auf die Reichthümer, die Macht und die Glückseligkeit werfen, wozu es bestimmt zu seyn scheinet: zeige ich Ihnen mit dem innigsten Bedauren an, daß während der Zeit zwischen Ihren Sitzungen einige der Bürger der V. St. eines Aufstandes fähig waren,

*) Der dritte Kongreß eröfnete im J. 1793 am 2. Dezember seine erste Sitzung zu Philadelphia, und endigte sie am 6. Junius. Die Quellen woraus dieses Tagebuch geschöpft worden, sind theils die gedruckten jedoch sehr kurzen und summarischen Tagebücher des Kongresses, theils die in den philadelphischen Zeitungen eingerückten, von Geschwindschreibern aufgezeichneten Debatten und andre Verhandlungen des Kongresses, theils die von einzelnen Mitgliedern selbst herausgegebenen Reden, theils die in dieser Sitzung gegebenen Gesetze.

waren. Der Karakter unſrer Regierung und ihre Feſtigkeit, welche durch die Feinde der Ordnung nicht erſchüttert werden kann, erfordern es den Gang dieſer Begebenheit freimüthig zu entwickeln.

Während der Kongreßſitzung im J. 1790 ward es für rathſam befunden, die geſetzgebende Gewalt, welche die Konſtitution der vereinten Staaten ertheilt „Akziſe aufzulegen und zu heben„ auszuüben. In den meiſten Staaten wurde kaum der geringſte Einwurf gegen dieſe Beſchatzungsart gehört. In einigen bemerkte man freilich anfangs einige Unruhe, bis Vernunft und Vaterlandsliebe dieſelbe vertrieben. In den vier weſtlichen Grafſchaften von Pennſylvanien *) erzeugte ein Vorurtheil, genährt und angefacht durch Kunſtgriffe ſolcher Menſchen, welche ſich eine Uebermacht über den Willen ihrer Mitbürger anmaßten, indem ſie ſich zu Führern ihrer Leidenſchaften aufwarfen, Ausbrüche von Gewaltſamkeit und Aufſtand. Es iſt bekannt, daß der Kongreß nicht ſäumte, die ihm vorgelegten Klagen zu unterſuchen, und ihnen abzuhelfen, ſo viel dies mit der Gerechtigkeit beſtehen konnte oder das Wohl des Ganzen es zuließ.

Allein dieſe Mäßigung hatte nicht die Wirkung auf die Misvergnügten, welche man hätte erwarten ſollen. Die Künſte der Täuſchung waren nun nicht mehr auf die Bemühungen einzelner abſichtsvoller Perſonen eingeſchränkt. Selbſt die Abgeneigtheit, die Uebertreter gerichtlich zu verfolgen, wurde für Furchtſamkeit angeſehn, welche die Vollziehung der Geſetze verhindere, und nun fing man an ſich zu verbünden, und gegen die Akziſebedienten Drohungen auszuſtoßen. Ueberzeugt, daß

*) Nehmlich Fayette, Weſtmoreland, Waſhington und Allegheny. Die umſtändliche Geſchichte dieſes Aufſtandes, die ohne alles Blutvergießen entdeckt wurde, wird in einem beſondern Aufſatze erfolgen.

daß durch ein förmlicheres Verein ihre Wirkungen vernichtet würden, erlaubten ſich gewiſſe ſelbſtgeſchaffene Geſellſchaften den Ton der Verweigerung. Daher kam es, daß einige wenige Grafſchaften Pennſylvaniens, indem der größere Theil dieſes Staats ſich den Akziſegeſetzen willig fügte, entſchloſſen waren, ſich denſelben zu widerſetzen.

Man ſah nunmehr, daß die bisher beobachtete zärtliche Nachſicht die gehofte Wirkung verfehlte, und daß eine längere Zögerung nur einer Ohnmacht und Unentſchloſſenheit der Regierung würde zugeſchrieben werden. Man trug daher dem Marſchall auf, gegen die Empörer und die Brantweinbrenner, welche die Akziſe zu bezahlen weigerten, gerichtlich zu verfahren.

Kaum erfuhr man Nachricht von dieſer ihnen aufgetragenen Pflicht, als die Rachſucht bewafneter Menſchen gegen ſeine Perſon und gegen die Perſon und das Eigenthum des Aufſehers der Staatseinkünfte gerichtet wurden. Sie feuerten auf den Marſchall, verhafteten ihn, und hielten ihn eine Zeit lang gefangen. Man zwang ihn durch Bedrohung ſeines Lebens, allem gerichtlichen Verfahren auf der Weſtſeite des Alleghenny-Gebirges zu entſagen; und es wurden nochmals Abgeordnete an ihn geſandt, welche von ihm verlangen mußten, den von ihm ſchon anhängig gemachten Prozeß wieder aufzuheben. Ein zahlreicher Haufen fiel verſchiedenemahle das Haus des Aufſehers an, bemächtigte ſich ſeiner Amtspapiere, und eroberte zulezt ſein Haus mit allem was darin war. Beide Regierungsbedienten flohen aus gerechter Fürſorge für ihre Sicherheit nach dem Sitze des Kongreſſes; denn man verhehlte die Abſicht nicht, den Aufſeher zur Abdankung zu nöthigen — mit gewafneter Hand dem Anſehn der V. St. ſich zu widerſetzen, und auf dieſe Weiſe ſowohl eine Aufhe-

bung

Ich befahl demnach der Miliz zu marſchieren, nachdem ich die Empörten in meiner Proklamation vom 25. Sept. noch einmahl ermahnt hatte.

Es war zu ſchwer mit Gewißheit zu beſtimmen, welches die geringſte hinreichende Macht ſei, den Aufſtand zu unterdrücken. In Rückſicht auf Sparſamkeit und auf die Erleichterung meiner zur Miliz gehörigen Mitbürger, würde es mir erwünſcht geweſen ſeyn, den niedrigſten Anſchlag zu genehmigen. Auch würde meine große Abgeneigtheit der Widerſetzlichkeit ein zu großes Gewicht zuzuſchreiben, mit beſtimmt haben, die kleinſte erforderliche Anzahl zu wählen, wenn man genau gewuſt hätte, wie ſtark der Widerſtand ſei. In dieſer Ungewißheit bot ich funfzehntauſend Mann auf, ein Heer, welches aller menſchlichen Einſicht nach bereit genug und in jedem Betracht hinreichend ſeyn würde, und vielleicht, indem es durch ſeine Stärke allen Widerſtand vergeblich machte, dem Blutvergießen vorbeugen konnte. Es wurden New-Jerſey, Pennſylvanien, Maryland und Virginien ihre zu ſtellende Mannſchaft zugetheilt, da der Gouverneur von Pennſylvania bei dieſer Gelegenheit ſich ſo erklärte, daß es rechtmäßig ward, auch den andern Staaten Hülfsleiſtung zuzumuthen.

Als Oberbefehlshaber der Miliz der V. St., wenn ſie zu wirklichem Dienſte ins Feld rückt, habe ich die allgemeinen Verſammlungsörter beſucht, um genauere Erkundigungen einzuziehen, und einen Plan der fernern Bewegungen des Heers zu beſtimmen. Hätte ich mich überzeugen können, daß man den bürgerlichen Geſetzen nichts in den Weg legen würde, daß die Obrigkeit die Schuldigſten, welche die angebotene Amneſtie ausgeſchlagen haben, und es verdienen, daß an ihnen ein Exempel geſtiftet werde, vor Gericht bringen könnte; daß die Freunde des Friedens und einer guten Regierung, nicht der Unterſtützung und Hülfe gegen die Laſterhaften

und

Pflicht zurückzurufen, und die Boshaften von der Gefahr, worin ſie ſchwebten, zu überzeugen, fruchtlos ſeyn würden, die Kriegsmacht zu wirken bereit ſei, ehe die zu ſpäte Jahreszeit es verhinderte.

Demzufolge ließ ich meine Proklamation vom 7. Auguſt ergehen, welche die Ernennung von Kommiſſarien begleitete, die nach dem Orte des Aufſtandes ſich begeben ſollten, und bevollmächtigt waren, mit einzelnen Perſonen, oder mit mehreren vereinigten zu unterhandeln. Sie hatten den Auftrag, offen und deutlich die Gefühle zu erklären, welche in dem Herzen des Vollziehers der Geſetze erregt wären, und ſeinen ernſtlichen Wunſch ſich nicht genöthigt zu ſehen zu Zwangmitteln ſeine Zuflucht zu nehmen; zugleich aber auch vorzuſtellen, daß man, ohne Unterwerfung, dieſe Zuflucht ergreifen müſſe, zugleich aber auch die Empörten einzuladen, zu dem Betragen getreuer Bürger zurück zu kehren, indem ſolche Bewilligungen als der vollziehenden Gewalt vergönnet wären, zugeſtanden würden. Auſſerdem wurde von der Regierung der V. St. ſowohl als der von Pennſylvania, Verzeihung, aber auf keine andre Bedingung angeboten, als wenn hinlängliche Verſicherung gegeben würde, den Geſetzen zu gehorſamen.

Obgleich der Bericht der Kommiſſarien ihre Feſtigkeit und ihre Geſchicklichkeit beweiſt, und alle Tugendhaften vereinigen muß, indem er ihnen beweiſt, daß alle Mittel der Ausſöhnung erſchöpft wurden, ſo unterſchrieben doch nicht alle, die an der Empörung Theil genommen oder doch ſie begünſtigt hatten, das milde Formular, welches ihnen als ein Ausſöhnungsmittel vorgelegt wurde, und die Anzeigen friedlicher Geſinnungen waren weder allgemein noch entſcheidend genug, um den fernern Aufſchub des Marſches der Miliz anzurathen oder zu rechtfertigen.

Die ſchmerzhafte Wahl war alſo unvermeidlich.

Ich

Unter den verschiedenen Untersuchungen, welche die gegenwärtige Lage der V. St. und die Papiere, welche dem Kongresse vorgelegt werden sollen, veranlassen müssen, wird es seiner Bemerkung nicht entgehen, daß nicht nur der Aufseher der Bundeseinkünfte, sondern auch andre Bedienten der V. St. in Pennsylvania wegen getreuer Ausübung ihrer Pflichten einen beträchtlichen Verlust an ihrem Eigenthum erlitten haben. Die große Verbindlichkeit sie, was auch die Klugheit räth, schadlos zu halten, fällt in die Augen.

Es verdient auch alle Aufmerksamkeit, ob nicht die Klugheit anrathe, gleichen Ersatz auch auf diejenigen Bürger auszudehnen, welche, obgleich nicht wegen Ausübung ihrer Amtspflicht, doch wegen edelmüthigen Bestrebens die Bundesverfassung und die Gesetze aufrecht zu erhalten, Schaden gelitten haben. Die dazu erforderliche Summe, wenn man auch alle schadlos halten will, kann nicht groß seyn, und bei zukünftigen Vorfällen, würde die Regierung hinlänglich durch den Einfluß des Beispiels belohnt werden, daß jeder der durch Vertheidigung derselben Verlust leidet, in ihrer Freigebigkeit eine Belohnung finden wird.

Wenn wir auch Ursache haben, es zu beklagen, daß dergleichen Vorfälle den guten Namen irgend eines Theils der bürgerlichen Gesellschaft beschimpft oder ihre Ruhe gestört haben, oder daß sie einen Theil der öffentlichen Hülfsquellen zu einer neuen Anwendung ableiteten: so fehlt es doch an wahren, starken Trostgründen gegen dieses Unglück. Es hat gezeigt, daß unsere Wohlfahrt auf festem Grunde beruhe; es hat einen Beweis mehr verschaft, daß meine Mitbürger die wahren Grundsätze der Regierung und der Freiheit kennen; daß sie ihre unzertrennliche Verbindung fühlen; und daß sie, ungeachtet aller Künste, die man anwandte, sie von ihrem eignen Vortheil und ihrer Pflicht abwendig zu ma-

und Ruheſtörer bedurft hätten, die ihnen immer zukommt und die ſie, wie ich verſichert bin, immer erhalten werden: ſo würde ich die Gelegenheit, die Miliz zu ihren Familien und Wohnungen zurück zu ſenden, eifrigſt ergriffen haben. Es hat ſich in der Folge gezeigt, wie nothwendig die genommenen Maasregeln waren; denn es iſt jezt von denen eingeſtanden, die gewiß nicht geneigt waren, die Vergehen der Empörer zu übertreiben, daß ihre böſen Abſichten nicht nur wider ein Geſetz gerichtet waren, ſondern daß ein gegen alle Ordnung feindſeliger Geiſt viele der Verbrecher belebte. Hätte die Lage der Sachen meinen längern Aufenthalt bei dem Heere erfordert, ſo würde ich mich dieſer Pflicht nicht entzogen haben; allein da aller Anſchein war, die Sache werde ſo ein Ende gewinnen, daß der Ruhm und die Stärke der V. St. dadurch befeſtigt und erweitert würde, ſo hielt ich es für beſſer zu meinen Geſchäften in dem Sitze der Regierung zurück zu kehren, und überließ den Oberbefehl des Heeres dem Gouverneur von Virginien.

Da es jedoch bei ſolchen aufrühriſchen Bewegungen, was auch der Vorwand dazu ſei, nicht unwahrſcheinlich iſt, daß die Abſicht zu ſchaden und ſich zu rächen noch nicht ganz aufgegeben worden, ſo wird es unumgänglich nöthig, in den vier weſtlichen Grafſchaften von Pennſylvania noch eine Zeit lang eine kleine Kriegsmacht zu halten, ſowohl zum Beſten derer, welche an der Vollziehung der Geſetze Theil haben, als auch anderer, die ſich durch rühmliche Anhänglichkeit an dieſelben Verfolgungen ausſetzten. Da dreißig Tage von dem Anfange der gegenwärtigen Sitzung die geſetzmäßige Friſt ſind, worin die Miliz ohne Mitwirkung des Kongreſſes in Thätigkeit bleiben darf, ſo kann der Kongreß nicht zeitig genug mit dieſer Sache ſich beſchäftigen.

Unter den verſchiedenen Unterſuchungen, welche die gegenwärtige Lage der V. St. und die Papiere, welche dem Kongreſſe vorgelegt werden ſollen, veranlaſſen müſſen, wird es ſeiner Bemerkung nicht entgehen, daß nicht nur der Aufſeher der Bundeseinkünfte, ſondern auch andre Bedienten der V. St. in Pennſylvania wegen getreuer Ausübung ihrer Pflichten einen beträchtlichen Verluſt an ihrem Eigenthum erlitten haben. Die große Verbindlichkeit ſie, was auch die Klugheit räth, ſchadlos zu halten, fällt in die Augen.

Es verdient auch alle Aufmerkſamkeit, ob nicht die Klugheit anrathe, gleichen Erſatz auch auf diejenigen Bürger auszudehnen, welche, obgleich nicht wegen Ausübung ihrer Amtspflicht, doch wegen edelmüthigen Beſtrebens die Bundesverfaſſung und die Geſetze aufrecht zu erhalten, Schaden gelitten haben. Die dazu erforderliche Summe, wenn man auch alle ſchadlos halten will, kann nicht groß ſeyn, und bei zukünftigen Vorfällen, würde die Regierung hinlänglich durch den Einfluß des Beiſpiels belohnt werden, daß jeder der durch Vertheidigung derſelben Verluſt leidet, in ihrer Freigebigkeit eine Belohnung finden wird.

Wenn wir auch Urſache haben, es zu beklagen, daß dergleichen Vorfälle den guten Namen irgend eines Theils der bürgerlichen Geſellſchaft beſchimpft oder ihre Ruhe geſtört haben, oder daß ſie einen Theil der öffentlichen Hülfsquellen zu einer neuen Anwendung ableiteten; ſo fehlt es doch an wahren, ſtarken Troſtgründen gegen dieſes Unglück. Es hat gezeigt, daß unſere Wohlfahrt auf feſtem Grunde beruhe; es hat einen Beweis mehr verſchaft, daß meine Mitbürger die wahren Grundſätze der Regierung und der Freiheit kennen; daß ſie ihre unzertrennliche Verbindung fühlen; und daß ſie, ungeachtet aller Künſte, die man anwandte, ſie von ihrem eignen Vortheil und ihrer Pflicht abwendig zu ma-

machen, jezt eben so bereit sind, das Ansehn der Gesetze gegen freche Eingriffe zu behaupten, als sie es waren ihre Rechte gegen angemaßte Einschränkungen zu vertheidigen.

Es war ein Anblick, der den Werth der republikanischen Regierung zu ihrem höchsten Vortheile zeigte, den reichsten und ärmern Bürger in einem Gliede als gemeine Soldaten zu sehen, — hervorragend dadurch ausgezeichnet, daß sie das Heer der Konstitution ausmachten, — unabgeschreckt durch einen Zug von dreihundert *) Meilen über rauhe Berge, bei herannahender sehr ungünstiger Witterung. Auch darf ich die kraftvolle patriotische Mitwirkung nicht vergessen, die ich von den Oberhäuptern der Staaten, an welche meine Aufforderung der Miliz erging, erfahren habe.

Jede Klasse von Bürgern überhaupt verdient bei dieser Gelegenheit gepriesen zu werden. Aber ihre Zuneigung wird in der Wachsamkeit über diesen kostbaren Schaz der amerikanischen Glückseligkeit die Konstitution der vereinten Staaten verharren müssen.

Auch um derer willen, die aus allen Weltgegenden täglich einen Wohnplaz bei uns suchen, weil sie ihnen theuer seyn müssen. Und wenn sie in den Augenblicken ruhiger Betrachtung dem Ursprunge und Fortgange dieses Aufstandes nachforschen, so mögen sie entscheiden, ob er nicht durch Verbindungen von Menschen angefacht sei, die unbesorgt wegen der Folgen, und ohne Rücksicht auf die untrügliche Wahrheit, daß diejenigen, welche innerliche gewaltsame Bewegungen erregen, nicht allemahl im Stande sind sie wieder zu stillen, aus Unwissenheit oder Verdrehung von Thatsachen Argwohn, Mistrauen und Beschuldigungen gegen die ganze Regierung verbreitet haben.



*) 65 geographischen.

Da ich auf dieſe Weiſe die Verbindlichkeit erfüllet habe, wozu ich beim Antritt meines Amts mich verpflichtete, „nach meinen beſten Kräften die Konſtitution der vereinten Staaten zu vertheidigen und zu beſchützen„ ſo verlaſſe ich mich auf ihre Unterſtützung, meine Herren, und auf die des Volks, das Sie abgeordnet hat.

Ihre Aufmerkſamkeit wird bei den Anordnungen, welche die Möglichkeit eines ähnlichen Falles natürlicher Weiſe veranlaſſen wird, auch darauf gerichtet werden, daß die Milizakten ſolche augenſcheinliche Mängel enthalten, die nur durch den Eifer unſerer Mitbürger könnten erſetzt werden. Auſſer den viel zu hohen Koſten und Aufwande, iſt es bei jeder Anwendung dieſer Geſetze noch zweifelhaft, ob ſie zur völligen Ausführung können gebracht werden.

Die Anordnung und Errichtung einer guten Miliz würde der Geſetzgebung wahre Ehre bringen und ihr gegründeten Anſpruch auf die Dankbarkeit des ganzen Volkes geben. Ich hege daher die Hofnung, daß dieſe Sitzung nicht geendigt ſeyn wird, ohne der Gewalt, die Miliz zu errichten, zu bewafnen und zu diſtipliniren, die völligſte Kraft zu verleihen und auf dieſe Weiſe dafür zu ſorgen, daß ſie nach der Sprache der Konſtitution aufgefordert werden könne, die Geſetze des Bundes zur Vollziehung zu bringen, Empörungen zu unterdrücken und feindliche Anfälle zurück zu treiben.

Auch wird der Kongreß nicht unterlaſſen, auf das Hülfsmittel unſerer Vertheidigung, welche er nicht zu oft in Betrachtung ziehen kann, auf die Feſtungswerke zu achten und zu unterſuchen, ob die bereits durch die Geſetze bewilligten, unſeren Bedürfniſſen angemeſſen ſind.

Die Nachrichten von dem Heere unter dem Befehl des General Wayne, ſind ein glücklicher Vorbote unſerer Kriegsunternehmungen gegen die feindlichen Indier-

am Ohio. Den erhaltenen Berichten zufolge muß sein Vorrücken die Hitze der Wilden sehr gedämpft und ihre Hartnäckigkeit einen Krieg gegen die vereinten Staaten sehr geschwächt haben.

Doch selbst zu dieser späten Zeit, da unsere Gewalt sie zu bestrafen keinem Zweifel mehr unterworfen ist, werden wir nicht abgeneigt seyn, einen dauerhaften Frieden auf Bedingungen der Redlichkeit, Billigkeit und guten Nachbarschaft einzugehen.

Gegen keinen der indischen Stämme haben wir die Freundschaftserbietungen gespart. Besonders sind die Creeks durch Maasregeln der Bundesregierung sowohl als des Staats Georgia vor Eingriffen in ihre Besitzungen gesichert worden. Auch ist, um der Unzufriedenheit der sechs Nazionen abzuhelfen, die Niederlassung, welche zu Presquisle am See Erie angelegt werden sollte, aufgehoben und ein Unterhändler ist jezt bemühet, die irrigen Vorstellungen, welche diese Indier sich deswegen machen mochten, zu berichtigen. Allein ich kann nicht unterlassen, Sie von neuem zu Berathschlagungen über den Plan aufzufordern, den ich Ihnen in der lezten Sitzung empfahl, um das gute Vernehmen mit allen Indiern innerhalb unserer Grenzen dadurch zu erhalten, daß wir Handelshäuser unter ihnen anlegen und nach den damals bestimmten Grundsätzen unterhalten.

## Meine Herren vom Hause der Repräsentanten!

Die Zeit, welche seit dem Anfange unserer Finanzmaaßregeln verflossen ist, hat unsere Hülfsquellen der Geldeinkünfte entdeckt, so daß nun der Weg zu einem bestimmten Plan zur Abtragung der Nazionalschuld gebahnt ist. Das Resultat davon ist so günstig, daß es den Kongreß ermuntern kann, unverzüglich die lezte Hand an dies Werk zu legen. Nichts könnte die dauer-

hafte Wohlfahrt der Nazion beſſer befördern, nichts unſern Konſtituenten angenehmer ſeyn.

Wirklich kann das noch Unvollendete in unſerm Syſtem des öffentlichen Kredits durch Aufſchub nichts gewinnen, und wir ſollen dieſen Kredit ſo viel möglich, auf unzerſtörbaren Gründen errichten, und der Anhäufung der Staatsſchuld vorbeugen, die am Ende alle Regierungen in Gefahr ſetzen muß.

Ein Anſchlag der nöthigen Geldbewilligungen mit Inbegriff der Ausgaben, wozu uns der Aufſtand genöthigt hat, wird dem Kongreſſe vorgelegt werden.

## Meine Herren vom Senat und dem Hauſe der Repräſentanten.

Die Münze der vereinten Staaten hat mit der Ausprägung der koſtbaren Metalle ihren Anfang gemacht; und beträchtliche Summen von unwichtigen Münzen, wie auch von ungemünztem Gold und Silber ſind von manchen Perſonen bei dem Direktor niedergelegt worden. Es iſt eine reizende Ausſicht, daß die Zeit nicht entfernt iſt, wo dieſe Anſtalt die Hofnungen erfüllen, die man ſich anfangs von ihrer Nützlichkeit machte.

In der Folge werde ich dem Kongreſſe Nachrichten über gewiſſe Umſtände, welche unſere Verhältniſſe mit auswärtigen Nazionen betreffen, mittheilen. Inzwiſchen wird es nicht voreilig ſeyn, wenn ich Ihnen melde, daß mein Grundſatz bei den auswärtigen Unterhandlungen geweſen iſt, mit aller Welt den Frieden zu bewahren, — die Verträge durchaus mit der reinſten Treue zu halten — jede Abweichung von der genauen Linie der Neutralität zu hindern — Misverſtändniſſe durch deutliche Erklärungen zu heben — und das zu verbeſſern, was irgend einer Nazion nachtheilig geweſen

ſen ſeyn konnte — und da wir ſo das Recht erlangt hatten, darauf zu dringen, daß uns Gerechtigkeit widerfahre, keine Zeit zu verliehren uns dazu fähig zu machen.

Laßt uns daher vereint den höchſten Regierer der Nazionen anflehen, daß er ſeinen heiligen Schutz über dieſe vereinten Staaten verbreite; daß er die Ränke der Böſen zur Befeſtigung unſerer Konſtitution wende; daß er uns zu allen Zeiten in Stand ſetze, innerlichen Aufruhr zu vernichten und feindliche Einfälle abzuwehren und unſerm Lande die Glückſeligkeit immerwährend zu verleihen, die ſeine Güte ihm bisher geſchenkt hat, und die Erwartung zu erfüllen, daß dieſe Regierung eine Schutzwehr der Menſchenrechte werden möge.

Georg Waſhington.

Vereinte Staaten, den 19. Nov. 1794.

* * *

## Tagebuch des Kongreſſes.

Der 3. November 1794 war der zur Wiedereröffnung des Kongreſſes beſtimmte Tag. Es wurden aber keine Geſchäfte vorgenommen, weil ſowohl im Senat als im Hauſe der Repräſentanten nicht die geſetzmäßige Zahl der Mitglieder (in jenem ſind etwa 16, in dieſem 53) beiſammen war. So währte es im Senat fort bis zum 17. November. Als an dieſem Tage der Senat noch nicht die geſetzmäßige Anzahl hatte, wurde der Vicepräſident der V. St. und Präſident des Senats John Adams erſucht, an alle abweſende Senatoren zu ſchreiben, und ihnen vorzuſtellen, daß ſchon vierzehn Tage verfloſſen wären, ohne daß der Senat vollſtändig ſei, daher der Kongreß ſeine Sitzungen nicht anfangen könne.

Im Hauſe der Repräſentanten, welches am 10. Nov. nach einigen Vertagungen ſeine Sitzung eröfnete,

Das Haus wählte Dr. Green zu ſeinem Prediger während dieſer Sitzung.

November 21. Die Vorleſung der vom Präſidenten mitgetheilten Pariere wurde beendigt und Ausſchüſſe verordnet, die von ihm dem Kongreſſe empfohlenen Gegenſtände zu erwegen. Sedgwicks vorgeſchlagener Beſchluß, eine Kriegsmacht in die vier weſtlichen Provinzen von Pennſylvanien zu legen, wurde vorgenommen und einem Ausſchuſſe aufgetragen, eine Bill darüber einzubringen. *) Giles (von Virginien) und Dayton (von New-Jerſey) machten einige Erinnerungen über die zu beſtimmende Dienſtzeit und Stärke der Kriegsmacht; es wurde aber einmüthig einem Ausſchuſſe aufgetragen, eine Bill einzubringen. Das Haus beſchloß ferner, daß zwei verſchiedene Ausſchüſſe die nöthigen Veränderungen in den Milizakten vorſchlagen ſollten.

November 22. Der Senat überreichte zu der ihm beſtimmten Stunde dem Präſidenten die Antwort auf deſſen Rede. King, Elſworth und Izard (von New-York, Connecticut und Süd-Carolina) waren die Verfaſſer. Sie iſt in ſehr warmen Ausdrücken des Dankes ſo: „die wachſame, väterliche Sorge für die Wohlfahrt, die Ehre und das Glück des Landes, welche beſtändig ſeine vorige Amtsverwaltung ausgezeichnet hatten„ verfaßt. Uebrigens wie gewöhnlich ein Wiederhall der Rede, deren Ausdrücke ſie manchmal wörtlich wiederhohlt, unter andern die Worte ſelbſtgeſchaffene Geſellſchaften, welche in der Folge ſo viel Aufſehn machten, jedoch mit dem genauer beſtimmenden Zuſatze, auf die Geſetze und die Verwaltung der Regierung

*) Es darf der Präſident die Miliz im Nothfall ins Feld rufen; allein der Kongreß muß innerhalb 30 Tagen für ihren Unterhalt, Sold u. ſ. w. Anſtalt machen.

**November 18.** Werden beide Häuſer zuerſt vollſtändig, und geben dem Präſidenten davon Nachricht, welcher den folgenden Tag zu einer allgemeinen Verſammlung mit ihnen in dem Saale der Repräſentanten beſtimmte. Der Ausſchuß der Anſprüche hatte bisher verſchiedene Bittſchriften unterſucht, worunter auch die eines Serſchanten war, der um die Koſten der Abnehmung eines Beins anhielt, das ihm in vorigem Kriege zerſchmettert ward; welches ihm auch bewilligt wurde.

**November 19.** Der Präſident erſchien zu der beſtimmten Zeit (um 12 Uhr) in der verſammelten Geſetzgebung, in Begleitung ſeines Sekretärs, des Staatsſekretärs, Kriegsſekretärs, General-Anwalds u. a. und hielt ſeine Rede. Die fremden Miniſter und eine Menge Herren und Damen waren gegenwärtig. Als darauf der Präſident und die Senatoren ſich weggegeben hatten, wurde die Rede im Hauſe der Repräſentanten noch zweimal verleſen, und auf den folgenden Tag zur Tagesordnung gemacht.

**November 20.** Eine Kommittee des ganzen Hauſes beſchloß eine ehrerbietige Antwort auf die Rede des Präſidenten, welche den Herren Medifen, Scott und Sedgwick *) zu verfertigen aufgetragen wurde. Der Sekretär des Präſidenten überreichte 12 Belege zu ſeiner Rede, welche ſich meiſt auf den pennſylvaniſchen Aufſtand bezogen, oder Depeſchen vom General Wayne **) u. a. Dieſe Papiere wurden vorgeleſen.



*) Repräſentanten von Virginien, Pennſylvanien und Maſſachuſetts. Erſter wird gewiſſermaaßen als das Haupt einer Oppoſitionspartei angeſehn.

**) Welcher das Bundesheer gegen die weſtlichen Indier ſeit General St. Clairs Niederlage mit Glück anführte. Er iſt aus der Geſchichte des Revolutionskrieges beſonders durch die Stürmung von Stoney Point im J. 1779 rühmlichſt bekannt.

beiläufigen Lobe Mediſons bei. Auch **William Smith**, (von Süd-Carolina) **Nicholes** (von Virginien) war für den urſprünglichen Vorſchlag, weil man Maaßregeln nicht beſtimmt billigen müßte, die völlig unbekannt und geheim wären. Der Präſident ſelbſt würde nur eine ſolche Billigung lächerlich finden. **Dayton** beſtärkte dies, und **Giles** (von Virginien) erklärte, der Präſident werde eine ſolche Billigung nicht erwarten, da die Vollmachten des nach London geſandten Miniſters ein Geheimniß wären, und bezog ſich auf das, was der Präſident darüber künftig zu eröfnen verſprochen habe. **Mediſon** ſagte, er habe nicht erwartet, daß man in ſeinen deutlichen einfachen Worten ſo viel Schwierigkeiten finden würde. **Amas** (aus Maſſachuſetts) ſpottete über den Streit und über die Eiferſucht gegen das Wort **Ihre**, worauf lebhaft geantwortet wurde. Zuletzt entſchied **Tracy** (von Connecticut) durch die Bemerkung, daß der ganze Zwiſt in die Vorrechte des andern Hauſes *) eingriffe, und den glücklichen Anſchein einer ruhigen Sitzung ſtören könne; worauf Mediſon ſeinen Vorſchlag zurücknahm.

Das Haus wollte aufbrechen, als **Fitzſimons** (von Pennſylvanien) durch eine vorgeſchlagene Aenderung, die **Klubs** betreffend, eine warme Debatte veranlaßte. Er wollte in die Antwort folgendes erwecken: „Wir können bei dieſem Gegenſtande unſre Verwerfung der **ſelbſtgeſchaffenen Geſellſchaften** nicht verhehlen, welche in einigen Theilen der Bundesgenoſſenſchaft entſtanden ſind, das Betragen der Regierung falſch vorſtellen, die Wirkung der Geſetze ſtören, und indem ſie die Unwiſſenden und Schwachen hintergehen und aufhetzen, ganz natürlich als die Anſtifter und Beförderer des Aufſtandes angeſehen werden mögen.„

„Solche

*) Der Senat und der Präſident haben vermöge der Konſtitution allein das Recht, Verträge mit auswärtigen Mächten zu ſchließen.

„Solche Anſtalten ſind zwar nicht grade zu geſetzwidrig, aber darum nicht minder der guten Ordnung und wahren Freiheit höchſt ſchädlich, und in eben dem Grade tadelhaft, als unſre Regierung ſich der vollkommen politiſchen Freiheit nähert.„

Giles erhob ſich gegen dieſe Verbeſſerung und ſagte: er dürfe nicht ſtillſchweigen, wenn er ſähe, daß das Haus der Repräſentanten ſich zu einer Cenſorſchaft (cenſorſhip) aufwerfen wolle. Er ließ ſich darauf in eine Lobrede auf die Verdienſte des Präſidenten und ſeines perſönlichen Karakters ein, aber er behauptete zugleich, daß ſie das Recht hätten, was er dem Hauſe mittheile, zu prüfen. Darauf unterſuchte er den von dem Präſidenten gebrauchten Ausdruck **ſelbſtgeſchaffene Geſellſchaften**. Er ſagte: faſt jeder Amerikaner ſei in irgend einer Geſellſchaft, welcher dieſer Name zukomme. Die Baptiſten, Methodiſten und die **Freunde***) gehörten dahin. Jede Kanzel in den vereinten Staaten würde unter dieſem Tadel begriffen, weil von denſelben oftmahls auch Unterricht über die zeitlichen Angelegenheiten der Gemeinen ertheilt würde. **) Es wären ſchon längſt Geſellſchaften dieſer Art in Pennſylvanien geweſen, der ehrwürdige Franklin ſtand an der Spitze einer derſelben, welche ſich die Geſellſchaft zum politiſchen Unterricht (Society for political information) nannte. Sie hätte den Gouverneur dieſer und anderer Staaten beſchuldigt, und wären doch nicht verfolgt, noch geſtört worden. Es wäre, wenn er nicht irre, ehemahls eine Geſellſchaft in dieſem Staate geweſen, welche zur Abſicht gehabt hätte, ſich der damahligen Staatsverfaſſung

*) Bekanntlich führen in Amerika die Quäker dieſen Namen.

**) Nur allzuoft werden ganz politiſche Predigten in Nordamerika darauf gehalten. Das wär ſonderlich der Fall kurz vor dem Religionskriege und während deſſelben.

faſſung zu widerſetzen oder ſie umzuſtoßen, und es wäre ihr zuletzt geglückt. Sie hieß die republikaniſche Geſellſchaft; und auch ſie blieb ungeſtört. Soll das Haus die demokratiſchen Geſellſchaften tadeln, ſo muß es auch die Cincinnati verwerfen. *) Es kommt der Geſetzgebung nicht zu, die öffentliche Meinung einzuſchränken oder ſie im Zaum zu halten. Wenn die ſelbſtgeſchaffenen Geſellſchaften wider das Geſetz handeln, ſo ſind ſie ſchutzlos und das Geſetz mag ſie verfolgen. Daß Einer Mitglied ſolcher Geſellſchaften iſt, wird ihn nicht retten, wenn die Anklage des Hochverraths gegen ihn gegründet iſt. Iſt ſie es nicht, und die Geſellſchaften bleiben innerhalb der Grenzen der Geſetze, ſo wünſche er zu wiſſen, was daraus weiter folge? Unternehme es das Haus, über einzelne Klaſſen von Menſchen das Urtheil des Tadels auszuſprechen, wer könne ſagen, wo es aufhören werde? Vielleicht wäre es rathſam, moraliſche Vorleſungen anzufangen, und ein neues Syſtem der Sittenlehre für die Bürger von Nordamerika zu ſchreiben. In dem Falle gäbe es noch manche andre Gegenſtände des öffentlichen Tadels. Der Ländereihandel (Landjobbing) wäre, zum Beiſpiel, ſo weit getrieben, daß man den im Großen auf Betrug angelegten Handel (ſwindling on a broad ſcale) nennen könnte. Das Papiergeld gehöre auch dahin. Er nannte noch mehr Gegenſtände, und drang darauf, daß die beſtehenden Geſetze hinlänglich wären, jeden Misbrauch zu beſtrafen. Das Haus ſey bloß zur Geſetzgebung berufen. Nähme man Fitzſimons Vorſchlag an, ſo würde man die Geſellſchaften zu Gegenvorwürfen nöthigen, und ſie zu einer viel größern Wichtigkeit erheben, welche ſie ohne dieſe Auszeichnung des Tadels nie erreicht hätten. Die Herren griffen ein ſehr zärtliches Recht an, und ſie würden weiſer handeln, die demokratiſchen Geſellſchaften

*) Von welchen Waſhington ſelbſt Präſident iſt.

ten in Ruhe zu laſſen. Ob das Haus glaube, daß es durch ſeinen Tadel wie durch einen magiſchen Stab dieſe Geſellſchaften mit einem Zauberkreiſe umgeben werde. Gerade das Gegentheil. Sie würden wenig nach dem Tadel des Hauſes fragen. Wozu alle dieſe beſondere Abweichung vom gewöhnlichen Wege der Geſchäfte? Der Geiſt der Amerikaner ſei zu aufgeklärt, als daß er die Einmiſchung des Hauſes dulden, und ihm, es ſei nun in ſeinen Unterſuchungen der Folgerungen über dieſen Gegenſtand beiſtehen werde. Was übrigens die Geſellſchaften ſelbſt betreffe, ſo habe er nichts mit ihnen zu thun, auch ſei er mit keinem von ihren Urhebern bekannt.

W. Smith ſtand nunmehr wider die Geſellſchaften auf und redete lange: „Wenn die Kommitte ihr Urtheil über dieſe vom Präſidenten ausgezeichneten Geſellſchaften zurückhielte, ſo ſei ihr Stillſchweigen eben ſo viel, als wenn ſie die vollziehende Macht im Stiche ließe. Er trage kein Bedenken zu erklären, daß das Betragen dieſer Leute zur Abſicht gehabt habe, einen Aufſtand zu erregen. Die Behauptung des letztredenden gehe zu weit, wenn er glaube, man müſſe ſich nicht auf die Meinungen anderer als bloß politiſcher Geſellſchaften einlaſſen. Die Ausbreitung ungebührlicher Geſinnungen ſei ein Gegenſtand des öffentlichen Tadels dieſes Hauſes. Eine Ackerbaugeſellſchaft, welche Meinungen verbreitete, welche die gute Ordnung des Staats umſtürzten, würde des bloßen Namens wegen der Gerechtigkeit nicht entzogen werden. Wollte man behaupten, der einzige Zweck der ſelbſtgeſchaffenen Geſellſchaften ſei die Bekanntmachung politiſcher Lehrſätze? Ihr ganzes Betragen war eine Reihe von Tadel über die Regierungsverwaltung. Unterſtützen wir den Präſidenten nicht, ſo wird man unſer Stillſchweigen für eine Misbilligung dieſes Theils ſeiner Rede halten. Er wird in Verlegenheit ſeyn, und man wird behaupten, er ſei

zu weit gegangen. Smith erklärte, er sei ein Freund der Preßfreiheit, aber man müsse die ordentlichen Ortschaftsversammlungen, wo die Berathschlagungen kalt und ohne Verwirrung wären, nicht mit jenen Gesellschaften, jenen nächtlichen Zusammenkünften einzelner Leute verwechseln, welche, nachdem sie mit einander zu Mittage gegessen, bei verschlossenen Thüren geheime Beschlüsse machen, und keinen in ihrem Zirkel zulassen, welcher nicht gleiche Denkungsart mit ihnen habe. — Was die Wichtigkeit anbetreffe, welche sie durch den Tadel des Hauses erlangen würden, so gönne er ihnen dieselbe herzlich gern. Er klagte in starken Ausdrücken über die Verläumdungen und Lästerungen, welche sie gegen die Personen und Maasregeln der Regierung ausgestreuet hätten. Jedes Mitglied des Hauses, welches glaube, daß diese Klubs schädlich gewesen, würde durch die vorgeschlagene Aenderung aufgefordert, seine Meinung zu gestehen. Das sei alles. Doch wiederhohlte er zweimahl, daß er die Verfassung dieser Gesellschaften nicht untersuchen, noch sagen wolle, daß sie gesetzwidrig seyn. Davon sei die Rede nicht, sondern ob sie schädliche Folgen gehabt hätten.

M'Dowell (aus Nord-Carolina) erklärte seine Ehrerbietung vor dem Karakter des Präsidenten, allein widersetzte sich der Aenderung als unbedeutend und aufhetzend. Er gestand, daß die Klubs sich gegen Uebernahme der Staatenschuld und der Fundirung der Nationalschuld erklärt hätten; dies hätte das übrige Volk aber auch gethan. „Eure unüberlegten Gesetze, setzte er hinzu, im Finstern erzeugt, haben zuerst den Aufstand erregt, und übermäßig große Kosten von Millionen zu den westlichen Zuge veranlaßt.„ — Die Aenderung werde nicht nur dem häuslichen gesellschaftlichen Umgange schaden, sondern auch am Ende darauf hinauslaufen, dem häuslichen Betragen der Repräsentanten Zwang

anzu-

anzuthun. Die Klubs wären lange nicht so gefährlich, als man sie schildere, wo nicht gänzlich untadelhaft. *)

Tracy, welcher obige ausgezeichnete Worte M'Dowells niedergeschrieben hatte, wunderte sich sehr über solche höchst übereilten Ausdrücke dieses sonst so gutdenkenden und verständigen Mannes. Er würde seiner Seits die demokratischen Gesellschaften der Strafe ihres eignen Gewissens überlassen. Wenn sie sagten: „Ihr gebt Gesetze als Tirannen, und Sklaven gehorchen ihnen,„ so werde er antworten: „Ihr redet zu rasch, überdenkt besser, was ihr sagt. Wir glaubten, daß den demokratischen Gesellschaften unüberlegte Ausdrücke entfahren seyn, welche auf schwache unwissende Leute in den westlichen Theilen von Pennsylvanien bösen Eindruck machten. Ihr habt die schädlichen Folgen eurer Kühnheit gesehen. Hütet euch, dergleichen nicht wieder bekannt zu machen.„ Weiter wollen wir nicht gehen; und kann jemand dies tadeln? Die demokratischen Gesellschaften machen einen sehr kleinen Theil der Nazion aus. Dürfte man denn nicht sagen, daß der tausendste Theil des Volks sich geirret und unvorsichtiger Weise unüberlegte Beschlüsse habe drucken lassen? Hätte der Präsident die Sache nicht berührt, so würde er ihrer gar nicht erwähnt haben; denn er wisse, wenn man auf dergleichen Punkte komme, so gerathen große Herren im Hause so heftig in Bewegung, als ein wund gerittenes Pferd den Rücken schüttle, und riefen: die Freiheit des Volks! — Die Erklärung des Hauses werde die Klubs abschrecken, indem sie alle vernünftigen Leute gegen sie vereinige.

Day-

*) M'Dowell erklärte in der Folge, er sei kein Mitglied eines Klubs, habe auch mit keinem derselben seines Wissens einigen Umgang.

**Dayton** sprach gleichfalls gegen M'Dowell. Er irre sehr, wenn er den Aufstand bloß den Gesetzen zuschreibe. In New-Jersey wären manche mit den bestrittenen Gesetzen, besonders mit denen über die Akzise gar nicht zufrieden, sobald aber das Aufgebot an die Miliz des Senats ergangen wäre, hätten eben diese sich vor andern beeifert, als Freiwillige mit ins Feld zu ziehen. Sie hätten bei sich gedacht, (und das nordamerikanische Mitglied würde wohl gethan haben, ehe er mit seiner Rede hervorgetreten wäre, gleiche Ueberlegungen anzustellen.) „Jetzt ist nicht die Frage, ob dies oder jenes Gesetz gut oder schlimm sei, sondern ob das Ansehen der Gesetze behauptet, der Wille der Mehrheit unterstützt werden, oder ob Anarchie und Unordnung die Oberhand haben sollen.„ Diesen Gesinnungen hätten seine Konstituenten, die alle den Präsidenten liebten, gemäß gehandelt. — Er halte es für die Pflicht des Hauses, die Stelle in der Rede des Präsidenten, welche auf die Klubs ziele, zu beantworten. Es würde äußerst feige und pflichtwidrig seyn, wenn sie die Warnung vor einer Gefahr, die derjenige kund mache, welchen das Vertrauen des Volks auf die höchste Wächterzinne des Staats gestellt hätte, nicht weiter verbreiten wollten.

**Nicholas** (von Virginien): Wenn wir sehen, daß man das Haus versucht, ganze Gesellschaften wegen des Betragens einzelner Mitglieder zu verwerfen, so kann man nicht recht argwohnen, daß einige der Mitglieder des Hauses **verwundete Rücken** hätten. — Der Präsident sei selbst überzeugt, wie abgeschmackt es sei, diese Sache zu einem Geschäfte der Gesetzgebung zu machen. (hier las er eine Stelle aus der Rede, woraus erhelle, daß er die Bemerkung ausdrücklich an **jede Klasse von Bürgern** richte.) „Erhellet daraus, daß der Präsident verlangte, das Haus solle sich darein mischen?

miſchen? War dies eine Aufforderung, daß es ſeine Meinung ſagen ſolle? Wo iſt irgend der Vorwand dazu? Das Haus giebt Geſetze, die demokratiſchen Geſellſchaften verwerfen ſie, und das Haus verwirft darauf die Geſellſchaften. Es würde durch ſolche Verwerfung ſich zur Parthei machen, und ſeine Anſprüche auf das Vertrauen des Volks verliehren. Er kenne zwar dieſe Geſellſchaften nicht, aber verachte ſie. Er halte ſie für die ſchlechteſten Advokaten der Sache, deren ſie ſich annähmen. Allein er ſei zweihundert Meilen hergekommen, Geſetze zu geben, nicht Verwerfungsurtheile auszuſprechen. Willig würde er dahin ſtimmen, daß es keine ſolche Geſellſchaften in Amerika gebe, allein nie, daß man der Meinungen wegen jemand verfolge. Bei der Frage, ob es nicht rathſam ſei, ſie zu unterdrücken, würde er rathen, ſie ſich ſelbſt zu überlaſſen. Sie müſſen durch die allgemeinen Geſinnungen des Volks ſtehen oder fallen. Iſt es möglich, daß ſie ſich irgend lange erhalten können, wenn ſie von keinem wirklichen Nutzen für das Land ſind? Nein. Aber dieſe Aenderung wird das Volk überhaupt glauben machen, daß ſie von Wichtigkeit ſeyn.

Da es ſchon 3 Uhr war, ſo wurde die Fortſetzung der Kommitté auf den folgenden Tag verſchoben.

**November 25. Murray** (von Maryland eröfnete die Debatten mit einer Erklärung zu Gunſten der Aenderung, über die man zu ſtimmen im Begriff ſei, deren Einſchränkung er doch gewünſcht hätte. Er geſtand, daß er vorigen Winter von dem Geiſte der Trennung, welcher in der Geſtalt der Beſchlüſſe dieſer Geſellſchaften umher gegangen ſei, Aufruhr befürchtet habe. Diejenigen Klubs, welche er am genaueſten kenne, ſchienen ihm zur Auflöſung der geſetzmäßigen Regierung behülflich zu ſeyn. Die Erklärung des Hauſes werde keine üble Folgen haben, denn ſie habe nicht die Eigen-

ſchaft eines Geſetzes. Würde aber ein Geſetz zur Abſchaffung der demokratiſchen Geſellſchaften vorgeſchlagen, ſo werde er ſich ihm widerſetzen. Die Erklärung ſei nur ein guter Rath. Jene Geſellſchaften wären in Frankreich, ihrem Geburtslande, wo ein unüberwindlicher Deſpotismus geherrſcht habe, von vortreflichem Nutzen geweſen, ihn zu ſtürzen. In Amerika ſei es ganz ein anders. Sehet auf die unzählige Menge öffentlicher Beamten, welche hier unmittelbar vom Volke, oder den Wahlherren deſſelben, verfaſſungsmäßig erwählt werden, und ſagt, ob ſie als Beamte nicht zur Erreichung des öffentlichen Zwecks hinlänglich geſchickt ſind. Der zehnte Theil davon beſteht aus wirklichen Geſetzgebern, die in ihre beſondere Wirkungskreiſe vertheilt ſind. Das ganze Land iſt voll wohlgebildeter Organe des Volkswillens. So vielfältig dieſelben ſind, ſo bewegen ſie ſich doch, unter der Leitung der Geſetze vereint, in der größten Harmonie. Hier bedarf man keine Aufſeher, ihren Gang zu beſtimmen.

Das Geſetz bekümmere ſich um dieſe Geſellſchaften aber nicht, ſo anſtößig auch einige ihrer Schritte und Lehren ſeyn mochten, denn die Preßfreiheit müſſe geſchont werden.

**Fitzſimons** nahm darauf ſeine vorgeſchlagene Aenderung mit Erlaubniß der Kommitté zurück, und las eine andere ſeines Nachbars Hrn. **Bourne** (von Maſſachuſetts) vor, welche der Wiederhall der Worte der Rede von **ſelbſtgeſchaffenen Geſellſchaften** war.

**Chriſtin** (von Maryland) trat dagegen auf. Er bedauerte, daß er mit ſeinem Kollegen (Murray) bei dieſer Frage nicht gleicher Meinung ſeyn könne, und daß er den Eifer verſchiedener Mitglieder ſähe, womit ſie einigen der beſten Bürger ſeines Staats den Haß des Volks aufzubürden ſuchten. Wenn die neue Aenderung Statt fände, ſo würde die republikaniſche

Geſell-

Gesellschaft zu Baltimore mit in dem öffentlichen Tadel begriffen. Diese aber bestehe von jeher aus Feinden der Regierung und der Konstitution. Sie haben nur zum Zweck, die Repräsentanten des Staats im Kongresse und in seiner eignen Gesetzgebung über politische Gegenstände aufzuklären, nicht aber Uneinigkeit zu stiften oder den Gesetzen entgegen zu arbeiten. Sie bestehe nicht aus den Sonnenschein-Patrioten des heutigen Tages, sondern aus denen vom Jahre fünf und siebenzig, welche sich zur Zeit der Gefahr muthig um die Fahne des Vaterlandes versammleten. — Als sie die Nachricht von dem neulichen Aufruhr erfuhren, so machten sie eine öffentliche Misbilligung desselben bekannt, sie weigerten sich, mit irgend einer Gesellschaft in Briefwechsel zu treten, welche denselben begünstige, und der größte Theil ihrer Mitglieder zog sogar gegen die Empörten mit zu Felde, und manche von ihnen sind noch unter den Waffen in Pennsylvanien. Unmöglich könne der Präsident in seiner Rede diese selbstgeschaffene republikanische Gesellschaft meinen. Wie ungerecht sei es also, sie in dem unbestimmten allgemeinen Tadel mit zu begreifen? Er werde sich daher der Aenderung widersetzen, und hoffe mit der Mehrheit zu stimmen.

**Murray** stand auf, sich zu erklären. Er meyne die Gesellschaften zu Philadelphia und zu Pittsburgh, kenne die baltinorische und hege die größte Achtung für sie. **Venable, Gites, Parker** und (alle Repräsentanten von Virginien) stimmten dahin, daß die Worte selbstgeschaffene Gesellschaften ausgestrichen wurden. Letzterer glaubte, sie würden ernstliche Folgen haben, liefen auf Unterdrückung freier Untersuchungen hinaus, und hinderten den Ausspruch des Publikums über öffentliche Personen und öffentliche Maasregeln. Wenn eine von diesen Gesellschaften als Nährerinn von Em-

pörungen angeklagt zu werden verdiente, ſo ſolle man ſie anzeigen und öffentlich das Urtheil der Verwerfung über ſie ausſprechen. **Dexter** (von Maſſachuſetts) nahm ſich der getadelten Worte an. Der Kongreß ſei der Mittelpunkt des Unterrichts über Bundesangelegenheiten. Dieſen dem entfernt Lebenden vorenthalten, wäre Verrath gegen das Volk. Schon zwei Theile der Geſetzgebung hätten bereits ihr Urtheil über den debattirten Gegenſtand geſagt, alſo müſſe das Haus ſeine Meinung gleichfalls äußern. Wer dagegen ſtimme, erkläre ſich für einen Vertheidiger jener Geſellſchaften. **Gilbert** (von New-York) ſprach wider dieſelben, und für die unumgängliche Nothwendigkeit, daß das Haus ſich erkläre. **Nicholas** bemerkte, daß ein Grund für den Vorſchlag noch nicht gehörig ins Licht geſetzt ſei. Es wäre nehmlich die Schuld der Vertheidiger deſſelben, wenn des Präſidenten Popularität darinn verwickelt worden ſei, dieſer Rückſicht müſſe aber kein Mitglied ſein Gewiſſen und ſeine Unabhängigkeit aufopfern. Gegen die demokratiſchen Geſellſchaften habe man vieles im Allgemeinen, aber keine beſondere Thatſachen angeführt.

**Sedgwick** ſagte, es ſei in Regierungen, wo die Gewalten vertheilt wären, eine vernünftige Theorie, welche auch in den beſten Regierungen dieſer Art ausgeübt werde, daß das Haupt der vollziehenden Macht der Geſetzgebung, deren Sitzungen nicht immerwährend wären, zu Zeiten den Zuſtand der Nation anzeige. Unſern Präſidenten mache es die Konſtitution ſogar zur Pflicht. Dabei könne er aber nicht bloß auf Gegenſtände der Geſetzgebung ſich einſchränken. Da er des Aufſtandes gedenken müſſen, ſo habe er auch hinzufügen dürfen, daß er von gewiſſen Verbündeten, die ſelbſtgeſchaffene Geſellſchaften genannt würden, befördert worden ſei.

Die

Die erste Frage sei demnach: sind die Thatsachen wahr, welche der Präsident angiebt. Die zweite: Ist es Pflicht des Hauses, die Erklärung des Präsidenten zu unterstützen? Beides müsse er nach reiflicher Ueberlegung bejahen. Er sehe nicht ein, wie eine Erklärung der Mehrheit über schädliche Gesellschaften Mishelligkeiten in dem Hause veranlassen könne, wie man befürchtet habe. Die Freiheit der Debatten könne auch dadurch nicht leiden. Man müsse Freiheit und Ungebundenheit unterscheiden. Jene veranlasse ruhige, kalte, ehrliche Untersuchungen öffentlicher Maasregeln, diese boshafte, falsche, aufrührische Verstellung öffentlicher Personen und politischen Maasregeln der Regierung. Warum man denn über andre Dinge, zum Exempel über General Wayne's Feldzug sein Urtheil fälle? Kann das Haus das tapfere Betragen dieses Heerführers mit Lobe belohnen, warum denn nicht einen verdienten Tadel aussprechen, wenn es eben sowohl zum gemeinen Besten gereiche. Sedgwick ließ sich hierauf in eine Vertheidigung der Uebernahme der Staatenschuld ein, und behauptete gegen Nicholas, daß die Klubs sich nie pflichtmäßig betragen hätten. Wenn sie aber, von welchem Karakter auch einzelne Mitglieder derselben seyn möchten, großentheils aus Leuten beständen, die der Regierung abgeneigt wären, und durch Verläumdung derselben, wie er überzeugt sei, das Volk betrogen, Rebellion genährt und die Glückseligkeit und die Freiheit des Landes in Gefahr gesetzt hätten, so zweifle er nicht, daß es gesetzwidrige, unmoralische, gefährliche Gesellschaften wären. Hierauf verglich er den Zustand der V. St. vor der neuen Konstitution und nach derselben, um ihren glücklichen Einfluß zu zeigen. — Ueber verschiedene Maasregeln der Regierung, insbesondere die Akzise, seyn die Meinungen getheilt gewesen, und eine beträchtliche Mehrheit habe sich für letzte-

re erklärt. Anfangs habe ſie zwar in verſchiedenen Gegenden einige Unzufriedenheit erregt, allein durch ruhige, von Leidenſchaft freie Unterſuchung ſei meiſtentheils ſchon alle Widerſetzlichkeit vernichtet geweſen, als ein fremder Unterhändler *) ins Land gekommen ſei. Dieſer habe, ſo wie er den amerikaniſchen Boden betreten, ſich Souverainitätsrechte angemaßt, allein die Wachſamkeit des Präſidenten habe ſeine Verſuche vereitelt. Eben derſelbe Unterhändler habe, wo er nur irgend einen tauglichen Boden finden konnte, den Saamen aufrühriſcher Widerſetzlichkeit ausgeſtreuet, der in den demokratiſchen Geſellſchaften reichliche Früchte getragen, ſo daß, wo ſie die Oberhand gewonnen hätten, die Zuneigung gegen die Regierung bald verwelkt ſei. Dieſe Geſellſchaft, ſo wenig entſprungen vom Volke als ihm verantwortlich, deren Berathſchlagungen ihm nicht offen ſind, die keine als gleichgeſinnte Mitglieder zuließen, und von endloſer Dauer ſind, haben beſcheiden den Karakter der Volkslehrer, der Aufſeher über die Aufſeher des Volks und ſeiner Regierer angenommen. Aber ſie hätten wenigſtens unpartheiiſch in der Ausübung ihres angemaßten Amts ſeyn ſollen. Wie betrugen ſie ſich aber dabei? War denn nichts in der Regierungsverwaltung, das ihren Beifall verdient hätte? Sie waren entweder zu blind, ſolche Handlungen zu entdecken, oder zu unredlich, indem ſie dieſelben verhehlten. Dagegen hätten ſie alle, die an der Regierung Theil nähmen, oder ihre Maasregeln billigten, mit allen möglichen Läſterungen beladen. Sie hätten ſelbſt nicht den Karakter des größten und beſten Mannes verſchont, von dem man hätte vorausſetzen ſollen, daß er mit Unverletzlichkeit bekleidet ſei. Nicht mit jener elenden Unverletzlichkeit, die in der Vorſchrift einer Konſtitution beſtehe, ſondern einer andern, die einem edlen Gemüthe unendlich theurer ſei, ſich

*) Der franzöſiſche Geſandte Genet.

ſich auf öffentliche Dankbarkeit gründe, und aus uneigennützigen, unſchätzbaren Dienſten entſpringe.

Es ſei zu langweilig, alle verwerfliche Schritte der demokratiſchen Geſellſchaften herzuerzählen, er wolle nur einen und den andern bekannten Vorfall anführen. In der Geſellſchaft in der Grafſchaft Wythe habe man nicht nur das Volk aufgefordert, Maasregeln zu ergreifen, daß der Präſident künftig nicht wieder gewählt werde, (dies könne vielleicht mit den Grundſätzen unſrer Verfaſſung gerechtfertigt werden) ſondern auch ausdrücklich das Volk ermahnt, den konſtitutionsmäßigen Handlungen der Regierung ſich zu widerſetzen. Wolle man ſagen, dies ſei in einem unerleuchteten Winkel des Landes geſchehen, ſo nehme er einen Beweis von der demokratiſchen Geſellſchaft in dieſer Hauptſtadt. Dieſe habe ausdrücklich die Geber gewiſſer Geſetze als Tirannen angeklagt, und zugleich erklärt, daß keiner als ein Sclave ſich ihnen unterwerfen würde. Er laſſe die Herren entſcheiden, was für Wirkungen man von ſo einer Anklage, die vom Siz der Regierung aus zu den unaufgeklärten Einwohnern jenſeits der Gebirge hinüberginge, vernünftiger Weiſe erwarten müſſe.

Dies wären die Thatſachen; nun möge man entſcheiden, ob der Präſident oder jene ſchädlichen Geſellſchaften die Unterſtützung des Hauſes zu erwarten hätten.

**Rutherford** (von Virginien). Alle dieſe Unruhen kommen von einem **übertriebenen Geldſyſtem** her, weil das Volk nicht ganz zufrieden iſt. Aber die Geldbeſizer haben nichts zu fürchten: Das Volk wird die Nazionalſchuld bezahlen. Warum will man denn nun die Ruhe des Volks ſtören? Der Präſident zielt in ſeiner Rede nur auf die Einwohner jenſeits der Gebirge. — Was den Karakter dieſes Mannes anbetrifft, ſo iſt er über alles Lob erhoben. Ich kenne ihn ſeit vierzig Jahren, ich habe im vorigen Kriege unter ihm gedient,

dient, und oft die Ehre gehabt, viele seiner weisen vortreflichen Befehle auszurichten. — Die vorgeschlagene Aenderung kann nichts bewirken, als den öffentlichen Frieden zu stören. Ich bin Stellvertreter eines der angesehensten Bezirke in Virginien, und ich habe so gute Gelegenheit gehabt, als einer der Herren in diesem Hause, die Gesinnungen der Amerikaner zu beobachten. Ich fand stets, daß sie fest der jetzigen Regierung anhingen; und die Besitzer der Staatspapiere haben also keine Ursache, sich so sehr vor den demokratischen Gesellschaften zu fürchten. Es sei also unnöthig, das Volk mit solchen Aenderungen, wie die vorgeschlagene, zu beunruhigen.

**M'Dowell** widerrief einige gestern ihm in der Eile entfallene Ausdrücke, weswegen er jedoch nicht erwartet hätte, so strenge behandelt zu werden. Doch bliebe er bei seiner Meinung, daß die Akzisegesetze im Finstern geschaffen seyn. Seine gestrige Hitze entschuldigte er damit, daß er im letzten Kriege so viel von einer despotischen Regierung gelitten habe. *)

**Hillhause** billigte Fitzsimons Vorschlag, die Konstituenten trügen kein Bedenken, ihren Abgeordneten ihre Fehler vorzuhalten, er sähe also keinen Grund, warum diese nicht auch jenen die ihrigen zeigen sollten? Hätten die demokratischen Klubs nicht ihre Beschlüsse bekannt gemacht, so wäre keine Empörung entstanden. Dies müsse das Volk der V. St. erfahren. — Es wäre ihm gleichgültig, ob die demokratischen Gesellschaften gesetzmäßig seyn oder nicht. Der Präsident habe aber die unumgängliche Pflicht, beiden Häusern die Schritte aller öffentlichen Gesellschaften anzuzeigen, die das gemeine Wesen beträfen.

Par-

*) M'Dowell diente damahls als braver und geschickter Offizier. Er scheint in der Rede auf besondere Schicksale (vielleicht in der Gefangenschaft) zu zielen.

Parker sprach warm zum Lobe des Präsidenten, glaubte aber, er sei über diesen Punkt unrecht berichtet. Wenn bewiesen werden könne, daß die Unruhen im Westen Pennsylvaniens lange vorher entstanden seyn, ehe demokratische Gesellschaften waren, so würde man es abgeschmackt finden, das Uebel diesen zuzuschreiben. Der Sekretär mußte daher einen Brief des Hrn. Hamilton *) vorlesen, welcher zum Beweise des Gesagten diente. Parker sagte, er sei selbst ein Ehrenmitglied einer demokratischen Gesellschaft, und ob er gleich keinen derselben persönlich kenne, so wisse er doch, daß sie Männer von achtungswürdigem Karakter wären. Er führte Thatsachen an, wo sie sich noch vor Kurzem als Freunde der Bundesregierung bewiesen und für dieselbe die Waffen ergriffen hätten. Z. B. bei dem neulich vom Präsidenten auf die Schiffe gelegten Beschlage, wo sie einige, die dennoch absegeln wollten, mit gewafneter Hand anhielten. — Er sei überzeugt, daß die heftigen erhitzten Deklamationen in diesem Hause, wenn sie draussen bekannt würden, großen Schaden anrichten und gerade eine entgegengesetzte Wirkung haben würden, als die zuerst vorgeschlagene Aenderung bezweckte. Was ein Mitglied des Hauses (Herr Dexter) behauptet hätte, daß die Ortschaftsversammlungen die Stelle der demokratischen Gesellschaften verträten, falle in den südlichen Staaten weg, wo jene Versammlungen gar nicht Statt finden könnten. Diese müßten sich daher so gut helfen als sie könnten, und sich gelegentlich versammeln. Zugleich erklärte er aufs nachdrücklichste, daß seine Konstituenten dieser Art Censorschaft sehr entgegen seyn würden. Sie lieben eure Regierung (so schloß er seine Rede) ungemein, aber ihre Unabhängigkeit noch weit mehr.

Nun rief man zur Frage, als Amas aufstand und zu reden anfing, allein man sagte ihm, er komme zu spät.

Es

*) Des vorigen Sekretärs der Schatzkammer.

Es wurden nun über **Giles** Vorſchlag die Worte **ſelbſtgeſchaffene**, aus der neuen Aenderung auszuſtreichen, die Stimmen geſammelt. Man zählte ſie zweimahl, und fand, daß er 47 für ſich und 45 gegen ſich hatte.

Die ganze Addreſſe an den Präſidenten ward hierauf vorgeleſen. **Giles** ſchlug darauf vor, nach den Worten **Verbindungen** hinzuzuſetzen in den vier weſtlichen Grafſchaften von Pennſylvanien, welches aber verworfen wurde.

**November 26.** Das Haus unterſuchte die Verbeſſerungen, welche die Kommitté in der Addreſſe gemacht hatte. Sie wurden vorgeleſen, und nach einer Pauſe trat **Dayton** auf, und that den Vorſchlag, daß die ausgelaſſenen Worte, ſelbſtgeſchaffene Geſellſchaften, wiederhergeſtellt würden. **Rutherford** erklärte, er werde ſich ihnen aufs äußerſte widerſetzen. — Jede Regierung habe eine Neigung, in Tyrannei auszuarten, daher müßte man das Volk frei herausreden laſſen. Welche Veranlaſſung zu allem dem Lärm unter den Stocksbeſitzern ſei? Ein Mann falle vom Pferde, und betrübt vom Falle frage er: iſt die Welt eingeſtürzt? Gerade ſo die Stocksbeſitzer, welche der Krieg für ihre Papiere beſorgt mache, und die nun allenthalben Empörungen ſähen, da doch alles wohl ſei. **Dayton** fragte, wie alles wohl ſeyn könne, wenn man 15,000 Mann gegen Aufrührer ausrücken ließe?

**Giles** nahm hierauf das Wort. Er beurtheilte die Lage und den Gang des Streits und der Debatten. Es ſei äußerſt unangenehm, etwas ſagen zu müſſen, das den Geſinnungen des Präſidenten entgegen ſtehe, oder Mangel an Gefälligkeit und Höflichkeit gegen einen ſo hervorſtehenden Karakter verrathe; allein er ſei auch überzeugt, daß der Präſident keinen ſolchen Wiederhall verlange. Die Gegenparthei habe mit aller ihrer Beredſam-

redſamkeit nichts beweiſen. Einer von ihnen, der eifrigſt alle Klubs vertheidigt habe, als man ihm ſtärker zuſetzte, die baltimoriſche republikaniſche Geſellſchaft ausnehmen müſſen. Er verglich das, was man jetzt in dieſem Hauſe verhabe, mit dem, was neuerlich in Frankreich geſchehen ſei. „Wenn Angebereien einmahl aufkommen, wer kann ſagen, wo ſie ſich endigen werden? Robespierre, ihr Haupturheber, wurde das Opfer derſelben. Wer kann ſagen, was für Schritte der Wiedervergeltung man in Amerika verſuchen werde? Die Sache iſt nicht neu, und iſt am Ende allemahl zum Verderben ihrer erſten Urheber ausgeſchlagen. Giles beurtheilte darauf den Ton der Beredſamkeit, den man ſeit Kurzem hier eingeführt habe. Man ſollte (fuhr er fort, indem er Hr. Sedgwick anſah) glauben, daß Demoſthenes und Cicero von den Todten auferſtanden wären, um ihren Lieblingsgrundſatz Actio! Actio! einzuſchärfen. Er befürchte, daß eben ſo viel perſönliche Erbitterung, als überlegtes Urtheil bei der Unterſuchung der vorliegenden Frage obwalte, und wahrſcheinlich mehr von jener als von dieſem.

Das Haus habe vorgeſchlagen, die Demokraten anzugeben; es ſei unmöglich, zu ſehen, wo dies hinaus wolle. Vielleicht werden die Demokraten, wenn ſie die Oberhand gewännen, die Gegen-Demokraten angeben. Er bediene ſich dieſes letzten Ausdrucks, weil er glaube, daß keine der Partheien in den V. St. gern Ariſtokraten genannt ſeyn wollten. Der neue Aenderungsvorſchlag verwechſele die Unſchuldigen mit den Schuldigen. Manche brave Mitglieder der Geſellſchaften wären bei der jetzigen Gelegenheit hervorgetreten; und wirklich habe man keinen Beweis beigebracht, daß auch nur ein Mitglied derſelben ſchuldig ſei. Die der baltinoriſchen gehörten zu den erſten, welche die Waffen ergriffen, und wenn er nicht ſehr irre, hätten auch verſchie-

ſchiedene der Demokraten zu Philadelphia das nehmliche gethan. *) Er führte hierauf einige dieſer wider die Empörer im Felde ſtehenden Mitglieder jener Geſellſchaften redend ein und ſagte; Ich kann dieſe Redenden nahmhaft machen; aber ich bin äußerſt verlegen, was die Kommitté auf ihre Anreden antworten könnte. Man habe neulich geſagt: wenn das Volk das Haus tadle, ſo könne daſſelbe dies Kompliment erwiedern. Dieſe Behauptung begehrte Giles. Nein, mein Herr, **) das Volk hat ein Recht uns zu tadeln, aber nicht wir das Recht, Tadel über daſſelbe auszuſprechen. Als einzelne Perſonen kommt es uns zwar auch zu, aber ſobald wir das als verſammlete geſetzgebende Körper uns herausnehmen, ſo ſind wir ſo gut ſelbſtgeſchaffene Geſellſchaften, als irgend eine demokratiſche. Wir ſind weder durch die Konſtitution berechtigt, noch werden wir vom Volke bezahlt, um uns des Amts der Cenſoren anzumaßen. Seht die Konſtitution nach. Sie beruft uns, Geſetze zu geben; aber wer kann mir einen Artikel zeigen, der uns berechtige, das Urtheil des Tadels und der Verwerfung, und zwar über unſre Konſtituenten auszuſprechen? Wäre ſo ein Artikel in dieſelbe eingerückt, nie, mein Herr, würde man ſie angenommen haben. Das Volk hätte es nie zugegeben.„ Giles warnte die Kommitté, ſich vorzuſehen. Man habe geſagt, das Verwerfungsurtheil werde die Klubs ſtürzen. Dieſen nehmlichen Morgen aber ſei vielmehr eine

*) Dies iſt eine Thatſache, welche ſelbſt die öffentlichen Blätter, die es mit der Regierung halten, bei dieſer Gelegenheit als wahr anerkannten. S. Tenno's Gazette of the U. St. V. 6. Nr. 146. pag. 2.

**) Man redet im Hauſe der Repräſentanten, wie im engliſchen Parlamente, den Sprecher oder den Vorſitzer des Ausſchuſſes an, wenn man zu reden auftritt. Von allen übrigen Mitgliedern wird nur in der dritten Perſon, und nie namentlich geredet.

eine Verſammlung eines derſelben in den Zeitungen angekündigt. Dies ſei die ganz natürliche Folge der Sache. Er ſehe voraus, daß die Zeitung bald unter der Laſt von Beſchlüſſen und Briefen darüber erliegen würden. Viele, denen die Schritte der demokratiſchen Geſellſchaften verwerflich ſchienen, wollten ſie dennoch nicht des menſchlichen Rechts, zu denken, zu ſchreiben und drucken zu laſſen, beraubt wiſſen. Man könne den Misbrauch eines Rechts verwerfen, allein zugleich das wärmſte Gefühl für das Recht ſelber haben. Werden nicht die Geſundheiten Palmers und Muirs und der übrigen Opfer des ſchottiſchen Deſpotismus von einem Ende des feſten Landes zum andern getrunken, und warum dies? Weil jene Männer das Recht zu denken, zu reden, zu ſchreiben und zu drucken behaupteten. Und ſelbſt ihre Behandlung war noch nicht der gleich, welche man gegen die demokratiſchen Geſellſchaften in der Kommitté vorgeſchlagen hat. Denn dieſen Leuten wurde doch wenigſtens der Schein eines gerichtlichen Verfahrens gewährt; allein den demokratiſchen kommt auch dieſer nicht einmahl zu Statten. Es liegt nur ein einziges Papier auf dem Tiſche, welches über dieſe Sache Zeugniß giebt, und dieſes Papier ſagt uns ausdrücklich, daß der Saame des weſtlichen Aufſtandes bei der allererſten Einführung der Akziſe ſei ausgeſtreuet worden, das iſt einige Jahre vor dem Daſeyn der demokratiſchen Geſellſchaften. Sobald dieſe von dem Aufſtande hörten, ſtimmten ſie aufs deutlichſte in die Misbilligung deſſelben ein, und machten ihre dahin zielenden Beſchlüſſe bekannt. — Man könne nicht ſagen, daß er (Giles) der Akziſe entgegen ſei, denn er habe den Grundſatz, worauf ſie beruhe, immer gebilligt, nur habe er gegen das Geſetz ſelbſt geſtimmt, weil es auf keine beſtimmte Zeit eingeſchränkt ſei. Ein Mitglied habe geſtern die Kommitté mit einer Lobrede auf die Akziſe unterhalten; er für

seine Person sei sehr geneigt, einem jährlichen Panegyrikus auf dieselbe zuzuhören.

Er sei ein Gegenstand der Verläumdung und persönlicher Angriffe geworden, aber das solle ihn nicht hindern, den Weg der Rechtschaffenheit zu gehen. Persönliche Angriffe werde er mit verachtendem Stillschweigen beantworten. „Ich war mit dem Fundirungssystem unzufrieden, und bin es noch. — Aber bezahlt die Nazionalschuld, und ich versichere euch, daß mein Tadel der Regierung ein Ende haben wird. — Er bat die Kommitté, auf die Stelle in der Rede des Präsidenten ihre Aufmerksamkeit zu richten; sie sei nicht an den Kongreß, sondern an das ganze Volk gerichtet, und der Präsident wünsche, daß dieses die Censorschaft ausüben solle. Er stimme daher mit dem Präsident überein, oder sollte er auch von einem Mann von so großem Ansehen verschieden gedacht haben, so bliebe ihm der Trost, daß er aufgetreten sei, dem allerersten Schritte sich zu widersetzen, der in Amerika gethan wäre, um die öffentliche Meinung zu unterjochen. Man habe den Klubs *) vorgeworfen, daß sie bei verschlossenen Thüren und im Finstern ihre Stimmen gäben. Allein, setzte Giles hinzu, indem er nach der Decke des Zimmers zeigte, giebt es nicht andre Leute, die auch bei verschlossenen Thüren und im Finstern rathschlagen? **) — Er habe die Sache durch eine Uebereinkunft beizulegen gewünscht, aber die Herren hätten ein Preßsystem angenommen, bestünden auf allem, was sie vorlegten, und wollten keinem Vergleich die Hände bieten.

**Boudinot** (von New-Jersey) erinnerte, daß man von der Hauptfrage und den Gründen dafür gänzlich

*) In den Debatten selbst bediente man sich selten des Worts Klubs; hier ist es nur der Kürze wegen manchmahl gebraucht worden.

**) Der Senat des Kongresses hält keine öffentliche Sitzungen.

lich abgewichen wäre. Man habe geſagt, wir ſollten nicht tadeln, wo wir nicht ſtrafen könnten. Nach eben der Regel müſſe man auch ſagen, wir ſollten nicht loben, wo wir nicht belohnen könnten. Er läugnete jenen Grundſatz, und fügte hinzu, daß keiner als die ſchuldigen Geſellſchaften in dem vorgeſchlagenen Tadel begriffen wären. Dieſer Tadel würde großen Nutzen ſchaffen, er würde den Geſellſchaften und andern Bürgern der vereinten Staaten zur Warnung dienen.

Nun trat **Scot** auf und ſagte: er habe an 25 Jahr mitten in dem Sitze des Ausbruchs der Empörung gewohnt; er wiſſe, daß dort ſelbſtgeſchaffene Geſellſchaften wären, daß ſie den Aufruhr angeflammt hätten, denn einige der Häupter der Geſellſchaften wären auch die Häupter des Aufſtandes geweſen. Die Rede des Präſidenten und der Brief des Sekretärs der Schatzkammer ſeyn in allen Stücken pünktlich wahr. Ob andre Klubs, auſſer denen in den vier weſtlichen Grafſchaften, auch die Unruhen erregen halfen, wiſſe er nicht. „Ihre bekannt gemachten Aufſätze haben wir alle geleſen.„ Er ſchloß ſeine Rede damit, daß er die verhetzten Empörer als wahre Gegenſtände des Mitleids ſchilderte; denn erſtlich wären ſie höchſt unwiſſend, und dann habe man ſie mit dem äußerſten Eifer der Verführung überredet, daß die amerikaniſche Regierung ſowohl in der Theorie als in der Ausübung die ſchlechteſte auf Erden ſei.

Es wurde hierauf geſtimmt, ob die **Aenderung der Komitte** eingerückt werden ſolle, und es wurde mit 47 Stimmen gegen 46 **bejahet**. Für Chriſtins Vorſchlag, den Tadel auf die vier weſtlichen Grafſchaften Pennſylvaniens einzuſchränken, waren 46 Stimmen und eben ſo viel dagegen, und der Sprecher entſchied **dafür**.

# VIII.

## Kurze Nachrichten von neuen Büchern. ꝛc.

Treaty of Amity, Commerce and Navigation, between His Britannic Majesty and the United States of America conditionally ratified by the Senate of the United States, at Philadelphia June 24, 1795. With a Copious Appendix. Philadelphia Aug. 12. 1795. 283 Seiten 8vo.

The American Remembrancer; or an impartial Collection of Essays, Resolves, Speeches &c. relative, of or having affinity, to the Treaty with Great Britain. Nr. I--VI. Philadelphia Aug. 20. 1795. 430 S. 8.

A Defence of the Treaty &c. as et has appeared in the Papers undes the Signature of *Camillus*. New-York 1795. 139 S. gr. 8.

Lettres of Franklin on the Conduct of the Executive and the Treaty negociated by the Chief Justice of the U. St. with the Court of Gr. Br. Philad. 1795. gr. 8.

Manlius, with Notes and References. Ohne Ort und Jahr. (im Oktober 1794.) 58 S. gr. 8.

*Vindication of Mr. Randolph* Resignation. Philadelphia 1795. (im November.) 103 S. gr. 8.

Diese und viele andre in den Zeitungen zerstreute Aufsätze geben einen völligen Aufschluß über den wichtigen, heftig bestrittenen und vertheidigten Traktat. Man wird aber in seinen Urtheilen leicht misleitet werden, wenn man nicht beständig auf die vorhergegangenen Staatsbegebenheiten und besonders auf den Einfluß der französischen Abgesandten bei den vereinten Staaten Rücksicht nimmt, und mit dem Karakter und Grundsätzen der vornehmsten Häupter der Parteien, und ihrer Schriftsteller, wie auch mit dem Gange der Verhandlungen der englischen und französischen Regierung mit der amerikanischen genauer bekannt ist. Zu diesen geben die bloß für den Kongreß gedruckten Messages of the President of the United States to Congress. 1793 ff. den Hauptschlüssel. Ich werde suchen im nächsten Stücke mit Hülfe dieser Quellen die Geschichte des Traktats, und das **Für** und **Gegen** in ein etwas deutlicheres Licht

Licht zu ſetzen. Die vorhin mitgetheilten Debatten und deren Verfolg werden dazu einleiten.

Die erſte der angezeigten Sammlungen hat Herr Carey, ein patriotiſcher einſichtsvoller Buchhändler, der ſich ſchon durch die Sammlung des amerikaniſchen Muſeums verdient gemacht hat, beſorgt. Sie enthält einen genauen Abdruck des Traktats, die Genehmigung des Senats, einige im Senat dagegen gethane Vorſchläge, verſchiedene officielle Briefe, die auf den Traktat Beziehung haben. (Deren aber mehrere in einigen Zeitungen ſtehen.) Den Vertrag mit Frankreich vom J. 1778. Den Friedensvertrag mit England. Die Konſtitution der vereinten Staaten, und dann eine Menge durch den Handelstraktat mit England veranlaßte Addreſſen, Beſchlüſſe und Botſchaften der Städte, Kaufleute ꝛc. Curtius's Vertheidigung des Traktats. Zulezt ſtehen verſchiedene im Hauſe der Repräſentanten des Kongreſſes wider Englands Anmaßungen gethane Vorſchläge, allein die wichtigen von Mediſon, ohne die dadurch veranlaßten Debatten, und dagegen geſchriebenen nicht minder wichtigen Schriften von W. Smith u. a.

Der Remambrances iſt eine ähnliche, blos chronologiſch geordnete aber reichhaltige Sammlung, obgleich ohne ſtrenge Auswahl. Sie macht eigentlich die Fortſetzung der vorigen Sammlung aus. Daher wird man für Cato's und andre Aufſätze gegen den Traktat nebſt Camillus u. a. Vertheidigung finden.

Camillus erſcheint Nummernweiſe in New-York. Hier ſind nur die erſten 22 zuſammen gedruckt; ich beſitze aber die neuern Nummern einzeln. Sie ſtehen auch in verſchiedenen Zeitungen. Der V. dieſer Schrift iſt der vormahlige Sekretär der Schatzkammer Alexander Hamilton. Sie iſt die feinſte (zuweilen möchte man ſagen verſchlagenſte) Vertheidigung des Traktats, aber zu weitläuftig, und da ſie von einem der angeſehenſten verdienteſten Verfechtern der Landesregierung und dem Urheber des Fundirungsſyſtems und Jay's Freunde herrührt, ſo kann man ſich auf ihre Unparteilichkeit nicht verlaſſen. Am wenigſten wird man allen dem beipflichten, was der V. für allgemein anerkannte Grundſätze des Völkerrechts ausgiebt.

Die ſogenannten Letters of Franklin ſind eine heftige Parteiſchrift, vermuthlich von Genet, dem vormaligen franzöſiſchen Miniſter bei den V. St. oder einem ſeines Anhangs geſchrieben. Doch enthalten ſie einige nicht ungegründete Anmerkungen gegen den Traktat.

ſelben genoſſen, ungeachtet er ihm zuweilen, freimüthig wi-
der ſprach. R. beſchuldigt aber den Präſidenten, daß er ihn
voreilig und ohne zwei wichtige Belege des anklagenden Berichts
gefordert zu haben, verurtheilte. Lord Greenville und des Mi-
niſters Hammonds politiſcher Karakter erſcheint S. 52 ff. in
keinem günſtigen Lichte.

An dem Tage, da der Präſident den aufgefangenen Brief
erhielt, (den 11. Auguſt) ſoll Hammond auf dem Kaffeehauſe
zu Philadelphia haben verbreiten laſſen, daß R. der geheime
Urheber der Ortſchaftsverſammlungen ſei und Theil an einer
Verſchwörung habe, den Präſidenten um die Volksgunſt und
um ſein Amt zu bringen. Der Oberſte Pickering (damaliger
Generalpoſtmeiſter) habe durch zudringlichen Rath und durch
Vorgeben, daß eine abſcheuliche Verſchwörung gegen den Trak-
tat vorhanden ſei, den Präſidenten bewogen, ihn zu ratificiren.

Daß W. bei ſeinem Urtheile gegen Randolph ungerecht
verfahren habe, ſucht dieſer auch daher zu beweiſen, daß der
anklagende Bericht ſchon am 28. Julius Wollcott und den 11.
Auguſt dem Präſidenten eingehändigt ſei, dieſer ihn aber erſt
am 19., da der engliſche Miniſter Hammond ſchon von New-
York abgeſegelt ſei, habe vorlegen laſſen.

Das übrige dieſer Schrift iſt keines kurzen Auszugs fä-
hig. Alles was zum Verſtändniſſe des Streits über den Trak-
tat darin enthalten iſt, wird im künftigen Stücke mitgetheilt
werden. Dies wird zu meinem Zwecke um ſo mehr hinlänglich
ſeyn, da, wie ich von einem Freunde vernehme, eine Ueberſetzung
der jetzigen Schrift im Werke iſt. Uebrigens iſt der Ton, wel-
chen Randolph annimmt, beſcheiden und ſanft genug für einen
Mann, der ſich ſo ſehr beleidigt glaubt. Nur am Ende wird
er ein wenig heftiger, und der Schluß, wo er Waſhington an
die Klage über ſein ſchwaches Gedächtniß erinnert, iſt wirklich
bämiſch.

K.

# Amerikanisches Magazin

oder

## authentische Beiträge

zur Erdbeschreibung, Staatskunde und Geschichte von Amerika,

besonders aber der vereinten Staaten.

Herausgegeben

von

Professor Hegewisch in Kiel

und

Professor Ebeling in Hamburg.

Erster Band. Drittes Stück.

Hamburg,
bei Carl Ernst Bohn.
1796.

# I.

## Nachricht von General Washingtons Briefen an den Kongreß, nebst Auszügen aus denſelben.

Die Briefe Waſhingtons an den Kongreß, von welchen John Adams urtheilte, „daß niemand ei„ne Geſchichte des amerikaniſchen Krieges ſchreiben könn„te, ehe nicht dieſe reiche Quelle eröffnet ſei,“ *) ſind erſchienen. Die Richtigkeit jenes Urtheils iſt evident. Adams fügt aber hinzu, dieſe Briefe würden nicht eher publicirt werden, als bis es der Kongreß würde bewilligt haben. „Auch ganz richtig; aber wann wird dieſe „Einwilligung erfolgen? Schwerlich jemals.“ So wird vermuthlich jeder in Europa gedacht haben, dem die Scheu unſerer Regierungen vor Publicität bekannt iſt.

Sie ſind gleichwohl erſchienen, dieſe wichtigen Briefe, unter dem Titel:

Official Lettres to the honorable american Congreſs, written during the war between the United Colonies and Great Britain, by his Excellency *George Waſhington*, Commander in Chief of the Continental Forces, now Preſident of the United ſtates. Copied, by ſpecial Permiſſion, from the original Papers pre-

*) Ramſays Geſchichte der amerikaniſchen Revolution, deutſche Ueberſetzung 4. B. S. 381.

preſerved in the Office of the Secretary of ſtate Philadelphia. London 1795. Vol. I. et II. 8vo.

Im Vorbericht beruft ſich der Herausgeber auf das Zeugniß des amerikaniſchen Geſandten in England Thomas Pinckney wegen der Aechtheit dieſer Briefe, und weder dieſer Geſandte, noch Waſhington ſelbſt, noch ſonſt jemand in England oder Amerika hat gegen die Aechtheit derſelben proteſtirt. Dieſer Punkt iſt alſo ausgemacht.

Alles merkwürdige aus dieſen Briefen auszuziehn, würde ein zu weitläuftiges Unternehmen ſeyn. Eben ſo gut würd' es ſeyn, ſie ganz zu überſetzen, und ſie verdienen es, ganz überſetzt zu werden. Wir müſſen uns hier darauf einſchränken, intereſſante Umſtände und Stellen daraus anzuführen, und ſie mit den Nachrichten beym Ramſay und Stedmann zu vergleichen. Wir wollen dieſe unſere Auszüge unter gewiſſe, nach den Hauptepochen des amerikaniſchen Krieges geordnete, Rubriken bringen.

## I.

## Anfänglicher Zuſtand der amerikaniſchen Armee.

Die Briefe ſind nicht numerirt. Die zwey erſten ſind datirt: Neu York 1775 den 24. Junii, wo Waſhington den Nachmittag angekommen war, um ſich zu der Armee bei Kambridge zu begeben. Der eine Brief iſt an die Mitglieder des Kontinental-Kongreſſes gerichtet, der zweite an den Präſidenten deſſelben, Hankock. Der Hauptinhalt iſt, der Kongreß müſſe die Armee mit Pulver verſorgen, woran es, den Nachrichten zufolge, die der General erhalten habe, ſehr fehle; aus Neu-York habe man tauſend Pfund hingeſandt, aber dadurch dieſe Provinz ganz von dieſem Artikel entblößt.

Der

Der dritte Brief iſt vom 10. Julius aus dem Lager bey Kambridge, wo der General am 3. angekommen war. Er beſchreibt die von den Amerikanern zur Einſchließung Boſtons angelegten Werke, und urtheilet, daß ſie für die Kürze der darauf verwandten Zeit und in Anſehung vieler nachtheiligen Umſtände gut genug, aber doch, theils dieſer Umſtände, theils der weiten Ausdehnung wegen, ſchwer würden zu vertheidigen ſeyn. Jene Umſtände waren der Mangel an geübten Ingenieuren, an den nöthigen Werkzeugen, und hauptſächlich an der nöthigen Mannſchaft. Dennoch war im Kriegsrathe beſchloſſen, die Werke, ſo lange möglich, zu vertheidigen, hauptſächlich um die Muthloſigkeit zu verhüten, die bey den Amerikanern auf Verlaſſung des Lagers erfolgen würde.

Einen Etat der Armee konnte er noch nicht ſenden, weil es denen, die ihn aufnehmen ſollten, noch an Uebung fehlte, um die Arbeit gehörig und geſchwind genug zu vollenden. — Es fehlte der Armee an Zelten; man behalf ſich mit alten Segeltüchern aus benachbarten Seeplätzen, die aber lange nicht hinreichten. — Es fehlte an nothwendiger Kleidung. — Der General hatte noch nicht einmal eine Kriegskaſſe. — Noch waren keine Kommiſſariate für die verſchiedenen Bedürfniſſe der Armee angeordnet. — Pulver war kaum für das kleine Gewehr hinreichend vorhanden. — Diſciplin und Subordination ſollten erſt eingeführt werden. — Dieſes war die Beſchaffenheit der amerikaniſchen Armee, wodurch ſich die Anführer der braven, diſciplinirten, mit Artillerie und allen Kriegsbedürfniſſen reichlich verſehenen Engländer, nach dem Siege bei Bunkershill, Monate lang in Boſton einſperren ließen.

Wenn man beim Stedmann (B. I. S. 210.) lieſt: „ſeit dem Gefechte bei Lexington wären die Engländer in „Boſton aufs engſte eingeſchloſſen, und hätten unglaub-

„zu verabſchieden, und eine zweite zu errichten, iſt mehr, „als vielleicht je unternommen wurde.“

Im Febr. Brief vom 18ten) war der General für ſich entſchloſſen, den Feind in Boſton anzugreifen, weil er glaubte, daß es der rechte Zeitpunkt wäre, etwas zu wagen, um aus ſeiner mißlichen Lage herauszukommen, bevor die Engländer Verſtärkung bekämen, und bevor das Eis, das den Angriff erleichtern konnte, aufginge. Der Kongreß hatte auch ſo etwas gewünſcht. Allein im Kriegsrath, den Waſhington hielt, wurde beſchloſſen, den Angriff nicht zu wagen. „Da es die „einſtimmige Meinung aller war,“ ſagt er, „ſo muß „ich annehmen, daß ſie gegründeter war (als die mei„nige), — ob ich gleich (aus obigen Gründen) nicht „allein bereit, ſondern auch begierig war, den Angriff „zu unternehmen. — Vielleicht war es das Verdrieß„liche meiner Lage, was mich die Unternehmung anders „beurtheilen ließ, als die Gentlemen, die ich zu Rathe „zog, ſie beurtheilten, und ich hätte mich vielleicht da„durch verleiten laſſen, mehr auf den Zufall zu bauen, „als die Klugheit hätte billigen können. — Es iſt „wahr, und ich kann nicht umhin, dieſes Geſtändniß „zu thun, daß meine Lage mir viele unangenehme Em„pfindungen verurſacht; denn es kann nicht angenehm „ſeyn, die Augen eines ganzen Welttheils mit ängſtli„cher Erwartung, ob nicht etwas Großes geſchehen wer„de, auf ſich gerichtet zu ſehen, und dabei, aus Man„gel an Mitteln, nichts unternehmen zu können; dieſes „iſt deſto unangenehmer, da eben die Maaßregeln, die „ich anzuwenden pflege, meine Schwäche vor dem Fein„de zu verbergen, ſie auch vor unſern Freunden verber„gen, und ſo ihre Verwunderung (über meine Unthä„tigkeit) vermehren.“

Endlich bekam Waſhington das benöthigte Pulver, und nun machte er den Anfang, Boſton zu beſchie-

verpflichtet waren, als bis zum 1. Januar 1776. Jener fehlte es noch an den nothwendigsten Bedürfnissen, und hauptsächlich am Gelde. Im Briefe vom 21. September sagt der General, seine Kasse sei ganz erschöpft; der Zahlmeister habe keinen Thaler mehr in seiner Macht, und der Generalkommissarius habe allen seinen Credit erschöpft, um das Nöthige für die Armee herbeizuschaffen.

Der bewundernswürdige feste Muth, den Washington bei diesen Umständen bewieß, war nicht blinde Zuversicht, sondern auf richtige Beurtheilung dessen, was die Amerikaner für ihre Sache thun würden, gegründet. Indessen gesteht er an einigen Stellen (z. E. Nov. 19.), daß außer der Liebe zum Vaterlande noch ein anderer Reiz erfodert werde, den Leuten Lust zum Dienst zu machen, — guter Gehalt.

Am 28. Nov. schreibt er: „die Lage seiner Armee „sei recht sehr bedenklich; General Howe wisse das sehr „gut, denn jedermann in Boston wisse es, wie die da„her Gekommenen ausgesagt hätten; Howe werde daher „ohne Zweifel, so bald er verstärkt worden, angreifen.“ Howe wurde aber nicht verstärkt.

Im December kamen zwar die Rekruten häufig an, aus welchen statt der alten abgehenden Armee die neue errichtet wurde; allein es fehlte immer an Pulver und Gewehren. Viele Rekruten hatten keine mitgebracht, und die Abgehenden nahmen die ihrigen wider Willen des Generals mit zu Hause. Den Winter durch mußte Washington sich begnügen, seine errichteten Werke zu behaupten und neue anzulegen. Er schreibt (Jan. 4. 1776.): „die Geschichte liefert vielleicht kein „Beispiel, wie das unsrige; einen Posten innerhalb ei„nes Flintenschusses vom Feinde sechs Monate lang oh„ne Pulver zu behaupten, und in dieser Nähe von eini„gen und zwanzig brittischen Regimentern eine Armee

sich Washington seine Truppen theils zu Lande dorthin marschiren, theils von Providence, Norwich und Newlondon aus überschiffen. Er selbst langte am 4. April daselbst an (Brief vom 15ten), und beschäftigte sich, die Armee sowohl, als das Land, in den nöthigen Vertheidigungsstand zu setzen. Unter diesen Beschäftigungen fuhr er fort, wie er von Anfang an gethan hatte, dem Kongreß über alles, was das Kriegswesen und die Führung des Krieges überhaupt und in den verschiedenen Provinzen, insbesondere die Expedition in Kanada betraf, seine Meinung zu schreiben, und mit einigen Generalen, die in andern Provinzen commandirten, Briefe zu wechseln. Am 5. May schreibt er, daß ihm die Absichten des Feindes noch zu verborgen wären, um über ihren Operationsplan etwas vermuthen zu können; für sie könne nichts wichtiger seyn, als sich vom Hudsonsfluß Meister zu machen; deswegen habe er, dieses zu verhindern, sich gleich nach der Räumung von Boston nach Neu-York gezogen, sei aber bereit, sich anderswohin zu begeben, wenn es der Kongreß eingegangener Nachrichten wegen nöthig erachte. Im Briefe vom 21. Jun. wird zuerst französischer Officiere erwähnt, die sich bei Washington gemeldet hatten, um bei der amerikanischen Armee angesetzt zu werden. Es waren der Chevalier de Kirmevan und Mr. de Vermonet. Sie hatten Empfehlungen an Dr. Franklin und andere Mitglieder des Kongresses. Ob ihre Ansetzung rathsam sei, überläßt Washington dem Kongreß, aus jenen Briefen zu beurtheilen.

Am 28. Jun. erwähnt er eines entdeckten Komplotts unter einigen Einwohnern von Neu-York, den königlichen Truppen bei ihrer Ankunft beizustehen. Die Schuldigen wurden eingezogen und einer zum Tode verurtheilt. Washington wünscht, die Ankunft der englischen Flotte und Armee möge sich noch verspäten, weil

seine

seine Truppen im Verhältniß zu der ausgedehnten Linie, die er vertheidigen müsse, noch zu wenig beisammen wären. In der Nachschrift meldet er, nun zuverlässig zu wissen, daß General Howe von Halifax abgesegelt sei. Am 29. und 30. meldet er, daß englische Schiffe im Gesicht von Staateneiland wären, und am 3. Jul., daß wahrscheinlich die ganze feindliche Flotte bei Sandyhook angelangt sei. (Nach Stedmann 1. B. S. 246. war sie wirklich am 1. Jul. daselbst angelangt.)

Die Insel Long-Island mußte vermöge ihrer Lage der erste Schauplatz entscheidender Operationen auf beiden Seiten werden. Ohne sie in Besitz zu haben, konnten die Engländer nichts gegen Neu-York ausrichten, gegen welche Stadt ihr Hauptstreich gerichtet war. Gelang ihnen die Besitznehmung dieser Insel, so war es kaum denkbar, daß Neu-York nicht unmittelbar darauf in ihre Hände fallen mußte. Bis zum 22. Aug. aber blieben die Engländer unthätig, weil sie in der Zwischenzeit noch mehr Verstärkungen erwarteten, die sie auch erhielten. Washington wandte diese Zeit an, alles zur Behauptung dieser Insel Nöthige zu veranstalten. Am 22. Aug. landeten die Engländer, griffen die Amerikaner in ihren verschiedenen Posten an, vertrieben sie allenthalben, und am 29. wurde die Insel von den Amerikanern geräumet. Wir glauben, es werde für unsere Leser interessant seyn, zu sehen, ob Washingtons Berichte und Urtheile über die Vorfälle auf erwähnter Insel mit Stedmanns Nachrichten und Urtheilen übereinstimmen, oder nicht. Nach Stedmann bestand

1) die brittische Armee aus nahe an 30,000 Mann, wovon 9000 Mann landeten; Washington hatte im Anfange des Jul. nicht über 9000, die Dienste thun konnten, und 2000 von ihnen hatten gar keine Waffen.

Als aber die Engländer auf Long-Island landeten, ſtanden hier 15,000 Amerikaner in verſchiedenen Poſten.

2) Die Amerikaner zogen ſich aus ihren meiſten Poſten ohne großen Widerſtand zurück.

3) Die Engländer würden, wenn ſie entſchloßner verfolgt hätten, noch mehr Vortheile erlangt, und höchſt wahrſcheinlich die Linien der Amerikaner erobert haben, wenn General Howe nicht, entweder aus Menſchenliebe, oder Unthätigkeit, oder aus Mangel militäriſcher Einſicht, gegenſeitige Befehle gegeben hätte.

Ueber dieſe verſchiedenen Umſtände finden wir in Waſhingtons Briefen folgendes:

1) Noch am 8. Aug. hatte er nicht mehr, als 10,514 Mann, die dienſtfähig waren, außer 3-4000 Kranke und 2000 Mann, die nach verſchiedenen Gegenden commandirt waren. Jene 10,000 Mann aber waren nur zum Theil auf Long-Island, ein Theil war zu Neu-York, auf Governors Island und zu Paulushook.

2) Nachdem Waſhington von der Landung der Engländer gewiſſe Nachricht hatte, ſandte er Verſtärkungen, und begab ſich ſelbſt am 26. Aug. von Neu-York hinüber. Die Amerikaner mußten aus ihren verſchiedenen Poſten weichen, weil ſie übermannt waren; ſie erlitten einen beträchtlichen Verluſt, welches zu beweiſen ſcheint, daß ſie es an Widerſtand nicht fehlen ließen. (Aus einem Briefe eines Adjutanten des Generals vom 27. Aug.)

3) Die engliſchen Truppen machten wirklich einen Verſuch auf das Centrum der amerikaniſchen Linien, wurden aber zurück getrieben, und Waſhington urtheilte, ſie würden nicht anders, als durch regelmäßige Approchen, ihn daraus zu vertreiben ſuchen.

Uebrigens wird es hier nicht unſchicklich ſeyn, ſich noch folgender Umſtände bei dieſem Rückzuge aus dem Stedmann (I. 252 ꝛc.) zu erinnern.

1) General Howe hatte auch keine Anſtalten gemacht, durch zweckmäßige Stationirung ſeiner Schiffe den Rückzug der Amerikaner von der Inſel über die Meerenge nach Neu-York abzuſchneiden.

2) Der Wind und die Fluth, die anfangs dem Rückzuge der Amerikaner ganz entgegen waren, begünſtigten ihn gerade in dem letzten Augenblicke, wo der Rückzug bewerkſtelligt werden mußte, wenn er nicht durch einen neuen Angriff der Engländer ſollte verhindert und vielleicht ganz unthunlich werden. (Dieſen Umſtand hat auch Ramſay II. 107.)

3) Als einen merkwürdigen Umſtand führt Stedmann an, daß ein dicker Nebel auf Long-Iſland den Engländern den Rückzug und die Einſchiffung der Amerikaner verborgen habe. Auf der Seite aber von Neu-York, wohin die Amerikaner gingen, ſei die Atmoſphäre völlig rein geweſen. Scheint es nicht, als ob eine beſondere Vorſehung dieſe Stellung des Nebels zu Gunſten der Amerikaner verhängt habe?

Ramſay indeß erzählt dieſe Umſtände auf eine natürlichere Art, bei der der Anſtrich des faſt Wunderbaren wegfällt. Gegen Morgen, als die Amerikaner aus ihrem Lager aufbrachen, ſtieg der Nebel auf, und wird da vielleicht auch auf dem Neu-Yorkſchen Ufer aufgeſtiegen ſeyn. Eine halbe Stunde nachher aber verſchwand der Nebel vermuthlich auf Long-Iſland eben ſowohl, als auf dem Ufer von Neu-York, wo die Amerikaner landeten. (Ramſay II. 107. 108.)

Daß Waſhingtons eigene Briefe über die Vorfälle auf Long-Iſland in den vier Tagen, vom 26. bis 31. Auguſt, nicht viel Umſtändliches enthalten, läßt ſich leicht begreifen, da er dieſe ganze Zeit über jeden

Augen-

nach dem feſten Lande zu decken. Ueber einen Beſuch, den General Howe bei einer Dame in Neu-York gleich nach ſeiner Ankunft machte, verſäumte er, den General Putmann mit 3500 Mann von der amerikaniſchen Hauptarmee abzuſchneiden, der nun glücklich zu ihr ſtieß. Aber ein noch größerer Fehler, den Howe beging, war, (nach Stedmann I. 266.) daß er nicht, ſtatt auf Neu-York zu gehen, ſeine Armee um Kingsbridge herumzog; er hätte dadurch Waſhington in Neu-York einſperren können.

Den nach Stedmann (I. 267.) beſchloſſenen Plan, Neu-York, wenn ſie es räumten, zu verbrennen, hatten die Amerikaner in der Eile nicht ganz, ſondern nur zum Theil ausführen können; nur ein Drittheil der Stadt brannte ab. Die auf einer benachbarten Anhöhe ſtehenden Amerikaner hätten, ſagt er, ein dreifaches Freudengeſchrei erhoben, als der Thurm der alten engliſchen Kirche einſtürzte.

Nach Stedmann (I. 268.) wollte Waſhington anfangs in ſeinem feſten Lager bei Kingsbridge den Feind erwarten. Allein General Lee, der eben damals zu ihm kam, bewog ihn, dieſen zu gewagten Entſchluß fahren zu laſſen und ſich weiter zurück zu ziehen. Das Treffen bei White-Plains, zwiſchen einem Theil der amerikaniſchen Armee und den Engländern, ſcheint, eben dieſem Autor zufolge, den Amerikanern ganz unerwartet gekommen zu ſeyn. Er ſagt (I. 273.): „Als unſre Armee ins Geſichte des Feindes kam, ſtanden ſeine Zelte „noch, die Uebereilung, womit man ſie abbrach, und „womit man die Wagen mit der Bagage belud, nebſt „dem Hin- und Herlaufen der Truppen, bald rückwärts, „bald vorwärts, gab ein außerordentliches Gemälde der „größten Unruhe.“ Einen von Waſhington begangenen Fehler ſetzt er darin, daß dieſer 4000 Mann auf einer von ſeinem Lager durch den Brunxfluß getrennten

An-

„lungen und Verzweiflung erfüllt. Die Miliz, *) statt „allen Muth aufzubieten, um durch braven und männ„lichen Widerstand unsern erlittenen Verlust zu ersetzen, „ist niedergeschlagen, unfolgsam, und voll Ungeduld „heimzukehren. Eine große Menge hat sich schon weg„gemacht, und einigemal ganze oder halbe Regimenter, „und ganze Kompagnien auf Einmal. Dieser Umstand „allein, wenn auch keine andern hinzukämen, zu einer „Zeit, da ein gut geordnetes, an Zahl allem, was wir „aufbringen können, überlegenes Heer, gegen uns über „steht, ist schon unangenehm genug; da aber auch noch „ihr Exempel einen andern Theil der Armee **) an„steckt, da ihre Undisciplin und ihr Widerstand fast ge„gen jeden Befehl, gegen jeden Zwang ein nur zu ge„wöhnliches ähnliches Betragen bei dem Ganzen und „eine gänzliche Nichtachtung der so nöthigen Ordnung „und Subordination verursacht, die vorher, so gut es „unsre militärische Verfassung gestattete, eingeführt „waren, so wird dadurch das Mißliche unserer Lage sehr „vermehrt; und mit dem tiefsten Schmerze muß ich be„kennen, daß ich mich auf die Truppen überhaupt nicht „verlassen kann.

„Alle diese Umstände bestätigen völlig die Mei„nung, die ich immer hatte, und die ich mir öfterer die „Freiheit genommen, in meinen Briefen an den Kon„greß zu erwähnen, daß man sich nämlich auf eine Mi„liz und auf jede Art von Truppen, die nicht auf länge„re Zeit zum Dienst verpflichtet sind, als unsere Ein„richtungen vorschreiben, nicht verlassen kann. Ich „glaube und bin so vollkommen überzeugt, als ich es „von irgend einer bisher geschehenen Thatsache seyn „kann, daß unsre Freiheit nothwendig in große Gefahr „kommen muß, wenn sie nicht gar verloren geht, falls „sie

*) Die aus jeder Kolonie aufgebotne Mannschaft.

**) Die vom Kongreß besoldete Armee.

ſo werde ich alle Maaßregeln in meiner Macht anwenden, dieſes zu verhüten.“ Hierdurch iſt Stedmanns Behauptung über die Urſache des Brandes in Neu-York völlig widerlegt. Es würde eine ſehr argwöhniſche Denkart verrathen, noch Zweifel hierüber zu unterhalten. *)

In eben dieſem Briefe klagt er über ſeine Verlegenheit wegen Geldmangels. Die Truppen, ſagt er, hätten ihren Sold von 2 Monaten noch zu fordern, — eini-

*) Die Recenſion von dieſen Waſhingtonſchen Briefen in den Göttingiſchen Anzeigen (1796. 45. St.) iſt dem Verfaſſer des gegenwärtigen Artikels erſt nach Vollendung deſſelben, ſo weit er in dieſem Stücke abgedruckt iſt, zu Geſicht gekommen. Mit Freimüthigkeit bekennt er, daß ihm in dieſer Recenſion einige Urtheile aufgefallen ſind. Es wird daſelbſt geſagt: „Die Ein„äſcherung gehörte allerdings in den Plan des Kongreſſes, und „wirklich frägt Waſhington an, ob man die Stadt zerſtören ſol„le, um den Engländern gute Winterquartiere zu rauben.“ Wir haben vorhin geſehen, daß wirklich Waſhington im Briefe vom 2ten Sept. dieſe Frage that. Hier aber im Briefe vom 6ten ſehen wir, was der Kongreß auf dieſe Frage beſchloß: „der Stadt ſollte kein Schade zugefügt werden.“ Und Waſhington verſpricht, „alle Maaßregeln in ſeiner Macht anzuwen„den, dieſes zu verhüten.“ Man muß alſo annehmen, daß der Göttingiſche Herr Recenſent dieſen Brief vom 6 Sept. oder dieſe Stelle darin überſehen hat; denn dieß iſt das Gelindeſte, was wir vorausſetzen können, und dazu verpflichtet uns die Moral. Daß der Herr Recenſent dieſen Beſchluß des Kongreſſes und dieſe Verſicherung Waſhingtons wiſſentlich verſchwiegen habe, um aus der bloßen Anfrage Waſhingtons den Verdacht, daß Neu-York planmäßig von den Amerikanern in Brand geſteckt ſei, wahrſcheinlich zu machen, würde eine zu harte Vermuthung ſeyn. Indeß unſers Erachtens hätte der Herr Recenſent, nachdem er die Anfrage im Briefe vom 2ten Sept. geleſen, ſehr aufmerkſam in den nachfolgenden Briefen auf die Antwort vom Kongreſſe acht geben müſſen, und da hätte ihm die Stelle, wo der Kongreß befiehlt, der Stadt keinen Schaden zuzufügen, nicht entgehen können.

einige Bataillone gar noch mehr — und es sei nichts in der Kriegskasse, sie zu befriedigen. Dieß verursache viel Mißvergnügen und allgemeine Verlegenheit. Dieser Umstand muß nicht unbemerkt bleiben, um das Betragen der amerikanischen Truppen richtig zu beurtheilen.

Daß Washington fest willens gewesen sei, bei Kingsbridge das Aeußerste abzuwarten, wird durch alle seine Briefe völlig widerlegt. An Muthe dazu fehlte es ihm nicht; allein er war zu weise, mit einer solchen Armee, als er führte, etwas entscheidendes zu wagen. Er mag anfänglich rathsam gehalten haben, bei Kingsbridge etwas Widerstand zu thun, aber gewiß nicht hier alles aufs Spiel zu setzen. Wir wollen gleich einen seiner Briefe vorlegen, worin er seine Ideen über die Art, den Krieg zu führen, entwickelt. Indeß daß General Lee auch den Widerstand, den Washington bei Kingsbridge leisten wollte, widerrieth, erhellt aus einem Briefe des Sekretärs des Generals vom 14. Oktober. Ueberhaupt beweisen mehrere Stellen in diesen Briefen, daß Washington nie auf seinem eigenen Sinn bestand.

Aus einigen folgenden Briefen des Sekretärs (vom 22. und 29. Okt.) sieht man, daß der Angriff der Engländer bei White-Plains am 28. Okt. keine eigentliche Surprise war.

Jetzt wollen wir den eben erwähnten Brief, so weit er hierher gehört, in einer Uebersetzung mittheilen. Er ist noch aus Neu-York vom 8. Sept.

„Seit meinem Schreiben vom 6ten habe ich die „General-Officiere zu einem Kriegsrathe versammelt, „um eine vollständige und alles umfassende Uebersicht „unserer Lage zu nehmen, und darauf einen Plan zu un„serer künftigen Vertheidigung zu gründen, den wir so„gleich ins Werk setzen und nicht anders abändern wol-

„len, als wenn die Operationen des Feindes Anlaß da„zu geben.“

„Bevor der Feind auf Long-Island landete, konn„te man seinen Angriffspunkt nicht wissen, noch über „seine Absichten befriedigende Vermuthungen haben. „Damals entstand die Nothwendigkeit, auf alles bereit „zu seyn, und veranlaßte Anstalten, die nun nutzenlos „scheinen, und von denen bedauert werden, die erst nach „dem Ausgange urtheilen. Ich bin aber gewiß, Män„ner von Einsicht werden anders denken und erkennen, „daß wir durch solche Werke und Vorkehrungen nicht „allein die Operationen des Feindes aufgehalten, so daß „es nun zu spät für ihn ist, tiefer ins Land zu dringen, „sondern wir haben auch dadurch die Macht des Feindes „nach Einem Punkte hingezogen, und ihn genöthiget, „seinen Plan an den Tag zu bringen, so daß wir nun „unsere Vertheidigung mit Gewißheit einrichten können.“

„Jetzt ist aus allen Nachrichten, aus den Bewe„gungen unserer Feinde und aus allen Umständen leicht „einzusehen, daß sie, nachdem sie ihre ganze Armee auf „Long-Island ans Land gesetzt (ungefähr vier tausend auf „Staaten-Island ausgenommen), darauf denken, uns „auf Neu-York Insel dadurch einzuschließen, daß sie „sich uns im Rücken setzen, indeß uns ihre Flotte von „der Seeseite einsperrt, und uns solchergestalt, durch Ab„schneidung aller Kommunikation von unsrer Seite mit „dem Lande, zu nöthigen, ein Gefecht einzugehen, wie „es ihnen beliebt, oder uns auf Diskretion zu ergeben, „oder durch einen glänzenden Streich unsre Armee in „die Pfanne zu hauen, und sich des Vorraths von Waf„fen und Bedürfnissen zu bemeistern, den wir, wie sie „wissen, nicht so bald würden ersetzen können.“

„Da sie uns also ihren Plan aufgedeckt, so war es „für uns nöthig, zu überlegen, wie wir ihn am besten „vereiteln könnten. Auf allen Seiten haben wir unter

„Schwie-

„Schwierigkeiten zu wählen, und jede Maaßregel, die „wir ergreifen können, iſt — (der Gedanke iſt ſchmerz„haft, aber in der Erfahrung gegründet) — mit eini„ger Beſorgniß verknüpft, daß unſere Truppen ihre „Schuldigkeit nicht thun werden. Bei unſern Berath„ſchlagungen über dieſe große Frage, war es uns un„möglich, zu vergeſſen, daß die Geſchichte, unſre eigne „Erfahrung, der Rath unſerer einſichtsvollſten Freun„de in Europa, ſelbſt die Beſorgniſſe unſerer Feinde „und endlich die Erklärungen des Kongreſſes ſelbſt dar„auf leiten, daß der Krieg von unſerer Seite defenſiv „ſeyn muß (man hat es immer einen Poſtenkrieg ge„nannt); daß wir bei allen Anläſſen ein allgemeines Ge„fecht vermeiden, noch jemals etwas wagen müſſen, als „nur, wenn uns eine Noth dazu treibt, in die wir uns „aber nie müſſen bringen laſſen.“

„Die Gründe, worauf dieſer Plan beruht, wur„den für unwiderleglich gehalten, und Erfahrung hat ſie „beſtätigt. Aus dieſen Betrachtungen und in der völ„ligen Ueberzeugung, daß es Vermeſſenheit ſeyn wür„de, unſre jungen Truppen aufs offne Feld gegen einen „an Zahl und Diſciplin überlegnen Feind zu führen, „habe ich Spaden und Axt immer fleißig brauchen laſ„ſen. Ich bekenne, die Entſchloſſenheit, feſte Poſten „bis aufs Aeußerſte zu vertheidigen, welche Entſchloſ„ſenheit nöthig iſt, wenn man von ſolchen Poſten den „möglichſt größten Nutzen ziehen will, habe ich nicht ge„funden. Die Ehre, ſich brav vertheidigt zu haben, „iſt kein hinlänglicher Sporn, wenn die Hoffnung des „Sieges ſchwach, und die Wahrſcheinlichkeit gefangen „zu werden groß iſt; aber ich zweifle nicht, allmählig „werden wir dieſe Entſchloſſenheit erlangen. Wir ſte„hen jetzt in einem feſten, aber nicht unüberwindlichen „Poſten; vielmehr nach dem Urtheil aller Kenner iſt er „unhaltbar, es müßte denn der Feind unſere Linien at-

„kaquiren, welches er nicht nöthig hat, und ſeine Be„wegungen geben zu erkennen, daß es auch nicht ſeine „Abſicht iſt.“

„Die ganze Armee innerhalb der Linien und Wer„ke zuſammen zu ziehn, um dieſe gehörig zu beſetzen, „würde heißen, das Land dem Feinde offen zu laſſen, „und das Schickſal der Armee ſowohl, als unſerer Vor„räthe, von dem zufälligen Ausgange entweder unſerer „Vertheidigung innerhalb der Stadt, oder einer Schlacht „außerhalb derſelben abhängen zu laſſen. — Auf der „andern Seite, eine Stadt zu verlaſſen, die nach eini„gen vertheidiget werden kann, und auf deren Werke „man ſo viel verwandt hat, kann den Muth der Trup„pen ſchwächen, und der Sache Abbruch thun. Man „hat die Stadt auch als den Schlüſſel der nördlichen Ko„lonien angeſehen. Allein, was dieſes letzte betrifft, ſo „bin ich völlig der Meinung, daß, wenn wir feſte Po„ſten bei Mount-Waſhington am obern Ende der In„ſel und gegen über in Jerſey anlegen, dadurch und „durch die ſchon gemachten und noch zu verbeſſernden „Vorkehrungen im Hudſonsfluſſe nicht nur die Schif„fahrt auf demſelben, ſondern auch die Kommunikation „zwiſchen den ſüdlichen und nördlichen Kolonien beque„mer und ſichrer erhalten werden. Dieß wird, glaube „ich, jeder, der mit der Lage bekannt iſt, eingeſtehn, „und wird denen einleuchten, die gute Karten zu Rathe „ziehn können.“

„Dieſe und mehr andre Folgen, die ſich aus un„ſerm zu nehmenden Entſchluſſe ergaben, haben uns ge„nug zu denken gegeben, und jeden, je nachdem er die „Dinge von einer verſchiedenen Seite anſah, auf eine „andre Meinung geleitet.“

„Der Poſten von Kingsbridge iſt von Natur feſt „und mit ganz guten Werken verſehn; die Anhöhen da„herum dominiren die umliegenden Gegenden, und kön-

„nen

„nen dieß noch mehr, wenn sie dazu in Stand geseßt „werden. Dieß sind wichtige Gegenstände, und ich „bin also aufmerksam darauf gewesen. Ich habe alle „Vorräthe aus der Stadt weggeschafft, außer was zu „ihrer Vertheidigung unumgänglich nöthig ist, und ha„be jede andre Disposition gemacht, die hiermit nicht „wesentlich im Widerspruch stand, immer mit Rücksicht „auf die Frage, die erst nach reiflicher Erwägung aus„zumachen war, bis wie weit wir die Stadt auf allen „Fall zu vertheidigen hätten.“

„Bei so wichtigen Punkten kommen auch manche „bloß unsrer Armee eigenthümliche Umstände in Be„trachtung. Da sie bloß zu einer Sommerkampagne „equipirt ist, so werden ihre Kleider, Schuhe und De„cken bei der Veränderung des Wetters, die wir täglich „fühlen, nicht mehr zulänglich seyn. Zelte haben wir „nur für zwei Drittheile der Armee, und viele davon „sind alt und abgenutzt. Wenn wir ihrer aber auch ge„nug hätten, so wird die Jahreszeit nicht lange mehr „gestatten, unter ihnen zu bleiben. Auch der Punkt „wegen der Kranken verdient viel Aufmerksamkeit. Ih„re Anzahl macht, den Listen nach, wenigstens den vier„ten Theil der Armee aus. Klugheit und Menschlich„keit erfordern, ihre Lage so erträglich zu machen, wie „möglich.“

„Mit diesen und viel andern Umständen vor Au„gen versammelten sich gestern die sämmtlichen General„Officiere in einem Kriegsrathe, um einen Plan über„haupt zu entwerfen, wie wir uns bei dieser wichtigen „Krise zu verhalten haben. Ich war anfangs willens, „über jeden einzelnen Punkt die Meinung eines jeden „besonders zu wissen; allein das erlaubte die Zeit nicht. „Ich wurde daher genöthigt, bloß ihre Gedanken über„haupt zu hören, ohne die Ausführlichkeit und Umständ„lichkeit, die ich wünschte. Alle stimmten überein, daß

„die Stadt nicht haltbar sei, so bald der Feind sie bom-
„bardiren und beschießen würde; allein die mit einem
„Abzuge aus der Stadt verknüpften Schwierigkeiten
„wurden so groß gefunden, daß man für einen Mittel-
„weg stimmte, sie weder ganz zu verlassen, noch alle
„unsre Macht innerhalb derselben, zu ihrer Vertheidi-
„gung zu koncentriren. Gegen eine gänzliche Räumung
„waren einige wohl hauptsächlich deswegen, weil ihnen
„die Meinung des Kongresses bekannt war, und sie da-
„her auf die Vorstellung kamen, es sei der Wunsch des
„Kongresses, die Stadt aufs äußerste zu vertheidigen.“

„Der Schluß war, die Armee in drei Divisionen
„zu ordnen; fünf tausend zur Vertheidigung in der Stadt
„zu lassen; mit neun tausend die Posten zu Kingsbridge
„und in den umliegenden Gegenden zu besetzen, nicht
„nur zur Vertheidigung, sondern auch bereit zu seyn,
„den Feind, der sich auf Long-Island ostwärts hinzieht,
„falls er auf unsrer Seite landen wollte, anzugreifen;
„zwischen diesen beiden Puncten sollte die dritte Division
„sich halten, um beide, je nachdem es nöthig wäre, zu
„unterstützen; die Kranken sollten sogleich nach Orange-
„town gebracht, und zu Kingsbridge mit aller mögli-
„chen Geschwindigkeit Baracken angelegt werden.“ *)

„Einige General-Officiere, auf deren Urtheil und
„Meinung man mit bauen kann, waren dafür, die
„Stadt sogleich und ganz zu verlassen; sie stellten drin-
„gend vor, wie gefährlich es sei, einen Theil der Ar-
„mee in Gefahr zu setzen, ganz abgeschnitten zu werden,
„ehe der andere ihr zu Hülfe kommen könne, indem sie
„wenigstens sechszehn Meilen von einander entfernt seyn
„werden; ferner, daß unsre Armee, wenn beisammen,
„doch dem Feinde nicht gewachsen sei; daß der Feind
„seine

*) Aus dieser Stelle scheint es doch, daß Washington dachte, sich den Winter noch in Kingsbridge zu halten.

„ſeine ganze Macht auf Einen Angriffspunkt richten „kann, und folglich bloß durch das Uebergewicht ſeiner „Zahl ſiegen muß, indem wir ihn nur einen Theil der „unſrigen entgegen ſetzen können; daß wir ihm, indem „wir die Stadt räumen, den Vortheil benehmen, den „er von ſeinen Schiffen hat, die wenigſtens die Hälfte „der Macht ausmachen, womit er die Stadt angreifen „wird; wir ſollten den Feind amüſiren, nichts auf den „Zufall ankommen laſſen, ſondern, wie es auch käme, „die Armee beiſammen halten, die im andern Jahre re„krutirt werden könne; die noch vorhandnen Vorräthe „könnten gerettet, und die ſchwere Artillerie fortgebracht „werden. Allein ſie wurden von der Majorität über„ſtimmt, welche der Meinung war, ein Theil der Ar„mee könne vorerſt hier bleiben und verſuchen, die Stadt „noch etwas länger zu vertheidigen.“

„Ich weiß, eine ſich retirirende Armee iſt mit viel „Schwierigkeiten umgeben; ein General, der ſich in „kein Engagement einlaſſen will, ſetzt ſich Vorwürfen „aus, und die gemeine Sache kann darunter leiden, „wenn dadurch Muthloſigkeit in vielen Gemüthern ver„anlaßt wird. Auch verkenne ich die gegenſeitigen Wir„kungen nicht, wenn ein glänzender Streich mit einiger„maßen wahrſcheinlichen Succeß könnte ausgeführt „werden, zumal nach unſerm Verluſt auf Long-Iſland. „Allein wenn das Schickſal von Amerika dabei aufs „Spiel geſetzt werden ſoll, wenn es bei kaltem Blute „erfahrnen Männern einleuchtet, daß wir den Krieg, „wo möglich, in die Länge ziehen müſſen; ſo kann ich „es nicht für ſicher oder weiſe halten, einen andern Plan „zu befolgen, da die Jahreszeit zu thätigern Operatio„nen ſo bald zu Ende geht.“

„Daß der Feind ſein Winterquartier in Neu-York „zu nehmen denkt, leidet keinen Zweifel; daß er uns „mit ſeiner Macht daraus vertreiben kann, iſt eben ſo

„klar. Da der Kongreß beſchloſſen hat, daß die Stadt „nicht zerſtört werden ſoll, ſo ſcheint nichts anders übrig, „als die Zeit zu beſtimmen, wo es am rathſamſten ſeyn „wird, ſie ihm zu überlaſſen. Unſer Intereſſe und „Wunſch iſt, dieſe Zeit ſo lange möglich aufzuhal„ten, nur daß unſre Zögerung auf unſre künftigen „Maaßregeln keinen ſchädlichen Einfluß habe.“

„Die Militz von Connecticut iſt von ſechs tauſend „unter zwei tauſend herunter gekommen, und binnen ei„nigen Tagen wird ſie bloß nur noch dem Namen nach „vorhanden ſeyn. Einige Truppen von Maryland etc. „ſind zwar aus dem fliegenden Lager angekommen, wo„durch unſer Verluſt an Mannſchaft größtentheils erſetzt „iſt. Allein die Ammunikation, die jene mitgenom„men, iſt ein Verluſt, der uns ſehr empfindlich fallen „wird. Der Trieb, nach Hauſe zu gehn, war ſo un„widerſtehlich, daß es vergeblich geweſen wäre, ſich zu „widerſetzen. Ob ich ihnen gleich keinen Urlaub gab, „mußte ich doch ſtill dazu ſchweigen; und es iſt ein neuer „melancholiſcher Beweis, wie wenig man ſich auf ſolche „Art Truppen verlaſſen kann.“ *)

Wir haben geſehn, wie Waſhington über Mangel an Gelde, an allerlei Bedürfniſſen, über Muthloſigkeit

*) Der oben erwähnte Göttingiſche Herr Recenſent ſagt, er habe in dieſen Waſhingtonſchen Briefen keine wichtige Aufſchlüſſe über die amerikaniſche Kriegsgeſchichte gefunden. Unſers Erachtens gibt 1) eine zuverläſſige Einſicht in den Karakter eines kommandirenden Generals, und 2) in ſeinen Plan einen im höchſten Grade wichtigen Aufſchluß. Aus ſeinen Briefen ſehen wir, daß Waſhington nicht bloß einen vorſichtigen, feſten, unerſchütterlichen, zu Vertheidigungskriegen aufgelegten, ſondern auch einen unternehmenden, entſchloßnen, zu Angriffskriegen nicht weniger fähigen Geiſt beſaß. Man hat ſonſt nur das erſte geglaubt. Er war nicht bloß der Fabius Cunctator, ſondern auch der Marcellus der Amerikaner. Aus gegenwärtigem Briefe, wie aus vielen andern ſehen wir, wie vortreflich ſeine Plane auf alle Fälle durchgedacht

ſigkeit der Truppen, und über die Eilfertigkeit, womit die Miliz nach verfloßner Dienſtzeit nach Hauſe ging, zu klagen hatte. Wir wollen noch einige Stellen herſetzen, die ſeine aus dieſen Umſtänden entſpringende Verlegenheiten noch deutlicher ins Licht ſetzen, und noch einer andern großen Schwierigkeit erwähnen, womit er nach der Räumung von Neu-York zu kämpfen hatte.

In einem Briefe vom 16ten Sept., nachdem er Neu-York verlaſſen hatte, nennt er das Betragen der Amerikaner, die er in einem kleinen Gefechte mit all ſeinem Zureden, mit all ſeiner Mühe nicht hatte zum Stehen bringen können, ein ſchändliches und feiges Betragen. „Doch," ſagt er an einer andern Stelle, „habe ich das Vertrauen, daß es viele gibt, die ſich als „Männer und des Segens der Freiheit würdig beweiſen werden."

Am 18ten meldete er von einem andern kleinen Gefechte, das für die Amerikaner glücklich ausfiel. Er machte ſich Hoffnung, es würden gute Folgen daraus entſtehen, weil es den Truppen viel neuen Muth eingeflößt habe. Am 20. Sept. ſchreibt er: „Es iſt ein melancholiſcher und ſchmerzhafter Gedanke für diejenigen, „die bei dieſer Sache intereſſirt ſind und das Kommando „führen, daß ſie in einsweg neue Armeen formiren müſſen, und von den Truppen, gerade wenn ſie anfangen, „dieſen Namen zu verdienen, und oft in dem Augenblick, wenn ein wichtiger Streich bevorſteht, verlaſſen werden." In eben dem Briefe klagt er, daß die neu angekommene Miliz aus Maſſachuſetts und Connecticut nicht ein einziges Zelt, noch ſonſt etwas an unentbehrlichen Bedürfniſſen mitgebracht hätten. Die nehmliche Klage kommt im Briefe vom 24ten in Anſehung anderer Miliz vor. In einem zweiten Briefe vom ſelbigen Tage ſagt er: „Jetzt rückt der Tag heran,

„wo

„wo die Armee zum zweitenmale auseinander gehen „wird. *) Die Erinnerung an die Schwierigkeiten, als „ſie im vorigen Jahr zum erſtenmale ſich trennten, die „Folgen, die daraus hätten entſtehen können, wenn der „Feind den gehörigen Vortheil davon gezogen hätte, „nebſt den gegenwärtigen bekannten Geſinnungen der „Truppen, verbunden mit ihrem Zuſtande, werfen ein „trauriges Dunkel auf unſre Ausſichten, überzeugen „mich und laſſen keine Möglichkeit eines Zweifels übrig: „unſre Sache iſt verloren, wenn der Kongreß nicht bald „wirkſame Maaßregeln ergreift.“

Nachdem er angeführt, wie Menſchen, die auf eine Zeitlang zum Dienſt aufgeboten werden, gewöhnlich denken, zieht er daraus den Schluß: „es ſei alſo „evident, daß, da der Streit nicht an einem Tage könne entſchieden, da der Krieg nach einem Plane müſſe „geführt werden: ſo wären gute Officiere nöthig, und „dieſe zu bekommen, ſei kein anderes Mittel möglich, „als die Armee auf beſtändigen Fuß zu ſetzen, und den „Officieren guten Gehalt zu geben. Dadurch werden „ſich Gentlemen und Männer von Karakter bewegen „laſſen, Dienſte zu nehmen, und ſo lange euer Officier„korps nicht aus ſolchen Männern beſteht, bei denen „Grundſätze der Ehre und Unternehmungsgeiſt die Trieb„federn ſind, habt ihr wenig von ihnen zu erwarten.“

An einer andern Stelle dieſes lehrreichen Briefes ſagt er: „Die Beſorgniſſe wegen einer ſtehenden Ar„mee, daß ſie viel Uebel nach ſich ziehe, finden meines „Erachtens in unſerer gegenwärtigen Lage und bei unſern „Umſtänden noch zur Zeit nicht Statt. — Wenn ich „jetzt

*) Man erinnere ſich, daß hier von der Armee, nicht von der Militz die Rede iſt. Auch jene Armee war nur auf eine beſtimmte Friſt, nur auf Ein Jahr errichtet, weil die Amerikaner ſich gar nicht mit der Idee einer beſtändigen Armee vertragen konnten.

„jetzt eine eidliche Erklärung geben sollte, ob uns die „Miliz im Ganzen mehr dienlich oder schädlich gewe„sen, so würde ich das letzte unterschreiben.“

In einem Briefe vom 6. November meldet er, daß er an einige Kolonien geschrieben, die Absendung der Miliz zu beschleunigen; er habe dieß auf Rath der sämmtlichen General-Officiere gethan, und man werde diesen Schritt — (eigentlich konnte nur der Kongreß dergleichen Schreiben ergehen lassen) — zweckmäßig finden, wenn man erwäge, wie wesentlich nöthig es sei, „doch einen gewissen Schein von Stärke und einen „Schatten von einer Armee zu unterhalten.“

Eine neue Schwierigkeit, die sich seit der Räumung von Neu-York hervorthat, war die Menge der Englischgesinnten, die nun in der Kolonie ihr Haupt erhoben, und an ihren für die Freiheit fechtenden Landesleuten zu Verräthern wurden.

## 4.

## Washington in den Jerseys 1776 — 1777.

Durch das bis dahin Vorgegangene schien die Sache der Amerikaner unwiederbringlich verloren. Mancher unsrer Leser wird sich vielleicht noch erinnern, wie damals die Freunde der Amerikaner in Europa, d. i. diejenigen, die ihrer Sache einen guten Ausgang wünschten, verzagten, wie ihre Feinde triumphirten. Beiden gleich unerwartet kam auf einmal die Nachricht, daß der Washington, den man mit seinen ganz unkriegerischen freien Amerikanern verschwunden glaubte, als Sieger über die bravesten, disciplinirtesten Truppen wieder erschienen sei. Nach dem Urtheil aller, war er der unus homo für die Amerikaner, wie es Fabius für die Römer gewesen war.

Wir

Wir wollen uns erſt wieder an einige Umſtände erinnern, die der Britte, Stedmann, von den Vorgängen in den Jerſeys anführt.

Ihm zufolge (I. 284 ꝛc.) war die amerikaniſche Armee kaum noch drei tauſend Mann ſtark. Paniſches Schrecken hatte ſie ergriffen. Gleichwohl verfolgte ſie General Howe nicht, gab vielmehr Befehle zum Gegentheil. Er hätte dreiſt über den Delaware gehen ſollen; der Kongreß war eiligſt von Philadelphia nach Maryland geflohn, und in ganz Pennſylvanien erwartete man die Ankunft der Britten, um ſich zu unterwerfen. Die Britten kamen nicht, weil Howe es nicht wollte. Aber noch ſchlimmer war, daß er die Armee in viel kleine Detaſchementer theilte, die ſo entfernt von einander agirten, daß, wenn eins derſelben Unterſtützung nöthig hatte, keines der andern ſie ihm früh genug leiſten konnte. Bei der Verlegung der Armee in die Winterquartiere wurde der nehmliche Fehler begangen, und noch ein zweiter dazu. Die beiden wichtigſten, dem Feinde am nächſten gelegenen Poſten zu Trenton und Barrington wurden mit fremden Truppen beſetzt, mit Heſſen, die das Land nicht kannten, die Sprache nicht kannten, und verhaßt waren, denen folglich niemand gern zum Kundſchafter diente, die jeder Amerikaner lieber gern verrieth. In der Zwiſchenzeit hatte Howe eine allgemeine Verzeihung verkündigt, wenn jemand binnen ſechszig Tagen den Huldigungseid ſchwören würde. Von allen Seiten ſtrömten die Amerikaner herbei, die Anerbietung anzunehmen. Nur der Kongreß und Waſhington verloren den Muth nicht.

Das Schickſal, als ob es die Welt hätte überzeugen wollen, daß es Waſhington allein war, der die Amerikaner retten ſollte, ließ den General Lee, den man in England nicht nur, ſondern ſelbſt in Amerika für Waſhingtons Orakel und Hauptſtütze hielt, in engliſche

liſche Gefangenſchaft gerathen, wie er ſich eben zu dem amerikaniſchen General verfügen wollte.

Der Kongreß, durch Waſhingtons Gründe überzeugt, ſuchte nun, durch einen beſſern Sold und durch Verſprechung angemeſſener Belohnungen, eine Armee zu errichten, die den ganzen Krieg über dienen ſollte.

Der Kongreß ließ auch einen Aufruf an das Volk ergehn, worin er, unter andern Gründen, anführte, daß Amerika zuverläſſig Beiſtand von auswärtigen Mächten erhalten würde. Der Aufruf hatte große Wirkung. Das Volk war nun außerordentlich thätig, die Armee unter General Waſhington zu verſtärken. Indeß wie viel Zeit wurde erfordert, ehe eine Armee, eine brauchbare Armee, zu Stande kommen konnte? Indeß war der Delaware im Begriff zuzufrieren; Waſhington, der, ſo bald dieß geſchah, alle Tage einen Beſuch vom Feinde erwarten mußte, beſchließt verzweiflungsvoll, vorzukommen. Nach einem ſehr gut kalkulirten Plan, im rechten Augenblick überfällt er den Poſten zu Trenton, überwältigt ihn, nimmt tauſend Mann Heſſen gefangen, und erbeutet alle dortige Artillerie. Die Gefangenen werden nach Philadelphia gebracht und durch alle Gaſſen geführt, und die Amerikaner überzeugen ſich, daß ſie auch ſolche berühmte Kriegsvölker überwinden können.

Die Engländer, ſtatt dieſen Beſuch jenſeits des Delaware zu erwiedern, bleiben unthätig. Waſhington alſo geht nach acht Tagen abermals mit vier tauſend Mann über dieſen Fluß, vereitelt durch ſeine Märſche und Stellungen und durch ein glückliches Gefecht bei Maidenhead oder Princetown allen Widerſtand der ihm ſo überlegenen Feinde, die von dem thätigen, unternehmenden Lord Cornwallis kommandirt werden. Dieſer, den die Engländer für einen ihrer beſten Feldherrn hatten, kann nicht verhindern, daß Waſhington ſich von

ganz Jerſey, bis auf zwei Poſten, Meiſter macht, zu Morristown, einem Orte, wo ihm ſchwer beizukommen iſt, ſein Quartier nimmt, und durch dieſe Stellung Philadelphia und Pennſylvanien ſichert, und ſich im Rücken ein vorzügliches Land erhält, woraus er Lebensmittel ziehen, und auf allen Fall ſich einen leichten Weg über den Delaware öffnen kann. Jene beiden Poſten, die den Engländern noch blieben, konnten als gewiſſermaßen von den Amerikanern belagert betrachtet werden.

Ramſay (II. 121.) ſtimmt, in Anſehung dieſer Umſtände, mit Stedmann überein. Nur ſieht man aus ihm, daß die Verzagtheit der Amerikaner und ihre Eilfertigkeit, ſich zu unterwerfen, noch viel größer waren, als Stedmann ſie vorſtellt. Auch meldet er, was Stedmann nicht hat, daß der Kongreß am 27. Dec. dem General Waſhington auf ſechs Monate nicht nur eine viel größere Gewalt ertheilte, als er bisher gehabt hatte, ſondern in der That eine unbeſchränkte Vollmacht, eine Armee zu errichten und einzurichten. Sodann lernt man aus Ramſay den auf richtiges Urtheil ſich ſtützenden feſten Geiſt des Kongreſſes beſſer kennen, als aus Stedmann. Ramſay nennt dieſe Vorfälle die Auferſtehung der Todten. Er hat auch noch die Merkwürdigkeit, daß faſt der ganzen amerikaniſchen Armee die Blattern inokulirt wurden.

In Waſhingtons Briefen aus dieſem Zeitraume kommen wieder Betrachtungen vor über die Unzweckmäßigkeit ſowohl, als Koſtbarkeit aufgebotner Mannſchaft, zumal auf kurze Zeit. Er behauptet, eine (während des Krieges) ſtehende Armee von vierzig tauſend Mann würde weniger gekoſtet, und alles nun eingetroffene Unglück verhütet haben. (Im Briefe vom 5ten Dec.) Er nahm für gewiß an, daß Howe über den Delaware gehn, und Philadelphia ſuchen würde einzunehmen. Er rieth daher, von Delaware bis an den

Schuyl-

Schuylkill Linien und Redouten zu ziehn, weil er immer bemerkt habe, daß solche Werke, so schlecht sie auch wären, dem Feinde zu schaffen machten, und dem noch nicht an den Feind gewöhnten Amerikaner die Fassung erleichterten.

Wie wachsam Washington war, auszukundschaften, ob die Feinde Anstalt machten, über den Delaware zu gehn, sieht man aus dem Briefe vom 11. Dec. Am 12. Dec. schreibt er noch, daß der Uebergang geschehen würde; seine kleine Armee nehme immer noch ab, und ein Verlust, der jedem tugendhaften Amerikaner das Herz verwunden werde, scheine unvermeidlich, — der Verlust von Philadelphia.

Noch am 20. Dec. schreibt er, überzeugt zu seyn, „daß der Feind, wenn er überall noch die Winterquar„tiere beziehe, nur kurze Zeit darin bleiben werde. Viel„mehr glaube er, General Howe habe die Absicht, sich, „wenn möglich, noch im Winter von Philadelphia Mei„ster zu machen, und er, Washington, wisse nicht, „was ihn daran hindern könne, da die Existenz der ame„rikanischen Armee binnen zehn Tagen aufhören werde.“ Er fügt denn hinzu: „wenn nun — während wir in „so kurzer Zeit so große und schwere Anstalten (zur Ver„theidigung) zu machen haben — über jede Maaßregel, „die an sich einleuchtet, erst an den Kongreß geschrieben „und seine Genehmigung eingezogen werden soll, in der „Ferne von hundert und dreißig oder vierzig Meilen, „so wird darüber nothwendig so viel Zeit verloren gehn, „daß der vorgesetzte Zweck darüber nicht mehr wird zu „erreichen seyn.“

„Man wird dieß vielleicht so auslegen, als begehr„te ich mehr Macht, die es gefährlich sei, jemand an„zuvertrauen. Ich kann bloß antworten, verzweifelte „Krankheiten erfordern verzweifelte Mittel; und ich er„kläre mit Wahrheit, daß ich nicht nach Macht begie„rig

„rig bin, sondern so innig, wie jemand in diesem gro-
„ßen Erdstrich, wünsche, das Schwerdt zur Pflug-
„schaar werden zu sehn. Allein mein Gefühl, als Of-
„ficier und Mensch, nöthigt mich zu bekennen, daß nie
„ein Mensch zwischen größern Schwierigkeiten zu wäh-
„len hatte, als ich — Es ist unnöthig zu wiederho-
„len, daß eine auf nur so kurze Zeit geworbene Armee
„und eine Miliz, von deren guten Willen wir abhän-
„gen, die Quellen alles unsers Unglücks und der großen
„Anhäufung unsrer Schuld gewesen sind."

Er führt seine Gründe weiter aus, und trägt sei-
ne Ideen über die zu errichtende neue Armee vor. Er
mischt zuweilen wieder Entschuldigungen mit ein, wel-
che beweisen, wie behutsam er seyn müßte, um nicht
beim Kongreß in Verdacht zu kommen, als ob es ihm
bloß um persönliche Vortheile zu thun sei. „Man könn-
„te vielleicht denken," sagt er, „indem ich solche Maaß-
„regeln in Vorschlag bringe, bekümmerte ich mich um
„mehr Dinge, als meine eigentliche Pflicht erfordert.
„Allein mein Karakter — mein Vermögen — der un-
„schätzbare Segen der Freiheit — und mein Leben ste-
„hen auf dem Spiel; das sei meine Entschuldigung."

Vermuthlich geschah es auf diesen interessanten
Brief, daß der Kongreß die oben aus Ramsay ange-
führten beiden Beschlüsse nahm, eine den ganzen Krieg
durch bestehende Armee zu errichten, und dem General
eine unbeschränkte Vollmacht zu ertheilen.

In den beiden folgenden Briefen vom 24. und
25. Dec. kommen noch ähnliche Besorgnisse, Klagen
und Vorschläge vor. Aber der vom 27. fängt mit ei-
nem Glückwunsche wegen der Affaire zu Trenton an, und
enthält den Bericht davon. Er lobt seine Truppen
wegen ihrer dabei bewiesenen Willigkeit und Tapferkeit
— Das Schicksal hatte gleichwohl seinem Plane ein
unerwartetes Hinderniß in den Weg geworfen: das Eis

im

im Delaware hatte durch einen scharfen Frost so zugenommen, daß er auf das Uebersetzen der Truppen und Artillerie die ganze Nacht von 12 Uhr bis Morgens 4 Uhr verwenden mußte, und nun hatte er noch 9 Meilen zu marschiren, statt daß er gedacht hatte, so bald überzukommen, um gegen 5 Uhr in Trenton anzulangen. Und nun mußte der Marsch in einem heftigen von Schnee und Hagel begleiteten Sturm geschehen.

Im Briefe vom 1sten Jan. 1777 meldete er den Empfang der Beschlüsse des Kongresses, die ihm ertheilte neue Vollmacht betreffend. Er gibt die Versicherung, diese Macht, womit der Kongreß ihn bekleidet, zweckmäßig und bloß zur Beförderung der Sache anzuwenden, um derentwillen ihm eine so vorzügliche Auszeichnung wiederfahren sei.

Dieser Brief bestätigt auch, was Ramsay sagt, daß das schlechte Betragen der Engländer und ihrer Hülfsvölker die Gemüther der Amerikaner, die schon so geneigt waren, sich zu ergeben, von England wieder abwendig machte.

Aus einem Briefe vom 5ten Jan. sehen wir, daß Washington, als er zum zweitenmale über den Delaware ging, ursprünglich den Plan hatte, bis Brunswiek vorzudringen; allein seine Truppen waren sehr fatiguirt, und das Unternehmen schien seinen Officieren zu gewagt, daher gab er es auf, ob er gleich urtheilet, sieben oder acht hundert Mann hätten durch einen forcirten Marsch den Ort einnehmen, alle dortige Magazine und Kriegsvorräthe zerstören, und die ganze feindliche Kriegskasse erbeuten können, wodurch der Krieg (gewissermaßen) wäre zu Ende gebracht worden.

Das Inokuliren der ganzen Armee war Washingtons eigner Entschluß, und beweist seine richtigen Einsichten, Urtheilskraft und Entschlossenheit. Er sagt in einem Briefe vom 5. Februar, „die Blattern haben sich

„allenthalben so verbreitet, daß ich es für unmöglich „halte, zu verhüten, daß nicht die ganze Armee davon „angesteckt werde. Ich habe daher beschlossen, nicht „allein alle die Leute hier, die sie noch nicht gehabt, in„okuliren zu lassen, sondern will auch Doktor Shippen „Befehl senden, die Rekruten, so wie sie zu Philadel„phia anlangen, gleich zu inokuliren. Zeit wird da„durch nicht verloren werden, denn sie werden die Krank„heit überstanden haben, gegen die Zeit, da man mit „ihrer Equipirung an Waffen und übrigen Nothwendig„keiten fertig seyn wird.“

## II.

## Geschichte der Unruhen und des innerlichen Krieges in Massachusetts in den Jahren 1786 und 87.

(Vom Professor Hegewisch.)

Die Geschichte der Volksbewegungen, wodurch der Staat von Massachusetts gleich in den ersten Jahren nach erlangter Unabhängigkeit zerrüttet wurde, wird solchen Lesern unbedeutend scheinen, für deren Geschmack blutige Schlachten, schneller Glückswechsel, Hinrichtungen und Ermordungen das Anziehende in der Geschichte eines Bürgerkrieges sind; solche Leser werden die gegenwärtige Geschichte armselig und langweilig finden. Sehr kleine Armeen kämpfen gegen einander mit der größten Behutsamkeit, des Blutes so wenig, wie möglich, zu vergießen: keine einzige Mordthat, nicht die geringsten Greuel gehen vor, und der Krieg nimmt ein

Ende,

Ende, ohne daß auf irgend einem Schaffotte ein Tropfen Blutes vergoſſen wurde. Dieß alles ſticht freilich ſehr ab gegen die unendlichen Greuel des jetzigen Bürgerkrieges in Frankreich; es ſticht ſehr ab gegen die gewiß nicht geringen Greuel in den Bürgerkriegen in England unter Karl I. und nach der Abſetzung Jacobs II.; es ſticht nicht weniger ab gegen die Greuel des dreißigjährigen Krieges in Deutſchland, Greuel, die ebenfalls zahlreich und groß waren, die aber bei vielen Deutſchen ganz ſcheinen vergeſſen zu ſeyn.

Für Leſer hingegen, für die das Studium der Geſchichte ſeinen Hauptwerth daher hat, daß ſie ihnen beſtändigen Anlaß zu neuen Beobachtungen über die unendlich mannichfaltigen Modifikationen der moraliſchen Natur des Menſchen gibt, iſt die Geſchichte der Unruhen in Maſſachuſetts ſeit 1782 und des Bürgerkrieges daſelbſt im Jahr 1787 äußerſt anziehend und lehrreich. Dieſe Geſchichte zeigt ihnen die allgemeinen Triebfedern, wodurch Volksbewegungen in demokratiſchen Staaten verurſacht werden, unter neuen, beſondern Umſtänden, dergleichen man in der Geſchichte keines andern freyen, durch innere Unruhen zerrütteten, Volkes weder der alten noch der neuern Zeiten antrifft.

Doch ich will die wichtigen Bemerkungen nicht voranſchicken, worauf die Geſchichte dieſer Unruhen den denkenden Leſer leiten muß.

Jenen Zweck zu erreichen, glaube ich dieſe Geſchichte in vier Abſchnitte theilen zu müſſen. In dem **erſten** will ich ſuchen, die Leſer mit den **allgemeinen Urſachen** und **beſondern** Veranlaſſungen dieſer Unruhen bekannt zu machen. Im **zweiten** müſſen wir die Schritte beobachten, die von den Unzufriednen gethan wurden, vermeinten Beſchwerden abzuhelfen, und der Regierung, wie ſie glaubten, eine beſſere Einrichtung zu verſchaffen. Wir müſſen denn auch die Gegenſchritte

der Regierung ſelbſt betrachten, wodurch ſie theils ſich ſelbſt gegen jene Unternehmungen zu vertheidigen, theils die Gründe zu Klagen der Mißvergnügten zu heben ſuchte. Dieſe Schritte und Gegenſchritte gingen vorher, ehe beide Theile die Waffen zur Entſcheidung brauchten. **Drittens** haben wir den Gang und die Hauptvorfälle des Krieges ſelbſt zu erzählen, und endlich **viertens** wird der Ausgang des Krieges der letzte Gegenſtand unſerer gereizten Neugier ſeyn.

## I.

Durch den Streit der Kolonien mit England über die vermeinten oberherrſchaftlichen Rechte des letztern, und über die Freyheiten und Privilegien der erſtern — ein Streit, der ſchon ungefähr 1765 anfing, der anfangs bloß mit Gründen, in der Folge aber acht Jahre lang bis 1782 mit den Waffen geführt wurde, und deſſen Ausgang für die Amerikaner ehrenvoll und ſiegreich war, hatten ſich ihre **Begriffe** von Freiheit erweitert, und ihre Begriffe von einer zweckmäßigen, freien Verfaſſung verfeinert. Ihre **Liebe** zur Freiheit war zu einer **Leidenſchaft** erhöht worden.

Sie beſaßen jetzt dieſe Freiheit, als ein theuer erworbnes Gut; es war natürlich, daß ſie mit aller Wachſamkeit und Scharfſicht der Eiferſucht auf alles acht gaben, was ihnen dieſes Gut rauben, oder auch nur vermindern konnte. Wer ſich gern in den Augen ſeiner Mitbürger ein vorzügliches Verdienſt zu erwerben wünſchte, der machte ſich ein angelegenes Geſchäft daraus, ſie zu warnen, wo dieſem ihren Lieblingsgute irgend eine Gefahr bevor zu ſtehen ſchien, und ihnen über die Mittel Winke zu geben, wodurch ſie ſich einen noch vollkommnern Genuß deſſelben verſchaffen könnten.

Unglücklicherweiſe iſt eine, durch einen harten Kampf errungene, Freiheit nicht gleich von einem grö-

ßern

ßern Wohlſtande begleitet. Vielmehr iſt oft eine beträchtliche Aufopferung desjenigen Wohlſtandes, der vor dem Kampfe vorhanden war, der Preis, womit die Freiheit erkauft wird. Das einzige Holland war ſo glücklich, in dem langwierigen Kriege wider Spanien eine außerordentliche Stufe von Wohlſtand zu erreichen, welches durch die beſondere Lage Hollands, durch den damaligen Zuſtand der europäiſchen Handlung und Schiffahrt, und durch eine Menge andrer zuſammentreffender Urſachen möglich wurde. Der Wohlſtand der amerikaniſchen Kolonien, insbeſondere der von Maſſachuſetts, hatte durch den Krieg ſehr gelitten, und der Zuſtand vielleicht der meiſten einzelnen Menſchen in dieſem Staate war in den erſten Jahren, wegen der abgenommenen Handlung und Schiffahrt, wegen der Theurung und wegen der nothwendig gewordenen Abgaben, ſorgenvoller, als er unter der Abhängigkeit von England geweſen war. Da die meiſten Menſchen unfähig ſind, die ganze, oft ſehr verwickelte Reihe von Urſachen, wodurch ihr Zuſtand bewirkt wird, im Zuſammenhange zu überſchauen; da ſie gewöhnlich mit dem Aufſuchen dieſer Urſachen nicht weit genug zurückgehen, ſondern bei dem, was ihnen am nächſten liegt, ſtehen bleiben; da ſie geneigt ſind, alles von Einer Urſache herzuleiten, wenn gleich mehrere zur Hervorbringung einer gewiſſen Wirkung erfordert werden: ſo findet derjenige leicht bei ihnen Eingang, der ihnen zu beweiſen ſucht, daß ihre gegenwärtigen Beſchwerden entweder durch gegenwärtige Einrichtungen oder durch Maaßregeln der gegenwärtigen Regierung verurſacht würden. So werden dann diejenigen, die anfangs bloß eine Verbeſſerung ihres Zuſtandes wünſchten, leicht überredet, eine Veränderung in der Regierung zu wünſchen, und viele Einwohner von Maſſachuſetts gaben dieſem Wunſche um ſo viel eher nach, da ihnen theils ſchon eine ſo wichtige Verände-

rung, wie die Lossagung von England, gelungen war, theils ihre neue Regierung diejenige Achtung noch nicht genoß, die eine Frucht der Zeit ist. Diese Achtung ist zur Wirksamkeit einer jeden Regierung unentbehrlich. Sie entsteht aber nicht gleich aus der bloßen Ueberzeugung von ihrer Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit; vielmehr jede neue Regierung, die das Volk selbst erwählet, wird von ihm in den ersten Zeiten als sein Geschöpf betrachtet, das dem Volke, seinem Schöpfer, Achtung schuldig sei. Nur erst die folgenden Generationen gewöhnen sich, die von ihren Eltern errichtete, bestehende Regierung in einem höhern Lichte zu betrachten; die Meinung, daß die Regierung es sei, welche Ordnung erhalte und Wohlstand verbreite, wird durch die Eltern selbst, welche die Uebel der Anarchie erfuhren, den jungen Gemüthern beigebracht, und mit dieser Meinung wird ihnen zugleich eine gewisse Ehrfurcht gegen die Regierung eingeflößt; die Erfahrung lehrt, daß, ohne diese Meinung und ohne diese Achtung, keine Regierung die erforderliche Kraft besitzt, das Gute, was sie eigentlich leisten soll, zu bewirken.

Ein Gegenstand, worauf vorzüglich jene eifersüchtige Wachsamkeit der Amerikaner gerichtet war, waren die Finanzen, oder die, während des Krieges gemachten, Schulden; die Art der neuen Abgaben; deren verhältnißmäßige Vertheilung, und die Verwendung der dadurch aufgebrachten Gelder. Selbst in monarchischen Staaten sind die Menschen nicht unaufmerksam auf diese Punkte, und unterlassen nicht, so weit es ihnen da gestattet wird, über die von der Regierung in diesen Dingen bewiesene Partheilichkeit oder Unpartheilichkeit, Einsicht oder Unwissenheit, gute oder schlechte Oekonomie, gutheissende oder tadelnde Anmerkungen zu machen. In einem Freistaate ist es ganz natürlich, dergleichen Anmerkungen laut machen zu hören. In einem

nem Freiſtaate aber, wie die Amerikaniſchen, wo die von England ihnen zugemutheten Auflagen und deren Beſtimmung den ganzen Streit veranlaßt hatten, war es ganz natürlich, daß alles, was die Regierung in dieſer Hinſicht that, nicht nur die ſchärfſte Kritik erfuhr, ſondern, daß auch diejenigen, welche damit unzufrieden waren, welche ſich dadurch beſchwert glaubten, ſich für berechtigt hielten und ſich leicht entſchloſſen, ihren Beſchwerden durch thätigen Widerſtand abzuhelfen.

Die Anzahl der Unzufriednen aber war ſehr groß, weil ſie ſich nach erlangter Freiheit mit Abgaben belaſtet fanden, die ſie unter der brittiſchen Herrſchaft nicht gekannt hatten, und ihre Unzufriedenheit bekam durch zwei Betrachtungen eine ſtarke Nahrung. Die erſte wurde durch eine gewöhnliche Folge aller Kriege veranlaßt. Jeder Krieg ſetzt die Menſchen in ihrem Vermögen zurück, einige wenige aber werden durch ihn ſehr reich. Dieſe werden dann von jenen mit neidiſchen Augen betrachtet, und der Neid iſt geneigt, oft nicht ohne Grund, ihre Reichthümer aus unmoraliſchen Quellen herzuleiten. Man glaubt, ſie hätten ſich durch feine Künſte unerlaubter Weiſe auf Koſten des Staats und ſeiner Mitbürger bereichert. Kommt noch dazu, daß die Reichgewordnen, wie häufig der Fall iſt, großen und ſonſt im Lande nicht geweſenen Aufwand machen: ſo iſt nichts, was die Heruntergekommnen inniger und anhaltender kränkte, als die beſtändige Gelegenheit, die ſie alle Tage haben, ihre eignen kümmerlichen Umſtände mit der Pracht und dem Wohlleben jener, die vor dem Kriege vielleicht armſelig in der Dunkelheit lebten, zu vergleichen. Die zweite Betrachtung, die in Maſſachuſetts hinzukam, war, daß eben dieſe Reichen, vermöge der Natur jeder demokratiſchen Verfaſſung, größern Einfluß hatten, als die weniger Wohlhabenden ſich je verſprechen konnten. Denn der Reiche kann ſich

immer mehr Freunde machen, die ihm bei den Wahlen ihre Stimme geben; in den gesetzgebenden Versammlungen halten die Reichen oft zusammen, und ihre Meinungen bekommen ein Uebergewicht, das sie freilich nicht haben sollten.

Unterdessen werden die Unzufriednen unaufhörlich dahin streben, daß wenigstens einige Wahlen nach ihren Wünschen ausfallen; daß dadurch wenigstens einige Männer in die gesetzgebende Versammlung gebracht werden, die entweder wirklich von ihrer Parthei sind, oder die doch wenigstens in dem Rufe stehen, daß ihnen das Wohl aller unpartheiisch am Herzen liege; Männer, die einen guten populären Charakter zu haben scheinen. Dieß Bestreben der Unzufriednen wird nicht immer mißlingen, und die nach ihrem Wunsche Gewählten werden Versuche machen, in der gesetzgebenden Versammlung die Beschwerden des Volks zur Sprache zu bringen. Es dürfen nur einige wenige Männer von Kopf, Muth, Thätigkeit und Ehrgeiz unter ihnen seyn, so entsteht eine förmliche Oppositionsparthei, die sich den Beschlüssen der dem Volke entweder wirklich oder dem Scheine nach minder günstigen Majorität widersetzt, hingegen immer nur Vorschläge thut, den Wünschen des Volks zu schmeicheln, und die alles anwendet, diese Vorschläge durchzusetzen. Die Anführer dieser Opposition werden immer die Beschwerden des Volks im Munde führen; sehr oft werden Eitelkeit, Ehrsucht oder Herrschsucht die wahren Triebfedern ihres Betragens seyn.

Wenn sie immer überstimmt werden, kommt eine neue Triebfeder bei ihnen in Bewegung, der Verdruß über so oftmalige Niederlagen in den Debatten, oder die gekränkte Ehrsucht. Auch alle übrigen, die es, vielleicht aus redlicher Ueberzeugung, vielleicht aus Nebenabsichten mit ihnen gehalten, empfinden den nehmlichen Verdruß, der bei der ganzen Parthei allmählig bis zur

Er-

Erbitterung ſteigt; und, wenn ſie endlich verzweifeln, durch ihre Vorträge in der Verſammlung den Sieg zu erhalten, ſind einige kühn, rachgierig und unbeſonnen genug, ſich an das Volk ſelbſt zu wenden, und daſſelbe, oder den mißvergnügten Theil zu thätigem Widerſtande gegen die Beſchlüſſe der Majorität zu reizen, um dadurch dieſe über den Haufen zu werfen. Die erſten Thätigkeiten dieſer Art ſind dann die erſten Schritte zum Bürgerkriege.

Keine Lage kann bedenklicher ſeyn, als diejenige, worin ſich die Majorität der geſetzgebenden Verſammlung und die Inhaber der vollziehenden Gewalt bei dieſen erſten Ausbrüchen befinden. Sollen ſie ſcharfe? ſollen ſie gelinde Maaßregeln befolgen? Sie mögen ſich zu der einen oder andern dieſer Alternative entſchließen, ſo müſſen ſie nicht nur allgemeinen Tadel erwarten, ſondern ſetzen auch ihre ganze fernere Exiſtenz, als geſetzgebende Verſammlung und vollziehende Gewalt, aufs Spiel. Gelindigkeit flößt den Mißvergnügten größere Kühnheit ein, und verſchafft ihnen Zeit und Anlaß, mehr Kräfte zu ſammeln; Strenge kann ſie zur Verzweiflung treiben; Verzweiflung gibt auch neue und unwiderſtehliche Kräfte; was noch ſchlimmer iſt, unter einem demokratiſch denkenden Volke kann Strenge der Regierung ſelbſt bei denen, die ſonſt nicht zu den Unzufriednen gehören, den Argwohn oder die Beſorgniſſe erregen, daß die Regierung, wo nicht nach größerer Gewalt trachte, wenigſtens bei Gelegenheit der Unruhen erlangen könne. Daher wird eine Regierung in einem demokratiſchen Staate bei den erſten Ausbrüchen thätiger Widerſetzlichkeiten ſelten bei dem Volke, ſelten ſelbſt bei dem beſſer geſinnten Theile deſſelben den erforderlichen nachdrücklichen Beiſtand finden, bis es ſichtbar wird, daß die immer kühnern Unternehmungen der Mißvergnügten den gänzlichen Umſturz der Verfaſſung nach

ſich ziehen könne, und bis durch dieſe Wahrſcheinlichkeit die Beſorgniß entſteht, die höchſte Gewalt könne ganz in die Hände der Aufrührer kommen, und in dieſen Händen deſpotiſch werden. Dieſe Ueberzeugung wirkt dann eine allgemeine Anſtrengung der Gutgeſinnten, der Regierung beizuſtehen, und wenn dieſe Ueberzeugung und die ihnen gemäße Anſtrengung früh genug erfolgen, kann ſich die Regierung einen gewiſſen Sieg verſprechen.

Dieſes iſt die Naturgeſchichte aller innerlichen Unruhen im Staate, wo die Verfaſſung entweder ganz oder zum Theil demokratiſch iſt. Wir wollen nun ſehen, was für beſondere Umſtände die allgemeinen Triebfedern des Mißvergnügens und der Widerſetzlichkeit in Maſſachuſetts in Bewegung ſetzten.

Die Anſtrengungen, welche es den Amerikanern gekoſtet hatte, ihre Unabhängigkeit von England zu erkämpfen, hatte jede der Kolonien genöthigt, große Schulden zu machen. Die Schuld von Maſſachuſetts betrug in allem drei Millionen und funfzig tauſend Pfund; für einen Staat, deſſen Bevölkerung nur etwas über dreimal hundert und funfzig tauſend Seelen betrug, eine ſchwere Laſt. Zur Abtragung der Zinſen dieſes Kapitals wurden neue Auflagen nöthig, welches dem Volke deſto empfindlicher war, da ſie vor dem Kriege wenig Abgaben bezahlt hatten. Aber nicht nur der Staat war ſchuldig, ſondern jede Ortſchaft war durch Vorſchüſſe und Lieferungen an die Armee, die während des Krieges gefordert wurden, in Schulden gerathen. Und in den Ortſchaften waren viele, vielleicht die meiſten Einwohner zurückgekommen, waren nicht allein dem Staate die Abgaben von vielen Jahren, ſondern auch Privatperſonen ſchuldig geblieben. Erſt nach dem Frieden wurde dieſen Schuldnern ihre Lage recht beſchwerlich; denn nun wurden ſie vom Staate, nun wurden ſie von

ihren

ihren Privatkreditoren gemahnet, und ſie waren in Gefahr, wenn die eine oder andere Art Gläubiger, oder gar beide gerichtliche Mittel zur Eintreibung ihrer Forderungen brauchen wollten, welches nicht unterblieb, in völlige Armuth geſtürzt zu werden.

Die Verlegenheiten, die durch dieſe Umſtände auf allen Seiten verurſacht wurden, nahmen immer mehr zu, als ab, weil das wenige baare Geld im Lande immer mehr auswärts ging, und das Papiergeld, deſſen man ſich von den älteſten Zeiten her mit der gehörigen Mäßigung, folglich ohne Nachtheil, während des Krieges aber zu häufig bedient hatte, immer an ſeinem Werthe verlohr, und weil die Gelegenheiten zum Erwerb ſeit dem Anfange des Krieges faſt ganz verſchwunden waren. Die Ausfuhr der Landesprodukte, die Frachtſchiffahrten und die Fiſchereien waren ehemals die Hauptkanäle geweſen, wodurch baar Geld nach Maſſachuſetts gekommen war. Alle dieſe Kanäle hatte der Krieg faſt ganz zerſtört. Von Nantucket waren ſonſt hundert und funfzig Schiffe auf den Wallfiſchfang gegangen; nach dem Frieden gingen ihrer nur neunzehn. So hatte nach Proportion aller auswärtige Verdienſt abgenommen.

Hingegen waren der Kanäle, wodurch das Geld aus dem Lande ging, mehrere entſtanden. Durch den Aufenthalt europäiſcher Truppen hatte ſich der Geſchmack an Pracht und Wohlleben im ganzen Lande, insbeſondere in den Seeſtädten, vorzüglich in Boſton verbreitet, war faſt eine allgemeine Leidenſchaft geworden, die nur durch den Beſitz oder Genuß europäiſcher Waaren befriedigt wurde. Und dieſe Waaren mußte man, weil keine Ausfuhr der Landesprodukte mehr Statt fand, mit baarem Gelde bezahlen.

Bei dieſer Lage der Dinge waren es für die Regierung, worunter wir hier den Gouverneur, den Senat

und das Haus der Repräſentanten verſtehen, zwei ſchwere Aufgaben: 1) Woher man die Gelder zur Bezahlung der Zinſen ſowohl, als zu den übrigen Staatsbedürfniſſen nehmen ſollte? 2) Was für Verfügungen zu treffen wären, den Kreditoren zu ihrem Rechte zu verhelfen, ohne die Schuldner zu ruiniren? In Anſehung dieſes letzteren Punktes beging die Regierung einen Fehler, indem ſie am 2. Jul. 1782 eine Verordnung gab, die nur erſt ein Jahr gültig ſeyn ſollte, und nach welcher der Kreditor, wenn die gerichtliche Eintreibung ſeiner Forderung erkannt war, Vieh oder andere Güter ſeines Schuldners nach der eidlichen Taxirung unpartheiiſcher Männer als Bezahlung nehmen ſollte. Dieſe Verordnung, die Tender-Act genannt, war offenbar zu günſtig für die Schuldner. Es entſtand daraus die natürliche Folge, daß die Kreditoren meiſtens für das Jahr ſtille ſaßen, nachher aber die Schulden deſto ſtrenger einklagten, wozu ſich die Advokaten gerne brauchen ließen. Hierdurch nun wurde die Lage der Schuldner verſchlimmert, indem ſie nun auch die ſehr hohen Gerichts-Gebühren, die von jeher ein gerechter Grund zu Klagen in Maſſachuſetts geweſen waren, bezahlen mußten. Dieß erzeugte bei einem großen Theile des Volks — denn ein großer Theil des Volks war verſchuldet — einen lebhaften Haß, erſt gegen die Advokaten, und dann gegen die Gerichte ſelbſt. Die Regierung hatte durch jene unvorſichtige Verordnung einiges Mitleiden mit den Schuldnern bewieſen, hatte dadurch ihre Sache wohl gar für die billigere erklärt, hatte gewiſſermaßen geſtanden, daß die alten Geſetze gegen die Schuldner zu hart wären. Dieſer Theil des Volkes alſo betrachtete das Verfahren der Gerichte als eine Bedrückung, und in der erſten Verzweifelung, wozu ſie durch die Exekutions-Erkenntniſſe gebracht wurden, ſchritten ſie zu Thätigkeiten, beſetzten an Tagen, wo Gerichtsſitzungen gehalten

halten werden ſollten, die dazu beſtimmten Plätze, und litten nicht, daß wirklich Gerichte gehalten wurden. „Sie konnten ſich nicht darin finden,“ ſagt ein amerikaniſcher Autor, „daß ſie Gut und Blut ſollten aufge„opfert haben, um von ihren Gläubigern ausgezogen, „oder in Gefängniſſe geſchleppt zu werden.“

Was ſollte die Regierung bei dieſen Vorfällen thun? Dieſe Unordnungen mit Gewalt zu unterdrücken, würde ihnen den Vorwurf der Tirannei zugezogen haben; Gelindigkeit ſchien das Volk noch kühner zu machen, ſich durch den Gebrauch ſeiner phyſiſchen Kräfte jedesmal zu widerſetzen, ſo oft Verfügungen der Regierung ihm beſchwerlich waren. Bei dieſem Dilemma zog ſie doch Gelindigkeit vor, betrachtete die Bewegungen als unwillkührlich, und bloß durch die Noth des Volkes erzwungen, und gab eine Begnadigungs-Akte, worin auch nicht ein einziger ausgenommen wurde.

In Anſehung der erſten Frage, die zu machenden Auflagen betreffend, fand ſich folgende Schwierigkeit. Gegen Zölle und Acciſe, welche in der That in der erſten Zeit, wo neue Auflagen gemacht werden, weniger drückend ſind, als Kopf- und Vermögens-Steuer, herrſchte in Maſſachuſetts ein allgemeines Vorurtheil; ſelbſt Männer von Einſicht und Anſehen bildeten ſich ein, daß dieſe Art von Abgaben mit republikaniſcher Freiheit nicht beſtehen könne. Bei dieſem Vorurtheile durfte die Regierung Abgaben dieſer Art nicht einmal in Vorſchlag bringen. Mit Kopf- und Vermögens-Steuern waren aber die Staatsbürger ſchon ſo belaſtet, daß eine Vermehrung derſelben nicht rathſam ſchien. Gleichwohl war kein anderes Mittel übrig. Die Regierung mußte ſich alſo dazu entſchließen. Als nun dieſe neue Abgabe gefordert wurde, blieben viele in Rückſtand, theils aus wirklichem Unvermögen ſie zu bezahlen, theils aus Mißvergnügen über eine Art der Anwen-

wendung die die Regierung von dieſer neuen Abgabe, einem Beſchluſſe des Kongreſſes zufolge, machen wollte.

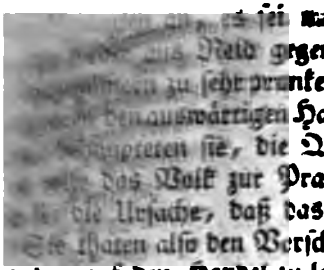
Der Kongreß nämlich hatte während des Krieges den Officieren verſprochen, wenn ſie den ganzen Krieg über dienen wollten, ſollten ſie nach dem Frieden lebenslang ihren halben Sold behalten. Dieſen Beſchluß änderte der Kongreß ſchon 1782 dahin ab, daß den Officieren, ſtatt dieſer Bewilligung, fünf Jahre lang der volle Sold bezahlt werden ſollte. Der Kongreß glaubte, daß dieſe Abänderung ſowohl für die Officiere, als für das Volk gleich wohlthätig ſeyn würde. Jene, die vor dem Kriege Landleute, Rechtsgelehrte, Handwerker, oder durch andere nützliche Beſchäftigungen ſich nährende Leute geweſen waren, kehrten nach dem Frieden zu ihren ehemaligen Gewerben zurück, und ſie konnten, wenn ihnen auf einmal etwas größere Summen in die Hände gegeben wurden, ihre alten Gewerbe mit neuen Kräften treiben, und dadurch in Stand kommen, der ferneren Unterſtützung von den Regierungen zu entbehren. Dem Volke ſchien auch hierdurch nach Verlauf der fünf Jahre eine Erleichterung verſchafft zu werden, indem alsdann das Geld, was ſonſt zu dem halben Solde der Officiere nöthig war, zur Abtragung der Zinſen konnte angewandt werden. Allein für das Volk war doch dieſe Veränderung in den fünf Jahren beſchwerlicher, indem um ſo vielmehr zur Bezahlung der Zinſen durch Abgaben mußte aufgebracht werden, als die andere Hälfte des Soldes erforderte.

Bei der Druck- und Preßfreiheit in den amerikaniſchen Staaten, bei dem in ihnen allgemein verbreiteten Zeitungsleſen, und bei der Einrichtung ihrer Zeitungen, da in ihnen nicht bloß Neuigkeiten, ſondern auch immer eine Menge kleiner für das Volk faßlicher Aufſätze zur Belehrung deſſelben über ſeine Angelegenheiten gedruckt werden, konnte es nicht fehlen, daß mancher

cher von übeldenkenden oder auch von leidenschaftlichen Menschen herrührender Aufsatz entweder absichtlich so gefaßt, oder durch den Einfluß der Leidenschaften in einem Ton geschrieben war, der die Gemüther immer mehr erhitzte, und zum Widerstand wider die vermeinten oder wirklich tadelhaften Maaßregeln der Regierung reizte. Daß über die angeführten Beschwerden allenthalben und laut gesprochen wurde, läßt sich von einem so freyen Volke, wie das von Massachusetts, leicht erachten. Man weiß aber, daß, wo über dergleichen Dinge gesprochen wird, der feurige Deklamator, der zu kräftigen Maaßregeln räth, stärkere und tiefere Eindrücke macht, als der kühle Sprecher, der durch genaue Erwägung aller Gründe rasche Entschlüsse aufzuhalten sucht.

Indessen wurde durch dergleichen Erörterungen in Gesellschaften und in Schriften eine gänzliche Veränderung der Denkungsart bei dem Volke in Ansehung Eines Punktes hervorgebracht. Das Volk legte nicht nur seine Vorurtheile und seinen Widerwillen gegen Zölle und Akzise ab, sondern es fing an, sie als die einzige Abgabe, die den Staat retten könnte, zu betrachten; es fing an, wie es gewöhnlich mit vermeinten neuen Ueberzeugungen zu geschehen pflegt, leidenschaftlich zu verlangen, daß diese Abgabe, als die einzige der Lage des Staats angemeßne, sollte eingeführt werden. Wir müssen sehen, wodurch diese neue Meinung bei dem Volke entstanden war.

Der Aufwand in Pracht und Wohlleben, der seit dem Kriege so sehr sich verbreitet hatte, der insbesondere in Boston hoch gestiegen war, veranlaßte die Klagen fast aller Patrioten, die ein kräftiges Mittel zu finden wünschten, einem, nach ihrer Meinung, so verderblichen Uebel Einhalt zu thun. Einige Landeigenthümer, Mitglieder der Gesetzgebung, fingen zuerst im Hause



es ſei nun aus wirklicher Ue-
Neid gegen die reichen und mit
zu ſehr prunkenden Kaufleute, nach-
den auswärtigen Handel zu ſprechen; die-
ſie, die Quelle des großen Ue-
das Volk zur Pracht und zum Wohlle-
die Urſache, daß das Geld aus dem Lande
Sie thaten alſo den Vorſchlag, alle Abgaben ſo
auf den Handel zu legen; entweder würde
beſtehen, und ſo würden in dieſem Fall die von
angehenden Abgaben den Verlegenheiten des Staats
Ende machen: oder er würde bei dieſen neuen Bür-
den zu Grunde gehen, welches man denn als eine Wohl-
that für den Staat betrachten könnte, indem dadurch ei-
ne Quelle ſo großer Uebel verſtopft ſeyn würde. Wider
dieſe Behauptungen vertheidigten Kaufleute die Handlung, und zeigten insbeſondere, daß, wenn man den Handel ſo beſchweren wollte, nur die beiden Folgen daraus entſtehen würden, daß er ſich nach andern Staaten zöge, wo man ihn ſchonender behandelte, und daß aus dieſen Staaten denn doch die zur Pracht und zum Wohlleben dienenden Waaren eben ſo häufig, nur noch mit größerem Geldverluſte, ins Land kommen würden.

Jene Landeigenthümer wurden überſtimmt; allein ſie ſuchten nun ihre Behauptungen, die im Hauſe der Repräſentanten verworfen waren, außerhalb demſelben deſto mehr geltend zu machen, welches ihnen auch allenthalben, außer zu Boſton, dem Sitz des auswärtigen Handels, gelang. Alles, was Landbeſitzer war, ſah in dieſem Vorſchlage ein Mittel, die Laſt vorerſt von ſich abzuwälzen, wozu die Menſchen ſehr geneigt ſind. Viele mochten auch aufrichtig glauben, durch dieſes Mittel würde dem übertriebnen Aufwande geſteuert werden.

Durch

Durch eben jene mündliche und schriftliche Erörterungen, deren wir oben erwähnten, wurde das Volk für eine andere Idee dergestalt gewonnen, daß es laut und anhaltend ihre Ausführung wünschte. Die Regierung, wünschte man, sollte eine neue Summe Papiergeld in Umlauf bringen. In der Kolonie Massachusetts hatte man sich seit ihrem Anfange mit Papiergelde beholfen, ohne Nachtheil davon zu verspüren, weil man die nöthige Mäßigung dabei gebraucht hatte; während des Krieges mit England hatte man fast alle Ausgaben mit Papiergelde bestritten; bei jeder Verlegenheit machte man neues. Zwar war durch diese Anhäufung der Werth desselben sehr gefallen, allein die meisten Einwohner von Massachusetts, von denen man keine tiefe Einsichten in dergleichen Dingen erwarten konnte, ließen sich bereden, nicht die Menge des Papiergeldes, sondern den Krieg für die Ursache seines gefallenen Werthes zu halten. Die in Schulden steckten, glaubten, durch Papiergeld könnte nicht allein der Staat seine Ausgaben bestreiten, mithin von der Nothwendigkeit befreyt werden, die Einwohner mit Abgaben zu belasten; sondern sie selbst, die Schuldner, würden denn auch leichter Unterstützung finden. Es gibt in jedem Lande, wo Papiergeld ist, Menschen, die sich durch den veränderlichen Werth desselben Vortheile zu verschaffen wissen; dergleichen Spekulanten gab es auch in Massachusetts, und sie wußten das Volk für diesen Vorschlag dergestalt einzunehmen, daß von verschiedenen Ortschaften Bittschriften um neues Papiergeld bei der Regierung eingegeben wurden.

Wir haben gesehen, die Schulden des Staats, die Verlegenheiten, die daraus für ihn entstanden, die verschiednen Arten der zu wählenden Abgaben, um jenen Verlegenheiten abzuhelfen, die zu treffenden Verfügungen, auf der einen Seite den Kreditoren, die

während des Krieges weder Zinsen noch Kapital bekamen, zu ihrem Rechte zu verhelfen, ohne auf der andern Seite die große Menge der durch den Krieg zurückgekommenen Schuldner zu ruiniren, und endlich die Kostbarkeit der Prozesse, und die Größe der Gerichtsgebühren, wodurch die unglücklichen Schuldner auch noch gedrückt wurden, waren die Gegenstände, worauf die allgemeine Aufmerksamkeit der Staatsbürger von Massachusetts gerichtet war. Es gab über alle diese Gegenstände nicht nur eine große Verschiedenheit der Meinungen, sondern es gab auch eine große Menge Unzufriedner, welche die von der Regierung in Ansehung dieser Gegenstände ergriffenen Maaßregeln tadelten, und auf Mittel bedacht waren, die ihnen die demokratische Regierung an die Hand gab, die Regierung zu nöthigen, jene Maaßregeln gegen andre, die diesen Mißvergnügten die bessern schienen, zu vertauschen. Zu diesen Mißvergnügten gehörten hauptsächlich die Verschuldeten, die Aermeren und diejenigen Mitglieder der Gesetzgebung, die mit ihren Vorschlägen in Betreff der Handelsabgaben nicht hatten durchdringen können. Zu ihnen traten die Spekulanten, die neues Papiergeld wünschten, und vielleicht noch andere Menschen aus verborgnen, ehrsüchtigen oder sonst sträflichen Absichten, die wohl gar auf den gänzlichen Umsturz der Regierung gerichtet waren.

Hier könnte mancher argwöhnen, daß sich unter der letzten Klasse vielleicht geheime Anhänger der englischen Regierung, oder von ihr Bestochne befunden hätten. Wer bedenkt, daß England die damals ganz neuerlich verlorne Oberherrschaft über die Kolonien wohl nicht gut verschmerzen konnte; wer bedenkt, wie sehr man die Engländer beschuldigt hat, die Unruhen in Frankreich unterhalten zu haben, der wird jenen Argwohn nicht unwahrscheinlich finden. Auch ist in Massachu-

sachusetts damals den Anführern der Mißvergnügten, als sie zu Thätigkeiten schritten, der Vorwurf, daß sie sich von England als Werkzeuge brauchen ließen, gemacht worden, und die amerikanischen Zeitungen aus jenem Zeitpunkte sind voll dieses Verdachtes. Die Regierung aber in Massachusetts hat, vielleicht aus Klugheit, nie das Geringste dergleichen geäußert, und der amerikanische Geschichtsschreiber, dem wir hier vorzüglich folgen, und dessen Karakter überhaupt Mäßigung und Behutsamkeit ist, *) redet bloß überhaupt von möglichen bösen Absichten, die vielleicht einige Anführer gehabt hätten, ohne etwas Bestimmteres darüber beizufügen.

## 2.

Ohne Zweifel gehört es zu den wesentlichen Grundsätzen einer guten demokratischen Verfassung, daß die Staatsbürger hier eben sowohl, wie in Monarchien, den von der Regierung genommenen Beschlüssen Folge leisten müssen, wenn gleich diese Beschlüsse gegründetem Tadel ausgesetzt wären, bis das Volk seine Gesetzgeber durch diejenigen Mittel, die ihm die Verfassung gestattet, bewogen, jene Beschlüsse zurück zu nehmen. Den Einwohnern von Massachusetts gab die Verfassung ein Mittel an die Hand, das in der That auch jede Monarchie, die sich vom Despotismus entfernt, ihren Unterthanen gestattet; dieses Mittel sind die Vorstellungen, wodurch das Volk oder gewisse Klassen des Volks, oder auch einzelne Staatsbürger, die Regierung von den schädlichen Folgen der genommenen Maaßregeln zu überzeugen suchen. Bloß dieser Unterschied findet sich zwischen monarchischen und demokratischen Staaten, daß



*) The History of the Insurrection in Massachusetts in the Year 1786 and the Rebellion consequent thereon by *George Richards Minot*. A. M. Worcester (in Massachusetts) 1788. 8vo.

ſich ziehen könne, und bis durch dieſe Wahrſcheinlichkeit die Beſorgniß entſteht, die höchſte Gewalt könne ganz in die Hände der Aufrührer kommen, und in dieſen Händen deſpotiſch werden. Dieſe Ueberzeugung wirkt dann eine allgemeine Anſtrengung der Gutgeſinnten, der Regierung beizuſtehen, und wenn dieſe Ueberzeugung und die ihnen gemäße Anſtrengung früh genug erfolgen, kann ſich die Regierung einen gewiſſen Sieg verſprechen.

Dieſes iſt die Naturgeſchichte aller innerlichen Unruhen im Staate, wo die Verfaſſung entweder ganz oder zum Theil demokratiſch iſt. Wir wollen nun ſehen, was für beſondere Umſtände die allgemeinen Triebfedern des Mißvergnügens und der Widerſetzlichkeit in Maſſachuſetts in Bewegung ſetzten.

Die Anſtrengungen, welche es den Amerikanern gekoſtet hatte, ihre Unabhängigkeit von England zu erkämpfen, hatte jede der Kolonien genöthigt, große Schulden zu machen. Die Schuld von Maſſachuſetts betrug in allem drei Millionen und funfzig tauſend Pfund; für einen Staat, deſſen Bevölkerung nur etwas über dreimal hundert und funfzig tauſend Seelen betrug, eine ſchwere Laſt. Zur Abtragung der Zinſen dieſes Kapitals wurden neue Auflagen nöthig, welches dem Volke deſto empfindlicher war, da ſie vor dem Kriege wenig Abgaben bezahlt hatten. Aber nicht nur der Staat war ſchuldig, ſondern jede Ortſchaft war durch Vorſchüſſe und Lieferungen an die Armee, die während des Krieges gefordert wurden, in Schulden gerathen. Und in den Ortſchaften waren viele, vielleicht die meiſten Einwohner zurückgekommen, waren nicht allein dem Staate die Abgaben von vielen Jahren, ſondern auch Privatperſonen ſchuldig geblieben. Erſt nach dem Frieden wurde dieſen Schuldnern ihre Lage recht beſchwerlich; denn nun wurden ſie vom Staate, nun wurden ſie von

die Mittel, ſie abzuſchaffen, vorſchlagen ſollten. Die Städte glaubten hierin dem Sinn des angeführten Artickels gemäß zu handeln. Allein die Anhänger der Regierung behaupteten, die Städte wären hierin weiter gegangen, als der viel eingeſchränktere Sinn dieſes Artickels geſtatte. Sie behaupteten, unter den daſelbſt geſtatteten Verſammlungen müßten bloß die gewöhnlichen, in den Geſetzen anerkannten Verſammlungen der Bürger in jeder einzelnen Stadt verſtanden werden, nicht aber willkührliche Zuſammenkünfte, nicht Zuſammenkünfte von Abgeordneten mehrerer Städte. Ohne Zweifel iſt die unvollkommne Beſtimmtheit in der Abfaſſung dieſes Artickels ein Fehler. Die Art, wie geſetzmäßige Zuſammenkünfte von den Bürgern einer Ortſchaft ſollen gehalten werden, iſt erſt durch eine Akte vom 23. März 1786 beſtimmt worden. *) Anfangs ſcheint die Regierung ſelbſt in Maſſachuſetts nichts gethan zu haben, obige Zuſammenkünfte, als ungeſetzmäßig, zu verhindern. Vielmehr waren ſelbſt einige Mitglieder der Geſetzgebung, die durch einen Eid verpflichtet waren, die Konſtitution aufrecht zu erhalten, dabei zugegen. Es iſt alſo nicht unwahrſcheinlich, daß dieſe Konvente anfangs redlicherweiſe gehalten wurden. Es iſt aber möglich, daß gleich ſchlaue Männer in dieſen Konventen mit böſen Abſichten umgingen, die ſie nur erſt noch verbergen zu müſſen glaubten. So viel iſt gewiß, die Konvente fingen bald an, geſetzwidrige Maaßregeln zu ergreifen, und ſich endlich der konſtituirten Regierung an die Seite zu ſetzen. Sie tadelten die Maaßregeln derſelben; ja ſie erklärten verſchiedne durch die Konſtitution feſtgeſetzte Einrichtungen für fehlerhaft, für eine Beſchwerde des Volks, und verlangten einen Generalkonvent zur Reviſion der Konſtitution, welche Reviſion nach dem zehnten Artickel des ſechſten Kapitels



*) Perpetual Laws &c. p. 21 &c.

und das Haus der Repräſentanten verſtehen, zwei ſchwere Aufgaben: 1) Woher man die Gelder zur Bezahlung der Zinſen ſowohl, als zu den übrigen Staatsbedürfniſſen nehmen ſollte? 2) Was für Verfügungen zu treffen wären, den Kreditoren zu ihrem Rechte zu verhelfen, ohne die Schuldner zu ruiniren? In Anſehung dieſes letzteren Punktes beging die Regierung einen Fehler, indem ſie am 2. Jul. 1782 eine Verordnung gab, die nur erſt ein Jahr gültig ſeyn ſollte, und nach welcher der Kreditor, wenn die gerichtliche Eintreibung ſeiner Forderung erkannt war, Vieh oder andere Güter ſeines Schuldners nach der eidlichen Taxirung unpartheiiſcher Männer als Bezahlung nehmen ſollte. Dieſe Verordnung, die Tender-Act genannt, war offenbar zu günſtig für die Schuldner. Es entſtand daraus die natürliche Folge, daß die Kreditoren meiſtens für das Jahr ſtille ſaßen, nachher aber die Schulden deſto ſtrenger einklagten, wozu ſich die Advokaten gerne brauchen ließen. Hierdurch nun wurde die Lage der Schuldner verſchlimmert, indem ſie nun auch die ſehr hohen Gerichts-Gebühren, die von jeher ein gerechter Grund zu Klagen in Maſſachuſetts geweſen waren, bezahlen mußten. Dieß erzeugte bei einem großen Theile des Volks — denn ein großer Theil des Volks war verſchuldet — einen lebhaften Haß, erſt gegen die Advokaten, und dann gegen die Gerichte ſelbſt. Die Regierung hatte durch jene unvorſichtige Verordnung einiges Mitleiden mit den Schuldnern bewieſen, hatte dadurch ihre Sache wohl gar für die billigere erklärt, hatte gewiſſermaßen geſtanden, daß die alten Geſetze gegen die Schuldner zu hart wären. Dieſer Theil des Volkes alſo betrachtete das Verfahren der Gerichte als eine Bedrückung, und in der erſten Verzweifelung, wozu ſie durch die Exekutions-Erkenntniſſe gebracht wurden, ſchritten ſie zu Thätigkeiten, beſetzten an Tagen, wo Gerichtsſitzungen gehalten

ren, die Verſchuldeten, die mehrere Zahl auszumachen. In der That aber waren wohl viele aus den übrigen Klaſſen auf ihre Seite getreten, bloß um ſich an ihnen zur Beförderung ihrer Abſichten eine Parthei zu verſchaffen.

In dem ſolchergeſtalt neu gewählten Hauſe der Repräſentanten war bald eine große Pluralität ſichtbar, die mit vielem Eifer anfing, den Erwartungen ihrer Wähler Genüge zu thun. Durch dieſe Pluralität wurden die hohen Gebühren der Gerichte und Advokaten für eine Beſchwerde erklärt; eine Bill paſſirte das Haus, nach welcher es jedem Bürger von gutem Rufe frei ſtehen ſollte, bei jedem Gerichte zu advociren. Die Gebühren wurden herabgeſetzt, und jeder, der eine Sache führen wollte, ſollte, bevor er ſie anfinge, eidlich verſprechen, daß er nicht mehr, als die feſtgeſetzten Gebühren nehmen wollte. Als dieſe Bill aber an den Senat gebracht wurde, beſchloß dieſer, daß die Sache eine weitere Unterſuchung verdiente, und alſo bis zum nächſten Jahre müßte ausgeſetzt werden.

Wäre kein Senat geweſen, hätte die Geſetzgebung in Maſſachuſetts nur aus Einer Kammer, bloß aus dem Hauſe der Repräſentanten beſtanden; ſo wäre jene Bill wirklich zum Geſetz geworden. Und ſo wie ſie lediglich aus Gefälligkeit gegen das Volk beſchloſſen war, ſo hätten vielleicht mehrere Beſchlüſſe aus bloßer Gefälligkeit gegen das Volk, ſelbſt wider deſſen wahres Beſte, zur Verſchlimmerung der Verfaſſung, können genommen werden. Mich dünkt, in dieſem Exempel muß man ganz deutlich die Nützlichkeit und Nothwendigkeit einer zweiten Kammer erkennen, die der erſten, wenn ſie ſich von den unbilligen oder unweiſen Wünſchen des Volks fortreißen läßt, das Gegengewicht zu halten im Stande ſei. Der Senat von Maſſachuſetts wurde nun aber, wegen dieſer Weigerung, jene populären Beſchlüſſe der

Repräſentanten zu genehmigen, ſelbſt ein Gegenſtand des Haſſes der Mißvergnügten, und diejenigen, die mit einer Veränderung der Konſtitution umgingen, es ſei aus böſen oder aus redlichen Abſichten, thaten alles, dieſen Haß zu unterhalten und zu verſtärken.

Jener Eifer unterdeſſen, den die Pluralität der Repräſentanten für die Wünſche der Mißvergnügten bewieſen hatte, verlor ſich bald, und in Anſehung aller übrigen Gegenſtände, worüber die Mißvergnügten ihre Wünſche erklärt hatten, war ihnen die Majorität zuwider. Eine Bittſchrift war von allen Städten der Grafſchaft Briſtol eingegeben, daß Papiergeld möchte in Umlauf gebracht werden. Der Staat von Rhode-Island hatte gerade damals zu dieſem Mittel ſeine Zuflucht genommen. Dieſes Beiſpiel hatte gleichwohl auf das Haus der Repräſentanten in Maſſachuſetts keinen Einfluß, obgleich die Urheber der Bittſchrift wahrſcheinlich gehofft hatten, durch dieſes Exempel würde ſich das Haus zur Nachfolge bewegen laſſen. Von hundert achtzehn Mitgliedern in der Verſammlung waren nur neunzehn für den Vorſchlag. — Ein dem Volke noch angenehmerer Vorſchlag, daß eine neue, den Schuldnern günſtige Tender-Act möchte gegeben werden, fand unter hundert vier und dreißig nur fünf und dreißig günſtige Stimmen. Rhode-Island hatte ebenfalls das Exempel einer ſolchen Tender-Akte gegeben; ſie beſtand darin, daß, wenn der Schuldner ſeinem Gläubiger mit Papiergelde zu vollem Werthe bezahlen wollte, und dieſer ſich weigerte, es anzunehmen, die Schuld als getilgt ſollte angeſehen werden.

Der Kongreß hatte in der Zwiſchenzeit von den einzelnen Staaten neue jährliche Beiſchüſſe verlangt, weil die bis dahin bewilligten zu ſeinen Ausgaben nicht hinreichten. Das Haus der Repräſentanten beſchloß, dieſe Beiſchüſſe zu entrichten, obgleich dieſes vielen vom

Volke

Volke ſehr anſtößig war; denn es gab viel Kurzſichtige, die die Vereinigung der verſchiedenen Staaten vermittelſt des Kongreſſes für unnöthig, läſtig und ſchädlich hielten; ſie glaubten, die Staaten könnten ohne ſolch eine Verbindung und ohne Kongreß beſtehn; ſie hatten nur die Koſten, die daraus für die Staaten entſtanden, vor Augen, und ſie ſahen den Kongreß wohl gar für eine Erfindung liſtiger Ariſtokraten an, die ſich dadurch den Weg zur Herrſchaft über alle vereinigte Staaten bahnen wollten. Die damaligen amerikaniſchen Zeitungen ſind voller Aufſätze für und wider die Fortdauer der Union, für und wider die Beibehaltung eines Kongreſſes, für und wider den Grad der Gewalt, der dem Kongreſſe zu ertheilen ſei. Aus der Vergleichung der verhältnißmäßigen Anzahl und Gründlichkeit dieſer Aufſätze ergibt ſich, daß die Meinung von der Nothwendigkeit eines mit einem hohen Grade von Gewalt verſehenen Kongreſſes bei weitem die meiſten und geſchickteſten Vertheidiger hatte, deren Gründe in der That auch die ſtärkſten waren.

Noch andre von den Unzufriednen gewünſchte Maaßregeln wurden verworfen. Aus dieſem Betragen der Repräſentanten wider die Erwartungen derer, von denen ſie großentheils erwählt waren, iſt zu ſchlieſſen, daß viel populäre Mitglieder entweder vor der Wahl ihre wahre Gedanken vor dem Volke verbargen, oder, wenn ſie wirklich mit dieſem gleich gedacht hatten, während der Sitzung des Hauſes durch Unterredung mit beſſer Unterrichteten, dergleichen es in Boſton ohne Zweifel auch außer der Geſetzgebung viele gab, zu beſſeren Einſichten gekommen waren. Am achten Julii ſetzten beide Häuſer, Senat und Repräſentanten, ihre Sitzung bis zum erſten Januar 1787 aus.

Das Scheitern ſo vieler Entwürfe der Mißvergnügten, die Verwerfung ſo vieler von ihnen herrühren-

den

der Vorschläge, mußte die lebhaftesten Bewegungen unter ihnen veranlassen, und es ist natürlich, daß die gekränkte Eigenliebe der Minorität, die so fruchtlos für jene Vorschläge gesprochen hatte, nicht unthätig blieb, jene Bewegungen zu befördern. Insbesondere scheinen sie aus Rache gesucht zu haben, den Senat beim Volke verhaßt zu machen; der Senat hatte sich der Bill, die Advokaten und Gerichtsgebühren betreffend, widersetzt, und vermuthlich waren viel Repräsentanten von Mitgliedern des Senats in Privatgesprächen zu andern Meinungen über die verschiedenen Vorschläge bewogen worden.

Schon am 22. August hielten Deputirte von funfzig Ortschaften einen Konvent zu Hatfield. Sie nahmen folgende Beschlüsse: „ihr Konvent sei konstitutions„mäßig; es wären manche Beschwerden vorhanden, die „dem Volke Anlaß zu gegründeten Klagen gäben. Die„se Beschwerden wären 1) die Existenz eines Senats.“

(Wir bemerken, daß diese Behauptung selbst manchem Gutdenkenden gegründet scheinen konnte; denn Pennsylvanien hatte damals keinen Senat, hatte nur Eine Kammer. Franklin, der die Idee von zwei Kammern und von einem zu einer zweckmäßigen Gesetzgebung erforderlichen Gleichgewichte dieser Kammern für widersinnig hielt, hatte in Pennsylvanien nur zu einer Kammer gerathen, und sein Ansehen war groß genug, daß man seinen Rath befolgte. Beiläufig bemerken wir noch, daß diese Meinung Franklins auch auf die erste Konstitution von Frankreich Einfluß gehabt hat. In der ersten Nationalversammlung waren verschiedene große, vielleicht übertriebne Verehrer Franklins, die, während seines Aufenthalts zu Paris, viel mit ihm umgegangen waren. Ich erinnere mich eines Aufsatzes von La Rochefoucault, worin er bekennt, er und verschiedene andre wären zuerst durch Franklin, mit dem

sie

sie sich viel über Staatsverfassungen unterhalten hätten, von der Unnöthigkeit oder vielmehr Schädlichkeit einer Zertheilung der Gesetzgebung in zwei gegen einander strebende Kammern überzeugt worden.) *)

2) „eine Beschwerde sei die Art, wie das Volk „repräsentirt werde;“

3) „der auf immer festgesetzte Gehalt der Regie„rungsbeamten; er müsse jährlich von den Volksrepräsentanten bestimmt werden;“

(In

*) In dem Eloge de Franklin sagt La Rochefoucault, indem er die verschiedenen Verdienste des vortreflichen Mannes um die Freiheit der Amerikaner anführt, folgendes:

„Nicht so allgemein ist Franklins kühner Versuch in der „Gesetzgebung bekannt. Wie die jetzt vereinigten Staaten ihre „neue Regierungsformen errichteten, so setzte jeder die seinige „aus hergebrachter Bewunderung der brittischen Konstitution, „nach ihrem Muster, aus verschiedenen Theilen, nur mit ver„schiedenen Modifikationen, zusammen. Franklin war der ein„zige, welcher vorschlug, die politische Maschine von so vervielfachten Bewegungen und Gegengewichten zu entlasten, und sie „auf eine größere Simplicität, vermittelst eines einzigen unge„theilten gesetzgebenden Körpers, zurückzuführen. Diese große „Idee schien denen, die die Konstitution von Pennsylvanien ent„werfen sollten, anfangs zu kühn; allein der Philosoph zeigte „den Ungrund ihrer Besorgnisse, so daß die meisten sich von „ihm überzeugen ließen, und daß endlich sein Grundsatz ange„nommen wurde, den auch die Nationalversammlung bei der „Konstitution von Frankreich zum Grunde gelegt hat.“

Aus der beigefügten Note gehört noch folgendes hierher:

„Aus Hochachtung gegen Franklin nahmen die Pennsylva„nier seinen Vorschleg an; die andern Staaten aber erschracken „darüber, und in Pennsylvanien selbst hat man die Konstitution „nachher wieder abgeändert. — Als ich die Ehre hatte, Frank„lin die Uebersetzung der amerikanischen Konstitutionen zu über„reichen, urtheilte man diesseits des atlantischen Meeres kaum „günstiger von dieser Simplicität, als man jenseits geurtheilt hatte.

(In der 1780 errichteten Konſtitution war als ein Grundſatz feſtgeſetzt, daß der Gouverneur und die Richter der höchſten Gerichtshöfe feſte und bleibende Gehalte haben müßten.)

4) „eine Beſchwerde ſei, daß nicht alle Civilbe„amte jährlich erwählt würden.“

(Nach der Konſtitution ſollen Gerichtsbeamte, einige Stellen ausgenommen, ihre Aemter behalten, ſo lange gegen ihr Betragen nichts zu ſagen wäre.)

5) „Die Gerichte der gemeinen Klagen, und die „allgemeinen Friedensgerichte.“

6) „Die Gerichtsgebühren-Taxe.“

7) „Die

„hatte. Außer Doktor Price in England, Turgot und Condor„cet in Frankreich, war unter denen, die Politik ſtudirten, nie„mand hierin einſtimmig mit dem amerikaniſchen Philoſophen. „Ich darf behaupten, daß ich einer von den wenigen war, die „von der Schönheit ſeines einfachen Planes eingenommen wur„den, und daß ich keinen Grund ſah, mein Urtheil zu ändern, „als die Nationalverſammlung bei der Unterſuchung dieſer wich„tigen Frage, ſich von tiefdenkenden und beredten Männern zu „dem Entſchluſſe bringen ließ, als einen Grundſatz für die Kon„ſtitution von Frankreich feſtzuſetzen, daß die Geſetzgebung „einem einzigen Körper von Repräſentanten ſollte an„vertraut werden.“

Wie innig der gute La Rochefoucault von dieſem Grundſatze überzeugt war, ſehen wir in dem gleich folgenden Zuſatze, den er aber mit einer Prophezeihung ſchließt, die leider durch den Ausgang widerlegt iſt.

„Es wird, ſagt er, vielleicht verzeihlich ſeyn, hier meiner „ſelbſt erwähnt zu haben, da die mir zu Theil gewordne Ehre, „ein Repräſentant des Volks zu ſeyn, mir die Pflicht auflegt, „meinen Mitbürgern Rechenſchaft von meinen Meinungen zu ge„ben. Frankreich wird nie ſich ſo verwirren, daß es ein verwi„ckeltes, falſches Syſtem wieder annehme, ſondern wird das jetzt „feſtgeſetzte, einfache, erhalten, vollkommner machen, und indem „es dadurch das Glück der Nation bewirket, die Augen von ganz „Europa, die Augen der ganzen Welt auf ſich ziehn.“

7) „Die Verwendung der von den Zöllen und der „Akziſe einkommenden Gelder“ u. ſ. w.

Es würde überflüſſig ſeyn, die übrigen Punkte, die mit in dieſe Liſte der Beſchwerden geſetzt wurden, anzuführen; jene ſind die wichtigſten. Nur zwei wollen wir doch nicht übergehen. Die funfzehnte Beſchwerde wurde darin geſetzt, daß der Generalcourt, oder die Verſammlung der beiden geſetzgebenden Häuſer, in Boſton gehalten; und die ſechszehnte darin, daß die Preßfreiheit beſchränkt würde.

Dieſer Konvent beſchloß ferner, daß, „da dieſe „Beſchwerden zum Theil von Mängeln in der Konſtitu„tion herrührten, eine Reviſion derſelben vorzunehmen „ſei; daß Abſchriften von den Verhandlungen des Kon„vents an andre Ortſchaften geſchickt, und durch den „Druck bekannt gemacht werden ſollten.“

Er beſchloß auch, „den Einwohnern der Graf„ſchaft zu empfehlen, ſich alles tumultuariſchen Verfah„rens, und aller geſetzwidrigen Verſammlungen zu ent„halten.“

Dieſer letzten Warnung unerachtet konnte es nicht fehlen, dieſe Liſte von ſo vielen und ſo großen Beſchwerden mußte auf ein, über ſeine neue Freiheit ſehr eiferſüchtiges, reizbares, Volk einen, für die öffentliche Ruhe ſchädlichen, Eindruck machen. Und gerade wie dieſe Eindrücke noch in ihrer erſten Lebhaftigkeit waren, am 29. Auguſt, ſollten die vierteljährigen Gerichte der gemeinen Klagen, und zur Handhabung des öffentlichen Friedens gehalten werden; dieſe Gerichte ſelbſt waren von dem Konvent als Beſchwerden vorgeſtellt. Es war alſo nicht zu verwundern, daß am Tage, wo jene Gerichte eröffnet werden ſollten, eine Menge von 1500 Bewaffneten die Gerichtshöfe beſetzte, und nicht litt, daß Sitzungen gehalten wurden. Der Gouverneur forderte

derte durch eine Proklamation *) die Obrigkeiten und guten Bürger auf, ſolchem dem Staate mit dem Untergange drohenden Verfahren Einhalt zu thun. Die Proklamation that keine Wirkung. Vielmehr erfolgten in vier andern Grafſchaften ähnliche Auftritte.

Daß auch Gutgeſinnte bei dieſer Gefahr, der Aufforderung des Gouverneurs unerachtet, ſtille ſaßen, war vielleicht der Vorſtellung zuzuſchreiben, die ſie ſich machten, daß die Regierung durch dieſe Bewegungen auf Beſchwerden, die ſie ſelbſt vermuthlich für wahre Beſchwerden hielten, aufmerkſamer werden, ſie ernſtlicher beherzigen, und zu ihrer Abhelfung unverzügliche Maaßregeln ergreifen würde. Daß aber mehrere aus weniger verzeihlichen Beweggründen nichts zur Unterſtützung der Regierung thun wollten, daß ſie ſich aus böſen Abſichten entſchuldigten, als ſie wider die Tumultuanten zu marſchiren aufgefordert würden, halten die amerikaniſchen Schriftſteller nicht für unwahrſcheinlich. An einigen Orten war der Tumult ſo plötzlich ausgebrochen, daß die zu Kriegsdienſten bei ſolchen Fällen verpflichteten Bürger ſich nicht früh genug verſammeln konnten. An andern Orten, wo ſie von ihren Officieren früh genug aufgerufen waren, gingen viel Bösgeſinnte in kritiſchen Augenblicken zu den Tumultuanten über. Durch dieſe Umſtände wurde der ſonſt mit Entſchloſſenheit begabte Gouverneur, Bowdoin, der auch die Konſtitution, woran er mit gearbeitet hatte, herzlich liebte, abgehalten, von der Miliz, die nach der Konſtitution unter ſeinen Befehlen ſtand, dießmal wirkſamern Gebrauch zu machen.

Der Beſchluß, den der Konvent zu Hatfield genommen hatte, Abſchriften ſeiner Verhandlungen an die andern Grafſchaften zu ſchicken, ließ befürchten, daß die

*) Sie iſt vom 2. Sept. 1786, und ſteht im Connect. May. Vol. I. p. 242.

die Urheber und Beförderer der Unruhen daran arbeiteten, das Volk im ganzen Staate nach einerlei Plan in Bewegung zu setzen. Wirklich wurden in einigen andern Grafschaften Konvente gehalten, die aber doch in ihren verschiedenen Beschlüssen nicht über alle Punkte einstimmig waren, so daß hieraus die gegenseitige Vermuthung entsteht, nicht sowohl durch Anstiften planvoller Männer, als durch Gleichheit der Gesinnungen bei den Einwohnern der verschiedenen Grafschaften seyen diese Konvente veranlaßt worden. Zum Exempel, der Konvent in der Grafschaft Midlesex rechnete den Senat nicht mit unter die Beschwerden. Auch schien das Volk in dieser Grafschaft alles tumultuarische Verfahren zu verabscheuen, und geneigt zu seyn, die Gerichte zu beschützen, obgleich der Konvent daselbst auch das Gericht der gemeinen Klagen für eine Beschwerde erklärte. Die Einwohner von Konkord, einer Ortschaft in Midlesex, und von einigen andern Ortschaften, verabredeten, Kommissionen zu ernennen, die, wo sich bewaffnete Haufen sehen ließen, gütlich mit ihnen sprechen und sie zu ruhigerem Betragen ermahnen sollten. Von dieser Maaßregel erwartete man so zuversichtlich eine gute Wirkung, daß auch aus diesem Grunde der Gouverneur mit dem Rathe, denen einige Richter aus der Grafschaft diese Hoffnung gaben, die ertheilten Befehle zur Versammlung der Miliz in Midlesex zurücknahm. Allein der Erfolg war ganz das Gegentheil von der gemachten Hoffnung. Die Aufrührer erschienen in weit größerer Menge mit einer Art von Frechheit und Triumph, besetzten den Gerichtshof, und litten nicht, daß Sitzungen gehalten wurden. Sie führten dreiste Reden; ihr Hauptanführer, Schattuck, schickte eine geschriebene Erklärung an die Richter, der Wille des Volkes sei, daß sie keine Sitzungen halten sollten. Der Konvent in der Grafschaft Berkshire war fast in allen Stücken auf

Seiten der Regierung, verband ſich auch feierlich, die Gerichte zu beſchützen. Dennoch wurden die Sitzungen zu Great Barrington nicht nur durch die Aufrührer, acht hundert Mann ſtark, verhindert, ſondern es wurden auch die Gefängniſſe erbrochen und die Gefangenen befreit. Drei von den Richtern mußten ein ſchriftliches Verſprechen unterſchreiben, daß ſie ihr Amt nicht verwalten wollten, bis den Beſchwerden abgeholfen wäre. Man muß jedoch bemerken, daß der vierte der Richter keine ſolche Erklärung unterſchreiben wollte, und daß ihm nichts widerfuhr, woraus ſich ergibt, daß die Drohungen und der Zwang nicht ſo arg waren, daß nicht die drei andern Richter auch mehr Standhaftigkeit hätten beweiſen können.

Bei dieſen Bewegungen gab die Stadt Boſton zwei Beweiſe ihrer Anhänglichkeit an die Konſtitution und an die Regierung, erſtlich in einer Addreſſe an den Gouverneur, worin ſie auf die unzweideutigſte Art gelobten, die konſtitutionsmäßige Regierung zu unterſtützen, worin ſie aber auch ihre Hoffnung äußerte, daß gelinde Maaßregeln gegen ihre verleiteten Freunde und Mitbürger würden genommen werden. Zweitens in einem Cirkularſchreiben an die andern Städte und Ortſchaften. Sie ſtellte darin die glückliche Verfaſſung vor, deren ſie ſich zu erfreuen hätten, ſie verglich ſie mit dem Zuſtande, worin ſie würden gerathen ſeyn, wenn ſie von England wären erobert worden; ſie ſtellte die Gefahren vor, die aus dieſen Bewegungen entſtänden; ſie beſchwor ihre Mitbürger, ihren gemeinſchaftlichen Feinden doch nicht die Freude zu machen, ihr eignes Wohl durch einen Bürgerkrieg zu zerſtören, da die Konſtitution hinlängliche Mittel an die Hand gäbe, allen gegründeten Beſchwerden abzuhelfen. Die Antworten auf dieſes Cirkulare waren verſchieden, die meiſten enthielten jedoch einſtimmige Geſinnungen und Verſiche-

ſicherungen, zur Erhaltung der Konſtitution mi wirken zu wollen.

Indeſſen fand ſich der Gouverneur durch alle dieſe Vorfälle bewogen, den Generalcourt, der bis zum 1. Jan. ajournirt war, ſchon auf den 27. September wieder zu berufen. Während die Mitglieder ſich verſammelten, ſtieg die Gefahr. Die Aufrührer wurden dreiſter. Bis dahin hatten ſie bloß die Sitzungen des Gerichts der gemeinen Klagen und des allgemeinen Friedens (Gerichte der zweiten Inſtanz) verhindert, und deren Abſchaffung verlangt; jetzt wollten ſie auch das Obergericht (die höchſte Inſtanz), das, wie in England, von herumreiſenden Richtern an feſtgeſetzten Tagen und beſtimmten Orten gehalten wird, nicht länger leiden. Der Gouverneur beorderte daher den Generalmajor William Shepard mit 600 Mann, das Gericht zu beſchützen. Zwiſchen dieſem und einem noch größern Haufen Aufrührer, die aber nicht ſo gut mit Waffen und Officieren verſehen waren, hatte es ſchon leicht in Springfield, als das Gericht daſelbſt gehalten werden ſollte, zu einem Gefechte kommen können. Es war bloß der Kaltblütigkeit der Amerikaner, oder vielmehr ihrer Feſtigkeit, einen beſchloſſenen Plan durch keine übereilten Schritte zu verderben, zuzuſchreiben, daß nicht ſchon wirklich Blut vergoſſen wurde. Bei einem hitzigern, zu raſcheren Entſchließungen aufgelegtem Volke würden es zwei Partheien mit den Waffen in der Hand nicht vier Tage lang bei bloßen Demonſtrationen haben bewenden laſſen. Der Anführer dieſer Aufrührer war Daniel Shays, der während des Krieges als Kapitän gedient, aber ſeinen Abſchied aus Gründen genommen hatte, die den Amerikanern ſehr zweideutig ſchienen. *)



*) Daß dieſer Shays damals in ganz Nordamerika für den Hauptanſtifter der Unruhen, und für einen gefährlichen, ſehr kühnen, ehr-

Wie die Geſetzgebung verſammelt war, eröffnete ſie der Gouverneur mit einer Rede, worin er das bisher Vorgegangene erzählte, und empfahl, die dadurch nö-

ehrſüchtigen Mann gehalten ſei, der mit groſſen Abſichten umgehe, erhellt aus den amerikaniſchen Zeitungen dieſer Epoche. Man lieſt daſelbſt folgende Anekdoten von ihm. Er ſei in der Grafſchaft Worceſter von armen Eltern gebohren worden, und habe bei einem Pächter zu Broockfield die Landwirthſchaft gelernt; von Jugend auf habe man viel feine Klugheit, aber auch Verſtellung an ihm bemerkt. Beim Ausbruch des Krieges mit England ſei er, 23 Jahre alt, in die Dienſte des Kongreſſes getreten, und bald Serjeant geworden. Durch Schlauigkeit erwarb er ſich bald, fahren die Anekdoten fort, die Stelle eines Kapitäns. Man wollte ihn nämlich zum Werben brauchen; er bedung ſich aus, wenn er eine gewiſſe Anzahl zuſammen brächte, ſollte man ihn zum Fähndrich machen. Er war geſchickt genug, noch mehrere, als er übernommen hatte, anzuwerben, die aber alle auf ſein Angeben zur Bedingung machten, daß ſie nur unter ſeinem Kommando ſtehen ſollten. Man hatte Leute nöthig, und ſo erhob man ihn zum Kapitän über die von ihm ſelbſt ſolchergeſtalt angeworbene Kompagnie. Aber es ſcheint, daß ſeine Obern es nicht vergaßen, daß er dieſes Avancement von ihnen erzwungen hatte. Gleich nach dem Frieden wurde ſeine Kompagnie abgedankt. Aus dem Verfolg der Geſchichte ſcheint es doch nicht, daß er etwas mehr, als ein bloß unruhiger, kühner Mann von einem gewiſſen mehr ſchlauen, als gründlichen Verſtande war. Oder falls er wirklich fähig war, groſſe Entwürfe durchzudenken; ſo müſſen andre Fehler des Karakters ihn untüchtig zur Ausführung gemacht haben. Es ſcheint, ein ſtarker Hang zur Verſchwendung war ſeinem Ehrgeiz am meiſten hinderlich. Eine Handlung, die die amerikaniſchen Blätter von ihm erzählen, und die ihm allgemeine verdiente Verachtung zuzog, ſcheint aus jener Quelle gefloſſen zu ſeyn. Der Marquis de la Fayette hatte ihm, wie andern Officieren, einen ſchönen Degen geſchenkt. Dieſen Degen, den ein Mann von Geiſt und Ehre, ſagen die Amerikaner, als ein Heiligthum bewahrt, als ein koſtbares Kleinod ſeinen Nachkommen würde hinterlaſſen haben, verkaufte Shays für eine Kleinigkeit. *)

*) Connect. Mag. Vol. I. p. 352.

nöthig gewordenen Maaßregeln zu beſchließen. Auf die Rede des Gouverneurs wird gewöhnlich von beiden Häuſern eine gemeinſchaftliche Kommiſſion ernannt, über den Inhalt der Rede ein Gutachten aufzuſetzen. Das dießmalige Gutachten enthielt eine Verabſcheuung der von den Aufrührern gethanen Angriffe auf die Gerichte, und eine Billigung der vom Gouverneur dagegen genommenen Maaßregeln. Es wurde darin vorgeſchlagen, die Geſetze wegen der Miliz wieder durchzuſehn, um ungehinderten Gebrauch von ihr machen zu können, ſodann denen, die jetzt wirkliche Kriegsdienſte thun würden, Gehalt zu verſprechen, ferner alle Beſchwerden, die das Volk haben könnte, zu unterſuchen, und ihnen, wo ſie gegründet wären, abzuhelfen, endlich das ſogenannte Habeas córpus zu ſuſpendiren. Wie dieſes Gutachten in beiden Häuſern in Ueberlegung kam, ſtimmte ihnen der Senat völlig bei. Im Hauſe der Repräſentanten wurde auch der ganze übrige Inhalt genehmigt, bis auf die vorgeſchlagene Suſpenſion des Habeas corpus, die nach lebhaften Debatten von der Majorität verworfen wurde. Die Majorität behauptete, noch wäre es nicht Zeit zu ſtrengen Maaßregeln; ſie behauptete, man müſſe erſt alle Urſachen zum Mißvergnügen aus dem Wege ſchaffen, und ſo den Aufrührern allen Vorwand zu ihrem Verfahren benehmen; wollte man jetzt ſchon gewaltſame Mittel brauchen; ſo würde die Unzufriedenheit größer, und die beträchtliche Anzahl der jetzt Unpartheiiſchen der Regierung abgeneigt werden. Nach langen Debatten wurde dieſer Punkt des Gutachtens zu neuer Erwägung der Kommiſſion zurückgegeben.

Es war alſo ſichtbar, daß außer denen, die in der vorigen Sitzung die Minorität ausmachten, wie wir oben geſehen, viel Mitglieder des Hauſes den Aufruhr aus einem nicht ungünſtigen Geſichtspunkte betrachte-

ten, entweder aus redlicher Ueberzeugung, daß wirkliche Beſchwerden ſolche Thätigkeiten veranlaßt hätten, oder auch weil ſie glaubten, bei Gelegenheit dieſes Aufruhrs gewiſſe Veränderungen in der Konſtitution durchzuſetzen, zu welchem Ende ſie für nöthig hielten, dieſen Aufruhr nicht ſogleich zu unterdrücken.

Dieſe Geſinnungen der Majorität machten es nöthig, daß das Haus der Repräſentanten ſich jetzt erſt mit der Unterſuchung, ob und was für Beſchwerden des Volks vorhanden wären, beſchäftigen mußte. Eine Menge Bittſchriften, theils von einzelnen Ortſchaften, theils von allen den gehaltenen Konventen waren eingegangen; ſie ſtimmten in vielen Punkten überein, in einigen aber nicht. In einigen wenigen wurde eine Reviſion der Konſtitution verlangt. In Anſehung der von den Konventen eingeſandten Bittſchriften hätte die Frage können aufgeworfen werden, ob das Haus ſie nicht, als unkonſtitutionsmäßig, verwerfen müſſe. Sie wurde aber nicht aufgeworfen, dieſe Frage, und man glaubte einen Grund, dieſe Bittſchriften als konſtitutionsmäßig zu betrachten, in dem Umſtande zu finden, daß den Konventen von den Ortſchaften zur Bedingung gemacht war, die von ihnen entworfenen Bittſchriften an die Ortſchaften zur Genehmigung zu ſenden. Man glaubte alſo, die Bittſchriften der Konvente als Bittſchriften der Ortſchaften ſelbſt anſehn zu können.

Ich halte für unnöthig, die verſchiedenen Punkte wahrer oder vermeinter Beſchwerden anzuführen, mit deren Unterſuchung ſich die Repräſentanten jetzt beſchäftigten. Indeſſen nahte der Termin heran, wo das Obergericht zu Taunton ſollte gehalten werden. Der Gouverneur ſtellte beiden Häuſern in einer Botſchaft vor, wie nöthig es ſei, Anſtalten vorzukehren, die etwanigen Unternehmungen der Aufrührer wider dieſes Gericht zu vereiteln. Beide Häuſer erklärten ſich für

ſolche

solche Anstalten, und in der Addresse deswegen an den Gouverneur den 24. Oktober wurden, durch eine gewisse Geschicklichkeit der Freunde der Regierung, die Ausdrücke so gewählt, daß der einsichtsvolle und entschlossene Gouverneur sie benutzte, um ein solches Korps von der Militz marschfertig zu halten, daß die Freunde der Regierung wieder Muth bekamen, die bisher über die Kühnheit der Aufrührer sehr bekümmert waren. *)

Die Hindernisse indessen, welche die Majorität im Hause der Repräsentanten der Beschleunigung kräftiger Maaßregeln in den Weg legte, fingen an, denen anstößig zu werden, die theils bei Unruhen und Empörungen viel zu verlieren hatten, theils überhaupt die Ruhe liebten. Diese fingen an zu wünschen, daß der Gouverneur Mittel finden möchte, den Generalcourt konstitutionsmäßig zu ajourniren, und sich nach eigner Einsicht der ihm nach der Konstitution gebührenden Macht zu bedienen, um die aufrührerischen Bewegungen durch die Militz zu dämpfen. Ja bei dieser ungewissen Lage, worin sich friedliebende Bürger befanden, kamen wieder Meinungen zum Vorschein, die sich bis dahin nicht laut hatten zeigen dürfen, Meinungen, worin eine demokratische Verfassung, als eine stets unsichere, stets unruhige vorstellt, und die Nothwendigkeit einer Revolution zu Errichtung einer kraftvollen Regierung behauptet wurde. Die amerikanischen Schrift-

 steller

*) In der Anrede an den Generalcourt, den 3. Febr. 1787, beruft sich Gouverneur Bowdoin auf diese Addresse, und führt die Worte daraus an; der Generalcourt gab ihm darin das völlige Vertrauen zu erkennen, das sie zu ihm hätten, „er würde standhaft fortfahren, die ihm von der Konstitution verliehene Gewalt anzuwenden, jedes Unternehmen, wodurch die Verwaltung der Gesetze und der Gerechtichkeit unterbrochen würde, zu verhüten, und den schuldigen Gehorsam gegen die Autorität und Gesetze der Regierung zu erzwingen."

Connect. Mag. Vol. II. p. 6.

ſteller ſagen nicht deutlicher, was für einer Regierungsform die ſo Geſinnten den Vorzug gaben. Es waren übrigens nur wenige von dieſer Geſinnung, mehrentheils Gelehrte, oder ſehr Reiche.

Die Aufrührer ſelbſt, durch ihre immer kühneren Schritte, bewirkten endlich, was die Freunde der Regierung nicht vermochten, bei der Majorität des Hauſes die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit beſchleunigter Maaßregel. Die Aufrührer ſandten Cirkularſchreiben an die Ortſchaften in Hampshire, daß die Einwohner ſich mit Waffen verſehn, und ſich verſammeln ſollten; ſie befahlen der Miliz, ſich marſchfertig zu halten; ſie beriefen einen neuen Konvent zu Hadley.

Der Gouverneur gab hiervon dem Generalcourt am 7. Nov. Nachricht. Die zur Erwägung dieſer Botſchaft, wie gewöhnlich, ernannte Kommiſſion empfahl, jenes erſte Gutachten, deſſen wir oben erwähnten, zu genehmigen, und ſchlug noch zwei neue Maaßregeln vor: 1) die der Gewaltthätigkeit gegen die Gerichte Beſchuldigten ſollten außerhalb der Grafſchaft, wo die ihnen zur Laſt gelegten Thatſachen vorgefallen, verhört und gerichtet werden; 2) die des Aufruhrs wegen in Verdacht gekommen, ſollten von neuem den Huldigungseid ablegen, unter welcher Bedingung allein keine gerichtlichen Unterſuchungen wider ſie Statt finden ſollten.

Ueber dieſe Vorſtellungen entſtanden lange und lebhafte Debatten, bevor die Vertheidiger gelinderer Maaßregeln von der Nothwendigkeit dieſer Schärfe überzeugt werden konnten. Sie gaben endlich auch ihre Einwilligung zu dem erſten Vorſchlage, ſo wie auch zur Suſpenſion des Habeas corpus, jedoch nur bis zum Julius des folgenden Jahres. Zu gleicher Zeit aber wurde eine Akte gemacht, daß jedem, der bis zum 1. Januar den Huldigungseid von neuem ablegen und ſich

ruhig

ruhig betragen würde, völlige Amneſtie angedeihen ſollte. Die Vertheidiger gelinder Maaßregeln erwarteten von dieſer Akte die gänzliche Wiederkehr der Ruhe und Ordnung, indem ſie behaupteten, das Volk ſei bloß durch falſche Vorſpiegelungen irre geleitet, und wenn man die Verführten in der Zwiſchenzeit von ihren Irthümern belehrte, würden ſie gern zu ihrer Pflicht zurückkehren.

In dieſer Abſicht, um ruhiges, kaltes Nachdenken bei dem Volke über ſeine vermeinten Beſchwerden zu befördern, wurde für rathſam gehalten, die Gegenſtände ſeines Haſſes, ſo zu ſagen, aus ſeinen Augen zu entfernen. Es wurde nämlich beſchloſſen, daß die Sitzungen der ſo verhaßt gewordenen Gerichte einige Wochen ſollten aufgehoben werden. Eine Akte wurde gemacht, die Koſtbarkeit der Prozeſſe zu vermindern. Endlich wurde eine Addreſſe an das Volk beſchloſſen und bekannt gemacht; ſie war in dem unaffektirt würdigen Tone abgefaßt, der Geſetzgebern anſtändig iſt, die es wiſſen, daß und wozu eigentlich ihnen die höchſte Gewalt vom Volke ſelbſt gegeben iſt. In dieſer Addreſſe wurden die Gründe ausgeführt, warum manche der geglaubten Beſchwerden wirklich keine Beſchwerde ſei, oder, wenn ſie es wäre, warum ſie der Regierung nicht könne zur Laſt gelegt werden. Die Gefahr wurde vorgeſtellt, worin der Staat ſich befände, daß bösgeſinnte Anſtifter durch Aufruhr Anarchie einführen wollten. Die unglücklichen Folgen hiervon wurden vorgeſtellt, und alle guten Bürger ermahnt, unter Leitung ihrer Vorgeſetzten zur Wiederherſtellung der Ruhe und Ordnung mitzuwirken. Dieſe Addreſſe ſollte von den Geiſtlichen an beſtimmten Tagen in den Kirchen abgeleſen werden.

Nach allen dieſen Beſchlüſſen ging der Generalcourt am 18. Nov. auseinander, in der gegründeten

Erwartung, das Volk würde, wenn es jetzt noch nicht befriedigt wäre, wenigſtens ſich ruhig halten, und ſeine Wünſche durch geſetzmäßige Mittel, entweder durch Vorſtellungen, wie das Geſetz erlaubt, oder bei der nächſten Wahl durch Ernennung ſolcher Perſonen, wozu es mehr Vertrauen hätte, zu erhalten ſuchen.

Dieſe gehoffte Wirkung erfolgte nicht. Es ſei, daß die Aufrührer wirklich ihre Beſchwerden für unerträglich hielten, und daß ſie, aus einem, freigewordnen Völkern natürlichen, Argwohn, die Regierung ariſtokratiſcher Geſinnungen verdächtig hielten; es ſei, daß ſie aus übertriebnen demokratiſchen Grundſätzen ſich für die Majorität des Volks, und daher ſich für befugt hielten, gewiſſe von ihnen gewünſchte Abänderungen in der Konſtitution durchzuſetzen; es ſei, daß ihr eigner demokratiſcher Stolz ſich nicht dazu verſtehen konnte, eine Amneſtie von Männern, die ſie ſelbſt zu Geſetzgebern gewählt hatten, anzunehmen; es ſei, daß ſie von ihren Anführern, die vielleicht weit ausſehende Plane hatten, verblendet wurden, die Amneſtie-Akte machte ſo wenig Eindruck, daß ſich kaum Einer fand, der ſich herabließ ihre Bedingungen zu erfüllen. Vielmehr verſammelte ſich ein neuer Konvent von verſchiedenen Ortſchaften in der Grafſchaft Worceſter. Dieſer Konvent machte nun auch am 23. Nov. eine Addreſſe an das Volk bekannt. Darin wurde behauptet, das Volk habe das Recht, das Betragen der Regierung zu unterſuchen, zu tadeln, zu verwerfen; die Regierung in Maſſachuſetts beſtehe großentheils aus Menſchen, die, im Ueberfluſſe gebohren und erzogen, ſich nicht an die Stelle ihrer ärmern Mitbürger hin zu denken wüßten; daher wären falſche Maaßregeln vorgezogen: das Volk wurde gebeten, gegen die Gerichte nichts zu unternehmen, noch die Regierung verächtlich zu machen, ſondern alles von der Standhaftigkeit der Konvente zu erwarten. Die Bitte in dieſer

Ad-

Addreſſe, die Regierung nicht verächtlich zu machen, ſtach jedoch mit der Behauptung, daß das Volk die Regierung tadeln und ihre Maaßregeln verwerfen könne, ſehr ab. Auch dauerte das Tumultuiren an verſchiedenen Orten fort. Zu Worceſter ſollte im November das bis dahin ausgeſetzte allgemeine Friedensgericht gehalten werden. Eine bewaffnete Menge litt es nicht.

Unmittelbar hierauf ertheilte der Gouverneur, als höchſter kommandirender General, Befehle, daß die Miliz ſich marſchfertig halten ſollte. In einer Proklamation vom 25. Nov. machte er die Gründe hiervon dem ganzen Volke bekannt. *) Auf der andern Seite wurde es deutlich, daß die Anführer der verſchiedenen aufrühreriſchen Schaaren einander unterſtützten, und ſich mit einander vereinigen wollten. Der Gouverneur mit ſeinem Rathe glaubte, der Zeitpunkt ſei gekommen, die kräftigern Mittel, wozu er von der Geſetzgebung bevollmächtigt war, gegen die Aufrührer anzuwenden. Zu dem Ende gab er geheime Befehle an den Oberſten Benjamin Hichburn, drei Männer in der Grafſchaft Midleſex, welche die Häupter der dortigen Aufrührer waren, in Verhaft zu nehmen. Der Oberſte ging am 29. November des Morgens früh mit einem Kommando Freiwilliger zu Pferde von Boſton nach Concord ab. Unterwegens ſtieß der Oberſte Henry Wood mit einer Parthei Freiwilliger ebenfalls zu Pferde zu ihm. Das ganze Korps betrug über 100 Mann. Wood mit den ſeinigen, die in Midleſex bekannt waren, und bei ihrer Ankunft zu Concord keinen Verdacht, vielmehr die Idee erregen konnten, daß ſie zu den Aufrührern gehörten, wurden vorangeſchickt, und ſie bemächtigten ſich zweier dieſer Anführer; der dritte aber, der am meiſten Einfluß hatte, Schattuck, entkam, weil ein heftiges Schneegeſtöber den Marſch der Freiwilligen aufgehalten hatte, daß

*) Dieſe Proklamation ſteht im Columb. Mag. 1787. p. 202.

daß sie erst am Morgen spät, statt um Mitternacht, sein Haus erreichten. Er wurde endlich gefunden, und nach einer Gegenwehr, wobei er einige Wunden bekam, gefangen. Das Kommando kam mit diesen drei Gefangenen schon am 30., nachdem es an die 50 englische Meilen marschirt hatte, nach Boston zurück. Durch diese schnelle, zu rechter Zeit glücklich ausgeführte, Unternehmung wurde in Midleser, derjenigen Grafschaft, die dem Sitze der Regierung am nächsten liegt, die wegen ihres Umfangs und wegen ihrer Bevölkerung eine der bedeutendsten ist, das Herz des Aufruhrs, der hier am gefährlichsten war, so zu sagen, zerdrückt. Gleiche Befehle wurden zur Verhaftnehmung andrer Hauptanführer gegeben, aber nicht mit so glücklichem Erfolge ausgeführt, weil jener erste Streich die Aufrührer in Allarm gesetzt hatte, so daß sie nun auf ihrer Hut waren.

Da die Amnestieakte ein ruhiges Betragen zur Bedingung machte, die Widersetzlichkeiten aber allenthalben gegen die Gerichtshöfe, die ihre aufgeschobenen Sitzungen nach Ablauf der Fristen halten wollten, fortdauerten; so sah sich die Regierung zu dem Dilemma gebracht, entweder durch fernere Gelindigkeit die Gerichtshöfe ganz sinken zu lassen, oder sie mit Nachdruck, aber auf Gefahr eines Bürgerkrieges, zu unterstützen. Diese Gefahr wurde immer größer. Ein Korps von 1000 Aufrührern, unter dem Anführer Shays, hatte sich im Anfange des Dezembers zu Worcester zusammengezogen; sie nahmen Personen in Verhaft, die der Regierung anhingen. Addressen an das Volk erschienen in den Zeitungen, bald von dem einen, bald von dem andern Anführer unterschrieben, worin sie die Beschwerden des Volks vorlegten und erklärten, daß sie kämpfen würden, bis sie die Abhelfung derselben bewirkt hätten. Sie erklärten auch die Idee, daß sie von

der

der engliſchen Regierung erkauft wären, für eine von den Feinden der Freiheit ausgeſprengte Verläumdung. Schon beſorgte man, die Aufrührer würden auf Boſton losgehen.

Nach einigem Schwanken hatte der Gouverneur nebſt dem Rathe die Sitzungen der Gerichte aufs neue bis zum 23. Januar ausgeſetzt, hatte aber zugleich Boſton in Vertheidigungszuſtand geſetzt, wo es auch nicht an Mißvergnügten fehlte, die die Regierung deſpotiſcher Abſichten beſchuldigte.

Der erſte Januar war gekommen, der Zeitpunkt, den die Regierung beſtimmt hatte, wo ſie, wenn die Amneſtie alsdenn nicht angenommen wäre, ſchärfere Maaßregeln anwenden wollte. Die Aufrührer hatten die Amneſtie verachtet, hatten ſelbſt Anſtalten zum Kriege gemacht. Berichte waren eingegangen aus den Grafſchaften, daß die Freunde der Regierung daſelbſt nicht mehr ſicher wären; ihr Leben wurde bedroht; in einer Ortſchaft waren ihre Wohnungen heimlich in Brand geſteckt. Der Gouverneur zog nun ein Korps von 4,400 Mann Miliz vier Kompagnien Artilleriſten, von deren Treue gegen die Regierung er ſich durch vorhergegangne ſorgfältige Erkundigungen verſichert hatte, aus fünf Grafſchaften zuſammen. Der Verſammlungsplatz war für die näher gelegnen in der Nachbarſchaft von Boſton; für die entferntern zu Worceſter, und der Verſammlungstag theils auf den 18ten, theils auf den 19ten Januar feſtgeſetzt. Das Kommando gab der Gouverneur dem Generalmajor Benjamin Lincoln, der durch ſeinen im Kriege mit England erworbnen Ruhm ſowohl, als durch ſeinen milden Karakter in doppelter Hinſicht für einen ſo wichtigen und ſo bedenklichen Auftrag vorzüglich geſchickt war.

Aber nun war noch eine große Verlegenheit. Dieſer Armee fehlte es faſt an allen Bedürfniſſen, und die

Kaſſe

Kaſſe der Republik war nicht im Stande, die nöthigen Gelder auch nur für eine einzige Kompagnie zu liefern. Bei dieſer Lage erbot ſich eine Anzahl Gentlemen, aus Ueberzeugung, daß die Ordnung ohne dieſe Maaßregel nicht wieder hergeſtellt werden könnte, die erforderlichen Gelder vorzuſchießen. Der Gouverneur, auf Gutachten des Raths, bevollmächtigte den Kriegskommiſſarius und den Generalquartiermeiſter, zur Beſtreitung der Koſten die nöthigen Gelder, jedoch nicht über 6000 Pfund, aus dieſer Anleihe in Empfang zu nehmen.

Während die Armee ſich verſammelte, ließ der Gouverneur unter dem 12. Januar eine Addreſſe an das Volk ausgeben, worin die bisherigen Vorgänge und die Verhandlungen deswegen in der Geſetzgebung erzählt, die Verachtung, welche die Aufrührer gegen die angebotne Amneſtie bewieſen, und der Auftrag angeführt wurde, der ihm von beiden Häuſern am 24. Oktober gegeben war, die ihm durch die Konſtitution ertheilte Gewalt zur Erzwingung des nöthigen Gehorſams gegen die Geſetze anzuwenden. Es wurde angeführt, die offenbare Abſicht der Aufrührer ſei, die Konſtitution umzuwerfen, oder doch den Generalcourt zu Maaßregeln zu zwingen, die mit allen Begriffen von Gerechtigkeit, Treue und Glauben, und mit dem wahren Beſten der Republik ſtritten. Gelänge es den Aufrührern, ſo würde es um die Freiheit gethan ſeyn; Gewalt, ohne moraliſche Grundſätze angewandt, müſſe den ſchlimmſten Deſpotismus herbeiführen. Der Gouverneur ermahnte die Freunde der Gerechtigkeit und der Konſtitution, durch Einigkeit und Standhaftigkeit einem Bürgerkriege vorzukommen, welches jezt noch möglich wäre; bräche dieſer aus, ſo wären die Folgen unabſehbar. Er beſchwor das Volk bei allem, was ihm im Leben werth und theuer wäre, die Regierung zu unterſtützen,

um

um Ordnung, Harmonie und Frieden wieder herzustellen. *)

Die Häupter der Aufrührer, um ihren Unternehmungen einen Anstrich von Gerechtigkeit zu geben, setzten in einer Versammlung zu Worcester eine Bittschrift an den Gouverneur und Rath auf, die sie, nachdem sie an viele Ortschaften zur Genehmigung gesandt war, übergeben ließen. Sie baten darin um Loslassung der Arretirten, um einen Generalpardon für alle Aufrührer, und um Einstellung der Gerichtssitzungen bis nach der nächsten Wahl; würden ihnen diese Bitten gewährt, so versprachen sie, sich ruhig zu halten; diese Bitten zu thun, würden sie durch keine Art von Furcht, sondern lediglich durch den Wunsch, Blutvergießen und einen Bürgerkrieg zu verhüten, bewogen. Diese Bittschrift war aber nur von einem Einzigen unterschrieben, und es waren keine Beweise beigefügt, daß er hierzu von den Ortschaften bevollmächtiget wäre. Daher ging das Gutachten des Raths dahin, daß auf diese Eingabe keine Rücksicht genommen werden könne, zumal da sie auch eine Drohung enthielte, und überall die gesetzliche Form nicht hätte. Dieß erklärte der Gouverneur dem Ueberbringer, und fügte hinzu, jede gesetzmäßige Bittschrift, es sei von einzelnen Bürgern oder Ortschaften, sollte mit der gehörigen Aufmerksamkeit erwogen werden.

In der Zwischenzeit aber hatten auch die Häupter der Aufrührer Befehle an das Volk ergehen lassen, sich zur Vertheidigung seiner Rechte, wie sie es nannten, zu versammeln.

In der am 19. Januar datirten Instruktion, die General Lincoln vom Gouverneur Bowdoin bekam, wurde dem General aufgegeben, die Gerichte zu beschützen, den gesetzmäßigen Obrigkeiten zur Handhabung der Gesetze beizustehen, alle Stöhrer der öffentlichen Ruhe, alle

*) Connect. Mag. Vol. I. p. 379.

Kaſſe de
Gelder
Bei d.
Ueber
nicht
Gel
ten
und
K
J

...e Art zum Unter-
...Republik thätig wä-
... die ihm in beſondern
...acht werden, in Ver-
...ng dieſer Befehle wur-
... Beurtheilung überlaſſen.
... es nöthig ſchiene, mehr
...hänglichkeit an die Re-
...ch zu ziehn. Ein merk-
... der Inſtruktion anzufüh-
...ch bei Empörungen nicht
...rtionen, ſondern das ganze
...ge und Schuldige der Ent-
... Befehlshabers pflegen über-
...e General Lincoln vielmehr
...es nicht militäriſche Operation
...chten der Civilobrigkeiten zu

## 3.

...Geſchichte des Krieges ſelbſt erzäh-
...n maligen, ſehr verſchiedenen Ge-
...er von Maſſachuſetts kennen ler-
... Bürgerkriege in einem demokrati-
... der Begebenheiten, auch wohl
...eils von dieſen Geſinnungen ab-
...che Schriftſteller, dem wir hier
...einheimiſcher Beobachter des da-
...r Mitbürger richtig ſcheint beur-
...nur in dieſer Hinſicht drei Klaſ-

...den Aufrührern zimlich günſtig, we-
...ſie unterdrücken zu helfen. Die
... warum ſie ſo dachten, waren ſehr
...ſahen aus Privatabſichten gern,
daß

daß alle Gerichte still zu stehn genöthigt wurden; andre wünschten bloß, daß die Regierung durch den Aufstand bewogen würde, das Gerichtswesen zu verbessern; einige glaubten, daß die von der Akzise und den Zöllen eingehenden Gelder unzweckmäßig angewandt würden; andre, daß die Gesetze und das Verfahren der Gerichte gegen die Schuldner zu hart wären; andre wollten, daß alle Schulden, sowohl die des Staates, als die der Privatpersonen, durch einen Federstrich sollten vernichtet werden; einige, die beim ausbrechenden Kampf mit England gegen den Abfall gewesen waren, und denen die Unabhängigkeit zuwider war, bloß weil sie sie nicht gewünscht hatten, sahen in dem Bürgerkriege die Erfüllung des von ihnen vorhergesagten Unglücks, wenn die Kolonien sich vom Mutterstaate trennten; andre, die zwar feurige Vertheidiger und Beförderer der Trennung gewesen waren, liebten gleichwohl auch die neue Verfassung nicht; einigen war sie noch zu aristokratisch, und sie hofften, der Bürgerkrieg würde Anlaß geben, daß sie noch demokratischer würde; anderen war sie zu demokratisch, und sie hofften, durch den Bürgerkrieg würde das Fehlerhafte und Gefährliche einer solchen Verfassung jedem recht einleuchtend werden, und so die von ihnen gewünschte Veränderung der Konstitution nach sich ziehen. Aus so verschiedenen oft sich einander widersprechenden Gründen stimmten alle diese darin überein, daß sie den Bürgerkrieg für das Mittel ansahn, wodurch eine Veränderung in der Regierung würde bewirkt werden; sie bedachten nicht, daß diese Veränderung, worüber sie sich so ganz verschiedne Vorstellungen machten, ganz wider ihre Erwartung ausfallen könnte. Zu dieser Klasse soll, nach dem Urtheil des amerikanischen Schriftstellers, ungefähr der dritte Theil der Einwohner gehört haben.

Die zweyte überwiegende Klasse begriff die Freunde der Regierung, die bereit waren, sie thätig zu unterstützen. Zu ihr rechnet unser Amerikaner alle, die sich in guten Vermögensumständen befanden. Wer Kapitalien entweder beym Staate, oder bey Privatpersonen, wenn die Regierung umgestürzt wurde, zu verlieren hatte, mußte auf diese Seite treten. Aber es gab auch viel gutdenkende und aufgeklärte Bürger, die aus Ueberzeugung der Regierung ergeben waren. Einige Patrioten, welche den gefährlichen Gang aller Volksbewegungen kannten, und welche wußten, wie gewagt es ist, einer guten, wenn gleich nicht vollkommnen, Konstitution zu entsagen, bloß einiger Uebel wegen; welche insbesondere sahen, wie alle diese Bewegungen von planvollen Menschen zum Umsturz der Republick geleitet wurden, dienten gleichsam zum Kütt, wodurch alle der Regierung, obgleich aus verschiedenen Beweggründen, Ergebenen mit einander fest verbunden wurden.

Zur dritten Klasse gehörten alle, die, sie mochten nun mit der Regierung zufrieden seyn oder nicht, entweder aus Temperament oder aus selbstsüchtiger Klugheit, immer auf ihrer Hut sind, daß sie es mit keiner Parthey verderben, die immer erst abwarten wollten, wo es mit den Bewegungen hinaus will.

Bei dem Feldzuge, den General Lincoln mitten im strengsten Winter gegen die Aufrührer eröffnete, mußte sein Hauptziel seyn, die der Union, das ist, allen dreyzehn Staaten, gemeinschaftlich gehörigen Zeughäuser und Pulvermagazine zu Springfield zu decken; dagegen mußte es den Aufrührern der angelegenste Zweck seyn, sich dieser Zeughäuser und Magazine zu bemächtigen; denn insbesondere die Artillerie daselbst, woran es den Aufrührern fehlte, konnte denjenigen, die ihrer zuerst habhaft wurden, ein entscheidendes Uebergewicht

wicht verſchaffen. Springfield liegt in der Grafſchaft Hampſhire auf dem öſtlichen Ufer des Connecticut, ungefähr 20 deutſche Meilen von Worceſter, von wo Lincoln am 22. Januar abmarſchirte. Der Wichtigkeit des Poſtens wegen war ſchon vorläufig dem die Miliz in Hampſhire kommandirenden Generalmajor, Shepard, der Befehl geſandt, ihn zu beſetzen, wozu er 1100 Mann aus der Grafſchaft zuſammen gezogen hatte. Aber dieſe Mannſchaft ſchien nicht hinlänglich, den Ort bis zur Ankunft des General Lincoln zu vertheidigen. Von drei Seiten her näherten ſich die Rebellen: 400 Mann, unter der Anführung eines gewiſſen Luke Day, kamen von der weſtlichen Seite her; von Norden, aus der Grafſchaft Berkſhire, kam Eli Parſon ebenfalls mit ungefähr 400 Mann, und Shays mit 1100 Mann größtentheils geübten Kriegern aus dem letzten Kriege, beſetzte die Gegenden auf der Oſtſeite, von welcher Lincoln kommen ſollte. Am 24. Januar ſendet Shays einen Boten an Day, ihm zu melden, daß er Springfield am 25. auf der Oſtſeite angreifen wolle, das nämliche ſolle Day auf der Weſtſeite thun. Es ſei, daß Day gegründete Urſachen hatte, den Angriff von ſeiner Seite noch nicht für rathſam zu halten, es ſei, daß er andre Beweggründe hatte, er antwortet, am 25. könne er nicht, am 26. wolle er. Dieſe Antwort fällt dem General Shepard in die Hände. Dieſer glückliche Zufall rettete ihn, und entſchied dadurch vielleicht den Ausgang des ganzen Krieges.

An eben den 24. hatte Shays auch einen Boten mit Friedensvorſchlägen an den General Lincoln abgeſandt, der noch zwei Tage von Springfield entfernt war. Lincoln erkannte dieſe Vorſchläge für das, was ſie, wie der Erfolg lehrte, wirklich waren, für eine bloße Liſt, ihn in ſeinem Marſche aufzuhalten. Am 25. führt Shays ſeinen Angriff auf Springfield wirklich aus.

Nachmittags den 4. rücken ſeine Völker an. General Shepard ſchickt ihm ſeinen Adjutanten mit zwei Gentlemen entgegen, und läßt ihn um ſeine Abſicht fragen. Shays antwortet, er wolle die Baraken in Beſitz nehmen, und läßt die ſeinigen bis 250 Yards vom Zeughauſe vorrücken. Shepard läßt ihnen ſagen, die Miliz wäre da auf Befehl der Regierung und werde feuern, wenn ſie näher kämen. „Das iſt alles, was wir wün„ſchen,“ ruft ein Anführer, und ſie kommen 100 Yards näher. Nun befiehlt General Shepard den ſeinigen zu feuern, aber in die Luft. Er wiederholt dieſen menſchlichen Befehl noch einmal. Aber wie nun die Rebellen ihre Schritte vorwärts beſchleunigen, läßt er die Artillerie gegen ſie abfeuern. Die Rebellen ſchreyen Mord, kommen in Unordnung, und Shays vermag nicht, die Ordnung wieder herzuſtellen. Sie fliehen nach Ludlow, ungefähr zwei und eine halbe Meile vom Kampfplatze, wo ſie drei Todte und einen Verwundeten zurück laſſen. Am 26. vereinigten ſie ſich, nachdem ſie zweihundert Mann durch Deſertion verloren hatten, mit Eli Parſons, der mit ſeinen 400 Mann am Chickabee ſtand, daß alſo dieſes Korps nun 1300 Mann ſtark war.

Day, der vielleicht durch die Nachricht von dieſer Flucht abgeſchreckt wurde, ſeinen verſprochenen Angriff auszuführen, blieb unthätig. Am 27. Nachmittags bis Abends traf Lincoln zu Springfield ein. Unerachtet die Armee von einem beſchwerlichen Marſche in einem ſtrengen Winter ſehr ermüdet war, mußten doch noch vier Regimenter, nebſt vier Kanonen, und alle Kavallerie über den Fluß gehen, der zugefroren war, in der Abſicht, den Day zu umringen. Shepard aber bekam gleich Befehl, mit ſeiner Miliz an der Oſtſeite den Connecticut hinauf zu marſchiren, um das am Chickabee vereinigte Korps, das nun Shays anführte, zu beobachten. Das Korps des Day, als es merkte, daß

es

es würde eingeschlossen werden, verlief sich; einige wurden auf der Flucht von der leichten Reuterey eingeholt.

Lincoln marschirte von Springfield wieder ab, den sich immer weiter zurückziehenden Shays zu verfolgen. In Amherst, einer kleinen Ortschaft, fand er, daß die meisten Mannspersonen sich zu den Aufrührern geschlagen hatten; er bemerkte, daß die Einwohner in der Grafschaft Berkshire, durch die sein Marsch ging, den Aufrührern geneigt waren; sie unterstützten sie mit Lebensmitteln, die sie ihnen auf Schlitten zuführten. Er verbot dieses also den Einwohnern aufs schärfste.

Erst zu Hadley, fünf deutsche Meilen ungefähr von Springfield, konnte die Armee Quartier bekommen, das sie bei dem strengen Winter nöthig hatte, aber in dem noch dünn angebauten Lande nicht eher finden konnte. Am Morgen nach der Ankunft daselbst, hörte Lincoln, daß einige von Shepards Leuten einer feindlichen Parthei, die bei Southampton stand, in die Hände gefallen wären. Er schickte gegen sie funfzig Freiwillige von Brookfield unter dem Obersten Baldwin auf Schlitten ab, und 100 Reuter unter dem Obersten Crafts. Achtzig Mann der Feinde wurden um Mitternacht überfallen und gefangen. Der Rest kam unter Gewehr, und postirte sich an einem Platze, wo er sich vertheidigen konnte, ließ sich aber durch die geschickten Bewegungen der Regierungstruppen verführen zu glauben, daß diese viel stärker wären; und ergab sich. Neun und funfzig Mann wurden gefangen, und neun Schlitten mit Lebensmitteln erbeutet.

Shays hatte sich mit seiner Hauptmacht bei Pelham auf zwei Hügeln gesetzt, die wegen des tiefen Schnees unzugänglich schienen. General Lincoln sandte am 30. Jan. ein Schreiben an Kapitän Shays und die kommandirenden Officiere der gegen die Regierung Bewaffneten, worin er sie ermahnte, die Waffen nie-

derzulegen. Er bekam eine Antwort, worin ſie verſicherten, dazu geneigt zu ſeyn, ſobald die Regierung auf eine Bittſchrift, die ſie eingeſandt hätten, eine allgemeine Begnadigung verſprechen würde.

Während dieſer Unterhandlung verſammelte ſich die Geſetzgebung, aber ſo langſam, daß erſt am 3ten Febr., vier Tage ſpäter, als der eigentliche dazu angeſetzte Termin, eine hinlängliche Anzahl beiſammen war, die Sitzung zu eröffnen. Der Gouverneur ſtellte in einer Rede das bis dahin Vorgegangene in Anſehung des Aufruhrs vor, empfahl mit kräftigen Maaßregeln fortzufahren, zur Wiederbezahlung der, zum Behuf der Armeen, aufgenommenen Gelder Anſtalt zu machen, zur Beſtreitung der fernern durch dieſen Krieg verurſachten Ausgaben die nöthigen Gelder aufzubringen, und noch einige andre auf dieſe Unruhen ſich beziehende Maaßregeln zu ergreifen. *) Da das Schwerdt einmal von beiden Seiten gezogen war; ſo konnte über dieſe Vorſchläge keine Verſchiedenheit der Meinungen Statt finden; daher wurde ſchon am folgenden Tage vom Senat ſowohl, als vom Hauſe der Repräſentanten der Aufſtand für eine Rebellion erklärt. Das Haus der Repräſentanten fügte jedoch einen beſondern Schluß bei, worin ſie erſtlich es billigten, daß Lincoln den Gemeinen bei den Rebellentruppen Begnadigung angeboten hatte, und ſodann den Gouverneur bevollmächtigten, ebenfalls nicht nur den Gemeinen, ſondern auch ſolchen Officieren, die nicht vorher dem Staate verpflichtet geweſen, Begnadigung unter der Bedingung zu verſprechen, daß ſie die Waffen niederlegten, und binnen einer beſtimmten Friſt einen Huldigungseid unterſchrieben. Doch ſollten ſie nicht gleich in alle Bürgerrechte wieder eingeſetzt werden; ſondern einiger derſelben auf eine Zeitlang verluſtig ſeyn, bis ſie völlige Gewiß-

*) Connect. Mag. Vol. II. p. 6.

wißheit von ihrer Treue gegeben hätten. Dieſer Punkt ſollte in der Folge näher beſtimmt werden. 40,000 Pfund von den Zoll- und Akziſe-Einkünften wurden bewilligt, die aufgenommenen Gelder zu bezahlen. In einem einmüthigen Beſchluſſe wurde das muthige Betragen gelobt, das General Shepard zur Vertheidigung der Zeughäuſer in Springfield bewieſen hatte.

Die Bittſchrift um allgemeine Amneſtie, deren Shays und ſeine Genoſſen in ihrer Antwort an General Lincoln erwähnten, und die vom 30. Jan. datirt war, wurde wirklich übergeben, aber von beiden Häuſern verworfen, weil die Urheber es einen bloßen **Fehltritt** nannten, daß ſie die Waffen ergriffen; weil ſie ſich auf gleichen Fuß mit der Regierung ſetzten, indem ſie von **Ausſöhnung** ſprachen; weil ſie zu drohen ſchienen, indem ſie von **großem Blutvergießen** ſprachen, wenn die Ausſöhnung nicht erfolgte; weil ſie erklärten, **unter den Waffen bleiben** zu wollen, wenn die Begnadigung nicht allgemein wäre; weil nur Einer, als Vorſteher einer von den Rebellen zur Entwerfung dieſer Bittſchrift ernannten Kommiſſion, unterſchrieben, und keine Beweiſe, daß er hierzu bevollmächtigt worden, beigelegt hatte, und endlich, weil man ſchon Erfahrungen gehabt hätte, daß ihren Anerbietungen nicht zu trauen wäre.

Dieſes Mißtrauen gegen die Aufrichtigkeit der Rebellen ſcheint durch ihr Betragen zu Pelham gerechtfertigt zu werden. Einer ihrer Anführer verlangte eine Unterredung mit einem Officier, den Lincoln dazu bevollmächtigen ſollte, um eine Uebereinkunft zu verſuchen, ob nicht auch die Anführer alle unter gewiſſen Bedingungen Begnadigung erhalten könnten. Lincoln bewilligte die Unterredung, die am 3ten Febr. gehalten wurde. Aber während derſelben zogen ſich die Rebellen von Pelham ungefähr ſieben oder acht deutſche Mei-

len weiter nach Petersham, entweder, weil es ihnen am erſten Orte an Unterhalt gebrach, oder weil ſie am letzten die Gemeinſchaft mit ihren Anhängern beſſer unterhalten konnten. Kaum hatte Lincoln Gewißheit von dieſem ihren Abmarſch, welche er erſt nach ſorgfältigen Erkundigungen Abends um 6 Uhr bekam, als er ſchon zwei Stunden nachher mit ſeiner Armee, die ſich mit Lebensmitteln auf drei Tage hatte verſehen müſſen, aufbrach. Gegen zwei Uhr des Morgens erreichte er Newfalem, wo ein eintretender heftiger Nordwind die Kälte auf den höchſten Grad ſteigen machte, und zugleich ein dicker anhaltender Schnee die Wege überſchüttete. Der Marſch ging über hochgelegenes Land, wo die Truppen ohne allen Schutz, weil das Land wenig bewohnt iſt, während zwei deutſcher Meilen nicht die geringſte Erquickung hatten, denn eben der Wind und Schnee machten es ihnen unmöglich, ſo lange ſtill zu ſtehen, daß ſie ſich der mitgebrachten Lebensmittel hätten bedienen können. Bloß durch die Schnelligkeit ihres Marſchirens konnten ſie ſich der Kälte einigermaßen erwehren. Des Morgens um 9 Uhr erreichte der Vortrab die feindlichen Quartiere bei Petersham; der Nachtrab war noch über eine deutſche Meile zurück.

Wären die Rebellen, die in ihren Quartieren alle Erquickung genoſſen hatten, wachſam genug geweſen, ſo hätten ſie die von der Kälte, von dem beſchwerlichen Marſche, und von allem Mangel an Erquickung entkräfteten Truppen mit großem Vortheil angreifen, und ihnen vielleicht eine völlige Niederlage beibringen können. Aber ſie waren zu ſicher. Lincoln ließ die ſeinigen gleich vorrücken. Er kannte die Gegend ganz genau. Seine Flanken waren durch den tiefen friſchen Schnee gedeckt. Vor der Fronte, auf dem einzigen Wege über eine Anhöhe, auf dem man fortkommen konnte, ließ er zwei Kanonen herführen, die von Reuterei gedeckt wurden.

Die

Die Rebellen wurden so plötzlich überrascht, daß sie in der größten Unordnung die Flucht ergriffen, völlig zerstreut wurden, und größtentheils, insbesondere die Hauptaufrührer, in den benachbarten Staaten, Neuhampshire, Neu-York und Vermont, Sicherheit suchten. Im Verfolgen wurden hundert und funfzig gefangen.

Durch diesen kühnen, aber zu rechter Zeit unternommenen, und bloß durch die Schnelligkeit, womit er gethan wurde, seinem Zweck entsprechenden Marsch, wurde der Krieg so gut wie geendigt. Denn die Versuche und Bewegungen der Aufrührer, woran es in verschiedenen Grafschaften nicht fehlte, konnten nun leicht unterdrückt werden.

Die Nachricht hiervon erhielt der Gouverneur am 6ten Februar. Er theilte sie dem Generalcourt mit, der nun verschiedene Maaßregeln beschloß, den Aufstand völlig zu dämpfen. Auf Verlangen beider Häuser machte der Gouverneur bekannt, daß, wer einen der Häupter der Rebellen gefangen liefern würde, eine Belohnung von 150 Pfund haben sollte. Ebenfalls auf Verlangen beider Häuser schrieb er an die Gouverneure der benachbarten Staaten, zur Gefangennehmung der dahin geflüchteten Rebellen mitzuwirken. Der Gouverneur bekam auch den Auftrag, dem General Lincoln und seiner Armee den Beifall und den Dank beider Häuser zu bezeugen.

Die Anträge an die benachbarten Staaten wegen der dorthin gekommenen Flüchtlinge wurden nicht von allen mit gleicher Willfährigkeit beantwortet. Im sehr demokratischen Rhode-Island fanden die Flüchtlinge Aufnahme und Schutz. In Connecticut und Neuhampshire wurden Verfügungen getroffen, sie in Verhaft zu nehmen. So auch in Neu-York, Pennsylvanien und Vermont. Doch, ging geraume Zeit hin, eh

die deswegen nöthigen Beſchlüſſe in einigen dieſer Staaten von den dortigen Geſetzgebern genommen wurden. Der Gouverneur von Maſſachuſetts wurde auch von beiden Häuſern bevollmächtigt, die Miliz außerhalb den Gränzen des Staats, wozu er nach der Konſtitution nicht berechtigt iſt, zur Verfolgung der Rebellen in die benachbarten Staaten marſchiren zu laſſen, nachdem er vorher an dieſe Staaten ſelbſt, auf Verlangen beider Häuſer, um die Einwilligung, daß die Truppen von Maſſachuſetts innerhalb ihrer Grenzen einrücken dürften, erſucht hatte. Dieſes Begehren wurde aber von einigen Staaten abgeſchlagen. Auch mußte der Gouverneur an den Kongreß ſchreiben, daß er verſchiedene Maaßregeln zur völligen Unterdrückung der Rebellen ergreifen möchte.

Erſt am 16. Februar wurden vom Generalcourt Beſchlüſſe genommen, zu beſtimmen, welche Bürgerrechte den begnadigten Rebellen auf eine Zeitlang ſollten entzogen werden, bis ſie hinlängliche Sicherheit ihrer Treue wegen gegeben hätten. Es war in einem ſo demokratiſchen Staate eine ſehr bedenkliche Frage, die daſelbſt noch nie vorher erörtert war. Aeußerſt ſchwer war es, die Linie zu beſtimmen, die man auf keiner Seite überſchreiten durfte, ohne den Vorwurf entweder zu großer Gelindigkeit, oder zu großer Strenge zu befürchten. Man hielt mit Recht dafür, daß, ſo viel Zeit man auch auf dieſe Unterſuchung verwendete, dieſe Zeit ſehr gut angewandt würde, und nichts ſo ſehr, als Uebereilung zu fürchten ſei. Es iſt zu wünſchen, daß man in allen Staaten, wo Anlaß zur Unterſuchung ähnlicher Fragen entſtanden iſt, mit gleicher amerikaniſcher Bedachtſamkeit zu Werke gehen möge. In dem endlich genommenen Beſchluſſe wurden ſie, während dreier Jahre, für unfähig erklärt, als Geſchworne zu dienen; zu irgend einem Amte, es ſei bei der Republick, oder

bei

bei einer Ortschaft, gewählt zu werden; Schulen, Gasthöfe oder andere öffentliche Häuser zu halten, und in den Wahlversammlungen ihre Stimmen zu geben, es wäre denn, daß sie vor dem ersten May 1788 solche vollgültige Beweise ihrer Treue und Anhänglichkeit an die Regierung gegeben hätten, wodurch die Gesetzgebung sich bewogen fände, ihnen den Genuß aller dieser Rechte wieder zu ertheilen. Der Gouverneur wurde insbesondere bevollmächtigt, allen denen, die gleich die vom General Lincoln angebotene Begnadigung angenommen hätten, von jenen Bedingungen auszunehmen. Von aller Begnadigung wurden ausgenommen, alle Rebellen, die keine Bürger des Staats gewesen; die schon einmal mit in der Gesetzgebung gesessen; die dem Staate in Civil- oder Militärbedienungen verpflichtet gewesen; die schon einmal die Waffen niedergelegt, den verlangten Eid der Treue geleistet, aber von neuem gegen die Regierung die Waffen ergriffen; die überwiesen würden, auf treue Unterthanen der Republick gefeuert oder sie verwundet zu haben; die als Räthe oder Kommissionsmitglieder der Rebellen thätig gewesen; die vormals als Officiere in Diensten des Staats gestanden, gegen ihn gefochten hätten, begnadigt wären, und doch wieder an der Rebellion Theil genommen hätten. *)

Die Einmüthigkeit, die in dieser Sitzung des Generalcourts bis dahin geherrscht hatte, verlor sich, wie diese Bill in Vorschlag kam. Die Freunde gelinder Maaßregeln machten Einwendungen dagegen. Bittschriften von mehr als zwanzig Ortschaften waren eingegangen, die alle verlangten, daß die Staatsgefangenen in Freiheit gesetzt, zum Theil auch, daß die Armee vom weitern Verfolgen der Aufrührer zurück gerufen würde. Diese Bitten wurden von jenen Vertheidigern der Gelindigkeit unterstützt: die Gefahr des Staats, sagten sie,

*) Connect. Mag. Vol. II. p. 14.

ſie, ſei vorüber, und den Feind weiter zu verfolgen, als die Sicherheit erfordere, wäre Leidenſchaft, wäre Rachgier, die eine Regierung ſich nicht erlauben müſſe. Je eher man der Verſöhnlichkeit Gehör gäbe, deſto eher würde die Ruhe wieder hergeſtellt, und die Zuneigung des Volks für die Regierung wieder gewonnen werden. Man müſſe die Unglücklichen, die aus Irrthum und Unwiſſenheit zur Rebellion verführt wären, nicht zur Verzweiflung bringen; ihre Anzahl ſei groß, und es wären übrigens gutdenkende, nur in einigen Punkten mißleitete und nützliche Bürger. Jene Ausſchließung von bürgerlichen Rechten, jene entehrende Herabſetzung könne keine andere Wirkung, als Verzweifelung haben; die beſten Menſchen würden lieber das äußerſte wagen, als ſich ſo ſchimpflichen, allzu harten Bedingungen unterwerfen; hingegen ſchlechtgeſinnte würden ſie äußerlich annehmen, wenn ſie gleich fortführen, im Herzen dem Staate alles Böſe zu wünſchen. — Von der Gegenſeite wurde zur Rechtfertigung der vorgeſchlagenen Maaßregeln die Größe des Verbrechens der Rebellen und die Nothwendigkeit angeführt, worin der Staat wäre, ſich der Treue der Zurückkehrenden durch hinlängliche Proben zu verſichern; auch wären in dem Vorſchlage Mittel angeboten, wodurch jeder Rebell ſich binnen wenig Monaten von allem Verdachte befreien, und ſich den ganzen Genuß der Bürgerrechte wieder erwerben könne. Zum Unglücke für die Rebellen liefen immer noch Nachrichten von der Fortdauer ihres Widerſtandes und von ihren feindſeligen Unternehmungen in verſchiedenen Grafſchaften ein. Jene Vorſchläge gingen alſo durch.

Der Punkt, der nun in Ueberlegung kam, betraf die über die Gefangenen zu haltenden Gerichte. Durch einen Beſchluß des Generalcourts vom 26. Febr. wurde dem Obergerichte der Auftrag gegeben, in jener Hinſicht in den Grafſchaften, wo die Rebellion ausgebro-

chen

chen war, besondere Sitzungen zu halten. Da es bei diesen Untersuchungen wichtig war, unverdächtige Geschworne zu haben, so wurde durch eine Akte den Vorstehern der Ortschaften Vollmacht gegeben, aus der Kapsel, aus welcher die Namen der Geschwornen für jedes Jahr durch das Loos gezogen werden, die Namen solcher Bürger, die die Rebellion begünstigt hatten, wegzulassen. Wenn aber solche Bürger in einer Versammlung der Ortschaft für unverdächtig erklärt würden dadurch, daß diese Versammlung ihnen auf ihre ausdrückliche Anfrage das fernere Stimmrecht in den Ortschaftsversammlungen zugestände, so sollten ihre Namen aus der Geschwornen Kapsel nicht ausgeschlossen werden. Ein schon gewählter Geschworne, wider den der Staatsfiskal die Einwendung machen würde, daß er in der Rebellion mit befangen gewesen wäre, oder sie begünstiget hätte, sollte, wenn das Gericht diese Einwendung durch Untersuchung oder durch Abhörung von Zeugen gegründet fände, vom Gerichte nicht als Geschworner zugelassen werden.

Wie nun die Gerichte die Untersuchungen anfingen, und diese letzte Akte in Kraft treten sollte, waren die Ortschaftsvorsteher wegen der Menge der Verdächtigen in Verlegenheit, wie sie die Geschwornenliste vollzählig bekommen sollten. Daher ernannte der Generalcourt am 10. März drei Kommissarien, die specielle Vollmacht bekamen, allen, die sich an sie wenden und ihnen hinlängliche Beweise ihrer guten Gesinnungen, oder ihrer Rückkehr zu guten Gesinnungen geben würden, völlige Amnestie ohne alle Bedingung und Einschränkung zu ertheilen. Nur die vier Häupter der Rebellen, Shays, Wheeler, Parsons und Day, wurden von dieser Amnestie ausgenommen; ferner alle, die auf Staatsbürger geschossen, oder einen derselben getödtet hätten; ferner alle gewesene Mitglieder des Kriegsrathes

rathes der Rebellen, und alle, zu deren Verhaftnehmung der Gouverneur und Rath Specialbefehle gegeben hatten.

Zu Kommiſſarien wurden ernannt: General Lincoln, Samuel Philips, Präſident des Senats, und Samuel Alleyne Otis, Sprecher des vorigen Repräſentantenhauſes, drei allgemein hochgeachtete Männer.

Durch dieſe Maaßregel wurde die Amneſtie, ſagt der amerikaniſche Geſchichtſchreiber, dem wir hier folgen, manchem immer noch Verblendeten faſt aufgedrungen. Und durch alle dieſe Maaſsregeln zuſammen, können wir hinzufügen, ſcheinen Strenge und Gelindigkeit dergeſtalt zweckmäßig mit einander verbunden zu ſeyn, daß gleichwohl die Wirkungen der letztern das Uebergewicht bekommen mußten. Zu gleicher Zeit nahm der Generalcourt die Beſchwerden wieder vor, womit er ſich ſchon in der vorigen Sitzung beſchäftigt hatte, und deren Daſeyn von ihm anerkannt wurde. Akten wurden gemacht, die Anzahl der Gerichtsſitzungen in verſchiedenen Grafſchaften einzuſchränken. Die Gerichtsgebühren und Sporteln wurden beträchtlich herunter geſetzt. *) Eine eigne Kommiſſion wurde ernannt, die ſonſt noch vorhandenen Beſchwerden zu beſtimmen. In ihrem Berichte wurden drei, als wirklich vorhanden, angegeben. 1) Für die pünktliche Abtragung der Zinſen, die der Staat bezahlen müſſe, ſei nicht genug geſorgt; 2) die Vorſchriften des Staatsſchatzmeiſters in Abſicht auf die an ihn kommenden Anweiſungen wären nicht beſtimmt genug, und 3) der Gehalt des Gouverneurs ſei zu groß.

Ueber dieſen letzten Punkt wurde lange debattirt, am Ende aber doch von beiden Häuſern eine Bill beſchloſſen, daß der jährliche Gehalt des Gouverneurs von

1100

*) An Act eſtabliſhing and regulating the fees etc. paſſed March, 1, 1787. S. Perpet. Laws. p. 173.

1100 Pfund auf 800 herabzuſetzen ſei. Der Gouverneur aber ſandte die Bill mit Einwendungen zurück, die auf die Artickel der Konſtitution gegründet waren, nach welchen es ſcheinet, daß die Macht, das Quantum des Gehalts zu beſtimmen, nur dem erſten Generalcourt nach errichteter Konſtitution verliehen war, und daß die folgenden Generalcourts nur dann dieß Quantum, wenn es unzulänglich geachtet würde, verändern, mithin es nur erhöhen, nicht aber ſollten vermindern können. *) Der Gouverneur erklärte hierbei, dieſe Einwendungen nicht aus Eigennutz zu machen, indem er für ſeine Perſon ſich die Veränderung wollte gefallen laſſen, obgleich ſeine jährlichen Ausgaben als Gouverneur den Gehalt um vieles überſtiegen. Als dieſe Einwendungen im Hauſe der Repräſentanten vorgeleſen waren, wurden ſie ſo richtig befunden, daß die Bill nun liegen blieb.

4.

*) Der Artickel in der Konſtitution von Maſſachuſetts, worin vom Gehalt des Gouverneurs geredet wird, iſt der XII. der erſten Section des 2ten Kapitels, das von der ausübenden Gewalt handelt. Der Artickel lautet ſo:

„Da das allgemeine Beſte erfordert, daß der Gouverneur, „in Anſehung ſeines Auskommens, nicht vom Generalcourt abhängig ſei, indem dadurch Mitglieder des Generalcourts zum „Nachtheil des allgemeinen Beſten Einfluß auf ihn bekommen „könnten; da er in allen Fällen für das Wohl des Staats mit „Freiheit muß handeln können, und nicht durch Sorge für ſeine Privatangelegenheiten von der Sorge für die öffentlichen abgehalten werden; da er die Würde der Republick, als Hauptobrigkeit derſelben, behaupten muß: ſo iſt nöthig, daß ein „anſtändiger fortwährender Gehalt, der obigen Zwecken entſpreche, feſtgeſetzt werde, und eine der erſten Akten des Generalcourt, ſobald dieſe Konſtitution ihren Anfang genommen, ſoll „ſeyn, dieſen Gehalt zu beſtimmen. Solche Gehalte ſollen auch „für die Richter des höchſten Gerichts feſtgeſetzt werden. Fände „ſichs, daß dieſe Gehalte unhinlänglich wären, ſo ſollen ſie von „Zeit zu Zeit, wenn der Generalcourt es gut befindet, erhöht „werden.“

## 4.

An eben dem 10. März, an welchem die drei Kommiſſarien ernannt wurden, prorogirte der Gouverneur auf Verlangen beider Häuſer die Sitzungen bis zu den neuen Wahlen, die, nach der Konſtitution, am letzten Wittwoch im May gehalten werden. Dieſe Prorogation war alſo in der That ſo viel, als die Sitzungen dieſes Generalcourts, falls er ſich nicht außerordentlicher Veranlaſſungen wegen wieder verſammeln mußte, ſchließen. Eine ſolche Veranlaſſung aber trat ein; der Schatzmeiſter der Republick ſtarb. Dieſe Stelle durfte nicht lange unbeſetzt bleiben; ſie wird durch gemeinſchaftliches Ballottiren beider Häuſer in Einem Zimmer beſetzt. Der Gouverneur berief ſie alſo auf den 27ſten April. Dieſe Gelegenheit ergriff der Gouverneur, nachdem er das eigentliche Geſchäft eingeleitet hatte, ſeinen Wunſch nach Ruhe an den Tag zu legen, und er drückte ſich darüber ſo aus, daß er es für einen glücklichen Umſtand hielt, die Geſinnungen des Volkes mit dieſem ſeinem Wunſche übereinſtimmend zu finden, indem er ohne dieſen Umſtand jenem Wunſche nicht hätte Statt geben dürfen, weil er ihm den Vorwurf würde zugezogen haben, daß er dem Staat in einem kritiſchen Zeitpunkte ſeine Dienſte entziehen wollte. Dieſe Ausdrücke waren eine Anſpielung auf die in der letzten Sitzung zu Ungunſten des Gouverneurs gegebenen Stimmen. Hierauf antwortete der Generalcourt beim Schluſſe der Sitzungen, daß ſie in dieſem Einen Punkte ganz verſchiedner Meinung ſeyn müßten, daß ſie völliges Vertrauen auf ihn ſetzten, und daß ſie hofften und wünſchten, das dankbare Volk würde ihm alle die Beweiſe von Hochachtung und Zuneigung geben, die die Belohnung ausgezeichneten Verdienſtes wären.

Uebrigens legte der Gouverneur während dieſer Sitzung, die neun Tage währte, die Berichte ſowohl vom Obergerichte, als von den Kommiſſarien vor. Jenes hatte in der Grafſchaft Berkſhire ſechs, eben ſo viel in Hampſhire, einen in Worceſter, und einen in Midleſex der Rebellion ſchuldig erklärt, und zum Tode verurtheilt. Außer dieſen vierzehn waren viel andre, zum Theil Leute von Anſehen und in öffentlichen Aemtern, ſchuldig befunden, aufrühreriſche Reden geführt und einzelne aufrühreriſche Handlungen begangen zu haben. Unter ihnen war ſogar ein ehemaliges Mitglied des Hauſes der Repräſentanten, der die ſchimpfliche Strafe bekam, daß er, mit einem Stricke um den Hals, auf dem Galgen ſitzen, 50 Pfund bezahlen, und auf fünf Jahre Bürgſchaft wegen ſeines guten Betragens machen mußte.

An die Kommiſſarien hatten ſich ſieben hundert und neunzig Perſonen gewandt, und hatten Amneſtie erhalten. Die Kommiſſarien hatten auch einen Bericht über die Urſachen der Rebellion eingeſandt, worin ſie außerdem, was darüber ſchon bekannt war, anführten, daß es für ſie zwar eine ſchmerzhafte, aber nothwendige Pflicht wäre, anzuzeigen, daß nur zu viel geweſene Mitglieder der Geſetzgebung, ſtatt in Geſprächen, und wo ſich ſonſt Gelegenheit dazu gefunden, die Gründe darzulegen, warum die Geſetzgebung gewiſſe Maaßregeln lieber, als andre, hätte ergreifen müſſen, welche Gründe den vernünftigen Frager würden beruhigt haben, vielmehr ſolche Vorſtellungen von dem Verfahren der Geſetzgebung gegeben oder veranlaßt hätten, daß dadurch die Unruhigen noch mehr gereizt, die Friedfertigen hingegen, aus Mangel richtiger Kenntniß der Sachen, mit Argwohn und Beſorgniſſen wären erfüllt worden.

Von den zum Tode Verurtheilten erhielten acht, am 30. April, vom Gouverneur auf Gutachten des Raths Begnadigung, und die Hinrichtung der andern wurde von ihm vom 17. März bis zum 27. Junius verschoben.

Die Zeit der neuen Wahlen trat hierauf ein, und die verschiedenen Partheien ergriffen nun diese ihnen von der Konstitution gegebene Gelegenheit, jede ihre Absichten auf diesem Wege zu erreichen. Wer für Aufrechthaltung der bestehenden Verfassung, wer für Behauptung der Würde und des Ansehens der Regierung war; wer die beschlossenen Maaßregeln gegen die Rebellen abgeändert wünschte; wer, ganz neutral, sich bloß nach Wiederherstellung der Ruhe sehnte: alle suchten durch die Wahlen ihre Zwecke zu erreichen. Sie fielen so aus, daß es schien, eine gänzliche Veränderung wäre in den Gesinnungen des Volkes vorgegangen. Nur ungefähr der vierte Theil der gewesenen Mitglieder des Hauses der Repräsentanten waren von neuem erwählt. Unter den neu Gewählten waren verschiedene, die sich deutlich genug gegen die letzte Regierung erklärt hatten; verschiedene, die als Verdächtige in Verhaft gewesen, oder gegen die Verhaftbefehle waren ertheilt worden; ja verschiedene, die bei den Konventen in den Grafschaften den Vorsitz geführt hatten. Die Aufrührer hatten sich immer auf eine neue Gesetzgebung berufen, von der sie behaupteten, mehr Unpartheilichkeit erwarten zu können. Eine ängstliche Art von Neugier verbreitete sich jezt im ganzen Staate, wie der neue Kampf, der nun, nicht mehr mit Waffen im Felde, sondern in der Gesetzgebung selbst, mit Gründen und Stimmen geführt werden sollte, ausfallen würde.

Auch der neue Senat bestand aus vielen neuen Mitgliedern, und zum Gouverneur war der berühmte Han-

Hancock, deſſen Popularität viel gröſſer war, als die ſeines Vorgängers, erwählt worden. *)

Die erſte Gelegenheit, wo die Partheien in beiden Häuſern ihre Kräfte gegen einander verſuchen konnten, war die Wahl des neuen Raths, der aus neun Perſonen beſteht, die beim Anfange der Sitzungen durch gemeinſchaftliches Ballottiren beider Häuſer in Einem Zimmer gewählt werden. Es ergab ſich, daß zwei Drittel der neuen Mitglieder noch nie vorher eine Stelle im Rathe bekleidet hatten.

Die Rebellen fuhren indeß fort, durch wiederholte Streifereien aus den benachbarten Staaten, ihre eigene Sache zu verſchlimmern. Sie hatten ſich zwei angeſehener Bürger bemächtigt, ſie aus dem Lande geführt,



*) In allen freien Staaten gibt es eine gewiſſe Ebbe und Fluth der Meinungen über öffentliche Perſonen und Angelegenheiten. Die nämliche Perſon iſt heute ein Gegenſtand oft der übertriebenſten Verehrung, und morgen eines eben ſo weit gehenden Haſſes. Solche Schickſale erfuhren in Athen Miltiades, Themiſtokles und viele andre; in England Bolingbroke und Pitt, nachmals Lord Chatham; in unſeren Tagen ſahen wir eben dieſe Veränderlichkeit in den Geſinnungen des franzöſiſchen Volkes gegen ſo viel Männer, die ſich bei der Revolution thätig bewieſen haben. Es muß allerdings dem rechtſchaffenen Manne ſchmerzhaft ſeyn, wenn er ſieht, daß ſeine redlichen Abſichten und Bemühungen von einem verblendeten Volke verkannt, wenn ihm ſogar böſe Abſichten und eigennützige, liſtige Maaßregeln ſchuld gegeben werden. Doch, in freien Staaten, wo Freiheit zu reden, zu ſchreiben und drucken zu laſſen eingeführet ſind, iſt der Patriot immer darauf vorbereitet, die gröſten Ungerechtigkeiten, die ſchimpflichſten Behandlungen eine Weile ertragen zu müſſen. Er erträgt ſie gelaſſen, mit der ruhigen Erwartung, daß der Sturm der gegen ihn erregten Leidenſchaften ſich legen, und dann der Tag der Wahrheit wieder hervorgehen und ſeine Rechtſchaffenheit in das ſchönſte Licht ſetzen werde. Bei der obigen Wahl eines Gouverneurs hatte Bowdoin in der Stadt Bo-

und eine ſchriftliche Erklärung hinterlaſſen, daß dieſe beiden ihnen zu Geiſſeln dienen ſollten, die ſie hinrichten würden, wenn die zum Tode verurtheilten Rebellen hingerichtet würden.

Der neue Gouverneur, als er dem Generalcourt von dieſen Streifereien, von dieſem Verfahren der Rebellen Nachricht gab, beruhigte alle diejenigen, die eine zu große Abänderung in den bisher befolgten Maaßregeln befürchteten. Er zeigte in ſeiner Rede die Nothwendigkeit, die Truppen ſo lange im Dienſte zu behalten, bis Ruhe, Friede und Sicherheit völlig wieder hergeſtellt wären. *) Die gewöhnliche Kommiſſion, die die Antwort auf die Vorträge des Gouverneurs entwirft,

Boſton 724, Hancock aber 775 Stimmen. Ein böſer Menſch, um den redlichen Bowdoin zu kränken, rückte in ein dortiges Wochenblatt, the Maſſachuſetts Centinel, folgendes Verzeichniß der Stimmen ein: für Bowdoin hätten geſtimmt Wucherer 28 — Spekulanten in den öffentlichen Fonds 576 — Inhaber von Aktien der Bank von Maſſachuſetts 81 — Perſonen unter engliſchem Einfluß 17 — Kaufleute und ſonſt würdige Bürger nur 213 — für Hancock hingegen kein Wucherer, kein Spekulant, ſondern 775 lauter gute Bürger. (Connect. Mag. Vol. II. p. 68.) Außerhalb Boſton hatte Hancock dreimal ſo viel Stimmen, als Bowdoin. (16. S. 119)

Schon einige Monate nachher genoß Bowdoin das Vergnügen zu ſehen, daß das Volk von ſeinen Vorurtheilen gegen ihn zurück gekommen war. Er wurde durch eine große Stimmenmehrheit zum Mitgliede der wichtigen Konvention erwählt, die für Maſſachuſetts die Annahme der neuen Union unterſuchen ſollte. Uebrigens ſieht man aus Briſſots Reiſen (Vol. I. Litt. 4.), daß zwiſchen Bowdoin und Hancock eine gewiſſe Rivalität war. Dieſer hatte viel natürliche Talente ohne erworbene Kenntniſſe; er ſchien ſogar die Wiſſenſchaften zu verachten, die an Bowdoin hingegen einen eifrigen Verehrer und Beförderer hatten. Hancock hatte mehr die Liebe des großen Haufens, Bowdoin mehr die Achtung der Aufgeklärten.

*) Dieſe Anrede ſteht im Connect. Mag. Vol. II. p. 157.

wirft, empfahl noch achthundert Mann mehr auf sechs Monate aufzubieten, welchen Vorschlag der Senat genehmigte. Die Repräsentanten genehmigten ihn zwar auch, fügten aber die Klausul bei, daß eine Kommission ernannt werden sollte, zu untersuchen, ob nicht die Amnestieakte, worin gewisse Bürgerrechte der Begnadigten auf einige Jahre suspendirt wurden, wieder aufgehoben, und eine neue gemacht werden müßte, worin die Strenge jener Bedingungen gemildert würde. Bei den Debatten im Hause der Repräsentanten hierüber, bevor der Beschluß genommen wurde, hatte jemand eine ganz unbedingte Amnestie vorgeschlagen, aber nicht ein einziger von zwei hundert Mitgliedern, woraus das Haus bestand, unterstützte diesen Vorschlag. Der Senat trat der Klausul wegen der anzuordnenden Kommission bei.

Man sah zwar deutlich, daß überhaupt viele in der dießmaligen Gesetzgebung nicht mit allen strengen Maaßregeln der vorigen zufrieden waren: doch machten sie die Minorität aus.

Hingegen wurden die vom Volke gewünschten Reformen fast einmüthig wieder vorgenommen. Als die Frage vom Gehalte des Gouverneurs wieder vorkam, erbot sich Hancock, 300 Pfund davon in diesem Jahre für den Staat herzugeben, wobei er jedoch erklärte, daß man dieses sein Erbieten nicht als eine Observanz für seine Nachfolger im Amte, sondern lediglich als seinen Beitrag zur Erleichterung der gegenwärtigen Lasten betrachten sollte. Beide Häuser nahmen das Erbieten mit Dank an, erklärten, daß auch sie wünschten, man möchte sich künftig nicht hierauf als auf eine Observanz berufen; daß jedoch die Frage, ob die Gesetzgebung vermöge der Konstitution den Gehalt des Gouverneurs vermindern könne oder nicht, ihre Aufmerksamkeit verdie-

ne, und daß sie sich mit ihr, so bald sie es gelegen fänden, beschäftigen würden.

Eine Kommission wurde ernannt, wegen eines bequemen Ortes, wo der Generalcourt seine Sitzungen halten könnte, Vorschläge zu thun. Auch wurde wieder in Anregung gebracht, eine Kommission zu ernennen zur Untersuchung der Frage, ob es nicht nützlich seyn würde, eine neue Summe Papiergeld in Umlauf zu bringen. Allein von 150 Stimmen waren 103 dawider.

Am 17. Julius endigte dieser Generalcourt seine ersten Sitzungen. Unerachtet seine Beschlüsse oft nicht ohne lebhafte, vorhergegangene Debatten genommen waren, so stimmten sie doch im Wesentlichen mit denen des vorigen überein, und die Erwartungen derer, welche gehofft hatten, eine so große in Ansehung der Personen vorgegangene Veränderung würde auch ganz andere Beschlüsse nach sich ziehen, wurden nicht erfüllt.

Für den Gouverneur, der nun vermöge seiner ausübenden Gewalt die genommenen Beschlüsse vollziehen sollte, war die wichtigste Frage, was er über das Schicksal der zum Tode Verurtheilten entscheiden sollte. Vorsetzliche Angriffe auf die öffentliche Sicherheit, den Hauptzweck aller bürgerlichen Gesellschaft, unbestraft zu lassen, schien diese Sicherheit selbst jedem Frevler preis zu geben; schien den Zustand der Schuldigen wünschenswerther zu machen, als der Zustand der schuldlosen, der treuen Vertheidiger der Verfassung gewesen war, die ihr Leben aufgeopfert hatten; auch konnte Begnadigung von den noch unter den Waffen gebliebnen, auf den Grenzen herumstreifenden Rebellen für eine Wirkung der Furcht gehalten, und dadurch der Muth dieser Rebellen zu kühneren Unternehmungen verleitet werden. Auf der andern Seite waren die Rebellen so wenig mehr zu fürchten, daß zu ihrer Abschreckung keine strengen

und

und blutigen Maaßregeln mehr nöthig ſchienen; Strafe, da kein neues Verbrechen der Art mehr zu fürchten war, ſchien mehr Rache, als Handhabung der Gerechtigkeit.

Der Gouverneur mit Gutachten des Raths ging einen Mittelweg. Am 16. Jun. gab er Befehl, die Vollziehung des Todesurtheils bis zum 2. Auguſt aufzuſchieben. Hierdurch wurde zugleich der Zweck erreicht, daß den auf der Grenze herumſtreifenden Rebellen kein neuer Vorwand, welchen ſie ſonſt von der Hinrichtung ihrer Genoſſen zur Fortſetzung der Feindſeligkeiten würden genommen haben, ſondern vielmehr ein Wink gegeben wurde, ſich an eine ſo gelinde Regierung um Begnadigung zu wenden. In dem Befehl zum Aufſchub, der bekannt gemacht wurde, gab man ausdrücklich die Abſicht an, daß man ſehen wollte, ob zur völligen Wiederherſtellung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit ferner noch Zwangmittel, oder gelinde Maaßregeln, denen die Regierung gern den Vorzug geben wollte, nöthig ſeyn würden. Jedoch wurde dieſer Befehl nicht eher bekannt gemacht, als bis die Verurtheilten ſchon auf dem Schaffotte mitten unter den Anſtalten zu ihrer Hinrichtung ſtanden, um die Rebellen und ihre Anhänger zu überzeugen, daß die Regierung alle erforderliche Stärke hatte, das Todesurtheil vollziehen zu laſſen.

Aus den nämlichen Gründen, deren Richtigkeit durch die Erfahrung beſtätigt wurde, ließ der Gouverneur die Vollziehung von neuem bis zum 20. September verſchieben.

In der Zwiſchenzeit wurden die Rebellen immer weniger furchtbar. Schon im Auguſt konnte der Gouverneur den größten Theil der Militz, die gegen ſie gebraucht war, nach Hauſe gehen laſſen; nur 200 Mann blieben noch im Felde. Dieſe entließ er endlich auch

am 12. September aus dem bis dahin geleiſteten Dienſte, und verkündigte dem ganzen Staate den wiederhergeſtellten Frieden.

Die Häupter der Rebellen ſelbſt, die nach Canada geflohen waren, ſuchten endlich Gnade. Selbſt Schays und Parſons, die beiden kühnſten, ließen im Februar 1788 eine Bittſchrift übergeben, worin ſie Reue bezeugten, und künftig ein geſetzmäßigeres Betragen verſprachen. Sie verſicherten, nie auf Antrieb geheimer Feinde der amerikaniſchen Staaten, ſondern bloß aus Irrthum gehandelt zu haben. Der damalige Generalcourt war wegen des hierauf und auf andre ähnliche Bittſchriften zu nehmenden Beſchluſſes ſo getheilt, daß er, ohne etwas zu entſcheiden, aus einander ging. Der nun neuerwählte Generalcourt begnadigte endlich alle der Rebellion wegen Schuldiggewordenen, ohne weitere Bedingung, als daß ſie einen Eid der Treue unterſchreiben ſollten, und ohne weitere Ausnahme, als daß 1) Privatperſonen wegen ihnen von geweſenen Rebellen erweißlich zugefügten Schadens gerichtlich Schadloshaltung ſollten verlangen können, und daß 2) die Häupter, welche bis dahin von der Amneſtie namentlich waren ausgeſchloſſen worden, nie irgend ein Amt in der Republick bekleiden ſollten.

# III.

## Fortsetzung des Tagebuchs der Sitzungen des Kongresses im J. 1795.

(S. das 2. St. S. 161.)

November 26. Den Beschluß der heutigen Debatten über die Einrückung der Worte: selbstgeschaffne Gesellschaften, machte eine lange Rede des Hrn. Ames, den man für einen der Beredtesten von der Regierungsparthei hält. *)

Nach einem Komplimente an Hrn. Scott, dem er vorhin, als er zugleich mit ihm zu reden auftrat, den Vorrang gelassen hatte, bat er das Haus, zu bedenken, welch eine Reihe von Beweisgründen er zu beantworten habe. Sein vornehmster Gegner (Giles) habe lange verweilt, zu bestreiten, was niemand behauptet, zu beweisen, was niemand geläugnet habe. Nähme man alles dieß hinweg, so würde sich zeigen, daß der Vertheidiger der Aenderung fast ganz ohne einen Gegner dastehe.

Er kam auf die gestrige Stimmentheilung. Das Gerücht trägt es schon auf allen ihren Flügeln, und ruft



*) Von allen Reden ist diese am umständlichsten in die verschiedenen Zeitungen von Philadelphia, Neu-York und Boston eingerückt, auch besonders gedruckt. Die Ausgaben stimmen alle so sehr überein, daß man vielleicht mit Recht voraussetzen darf, daß Ames selbst eine Abschrift zum Drucke hergegeben habe. Ich erinnere mich, daß er dieß vormals wohl für den zu Boston herauskommenden Columbian Centinel that. Die Länge der Rede macht hier einen gedrängten Auszug doppelt nothwendig, ungeachtet diese Debatten, wie aus der künftig mitzutheilenden umständlichen Geschichte des pennsylvanischen Aufstandes, und der Streitigkeiten über den Traktat mit Großbrittanien erhellen wird, so äußerst wichtig waren.

es mit allen ihren Zungen aus, daß der Kongreß sich darauf eingelassen habe, die demokratischen Klubs *) zu richten; die Neugierde horcht auf allen Poststraßen auf die Antwort, welche schon ergangen ist: die Klubs haben den Sieg davon getragen.

Ist das andem? Ich berufe mich kühnlich auf Sie, mein Herr, und auf jedes andre patriotische Herz, daß es nicht andem sei; eine große Mehrheit, und ich kann mit Stolz und Freude sagen, fast alle Mitglieder, die mich hören, verachten und verabscheuen die Klubs so herzlich, als die Rede des Präsidenten, die Antwort des Senats und die vorgeschlagne Aenderung in unsrer Addresse je thun mögen.

Wie kann aber die Stimmenentscheidung so sehr gemißdeutet werden? Sie erlauben mir, das Räthsel aufzulösen. Zwei Gründe werden die gestrige Entscheidung erklären, und wenn man sie wieder zur Untersuchung darstellt, hinlängliche Ursache geben, dieselbe heute zu ändern. Der erste ist, wir haben mit den Klubs nichts zu schaffen. Diese Verachtung hatte gestern den Anschein einer Unterstützung und Begünstigung. Der andre Grund ist, wenn die Worte: selbstgeschaffene Gesellschaften, ausgelassen werden, so wird die vorgeschlagne Aenderung dennoch das Wesentliche des Vorschlages, für welchen wir streiten, enthalten, nämlich die Verbindungen gegen die Gesetze öffentlich zu verwerfen. Dieß wird die Klubs so gut begreifen, als jede andre boshafte Verbindungen, welche bei dem Aufstande mitgewirkt haben. Wie weit der eine oder der andre Grund diejenigen, welche sie hegten, bewegen mußte, sich gegen die Einrückung der Worte: selbstgeschaffene Gesellschaften, zu erklären, wird aus einer Uebersicht der ganzen Streitfrage erhellen.

Hier-

*) Ames braucht immer das Wort Klubs.

Hierauf ging Ames die in der Kommittee vorgebrachten Gründe gegen die Einrückung durch. — Die Kommittee des ganzen Hauses verwarf sie, was wird nun die Welt sagen, und zwar nach dem eigenen Zeugnisse unsers Tagebuchs, wenn wir sie in dem Hause selbst abermals verwerfen? Wird man nicht ausrufen, daß wir den Einwürfen dagegen Kraft und Gültigkeit geben? Nehmen wir denn diese Einwürfe an? Willigt die Kommittee in die Schande des Vorwurfs, als wären das ihre Grundsätze, nach denen sie entschieden hätte? Sie sind es nicht, ich weiß es gewiß, sie sind es nicht; denn, mit Ausnahme einiger wenigen (o daß es gar keine gäbe!) verweilen sich beide Partheien, die selbstgeschaffenen Gesellschaften zu verwerfen. Gewiß die Herren werden kein Bedenken tragen, einen so betrüglichen als gefährlichen Ausspruch zu widerrufen. Wenn wir die Aenderung verwerfen, was werden wir anders damit erklären, als unsre Schwäche und unsre Uneinigkeit? Welche Auslegung wird der Rottengeist anders davon machen, als diese: „der Präsident und der Senat klagen die selbstgeschaffenen Gesellschaften an, und das Haus tritt hervor, sie in Schutz zu nehmen.“ Der unaussprechlichen Unehre dieser Begünstigung zu geschweigen, heißt das nicht das Feuer der Empörung wieder anfachen? den Dämon der Anarchie entfesseln?

So wenige auch als Apologisten der Klubs auftraten, so erfordert doch das Feierliche und die Beharrlichkeit ihrer Berufung auf Grundsätze eine Untersuchung.

Man hat auf das Recht, politische Klubs zu stiften, gedrungen, gerade als wenn dieß je geläugnet worden. Allein, nicht das Recht sich zu versammeln, sondern der Mißbrauch dieses Rechts, nachdem sie sich versammelt hatten, wird ihnen vorgeworfen. Ortschaftsversammlungen billigt das Gesetz, allein sie können zu verrätherischen, aufrührerischen Zwecken gehalten werden.

den. Die Rechtmäßigkeit der Zusammenkunft würde dann ihr Verbrechen nur vermehren. Wenn aber Leute sich in einem Klub versammeln, in der Absicht, den Gesetzen entgegen zu arbeiten, so bleibt die Versammlung nicht länger unschuldig, sondern wird Verbrechen.

Man hat mit einigem Schein die Nothwendigkeit der Klubs in allen Staaten außer Neu-England erweisen wollen, weil in demselben Ortschaftsversammlungen nicht leicht Statt finden können. Wenn aber das Volk Beschwerden hat, müssen sie denn erst durch Klubs zu Einer Kenntniß gebracht werden? Dann könnten ja die Klubs mehr Klagen über die Gesetze ausfindig machen, als die Leidenden selbst je sich träumen ließen. Es wird hinlänglich seyn, wenn die Beschwerden, die jeder aus eigner oder seiner Nachbarn Erfahrung sammelt, vorgebracht werden, um ihnen durch Verbesserung der Gesetze abzuhelfen, und den Bürgern Erleichterung zu verschaffen. Jeder kann sich an den Kongreß wenden, sein Repräsentant wird sein Fürsprecher seyn, oder doch wenigstens seine Bittschrift überreichen und erklären. Der eifrigste Vertheidiger der Klubs mag sie für nützlich halten, aber er wird nicht behaupten, daß sie unentbehrlich sind.

Die Vertheidigung ihrer Nützlichkeit beruhet hauptsächlich darauf, daß sie in ihren Versammlungen so leicht politische Erkundigungen einholen könnten. — Um die Abgeschmacktheit dieser Behauptung zu zeigen, möchte ich fragen, ob die erhitzten Köpfe der Partheimänner, welche sich gewöhnlich zu Häuptern der Klubs aufwerfen, die besten Organe für ächte Belehrung sind? Ob sie sich im Dunkeln versammeln, ihre Namen und Handlungen verhehlen, und die Thüren verschließen, um desto leichter politische Belehrung und Erkundigungen zuzulassen? Eine rühmliche Begierde nach Unterricht scheue diejenigen nicht, welche ihn gewähren können. —

Aber

Aber was verbreiten die Klubs übers Volk? Jſts Unterricht, oder mit den Worten des Präſidenten zu reden, Eiferſucht, Argwohn, und Anklagen gegen die Regierung?

Sie haben ſich angemaßt, bald das Volk, bald die Vormünder und Verfechter des Volks zu ſeyn. Sie geben ſich das Anſehn, als fühlten ſie mehr Eifer für die republikaniſche Regierung und republikaniſchen Grundſätze, als die wirklichen Stellvertreter des Volks hegen möchten.

Das Volk kann ohne Stellvertretung ſich nicht ſelbſt Geſetze geben. Wollen die Klubs ſich nun ſtatt der Stellvertretung geltend machen? dann würde die Macht einiger wenigen über viele die Stelle der Regierung vertreten, welches ſchlimmer wäre, als Aufruhr ſelbſt. Soll nun, um das zu vermeiden, das Volk in Klubs eingetheilt werden? Jede ſechs Quadratmeilen eine Klubsſouveränität ausmachen? Dann möchten wir uns vor dem Mißbrauch anvertrauter Vollmacht bewahren, und jeder in eigner Perſon das Geſchäft betreiben. Dann einige zwanzig tauſend Demokratien ſchaffen, ſo rein und ſo einfach, als der völligſte Auflöſer der Regierung ſie ſich wünſchen mag. Was würde daraus werden? Ohne Verantwortlichkeit, ohne Sicherheit, ohne Ruhe, würden ſie, wie die Winde in Aeolushöhlen eingeſperrt, einen Ausbruch erkämpfen. Wenn wir auf Griechenland ſehen, ſo berühmt wegen ſeiner Wiſſenſchaften, berühmter wegen ſeines Elendes, ſo werden wir gewahr, daß ſeine wilde Freiheit die kleinen Republiken deſſelben zu Wolfshöhlen machte. Ihre Freiheit, welche die Dichter als eine Göttin ſchildern, beſchreibt die Geſchichte als eine Kannibalin.

Stellvertretende Regierung iſt keine Aufopferung, iſt Sicherung unſrer Rechte, iſt die einzige mögliche Art, wie ein großes Volk Rechte ausüben und überhaupt

haupt beſitzen kann. Wird es durch die Klubs etwas mehr, als alle ſeine Rechte genießen? Werden dieſelben ſie nicht vielmehr verringern und ſchwächen? —

Kenntniſſe und Wahrheit ſind Freunde einer ſolchen Regierung, und dieſe wird auch ihnen wiederum geneigt ſeyn. Iſt es möglich, ſo verblendet zu ſeyn, daß man behaupten könnte, die Vertheidiger der vorgeſchlagenen Aenderung wünſchten aus übertriebenem Eifer für die Regierung die Sprech- und Druckfreiheit einzuſchränken. Nimmermehr! das hieße der Regierung, welche wir ſo eifrig zu behaupten ſuchen, ihrer Augen berauben. Der Mißbrauch dieſer Freiheiten mag unſer gegenwärtiges Syſtem in Verlegenheit ſetzen und beunruhigen; aber würden ſie abgeſchafft, ſo wäre die gegenwärtige Regierungsform dahin. Sie beruhet auf dem aufgeklärten Patriotismus eines Ordnung liebenden moraliſchen Volks. Ein Syſtem, wie das unſrige, hat ſtets mit zwei innerlichen Feinden zu kämpfen, die es zwar entwaffnen, aber nie beruhigen kann: das Laſter und die Unwiſſenheit. Ames bewieß dies mit Bündigkeit, und ſchilderte in einem feurigen Vortrage die Wirkungen, welche aus den Verbindungen der Ehrgeizigen und Verzweifelten entſtehen. Je freier die Regierung ſei, deſto gewiſſer dürfte ſie hoffen, empor zu kommen. Einmal zu einer Innung verbunden, beſeelt ſie auch dieſer Innungsgeiſt (eſprit de corps), und ſie werden zu Irrthümern und Uebertretungen ohne Schaam und Ueberlegung fortgeriſſen. Sie werden bald minder gewiſſenhaft in der Wahl der Mittel, — Verläumdung wird eines derſelben. Sie können diejenigen, welche ſie nicht zu ſtrafen oder im Zwange zu halten vermögen, verächtlich machen; ſie können bemerken, daß Argwohn dahin durchdringe, wohin ſie mit ihrer Macht nicht reichen könnten. So werden ſie furchtbar, und vergelten der Obrigkeit die Furcht, welche die Geſetze ihnen einflößt

geflößt haben. Nun wird die Vollziehung der Geſetze nicht ohne Anſtrengung, nicht ohne Gefahr bewirkt. Die Geſetzgebung ſelbſt muß ſtrenger werden, und da die Klubs und unruhige Verbindungen die Kraft des Widerſtandes ausmachen, ſo fällt es in die Augen, daß die Regierung größerer Kraft bedarf, und die wird ihr eingeräumt werden. —

Wenn die Klubs und die Regierung beide zugleich beſtehn, ſo iſt von keiner Ruhe mehr die Rede. Es wird beſtändiger Streit zwiſchen ihnen ſeyn, und die beiden Aeußerſten, Anarchie und übertriebne Strenge der Regierung, werden mit einander um die Oberhand ringen. Behalten die Klubs das Uebergewicht, ſo werden ſie die Regierung ausmachen.

Von jeder Seite betrachtet, ſind die Geſellſchaften, welche geſtiftet werden, um die republikaniſche Regierung einer Oberaufſicht zu unterwerfen und ſie herabzuſetzen, haſſenswerth. Sie müſſen dieſelbe nicht nur ſtrenger machen, ſondern ſie zielen auch mit einer unſeligen Wirkſamkeit dahin, ſie zu verderben. Indem ſie die Wahrheit verdrehen, und Eiferſucht und Ränke verbreiten, ſo nöthigen ſie die Regierer, ſich nach neuen Stützen umzuſehen. Die herrſchenden Klubs bieten dem Partheigeiſte innerhalb dieſes Hauſes die Mittel an, alles außerhalb deſſelben durchzutreiben. Dadurch entſteht ein verderbtes Verſtändniß zwiſchen beiden. So wie die Macht der Klubs nun hier zunimmt, wird die des Volks abnehmen. Der Mann, der ſeiner Pflicht untreu iſt, darf auf die Unterſtützung mächtiger Verbindungen rechnen, die der Regierung entgegen arbeiten. Wer ihr getreu bleibt, dem droht Verfolgung. Das Volk glaubt zuletzt nicht mehr an Tugend in einem öffentlichen Amte. Alles Zutrauen, welches die dem gemeinen Weſen zu beſtreitenden Dienſte nicht weniger ermuntert, als belohnt, iſt vergiftet.

Die

Die Geſchichte iſt ein redender Beweis dieſer Bemerkungen. Griechenlands Republiken waren voll von Mördern des guten Namens der würdigſten Staatsmänner. —

Es iſt eine leicht Eingang findende Meinung, daß nie Erbitterung gegen eine Regierung entſtehen wird, wenn ſie in ihrer Form nicht höchſt mangelhaft, oder in ihrer Ausübung höchſt verderbt iſt. Allein das ſtimmt weder mit Vernunft noch Erfahrung überein. Gleiche Geſetze ſind eben die Hauptbeſchwerde dieſer kleinen Tirannen, die ſich verbinden, um mehr als gleiche Gewalt und Vorrechte zu haben. Je reiner und freier die Regierung iſt, deſto gewiſſer werden die ſchlechten Menſchen, die ſie beſchützt und einſchränkt, ihre unverſöhnlichen Widerſacher werden. Dergleichen Menſchen waren ſtets Feinde der Republiken. Sie verſammeln ſich im Finſtern, und nehmen ihre Beſchwörungen wider die Freiheit vor, die ſie bald ſelbſt bis in ihr Heiligthum verfolgen werden.

Man wird fragen, welches Mittel man gegen dieſes Uebel habe? Kein gewaltſames. Die ſanfte Gewalt der Meinung wird, wie ich mir ſchmeichle, unter unſern Bürgern, die Sinn für Recht und Wahrheit, die Sitten und Eigenthum haben, hinlänglich ſeyn. Die Heuchelei der Klubs wird entlarvt, und öffentliche Verachtung wird ſie, ohne ihre Perſon und Eigenthum zu berühren, in ihr Nichts zurückſcheuchen.

Hierauf ging Ames zu einer genauen Muſterung der hierher gehörigen Thatſachen über. Er erwähnte der Jeſuiten, der Jakobiner, die recht handelten, die alte Regierung nieder zu reiſſen, denen Legendre aber, als ſie nach Art ſolcher Klubs mit der neuen eben daſſelbe verſuchen wollten, den Verſammlungsſaal verſchloß. Unſere Ausſchüſſe (Committees) im J. 1774 und 1775 waren wirkſame Werkzeuge, die brittiſche Regierung

abzu-

abzuschaffen. Doch so geneigt sie unsrer neuen waren, so setzte das Volk sie bei Seite, so bald sie, statt niederzureissen, sich damit abgeben wollten, aufzubauen. Wolle man jezt unsre Regierung über den Haufen werfen, so möchte das Volk die Klubs allerdings begünstigen. Jezt wird es dieses gewiß nicht thun, weil es jenes nicht wünscht. Die Cincinnati waren die würdigsten Männer und die verdientesten Offiziere unsers siegreichen Heeres. Ungeachtet sie zugleich Freunde unsrer Regierung waren, und die glänzendsten Ansprüche auf das Zutrauen der Bürger hatten, so erregte doch die Natur ihrer Gesellschaft Eifersucht und Gährung. Die Gesetzgebungen der Staaten verwarfen dieselbe, weil sie eine Regierung in der Regierung zu errichten suchten. *) —

Die demokratischen Gesellschaften in Vermont geben als eine Ursache ihrer Errichtung die unverdiente Mißhandlung an, welche die Zeitungen sich so oft gegen den Minister unsrer jetzigen Bundesverwandten erlaubten. Dieß war lange nachher, da schon **Genet's** ganzer Briefwechsel gedruckt worden war, und Frankreich aufs deutlichste sein Betragen mißbilligt hatte.

Einer vorhergehenden Bekanntmachung zufolge, versammelten sich zu Pittsburg am 21. August eine Menge

*) Es ist bekannt, daß die Cincinnati anfangs die Erhaltung und Unterstützung der freien Staatsverfassung, wofür sie gefochten hatten, zum Zweck hatten, also bloß politisch waren. Zugleich wollten sie ihrer Gesellschaft dadurch eine beständige Dauer verschaffen, daß sie die Würde eines Mitgliedes erblich machten, welches gerade zu auf einen Erbadel geführt haben würde. Als das aber großes Aufsehn und Widerspruch erregte, entsagten sie öffentlich dieser Anstoß gebenden Verfassung, und wurden zu einer bloß freundschaftlichen Gesellschaft, die mit den gegenwärtigen Mitgliedern ausserben wird. S. Mirabeaus (oder vielmehr des Amerikaners **Burke**) bekannte Schrift.

Menge Personen, welche sich „Versammlung einiger Einwohner der westlichen Grafschaften Pennsylvaniens“ nannten. Die Beschlüsse dieser Versammlung waren so tadelnswerth, als die ihrer Vorgänger. Sie setzen in der Einleitung voraus, daß die Auflage auf geistige Getränke an sich ungerecht sei, und die Armen hart drücke, und daß innerliche Auflagen auf Lebensmittel zuletzt die Freiheit des Volks vernichten müßten u. s. w., und halten es für ihre Pflicht, in den Vorstellungen dagegen beim Kongresse zu beharren, und durch jede gesetzmäßige Maaßregel die Wirkung dieses Gesetzes zu hemmen. Sie ernannten ferner durch ihre Beschlüsse einen Ausschuß, dem Kongreß Gegenvorstellungen zu überreichen, und die Abschaffung des Gesetzes zu verlangen; auch verordneten sie Ausschüsse für die drei Grafschaften, Washington, Fayette und Allegany, die mit den Ausschüssen anderer Grafschaften in Briefwechsel treten sollten; ja sie wollten Versammlung dieser Ausschüsse, oder auch allgemeine Volksversammlungen in ihren verschiedenen Grafschaften veranstalten, wenn es nöthig wäre; zuletzt erklärten sie, daß sie die Akzise immerhin ihrer Freundschaft unwürdig halten, sich ganz von ihrem Umgange lossagen, ihnen allen Beistand entziehen, und sie stets mit Verachtung behandeln wollten. Sie empfohlen es dem Volke überhaupt ernstlich, diesem Beispiel zu folgen.

Er führte hierauf den schändlichen Vorfall zu Kexington in Kentucky an. *) —

Der

*) Man verbrannte dort Jay's Bildniß. Der Vorfall wird in Greenleaf's Neu-Yorker Zeitung vom 2. August 1794 mit großem Triumph erzählt, und Jay dabei hart beschuldigt und als Verräther angeklagt. Die Verbrennung wird als sehr feierlich beschrieben. Man hatte Jay's ausgestopftes Brustbild erst auf der Pillory zur Schau gestellt, in der Rechten mit einem eiser-

Der Klub zu Charleſton wünſchte von dem Jakobinerklub zu Paris aufgenommen zu werden, und die Jakobiner gewährten ihm dieſe Bitte. Eben derſelbe ließ ein Schreiben an den Konſul Margourit ergehen, der, ungeachtet der vom Präſidenten erklärten Neutralität, Kaperſcheine in Charleſton ausgefertigt hatte.

Der Klub von Pinknay Diſtrickt in Carolina hatte für den Krieg und gegen die Bezahlung der Abgaben geſtimmt, weil ſie zu entfernt vom Markte wären.

Ein virginiſcher Klub hatte eine Veränderung in der Regierung vorgeſchlagen, ſo daß der Präſident nicht von neuem durfte gewählt werden.

Bedarf es eines Beweiſes *) über die Schritte der Klubs in dieſer Stadt und zu Neu-York? Sind ihre Beſchlüſſe ſchon vergeſſen? Konnten Beleidigung und Kühnheit weiter gehen? Der eine verwarf die Akziſe als tiranniſch, der andre verſtärkte ſeinen Ausſpruch und verurtheilte Jay's Sendung nach England, um den Frieden zu erhalten. Zogen nicht alle die ganze Regierung vor ihr Gericht, verwarfen ſie nicht das ganze Syſtem der Geſetze, beſchuldigten den Präſidenten, die Konſtitution gebrochen zu haben, und belaſteten die Verwaltung ſowohl, als dieſen geſetzgebenden Körper, mit



eiſernen Stabe, in der Linken Swifts neulich im Kongreß über die brittiſchen „Räubereien" gehaltene Rede, mit der Inſchrift: nemo repente fuit turpiſſimus, und gegen über: non deficit alter. Um ſeinen Hals hing ein Strick, an welchem Adaars Defence of the American Conſtitution hing, mit der Inſchrift: Scribere juſſit aurum. Darauf wurde es guillottinirt, in Brand geſteckt, und als die Flamme das Pulver im Bauche ergriff, in die Luft geſprengt, ſo daß, wie der Berichtſchreiber ſich ausdrückt, ſelbſt disjecti membra Plenipo nirgends zu finden waren. Man ſieht, daß dieſe Beluſtigung des Pöbels doch nicht ohne Kenntniß klaſſiſcher Dichter ausgeführt wurde.

*) Ames hatte die Beweiſe der vorhergehenden Angaben vorgeleſen.

unaussprechlicher Schande? Gewiß, Amerikaner von ächtem Gefühl für die Ehre, den Frieden und die Sicherheit des Vaterlandes können diese Uebertretungen nicht vergessen; sie müssen ihrer stets auf eine Art gedenken, die durch eine Verabscheuung nicht verstärkt werden kann.

Hier las er die Beschlüsse der Abgeordneten aus den Wahldistrickten, die sich zu Pittsburg am 10. April 1794 versammelt hatten, vor, welche den Konvent laut tadeln, daß er noch keine Repressalien gegen Großbrittannien befohlen habe, und hinzusetzen: Aber wir haben mit Schmerzen bemerkt, daß es unsern Rathsversammlungen an der Rechtschaffenheit und dem Muthe der Republikaner fehlt. Dieß schreiben wir dem schädlichen Einflusse der Stocksbesitzer und ihres Anhanges zu. ꝛc. *)

Wenn die schwarzen Beschuldigungen gegen den Kongreß wahr wären, so müßten sie zu den Waffen greifen, so müßten sie diese Burg der Ungerechtigkeit niederreissen und keinen Stein auf dem andern lassen. Die betrognen Einwohner der westlichen Grafschaften hielten sie für wahr, und handelten dem gemäß. Sie verdienen Mitleiden, weil ihre Unwissenheit sie zum Spiel der Klubs machte. Nicht Unterdrückung rief sie zu den Waffen, denn ihr Land blühet ganz außerordentlich empor, sondern die boshaften Ränke einer Rotte wiegelten sie auf.

Ames beantwortete hierauf zwei andre Verläumdungen dieses Klubs, nämlich daß eine monarchische Parthei in beiden Häusern des Kongresses sei, und daß daselbst ein Papieradel entstehe.

Sehen Sie rund herum, sagte er, ob hier auch nur einer zu finden sei, der nicht seinen Grundsätzen nach Re-

*) Die Beschlüsse stehn in der Pittsburger Zeitung, und aus dieser in der United States Gazette.

Republikaner, und bereit sei, Gut und Blut der Einführung einer Monarchie entgegen zu setzen. Ja, ich bin überzeugt, daß auch nicht einer hier sei, den ein einziger Amerikaner wegen jener Gesinnungen in Verdacht habe.

Die Verläumdung, daß die Auflagen bloß zum Besten derjenigen bewilligt würden, die viel Staatspapiere in Händen hätten, und daß diejenigen die Taxen durchtrieben, welche den Gewinn davon in ihre Taschen steckten, ist eben so verwerflich. Es sind ja wahrscheinlich nicht zehn Mitglieder dieses Hauses, die einigen Antheil an den Fonds haben, und dieser Antheil ist sehr unbeträchtlich.

Der Verfolg der Rede zeigte, daß die Klubs an dem Aufstande nicht unschuldig seyn. Auch dadurch wären sie Schuld daran, daß sie ausgesprengt hätten, das Volk sei der Regierung zuwider, verabscheue sie als Tirannen, Plünderer ꝛc. Daher hätten die Empörer sich eingebildet, die Militz werde nicht gegen sie aufstehen.

Hierauf suchte Ames nun auch die Einwürfe gegen die vorgeschlagene Aenderung zu widerlegen. Man sage, das Haus habe kein Recht zu dergleichen tadelnden Beschlüssen, und man bewillige doch den ganzen Satz, worin die Worte: **selbstgeschaffne Gesellschaften**, eingeschoben werden sollten. Eins sei so gut oder so verwerflich, als das andre. Wie diejenigen dagegen stimmen könnten, die in das dem General Woyne und seinem tapfern Heere zu ertheilende Lob gewilligt hätten? Ist dieß Haus ein Kriegsgericht, vor dem es gerichtet werden könnte, wenn es statt tapfer gefochten, feige geflohn wäre? Hatten die Gesetzgebungen der Staaten hier Recht, über die Cincinnati zu stimmen? Wollten die wahren Freunde des Volks diesem Hause den hervorstechenden Karakter nehmen, daß es der Hauptun-

terſucher (Grand inqueſt), der Hauptankläger der Staatsverbrecher ſei, und alſo auch vornehmlich wachſam ſolchen Verbrechen vorbeugen müſſe?

Mit ſtarkem Pathos fragt man uns, wollt ihr dieſe Klubs ungehört durch euern Tadel verurtheilen? Tadel trifft nur die Schuldigen, iſt keine Strafe, wenn er nicht verdient iſt, denn wir reden nur von gewiſſen ſelbſtgeſchaffenen Klubs ꝛc. Man wendet ein, würdige Männer gehören zu dieſen Klubs. Sie können als Menſchen ihre Verdienſte haben, allein wenn ſie ſich zu ſolchen Klubs geſellen, ſo hören ſie auf unſchuldig zu ſeyn, ſo werden ſie ſchlechte Bürger. Die Unſchuld iſt verlohren, die in ſolche Geſellſchaft ſich verirrt. Wirklich gute Männer machen ſich von ſolchen Verbindungen los, und dieß haben einige von denen, die man für ihre Mitglieder hielt, längſt gethan.

Man glaubt, der vorgeſchlagne Beſchluß werde den Klubs Wichtigkeit geben. Ein Mitglied des Hauſes hat uns ſogar feierlich vor ihrer Ahndung gewarnt. Unſer Tadel ſoll dieſe Geſellſchaften zernichten, und zugleich ſollen wir ſie aufreizen und gegen dieſe Regierung mächtig machen! Zieht unſer Beſchluß die Aufmerkſamkeit des amerikaniſchen Volks auf dieſen Gegenſtand, deſto beſſer. Man wird gewiß zuletzt die Wahrheit finden, und bei einem ſo aufgeklärten Publikum wird der Erfolg ſeinem richtigen Gefühl gemäß ausfallen: daß die bezeichneten ſelbſtgeſchaffnen Geſellſchaften einer freien Regierung und dem Volke gleich nachtheilig ſind.

In der Fortſetzung ſeiner Anmerkungen bewies Ames, daß die vorgeſchlagnen Ausdrücke des Beſchluſſes nicht unbeſtimmt tadelten. Die Geſellſchaften würden nicht getadelt, weil ſie ſelbſtgeſchaffen, noch weil ſie politiſche Geſellſchaften wären, ſondern nur diejenigen, welche Angriffe in die Geſetze ꝛc. begünſtigt hätten.

Auch

Auch sei es nicht der Zweck der Aenderung, dem Präsidenten zu schmeicheln. Er bedarf unsers Lobes wahrlich sehr wenig. Die neuliche hervorstechende Ausübung seiner Amtspflicht wird schon von seinem dankbaren Vaterlande und von der getreuen Geschichte aufbewahrt, auch können weder wir, noch die selbstgeschaffne Gesellschaft, das Opfer des Danks vermindern, welches ihm dargebracht wird. Eben so wenig kann ihr Zweck seyn, die Rede- und Preßfreiheit zu unterdrücken, denn eben die Urheber dieses Vorwurfs sagen ja, sie werde eine entgegengesetzte Wirkung haben.

Die Frage ist ganz einfach diese: Wollt ihr eure erste obrigkeitliche Person unterstützen? Sie bezieht sich nicht auf einen einzelnen Mann und dessen Gesinnungen, sondern auf sein Amt. Wenn Klubs sich gegen eure Regierung rüsten, und eure erste obrigkeitliche Person die Miliz gegen ihren Aufstand ins Feld führt, wollt ihr diesen Staatsbeamten unterstützen oder nicht? Es ist sicher und rühmlich, hier ein Beispiel für künftige Präsidenten zu geben, daß man sehe, die vollziehende Macht könne stets auf euren Beistand rechnen.

Ist es der Freiheit gefährlich, ist es wider Recht und Gerechtigkeit, wider Wahrheit und Anständigkeit, die Aenderung gut zu heißen, so haben der Präsident und der Senat sich gegen alles dieses vergangen. *)

Das Haus vertagte sich hierauf.

**November** 27. Das Haus berathschlagte sich ferner über die vorgeschlagene Aenderung.

**Rutherford** beschwor das Haus, nichts mit einem so weit ausgeholten Anfall auf die demokratischen Gesellschaften zu thun zu haben.



*) Diese lange Rede konnte hier nur in einem sehr gedrängten Auszuge, und entkleidet von allen ihrem Schmuck, mitgetheilt werden. Wesentliches ist aber nichts ausgelassen.

**Baldwin** (aus Georgien) hielt es für eine ganz neue Lehre, daß die Addreſſe des Hauſes der Wiederhall der Rede ſeyn müſſe. Er hielte es für beſſer, ehe man ſich ſo lange darüber ſtritte, gar nicht zu antworten; die Konſtitution befehle keine Antwort. Er führte ſelbſt aus der vorjährigen Rede des Präſidenten verſchiedne Stellen an, die deſſelben Meinungen erklärten, worauf man ſich gar nicht eingelaſſen habe. Er halte es nicht für ausgemacht, daß die demokratiſchen Geſellſchaften Schuld an dem Aufſtande wären. Er glaube es vielmehr gar nicht. Das einzige auf dem Tiſche liegende Papier (Hamiltons Brief) gebe eine ganz andere Urſache an. Scott, das einzige Mitglied, der perſönlich mit den Umſtänden bekannt iſt, beſtätigt jenen Brief als wahr. Man ernenne einen Ausſchuß, der die Urſachen des Aufſtandes erforſche. Ein ſolcher würde uns dem Zwecke längſt näher gebracht haben, als alle dieſe Debatten und alle ſchönen Reden, worin gewiſſe Herren es zu einer ſo wundernswürdigen Geſchicklichkeit gebracht hätten. Er glaube, daß das Haus drei ſchätzbare Tage ſehr elend angewandt habe. Jetzt fange man einen vierten eben ſo an. Wo das hinaus wolle.

Demokratiſche Geſellſchaften gebe es in Georgien gar nicht, und wäre ihrentwegen auch nicht im geringſten beſorgt. Man ſolle das ſelbſtgeſchaffene auslaſſen, denn jede Geſellſchaft in Amerika ſei ſelbſtgeſchaffen. Er empfahl in den ſtärkſten Ausdrücken, die Addreſſe bei Seite zu legen, und zu Geſchäften zu ſchreiten, die ihrer Sendung gemäßer wären. Er ſei überzeugt, der Präſident, vor welchem er alle ſchuldige Ehrfurcht habe, werde mit der Art, wie ſie die Sitzungen eröffnet hätten, nicht ſehr zufrieden ſeyn.

**Mediſon** ſagte, wenn es auch ausgemacht wäre, daß der Präſident die ihm beigelegte Meinung hege, ſo

ſei

ſei das doch kein Grund, warum das Haus ſein eignes Urtheil verläugnen ſolle. Der Präſident werde das gegen ſie in ähnlichem Falle nie thun. Sie erinnerten ſich noch wohl, daß derſelbe einmahl über einen wichtigen Punkt der Konſtitution mit dem Hauſe ganz verſchiedner Meinung geweſen ſei, und das offen erklärt habe, bei welcher Gelegenheit Mediſon auf die Seite des Präſidenten geſtimmt habe.

Es ſei der Ruhm eines freien Landes, daß kein Staatskörper über Sachen erkennen dürfe, die in den Augen des Geſetzes unſchuldig wären. Die Konſtitution ſei äußerſt vorſichtig geweſen, dem Hauſe die Gewalt nicht anzuvertrauen, ſich in ſolche Dinge zu miſchen. Es dürfe den ſchrecklichſten Verbrecher nicht richten. Wenn man einen Schritt recht beurtheilen wolle, ſo müſſe man auf den Grundſatz ſehen, wovon er ausgehe, und dieſen nach den Folgen, wohin er führte, beurtheilen. Wenn das Haus die Cenſorgewalt ſich zueigne, die in der Aenderung läge, ſo maße es ſich ein unerhörtes Vorrecht an, dergleichen er nie irgend einem geſetzgebenden Körper wünſchen möchte. Der Beſitz einer ſolchen Gewalt werde das Ende der Freiheit ſeyn. Der vorgeſchlagne Tadel würde eine harte Strafe für die demokratiſchen Geſellſchaften ſeyn, auf die das Haus doch gewiß nicht die Ahndung des Volks hervorrufen wollte. Es werde dieſe Aenderung auch gar nicht auf die öffentliche Geſinnung wirken; denn das ganze Land habe ſchon einmüthig das Betragen der Empörer verworfen. Wenn ſchlechte Menſchen die Regierung umzuſtoßen verſuchen, ſo müſſen gute ſich beſtreben, ſie zu unterſtützen, und ihre Verſuche zu überwältigen. Er vertraue feſt auf dieſen Grundſatz, auf welchem alle republikaniſche Regierung beruhe. Ginge die vorgeſchlagne Aenderung durch, ſo könne das einſt einer künftigen Geſetzgebung, deren Karakter von der

jetzigen sehr verschieden wäre, zu einem äußerst gefährlichen Vorgange dienen. Er stimmte Baldwin bei, daß die Konstitution die Antwort auf des Präsidenten Rede nicht nothwendig mache, wenn das Haus sich nicht darüber vereinigen könne. Mediſon äußerte mehrmals in seiner Rede die Verlegenheit, worin er sich befinde, und die Besorgniß, daß im Fortgange des Streits es scheinen möchte, als wenn dem Präsidenten die Ehrfurcht entzogen würde, worauf er doch wegen seiner Geistesgaben, seiner Dienste und seiner Tugenden so hohe Ansprüche habe. Er stimme dem Grundsatze bei, daß das Volk das Recht habe, das Haus zu tadeln; allein dieses, als gesetzgebender Körper, keine tadelnde Beschlüsse gegen das Volk bekannt machen dürfe. Der Fall, da das Haus des General St. Clair's Betragen untersucht habe, gehöre nicht hierher, der sei in Diensten des Staats gewesen, und also der Regierung verantwortlich. Dieß lasse sich also auf die demokratischen Gesellschaften nicht anwenden.

Mediſon sprach meistentheils so leise, daß die fremden Zuhörer von dem übrigen Theile seiner Rede wenig verstehen konnten.

Dexter stand auf, ihm zu antworten. Er wiederholte, was er in der Kommittee gesagt hatte, und setzte hinzu, das sicherste Mittel, die Freiheit zu zerstören, sei der unbegrenzte Mißbrauch der Preßfreiheit, so daß das getäuschte Volk nicht länger aus einer so unzuverlässigen Quelle des Unterrichts zu schöpfen verlange. Die wirksamste Waffe der Freiheitsfeinde sei immer die gewesen, daß man die Begriffe von der Freiheit so wild aufs äußerste übertrieben habe, daß sie zuletzt unerreichbar und lächerlich geworden sei. Dann habe man den gemäßigtern Theil des Volks dahin gebracht, sich der Einzelherrschaft, als einem geringern Uebel wie die Anarchie, zu unterwerfen. Wir sind

im

im Beſitz einer größern Gleichheit des Eigenthums und des politiſchen Unterrichts, als irgend eine andre Nation; die Erwerbmittel ſind ſo leicht zu erlangen, daß keiner nothwendig von dem Willen des andern abhängig ſeyn muß. Dieſe Umſtände machen, daß unſer Land mehr, als jedes andre, der republikaniſchen Regierungsform fähig iſt. Mißlingt es uns, ſie zu behaupten, ſo haben wir nicht nur für uns, ſondern auch für die ganze Welt eine große Erfahrung gemacht, nämlich: daß dieſe ſchöne Theorie von bürgerlicher Freiheit unausführbar für Menſchen ſei; daß Ehrgeiz und Neid, unterſtützt von der Unwiſſenheit von Natur, für den Patriotismus zu übermächtig ſeyn.

Dexter glaubte, die Natur der bürgerlichen Freiheit liege tiefer im Dunkeln, als ihre wahren Freunde wünſchen möchten. Sie beſtehe mehr in dem, was ſie verbiete, als was ſie erlaube ꝛc. Aus ſeinen Sätzen folgerte er, daß da keine Freiheit ſei, wo Verläumdung der Regierung herrſche. Laßt die Leute ſich verſammeln, um über öffentliche Angelegenheiten ſich zu berathſchlagen, laßt ſie frei ihre Meinungen im Geſpräch und im Druck äußern, aber mit anſtändiger Ehrfurcht vor dem Willen der Mehrheit, vor der Regierung und den Regierern, die das Volk ernennt hat; laßt ſie keine Bande von Verſchwörern werden, die Verläumdung verbreiten; laßt ſie nicht das Volk zu den höchſten Verbrechen gegen die bürgerliche Geſellſchaft aufhetzen, und laßt uns ſie nicht dazu ermuntern, indem wir erklären, ſie übten bloß die unverletzlichen Rechte freier Männer aus. Es wäre ein äußerſt wichtiger politiſcher Gewinn, wenn man ein Mittel erfände, richtige Begriffe von der Verfahren der Regierung durch das ganze Land zu verbreiten; aber da unſre Landleute ſo ſehr von einander über ein weit ausgedehntes Land zerſtreuet ſind, ſo iſt das mehr zu wünſchen, als zu hoffen.

Er

Er wolle keinesweges die Vorrechte des Volks ſchmälern, aber er wiſſe nicht,, daß daſſelbe ſich das köſtliche Recht vorbehalten habe, ſeine eigene Regierung und Geſetze zu erniedrigen, ſie in ein nachtheiliges Licht zu ſetzen, und ungeſtraft Verrath und Aufruhr zu erregen. Er ſchloß aus dem Grundgeſetze der Selbſterhaltung, daß jede Regierung das Recht haben müſſe, den Mißbräuchen der an ſich unſchätzbaren Preßfreiheit abzuhelfen. Ganz unerwieſen ſei der Grundſatz, von welchem Mediſon ausgehe: daß wir uns in keine Sache miſchen müſſen, worüber wir nicht durch ein Geſetz verordnen dürften. Doch auch als ausgemacht zugegeben, beweiſe er nichts gegen die vorgeſchlagne Aenderung; denn es bleibe immer noch zu beweiſen übrig, (welches aber unmöglich geſchehen könne) daß die Regierung ſolchen Mißbräuchen durch kein Geſetz wehren dürfe. Er hielte es jedoch gar nicht für nöthig oder rathſam, über den gegenwärtigen Fall je ein Geſetz zu geben, aber er bezweifle das Recht nicht, ſolche ſchreiende Gewaltthätigkeiten gegen die bürgerliche Ordnung zu verbreiten. Ja es gebe ſchon wirklich dergleichen Geſetze.

Er zeigte hierauf, daß die Klubs nicht nur der Regierung ſich entgegen ſetzten, ſondern auch in die heiligſten Rechte des Volks Eingriffe thäten; als von kleiner Minorität eine Gewalt ſich anmaßten, die Mehrheit zu beherrſchen. Zum völligen Deſpotismus fehle ihnen nur die Macht.

Wenn der vorgeſchlagne Tadel eine Strafe ſei, ſo ſei es eine ſonderbare, eine Strafe in abſtracto, ohne geſtraftes Objekt. Das Wort: gewiſſe ſelbſtgeſchaffne Geſellſchaften, leide keine Deutung des Tadels auf alle. Die Rede und die Antwort erwähne auch gewiſſer empörter Bürger, ob das aller heiße?

Daß

Daß die Gefahr vorüber sei, habe nicht dem Volke zur Warnung zu sagen, woher sie entstanden sei.

Gegen Giles bemerkte er, daß die Vergleichung mit den Angebereien in Frankreich nicht passe, die von einzelnen Personen angebracht worden wären, nicht durch die Organe des öffentlichen Willens. Die Aenderung stelle nur eine Thatsache zum öffentlichen Unterricht dar. Wir sehen Ursache und Wirkung: sollen wir an ihrer Verbindung zweifeln? Der Präsident war an Ort und Stelle, und Scott bestätigt als Augenzeuge, daß die Häupter der Klubs die Häupter des Aufruhrs waren. Wir haben die Empörer ohne Rückhalt getadelt, und nach dem Zeugnisse unsers pennsylvanischen Mitgliedes sind diese minder sträflich, als die Klubs — warum also diese verschonen?

Warum hat der Herr aus Virginien (Giles) unsern Eifer so sehr getadelt? Warum die dadurch erregte Beredsamkeit verworfen, von welcher er selbst so oft die schönsten Beweise gegeben hat? Seine Gründe sind aber zu fein gesponnen, um stark zu seyn. Die Stärke seines Verstandes wirkte, wie die heftige Hitze der Sonne, die einen Dunst hervorbringt, der ihren eigenen Glanz verdunkelt. Eine ganz einfache Unterscheidung widerlegt seine und seiner Amtsbrüder Gründe auf einmal: wir wollen die Rechte der öffentlichen Meinung weder einschränken, noch dagegen das geringste einwenden; sondern wir wollen bloß die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Mißbräuche dieser Rechte lenken, und auf die Verbrechen, welche aus diesen Mißbräuchen entstanden sind, welche selbst dem Daseyn dieser Rechte drohen; damit das Volk das Uebel kenne und ihm selbst abhelfe.

**Miholes** trat auf, Dexter zu widerlegen, und bemerkte besonders, daß Scott nur von einer einzigen demokratischen Gesellschaft rede. — Er verehre den

Prä-

Präſidenten, und glaube ſeiner Erklärung, allein das lege ihm keine Pflicht auf, die ſeinige hinzuzufügen. — Wenn man einräume, daß Geſellſchaften zur Ertheilung politiſchen Volksunterrichts rechtmäßig ſeyn, ſo käme ihnen auch das Recht zu tadeln zu. — Solle der Tadel des Hauſes bloß allgemein und nicht individuell zugleich ſeyn, ſo ſind die Gründe für den allgemeinen Satz durchaus nichtig.

**Montgomery** bemerkte: Man müſſe nicht glauben, daß der Präſident die kleine Mehrheit einer einzigen Stimme für ſo wichtig halten werde. Das Volk werde ſein eignes Urtheil vor ſich darüber fällen. Er ſchlug, um die Sache einſchlummern zu laſſen, die vorläufige Frage vor; der Sprecher aber entſchied, das ſei wider die Ordnung.

Man wollte ſchon ſtimmen, als Carnes gegen die Aenderung auftrat. Das Haus ſolle männlich handeln und die Verbrecher nennen, nicht ungerecht allgemein tadeln. Er rieth, einen Ausſchuß zu ernennen, der die wahre Urſache der letzten Empörung erforſche. Er führte eine demokratiſche Geſellſchaft an, die wider die Rebellen auszog. — Ein Mann von ſo großem Karakter, als der Präſident, fühle ſich nicht durch die Wendung eines Paragraphen geſchmeichelt. — Sollen wir eine Rede mit anderthalb Zeilen beantworten, mit einem Beſchluſſe, der die Seele aller Geſellſchaft angreift? — Sadynack habe die demokratiſchen Geſellſchaften als Urheber des Aufſtandes angeklagt, und wie er hierauf lebhafter geworden ſei, behauptet ein fremder Geſandte, Genet, ſei es. — Man geſtehe ein, daß die Sache der Klubs nicht vor Gericht gehöre. — Man übertreibe alſo nichts, denn Uebertreibung verfehlt immer ihres Zwecks. Die Aenderung zeige keinen beſtimmten Gegenſtand, und habe das Anſehn des böſen Willens und der Erbitterung. — Er

drang

drang darauf, Dexter müsse Briefe der demokratischen Gesellschaften in Philadelphia oder Neu-York an die empörten Grafschaften vorzeigen, um zu beweisen, daß sie den Zusammenhang der Ursache und Wirkung ausmachten.

**W. Smith** wunderte sich über diese Forderung, da die Thatsachen längst bekannt waren. Er las darauf die Beschlüsse der philadelphischen demokratischen Gesellschaft vom 8. Mai vor, welche des **Oberrichters Jay's** Ernennung zum **Gesandten** verwarfen, und die vollziehende Macht deswegen tadelten. Diese Beschlüsse wurden als ein Umlaufsschreiben an alle ähnliche Gesellschaften versandt. — Vor zwei Jahren habe eine große Mehrheit des Hauses seine **Meinung** über die französische Revolution erklärt, nun behaupteten eben dieselben Mitglieder, daß es keine Meinung erklären dürfe.

**Giles** zeigte, das Haus sei nicht mit sich selbst im Widerspruche. Jene Meinung sei nur eine Antwort auf ein höfliches Schreiben des Nationalkonvents gewesen. — Er zeigte zugleich an, daß bei den westlichen Herren von nichts, als der Aufhebung der demokratischen Klubs gesprochen werde. Wo dieß hinaus wolle?

**Smith** behauptete, Giles habe folgewidrig gehandelt, da er zugegeben, daß man über die Konstitution einer fremden, in der Staatsumänderung begriffenen, Macht ein Urtheil fälle, und es jetzt in unsrer eignen so wichtigen Sache verbiete.

Es wurde gestimmt, ob die Worte: „unterstützt durch selbstgeschaffene Gesellschaften in andern Gegenden der vereinten Staaten," wie Smith sie abgefaßt hatte, eingerückt werden sollten, und die Einrückung mit 50 gegen 42 Stimmen verworfen. Fitzsimons Aenderung

ward

Neun Meilen von Lancaſter fließt die Pequea et was größer als die Millcreek, beide haben gute ſteinerne Brücken. Jenſeit der Pequea wurde Kalk aufs Land geführt, welches um Lancaſter herum weniger gebräuchlich iſt. Eine Meile weiter wurde ein tiefer Graben durch eine Wieſe gezogen, der ausgegrabne Grund war mehrentheils ein guter reiner Kalkmergel.

Dreizehn Meilen von Lancaſter hört das Kalkland auf, und die Gebürge fangen an, Eiſenſteine, Quarz, roth und weiß gefärbt, Glimmer, verhärteter Thon liegen unter einander, und die gewöhnlichen Gewächſe unſrer Gebirge, Kaſtanien (Fagus caſtanea L.) und Vaccinia weiſen ſich.

Weil der Weg hier zu rauh war, und ich ohnehin wünſchte meinen Freund Marſhall *) zu beſuchen, verließ ich den Turnpike- und wandte mich auf den alten Gap-Weg. Dieſer geht viele Meilen über trockne Hügelreihen. In den anſtoßenden Thälern ſind manche vortrefliche Wieſen, aber im allgemeinen iſt das Land ſchlecht gebaut.

Unterwegens konnte ich wenige Gewächſe in Blüte bemerken. Comptonia aſplenifolia auf magern Hügeln, Laurus aeſtivalis und Betula rugoſa an Waſſern, Meſpilus canadenſis und Acer rubrum, Cornus florida in Thälern, waren die einzigen Bäume in Blüte. Von kleinern Gewächſen blühten Viola pedata, Anemone thalictroides und die nirgends fehlende Sanguinaria.

Ich

*) Der würdige Geiſtliche, dem ich dieſe Bemerkungen, und die Hofnung zu mehrern verdanke, iſt gewiß vielen Deutſchen rühmlichſt bekannt, und beſonders den Botanikern durch ſeinen ſchätzbaren Indicem Florae Lancaſtrienſis. Dieſen hat Herr M. jetzt ſehr vermehrt und die vollſtändige Beſchreibung im Manuſcript zum Drucke fertig. Es kann nicht fehlen, daß ein ſo wichtiges Werk nicht einen Verleger in Deutſchland oder England finden ſollte, der das Verlangen der Kenner nach deſſen baldiger Erſcheinung befriedigte.

Ich hatte mir die Hofnung gemacht, etwas neues von Mooſen und Flechten auf den Gebirgen zu finden, konnte aber keinen Unterſchied bemerken. Nur Bryum pulvinatum Dillen 50, 65 D E iſt unſern Kalkfelſen fremd, hier aber war es mit der Hedwigia ciliata recht daheim.

Von Thieren und Vögeln ſahe ich faſt nichts, auch nicht einmal eine einzige Schlange innerhalb 20 Meilen. Hie und da in den Waſſern bemerkte ich Schildkröten, Teſtudo punctata und eine andre wahrſcheinlich noch unbeſchriebene. Vielleicht iſt es nicht überflüſſig, wenn ich eine kurze Beſchreibung herſetze. —

Die obere Schaale faſt viereckigt hinten abgerundet, mit 6-8 Zähnen, hat 13 concentriſche Felder, die in der Mitte rauh punktirt und etwas vertieft ſind.

Die untere Schaale bedeckt das ganze, vorne ſtumpf, hinten ausgeſchnittene Füße und Schwanz ſchuppicht, die Füße haben vorne 5 Nägel, hinten 4, und etwas weniges von einer Schwimmhaut.

Dieſe Schildkröte iſt nicht ſo beißig als die gemeine ſerpentina, ſondern ſie ziſcht nur, wenn man ſie anregt.

Neun und zwanzig Meilen von Philadelphia beſuchte ich meinen alten Freund Humphrey Marſhall, der ſich durch ſein Arbuſtrum bekannt gemacht hat. Er hat einen wohlangelegten botaniſchen Garten, in dem faſt alle die Bäume und Stauden ſtehen, die er in ſeinem Arbuſtro beſchrieben. Die Balſamtanne deſſelben iſt eine wahre Zierde eines Garten; ſein canadiſcher Tarbaum ſcheint mir von dem Europäiſchen gar nicht verſchieden zu ſeyn, er läßt ſich durch Schnittlinge gut fortpflanzen. Von kleinern Pflanzen hat er ſehr viele, auch manche noch unbeſchriebene. Mir war eine amerikaniſche Anemone hepatica neu, deren Blätter geſpitzte Lappen hat, da unſre gemeine abgeſtumpft iſt. Ein

Trillium, welches Seligman in ſeinen Figuren der Vögel t. 90. gut abgezeichnet, iſt jezt ſchon in Blüte und iſt von unſerm gemeinen Trillio cernuo, flore pedicillato albo cernuo noch unterſchieden. Mein Freund Marſhall wird alt und hat ſein Geſicht faſt völlig verlohren; ſein Neffe, Doktor Marſhall, kommt ihm zu Hülfe und iſt unermüdet neue Pflanzen, ſonderlich Staudengewächſe, in entfernten Gegenden aufzuſuchen.

Fünf und zwanzig Meilen von Philadelphia liegt die neuangelegte Countyſtadt Weſtcheſter, ſie hat nur erſt etliche 40 Häuſer, alle wohlgebaut, die Lage viel verſprechend. Von hier bis nach Philadelphia iſt das Land wohlangebaut, ob man wohl, weil der Weg neuangelegt iſt, wenig Häuſer an der Straße ſieht.

Auffallend war mirs wie ein Landmann ſein überflüſſig Holz anwandte, welches bei Anlegung der Straſſe war abgehauen worden. Er brannte alles zu Kohlen und führte die Kohlen aufs Land als Düngung.

April 12. war ich bei Zeiten in Philadelphia angekommen. Dieſe herrliche Stadt nimmt alle Jahre ſehr zu, und die vielen neuen Gebäude, welche täglich gebaut werden, zeugen von ihrem blühenden Handel. Die Einwohner waren jezt in Partheien getheilt, wegen des Traktats mit England. Viele, ſonderlich Kaufleute waren dafür, andre, republikaniſch-geſinnte eben ſo ſtark dagegen. Daß der Traktat ſchlecht und dem Lande ſchädlich ſei, und daß Amerika ſich mit dem verdorbenen ſtolzen Engeland ſo wenig als möglich einlaſſen müſſe, glaubt der amerikaniſche Republikaner durchgängig. Aber um den edlen Frieden zu erhalten, will mancher nachgeben, und eine beßre Gelegenheit abwarten.

April 15. hatte ich Gelegenheit mit meinem botaniſchen Freund D. Benjamin Smith Barton eine Excurſion zu machen, und einen etliche Meilen weit von

Phi-

Philadelphia entfernten Landsitz und Garten des William Hamilton zu sehen. Hier ist eine vortrefliche Aussicht. Von der einen Seite übersieht man Philadelphia, von der andern die stille Schulkiel, die sich hin und her windet, bis sie sich in die prächtige Delaware ausleert. Herr Hamilton selbst ist ein guter Kenner von Gewächsen und giebt sich viele Mühe mit Anpflanzung derselben. In seinem Treibhause, das schwerlich seines Gleichen in Pennsylvanien hat, steht eine große Menge ausländischer Gewächse, sonderlich von Botany Bay, China und Westindien. Camellia japonica blühte in voller Schönheit.

Manche andre stunden im Freien, z. E. die Theestaude ohne Schaden. Ueberhaupt fehlen ihm wenig von unsern einländischen Gewächsen, und es wäre wohl der Mühe werth, daß eine vollständige Beschreibung dieses Gartens aufgesetzt würde.

Ein nahes Gewitter verhinderte mich zu eben der Zeit etliche andre botanische Gärten, sonderlich auch des Herrn Bartrams, zu besuchen.

D. Barton erzählte und zeigte mir manches Neue. Z. E. am See Erie hat man viel Gyps entdeckt. Er sammlet jezt die Hauptwörter aus den verschiedenen Indianer Sprachen, um dadurch ihren Unterschied genauer bemerken zu können. Die Naturhistorie kann sich viel Gutes von ihm versprechen.

Den 16. April verließ ich Philadelphia und wählte einen kleinen Umweg heimzu, nämlich den Weg nach Reading.

Sechs Meilen aufwärts kommt man über das erste Gebirge, viel Gneus und Granaten sichtbar. Siebzehn Meilen von Philadelphia, eine noch neue Countystadt Norriston von wenig Häusern, die Lage nahe bei der Schulkiel, viel versprechend und angenehm. Von dort 9 Meilen weiter liegt die Trapp, wo eine Reihe

von guten Häuſern gebaut iſt. Der Boden roch, für Grasbau ſehr gut. Hier wird das franzöſiſche Raigras ſeit kurzem angebaut, das engliſche Raigras (Lolium perenne L.) Ruchgras, wollicht Roßgras ſind ſchon ſeit vielen Jahren hier, leztes iſt vielleicht einheimiſch. Von hier liegt die Schulkiel 3 Meilen, 10 Meilen weiter Coventry forge, (Eiſenhammer) und von dort 8 Meilen weiter bis an den Anfang des Kalkthals, in welchem Lancaſter liegt. Das Ganze dieſes Weges geht über hügellicht Land, das an der Straße her nur wenige Häuſer zeigt. Alles gehört zu Cheſter County.

Noch war wenig von Pflanzen unterwegens in Blüte zu ſehen. Hie und da blühten in der Nachbarſchaft von Waſſern Anemone quinquefolia, Panax trifolia, Senecio aureus, Claytonia, Houſtonia caerulea. In den Waſſern auf Felſen ſtand häufig Porella pinnata Dillenii ohne Kapſul.

Das Kalkthal fängt 25 Meilen von Lancaſter bei Jones Wirthshaus an, und läuft weit in den Staat Maryland hinein. Es iſt ein vortreflich und wohl angebautes Land, hie und da durch Kaſtanienhügel etwas durchbrochen. 23 Meilen von Lancaſter iſt ein kleines Städtchen angefangen, welches jezt aus 16 Häuſern beſteht; 3 Meilen weiter ein andres Namens Churchtown, hat 14 Häuſer, mehrentheils gut. 12 Meilen von Lancaſter iſt Neuholland, welches aus einer langen Reihe von Häuſern beſteht, und mehrentheils von Deutſchen bewohnt iſt.

Lancaſter ſelbſt, wo ich ſeit mehrern Jahren wohne, iſt in den amerikaniſchen Geographien ſo vollſtändig beſchrieben, daß ich wenig hinzuſetzen kann. Es liegt zwiſchen der großen und kleinen Caneſtoge, $1\frac{1}{2}$ Meilen von jeder. Alles Land herum iſt Kalkſteinland und ungemein fruchtbar. Außer Kalkſteinen giebts auch ſchöne Sandſteine in der Nähe. Der von Kalm ſchon

ange-

angeführte pyrites cubicus iſt ſehr häufig, und findet ſich ſo weit man in den Boden gekommen. Die Stadt nimmt weniger zu, als viele andre neuangelegte, doch iſt ſie noch immer die 2te in Größe von Pennſylvanien. Von öffentlichen Gebäuden iſt das merkwürdigſte der Thurm an der lutheriſchen Kirche, der 1785 angefangen und 1794 vollendet worden. Er iſt nahe bei 200 Fuß, und hat auf 12,000 Piaſter gekoſtet, welches viel für eine einzelne Gemeine iſt, die außerdem aus ihren Mitteln ſeit 30 Jahren die Kirche ſelbſt erbaut, eine Orgel angeſchaft und eine Prediger-Wohnung gekauft hat.

Um Lancaſter herum wird der Landbau ſehr ſtark getrieben, ſehr viele Einwohner der Stadt nehmen Theil daran. Kleebau iſt allgemein eingeführt, Luzern weniger gebräuchlich, Eſparſette iſt noch eine Seltenheit. Weitzen iſt noch immer die Hauptfrucht, 20 Buſhel vom Acker iſt das gewöhnliche, wenn man höchſtens 1 Buſhel ausgeſäet hatte, ob es wohl keine Seltenheit iſt 25, 30 auch 35 Buſhel von einem Acker einzuerndten. Seit einiger Zeit wird auch Maize oder Welſchkorn ſtark gebaut, um das Land für Weitzen oder Rocken zuzubereiten. In Wieſen findet man außer den verſchiedenen Arten der Poa, das Timothy-Gras, (Phleum pratenſe) Roßgras, (Holcus lanatus) Wieſenſchwingel, und ſeit neuerer Zeit die von Europa eingeführten franzöſiſch Raigras und Fuchsſchwanz. (Avena elatior, Alopecurus pratenſis.) Waſſerreich iſt die ganze Gegend, und ſie verdient mit Recht als eins der beſten Stücke von Pennſylvanien angeſehen zu werden. Die Flora der Gegend enthält wenigſtens 1200 einheimiſche Gewächſe, und die gewöhnlichen Garten-Gewächſe Deutſchlands findet man faſt in jedem Garten.

H. Muhlenberg,
Dr. der Theologie und Prediger an der lutheriſchen Kirche zu Lancaſter in Pennſylvania.

## V.

Paradies in Neu-Yerſey, den 24. Dec. 1789.

Liebſter Freund!

Ich kann Ihnen nun über die an mich geſtellte Fragen einige nähere Auskunft geben, nachdem ich nun eine ziemliche Strecke im Lande herum gereiſt bin. Ich ging auf dem Hudſon nach Albany von da zu Lande über Senektadi nach Gay-Park am Mohak und Fort Johnſon ein paar Meilen weiter oben, welche beide hübſche Landſitze, erſter von 640 Morgen, der andere etwas mehr, zu verkaufen ſind, und wozu man noch einen nahe gelegenen haben könnte. Die Gegend iſt romantiſch und äußerſt fruchtbar, gerade ſtand dazumal das Welſchkorn in ſeiner Reife, welches ſo hoch war, als ich mit meinem Stock reichen konnte, und zwar nicht nur einzelne Halme erreichten dieſe Höhe, ſondern wenige waren niedriger. Das Thal am Mohak iſt hier enge, meiſtens Wieſengrund, ſchwarzer fetter Boden. Auch hier ſind noch die Niederlaſſungen ziemlich ſtark, auf einer Stunde Wegs wenigſtens zwei Bauernhöfe. Ich beſuchte einen, der ſich noch unausgeſtocktes Land in der Gegend angekauft hatte und bereits einige Fortſchritte in Urbarmachung gemacht hatte. Schon waren ziemliche Diſtrikte licht, die großen Stämme alle ans Ende geſchleift und eine Art Verhau davon gemacht, welches ſtatt eines Zauns diente. Dies ſchöne Holz läßt man ſo ſammt den Reißern dick auf einander verfaulen, denn man

Ich verdanke dieſen Aufſatz der Güte eines Mannes von hohem Stande und anſehnlichen Erbgütern in S... der ſich einige Zeit in Nordamerika aufgehalten hat, und bald eine zweite Reiſe dahin zu unternehmen denkt.

man kann es nicht alles consumiren. Auch waren schon Quellen an seine Wohnung geleitet, deren dort viele aus dem Hochlande herabkommen. Ich sah, wie vielen Entbehrungen und Schwierigkeiten, wovon man sich zuvor keinen Begriff macht, ein solches Unternehmen ausgesetzt ist, und es beschäftigte mich so sehr, daß ich von dem schönen Plan abstrahirte, die beiden schon angebauten Güter an mich zu kaufen, ob ich gleich in dem Hause des Meiers keinen Nahrungs-Mangel, sondern vielmehr unverhältnißmäßige Eleganz fand. Die Hütte war elend, inwendig nur ein Zimmer und Kammer. Das Zimmer war mit einem Fußteppich belegt, hatte Magahony-Möbeln, war zu gleicher Zeit Kaufladen, Küche, Eingang, alles in allem. Die beiden Wohnhäuser auf den großen Gütern waren aber sehr hübsch. Das eine von 5 Fenstern ins Quadrat, zwei Stockwerke hoch, massiv von Stein bis unters Dach, mit einer Gallerie auf dem Dache. Es lag 200 Schritte vom Mohak auf einer großen Wiese isolirt nebst einem Brunnen, welches sehr gut aussieht. Es hatte sogar einige marmornene Kamine. Etwa 500 Schritt davon standen Scheuern und dergl. auch von Stein wie in Europa. Fort Johnson hat ebenfalls ein recht hübsches massives zweistockichtes Wohnhaus, das in einer Stadt stehen dürfte, eine Magahony-Treppe und Rudera ehemaligen Luxus. Beide gehörten vor dem Kriege einem englischen General Namens Johnson, der im Krieg die Wilden gegen Amerika anführte, weshalb ihm diese Güter vom Staat confiscirt wurden, die nun von Privat-Personen wieder zu verkaufen sind. Das lezte hatte auch eine Mühle und eine Sägemühle mit 13 Sägen die zugleich gehen, wie man sie bei uns noch nicht hat, und zwei Gewölbe für den Handel ins innere Land nach Stone Arabia und German Flats, wo viele Deutsche wohnen, weil diese sich den vorzüglich guten

Boden wählen, Engeländer und Irländer aber überall ſitzen bleiben, wenn der Boden auch noch ſo ſchlecht, ſteinicht und ſandig iſt. Ich machte eine kleine Jagdexcurſion gegen die Anhöhen, ſah einige Faſanen und trat dann meine Rückreiſe wieder an, die ich von Albany aus abermals zu Schiff auf dem Hudſon machen wollte, ob es mir gleich das erſtemal entleidete, weil wir von Neu-York aus zehn Tage unterwegs waren. Ich war aber kaum einige Meilen gefahren, ſo war mir die Geſellſchaft unerträglich. Der Kapitain, ſelbſt ein läppiſcher Burſche, hatte noch eine Menge ſeines Gleichen bei ſich, die einen entſetzlichen Lermen mit lauter Kindereien und Lappereien machten, ins Waſſer ſprangen und andere Poſſen ſpielten, bis wir auf einmal auf dem Grunde feſt ſaßen. Hätte nicht ein alter Mann in einer ſonderbaren Tracht meine Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen, ſo wäre mir es unausſtehlich geweſen. Dieſer gab ſich für einen Römer aus, behielt die alt-römiſche Tracht bei und hatte einen römiſchen Namen; er behauptete beweiſen zu können, daß er von den alten Römern abſtamme, und bis jetzo in ſeiner Familie die alte Lebensart und Sitten immer fortgeſetzt worden ſeyen. Er war in der Gegend von Albany zu Hauſe. So gern ich mich länger mit dieſem intereſſanten Manne unterhalten hätte, ſo war mirs doch unmöglich. Bald bekam man unverſehens unabſichtlich Rippenſtöße von dem lermenden Haufen, bald wurde man übern Haufen gerennt, ich ließ mich alſo in einem Boot ſammt meiner wenigen Equipage, die nur in einer bepackten Jagdtaſche und Gewehr beſtand, ausſetzen, wo ich ſelbſt glaubte, die Straße bald zu finden. Nun war ich in einem ganz fremden Lande, wo ich erſt ſeit kurzem angekommen war, ohne gut Engliſch zu können, ſo verlaſſen auf Erden als irgend ein Menſch. Nach meiner Orientirung mußte die Oſt-Straße von Neu-York nach Albany in dieſer

Gegend

Gegend nicht sehr weit entfernt seyn, ich ging gerade zu, aber traf ein Hinderniß über das andere, bald einen tiefen Bach ohne Mittel hinüber zu kommen, wo ich nach langem Umweg endlich einen Nachen fand, bald sumpfige Wiesen, wo ich Gefahr lief stecken zu bleiben, bald Fruchtland, durch welches zu gehen ich nicht wagen durfte, um nicht angehalten zu werden, bis ich endlich einen Neger Heu dörrend fand, der mir sagte, wo ich am nächsten auf die Straße hätte. Als ich dort war mußte ich mich ganz auskleiden, um meine Kleidung an der Sonne zu trocknen, die vom Schweiß ganz naß war, denn der Tag war äußerst warm. Ich lagerte mich also unter einen Kastanienbaum und hing die Kleider auf. Mehrere gingen vorbei, ohne darauf zu achten. Bald war alles trocken, und ich ging weiter bis in das nächste Wirthshaus, wo ich über Nacht blieb, und den andern Tag früh mit dem Postwagen nach Neu-York abfuhr. Ich war da in guter Gesellschaft, ein Herr Livingston von sehr angesehener Familie, der dort einen großen Strich Landes besitzt, war auch dabei, und ein Holländer Namens Bernhard, der mit mir die Fahrt nach Amerika gemacht hatte. Die Reise war sehr unterhaltend, und nur zu schnell für ihr Angenehmes. Ueberall wo wir einkehrten, war schon der Tisch entweder zum Frühstück oder Mittagessen gedeckt, man brauchte nichts zu bestellen, alles wurde ungefragt, sogleich gebracht, und kaum hatte man Zeit zum Essen, so war schon wieder umgespannt. Die Zehrung war auch gar nicht theuer. Unterwegs sahen wir die Landmiliz, die sogenannte Riflemen in einer weißen Jacke mit Franzen, ihr Herbst-Manöver machen. Ganze Regimenter weiß, sehr militärisch, ausgenommen die Kleidung, die, was die Jacke anlangt, einer schwäbischen Kindbetterinn-Kleidung ähnlicher sieht. Diese Reise wiederholte ich noch einmal im Cabriolet, aber auf der andern Seite des Hudsons,

ſons, und kehrte dann durch einen kleinen Theil von Connecticut und Weſt-Cheſter wieder zurück nach Neu-York und von da über Hackinſack nach Paramos, auf Baron Rothenburgs Landſitz, wo ich mich einige Monate aufhielt. Dann machte ich eine Reiſe nach Philadelphia mit dem Poſtwagen, wo ich von Neu-York aus in einem Tage ankam. Ein Volks-Repräſentant beim Kongreſſe, ehemaliger General, macht mir die Reiſe ſehr angenehm, die auch ſchon ihr Angenehmes dadurch hat, daß ſie durch merkwürdige Ortſchaften geht, als Bergen, Eliſabethtown, Brunswik, Princetown, Trenton, Briſtol und Frankfurth. In wenigen Tagen waren meine Geſchäfte beſorgt, dann genoß ich noch der Freundſchaft einiger Kaufleute, beſuchte den alten Franklin, den ich zu Bett und ziemlich ſchwach antraf, wobei er ſich doch einige Stunden mit mir unterhielt. Ich ſah die Wollen-Fabriken, das Merkwürdige überhaupt, beſuchte einige Komödien, Konzerte und Bälle, einige angeſehene Familien, und machte eine kleine Excurſion aufs Land. Ich will Sie mit den Details meiner Reiſen nicht aufhalten, ſondern ſogleich an das Reſultat meiner Bemerkungen ſchreiten.

Was die Menſchen betrift, ſo ſind hier wie überall gute und ſchlimme durch einander. Das Hervorſtechende iſt, daß ſie mehr Anlange zur Freundſchaft zu haben ſcheinen, als bei uns, geſprächig, neugierig ſind, und Antheil an fremdem Schickſal zu nehmen ſcheinen. Man findet den Patriotismus ohne Vergleich ſtärker, als bei uns. Der Landmann iſt im politiſchen Fach erfahren, durch die vielen Zeitungen, die überall zirkuliren, und allgemeines Bedürfniß ſind. Im Ganzen iſt aber die Kultur des gemeinen Mannes nicht groß, er iſt ganz Natur mit einigen Modifikationen der Lage und Umſtände, mehrentheils mißtrauiſch, eigennützig, ſtolz und grob. Doch ſind die Engländer weniger eigennützig

nützig als diejenigen, die von Holländern abstammen, und deren gab es gerade viele unter denen, mit welchen ich zu thun hatte. Der Krieg soll viel zu dieser Sinnesart beigetragen haben, weil damals nicht selten Kinder gegen Eltern, und Eltern gegen Kinder, Geschwister und Eheleute sogar häufig gegen einander waren, weil lange Zeit fast alle Vergehen ungestraft blieben; weil die siegreichen Amerikaner sich noch nicht recht in ihre Freiheit zu schicken wußten, ihre Ausdehnung und Grenzen noch nicht kannten, und sie ihre Vortheile lieber zu reichlich als zu sparsam genießen wollten; weil die Armeen auch manchen verlohrenen Sohn zurück gelassen haben; und weil zu jener Zeit diese Sinnesart ihren Mann bereicherte.

Der Stolz ist die Folge ihres Siegs, ihrer errungenen Freiheit, er wird sich noch mit der Zeit legen. Es versteht sich, daß die gebildete Klasse hierunter nicht zu verstehen ist, denn Stolz ist überall nur Folge des Mangels an Kultur; vielmehr sind die Reichern weit weniger stolz als die Armen, sie geben dem Pöbel auf eine Art nach, die ihnen Ehre macht.

Die starken Getränke aus Westindien, die mehrentheils die Stelle des Weins vertreten müssen, weil dieser zu theuer ist, die gewöhnlich in Rum oder Zuckerbranntwein, in genever oder Wachholder-Branntwein und in Spirits (Kornbranntwein) bestehen, sind ein großes Verderben für den Nord-Amerikaner überhaupt, und wohl eines von seinen größten Uebeln; fast jeder gemeine Mann ist so sehr daran gewöhnt, daß es ihm unentbehrliches Bedürfniß geworden ist. Die Folgen davon sind schrecklich sowohl auf die Gesundheit, als auf die Glücks-Umstände und das Gemüth des Amerikaners. Die physischen Uebel, die es nach sich zieht, sind: Zittern der Glieder, bleiche Farbe, Mangel an Appetit, Aufgedunsenheit des Fleisches, Schlaffheit der

Ner-

Nerven, Waſſerſucht, Leberverſtopfung, Gelbſucht, Mattigkeit, Gicht, Lähmung und Verluſt der Sinnen. Daraus folgen: Schulden, Bankerot, Müſſiggang, Trägheit, Nachläſſigkeit, mürriſcher händelſüchtiger Karakter. Dieſe Getränke rauben mehreren Menſchen das Leben, als ohne ſie immerwährende Kriege thun würden; denn es erſtreckt ſich auf alle Klaſſen von Menſchen, vom Kind in der Wiege bis zum Greiße, nur die Wohlhabendern gewöhnen ſich an ſtarke ſpaniſche Weine; ſind aber doch ſelten ganz frei von dieſer übeln Gewohnheit.

Viele könnten leichter Waſſer und Brod entbehren, als dieſe Getränke; ihnen ſind wohl allein die mehreren Ausſchweifungen und Thorheiten zuzuſchreiben, die man hier bemerkt. Von ihnen betäubt, bringen tauſende die beſte Zeit ihres Daſeyns im müſſigen Schlummer an ihrem Kaminfeuer zu, daſelbſt verträumen ſie den Winter und einen großen Theil des Sommers, indem das Feuer im Kamin ſelten ausgeht, weil ſie auch dabei kochen, und viele keine beſondere Küche, und niemals einen Heerd haben.

Die Ausgelaſſenheit und Ungezogenheit der Jugend mag wohl auch aus dieſer Quelle entſpringen, obgleich auch eine beſondere Nachgiebigkeit der Eltern hiezu beitragen mag, und ſicher iſt nur darum die lebhafte Farbe der Geſundheit ſo ſelten, ſowohl in der Stadt als auf dem Lande.

Der gute Moſt könnte dem Landmann dieſes Getränk ganz entbehrlich machen, denn er iſt weit vorzüglicher, als der unſrige, vermuthlich, weil man bei uns zu viel Waſſer darunter miſcht; auch iſt er ausnehmend wohlfeil, da er leider nicht genug Liebhaber findet.

So manches Widrige aus dieſer Zeichnung hervorſchimmert, ſo iſt es doch nicht zureichend das Gute der glücklichen Lage und Verfaſſung aufzuwiegen: dieſe

Frei-

Freiſtätte gegen jede Bedrückung der Großen, wo jedem jeder Nahrungszweig offen iſt; wo nicht der thörichte Wahn des Standesmäßigen von ſo vielen Mitteln zu Beförderung ſeines Zwecks abſondert; wo jeder ein König auf ſeinem Eigenthum iſt, und nie anders als durch ſeine Schuld unglücklich werden kann; wo es nicht an fruchtbarem Boden zum nöthigen Unterhalt fehlt, und Handel und Verkehr aller Art mit der ganzen Welt offen iſt, und nie durch Monopole beſchränkt wird. In dieſer Rückſicht wird Amerika immer dem Menſchen überhaupt beſonders werth ſeyn. Keine Ueberſchwemmung ungeſitteter Völker und des eiſernen Deſpotismus iſt hier zu fürchten, keine Wiederkehr der Barbarei, die Europa aus Aſien bedroht. Hier kann nur Kultur überſchwemmen zum Heil des menſchlichen Geſchlechts. Nicht die Willkühr führt hier den Zepter, ſondern Vernunft und Geſetz, und ſelbſt das Geſetz ſteht unter der Vernunft. Alle können und dürfen es beurtheilen, es tadeln oder ſeine Mängel aufdecken, und ſie machen ſich dadurch verdient um ihr Vaterland, das im eigentlichen Verſtand ihnen und nicht ihrer Regierung gehört. Keine bodenloſe Kaſſen einer luxuriöſen Verſchwendung können hier, unter unzählig neuen Namen, unzählig neue Laſten auflegen, oder neue Beſchränkungen einführen, wovon das Ende nicht abzuſehen iſt. Wenn auch Mängel ſich in der Staats-Verwaltung einſchleichen, ſo iſt doch die allgemeine Publicität und Preßfreiheit ein unfehlbares Mittel, ſie wieder auszurotten. Niemand kann die öffentliche und allgemeine Verachtung ertragen. Der Schurke hört auf einer zu ſeyn, ſobald es ihm unmöglich wird, ſein Handwerk im Verborgenen zu treiben. Der Gedanke, daß der Boden unter uns, uns und unſerer Kinder iſt, daß unſer Körper nicht das Eigenthum eines einzelnen Mannes und ſeiner Launen iſt, wird immer den Europäer, der

dies Land betritt, mit innerer Zufriedenheit erquicken.

Auch der Reiche, dessen Person nicht in Gefahr war, dem Interesse anderer aufgeopfert zu werden, muß sich freuen, wenn er bedenkt, daß seine Kinder, auch wenn ihn der Tod ihnen zu früh entreißt, um durch Erziehung ihnen eine gute Subsistenz zu gründen, sich den äußern Glanz des Elends nicht verführen lassen können, sich dem Soldatenstand zu widmen, für Unterhalt und Kleidung ihr Leben zu verkaufen, sich zum müssigen Speichellecker zu erniedrigen und sich für ein unglückliches Talent im geschäftigen Nichtsthun bezahlen zu lassen. Hiezu fehlt ihnen hier Gelegenheit und Beifall gänzlich. Er muß sich freuen, wenn er bedenkt, daß es keinem an zureichendem Unterhalt bei mässiger Thätigkeit fehlen kann, daß jeder das ganze Glück des Lebens zu genießen, und seinen Enkeln und Urenkeln eben diese Hofnung hinterlassen kann; da hingegen in Europa der Reichste darben muß, weil er nie so viel hat, als dazu gehört, der lächerlichen Modesucht Genüge zu leisten, und wenige so glücklich sind, sich in rechtmäßigen Kindern wieder aufleben zu sehen, weil so unendlich viel dazu gehört, eine der Natur des Menschen so widrige Rolle, die der Luxus erfordert, zu spielen.

Mit der hier nothwendigen Arbeit und Kultur des Bodens fallen unzählige Uebel hinweg, die in Europa zu Hause sind. Nicht irgend eine Arbeit ist schimpflich, erniedrigend, unschicklich; nichts entehrt hier mehr als der Müssiggang, der in Europa Ehre bringt und zum bon ton gehört. Er entzieht allen Kredit, alle Konnexionen, entfernt Freunde, stellt der Verachtung blos.

Der Luxus, besonders unter Frauenzimmern, ist zwar auch hier groß, er zeigt sich gewöhnlich im Ameublement der Häuser, allein er ist die Folge des Wohlstandes, und unfähig Achtung zu erzeugen, niemand

kann

kann ſich dadurch erheben, denn man ſchätzt den guten Handwerker doch eben ſo hoch, als den reichſten, der aufs prächtigſte lebt; er kann ſich dadurch keine Ehre erkaufen, ſelbſt nicht die geringſte, mehrere äußere Achtung. Wenn er voller Orden ſitzt, ſo zieht man darum keinen Hut vor ihm ab, es hindert nicht, daß ihm ſein Schneider und Schuſter mit unverrücktem Hut, treuherzig mit der Hand einen guten Morgen bietet. Weit ſicherer findet der geſchickte und arbeitſame Achtung, Freunde und Unterſtützung.

Dem Feldbau, der ins Große geht, ſtehen neben denen großen Vortheilen, auch mannichfaltige Hinderniſſe im Weg, hauptſächlich in Anſehung der Dienſtboten. Für einen Knecht iſt der Lohn, da wo ich bin, wenn er ſich ſelbſt verköſtiget, von 3 Louisdor zu 3 Karolinen, und mehr monatlich. Auf länger als Monate verbinden ſie ſich ſelten. Schwarze ſind ſehr koſtbar, und werden bald ganz ausgehen, können auch nicht mehr als Sclaven, ſondern nur als Dienſtboten behandelt werden. Sie ſind meiſtens falſch und träg, und gute bekommt man nicht zu kaufen. Das anzubauende Land iſt ſehr weitläuftig, es mangelt noch an tauſenderlei, hauptſächlich aber an genugſamen Händen. Alles Land muß hier eingezäumt werden, weil alles Vieh beſtändig frei herum läuft, um ſein Futter zu ſuchen, welches ſonſt alle Saat verderben würde, aus dieſer Urſache erhält man keinen Dung, kann alſo kleine Bezirke mit weniger Arbeit nicht zu hohem Ertrag bringen, ſondern man muß deſto mehr Land bauen, welches mehr Arbeit, Leute und Vieh, Koſten erfordert, daher weniger Gewinn abwirft. Das Mittel zu dungen iſt, mit dem Rindvieh zu pferchen, wo es auf gewiſſe Diſtrikte eingezäunt bei Nacht eingeſperrt wird; denn man hat oft gar keine oder wenige Viehſtälle, blos zum Schuz gegen die rauheſte Witterung; der Dung geht alſo ver-

loren, wird in groſsen Waldungen zerſtreut, wo das Vieh auch keine junge Bäume aufkommen läßt, ſondern ſolche abfrißt, ſo daß ſie lauter niedriges Heckenwerk bilden, wo oft nicht durchzukommen iſt. Es iſt nicht wohl möglich eine andere Art der Oekonomie einzuführen, bis nach und nach das Holz und Land ſeltener werden wird. Der hohe Dienſtlohn, die Kürze der Dienſtzeit, die Ungewißheit, immer neue Dienſtboten zu erhalten, der hohe Preis der Schwarzen, die Leichtigkeit für jedermann eigene Oekonomie anzufangen, die Nothwendigkeit der vielen Aufſeher, macht die Führung der Oekonomie ins Große ſehr ſchwer. Am beſten kommt derjenige zurecht, der mit eigener Familie das meiſte ſelbſt verrichten kann. Die Früchte ſind, beſonders tief im Lande und abwegs von ſchiffbaren Flüſſen, in ſehr niedrigem Preiſe, man vertauſcht ſie gewöhnlich, ſo wie alle Erzeugniſſe an Landkrämer gegen die nöthigen Bedürfniſſe aus der Stadt, wobei ſie die Stelle des Gelds verſehen. Der Bauer braucht auf dieſe Art im Innern gar kein Geld, er kann an dieſe Krämer alles mögliche um beſtimmte Preiſe anbringen und gegen andere Waaren umtauſchen.

Der Handel iſt ſehr ausgebreitet und erſtreckt ſich ſchon auf alle mögliche Artikel, ſelbſt des Luxus. Man entbehrt nichts von allen raffinirten Bedürfniſſen, wenn man in der Stadt lebt, und die Mittel beſitzt, ſich ſolche zu verſchaffen. Allein für jemand, der den Handel nicht wohl verſteht, iſt ſchwerlich mit Spekulationen etwas zu machen. Was die Gelehrſamkeit anlangt, ſo giebt es in allen Fächern ſehr brauchbare Männer und ſind bereits mehrere Univerſitäten errichtet; aber für eigentliche ſchöne Wiſſenſchaften, für Philoſophie, geſchieht noch wenig, auch ſind die Buchläden arm an dergleichen Schriften; allein man könnte ſich leicht dergleichen aus England, Deutſchland oder Frankreich kommen laſ-

ſen,

ſen, und mit der Zeit giebt ſich dies alles. Die Kommunikation mit Europa iſt ſo ſtark, daß meiſtens in 5 Wochen, zuweilen auch ſchon in 4 Wochen, welches aber ſelten iſt, von allen wichtigen europäiſchen Neuigkeiten Nachrichten ankommen, nachdem ſie in Europa bekannt ſind. Das große Weltmeer kann alſo für den Buchhandel, für ſchnelle Mittheilung litterariſcher Produkte kein Hinderniß ſeyn, wenn nur einmal hinlängliche Abnehmer vorhanden ſind.

Man ſollte denken, daß in einem Lande, wo die Hände aller ſo viel und ſo leicht zu thun finden, keine Bettler ſeyn müßten; in Neu-York giebt es jedoch ziemlich viele, meiſt Kinder und alte Leute. Sie fodern nicht weniger als ſechs Pens, auf dem Lande aber ſind ſie ſelten.

Ungeachtet die Gleichheit hier zu Hauſe iſt, ſo bemerkt man doch manches, das mit ihr ſich nicht zu reimen ſcheint. Jeder, der einſt ein gewiſſes Amt verwaltet hat, iſt Squeir (Esquire) und wird überall mit dieſem Karakter genannt; ſo auch laſſen ſich alle, die im vorigen Krieg Offizier-Chargen bekleidet, alle, die je ein noch ſo kleines Schiffchen geführt haben, Kapitäne, Oberſten, Majore ꝛc. nennen, ohne jedoch dadurch auch dieſer Charge gemäß behandelt zu werden. Oft iſt der Wirth ein Oberſt, der einen bedient. Fremde Baronen, Grafen, Edelleute werden bei dieſen Titeln genannt, jedoch ohne Conſequenz. General Steuben trägt noch ſeinen baadiſchen Orden öffentlich, nur Deutſche lachen darüber, andere vermuthen nicht einmal, daß man ſich auf ſo etwas viel einbilden könne; ſie ſehen es als eine ſehr unſchuldige Zierde an, die mehr nicht als ſonderbar iſt. Die Jagd iſt für jeden gänzlich frei im ganzen Lande, jedoch dürfen Pflanzungen dadurch nicht beſchädigt werden, und der Eigenthümer eines eingezäunten Diſtrikts iſt nicht ſchuldig, in dieſem Diſtrikt

das Jagen zu dulden; allein es ist alles schon so ausgejagt, daß es nicht der Mühe werth ist, sich viel damit abzugeben, als blos der Bewegung halben. Wenn man ziemliche Passion dazu hat, so geht man in Gesellschaft mehrerer ins Innere des Landes, um auf 8 oder 14 Tage zu jagen, und da ist man schon glücklicher. Strichvögel, Eichhörnchen, Enten, Wachteln, Halbvögel, Tauben, Herrenvögel giebt es ziemlich; Hasen und Füchse sind aber schon selten, Bären, Wölfe, Hirsche sind nur sehr entfernt von dichten Niederlassungen in denen blauen Gebürgen. Mein längerer Aufenthalt wird mich in Stand setzen Ihnen künftig ausführlichere und speciellere Nachrichten mitzutheilen, denn ich weiß, daß Ihnen so wie manchem Europäer dieses Land als Zufluchts-Ort für mancherlei Art von Leiden sehr wichtig ist.

## VI.

## Nachrichten von den Lebensumständen des Baron von Steuben, Generalmajors in Diensten der vereinten Staaten von Nordamerika. *)

Die großen Verdienste des Generalmajors von Steuben wurden nicht nur schon bei seinen Lebzeiten dankbar von den Nordamerikanern anerkannt, sondern auch nach sei-

*) Bei dieser Lebensbeschreibung liegen folgende Aufsätze zum Grunde: 1) Zuverlässige Nachrichten von dem Geschlecht und Herkommen des nordamerikanischen Generals F. W. L. G. A. von Steuben; von dem Vater desselben eigenhändig aufgesetzt, und im historischen Portefeuille 1785. St. 4. S. 447–453 abge-

seinem Tode läßt man ihnen öffentlich Gerechtigkeit wiederfahren und beehrt zugleich den Karakter des Verstorbenen mit den unverdächtigsten Lobsprüchen. Daß seine Lebensumstände aber in dem Lande, zu dessen Freiheit er so thätig mitwirkte, nicht vollständig bekannt sind, wird niemand befremden, der die widersprechenden Nachrichten kennt, welche man darüber in Deutschland verbreitet hat. Dagegen weiß man bei uns auch nur wenig von der ehrenvollen Aufnahme, welche Steuben in Nordamerika wiederfuhr, von dem ausnehmenden Verdienste, das er sich um das Kriegswesen der vereinten Staaten gerade zu einer Zeit erwarb, wo es die wichtigsten Folgen für die Freiheit derselben hatte.

Baron Steuben *) war der älteste Sohn eines sehr verdienten preussischen Ingenieur-Offiziers, Wilhelm



abgedruckt. 2) Authentische Familien-Nachrichten von dem N. A. Generalmajor Fr. Wilh. von Steuben. Aus mündlichen und schriftlichen Nachrichten, welche von der Schwester des Generalmajors, der verwitweten Hauptmannin von Canitz herrühren, und in Hausens Staats-Materialien, Dessau 1784. St. 6. S. 635-640 eingerückt sind. 3) Zuverlässige Nachrichten von dem amerikanischen General von Steuben, im Journal von und für Deutschland 1785. August. S. 84-88. Aus mündlichen Nachrichten von Personen, die Steuben am hohenzollerischen Hofe genauer kannten. 4) Nachricht von dem N. A. General von Steuben, in Schlözers Staatsanzeigen. B. 5. S. 39. 40. Nachrichten zweier Männer in Hamburg und Schlesien, die ihn gekannt haben wollen. 5) Schreiben des Generalmajor von Steuben aus dem Lager zu New-Windsor vom 4. Julius 1779 an den geheimen Rath .... in Hechingen. Steht in Schlözers Briefwechsel B. 7. S. 327-337. 6) Verschiedene in den amerikanischen Zeitungen vom J. 1794 bei Gelegenheit seines Todes eingerückte Nachrichten.

*) So nannte man ihn stets in Amerika; in Deutschland zählte man seine Familie nicht zu den eigentlichen Baronen, ob sie gleich zu dem alten Adel gehörte. In ältern Zeiten schrieben seine Vor-

helm Auguſtins von Steuben, der als Obriſtwachtmeiſter und Vice-Kommandant von Cüſtrin im J. 1783 in hohem Alter verſtarb. Seine Mutter, aus dem adlichen Geſchlechte der von Jagow, gebahr ihn zu Magdeburg im J. 1730. Als der König von Preuſſen ſeinen Vater bald darauf nach Rußland ſandte, nahmen ſeine Eltern ihn als Kind mit dahin, und dort erhielt er ſeine erſte Bildung. Sein Vater, der nicht mit Gütern geſegnet war, beſtimmte ihn früh zu den Kriegsdienſten, wodurch er ſelbſt ſein kleines Glück gemacht hatte, und ſuchte ihn ſchon in der erſten Jugend dazu vorzubereiten. Als er im J. 1739 aus Rußland zurückkehrte, ließ er ihn, nachdem der neue König von Preuſſen Schleſien erobert hatte, von den Jeſuiten zu Neiſſe und Breslau, vorzüglich in den mathematiſchen Wiſſenſchaften, unterrichten, und führte ihn ſelbſt in dem zweiten ſchleſiſchen Kriege in den Stand ein, dem er ihn gewidmet hatte. Unter ſeiner Aufſicht machte er als Freiwilliger den Feldzug im J. 1744 mit, und wohnte der Belagerung von Prag bei. Nachher erweiterte er ſeine Kenntniſſe noch mehr unter ſeinem Oheim dem preuſſiſchen Oberſten von Ludwick. *) Im J. 1747 ward er zuerſt als Fahnenjunker bei dem Leſtwitziſchen, nachmals Tauenzienſchen Infanterie-Regimente in Breslau angeſtellt, zwei Jahre darauf wurde er zum Fähnrich, im J. 1753 zum Unterlieutenant, im J. 1755 aber zum Premierlieutenant befördert. Im ſiebenjährigen Kriege diente er in allen Feldzügen mit vielem Bei-

Vorfahren ſich ſchlechthin Steube. Dieſe zogen im 13. Jahrhunderte aus Franken ins Mansfeldiſche, wo ſie vier Rittergüter beſaßen. S. Spangenbergs Adelshiſtorie. Der Generalmajor von Steuben erhielt in der Taufe die Namen: Friedrich Wilhelm Ludolf Gerhard Auguſtin.

*) Dieſer Name findet ſich nicht in der Liſte ſeiner Vorfahren, welche ſein Vater aufgeſetzt hat. Soll es vielleicht Leſtwitz heiſſen?

Beifall seiner Obern, auch des Prinzen Heinrichs und selbst seines Königs. Er wurde zweimal in der Schlacht bei Prag im J. 1757 und nachher auch in der Schlacht bei Kunnersdorf, jedoch niemals schwer, verwundet. Im J. 1758 suchte er die Erlaubniß unter dem Bataljon des bekannten Parteigängers Mayr als Freiwilliger, jedoch ohne Verlust seiner Regimentsstelle zu dienen, und erhielt sie. Mayr lernte seine Thätigkeit und Diensteifer bald schätzen, und machte ihn zu seinem Generaladjutanten. Nach dessen Tode ward er im J. 1759 dem General Hülsen als Brigadeoffizier zugegeben, machte den Zug nach Polen mit, und wohnte der Schlacht bei Kunnersdorf bei. Im J. 1761 nahm ihn der König von dem Regimente weg, und machte ihn zum Quartiermeister-Lieutenant. Als solcher gerieth er in eben dem Jahre bei Treptow in russische Gefangenschaft, und ward nach Petersburg geführt. Nicht lange nach der Zeit, da Peter der III. in Rußland zur Regierung kam, erhielt auch Steuben die Freiheit und gelangte bei diesem Fürsten, der alles was preussisch war, bewunderte und bis zur Thorheit liebte, zu großem Ansehn. *) Peters kurze Regierung machte dem aber bald ein Ende. Nach dessen Entthronung kehrte er jedoch, da Katharina II. den Frieden mit Preussen bestätigte, zum Heere des Königs zurück, und ward zum Kapitän in seinem Gefolge erhoben, am Ende des Jahrs auch zum Kommandanten von Torgau ernannt.



*) Die Nachrichten in Schlözers Staatsanzeigen S. 60 sagen, er habe dort eine komisch-hohe Rolle gespielt, die ihm aber gefährlich zu werden drohte. Es fehlt an öffentlichen Nachrichten wie bedeutend und wie komisch diese Rolle gewesen sei. Aus dem folgenden sollte man doch kaum schließen dürfen, daß Friedrich II. es für eine verächtliche Rolle gehalten habe. Sein Vater sagt, Peter habe St. mit vieler Gnade und ganz besonderer Auszeichnung aufgenommen.

Nach erfolgtem allgemeinen Frieden verließ Steuben die preuſſiſchen Dienſte. Die Veranlaſſung dazu gaben einige Streitigkeiten, worein er mit dem Grafen von Anhalt gerieth, der mit ihm zugleich Flügeladjutant war. Vermuthlich hing das damit zuſammen, daß ihm eine Kompagnie bei dem ſalmuthiſchen Regimente, das zu Weſel in Beſatzung lag, angeboten wurde, wodurch er ſeinen Ehrgeiz beleidigt glaubte, indem er ſie für keine, ſeinen langen treuen Dienſten angemeſſene Belohnung hielt. Er verweilte eine Zeit lang zu Halle und Deſſau, gab ſich darauf für krank aus, und reiſete ins Wildbad in Schwaben. Von da aus ſuchte er den Abſchied beim Könige, den er aber nicht gleich erhielt. Wahrſcheinlich war dies die Reiſe, welche er im J. 1764 in Geſellſchaft des Prinzen Friedrichs von Wirtemberg, der damals noch in preuſſiſchen Dienſten war, nach Schwaben that. Bei dieſer Gelegenheit lernte er den Fürſten von Hohenzollern-Hechingen kennen, der ihn auf Empfehlung der Prinzeſſin von Wirtemberg und auf ein ſehr verbindliches Schreiben des Prinzen Heinrichs von Preuſſen, in ſeine Dienſte als Hofmarſchall nahm. *) In dieſem Amte that er nicht nur

*) Vermuthlich haben die amerikaniſchen Zeitungen aus dieſer Würde, die eines Unterſtatthalters eines Kreiſes des deutſchen Reiches gemacht, welche ſie Steuben beilegen; dergleichen aber die deutſche Staatsverfaſſung gar nicht kennt. Die Nachricht beim Schlözer ſagt, einer ſeiner Bedienten, den er in Berlin reiten lernen ließ, und der nun hohenzolleriſcher Stallmeiſter geworden war, habe ihm zu der Hofmarſchallſtelle verholfen. Daß die ganze Anekdote falſch ſei, wie mehr nachtheilige Umſtände in beſagter Nachricht, die gewiß nicht von Steubens Freunden herrührt, erhellet aus dem Journal für Deutſchland und der Aufklärung, die ſeine Schweſter über dieſe Sache gegeben hat. Der Stallmeiſter hatte ſich freilich durch ſeine Geſchicklichkeit im Reiten vom gemeinen Kantoniſten des leſtewitziſchen Regiments

nur ſeinem Fürſten, der doch von etwas heftigem Karakter war, ſtets ein Genüge, ſondern erwarb ſich auch viele Hochachtung und Liebe, ſowohl an dem Hofe ſeines Fürſten, als an den benachbarten. Der Karakter, welchen er daſelbſt behauptete, war ihm ſehr rühmlich. Er war, ſo ſchildert ihn ein Augenzeuge, dienſtfertig, Menſchenfreund, und ſuchte ſeinem Herrn jeden Verdruß zu erſparen, indem er, was deſſen Zorn hätte erregen können, in der Stille beilegte, zwar ſtrenge auf Ordnung und Erfüllung der Dienſtpflichten hielt, aber auch wieder durch liebreiche Herablaſſung ſeine Untergebenen zu gewinnen wußte. Er ſelbſt verwaltete ſein Amt mit allem Anſtande, aller Ordnung und pünktlichen Geſchäftigkeit, die es erforderte. Man rühmt auch, daß er nur ein einzigesmal ſich in eine Hofkabale, nämlich gegen den verdienſtvollen, aber freimüthigen Kanzler von Stader eingelaſſen habe, der dadurch ſein Amt verlohr, und auf Gnadengehalt geſetzt wurde.

Im J. 1771 begleitete er ſeinen Herrn auf einer Reiſe nach Frankreich, welche ihm zu Bekanntſchaften mit Miniſtern und Generalen verhalf, die in der Folge von großer Wichtigkeit für ihn wurden. Auch der Umgang mit verſchiedenen vornehmen Engländern, welche ſich damals in Paris aufhielten, ward ihm vortheilhaft,



giments ſo weit empor gehoben, war aber nie Steubens Bedienter, ja nicht einmal wirklicher Soldat bei dem Regimente, wobei derſelbe ſtand. Denn von dem Dienſte machte ihn der königliche Oberſtallmeiſter Graf Schafgottſch frei, und ernannte ihn einige Zeit nachher zu ſeinem Bereuter. Als hohenzollerſcher Stallmeiſter ward er vom Kaiſer geadelt. Dieſer Baron von Höffel ſoll in der Folge Schuld geweſen ſeyn, daß von Steuben den Dienſt des Fürſten verlaſſen mußte. So erzählt es die ſchlözeriſche Nachricht. Die im Journal für Deutſchland, welche über Steubens Aufenthalt in Schwaben doch ſo umſtändlich iſt, erwähnt dieſes Mannes gar nicht.

denn er lernte jezt ſchon ihre Sprache einigermaßen, ohne zu ahnen, daß deren Kenntniß ihm bald ſo unentbehrlich ſeyn würde. Nach der franzöſiſchen Reiſe, welche einige Jahre dauerte, ſchien Steuben alle bisherigen Plane ſeines lebhaften Ehrgeizes aufgegeben zu haben, und ſich mit der Achtung ſeines Fürſten und der Liebe des Hofes und ſeiner Freunde zu begnügen, als auf einmal ein boshaftes Gerücht wider ihn ſich verbreitete, welches ihn nöthigte, die neuen Entwürfe zu einem ruhigen ſtillen Leben zu verlaſſen, und ſeine erſte Laufbahn wieder zu betreten. Wer eigentlich der Verbreiter jenes abſcheulichen Gerüchts war, das Steuben eines Verbrechens beſchuldigte, wovon der Verdacht an einem andern höhern Hofe zu der Zeit, ſo wie ehmals bei den Griechen, ſchwerlich ſolches Aufſehn gemacht hätte, iſt nicht öffentlich bekannt geworden; *) jedoch wird erzählt, daß es der Geiſtlichkeit gelungen ſei, Steuben bei ſeinem Fürſten verhaßt zu machen, ſo daß er genöthigt war, ſich an den markgräflichen badenſchen Hof nach Karlsruhe zu entfernen. Es war dem Weltlaufe gemäß, daß der in Ungnade gefallene Mann von ſeinen Freunden verlaſſen wurde. Doch blieb ihm einer übrig, nämlich der würdige Kanzler von Frank, der das Geſchrei der Verläumder nicht achtete, ſich ſeines Freundes nachdrücklich ſelbſt bei dem Fürſten annahm, und ſeine Ehre rettete. Daß dies dem treuen Freunde völlig gelungen, erhellet ſchon daraus, daß Steuben noch von Amerika aus mit dem Fürſten und den erſten Männern an ſeinem Hofe Briefe wechſelte, die von dem beſten Vernehmen mit denſelben zeu-

*) Vielleicht irrt man nicht, wenn man die Worte in der ſchlözeriſchen Nachricht „durch eben den Kanal, der ihn zur Hofmarſchallswürde verhalf, kam er auch vom Hofe wieder weg„ auf das obige Gerücht zieht, deſſen jedoch gedachte Nachricht mit keinem Worte erwähnet. Die ganze Erzählung beruhet auf dem Berichte im Journal für Deutſchland S. 185 ff.

zeugen. Doch ehe das wieder hergestellt war, blieb Steuben lange Zeit in einer sehr unangenehmen Lage. Ein Engländer von der Oppositionspartei, den er in Karlsruhe kennen lernte, zeigte ihm einen Weg, sich aus derselben zu helfen, indem er ihm eröfnete, daß es den gegen England aufgestandenen Amerikanern, so sehr Frankreich sie unter der Hand mit Offizieren, Ingenieuren und Kriegsbedürfnissen versorgte, doch gänzlich an einem geübten Lehrer der Taktik fehle. Da Steuben sich hauptsächlich in seinem zwei und zwanzigjährigen preussischen Dienste dieser Wissenschaft gewidmet, und sie in dieser höchsten Schule der Kriegskunst praktisch aufs vollkommenste studirt hatte, so zeigte sich ihm jezt eine erwünschte glänzende Aussicht, und sein Ehrgeiz erwachte mit aller Stärke wieder. Er sagte dem Engländer, daß er einen preussischen Offizier kenne, der sich in dieser Wissenschaft ausgebreitete Kenntnisse und Uebung erworben habe, und unter gewissen Bedingungen erbötig wäre, in des amerikanischen Kongresses Dienste zu treten. Der Engländer schrieb dies an Beaumarchais, wie auch an die Abgeordneten des Kongresses, Dr. Franklin und Silas Deane, nach Paris, und erhielt zur Antwort, daß man kein Bedenken tragen würde, mit einem Manne dieser Art, wenn er mit bewährten Zeugnissen nach Paris käme, sich in Unterhandlungen einzulassen. Steuben reiste demzufolge im Mai 1777 nach Paris, versehen mit Empfehlungsschreiben an die französischen Minister, worunter auch die von dem Fürsten von Hohenzollern selbst waren. Seine Unterhandlungen zerschlugen sich aber, weil man nicht alle Bedingungen, die Steuben machte, eingehen wollte. Dieser suchte daher in französische Kriegsdienste zu treten; aber auch hier, wo so viele tausend einheimische Offiziere dienstlos auf Beförderung warteten, waren seine Bemühungen vergebens. Er machte einen

Ver-

Verſuch bei dem ſpaniſchen Abgeſandten; allein da war ihm die Religion, zu welcher er ſich bekannte, im Wege. Troſtlos kehrte Steuben jetzt von Paris nach Karlsruhe zurück, wo ihm die Briefe ſeiner Freunde eine baldige Verfolgung hoffen ließen. Allein auch da war ihm das Glück, oder vielmehr die Geiſtlichkeit, welche Einfluß genug hatte, ſeine Hoffnungen zu vereiteln, ganz zuwider.

Zu ſo vielen fehlgeſchlagenen Hoffnungen kamen nun auch drückende Schulden hinzu, ſeinen Kummer zu vermehren. Er ſahe ſich alſo genöthigt, zu ſeinem erſten Projekte, den Unterhandlungen mit den Bevollmächtigten des Kongreſſes, von neuem ſeine Zuflucht zu nehmen, und reiſte daher im September 1777 abermahls nach Paris. Jetzt war er ſo glücklich, ſeinen Zweck zu erreichen, und mit Franklin unter ſehr vortheilhaften Bedingungen zu ſchließen. Denen zufolge erhielt er, wie in dem Berichte des Journals für Deutſchland verſichert wird, das Patent als Generalmajor, welches die höchſte unter den militäriſchen Würden in den vereinten Staaten iſt, nebſt einem jährlichen Gehalte von 24000 Livres (4360 Dollar) und 8000 Livres Reiſekoſten. Auſſer den im Dienſte gewöhnlichen Mundbedürfniſſen, wurden ihm auch 2 Negerſclaven und 4 Pferde zum Geſchenke bewilligt, und die Ernennung verſchiedner Offiziere, die unter ihm dienen ſollten, zugeſtanden. *) So viel iſt gewiß, daß er noch in dieſem

*) Mit dieſen und andern nicht ganz wahrſcheinlichen Umſtänden wird die Sache im Journal für Deutſchland erzählt. Steubens Brief S. 329. ſcheint dem allen jedoch ſtark zu widerſprechen; denn ſo wenig derſelbe von Ruhmredigkeit frei iſt, ſo erzählt er doch, daß der Kongreß den Tag nach ſeiner Ankunft eine Commitee von drei Gliedern an ihn geſandt habe, um zu wiſſen, unter welchen Bedingungen er in Dienſte treten wollte? worauf er geantwortet habe, er wäre gar nicht Willens, Bedingungen vorzu-

ſem Monarhe die Reiſe nach Amerika antrat, wohin ihn eine Fregatte l'Heureuſe, von 26 Kanonen, welche mit ſehr vielen Kriegsbedürfniſſen beladen war, überbrachte. Er langte am 1. Dezember zu Portsmouth in New-Hampſhire, nach vielen ausgeſtandnen Gefährlichkeiten, glücklich auf der Fahrt an, und begab ſich, nach einem kurzen Aufenthalte in Boſton, am 10. Januar 1778 nach Yorktown in Pennſylvanien, dem damahligen Aufenthalte des Kongreſſes. Er fand allenthalben, wie er ſelbſt dankbar, aber auch nicht ohne eitle Uebertreibung rühmt, eine ſeinen Verdienſten und den Empfehlungen, die er mitbrachte, gemäße Aufnahme. Waſhingtons Briefe beweiſen aber, wie ſehr willkommen er den Amerikanern war. Er begab ſich, dem Verlangen des Kongreſſes zufolge, nicht lange nach ſeiner Ankunft zum Hauptquartiere des Oberfeldherrn in dem Winterlager bey Valley Forge. Waſhington nahm ihn ſehr gefällig auf, und erkannte bald, wie wichtig er dem Kriegsweſen der vereinten Staaten werden könne. Schon am 28. April ſchrieb er dem Kongreſſe: „Ich kann über die Verdienſte des Baron von Steuben nicht länger ſchweigen; denn ich betrachte ihn als einen wahren Gewinn für den Dienſt, daher ich ihn auch der Aufmerkſamkeit des Kongreſſes beſtens empfehle.„ *)

Einige Tage vorher hatte der General Conway, der aus franzöſiſchen Dienſten in amerikaniſche übergetreten

vorzuſchlagen, ſondern gedächte den Feldzug als Volontair zu machen. Einiges von dem hier erzählten und von dem, was darauf folgt, iſt gar nicht der Verfahrungsart des Kongreſſes gemäß, und aus Waſhingtons Briefen erhellet deutlich, daß der Kongreß den Baron ihm erſt zuſandte, um zu erfahren, ob er ihn für brauchbar hielte.

*) Ich muß dieſe Stelle aus W. Briefen nur aus dem Gedächtniſſe anführen, da ich das Buch auswärts verliehen habe. Eben deswegen kann ich auch einige andere, wo ſeiner gedacht wird, nicht vergleichen.

treten war, ſeine Stelle als General-Inſpektor niedergelegt, und ſchon am 5. Mai ward Steuben an deſſen Statt mit Generalmajors Rang angeſtellt, ſo daß dieſer von dem erſten Tage anfangen ſollte, da er zur Armee gekommen war. Die ganze General-Inſpektion ward jetzt erſt nach einem neuen Plane, welchen Washington dem Kongreß vorlegte, eingerichtet. *) Steuben gab ſich nun außerordentlich viel Mühe, die Kriegsübungen des Heeres zu verbeſſern, und ihr bei allen Regimentern die nöthige Gleichförmigkeit zu geben. Die vollkommne Einigkeit, welche hierüber zwiſchen dem Oberfeldherrn und ihm herrſchte, war nicht wenig dazu behülflich, daß ſein Unternehmen, aller großen Schwierigkeiten ungeachtet, ſo gut von Statten ging. Es war gewiß nichts Geringes, daß ein Fremder, der noch der Landesſprache nicht mächtig genug war, um ſich leicht und deutlich darin auszudrücken, ein kaum erſt errichtetes, zu keiner Unterwürfigkeit gewöhntes Heer, das noch dazu eben damahls für Freiheit focht, und bei dem viele Vorurtheile gegen Ausländer herrſchten, zu den Regeln einer ſcharfen Kriegszucht gewöhnte, und die ſehr vernachläßigte Ordnung in der Oekonomie der Regimenter einführte, wodurch dem Staate große Summen erſpart wurden. Dieß war ein Unternehmen, dem nur ein ſehr einſichtsvoller, muthiger und zugleich rechtſchaffner Mann gewachſen ſeyn konnte, der die unerbittliche Strenge des Dienſtes, mit aller der Klugheit, Leutſeligkeit und Herablaſſung verband, welche ihm die Herzen ſeiner Untergebenen gewannen. Dadurch gelang es ihm jedoch bald, das amerikaniſche Heer zu einer Stufe der Einſicht, Pünktlichkeit und Ordnung zu erheben, auf welcher es, wo nicht über die brittiſchen

*) Gordons Hiſtory of the U. St. V. 3. p. 67. ſeq. Ihm zufolge ſoll ein gewiſſer Baron d'Arndt zuerſt die Idee dazu gegeben haben. Journal of the Congreß 1780. Sept. 25.

tiſchen Veteranen, die es zu bekämpfen hatten, hervorragte, doch ihnen gleich ſtand. Wie ſehr Steuben in dieſem Amte den Beifall ſeiner Vorgeſetzten erwarb, beweiſen nicht nur die neue Einrichtung der General-Inſpektion im J. 1781, wodurch ſein Wirkungskreis ſowohl als ſeine Gewalt ſehr erweitert, und er bloß vom Kongreſſe, vom Kriegsſekretär und vom Oberbefehlshaber abhängig gemacht ward, ſondern auch der bald darauf mit 80 Dollar monathlich für Reiſekoſten vermehrte Gehalt deſſelben. *) Seine nach Deutſchland in dieſen Zeiten geſchriebenen Briefe zeugen von dem redlichen Eifer, womit er ſich der guten Sache widmete, welcher er diente, und wie glücklich er ſich in ſeiner damahligen Lage ſchätzte. Im Winter 1778 verfertigte er die Ordonanz für die Reiterei und das Fußvolk, welche ſogleich gedruckt ward, und noch jetzt bei dem Heere der vereinten Staaten gültig iſt. **)

Seinen kriegeriſchen Muth und Einſichten bewährte Steuben bei mehr als einer Gelegenheit während der Revoluzion. Er ward in dem Gefechte bei Monmouth am 28. Junius 1778 von Waſhington abgeſandt, um die in großer Unordnung ſich zurückziehende Diviſion des Generals Lee wieder herzuſtellen, welches er auch glücklich ausrichtete, und nachher dem Oberfeldherrn, auf deſſen Befehl, eine Verſtärkung zuführte. ***) Im Jahre

*) Journal of Congreſs 1781. Jan. 10. Jul. 26.

**) *Baron de Steubens* Regulations for the Order and military Diſcipline of the Troops of the U. St. Philadelphia. 12.

***) In dem gedruckten Briefe ſagt er: „Ich kommandirte den linken Flügel des erſten Treffens, und war ſo glücklich, die Entſcheidung dieſes Tages zu unſerm Vortheil zu bringen.„ S. 332. Obige Angaben ſind aus ſeiner Ausſage im Kriegsgerichte über General Lee genommen, der ihm in ſeiner Vertheidigung zwar ſpöttiſch antwortet, aber nicht widerſpricht. S. Proceedings of the General Court Martial for the Trial of Major Gen.

Jahre 1781 befand Steuben sich in Virginien an der Spitze einer kleinen Schaar von sogenannten virginischen Achtzehnmonath-Männern und Miliz, um den Einbrüchen der Engländer unter Arnold und Philipps zu widerstehen. Hier hatte er gewöhnlich den thätigen Partheigänger Oberstlieutenant Simcoe gegen sich, dem der englische Oberfeldherr Cornwallis die Vernichtung des steubenschen Korps vorzüglich empfohlen hatte. Simcoe hatte auch einigemahl das Glück, seinen Gegner zu überlisten, und einen beträchtlichen Waffenvorrath, den er bewachte, zu zerstören. *) Im Junius stieß Baron Steuben zu dem Heere des Generals Lafayette, und war mit ihm bei der Gefangennehmung des brittischen Heeres zu Yorktown in Virginien. Hier hatte er am 19. Oktober, dem Tage der Uebergabe, den Befehl in den Laufgräben. **)

Die Beschwerlichkeiten des Krieges hatten auf Steubens Gesundheit schon keinen vortheilhaften Einfluß gehabt, als nach geschlossenem Frieden noch Sorgen der Nahrung hinzukamen. Wahrscheinlich hatte er während des Krieges nichts erspart, und erwartete jetzt die Belohnung seiner Dienste von dem Staate, zu dessen Rettung er aufs treueste mitgewirkt hatte. Allein die Finanzen der vereinten Staaten erlaubten ihnen nicht, alles zu thun, was ihre Dankbarkeit von ihnen forderte. Wie große, obgleich übertriebne, Hoffnungen er sich indessen gemacht hatte, ersieht man aus dem gedruck-

Gen. Lee. Philad. 1778. fol. p. 30 sq. p. 57. 60. Die öffentlichen Berichte über dieß Gefecht gedenken Steubens nicht; allein er diente hier auch bloß als Freiwilliger.

*) S. Tarleton's History of the Campaigns of 1780 und 1781. Lond. 1787. 4. p. 344. 349. Stedman's Hist. V. 2. c. 44. p. 388 sq.

**) S. The Herald NYork. 1794. V. 1. Nr. 60.

gedruckten Briefe. *) Es währte lange, ehe nur ein Theil davon erfüllt ward. Der Staat Pennſylvanien hatte ihm durch einen öffentlichen Beſchluß vom 21. März 1783 ſo viel Ländereien verſprochen, als ihm gebührt hätten, wenn er Generalmajor der Truppen dieſes Staates geweſen wäre; **) allein dieß waren Ländereien in menſchenleeren, den Einfällen der Indier ausgeſetzten Wüſten. Die Generalverſammlung von New-Jerſey ſchenkte ihm durch eine beſondere ſehr rühmliche Akte vom 23. Dezember 1783 ein anſehnliches Landguth in der Ortſchaft New-Barbados auf Lebzeit, jedoch ſo, daß er es ſelbſt bewohnen ſollte; eine Bedingung, die dem „tiefen Gefühl nicht gemäß war, welches ſie von den vielen ungemeinen Dienſten hegten, die er den vereinten Staaten geleiſtet hatte, und die ihre Dankbarkeit der Welt ſo gern kund machen wollte.„ ***) Noch verlegner ſcheint der Kongreß anfangs geweſen zu ſeyn, alle ihm gethaene Verſprechungen zu erfüllen. Endlich aber half ihm die dankbare Freigebigkeit des Staats New-York, der ihm durch eine Akte vom 5. Mai 1786, „für ſeine den vereinten Staaten während des Krieges geleiſteten weſentlichen Dienſte,„ eine Viertel-Ortſchaft oder 16000 Acres ſchenkte. Dieſe wurden ihm in einer ſehr fruchtbaren angenehmen Gegend der nachmahligen Grafſchaft Herkemer angewieſen, wo er ſich in der Folge anbaute, und den übrigen Theil ſeines Lebens in ländlicher Muße zubrachte. Im J. 1792 wurde die ganze Ortſchaft nach ſeinem Namen benennt. †) Auch der Kongreß konnte ihm nun Gerechtigkeit

*) Schlözers Briefw. B. 7. S. 336.

**) Dieß betrug, wo ich nicht irre, 2000 Acres. Vergl. Penns. Acts 1785. Ch. 185. §. 5. 13.

***) Acts V. 2. C. 403. p. 381.

†) S. Erdbeſchr. von Am. B. 2. S. 1066. Acts of New-York 9. Seſſ. C. 77. §. 33.

tigkeit wiederfahren laſſen, und belohnte im J. 1790 ſeine „Aufopferungen und hervorſtechenden Dienſte, wofür die vereinten Staaten ihm bisher noch nicht hinlänglichen Erſatz gegeben hatten,„ mit einem jährlichen Gehalte von 2500 Dollars. *) Sollte man es von dem ehrlichen deutſchen Karakter erwartet haben, daß man von Steubens Vaterlande aus dieſer Belohnung entgegen arbeiten würde? Und doch hat ſich ein Deutſcher dieſer unedelmüthigen Handlung ſchuldig gemacht. **)

Vielleicht wurde dieſer Verrath gerade zu der Zeit ausgebrütet, als Edward Livingſton in der deutſchen Geſellſchaft zu New-York ſeine warme Lobrede auf deutſches Talent und deutſche Redlichkeit hielt, in welcher er von Steuben, der Vorſteher dieſer Geſellſchaft war, nachdem er einige große Deutſche, auch unſern Gellert, Geßner und Klopſtock geprieſen hatte, öffentlich ſagte: „Es wäre vergebnes Bemühn, hier einen Namen verſchweigen wollen? Wenn von deutſcher Tugend die Rede iſt, wer kann da Steubens Namen übergehen? oder wenn man von Verdienſten ſpricht, wird da die Bewunderung von dem ſeinigen ſchweigen?„ ***)

Weit

*) S. Laws of the U. States 1 Congr. 2 S. Ch. 16.

**) Den Beweis geben Schlözers Staatsanzeigen B. 16. S. 126. Es wurde die im ſchlözeriſchen Briefwechſel befindliche Nachricht, Steuben betreffend, in der Maryland Gazette vom 10. Mai 1790. überſetzt, und der Ueberſender dieſer Zeitung begleitet ſie mit der Anmerkung: „daß Obſcuri wohlgemeinte Ueberſetzung zu ſpät gekommen ſei; denn Steuben habe die Penſion weggehabt, weil er in Europa einen Gehalt von 600 Luisdor aufgeopfert. Einen Spott über die Penſion findet man auch in den Staatsanzeigen B. 4. S. 143.

***) New-York Mag. 1790. p. 234. Steuben war ſchon ſeit mehrern Jahren Präſident der deutſchen Geſellſchaft in New-York, welches ſeit deſſen Tode David Grimm iſt. Im J. 1780 wählte ihn auch die philoſophiſche Geſellſchaft zu Philadelphia zu ihrem Mitgliede.

Weit mehr als alle dieſe Lobreden beweiſen ſeinen Werth die Schilderungen, welche man nach ſeinem Tode öffentlich von ſeinem liebenswürdigen Karakter gemacht hat. Er ſtarb auf ſeinem Landguthe den 28. November 1794 am Schlage im 64. Jahre ſeines Alters.

Steuben genoß die Liebe und Verehrung, nicht nur Waſhingtons und der Offiziere und Soldaten, mit denen er diente, ſondern auch aller, die ihn kennen lernten; daher folgte ihm auch allgemeines Bedauern nach, wie aus den vielen Aufſätzen erhellet, worin die amerikaniſchen Zeitungen einmüthig ſeinen Verluſt beklagten. Ein Mann, der ihn funfzehn Jahre lang genau gekannt hatte, ſagt von ihm: Zu den militäriſchen Vorzügen fügte er alle Tugenden eines Bürgers und alle Vollkommenheiten eines Wohlerzogenen hinzu. Er hatte ausgebreitete Kenntniſſe, einen hellen Verſtand und ein geſundes Urtheil. Die Natur hatte ſein Herz offen für alle ihre Kinder geſchaffen, und nie verſchloß er es ihnen. Nie fand ich ihn einer unwürdigen Handlung ſchuldig, und nie ſah ich ihn eine gute unterlaſſen! *)

*) Herald am angef. Orte. Dieſes Urtheil beſtätigt den Brief eines würdigen Geiſtlichen zu New-York, der ihn genau kannte, und die Nachricht von ſeinem Tode mit den Worten beſchloß: Er war ein Mann von ſehr liebenswürdigem Karakter. Ohne Zweifel dürfen wir von dem würdigen Biographen verdienter Amerikaner, dem Hrn. Prediger Belknap in Boſton, eine vollſtändigere und genauere Lebensbeſchreibung des Generals erwarten. Es ſoll mich freuen, wenn ich höre, daß meinem gütigen Freunde dieſer kleine Beitrag zu ſeinem vortreflichen Werke nicht unwillkommen iſt.

# VII.

## Kürzere Lebensbeſchreibungen.

Am 23. Auguſt 1795 ſtarb auf ſeinem Landguthe, unweit Philadelphia, **William Bradford**, welcher ſeit mehrern Jahren einer der Richter des Obergerichts der vereinten Staaten, ſeit 1794 aber Generalanwald der Union war, welches Amt er vor zehn Jahren für den Staat von Pennſylvanien verwaltete. Er war in Philadelphia geboren. Die Milderung des peinlichen Rechts in ſeinem Vaterlande hat er glücklich befördert. Seine vortrefliche Enquiry how far the punilhment of death is neceſſary in Pennſylvania, welche zwar keine neue Wahrheiten entdeckte, aber viele für die Menſchheit wichtige Erfahrungen geſammlet hat, trug nicht wenig dazu bei. Dieſe Schrift iſt in den göttingiſchen Anzeigen vom J. 1793. S. 1771 wohl nicht ganz nach Verdienſt beurtheilt worden; denn es war für Amerika neu, intereſſant und von wohlthätigen Folgen. Vermuthlich überſah man die angehängten Noten und Erläuterungen, worinn der Verf., wie er ſelbſt ſagt, das Neue, was er über dieſen Gegenſtand vorbringen wollte, geſammelt hatte. Bradfords liebenswürdiger Karakter, ſeine Menſchenliebe und Patriotismus wurden nach ſeinem Tode in den philadelphiſchen öffentlichen Blättern ſehr gerühmt. Als Rechtsgelehrter hatte er gründliche und genaue Einſichten, und war ein ſehr vorzüglicher Redner in Staatsſachen und vor Gerichte, wo er die trockenſten Gegenſtände der Rechtswiſſenſchaft anziehend zu machen wußte. Er beſaß gründliche Einſichten in die Philoſophie, Staats-

haus-

haushaltung, ingleichen in die natürliche und politische Geschichte. Im Privatleben erwarb er sich nicht minder durch seine immer gleiche Rechtschaffenheit so allgemeine Liebe, als durch seine Talente Verehrung im öffentlichen. William Cushing aus Massachusetts ist an seiner Stelle zum Generalanwald ernannt worden.

* * *

Den 26. Junius starb zu Philadelphia **David Rittenhouse**, nach einer kurzen heftigen Krankheit im 64. Jahre seines Alters. In ihm verlohr Amerika seinen ersten und größten Astronomen. Er stammte von deutschen Eltern her, und ward zu einer Zeit (1732) zu Noriton in Pennsylvanien gebohren, als man daselbst, besonders unter den Deutschen, wenig von einer edlen auf Ausbildung des Geistes gerichteten Erziehung wußte. Er folgte früh den kraftvollen Trieben seines Genies, und ob er gleich keinen Zugang zu wissenschaftlichem Unterricht hatte, so legte er sich doch früh darauf. Anfangs war er, wie sein Vater, bloß Landmann, legte sich aber bald auch aufs Uhrmachen, worinn er es, wie in allem, was er unternahm und lernte, durch eignen Fleiß und Nachdenken sehr weit brachte. Da seine Vermögensumstände sehr eingeschränkt waren, so sahe er sich genöthigt, immer ein überaus thätiges Leben zu führen; denn erst in den letzten Jahren seines Lebens sah er sich in eine bessere Lage versetzt. *) Er trieb seine Kunst lange mit großem Eifer, und gewisse feinere Arbeiten blieben noch in seinen spätern Tagen seine Lieblingsbeschäftigung, wovon viele seiner Freunde noch schätzbare Beweise in Händen haben. Astronomie



*) Sein Nachfolger H. W. de Sauſſure sagt in einem gedruckten Briefe: Man habe den alten Mann vom Münzdirektorium abgehen lassen, ohne ihm ein unabhängiges Leben zu verschaffen.

hatte früh vielen Reiz für ihn, und er legte ſich mit Eifer darauf, hatte aber keinen Lehrer als ſich ſelbſt, und einige Bücher. Schon im J. 1768 legte er ſchon der philoſophiſchen Geſellſchaft zu Philadelphia eine Berechnung über den künftigen Durchgang der Venus durch die Sonne vor. In derſelben unterſchreibt er ſich als Magiſter der Künſte, welchen Titel er vermuthlich vom Kollegium zu Philadelphia erhalten hatte. Im folgenden Jahre berief ihn die Geſellſchaft, nebſt andern Gelehrten, dieſen Durchgang dort zu beobachten. Er that dieß mit einer ſo genauen Richtigkeit, daß er auch den Beifall der europäiſchen Aſtronomen erhielt. Damahls hatte er auch ſchon ſein berühmtes Planetenſyſtem (Orrery) ausgearbeitet, welches in dem erſten Bande der Schriften der philoſophiſchen Geſellſchaft, welcher ſchon verſchiedene ſeiner aſtronomiſchen Aufſätze enthält, beſchrieben wurde. (S. Erdbeſchr. von Am. B. 3. S. 465.) Im J. 1771 war er ſchon Sekretär dieſer Geſellſchaft. Er baute ſich in der Folge ein eignes Obſervatorium auf ſeinem Landgute, und ſetzte ſeine Beobachtungen regelmäßig und unermüdet fort. Ihm gebührt die Ehre, die Aſtronomie in den weſtlichen Erdtheil gleichſam eingeführt und ihr viele Freunde und Liebhaber verſchafft zu haben.

In der amerikaniſchen Revoluzion nahm er eifrig Parthei für die Sache der Freiheit, die er auch bis an ſein Ende verfochten hat. Hier zeigte er ſich als praktiſcher Philoſoph und thätiger Bürger. Im J. 1777 war er ſchon Schatzmeiſter der neuen Republik Pennſylvanien, in welchem Amte er die ſtandhafteſte Rechtſchaffenheit zeigte. Er war in ſpätern Jahren mehrmahls Mitglied des Hauſes der Repräſentanten dieſes Staats. Im J. 1790 wählte ihn die philoſophiſche Geſellſchaft zu ihrem Präſidenten an Franklins Statt, eines Mannes, den er ſehr bewunderte, und deſſen Lob er gern öffent-

öffentlich ausbreitete. Im J. 1792 erhielt er die Stelle als Direktor der neu anzulegenden Münze der vereinten Staaten. Hier zeigte er das seltene Talent, selbstgelernte Theorie auf einmahl zur Ausübung zu bringen. Auch hier lernte er alles ohne Vorgänger und Anweisung aufs beste einrichten. Er schuf gleichsam die Arbeiter und das ganze Maschinenwesen der Münze, wobei er tausend Schwierigkeiten zu überwinden hatte. Doch dankte er, da seine Gesundheit immer schwächer wurde, vielleicht auch aus Misvergnügen, im Junius 1795 ab. Damahls nehmlich wurden schon die Zwistigkeiten zwischen der Regierungsparthei und der ihr entgegengesetzten schon heftiger, und Rittenhouse ließ sich, als man den Volksgesellschaften den Untergang drohte, zum Vorsteher der sehr demokratisch gesinnten republikanischen Gesellschaft in Philadelphia wählen. Die letzte Zeit brachte er in philosophischer Stille zu. Er genoß allgemeine Achtung; denn sein sanfter Karakter, sein gefälliger Umgang und alle häuslichen Tugenden erwarben ihm die Liebe der Seinigen und vieler Freunde. Aufrichtigkeit und einfache Offenheit war sein Karakter. So sehr er die Wissenschaften liebte, so machte er doch keine stolze Ansprüche wegen seiner Kenntnisse. Er war einer der ersten, der Priestley in Amerika mit Wärme willkommen hieß, und stiftete mit ihm die vertrauteste Freundschaft. Als Bürger und Republikaner war er redlich, aufgeklärt und kraftvoll. Ohne alle Menschenfurcht, und bloß durch einen Republikanismus getrieben, widersetzte er sich in den letzten Jahren seines Lebens ernstlich den größesten Männern, die ihm nicht in allen Stücken die lauterste Freiheit zu begünstigen schienen. Doktor Rush hat den Auftrag von der philosophischen Gesellschaft, eine Lobrede auf den Verstorbenen zu halten, die uns ihn genauer wird kennen lehren.

* * *

**Albert Gallatin**, einer der Repräsentanten des Staats Pennsylvanien im Kongresse, und gegenwärtig Hauptredner der Oppositionsparthei, ist ein geborner Genfer. Er stammt aus einer der angesehensten Familien dieser Republik. Sein Vater gab ihm eine gute Erziehung, er verließ aber in dem letzten Jahre des nordamerikanischen Krieges, bloß aus feuriger Liebe zur Freiheit, nebst einem andern jungen Genfer, **Serre**, seine Vaterstadt unvermuthet, um über Frankreich nach Amerika zu gehen. Er kam in Boston an, und ward von französischen Offizieren dringend an den berühmten Dr. Cooper daselbst empfohlen. Dieser brachte ihn als Lehrer der französischen Sprache bei der Universität Cambridge an. Er war der erste, der auf diese Weise dort angestellt wurde, benahm sich in seinem Geschäfte sehr gut, und genoß die Liebe und Achtung aller, die ihn kannten. Besonders zeichnete er sich durch ausgebreitete Kenntniß der Geschichte und der ganzen französischen Litteratur aus. Weil sein Unterhalt aber größtentheils von seinen Zuhörern abhing, und er ihn nicht seinen Wünschen gemäß fand, so verließ er im Julius 1783 Cambridge wieder, und that eine Reise in das Innere von Amerika. Da hierüber ein Gerücht entstand, als sei er gestorben, und die Seinigen in Genf diese Nachricht hörten, so erkundigten sie sich bei dem amerikanischen Minister in Paris, der eine Nachfrage seinetwegen in die amerikanischen Zeitungen rücken ließ. Im Jahre 1788 kam er nach Pennsylvanien zurück, und ließ sich dort in der Grafschaft Washington nieder, wo er sich ganz dem Landwesen widmete. Hier hat er sich nicht nur mit dem Vermögen, das ihm seine Anverwandte aus Genf zusandten, sondern auch durch eine reiche Heirath in ganz unabhängigen Wohlstand versetzt. Er zog bald die Augen seiner Mitbürger auf sich,

und

und ward als Abgeordneter zu dem Konvent erwählt, der die neue Konstitution von Pennsylvanien verfertigte, bald darauf auch Mitglied des Hauses der Repräsentanten dieses Staats, und ist seit 1795 Mitglied vom Kongreß für Pennsylvanien. In dieser Würde hat er sich durch seine lebhafte Beredtsamkeit, durch seine Kenntnisse in Finanzsachen, und dadurch, daß er sich durch Reden und Grundsätze populär zu machen wußte, neuerlich eine der ersten Stellen, ja vielleicht die erste unter denen erworben, die sich den Maaßregeln der jetzigen Regierung, besonders des Präsidenten, und der ihm zugethanen Männer, Hamiltons, Jays, John Adams, Pickerings und anderer widersetzen, und sich lebhaft der französischen Parthei gegen den Einfluß der Engländer annehmen. Er scheint gleichsam Madison ausgestochen zu haben, wenigstens redet dieser jetzt weit weniger als jemahls. Heftige Ehrbegier belebt ihn in allen seine Schritten, und bisweilen führt sie ihn selbst über die Grenzen des Rechts hinaus; doch ist er vorsichtig genug, zur gehörigen Zeit einzulenken, wenn er glaubt, daß er sich Verantwortlichkeit zuziehen könnte. Das hat er sonderlich bei den Debatten über den Traktat mit England gezeigt. Die Zeitungsblätter der Regierung sind daher so erbittert gegen ihn, als ihn die andern entgegengesetzten erheben. Jene beschuldigen ihn unter andern, daß er einer der Haupturheber des gefährlichen Aufstandes sei, der vor zwei Jahren im westlichen Theile von Pennsylvanien ausbrach. Er hat starken Antheil an der Oppositions-Zeitung, die zu Philadelphia herauskömmt, und gewöhnlich Bache's Aurora genannt wird, weil Franklin Bache, ein Enkel Dr. Benjamin Franklins, sie herausgiebt.

# VIII.

## Fünfjährige Ausfuhr aus den vereinten Staaten von Nordamerika, vom 1. Oktober 1790, bis 30. September 1795.

| Zollhausdistrikt. | 1791. | 1792. | 1793. | 1794. | 1795. |
|---|---|---|---|---|---|
| | Dolls. Cts. | Dolls. Cts. | Dolls. Cts. | Dolls. Cts. | Dolls. Cts. |
| Staat Newhampshire. | | | | | |
| Portsmouth | 142858.62 | 181412.90 | 198204.38 | 153860.30 | 229426.99 |
| Staat Massachusetts. | | | | | |
| Newburyport | 250193.82 | 273552.99 | 370343.28 | 495405.54 | 410586.47 |
| Gloucester | 100659.37 | 130446.79 | 134665.61 | 220850.68 | 161701.28 |
| Salem und Beverly | 610005.80 | 657703.50 | 812066.50 | 1452411.— | 1504511.— |
| Marblehead | 120480.83 | 127861.96 | 192145.64 | 184533.35 | 272417.10 |
| Boston und Charlestown | 1159004.75 | 1355038.— | 1834540.— | 2534053.— | 4255688.— |
| Plymouth | 15844.— | 28945.07 | 29427.72 | 35462.84 | 52638.88 |
| Barnstable | 1173.— | — — | 3119.50 | 3174.64 | 525.37 |
| Nantucket | 30356.84 | 11088.69 | 17853.21 | 20514.78 | 66864.86 |
| Edgartown | 3109.08 | 494.80 | — — | 2257.— | — — |
| New-Bedford | 26344.91 | 27176.82 | 27844.86 | 82085.92 | 62202.90 |
| Dighton | 8526.11 | 24281.28 | 14040.18 | 26822.55 | 21493.77 |

York

170

Aus Bache's Aurora vom 2. Februar, und der Philad. Gaz. vom 6. Februar 1796.

| Zollhausdistrikt. | 1791. Dolls. Cts. | 1792. Dolls. Cts. | 1793. Dolls. Cts. | 1794. Dolls. Cts. | 1795. Dolls. Cts. |
|---|---|---|---|---|---|
| York | 5224.20 | 5649.66 | 6866.48 | 9652.84 | 15026.41 |
| Biddeford und Pepperelboro' | 26644.66 | 37446.84 | 39014.43 | 50414.25 | 47643.99 |
| Portland und Falmouth | 74804.69 | 105192.31 | 146921.52 | 115612.31 | 165682.17 |
| Bath | 29437.29 | 37002.30 | 45351.— | 13644.40 | 37805.26 |
| Wiscasset | 35561.31 | 39253.48 | 36483.98 | 23330.48 | 34659.36 |
| Penobscot | 10854.93 | 8315.— | 19397.27 | 5825.36 | 4949.24 |
| Frenchman's Bay | 3069.50 | 6255.— | 10374.— | 2266.— | 6202.— |
| Machias | 8325.34 | 12399.99 | 14891.81 | 4124.26 | 5420.35 |
| Passamaquoddy | — — | — — | — — | — — | — — |
| Waldborough | — — | — — | — — | — — | 1888.87 |
| **Staat Rhodeisland.** | | | | | |
| Newport | 217394.90 | 260338.98 | 247852.24 | 311195.16 | 317860.84 |
| Providence | 252736.37 | 437770.94 | 568579.79 | 643404.16 | 905056.01 |
| **Staat Connecticut.** | | | | | |
| New-London | 508993.64 | 519333.13 | 548658.51 | 563468.87 | 517858.87 |
| Middletown | — — | — — | — — | — — | 31375.83 |
| New-Haven | 151043.— | 307041.75 | 146387.75 | 171869.27 | 184082.75 |
| Fairfield | 50315.88 | 53377.74 | 75208.24 | 77426.50 | 85148.— |
| **Staat New-York.** | | | | | |
| New-York | 249104.— | 2528095.— | 2928202.— | 5435420.— | 10300642.— |

Staat-

| Zollhausdistrikt. | 1791. Dolls. | Cts. | 1792. Dolls. | Cts. | 1793. Dolls. | Cts. | 1794. Dolls. | Cts. | 1795. Dolls. | Cts. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Sagg-Harbour | 14411.01 | | 7695.25 | | 4167.— | | 6763.10 | | 870.75 | |
| Hudson | — | — | — | — | — | — | — | — | 3065.03 | |
| **Staat New-Jersey.** | | | | | | | | | | |
| Perth-Amboy | 17403.75 | | 19712.50 | | 49673.47 | | 58154.28 | | 130517.34 | |
| Burlington | 7844.95 | | 3035.21 | | 4505.28 | | — | — | — | — |
| Bridgetown | 616.— | | — | — | — | — | — | — | 297.— | |
| Great Egg-Harbour | 1123.03 | | 658.— | | — | — | — | — | —, — | |
| **Staat Pennsylvania.** | | | | | | | | | | |
| Philadelphia | 3436092.58 | | 3829662.— | | 6958836.— | | 6643092.— | | 11518260.— | |
| **Staat Delaware.** | | | | | | | | | | |
| Wilmington | 119878.93 | | 133072.27 | | 93559.45 | | 207985.33 | | 158041.21 | |
| **Staat Maryland.** | | | | | | | | | | |
| Baltimore | 1576588.32 | | 1843225.17 | | 3084545.11 | | 5312209.37 | | 5542051.60 | |
| Chester | 37802.60 | | 69035.30 | | 54644.— | | 56361.67 | | 1291.— | |
| Oxford | 1685.73 | | 8809.94 | | — | — | 6956.79 | | — | — |
| Vienna | 8532.56 | | 14820.19 | | 23841.20 | | 1668.90 | | 1613.— | |
| Snow-Hill | 647.10 | | 1995.88 | | 3359.50 | | 4041.44 | | 3328.86 | |
| Annapolis | 13379.50 | | 26392.24 | | 4636.66 | | — | — | — | — |
| Nottingham | 248401.64 | | 260709.96 | | 129492.— | | 145920.33 | | 51426.— | |
| Cedar-point | 37788.70 | | 50270.28 | | — | — | 30108.— | | 14878.60 | |



George-

| Zollhausdiſtrikt. | 1791. Dolls. | Cts. | 1792. Dolls. | Cts. | 1793. Dolls. | Cts. | 1794. Dolls. | Cts. | 1795. Dolls. | Cts. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| George-Town | 314864 | 81 | 348539 | 37 | 364537 | 03 | 128924 | — | 196790 | 49 |
| **Staat Virginia.** | | | | | | | | | | |
| Hampton | 1393 | 33 | 4961 | 84 | 11789 | 30 | 41947 | 20 | — | — |
| Norfolk | 1027683 | 79 | 1135032 | 18 | 1017816 | 78 | 1660753 | 67 | 1856645 | 19 |
| Bermuda-Hundred | 1200490 | 36 | 1300115 | 24 | 792469 | 35 | 773550 | 04 | 459678 | 13 |
| York-Town | 99811 | 28 | 154466 | 71 | 34992 | 15 | 71579 | 74 | 3060 | 50 |
| Tappahannock | 320672 | 04 | 321540 | 34 | 173938 | 58 | 160853 | 19 | 136962 | 36 |
| Yeocomico-River | 14264 | 33 | 2988 | 22 | — | — | 2282 | 33 | 12540 | — |
| Dumfries | 78860 | — | 88056 | 50 | 138739 | 50 | 85635 | — | 62088 | — |
| Alexandria | 384242 | 67 | 535592 | 54 | 812889 | 69 | 508440 | 82 | 948460 | 54 |
| Foley-Landing | 5344 | 38 | 7568 | 71 | 2052 | 33 | 13629 | 81 | 9419 | 50 |
| Cherry-Stone | 1217 | 25 | 1071 | 50 | 1127 | 50 | 1443 | 75 | — | — |
| South-Quay | 885 | 34 | 1430 | 80 | 1282 | 76 | 1520 | 18 | 1186 | 82 |
| **Staat North-Carolina.** | | | | | | | | | | |
| Wilmington | 258728 | 33 | 262498 | 98 | 171569 | 23 | 133167 | — | 254151 | 65 |
| New-Bern | 105885 | 78 | 101367 | 10 | 60695 | 62 | 69617 | 97 | 72652 | 30 |
| Washington | 51802 | 02 | 50387 | 25 | 45848 | 10 | 44499 | 72 | 64337 | 60 |
| Edenton | 92306 | 94 | 87203 | 27 | 59576 | 88 | 50648 | 31 | 77507 | 38 |
| Camden | 16025 | 26 | 26442 | 95 | 27724 | 20 | 23654 | 31 | 22111 | 80 |
| **Staat South-Carolina.** | | | | | | | | | | |

George-

| Zollhausdistrikt. | 1791. | | 1792. | | 1793. | | 1794. | | 1795. | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Dolls. | Cts. | Dolls. | Cts. | Dolls. | Cts. | Dolls. | Cts. | Dolls. | Cts. |
| George-Town | 34732. | 50 | 86469. | 95 | 79340. | 72 | 21514. | — | 14294. | 04 |
| Charleston | 2638545. | 47 | 2341779. | 84 | 3112426. | 43 | 3846594. | 32 | 5984198. | 45 |
| Beaufort | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| **Staat Georgia.** | | | | | | | | | | |
| Brunswick | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Sunbury | 6112. | — | 3159. | — | — | — | — | — | — | — |
| Savannah | 485138. | 86 | 1679. | 11 | 497778. | 77 | 263831. | 90 | 69985. | 77 |
| Saint-Mary's | — | — | 452997. | 44 | 23176. | 65 | — | — | — | — |
| Hardwick | — | — | 1270. | — | — | — | — | — | — | — |
| Summe | 19012040. | 58 | 20753097. | 95 | 26109572. | 14 | 33026233. | 91 | 47989472. | 44 |

Es fehlen die Angaben aus einigen minder bedeutenden Häfen; auch ist die ganze Ausfuhr der Küstenfahrer und die der Fischerfahrzeuge, welche unmittelbar von den Fischerbänken nach dem Auslande mit ihrem Fange segelten, nicht mit in diesem Verzeichnisse begriffen. Schatzkammer-Departement, den 23. Jänner 1796.

Tench Coxe, Kommissar der Schatzeinnahme.



Werth

## Werth der Ausfuhr aus den vereinten Staaten vom 1. Oktober 1794 bis zum 30. September 1795.

| | | |
|---|---|---|
| Nach Rußland | 69,221 | Dollar. |
| Nach Schweden und den dazu gehörigen Ländern | 894,852 | — |
| Nach Dännemark und den dazu gehörigen Ländern | 1,962,261 | — |
| Nach Großbrittannien und den dazu gehörigen Ländern | 9,218,540 | — |
| Nach Hamburg, Bremen und den übrigen Hanseſtädten | 9,655,524 | — |
| Nach Frankreich und deſſen Beſitzungen | 12,653,635 | — |
| Nach Spanien und deſſen übrigen Ländern | 4,764,864 | — |
| Nach Portugal ꝛc. | 764,285 | — |
| Nach den italieniſchen Häfen | 1,223,150 | — |
| Nach Oſtindien überhaupt | 1,023,242 | — |
| Nach Afrika überhaupt | 470,017 | — |
| Nach Weſtindien überhaupt | 1,543,348 | — |
| Nach der nordweſtlichen Küſte von Amerika | 44,563 | — |
| Nach Europa überhaupt | 684,127 | — |
| | 47,355,556 | Dollar. |

Schatzkammer-Departement im Jeffersonville den 7. May 1796. Tench Coxe.

### Werth der Güter und Waaren, welche im Jahr 1795 aus dem Staate ausgeführt worden.

| | | |
|---|---|---|
| Neu-Hampshire | 232,422 | Dollar. |
| Maſſachuſetten | 7,225,737 | — |

Rhode-

| | | |
|---|---|---|
| Rhode-Island | 1,222,890 | Dollar. |
| Connecticut | 819,447 | —— |
| New-York | 10,261,356 | —— |
| New-Jersey | 130,810 | —— |
| Pennsylvanien | 11,518,260 | —— |
| Delaware | 158,046 | —— |
| Maryland | 5,810,857 | —— |
| Virginia | 3,490,288 | —— |
| North-Carolina | 492,429 | —— |
| South-Carolina | 5,999,077 | —— |
| Georgia | 695,969 | —— |
| | 47,855,556 | Dollar. |

Schatzkammer-Departement
im Revenüe-Amte den 9. Mai 1796. Tench Coxe.

Nach dem Originalbericht an den Kongreß abgedruckt.

## IX.

## Merkwürdige Vorfälle. Auszüge aus Briefen ꝛc. Aus einem am 25. Februar 1796 geschriebenen Briefe des Hrn. Storch, deutschen Predigers in Nord-Carolina, an Hrn. Generalsuperintendenten Velthusen in Stade.

In meinem letzten Briefe meldete ich Ihnen den für uns Prediger und alle hiesigen Gemeinen unersetzlichen Verlust unsers unvergeßlichen Seniors, Hrn. Pastor Nußmanns. Die Gemeinen des Vollendeten sind noch nicht wieder besetzt. Doch haben dieselben jetzt Hoffnung, bald einen eignen Lehrer wieder zu erhalten. Hr. Magister F. in Charleston theilte mir im verwichenen September die Nachricht mit, daß zwei junge Prediger

diger aus seinem Vaterlande *) auf dem Wege nach Amerika wären. In der letzten Woche des vorigen Jahres, waren sie aber noch nicht in Charleston angekommen. Die Gemeinen sind bis jetzt alle fünf bis sechs Wochen von uns wechselsweise besucht worden. Die am Buffalo nimmt ausserordentlich zu. Ich hatte in derselben, als ich im vorigen Sommer sie besuchte, auf einem Sonntag 31 Kinder zu taufen, und Hr. Pastor R., der sechs Wochen nach mir in derselben predigte, fand schon wieder eine Zahl von 16 zu taufenden Kindern. In den übrigen Gemeinen ist alles in einem so guten Zustande, als man unter den Umständen erwarten kann. Arbeitsamkeit und Sparsamkeit, wodurch sich auch unsere hiesigen Deutschen auszeichnen, setzt dieselben immer mehr in Stand, zur Unterhaltung der Kirchen und ihrer Diener auf eine kräftige Art beizutragen, und ihre Liebe und Zutrauen zu den letztern macht sie willig dazu.

Die steinerne Kirche in meiner Gemeine ist glücklich vollendet, und wird am ersten Ostertage dieses Jahrs eingeweihet werden; eine ähnliche reformirte Kirche ist zwei Meilen von unserer angefangen worden. Die Fortschritte dieses Landes zu immer größerer Vollkommenheit sind überall sichtbar. Handel, Ackerbau, Künste und Wissenschaften sind in einem vielversprechenden Fortgange. Im vorigen Jahre wurde der Anfang zu einer neuen Stadt an Yadkin gemacht, von welcher man erwartet, daß sie in Kurzem ein wichtiger Handelsplatz werde. An eben dem Flusse ist man Willens, noch eine andere anzulegen.

Die Universität in diesem Staate hat ebenfalls einen glücklichen Fortgang. Die Geschenke unserer Regierung und von Privatpersonen waren sehr ansehnlich, so

*) Nehmlich aus Schwaben.

ſo daß bereits ein guter Fond da iſt. Ein großes Gebäude von Backſteinen für dieſelbe iſt ſchon vollendet, und man ſagt, daß im nächſten Sommer ein zweites aufgeführt werden ſoll. Die Zahl der Studierenden iſt bis jetzt 60. Die beiden erſten öffentlichen Examina ſind zu allgemeiner Zufriedenheit ausgefallen. Ein deutſcher katholiſcher Prediger Delvaux, der vor etlichen Jahren aus dem luxenburgiſchen hieher kam, iſt vor einigen Monaten zum Lehrer der lateiniſchen und franzöſiſchen Sprache dieſer Univerſität ernannt worden. Mein Freund, der Ew. Hochw. aus des ſel. Nußmanns Briefe bekannte würdige Presbyterianſche Prediger Mc Corkle, iſt zum erſten Profeſſor erwählt, und lehrt die Moral und Phyſik.

Vor nicht gar langer Zeit hat man in der Gegend von Salisbury eine Entdeckung gemacht, die mit zu den merkwürdigſten gehört, und für die Geſchichte dieſes Welttheils wichtig werden dürfte. Man hat nehmlich in einem brach liegenden Felde, wo das Waſſer viele Gruben geriſſen hatte, ein regelmäßiges Mauerwerk gefunden. Von glaubwürdigen Augenzeugen weiß ich, daß es überall, ſo weit man es bis jetzt von Erde entblößt hat, zwei Fuß im Durchmeſſer hält, und regelmäßig und ſehr feſt gemauert iſt. In der ganzen Gegend iſt weit herum keine Spur von Kalk. Man hat erſt funfzig Fuß in die Länge gegraben, und noch kein Ende von der Mauer gefunden. Vielleicht ſetzt mich eine nähere Unterſuchung dieſer Merkwürdigkeit in den Stand, Ew. Hochw. bald eine ausführlichere Nachricht davon zu geben.

Die Wirkungen des ſo lange anhaltenden Krieges in Europa und der auſſerordentlichen Revoluzion in Frankreich, werden auch in unſerm Lande geſpürt. Lebensmittel aller Art ſind ſeit einem Jahre faſt doppelt im Preiße geſtiegen. Eine viel verderblichere Folge

und Wirkung der Gährung jenseits des Weltmeers ist, wie mich deucht, ein sich hier sehr sichtbar zeigender Geist der Frechheit und des Leichtsinnes in der Religion.

Deistische Grundsätze sind seit etlichen Jahren herrschender geworden. Ein Buch des Th. Paine, Age of Reason betitelt, das sehr häufig gelesen wird, stiftet viel Unheil. Der Leichtsinnige findet die in demselben enthaltenen Behauptungen seinen Wünschen gemäß, und wird im Unglauben befestiget.

Unsere Gemeinen sind jedoch in einem solchen guten Zustande, wie man unter den Umständen des Landes und von unsern schwachen Bemühungen, ohne Enthusiasmus, erwarten kann. Ich wenigstens bin in Absicht auf meine Gemeinen sowohl als auf meine häuslichen Umstände glücklicher, als ich es je erwartete. Sollte das Gefühl, verbunden mit den Beweisen der Liebe und des Zutrauens so vieler Rechtschaffenen, mich nicht fortdauernd ermuntern und stärken, auf dem Wege der Pflicht getrost fortzugehen?

S. C. St.

---

Von Morsens verschiedenen Erdbeschreibungen von Amerika sind seit dem J. 1784 in den vereinigten Staaten viele tausend Exemplare *) gedruckt und verkauft worden. Darunter sind die neulich herausgekommenen Elements of Geography, sein neuestes Werkchen für Anfänger, nicht mit begriffen, eben so wenig, als der zweite Theil von Carey's New-System of modern Geography, das im J. 1795 zu Philadelphia erschien, und worin die Beschreibung von Amerika ganz von Morse ist, der nur einige wenige Zusätze beygefügt, übrigens aber die Worte seiner zweiten Ausgabe der größern Geographie fast immer



*) 20,600, wie mir der gewiß um die amerikanische Erdbeschreibung sehr verdiente Verfasser selbst schrieb. Die dritte große Ausgabe ist dabei noch nicht gerechnet. (E.)

hinab. Dadurch glaubte man, werde der Preiß des Weizens in den Gegenden am Allegany Gebürge sehr steigen, und der Büschel etwa nur 1½ sh. weniger kosten als zu Lancaster.

* * *

In **Philadelphia** sind im J. 1795 überhaupt 1575 Schiffe ein- und 1789 Schiffe ausgelaufen. Jenes beträgt 1374 Schiffe mehr, als vor sechszig, und 314 Schiffe mehr als vor 6 Jahren. Um 1786 betrug diese Schiffszahl jährlich etwa 900.

* * *

In **Boston** sind im vorigen Jahre 725 Schiffe eingelaufen. Die Zahl der ausgehenden war 587; beides ohne die Fischer und Küstenfahrer.

* * *

Die **Mehlausfuhr aus Philadelphia** betrug im vorigen Jahre überhaupt 2,27,470 Barrel, folglich an 7000 Barrel mehr, als vor 5 Jahren.

* * *

Der englische Gouverneur von **Martinique**, R. Milnes, hatte im November 1795 die freie Einfuhr aller Lebensmittel (Pöckelfleisch und Butter ausgenommen) auf drei Monathe allen Schiffen freundschaftlicher Nazionen erlauben müssen, und in **Canada** ist bis zum 1. September 1796 alle Kornausfuhr verboten worden. Eben daselbst hat die Regierung am 1. Mai die Fleischeinfuhr aus den vereinten Staaten erlaubt, und deren Münzen für gültig im Lande erklärt.

Die

Die neueſten drei **Friedensſchlüſſe** der V. St. **mit den Indiern** ſind in vielem Betrachte merkwürdig, und machen der Politik ihrer Regierung Ehre. Nicht nur der Ton iſt ſehr verſchieden von dem vorigen; denn es heißt nicht mehr: wir verleihen und geben euch (we give and grant), ſondern es wird mit den Indiernazionen als mit freien unabhängigen Mächten unterhandelt und bedungen. Für die abgetretenen Länder und den gleichſam erkauften Frieden *) erröthet die Regierung nicht, jeder Nazion gewiſſe jährliche Summen zu bewilligen, welche ihnen in Waaren, deren ſie bedürfen, zu den amerikaniſchen Einkaufspreiſen bezahlt werden. Gegenwärtig beträgt dieß, nach einem Berichte des Staatsſekretärs, jährlich an 30,000 Dollar, nehmlich

| | | |
|---|---|---|
| dem Bunde der ſechs Nazionen für | 4500 | Dollar. |
| den Tſchickeſahs für | 3000 | — |
| den Tſcherokies für | 5000 | — |
| den Krieks (Creeks) für | 1300 | — |
| den Wyandots, Delawaren und andern Stämmen in Nordweſten des Ohio, zufolge Waynens Traktat für | 9500 | — |
| | 23,500 | — |
| zufällige Forderungen etwa | 6500 | — |
| | 30,000 | Dollar. |

Der Staatsſekretär ſchlug vor, daß die Regierung die zur Befriedigung der Indier nöthigen Waaren ſelbſt aus Europa unmittelbar ziehen ſollte, nicht nur, um ſtets Vorrath zu haben, ſondern auch ſie wohlfeiler zu kaufen. An dem letzten möchte man wohl



*) Der letzte, den General Wayne im J. 1795 mit den Wyandots u. ſ. w. ſchloß, wurde mit einer Waarenlieferung von 10,000 Dollar am Werthe erkauft.

zweifeln; wenigſtens glückt es in Europa den Regierungen ſelten, wohlfeiler als Kaufleute einzukaufen. *)

* * *

Am 15. u. f. Januar 1796 iſt der **Kauf der großen Landkompanie**, deſſen wir im 1 St. S. 189 gedacht haben, von der diesjährigen neuen Geſetzgebung in Georgia, nachdem ſie die Rechtmäßigkeit der von der vorigen am 7. Januar im J. 1795 darüber gegebnen Akte in einem Ausſchuſſe hatte unterſuchen laſſen, förmlich für null und nichtig erklärt worden. Es waren viele Bittſchriften und Vorſtellungen gegen die Kaufakte eingegeben, und man erkannte, daß Beſtechung, Trug und Liſt ſie erſchlichen hatten. Sie gab, wie der Ausſchuß ſich ausdrückt, „einen Beweiß von der äußerſten Verderbtheit der größern Zahl unter den Mitgliedern der vorigen Geſetzgebung,„ die allein auf Privatintereſſe Rückſicht nahm, die Gleichheit der Rechte umſtürzte, und an ihre Stelle Grundſätze der Ariſtokratie errichtete.

Der Ausſchuß legte 15 Zeugniſſe der dabey vorgegangenen Betrügereien dem Hauſe der Repräſentanten vor, und brachte eine Aufhebungs-Bill der Kaufakte (als eines an ſich ſelbſt gänzlich ungültigen Geſetzes) ein, die aus dem öffentlichen Protokolle des Staats ꝛc. herausgeriſſen werden ſollte. „Indem wir ſonach mit Schaam und Verwirrung erkennen, daß es in Georgia eine Geſetzgebung gab, die den ihr anvertrauten Rechten ihrer Konſtituenten ſo entgegen handelte, ſo müſſen wir doch der gegenwärtigen Geſetzgebung und dem Volke

*) Ueber den Handel mit den Indiern und die Mittel, den Frieden mit ihnen auf den Gränzen zu erhalten, ward im Mai d. J. ein Geſetz gegeben, wovon nächſtens in dem Abſchnitte von Verhandlungen des Kongreſſes das Nöthige geſagt werden wird.

ke überhaupt Glück wünschen, daß ſich hinlängliche Beweiſe von der Konſtitutionswidrigkeit des aufzuhebenden Geſetzes und Kaufvertrages finden.„ Hierauf ward im Anfange des Februars ein Geſetz bekannt gemacht, daß den Kauf völlig aufhob, und die Ländereien, als dem Staate gehörig, und zur Bedeckung ſeiner Grenzen nothwendig, der Republik zuerkannt wurden. Alle dieſen Kauf betreffende Geſetze, Befehle, Urkunden, Protokolle ꝛc. wurden öffentlich verbrannt. Diejenigen, welche bona fide Gelder auf dieſen Kauf in die Schatzkammer vorausbezahlt, ſollten daſſelbe wieder erhalten, wenn ſie ſich innerhalb 8 Monathen meldeten, ſo lange es für ihre Gefahr und auf ihre Koſten! daſelbſt bewacht und aufbewahrt werden ſollte. Es waren aber nur 400,000 Dollar von den Vorſchüſſen übrig, und 100,000 ſchon von der vorigen Geſetzgebung ausgegeben. Dieſe wurden vom Staate nicht wieder erſtattet; ohne Zweifel ſteht aber den Eigenthümern die Klage gegen die vorige Geſetzgebung frei.

Dieſer Schritt hat großes Aufſehen gemacht, und die Landkompanie ſchreiet aufs heftigſte darwider, als gegen einen Bruch der öffentlichen Treue, als eine Entehrung der Würde des Staats, und behauptet, nicht alle Akten einer Geſetzgebung könnten von der folgenden wieder aufgehoben werden, weil manche, zum Beiſpiel, die über Geldanleihen, förmliche Kontrakte wären ꝛc. Doch daran hat man ſich nicht gekehrt. Der Gouverneur ſoll aber mit der neuen Akte unzufrieden ſeyn. Einige behaupten, daß eine Parthei, die ſchon bei der vorigen Akte den Kauf ſchloß, eine große Summe für die Länder bot, aber ſie nicht aufbringen konnte, die gegenwärtige durchgetrieben habe. Es iſt aber durch eidliche Ausſage eines Repräſentanten erwieſen, daß die Landkompanie bei der Sitzung im Winter 1795 verſchiedene Mitglieder der Regierung mit 50,000 Acres

beſtechen wollen, damit ſie für die ihnen günſtige Akte ſtimmen möchten. Man behauptet, Gunn ſelbſt ſei der Beſtecher. Die Käufer drohen, ihre Anſprüche nicht aufgeben zu wollen. Briefe aus Boſton ſagen, daß dieſe Landkompanie ſchon eine ſehr große Menge Wechſel- und Geldzettel im Umlauf habe.

Ein Zweikampf zwiſchen dem General Gunn, einem der Senatoren des Kongreſſes und Hrn. Baldwin, einem der Repräſentanten in demſelben, die beide von Georgia abgeordnet ſind, wäre beinahe die Folge davon geweſen. Der General, welcher ſelbſt Theil an der Landkompanie haben ſoll, verlangte von Baldwin, gewiſſe Papiere zu ſehen, welche derſelbe, wie man ihm geſagt, in Händen hatte, um ſie dem Kongreſſe vorzulegen. Dieſe Papiere ſollten einem Verſuche der Landkompanie vorbeugen, die verlornen Ländereien dem Kongreſſe zu verkaufen. Baldwin ſchlug ſie den rauhen Forderungen des Generals ab, erbot ſich aber, ſie einem der Freunde deſſelben zu zeigen. Dieß nahm Gunn ſo übel, daß er Baldwin herausforderte. Weil aber der Kongreß dieſe Herausforderung als einen Bruch der Privilegien des Hauſes der Repräſentanten anſah, ſo mußte Gunn und ſein Freund und beſtellter Sekundant, der General Freylinghauſen, Repräſentant für New-Yerſey, dem Hauſe eine Ehrenerklärung thun, und die Sache wurde beigelegt. Die Regierung von Georgia hat den Vorfall indeſſen ſo übel aufgenommen, daß ſie beim Kongreſſe um eine Aenderung in der Konſtitution angetragen hat, damit ſie ihren Senator ſogleich von ſeiner Stelle abſetzen könnte.

* * *

Den 6. Februar kam **General Wayne**, nach einer mehr als dreijährigen Abweſenheit aus dem Kriege

gegen

gegen die westlichen Indier, den er so glücklich geendigt hatte, nach Philadelphia zurück. Drei Schwadronen leichter Reuterei der Stadt ritten ihm vier englische Meilen weit entgegen. Als er über die Schnylkill ging, wurden 15 Kanonen ihm zu Ehren gelöset, und in der Stadt selbst zog er unter dem Geläute der Glocken und dem Freudenruf vieler Tausenden ein. Des Abends wurde ein Feuerwerk wegen des Friedens mit den Indiern und mit Algier, ingleichen wegen der von Frankreich mit Preussen und Spanien geschlossenen Friedensverträge abgebrannt.

In den folgenden Tagen wurden dem General zu Ehren verschiedene Schmäuse gegeben. Von den dabei nach amerikanischer Gewohnheit ausgebrachten Gesundheiten, wollen wir die Trinksprüche (toasts) einmahl zur Probe anführen, da man in Deutschland mit dem Geiste derselben wohl noch wenig bekannt seyn wird. Wir wählen nur die einer gemäßigtern Gesellschaft, andere drücken sich besonders über gewisse europäische Gegenstände wohl stärker aus. In den erstern herrscht aber ein menschenfreundlicher Abscheu des Krieges, wodurch Europa verwüstet wird, und ihrer eigentlichen Urheber und der Wunsch, daß ein beständiger Friede die Welt beglücken möge, die Stimme des amerikanischen Partheigeistes läßt sich auch zuweilen dabei hören.

Trinksprüche bei einem Schmause, den die Offiziere der philadelphischen Reuterei und der amerikanischen Legion dem General gaben:

**Die vereinten Staaten!** Daß sie fortfahren, der Welt die gründlichen Vortheile zu zeigen, welche eine freie, aber kraftvolle Regierung gewährt, deren Früchte Friede, Gerechtigkeit und allgemeines Wohlwollen sind.

Der

**Der Kongreß!** Stets müsse er die reinen Grundsätze der Konstitution lieben, und ihre öffentlichen und geheimen Feinde zürnend zurückscheuchen.

**Das Volk!** Daß es stets unterscheide zwischen Vaterlandsliebe und Partheigeist, und die furchtbaren Feinde der Freiheit, — „Ausgelassenheit, Empörung und Wankelmuth„ verbanne.

**Der Präsident der vereinten Staaten!** Oeffentliche Dankbarkeit und Privatzuneigung müssen die Belohnungen des uneigennützigen Patriotismus und hervorstechender Tugend seyn.

**Die Republik Frankreich!** Fester Bestand ihrer Staatsverfassung. Möge sie bald im Frieden das Glück einer Regierung genießen, die auf der Machtvollkommenheit ihrer Bürger beruht.

**Unsre Bundesgenossen und Freunde unter allen Völkern!** Mögen die glücklichen Tage bald kommen, wo der einzige Streit darum seyn wird, welches Volk das andre in Handlungen des Wohlwollens und der Menschenfreundschaft übertreffe.

**Ackerbau, Handlung und Manufakturen!** Handlung mit allen Völkern, Feindschaft mit keinem.

**Die unabhängigen amerikanischen Bürger,** welche sich fremdem Einfluß nicht unterwerfen, noch sich in die Angelegenheiten anderer Nazionen mischen.

**John Adams. John Jay. Alexander Hamilton.**

(der erste Vice-Präsident der V. St.; der andere Gouverneur von New-York, und vor allen durch Schließung des Vertrags mit England bekannt; der letzte aber ehemahliger Schatzkammersecretär. Alle Freunde der Washingtonischen Parthei.)

Der

**Der Marquis la Fayette!** Daß Amerika's Dankbarkeit ſtets mit dem würdigen unglücklichen Freunde unſers Landes ſympathiſire. *)

**Unſer aller geprüfter Freund, der Soldat!** der kein verächtliches Handwerk aus dem Kriege macht, aber ſich als Meiſter der Kriegskunſt zeigt, wenn das Vaterland ſeine Talente und Muth auffordert.

**Das weſtliche Heer!** **) Möge es die Segenswünſche eines dankbaren Landes in ſeine Lorbeerkränze flechten.

**Die amerikaniſchen Schönen!** Mögen ſie keinem, als dem verdienten Mann lächeln!

(die Geſundheit des Mannes, dem zur Ehre man den Schmauß giebt, wird nicht eher getrunken, als bis er weggegangen iſt. Auſſer den vorher feſtgeſetzten Geſundheiten, die der Vortrinker ausbringt, kann auch jeder Gaſt eine vorſchlagen, die man Volunteers nennt. Dieſe ſind hier übergangen.)

Den 12. Februar kam Dr. **Prieſtley** aus Northumberland, wo er ſich niedergelaſſen und in einer angenehmen Gegend angebauet hat, in Philadelphia an. Er hielt den Sonntag drauf eine Predigt über Sprüchw. 1, 7. „Die Furcht des Herrn iſt der Weisheit Anfang.„ worin er die großen Vortheile, welche die Religion ihren Bekennern gewährt, bewies. Er wird noch verſchiedene Sonntage auf dieſe Weiſe fortfahren, bis er dieſen Gegenſtand völlig abgehandelt hat. Seine Predigt

*) Seitdem der von jedem Rechtſchaffenen bedauerte Mann auf ſo unerhörte Art leidet, findet man, daß bei allen Feierlichkeiten in Amerika immer ſeine Geſundheit mit ſehr kraftvollen edlen Aeuſſerungen ausgebracht wird.

**) Das die Feldzüge gegen die Indier gemacht hatte.

vorgebeugt wird. Am Abend ſahe man in Rickett's Amphitheater, das zu einer weiten Rotunde erweitert worden war, auſſer andern Feierlichkeiten, ein groſſes allegoriſches Ballet und eine prächtige von Peruani, einem italienſchen Mahler verfertigte Dekoration, welche den Tempel der Minerva vorſtellte, in welchem die von den 15 Staaten umgebene Statue des Präſidenten von der Unſterblichkeit und Freiheit gekrönt wird.

Den 23. Februar erſchien in den philadelphiſchen Zeitungen zuerſt des Präſidenten Ratificationsakte des engliſchen Traktats, welche am 1. Februar ſchon in den Charleſteniſchen Zeitungen ſtand. Ob man vielleicht die jetzige gute Stimmung der Gemüther benutzen wollte?

* * *

Die Geſetzgebung von New-York hat nun auch die erſten Todesſtrafen abgeſchaft, und das peinliche Recht des Staats ſehr gemildert. Mord und Hochverrath wurden nur allein mit dem Tode beſtraft. Aus den nächſtens mitzutheilenden Verhandlungen des Kongreſſes wird man erſehen, daß derſelbe gleichfalls ſeine peinlichen Geſetze revidiren läßt.

* * *

Am 6. Februar erhielt der Bund der V. St. einen Zuwachs durch den neuen Staat Tereſſee, welcher bisher ein Gouvernement der Union ausgemacht hatte. Da aber aus einer vom Statthalter angeordneten Volkszählung erhellte, daß dieß Gouvernement die erforderliche Anzahl von Einwohnern habe, um als ein beſonderer Staat in den Bund aufgenommen zu werden, ſo erklärte er ſich dafür, berief einen Konvent, auf welchem ſeine Staatsverfaſſung feſtgeſetzt wurde, welcher zufolge man einen Gouverneur, John Serier, einen

Senat

Senat und ein Haus der Repräsentanten gewählt hat. Die erste Generalversammlung wurde am 28. März gehalten. Der Kongreß machte einige Schwierigkeiten, den Senat anzuerkennen, weil einige Mitglieder diese Art, sich selbst zu einem Staate zu erklären, verwarfen; nach kurzen Debatten wurde jedoch die Aufnahme einbewilligt, und durch eine Proklamation des Präsidenten bekannt gemacht.

* * *

Im März verließ eine **Schauspielergesellschaft** die Stadt **Baltimore**, nachdem sie sich 5 Monate aufgehalten hatte. Man rechnete ihr nach, daß sie wöchentlich 1000 Dollar eingenommen habe. Es klagte jemand bei der Gelegenheit, daß für die gemeinen Schulen in Maryland gar nicht gesorgt würde, und daß Baltimore gar keine öffentlichen Freischulen habe. Ein armer Mann, der mit Mühe etwa 340 Dollar jährlich verdiene, müsse, wenn er vier Kinder zur Schule hielte, allein 68 Dollar Schulgeld für dieselben bezahlen. Man sage zwar, das Theater verbessere den Geschmack, und das möge wahr seyn; allein wie man den Geschmack derer verbessern wolle, die weder lesen noch schreiben könnten?

* * *

Am 21. März starb zu New-London plötzlich Samuel **Seabury**, der erste protestantische Bischof in ganz Amerika. S. Erdbeschr. von Amer. B. 2. S. 272.

* * *

Im Monate März zogen eine Menge **Neubauer** über das Allegany-Gebirge **in die westlichen Gegenden von Pennsylvanien**, um sich dort niederzulassen. Sie nehmen zum Theil ohne alle Vor-

frage die Länder der Spekulanten oder Ländereihändler ein, zuweilen auch wohl gar die kaum fertig gewordenen Blockhäuser abwesender Neubauer. Man glaubte dort, daß die wirkliche Besitznehmung das Vorrecht vor den Ansprüchen der Ländereihändler behaupten werde, und spottete schon über die lahmen Enten, (ein Ausdruck der englischen Stocksbörse, welcher bankerotte Stocksjobber bedeutet,) die trostlos über die Gebirge zurückwackelten. Der Gouverneur von Pennsylvanien hat aber am 6. April eine Proklamation gegen solche gesetzwidrige Niederlassungen auf fremdem Boden ergehen lassen, welche aber mehr die Eingriffe der Connecticuter angeht, die im nordöstlichen Theile des Staats ihre alten schon förmlich vernichteten Ansprüche hervorsuchen, als auf die Ländereien der Spekulanten. Vergl. Erdbeschr. B. 2. S. 367.

* * *

Hr. **Michaux**, Botaniker der französischen Republik, ist im März d. J. von seiner Reise nach Louisiana zurückgekommen, und hält sich jetzt in Tenassee auf. Er hat dort eine neue Art Sophora entdeckt, deren Wurzel eine schöne gelbe Farbe giebt, und der chinesischen sehr ähnlich seyn soll.

* * *

Die Stadt **Charleston** in Süd-Carolina, welche schon oft das Unglück gehabt hat, dem die amerikanischen Städte ihrer hölzernen Häuser wegen, nur allzusehr ausgesetzt sind, durch Feuersbrünste heimgesucht zu werden, hat dasselbe in diesem Jahre schon zweimal erlitten. Das letzte Feuer brach am 13. Junius in einem Stalle in Lodge-Alley aus; und es brannten in zwölf Stunden an dreihundert Gebäude ab, welche die Woh-

Wohnungen von 400 Familien enthielten. Die ganze Churchſtraße, zwei Drittel der Unionſtraße ꝛc. ſind dadurch zu Grunde gegangen. Von öffentlichen Gebäuden iſt die franzöſiſche Kirche, nebſt einigen Markthäuſern abgebrannt. Die Philippskirche ſtand ſchon im Feuer, wurde aber gelöſcht. Da am 16. einige Verſuche, auch in andern Gegenden der Stadt Feuer anzulegen, entdeckt wurden, ſo iſts wahrſcheinlich, daß Mordbrennerei die Urſache dieſes großen Unglücks geweſen. Die Stadtobrigkeit hat daher eine Belohnung von 1000 Dollar ausgeboten, um den Urheber zu entdecken. Auch der Gouverneur hat dazu die Einwohner aufgefordert, und den Mitwiſſenden Gnade angeboten, wenn ſie die Thäter angeben. Man rechnet den Schaden, den die beiden Feuersbrünſte in dieſem Jahre verurſacht haben, auf 500,000 L. Sterling. Die Einwohner des Staats beeifern ſich, den Unglücklichen mit Lebensmitteln und allem Nöthigen beizuſtehen; auch in Philadelphia und andern Orten hat man ſchon Geldſammlungen für ſie angefangen.

* * *

Den 18. Junius langte **Waſhington**, nebſt ſeiner Gemahlin und dem jungen **La Fayette** in der angefangenen Bundesſtadt an. Er ging von da nach Georgetown, und ſetzte am 20. die Reiſe nach Mount-Vernon, ſeinem Landſitze in Virginien fort. Allenthalben ward er mit der ihm gebührenden Achtung und Freude aufgenommen. Hr. **Ames**, einer der vorzüglichſten Redner im Kongreß, worin er Maſſachuſetts Abgeordneter iſt, kam auf einer Geſundheitsreiſe an eben dem Tage in Georgetown an, wo ihm ein feierlicher Schmauß gegeben wurde.

deren Zahl über tauſend beträgt, gröſtentheils nach Ober-Canada ziehen. Unſre Pelzhändler in Albany hoffen ſchon die nahe Wiederherſtellung ihrer ehemaligen goldnen Zeiten. Ganz dürfte ſich aber der Pelzhandel ſchwerlich wieder in den alten Kanal leiten laſſen. Die jetzigen Canadier, welche ihn uns ſtreitig machen können, ſind viel zahlreicher, als die ehemaligen franzöſiſchen, und können auf die Benutzung engliſcher Kapitalien bei dieſem Handel Rechnung machen.

* * *

Die Verhandlungen des Kongreſſes, der am 1. Junius ſeine Sitzungen aufhob, können wegen Mangel des Raums, nebſt den dahin gehörigen Staatsrechnungen, Berichten und Geſetzen erſt im folgenden Stücke mitgetheilt werden. Aus eben der Urſache wird auch der Aufſatz über den brittiſchen Traktat zurückgelegt, wobei die Leſer gewinnen werden, weil die Debatten darüber neuerlich beſonders und vollſtändiger zu Philadelphia gedruckt erſchienen ſind.

# X.

## Kurze Nachrichten von neuen Büchern ꝛc.

The present Situation of other Nations, contrasted with our own. A Sermon delivered at Charlestown Febr. 19. 1795. — By J. Morse D. D. Boston. (37. S. gr. 8.)

Predigten werden in den V. St., sonderlich in Neu-England, viel gedruckt, so daß man sich daraus einen ziemlich richtigen Begriff von der Kanzelberedtsamkeit daselbst machen könnte. Es sind aber meistentheils Gelegenheitsreden, und zwar von einer Art, die in Europa wenig vorkommen können, denn die Prediger müssen von Amtswegen Reden bei den feierlichen Wahlen, den bürgerlichen Jubelfesten ꝛc. *) halten. In einem Freistaate muß dem Geistlichen, der Religion und Tugend in seiner Gemeine gründen und verbreiten will, auch an der Befestigung und Erhaltung wahrer Freiheit viel gelegen seyn, auch ihm liegt es ob, hierüber richtige Begriffe zu befördern. Er braucht deswegen nicht, wie ehmals in Neu-England, hierarchisch in die Regierung einzuwirken; welches auch jetzt nicht mehr Statt zu haben scheint.

Diese Anmerkung schien zur richtigen Beurtheilung dieser Predigt und ihrer für einen Europäer sehr befremdenden Gestalt nöthig zu seyn. Der wohlgewählte Text ist 5 Mos. 4, 6. 8. 9. (Man entlehnte von jeher dort gern Texte aus Mose, die vom Volke Gottes handelten.) Der Anfang ist ein feierliches Gemälde einiger Millionen, die Gott an einem Tage für gemeinschaftliche Rettungen und Glückseligkeiten danken, von dem Manne dazu aufgefordert, der das vornehmste Werkzeug sie zu erlangen gewesen war. Ein warmes Lob dieses frommen guten Mannes, der aber um die Zeit in sein 64. Jahr trat. „Um etwas methodischer zu verfahren, „ geht der V. den



*) So ist z. E. Callenders sehr seltene Century Sermon, eine Hauptquelle der Geschichte des ersten Jahrhunderts von Rhode-Island. Ich besitze sie jetzt durch die ungemeine Güte des würdigen gelehrten D. Belknaps.

damaligen Zuſtand Europens Land vor Land durch, und belegt ſeine Urtheile mit hiſtoriſch-ſtatiſtiſchen Anmerkungen. Von der Republik Frankreich ſpricht er mit warmer Theilnehmung, beſonders auch wegen glücklicher Unterdrückung der Mordſucht und des Vandalengeiſts. Er verkennt die Gefahren, welche vornehmlich die innerlichen Partheien drohen, nicht, und ſchildert die Noth, worein die Nazion gerathen iſt. La ayette wird mit Dankbarkeit angeredet, Gott um ſeine Freiheit angefleht. Großbrittanien. Das Reich wird mit den Worten eines Engländers (Junius redivivus in einer Zeitung!) als gänzlich in Ruin verſunken dargeſtellt. Muir, Palmar, Margarot als Opfer politiſcher Verfolgung beklagt. Die Note vergleicht die Staatsſchulden Englands und der V. St. (1063 Mill. Dollars und 41 Mill. D. Zinſen jener, mit 82 *) Millionen Zinſen und Kapital der V. St.) Die Schilderung der übrigen Länder wird man, auch wohl auſſer dieſen Ländern, in Europa nicht für treffend gelten laſſen; wenigſtens möchten wir die ſchrecklichen Ausdrücke dem V. nicht nachſchreiben, die er bei Gelegenheit Polens ſich erlauben durfte, wo Koſciusko's Lob übrigens einem Amerikaner vor allen ſehr natürlich war. Die Prophezeiung, daß unſer Deutſchland, divided againſt itſelf, is probably tottering into ruin iſt, iſt, dem Himmel ſei Dank, noch unerfüllt. Nachdem der Redner auch Aſien und Afrika ſchnell durchwandert iſt, kehrt er in ſein Vaterland zurück, und ſchildert das Glück der V. St., weil ſie eines feſten, innerlichen und äußerlichen Friedens genießen, feſte Staatsverfaſſung und einen dazu paſſenden Bundesverein haben, und nach guten Geſetzen regiert werden. Die Rede ſchließt mit nützlichen Lehren, ſich durch dieß Glück nicht zum Stolze verleiten zu laſſen u. ſ. w.

*) Im Original ſteht 72 Millionen. Denn es betragen

| | | |
|---|---|---|
| die einheimiſchen Schulden | 64,825538 Dollar. | 70 C. |
| die Zinſen fürs J. 1794. | 2,405,272 —— | 60 C. |
| | 67,230,811 —— | 30 C. |

die ausländiſchen Staatsſchulden aber betragen:

| | |
|---|---|
| in Holland und Antwerpen | 30,967,500 Fl. |
| in Frankreich | 12,188,040 Livres. |
| Die Zinſen von beiden | 678,102 Dollar. |

Das Misverhältniß der engliſchen und nordamerikaniſchen Staatsſchuld wird aber noch größer, wenn man bedenkt, daß jene äußerſt ſchnell wächſt, ſo wie dieſe abnimmt.

## Verbeſſerungen im erſten Stück.

Seite 132. Zeile 4. l. O. taeda?
— 136. — 8. v. u. l. Bärbeeren.
— —— — 4. v. u. l. allernördlichſten.
— 141. — 12. v. u. l. Zehen.
— 142. — 1. l. der Breite nach.
— 148. — 2. l. Locuſtbäume.
— 153. — 13. l. um nicht.
— 155. — 14. l. Stinkthiere (Viverra.)
— 159. — 11. v. u. l. Abtragung.
— 175. — 16. l. im Julius, ſtatt in Irland.
— 177. — 7. v. u. l. Klima ſt. Kleine.
— —— — 2. v. u. l. nützlichſten ſt. eigentlichſten.
— 185. — 3. v. u. fehlt die Zeile: Oliver Wolcott iſt der Vater des Finanzkontrolörs und jetzigen Sekretärs der Schatzkammer.

## Verbeſſerungen im zweiten Stück.

Seite 21. Zeile 7. v. u. Acapulco, nicht Acapulio.
— 25. — 6. l. Lutyens.
— 28. — 7. Buſchel, nicht Büſchel.
— 37. — 20. l. Michillimahinak, (falls der V. es nicht ſelbſt verſchrieb.)
— 48. — 2. v. u. Babcock, nicht Babiok.
— 55. — 8. l. Hopewell.
— —— — 9. l. Charleſton.
— —— — 11. l. Suneß.
— —— — 9. v. u. l. Nantaſket.
— 74. — 5. l. allgemeinen.
— 76. — 8. ſq. Roxburg, Miſtick Braintree.
— 121. — 8. v. u. l. Lexington.
— 136. — 13. v. u. l. verbeſſern. Ihre.
— 137. — 1. 2. l. wurden — gaben.
— —— — 23. und nachher mehrmals, l. Madiſon.

Seite

## Verbesserungen.

Seite 138. Zeile 12. v. u. l. z. B. statt so.
— 139. — 7. v. u. l. zuletzt.
— 140. — 8. l. Nicholas.
— —— — 14. l. Ames.
— —— — 11. v. u. l. einrücken.
— 141. letzte Z. l. Revoluzionskriege.
— 146. — 9. l. nordcarolinische.
— —— — 10. v. u. l. zu bereden versucht.
— 149. — 8. v. u. l. Giles.
— 152. letzte Z. l. Genet.
— 153. — 8. v. u. l. womit, st. weil.
— 156. — 2. v. u. l. bloßen, st. solchen.
— 157. — 17. v. u. l. unüberlegtes st. überlegtes.
— 164. — 11. l. Fauchet, der vorige.
— —— — 24. l. einem beider würdigen Toue, st. sehr widrigen.
— —— — 31. l. beglaubigte.

## Verbesserungen im dritten Stücke.

Seite 115. Zeile 9. v. u. l. Adams st. Adaars.
— 120. — 2. v. u. l. Madison st. Medison.
— 125. — 3. v. u. l. Nicholas st. Miholes.

20408

wird zwischen S. 104.

# Amerikaniſches Magazin

oder

authentiſche Beiträge

zur Erdbeſchreibung, Staatskunde und Geſchichte von Amerika,

beſonders aber der vereinten Staaten.

Herausgegeben

von

Profeſſor Hegewiſch in Kiel

und

Profeſſor Ebeling in Hamburg.

Erſter Band. Viertes Stück.

Hamburg,

bei Carl Ernſt Bohn.

1797.

## Verbeſſerungen.

Seite 138. Zeile 12. v. u. l. z. B. ſtatt ſo.
— 139. — 7. v. u. l. zuletzt.
— 140. — 8. l. Nicholas.
— —— — 14. l. Ames.
— —— — 11. v. u. l. einrücken.
— 141. letzte Z. l. Revoluzionskriege.
— 146. — 9. l. nordcarolinische.
— —— — 10. v. u. l. zu bereden verſucht.
— 149. — 8. v. u. l. Giles.
— 152. letzte Z. l. Genet.
— 153. — 8. v. u. l. womit, ſt. weil.
— 156. — 2. v. u. l. bloßen, ſt. ſolchen.
— 157. — 17. v. u. l. unüberlegtes ſt. überlegtes.
— 164. — 11. l. Fauchet, der vorige.
— —— — 24. l. einem beider würdigen Toue, ſt. ſehr widrigen.
— —— — 31. l. beglaubigte.

## Verbeſſerungen im dritten Stücke.

Seite 115. Zeile 9. v. u. l. Adams ſt. Adaars.
— 120. — 2. v. u. l. Madiſon ſt. Mediſon.
— 125. — 3. v. u. l. Nicholas ſt. Miholes.

D408

wird zwiſchen S. 104.

# Amerikaniſches Magazin

oder

## authentiſche Beiträge

zur Erdbeſchreibung, Staatskunde und Geſchichte von Amerika,

beſonders aber der vereinten Staaten.

Herausgegeben

von

Profeſſor Hegewiſch in Kiel

und

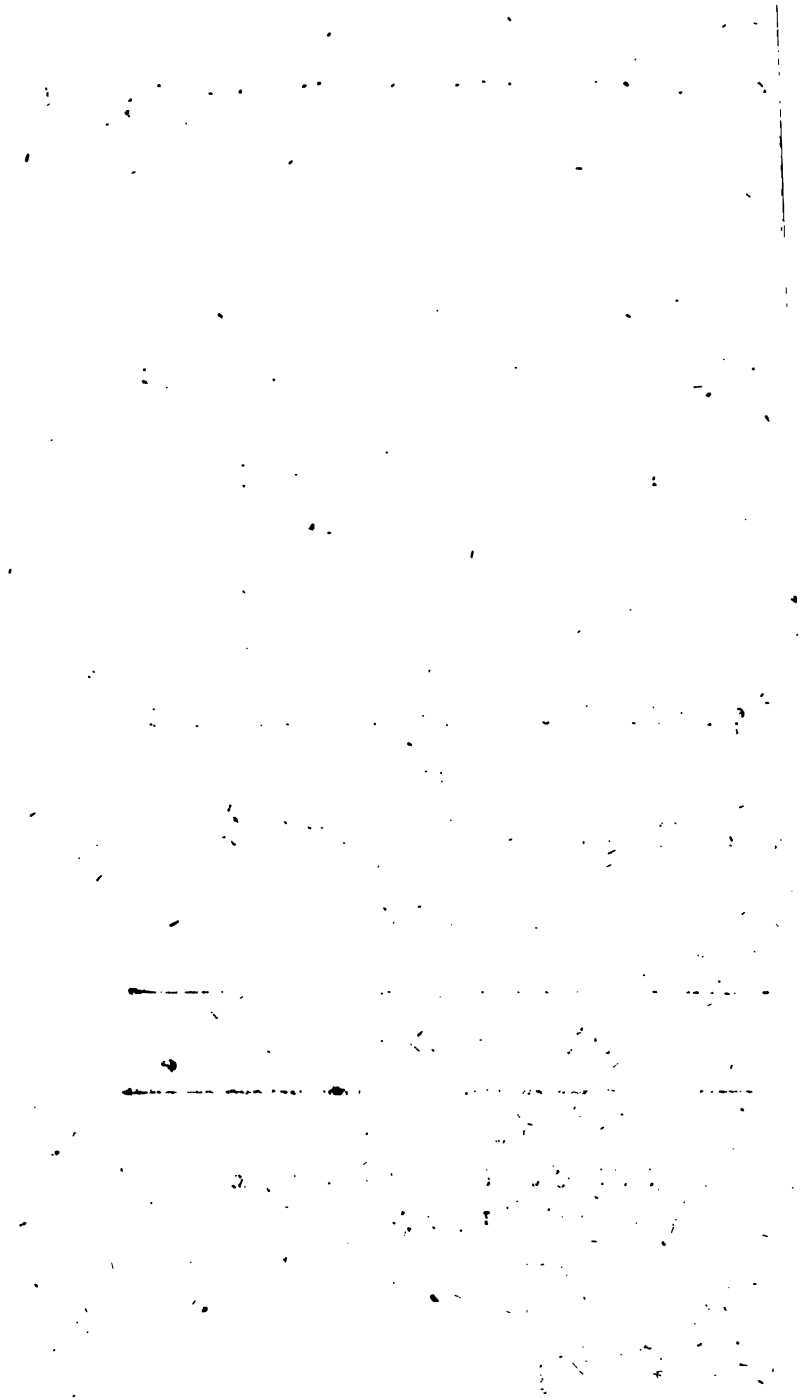
Profeſſor Ebeling in Hamburg.

Erſter Band. Viertes Stück.

Hamburg,

bei Carl Ernſt Bohn.

1797.



# I.

## Von der bezaubernden Kraft, welche man den Klapperſchlangen und mehreren anderen nordamerikaniſchen Schlangenarten zugeſchrieben hat, von Benjamin Smith Barton, M. D. und Profeſſor der Naturgeſchichte auf der Univerſität in Penſylvanien *).

Daß die Klapperſchlange und mehrere Schlangenarten, Eichhörner und verſchiedene Vogelarten bezaubern können, wurde bisher beynahe von allen Naturforſchern als gewiß angenommen. In den nordamerikaniſchen Staaten iſt vielleicht kein Mann oder Weib, die nicht mehrere Geſchichten, die dieß beſtätigen ſollen, zu erzählen wiſſen. Den häufigſten Erzählungen gemäß geſchieht dieſe Bezauberung auf folgende Art:

Die Klapperſchlange, ſie ſey nun auch von welcher Gattung ſie immer wolle, liegt am Fuße eines Baums oder Gebüſches, auf welchem ein Vogel oder Eichhörnchen

*) Ein Auszug aus a Memoir concerning the faſcinating Faculty which has been ascribed to the rattleſnake and other american ſerpents. Philadelphia 1796.

chen ſitzt, und wirft ihre Augen auf das Thier, welches ſie zu bezaubern beſchließt. Sobald dieß geſchehen iſt, kann das unglückliche Thier nicht mehr entfliehen. Es fängt an ein ängſtliches Geſchrey von ſich zu geben, welches von denjenigen, die mit der Machination dieſer Kraft bekannt ſind, leicht als das Geſchrey des bezauberten Thiers erkannt wird. Iſt es ein Eichhörnchen, ſo läuft es ſogleich eine kurze Strecke den Baum hinauf, kommt wieder zurück, läuft noch einmal hinauf und kommt zuletzt noch tiefer herunter. Bey dieſer Gelegenheit ſagt der zwar redliche, aber gar zu leichtgläubige **Kalm**, hat man wahrgenommen, daß das Eichhörnchen immer mehr herunter, als hinauf geht. Die Schlange ſteht immer ſtill an der Wurzel des Baums, die Augen feſt auf das Eichhörnchen gerichtet. Die Aufmerkſamkeit der Schlange iſt ſo ſtark auf das Eichhörnchen hingerichtet, daß ein Menſch, wenn er zufälligerweiſe dahin kommt, ein ziemlich ſtarkes Geräuſch machen kann, ehe ſich die Schlange umdreht. Das Eichhörnchen kommt immer niedriger und läuft zuletzt völlig zu der Schlange herunter, deren Mund ſchon weit aufgeſperrt iſt, um es zu empfangen. Das arme Thier läuft deshalb mit einem entſetzlichen Geſchrey zwiſchen den Zähnen der Schlange, und wird, iſt es nicht gar zu groß, mit einmal heruntergeſchluckt; erlaubt dieß aber die Größe des Thiers nicht, ſo leckt es die Schlange erſt nach und nach mit der Zunge, und macht es auf die Art bequem zum Herunterſchlucken.

So ausgebreitet der Glaube an dieſe bezaubernde Kraft der Schlange unter cultivirten Einwohnern in Nordamerika und den europäiſchen Naturforſchern iſt, ſo findet man doch beynahe gar keine Spur von einem ſolchen Glauben unter den urſprünglich wilden Einwohnern Nordamerika's. Denn obgleich Dr. *Cotton Mather* (Phil. Trans. vol. V. part. II. no. 339. p. 162.)

Mr.

Mr. *Dudley* (a. o. a. St. vol. VI. part. III. no. 376. p. 45.) und mehrere, die in Nordamerika gewohnt haben, den Urſprung dieſes Glaubens unter den amerikaniſchen Indianern ſuchen, ſo ſtimmen doch damit die Nachrichten wohl unterrichteter Männer nicht überein. Mein Freund **Heckerwelder** aus Bethlehem ſchreibt mir, daß er ſich nie erinnert, von Indianern gehört zu hab , daß die Schlangen eine bezaubernde Kraft beſitzen, obgleich er ſie oft von der ſonderbaren Fertigkeit dieſer Thiere, Vögel, Eichhörner und dergleichen zu fangen, ſprechen hörte. **William Bartram** hat mich daſſelbe verſichert. Ein Mohegan-Indianer erzählte mir zwar, daß die Indianer den Klapperſchlangen eine bezaubernde Kraft zutrauten; aber ſie glaubten, ſie wirke, indem die Schlangen ihre Klappern bewegen, wodurch ſie die Thiere zu ſich locken, und dann leicht verzehren. Auch die beſondere Ehrerbietung, welche mehrere nordamerikaniſche Nationen den Klapperſchlangen bezeigen, ſcheint nicht aus einem Glauben an die bezaubernde Kraft dieſer Schlangen, ſondern aus Furcht zu entſpringen. Um ſo viel mehr, da, der unter ihnen ſo berühmten Specifica ohnerachtet, doch mehrere am Schlangenbiß ſterben.

Unter den europäiſchen Naturforſchern glaubte auch **Linné**, daß die Klapperſchlangen eine bezaubernde Kraft beſitzen. Dieſen Glauben hat er, aller Wahrſcheinlichkeit nach aus ſeines Schülers **Kalm** Nachrichten geſchöpft. **Kalm** iſt offenherzig genug zu geſtehen, daß er die Bezauberungsſcene ſelbſt nie ſah, er beruft ſich aber auf die vielen glaubwürdigen Leute, die als Augenzeugen ſprachen, und, obgleich ſie von einander entfernt wohnten, daſſelbe einſtimmig ausſagten. Er glaubt allein dem Blicke der Schlange die ganze ſonderbare Wirkung zuſchreiben zu müſſen. Andere Naturforſcher haben es auf eine andere Weiſe natürlicher zu erklären geſucht.

**De la Cepede** glaubt zum Theil die ganze sonderbare Erscheinung als Wirkung der mephitischen Ausdünstungen der Klapperschlangen erklären zu können, und beruft sich dabey besonders auf einen Versuch von **Voermaer**, der Vögel und Mäuse in einem Käficht mit einer Klapperschlange einschloß, da dann die Thiere sich erst in einem Winkel zusammen zu krümmen suchten und endlich, von einer tödlichen Angst überfallen, ihren Feind anzugreifen sich bemühten, obgleich er gesteht, daß in **Voermaers** Beschreibung die Wirkungen giftiger Dünste vergrößert sind. Zum Theil sucht er sich die Erscheinung dadurch zu erklären, daß er annimmt, die Vögel, das Eichhörnchen u. s. w. wären schon gebissen und wieder entlaufen, so daß er die ganze Handlungsart nur als eine Wirkung des schon in den Körper der Vögel, des Eichhörnchens u. s. w. eingedrungenen Gifts der Klapperschlange ansieht*). Gegen diese Meynung de la Cepede's läßt sich vieles einwenden. Eine stinkende Gasart entwickelt sich freylich während des Digestionsprocesses aus dem Magen verschiedener Schlangenarten aus Südamerika, dieß ist aber bey den vielen nordamerikanischen Schlangenarten, die ich untersucht habe, nicht der Fall gewesen. Einige haben sogar den Kopf der Schwarzschlange (Blacksnake. coluber constrictor) in ihren Mund gesteckt und versichern nie die geringste Spur von einem giftigen Hauch bemerkt zu haben. Bey der Oeffnung einer Schachtel, die eine große Menge lebendiger Schlangen enthielt, war ich gegenwärtig und bemerkte, obgleich die Beobachtung in einem engen Raum gemacht wurde, keine Spur von stinkenden Ausdünstungen. **C. M. Peale**, der eine Klapperschlange unter seiner Aufsicht gehabt hat, versichert ebenfalls, daß er nie einen unangenehmen Geruch

*) Hist. nat. d. Serp. p. 405.

ruch bemerkt habe. Mehrere glaubwürdige Männer haben mich indeſſen verſichert, daß die Klapperſchlange und einige andere Schlangenarten immer einen Hauch von ſich geben, deſſen Geruch dem des ſehr ſtark verfaulten Fleiſches ähnelte. Dieſer Geruch verbreitet ſich unter gewiſſen Umſtänden in einer ſehr weiten Entfernung von dem Körper der Klapperſchlange. **William Bartram** verſichert mich, er habe wahrgenommen, daß Pferde in einer Entfernung von 60 Ellen von der Schlange augenſcheinlich und ſtark dadurch erſchüttert wären. Sie zeigten, ſagt er, ihre Furcht dadurch, daß ſie ſchnaubten, ausſchlugen, aus dem Wege ſprangen, ihren Reuter abzuwerfen und zu entfliehen ſuchten. Erfahrungen, die die Wirkung giftiger Emanationen aus dem Körper der Schlangen auf Vögel und andere Thiere in der That zu beſtätigen ſcheinen,

Die Verſuche **Voermaers** ſcheinen mir das nicht zu beweiſen, was ſie beweiſen ſollen. Die Handlungsart der mit der Klapperſchlange in einem Käſicht eingeſchloſſenen Thiere ſcheint bloß in Furcht gegründet zu ſeyn. Hätte **Voermaer** nicht vorher ſo feſt an die bezaubernde Kraft der Schlangen geglaubt, vielleicht hätte er dann andere Reſultate aus ſeinem Verſuch gezogen. Wenigſtens ſtimmen einige hier angeſtellte Verſuche nicht völlig mit **Voermaers** überein. Vögel, die man mit einer Klapperſchlange in einen Käſicht ſetzte, flogen oder liefen von der Schlange, obgleich ſie die Gefahr, der ſie ausgeſetzt waren, wohl kannten. Die Schlange verſuchte öfters die Vögel zu fangen, aber ſelten glückte es ihr. Ein todter Vogel und ein Maulwurf, die man hineinwarf, wurden bald verzehrt. Ein Schneeammer (ſnowbird, emberiza nivalis) ward in eine Schachtel mit einer ungeheuren Klapperſchlange hineingeſteckt. Er flog munter in der Schachtel herum, ſpeiſte, was man ihm zuwarf, und zeigte überhaupt

keine Spur von Furcht. Freylich kann dieß nicht als ein Beweis gegen die bezaubernde Kraft der Klapperſchlange gelten, denn dieſer Verſuch wurde im März angeſtellt, alſo zu einer Zeit, da die Klapperſchlangen ihre Höhlen zu verlaſſen eben anfiengen; und vielleicht beſitzen ſie dann die bezaubernde Kraft noch nicht, zumal da ſie dann, ſo wie auch die oben angeführte Schlange, matt ſind und wenig oder gar nichts genießen. Könnten die Emanationen der Klapperſchlangen ſo wirken, wie es de la Cepede annimmt, ſo müßte ihre Atmoſphäre ein Avern ſeyn, der Thiere, die unglücklich genug waren, da hinein zu kommen, tödten oder wenigſtens krank machen könnte. Aber mitten in dieſer mephitiſchen Atmoſphäre bringen viele Vögel ihre Paarungs- und Brützeit zu, denn häufig haben einige Vögelarten (Droſſeln und Motacillen) ihre Neſter in niedrigen Gebüſchen, an deren Wurzel ſich Klapperſchlangen tagelang aufhalten. Verſchiedene Adler und Geyerarten ſtoßen ſelbſt auf ſolche Schlangen, greifen ſie und ernähren ihre Jungen damit. Lauter Thatſachen, die wohl de la Cepede's Meynung unannehmlich machen.

Daß die ganze Handlungsart der bezauberten Thiere nur eine Folge eines vorhergehenden Biſſes ſeyn ſollte, kann aus folgenden Gründen nicht angenommen werden. Obgleich die Wirkungen des Schlangenbiſſes bey verſchiedenen Thieren ſehr verſchieden ſind: ſo iſt doch die allgemeinſte Wirkung bey beynahe allen Thieren Ermüdung und Schwindel, welcher beynahe immer bald nach dem Biſſe ſich zeigt, und dieß ſtimmt doch mit den Bewegungen der bezauberten Thiere nicht überein. Kalm hat auch eine allgemein bekannte Thatſache angeführt, die dieſe Meynung ganz zernichtet; daß nämlich das Thier, wenn man die Schlange tödtet, wegfliegt und mit ſeinem traurigen Angſtgeſchrey aufhört.

hört. Endlich ſind es, wie in unſern Provinzen allgemein bekannt iſt, nicht die Klapperſchlangen allein, die die vermeynte bezaubernde Kraft beſitzen, ſondern auch mehrere andere Schlangenarten. Wenigſtens trauet man dieſe Kraft der Schwarzſchlange vielleicht noch häufiger zu, als der Klapperſchlange, und doch ſind dieſe und ſo vielerley andere nordamerikaniſche Schlangenarten — nicht giftig.

Prof. **Blumenbach** (Handbuch d. Naturg. S. 253.) glaubt, daß der Klapperſchlange bey der Heranlockung der Eichhörner und Vögel ihre Klapper zu ſtatten kommen, deren ziſchelndem Laut die Eichhörner u. ſ. w. (ſeys nun aus einer Art Neugierde oder Mißverſtändniß oder zagender Angſt, u. ſ. w.) von ſelbſt nachzugehen ſcheinen. Er beruft ſich hierbey beſonders auf die Nachrichten wohlunterrichteter Augenzeugen, die ihn verſichert haben: es ſey der gewöhnliche Kunſtgriff der dortigen jungen Wilden, ſich im Buſch zu verſtecken, das Ziſcheln der Klapperſchlangen **nachzuahmen** und dadurch die Eichhörner zu ſich zu locken. Dagegen kann man einwenden 1) die bezaubernde Kraft iſt, wie oben erwähnt, nicht der Klapperſchlange allein eigen, ſondern kömmt auch mehreren Schlangenarten zu, die mit keinen Klappern verſehen ſind. 2) Bey dem Bezauberungsakte, verſichern Augenzeugen, hält die Klapperſchlange ihre Klappern völlig ſtill. 3) Der von Prof. **Blumenbach** erwähnte Kunſtgriff der jungen Wilden iſt mir völlig unbekannt, auch die Indianer, die ich darum gefragt habe, wußten nichts davon. Vielleicht hat der Kunſtgriff der Wilden, indem ſie Pfeile überzwerch in ihren Mund ſtecken, und dadurch die Töne junger Vögel nachahmen, um die Alten herbeyzulocken, zu dieſer Erzählung Anlaß gegeben.

Meine Beobachtungen haben mich überzeugt, daß bey dieſer ganzen Erſcheinung nur ein Mirakel ſtat findet,

het, das, daß ſo viele Männer von Beobachtung und Verſtand den Erzählungen davon Glauben beimeſſen konnten. Indem ich dieſen merkwürdiger Gegenſtand unterſuchte, hielt ichs für nothwendig, mir über folgende Punkte genaue Auskunft zu verſchaffen. 1) Welche Vogelarten werden am häufigſten von Schlangen bezaubert? und 2) in welcher Jahrszeit iſt eine jede Art dieſer bezaubernden Kraft am meiſten ausgeſetzt? — Die Auflöſung dieſer Fragen ſoll mir bey meiner Unterſuchung als Leitfaden dienen.

Es iſt bekannt, daß die Vögel an ganz verſchiedenen Stellen ihre Neſter bauen. Von allen Vögelarten ſind aber keine der bezaubernden Kraft ſo ſehr ausgeſetzt, als diejenigen, welche ihre Neſter auf der Erde, oder auf niedrigen Zweigen der Bäume und in kleinen Gebüſchen (beſonders nahe bey Flüſſen, kleinen Bächen und andern Gewäſſern, welche häufig von verſchiedenen Schlangenarten beſucht werden) bauen. Eben weil Turdus migratorius (Robin), Turdus rufus, Muſcicapa carolinenſis, Oriolus phoeniceus (the ſwamp-blackbird), Muſcicilla carolinenſis (catbird) und mehrere Vögel an ſolchen Orten, wo ſich die Klapperſchlange am häufigſten aufhält, ihre Neſter bauen, hören wir ſo oft von ihnen, daß ſie bezaubert werden, und ſeciren wir dieſe Schlangen, ſo finden wir öfters ſolche Vögel in ihrem Magen. Ich habe dieſe Thatſache längſt bemerkt, und ſie beſonders hat meine Aufmerkſamkeit auf den Gegenſtand dieſer Abhandlung hingeleitet.

Die Klapperſchlange ſteigt ſelten und vielleicht nie auf Bäume; hingegen findet man ſie oft an der Wurzel, beſonders an feuchten Orten. Auf niedrigen Zweigen hat dann ein Eichhörnchen Symptome von Furcht und Angſt gezeigt. Iſt dieß ein Mirakel? Natürlich muß ſich das Thier unruhig fühlen, wenn die Schlange an der Wurzel des Baums liegt. Ich leugne es nicht,

daß

daß das Thier zuweilen nach der Schlange herunterläuft. Aber daß es unwiderſtehlich in den Hals der Schlange fallen ſollte, das leugne ich; denn ich ſahe es oft die Schlange aus ſeinem Schlupfwinkel heraustreiben, und der Vogel oder Eichhörnchen iſt oft auf eine kurze Zeit nach ſeinem Wohnort zurückgekehrt. Zuweilen kommt der Vogel oder das Eichhörnchen, indem es ſeinen Feind wegtreiben will, dieſem zu nahe, und wird dann gebiſſen oder unmittelbar verzehrt. Aber dieß iſt lange ſo häufig nicht, als man ſich insgemein vorſtellt.

Noch mehr befriedigten mich meine Unterſuchungen über die Jahrszeit, in welcher die verſchiedenen Vogelarten insbeſondere dieſer bezaubernden Kraft der Schlangen ausgeſetzt ſind. Beynahe immer fand ich, daß es in der Zeit war, wenn ſie ihre Eyer legen, ausbrüten und ihre noch ſchwachen und hülfloſen Jungen unterſtützen. Schon fieng ich an, ihr Geſchrey und Furcht als eine Folge ihrer Beſtrebungen, ihre Jungen zu vertheidigen, anzuſehen. Meine Beobachtungen überzeugten mich davon, daß dieß der Fall war.

Ich habe ſchon bemerkt, daß die Klapperſchlange nicht auf die Bäume hinaufklettern kann. Dieß kann aber die Schwarzſchlange und verſchiedene andere Arten aus dem Geſchlechte Coluber. Wenn ſie ihren Hunger nicht durch Thierfang unten auf der Erde befriedigen können, dann fangen ſie an auf Bäume oder Gebüſche, auf welchen Vögel ihre Neſter haben, hinaufzuklettern. Der Vogel iſt mit der Abſicht der Schlange bekannt. Er verläßt ſein Neſt, um die Fortſchritte der Schlange zu verhindern. Seine inſtinktmäßige Zuneigung zu ſeinen Eyern oder Liebe zu ſeinen Jungen bringt ihn dazu. Sein Geſchrey iſt traurig und ſeine Bewegungen ſind zitternd. Er ſetzt ſich ſelbſt der ſchrecklichſten Gefahr aus. Zuweilen nähert er ſich der Schlange zu ſehr, und wird ihre Beute. Doch iſt dieß lange nicht

der gewöhnlichſte Zufall. Oft wird die Schlange gezwungen den Baum zu verlaſſen, und der Vogel kehrt dann zu ſeinem Neſt zurück.

Es iſt bekannt, daß unter den Vögeln die Weibchen in einer gewiſſen Periode gewohnt ſind, ihre Jungen aus dem Neſte zu vertreiben. Aber noch bedürfen ſie Hülfe. Ihr Flug iſt ungeſchickt, und wird oft von Müdigkeit unterbrochen. Sie fallen zur Erde, und ſind dann nicht ſelten der Gefahr ausgeſetzt, von den Schlangen angegriffen und verzehrt zu werden. Auch verläßt ſie dann die Mutter nicht. Sie ſtellt ſich auf einen Zweig des Baums oder des Gebüſches, nahe bey der Schlange. Sie will ſich auf die Schlange ſelbſt werfen, um die Vertilgung ihrer Jungen zu verhindern; aber die Furcht, das Inſtinkt der Selbſterhaltung zwingt ſie, ſich zurückzuziehen. Doch verläßt ſie die Schlange dann nur auf kurze Zeit und kömmt wieder zurück. Oft wendet ſie die Vertilgung ihrer Jungen wirklich ab, indem ſie die Schlange mit ihren Flügeln, ihrem Schnabel und ihren Klauen angreift. Bleibt indeſſen die Schlange dabey, nach den Jungen zu greifen, ſo iſt die Mutter der geringſten Gefahr ausgeſetzt. Denn indem ſie im Begriff iſt, dieſe herunter zu ſchlucken, hat ſie weder Kraft noch Luſt, nach der Mutter zu greifen. Aber der Appetit der Schlangen iſt groß, die Kapacität ihres Magens nicht weniger. Wenn die Jungen verzehrt ſind, ſo iſt die Mutter in Gefahr, und dieß iſt die Cataſtrophe, die der Fabel von der Bezauberung die Krone aufſetzt.

Folgende Thatſache, die mir unſer Präſident, Mr. Rittenhouſen, mitgetheilt hat, kann auf eine auffallende Weiſe meiner Meynung zur Beſtätigung dienen. Vor einigen Jahren ſchloß er aus dem traurigen Geſchrey eines Orioli phoenicei (redwinged-maize thief), daß eine Schlange in einer geringen Entfernung ſeyn müſſe.

müſſe. Er warf einen Stein nach der Stelle hin, wo das Geſchrey herkam; und dadurch wurde der Vogel weggetrieben. Das Thierchen kehrte aber bald wieder zurück. Er gieng jetzt nach der Stelle hin, wo der Vogel vorher war, und fand ihn zu ſeiner Verwunderung auf dem Rücken einer großen Schwarzſchlange ſitzend, die er mit ſeinem Schnabel prickelte. Indeſſen war die Schlange damit beſchäftigt, einen jungen Vogel herunter zu ſchlucken, und aus der Größe ſeines Bauchs zu urtheilen, mußte er ſchon mehrere verzehrt haben. Sobald die Schlange getödtet war, flog der Vogel weg. **Rittenhouſen** verſichert, daß die Handlungsart völlig der der vermeyntlich bezauberten Vögel ähnlich ſey, und ich zweifle nicht daran, daß ein anderer dieſe Thatſache als einen Beweiß für die Exiſtenz der bezaubernden Kraft angeſehen haben würde. Der Vogel bauet ſein Neſt in niedrigen Gebüſchen, an deſſen Wurzel ſich die Schwarzſchlange gewöhnlich aufhält. Die Schlange kann ohne Schwierigkeit nach dem Neſte hinaufklettern. Aus dieſem ſuchte ſie, wahrſcheinlich in Abweſenheit der Mutter, ſich eines der Jungen zu bemächtigen, die Mutter iſt dazu gekommen und hat die Schlange gezwungen, das Neſt zu verlaſſen.

Es iſt bekannt, daß die allgemeinſte Nahrung der Klapperſchlangen der große Froſch (Rana ocellata) iſt, der in unſern Flüſſen und anderen Gewäſſern ſo allgemein iſt. Die Schlange verſteckt ſich und legt ſich ihrer Beute in Weg. Hier braucht ſie keine Bezauberung, ſie hat an ihrer eigenen Stärke genug. **T. Matlack**, Esqv., der viel Aufmerkſamkeit auf die Naturgeſchichte der Klapperſchlange gewandt und viele Klapperſchlangen ſecirt hat, fand nur einmal eine Fringilla erythrophthalma (chewink oder ground-robin), ein anderemal ein geſtreiftes Eichhörnchen, ſonſt immer, wenn

er

er die Nahrung unterſcheiden könnte, bloß große Frö-ſche in ihrem Magen. Die Schlange ſollte alſo dieſe bezaubernde Kraft haben, um ſich ſolcher Thiere be-mächtigen zu können, die nicht einmal ihre ordentliche Nahrung ausmachen?

In Verbindung mit dieſem Theil meiner Abhand-lung wäre es vielleicht zweckmäßig anzuzeigen, daß unſere Schlangen ſelbſt verſchiedenen Vogelarten zur Nahrung dienen. Beſonders Falco furcatus (swallow-tailled hawn) und die vielerley Eulenarten greifen ſie an. Die Eulen nähren ihre Jungen mit dieſen Schlan-gen, deren Knochen man häufig in ihren Neſtern findet. Ja eine Henne hat man geſehen, die ihre erſchrockenen Küchlein verließ, mit ihrem Schnabel eine Klapper-ſchlange angriff und nachher den größten Theil ihres Körpers verzehrte *).

Die Schwarzſchlange hat weit mehr Activität als die Klapperſchlange. Dieſe ſucht ihre Nahrung auf der Erde, und ſteigt, wie ſchon erwähnt, nie, oder wenigſtens nie hoch an die Bäume hinauf. Die Schwarzſchlange hingegen ſucht ihre Nahrung auf Bäu-men und iſt zur Activität gezwungen. Sie klettert häufig auf Bäume, und gewöhnlich in Abweſenheit der Mutter, deren Eyer oder Jungen ſie verzehren will. Die Schwierigkeit, auf den Bäumen ihre Beute zu erlangen, iſt in der That zuweilen groß. Könnte ſie aber ihre Bezauberung anwenden, warum bliebe ſie denn

*) Man glaubt gewöhnlich, daß die Klapperſchlange ſtark ſey. Aber nichts weniger. Ein mäßiger Schlag mit einem Stock kann ſie zum Fliehen untüchtig machen, und ein ganz unbedeu-tender Schlag an der Spitze ihres Kopfs tödtet ſie gleich. Ihre Gehirnknochen ſind ſo auſſerordentlich dünne und ſpröde, daß man einen Schlag von den Flügeln eines kleinen Vogels ſchon hinreichend glaubt, um ſie zu zerſchmettern.

denn nicht lieber ruhig an der Wurzel liegen, und zauberte die Thiere zu ſich herunter?

Folgende Thatſache kann dazu dienen, ſich einen Begriff von der Schwierigkeit zu machen, mit der die Schwarzſchlange bey dieſer Gelegenheit oft zu kämpfen hat.

Eine Schwarzſchlange ſahe man an einem Baume hinaufklettern, offenbar um ſich der Jungen aus dem Neſte einer Baltimore zu bemächtigen. Es iſt bekannt, daß dieſer Vogel ſein Neſt an den äuſſerſten Enden der Zweige befeſtiget. Dieſer Zweig war ſehr dünne, die Schlange ſah die Unmöglichkeit ein, durch Klettern längſt dem Zweige an das Neſt hinzukommen; ſie bediente ſich alſo eines andern Zweiges, wand einen Theil ihres Schwanzes um dieſen herum, und ward nun, indem ſie das übrige ihres Körpers ausſtreckte, in den Stand geſetzt, das Neſt zu erreichen; in dieß ſteckte ſie ihren Kopf hinein und verzehrte die Jungen.

## II.

## Zuſätze zu David Rittenhouſens Leben.

(S. Amerik. Magazin, 3. St. S. 165.)

Rittenhouſen war eines Bauers Sohn. Seine Eltern, die nicht vermögend waren, ihm einen andern Unterricht als im Leſen und Schreiben geben zu laſſen, wünſchten ihn zum Landwirthe zu erziehen; allein er zeigte bald ſein mechaniſches Genie, indem er hölzerne Wanduhren machte. Einige, die er zur Probe verfertigte,

tigte, waren so gut gerathen, daß sie ihn einem Uhrmacher empfohlen, welcher ihn in die Lehre nahm. Er war schwächlich, und zog um so viel mehr diese Kunst den schweren Landbauarbeiten vor. Er legte sich mit großem Fleisse auf seine Kunst, und studirte die Mechanik so fleißig, daß er zuletzt sich als mathematischer Instrumentmacher in Philadelphia ankündigen konnte. Die Astronomie wurde nächst dem seine Lieblingsbeschäftigung, und da er einige wenige Bücher über diese Wissenschaft erhielt, so widmete er ihr seine ganze Geisteskraft, und wurde bald ein sehr guter praktischer Astronom.

Man hat Rittenhousen für einen Selbstgelehrten ausgegeben; doch dieß ist nicht völlig wahr. Denn in der Zeit, daß er sich bildete, heirathete Herr Barton, ein gelehrter bischöflicher Prediger der Gesellschaft in Lancaster, seine Schwester, und Rittenhousen lebte eine Zeit lang in dessen Hause. Barton, der die einfachen Sitten, die Offenheit und das Genie seines Schwagers bewunderte, leistete ihm allen ihm möglichen Beystand, nicht nur in den mathematischen, sondern auch in verschiedenen andern Wissenschaften. Rittenhousen ließ auch seinerseits keine Zeit unbenutzt, und sparte keine Mühe, sich in den Wissenschaften umzusehen, so weit seine vorige eingeschränkte Erziehung es erlaubte.

Die erste Zeit seines Lebens brachte er unbekannt zu, und da er sich um die Laster und Thorheiten der Menschen wenig bekümmerte: so widmete er sich ganz der Mechanik und Astronomie. Den ersten öffentlichen Beweis seiner Erfindungskraft gab er im Jahr 1768, als er sein Planetarium erfand und vollendete. Es erregte allgemeine Bewunderung, und Herr Jefferson bezeugt, daß Rittenhousen in diesem Kunstwerke ein so großes mechanisches Genie bewiesen habe, als je in der Welt gewesen sey. Die Vorsteher des philadelphischen Kollegiums

giums ertheilten ihn dafür die Würde eines Magisters der freyen Künste. Als bald darauf Dr. Smith der amerikanischen philosophischen Societät eine nach Halleys Tafeln berechnete Nachricht von dem bevorstehenden Durchgange der Venus vorlegte, so wurde Rittenhousen nebst verschiedenen andern Mitgliedern aufgetragen, das Nöthige zu veranstalten, um diese merkwürdige Naturerscheinung in seinem Hause zu beobachten. Er that es am 3 Junius 1769, und seine Beobachtung erhielt ihrer Genauigkeit wegen den Beyfall der größten Sternkundigen Europens. Sie war um desto wichtiger, da diese Begebenheit nur ein einzigesmal seit der Schöpfung, und zwar nur von zweyen Männern beobachtet worden war, und vor dem 9. Dezember 1874 nicht wieder vorfallen wird.

Im Jahr 1775 traf ihn die Reihe, die jährliche feyerliche Rede vor der philosophischen Gesellschaft zu halten. Er that es mit dem ihm eigenen bescheidenen Mistrauen gegen sich selbst, aber auch mit allgemeinem Beyfall der Zuhörer. Der Gegenstand der Rede war aus seiner geliebten Sternkunde genommen, deren Geschichte er kurz, aber mit lebhafter Beredsamkeit erzählte. Er widmete sie dem Kongresse und zeigte in der Dedication über ein Jahr vor der Unabhängigkeitserklärung eine so muthige Freiheitsliebe, daß er sagte: „die künftige Freiheit und folglich die Tugend, die Auf„klärung und das Glück von Amerika wären diesem neu„errichteten Staatskörper anvertraut.“

Sein Vaterland war nicht undankbar für seine Verdienste. Man machte ihn zum Professor der Astronomie im Kollegium zu Philadelphia; hierauf ward er Schatzmeister von Pensylvanien, welche Stelle er zwölf Jahre lang bekleidete, und zuletzt seiner schwachen Gesundheit wegen aufgab. Nachmals wurde er

dennoch

dennoch zum Direktor der Münze der vereinten Staaten erwählt, weil er aber mit der Anſtalt nicht zufrieden war: ſo legte er auch dieſes Amt bald nieder, um den kurzen Reſt ſeines Lebens in ruhiger Eingezogenheit zuzubringen.

## III.

## Von der Poeſie der Amerikaner. Von Trumbull, Humphreys und Dwight.

Die Amerikaniſche Poeſie iſt noch jung, aber ſie verräth ſchon viel Geiſt und Leben. Sie iſt eine Tochter der Engliſchen; man nimmt aber doch ſchon Spuren einer eigenen Phyſiognomie, eines eigenen Charakters an ihr wahr. Vielleicht wird ſie der Mutter an Feuer der Einbildungskraft nachſtehen; aber ſie an wahrem natürlichen Gefühl übertreffen. Sie wurde bisher, ſo zu ſagen, unter den Augen der Mutter erzogen; ſie betrachtete dieſe ehrfurchtsvoll als das einzige nachzuahmende Muſter. Aber, ſeit der Unabhängigkeit der Amerikaniſchen Staaten wird ſie ſich wahrſcheinlich nicht bloß an die Engländer halten; ſie wird ſich nach andern, eben ſo ſchönen Muſtern, die ihr die Poeſie anderer europäiſchen Nationen darbietet, umſehen; ſie wird ſich ihre eigenen Ideen vom Schönen und Erhabenen bilden; ſie wird ihren eigenen Weg gehen.

Barlow, der genievollſte und am meiſten originale unter den amerikaniſchen Dichtern, wird wahrſcheinlich in dieſer Hinſicht Epoche machen. Er bildete ſich, als die

die Amerikaner in allen andern Stücken anfingen, nicht mehr auf England, als ihr Muster, hinaufzusehen. Seine Vorgänger bildeten sich, als noch eine völlige Unbekanntschaft mit andern Nationen die Amerikaner fast zu blinden Nachahmern der Engländer machte. Von Barlow wird in einem andern Aufsatz Nachricht gegeben werden. Gegenwärtig reden wir von den drey Vornehmsten seiner Vorgänger.

Es fehlt den Amerikanern keinesweges an der Hauptanlage zur Poesie; sie haben starke Leidenschaften und eine lebhafte Einbildungskraft. Nur beherrschen sie beide, wie im Leben, so in der Poesie, durch ihre Vernunft, die durch frühe Uebung bey ihnen die erforderliche Stärke erlangt, sich diese Herrschaft zu erhalten. Die ganze Entstehungsgeschichte dieses Volks beweiset, daß ihm diese Vernunftherrschaft ursprünglich gewissermaaßen angeerbt wurde. Die Amerikaner, als Nation betrachtet, entstanden nicht aus rohen Horden, die gewaltsamerweise von einem Eroberer zu einem Staate verknüpft wurden. Die Stammväter der Amerikaner waren schon an Gesetze und Ordnung gewöhnte Emigranten aus gebildeten Staaten. Die ökonomische und politische Lage, worin sie und ihre Nachkommen sich noch lange nachher befanden, machte ihnen die Nothwendigkeit weiser Gesetze und guter Ordnung, machte ihnen die Wichtigkeit der Vernunftherrschaft, im häuslichen sowohl als bürgerlichen Leben, fühlbar, und die Erziehung war daher von Anfang an auf die Erwerbung dieser vorzüglichen Eigenschaft eines Menschen gerichtet. Indeß Leidenschaften und Einbildungskraft gehören zur Natur des Menschen unter allen Zonen, und die Vernunftherrschaft kann diese Naturanlagen mäßigen, aber nicht vertilgen. Dichter werden also unter allen Zonen und unter allen Völkern geboren. Es giebt zärtliche Liederdichter unter den Lappländern,

ihres kalten Klima ungeachtet, und feurige Oden-dichter unter den Chineſen, von welchen man glauben ſollte, daß der Zwang der Ceremonien, denen ſie bey jeder Handlung ihres Lebens von Kindheit an unterworfen ſind, allen poetiſchen Geiſt bey ihnen erſticken müßte. Gleichwohl beweiſen ihre Oden, deren du Halde eine Menge überſetzt, und Jones einige vortreflich nachgeahmt hat, das Gegentheil.

Der angegebene Charakter der Amerikaner hat auf ihre Poeſie großen Einfluß. Dazu kommt, daß ſich ihr Geſchmack an die Engliſchen Muſter aus dem Zeitalter Addiſons und Popens gewöhnte. Man weiß, daß damals die Engliſche Muſe ihren Vorzug darin ſuchte, to moralize her longs, d. i. moraliſche Wahrheiten in einem ſchönen und rührenden Vortrage ans Herz zu legen. Ich urtheile über dieſen Geſchmack nicht; ich bin weit entfernt, mich als einen äſthetiſchen Ketzer in Ruf zu bringen. Ich referire nur, wie die Sache iſt. Bisher waren die Petrarchas und die Arioſte keine Muſter für die Amerikaner, und ich fürchte, ſie werden es nie. Die genannten beyden Engländer, und Thomſon und Milton waren es, und ich vermuthe, künftig werden es auch Voltaire (nur nicht in ſeiner Pucelle), de Lille, J. J. Rouſſeau und ſelbſt Boileau ſeyn. Der Einbildungskraft wird der Geſchmack der Amerikaner wahrſcheinlich nur dann freyeres Spiel erlauben, wenn ſie durch komiſche Gemälde den Frohſinn belebt, nicht aber, wenn ſie durch ſchlüpfrige Darſtellungen Lüſte erregt. Man hat guten Grund zu zweifeln, daß jemals eine Pucelle unter den Amerikanern ihr Glück machen — ja, daß ähnliche Werke unter ihnen zum Vorſchein kommen werden. Dieſe Hoffnung gründet ſich auch auf den Umſtand, daß es ſolche reiche Müſſiggänger, wie in Europa, nie in Amerika geben wird. Und dieſe Klaſſe von Menſchen iſt es allein, die

genug

genug Käufer ſolcher Werke hergiebt, um ihren Verlag möglich zu machen.

Die drey Vorgänger Barlows, von denen wir jetzt reden wollen, ſind: Trumbull, Humphreys und Dwight. Alle drey genoſſen ihre Erziehung noch vor der Trennung von Amerika; alle drey waren in der vollen Kraft ihres Lebens, als dieſe Trennung vor ſich gieng: die beyden erſten waren ſehr thätige Beförderer derſelben als Lenker der öffentlichen Meynung, als Rathgeber des Volks; der zweyte auch als Kriegsmann; beyde auch durch ihre Gedichte.

**John Trumbull**, Advocat zu Hartford in Connecticut, ein naher Verwandter des Gouverneurs Trumbull *) und des in England berühmten Malers eben dieſes Namens, hatte noch während ſeines Aufenthalts auf der Univerſität ein ſatyriſches Gedicht the Progreſs of Dullneſs, die **Fortſchritte der Thorheit**, gegen die in Amerika damals einreiſſende modiſche Erziehungsart geſchrieben. Im Jahr 1774, als die Erbitterung zwiſchen den Colonien und dem Mutterlande ſchon einen Bürgerkrieg befürchten ließ, ſchrieb er eine Elegie über die damaligen Zeitumſtände, die ſehr rührend und zugleich ſtark ſeyn ſoll; er ſoll darin die völlige Trennung der Colonien von Großbrittannien, als eine unfehlbare Folge von dem Eigenſinn des Brittiſchen Miniſteriums vorhergeſagt haben. Nach dem Kriege erwarb er ſich eine andere Art von Verdienſt um ſein Vaterland, indem er in verſchiedenen Schriften ſeine Landsleute von der Nothwendigkeit einer beſſer eingerichteten Föderalkonſtitution überzeugte. Sein Hauptgedicht, **Mac Fingal**, iſt während des Krieges geſchrieben und 1782 zum erſtenmal gedruckt. Ich

 habe

*) S. von ihm Erdbeſchr. von Amerika. II. B. p. 486.

ten der Engliſchen Herausgeber, und andere von mir ſelbſt bey; die letztern ſind bloß beſtimmt, das dem deutſchen Leſer vielleicht Unbekannte oder Dunkle in den Anſpielungen verſtändlich zu machen.

* * *

„Als die Jankis *), in martialiſcher Kunſt geübt, zuerſt die Brittiſchen Heere in die Schule nahmen, ſie im kriegeriſchen Handwerk und in neuen Paradefertigkeiten übten, im wahren Kriegstanze nach Jankiſcher Kriegsmuſik, in Handgriffen, die Ferſen ſchnell zu bewegen; als ſie dieſe berühmten Heere dahin brachten, wie vollkommne Heilige ſich nicht mehr auf ihren fleiſchernen Arm, ſondern auf ihre Füße zu verlaſſen, und wie unverſtellte Chriſten ihr Heil mit Furcht und Zittern zu beſchaffen; als ſie einen Percy **) neumodiſches Wettrennen, und eine neue Cheryjagd lehrten, zog der große Squire, Mac Fingal, in ſeiner beſten Rüſtung, von Boſton aus und nahm, geſchmückt mit allen Zeichen der Berühmtheit, ſeinen

*) Jankis war ehemals ein Spottname, jetzt bloß ein Partheyname, die Einwohner der vier neuengländiſchen Staaten zu bezeichnen. d. L. H.

**) Lord Percy, jetzt Herzog von Northumberland, kommandirte das Corps, dem die Amerikaner bey Lexington den erſten Widerſtand thaten. Die Anſpielung auf den Percyſchen Familienruhm wegen der Cheryjagd 1) hat ihren Grund in der eiligen Manier Sr. Lordſchaft, das Schlachtfeld zu verlaſſen, und nach Boſton zurückzukehren. d. L. H.

1) Die Cheryjagd iſt eine alte engliſche Ballade, worin ein Sieg der Engländer über die Schotten ungefähr in dem Tone beſungen wird, wie der preußiſche Sieg bey Roßbach in den Kriegsliedern des berühmten Grenadiers. Jene P[illegible] ſpectator.

ſeinen Weg nach ſeiner Geburtsſtadt. Seine hohe Abkunft haben unſere Geſchlechtsforſcher bis zu Oſſians *) beſungenen Fingaliſchen Geſchlechte aufgeſpürt. Zwar iſt der Name hin und wieder unkenntlich geworden; der alte Fingal ſchrieb ihn mit einem vorangeſetzten Mac [2]), und wir hoffen, jedoch beſcheiden, der große Mac Pherſon werde dieſes Mac in der nächſten Ausgabe beyfügen. Seine Vorfahren blühten im Hochlande auf Schottlands nebelbedeckten Inſeln. Von ihnen erbte unſer Squire rechtmäßigerweiſe zwey Gaben, die Gabe der Rebellion und die des Sehens künftiger Dinge [3]). Jene erwarb ihnen in alten Zeiten die edelſten Palmen des Ruhmes, wenn ſie gegen Könige aufſtanden, und manchem gekränkten Haupte Schrecken einjagten, bis ein König kam, der eine mächtige Zauberkunſt verſtand, ſeine Feinde durch Güte zu entwaffnen, ſo daß jeder Schotte und Jacobite, gleich bey der erſten Anſicht [4]), ſich ſtracks in ihn verliebte; ſeine



*) Man ſehe Fingal, ein altes epiſches Gedicht unter dem Namen Oſſians, eines Caledoniſchen Barden aus dem dritten Jahrhunderte, von Jacob Mac Pherſon, einem Schottiſchen Miniſterialſcribler, herausgegeben. d. E. H.

2) Viele bergſchottiſche Familiennamen fangen mit der Sylbe Mac an, welche einen Sohn bedeutet.

3) Die Bergſchotten glauben, oder glaubten wenigſtens noch in der Mitte dieſes Jahrhunderts ſtark an die Gabe, die gewiſſe Menſchen beſitzen ſollten, mit leiblichen Augen Begebenheiten, gleichſam in einem prophetiſchen Schattenſpiel, vorherzuſehen, die ſich künftig erſt zutragen ſollten. Dieſes Vorherſehen, nicht mit dem Geiſte, ſondern mit den leiblichen Augen, nennen die Schotten a ſecond ſight, ein zweytes Geſicht. Die Satyre der Engländer hat ſich oft mit dieſem zweyten Geſicht luſtig gemacht.

4) Die erſte Anſicht, the firſt ſight, wird hier ſpöttiſch dem zweyten Geſicht, de ſecond ſight, entgegengeſetzt.

ten der Engliſchen Herausgeber, und andere von mir ſelbſt bey; die letztern ſind bloß beſtimmt, das dem deutſchen Leſer vielleicht Unbekannte oder Dunkle in den Anſpielungen verſtändlich zu machen.

* * *

„Als die Jankis *), in martialiſcher Kunſt geübt, zuerſt die Brittiſchen Heere in die Schule nahmen, ſie im kriegeriſchen Handwerk und in neuen Paradefertigkeiten übten, im wahren Kriegstanze nach Jankiſcher Kriegsmuſik, in Handgriffen, die Ferſen ſchnell zu bewegen; als ſie dieſe berühmten Heere dahin brachten, wie vollkommne Heilige ſich nicht mehr auf ihren fleiſchernen Arm, ſondern auf ihre Füße zu verlaſſen, und wie unverſtellte Chriſten ihr Heil mit Furcht und Zittern zu beſchaffen; als ſie einen Percy **) neumodiſches Wettrennen, und eine neue Cheryjagd lehrten, zog der große Squire, Mac Fingal, in ſeiner beſten Rüſtung, von Boſton aus und nahm, geſchmückt mit allen Zeichen der Berühmtheit, ſeinen

*) Jankis war ehemals ein Spottname, jetzt bloß ein Partheyname, die Einwohner der vier neuengländiſchen Staaten zu bezeichnen. d. U. H.

**) Lord Percy, jetzt Herzog von Northumberland, kommandirte das Corps, dem die Amerikaner bey Lexington den erſten Widerſtand thaten. Die Anſpielung auf den Percyſchen Familienruhm wegen der Cheryjagd 1) hat ihren Grund in der eiligen Manier Sr. Lordſchaft, das Schlachtfeld zu verlaſſen, und nach Boſton zurückzukehren. d. U. H.

1) Die Cheryjagd iſt eine alte engliſche Ballade, worin ein Sieg der Engländer über die Schotten ungefähr in dem Tone beſungen wird, wie der preußiſche Sieg bey Roßbach in den Kriegsliedern des berühmten Grenadiers. Jene Ballade ſteht im Spectator.

ſeinen Weg nach ſeiner Geburtsſtadt. Seine hohe Abkunft haben unſere Geſchlechtsforſcher bis zu Oſſians *) beſungenen Fingaliſchen Geſchlechte aufgeſpürt. Zwar iſt der Name hin und wieder unkenntlich geworden; der alte Fingal ſchrieb ihn mit einem vorangeſetzten Mac [2]), und wir hoffen, jedoch beſcheiden, der große Mac Pherſon werde dieſes Mac in der nächſten Ausgabe beyfügen. Seine Vorfahren blühten im Hochlande auf Schottlands nebelbedeckten Inſeln. Von ihnen erbte unſer Squire rechtmäßigerweiſe zwey Gaben, die Gabe der Rebellion und die des Sehens künftiger Dinge [3]). Jene erwarb ihnen in alten Zeiten die edelſten Palmen des Ruhmes, wenn ſie gegen Könige aufſtanden, und manchem gekränkten Haupte Schrecken einjagten, bis ein König kam, der eine mächtige Zauberkunſt verſtand, ſeine Feinde durch Güte zu entwaffnen, ſo daß jeder Schotte und Jacobite, gleich bey der erſten Anſicht [4]), ſich ſtracks in ihn verliebte; ſeine



*) Man ſehe Fingal, ein altes epiſches Gedicht unter dem Namen Oſſians, eines Caledoniſchen Barden aus dem dritten Jahrhunderte, von Jacob Mac Pherſon, einem Schottiſchen Miniſterialſcribler, herausgegeben. d. E. H.

2) Viele bergſchottiſche Familiennamen fangen mit der Sylbe Mac an, welche einen Sohn bedeutet.

3) Die Bergſchotten glauben, oder glaubten wenigſtens noch in der Mitte dieſes Jahrhunderts ſtark an die Gabe, die gewiſſe Menſchen beſitzen ſollten, mit leiblichen Augen Begebenheiten, gleichſam in einem prophetiſchen Schattenſpiel, vorherzuſehen, die ſich künftig erſt zutragen ſollten. Dieſes Vorherſehen, nicht mit dem Geiſte, ſondern mit den leiblichen Augen, nennen die Schotten a ſecond ſight, ein zweytes Geſicht. Die Satyre der Engländer hat ſich oft mit dieſem zweyten Geſicht luſtig gemacht.

4) Die erſte Anſicht, the firſt ſight, wird hier ſpöttiſch dem zweyten Geſicht, de ſecond ſight, entgegengeſetzt.

vergaß nicht, eine gute Portion davon für ſich ſelbſt zu nehmen. Alles dieß durch ſeine wunderbare Sehergabe.“

* * *

Die Debatten der Verſammlung werden durch einen drauſſen entſtehenden Lärm unterbrochen. „Kochend von miniſtermäßigem Zorn trabte unſer Squire, der treue Unterthan, auf ſeinen Füßen fort, erwartend, daß der wütende Clan ſeiner torysgeſinnten Freunde folgen würde. Plötzlich erblickt ſein ergrimmtes Auge eine Stange ſich zum Himmel erheben, die eine zahlreiche Schaar von Whiggiſchen Gebrüte auf dem Markte zu errichten beſchäftigt war; ſo hoch ſteigt kein papierner Drache der Schulknaben, kein Kirchthurm, kein Maſt in der königlichen Flotte; ſie glich einem Brobignakſchen Speer, ſie glich dem Wanderſtabe des Miltoniſchen Satans. An ihrer Spitze wehte losgewickelt die triumphverkündende Flagge, mit dem Worte Freyheit, und mit dreyzehn Streifen bezeichnet [1]). Unten wurden die Einweihungsgebräuche, nach alter Sitte, mit reichlichen Libationen ununterbrochen begangen. Raſch gieng der begeiſternde Flip [**]) die Runde von

1) Im Original iſt ein unüberſetzbarer Scherz über den Doppelſinn eines hier gebrauchten Worts. Das Engliſche Wort Stripes, welches Streifen bedeutet, wird auch von einer beym Militair üblichen Strafe gebraucht, nämlich von Schlägen, die dem gemeinen Soldaten gewiſſer Vergehungen wegen mit einem Stricke auf die bloße Haut gegeben werden. Daher ſagt der Autor: die Flagge wäre mit zwey unvereinbaren Merkmalen bezeichnet, mit Freyheit und mit dreyzehn Stripes. Wenn man nämlich bey Stripes an Schläge denken wollte, ſo würden ſie ein unſchickliches Zeichen der Freyheit ſeyn.

**) Flip iſt ein aus Bier, Rum und Zucker gemiſchtes Getränk. Der Poet nimmt an, daß dieſes Getränk, bey Errichtung des Frey-

von einer patriotiſchen Lippe zur andern; ein herrliches Getränk, in deſſen Kräften ſich die Quinteſſenz des Gemeingeiſtes concentriret. Wer davon koſtet, fühlt ſich zu erhabener Politik begeiſtert, oder zu kriegeriſchem Kampfe geſtärkt, als hätte er aus Circes Zauberſchale, oder von Homers Nektar getrunken, der mit Ichor die Adern der Götter erfüllt. Immer friſchen Zufluß herbeyzuſchaffen, hat ein benachbartes Gaſthaus freundſchaftlich ſeine Thüren geöffnet, und die Aufwärter eilen hinaus, hinein, wie die Spritzenleute, wenn in einer Stadt Feuer ausgebrochen iſt. Mit dreyfachem Hurrah, das die Wolken durchbricht, wird jedes Opfer der Freyheit gewidmet.

Indeß rückte Mac Fingal mit ſeinem Gefolge auf den Platz heran, und von unterthäniger Wuth ergriffen, machte er dem Feuer Luft, das in ſeinem Buſen tobte. „Welcher Tollhäusler gab Befehl dieſen Maybaum zu errichten? Was will dieſe lärmende Menge mit dieſem babyloniſchen Thurm? Soll er den Himmel reizen und den Donner der Brittiſchen Krone auf eure Häupter herunter locken? Wird dieſe Lumpenſtange euch gegen Gages Uebermacht ſichern?“ — In dieſem Tone fährt er fort; ſeine Rede nimmt acht Seiten ein. Er macht ſich unter andern luſtig über den Kongreß, weil er kein Anſehen, keine Gewalt habe, um eigentlich zu regieren, und nie bekommen werde; das Volk, von dem er, nach der Freyheitslehre, alle Gewalt haben müſſe, werde nie klug genug ſeyn, ihm alle nöthige Gewalt zu ertheilen. Hierüber machen die **Engliſchen Herausgeber** folgende Anmerkung:

„Der

Freyheitsbaums, reichlich genoſſen ſey, woraus erhellet, daß er mit dem Volke, deſſen Sitten er beſchreibt, nicht unbekannt iſt. d. H. H.

„Der Autor bemerkt hier, im wahren Tone eines patriotiſchen Cenſors, die Hauptfehler, die ſich in der erſten Föderalkonſtitution der vereinigten Staaten befanden, die aber ſeitdem in der 1789 errichteten Konſtitution gehoben ſind; ſo daß die Prophezeyung unſers Helden — **ihr werdet nie klug genug ſeyn, eure Konſtitution zu verbeſſern** — unter ſo viel andere Mißgriffe ſeiner Sehergabe gerechnet werden muß. Doch der große Mac Fingal kann dem ungeachtet getroſt ſeyn; er kann ſich damit tröſten, daß die ganze Milchſtraße ſo vieler Politiker und Philoſophen in Europa einſtimmig mit ihm behauptet, kein Volk könne Verſtand genug haben, ſich ſelbſt Geſetze zu geben. Künftig mögen die Verfechter dieſer Lehre ſich auf dieß große Licht, auf dieſen Amerikaniſchen Royaliſten, berufen und ſich der Ehre rühmen, **mit dieſem Plato geirret zu haben.**“

Nachdem der Squire ſeine lange Rede geendigt, will er durch den Konſtabel die Aufruhrakte [1]) verleſen laſſen. Aber kaum iſt dieſer hervorgetreten, kaum hat er angefangen: „Unſer allergnädigſter König und Herr;“ ſo erheben tauſend Zungen ein Geſchrey und Steine und Knüppel fliegen ihm um die Ohren. Mac Fingal zieht ſeinen Degen, wird aber von einem dreiſten Whig, mit einem Spaden, den man gebraucht hatte,

1) Alles Zuſammenrotten, aller Auflauf in England und in den von England abhängigen Ländern, wie damals Nordamerika war, iſt unſträflich, bis eine obrigkeitliche Perſon die Aufruhrakte, worin im Namen des Königs Ruhe und Ordnung geboten wird, verleſen läßt. Von dieſem Augenblicke an iſt es nicht mehr unſchuldiger Auflauf, ſondern ſtrafbares Tumultuiren oder gar Rebellion, und jeder, der alsdann noch in dem Haufen verweilt und ergriffen wird, iſt als ein öffentlicher Friedensſtörer ſtrafbar.

hatte, den Platz für den Maybaum zu graben, überwunden, entwaffnet, an den Baum gebunden, betheert und befiedert [2]). Alle diese Vorgänge werden vom Autor komisch genug ausgemahlt und eine Menge satyrisch witziger Einfälle, wie in Hogarths Gemälden, angebracht. Der Pöbel [3]) zerstreut sich endlich; der Squire und sein Konstabel bleiben allein, wie Don Quichotte und Sancho Pansa, wenn sie abentheuerliche Unglücksfälle erlitten hatten. Nur Don Quichotte, unbekehrbar trotz aller Erfahrungen, die er machte, beharrte immer bey seiner Chimäre; Squire Mac Fingal aber hat den Muth verlohren, stimmt seinen zuversichtlichen Ton ganz herab, und sagt: „Ach, Herr Konstabel, vergebens streiten wir gegen Wind, Flut und Regen. Siehe mein Schicksal! Diese Befiederung ist ein böses Vorzeichen der unseligen Dinge, die kommen werden. Neue künftige Scenen erheben sich vor meinem Seherauge. Ich höre eine Stimme, die ruft: die Whigs werden den Sieg gewinnen. Mein Genius winkt und befiehlt mir, dieß unselige Land zu verlassen, wo

2) To tar and feather ist eine Operation, mit der die Englischen Matrosen sich lustig machen, wenn ihnen einer in die Hände fällt, der sich ihren Unwillen und ihre Verachtung zugezogen hat.

3) Es ist doch sonderbar, daß der Autor eines Gedichts, das den Sieg der Freyheit über den Royalismus besingt, eine Volksversammlung Pöbel, Mob, nennt. Dieß ist doch ziemlich aristokratisch. Sollten die Urheber der Amerikanischen Revolution wohl bloß die Unabhängigkeit der Colonien vom Mutterlande, nicht Volksfreyheit zur Absicht gehabt haben? Nein, dieser Verdacht ist ungegründet. Aber dieß Gedicht enthält mehr Beweise, daß der Verfasser die unvermeidlichen Uebel der Demokratien hinlänglich gekannt hat. Leider gilt auch in diesem Punkte das mit diesem Erdenleben unzertrennlich verknüpfte Incidit in Scyllam qui vult vitare Charybdim.

wo die Namen der Dinge mit der Verfaſſung ſich ändern, wo Rebellion zu Revolution wird, indeß Unterthanentreue, unterdrückt mit Thränen zitternd ſteht, und Hals und Ohren zu verlieren fürchtet. Geh, rufe alle unſere Brüder zur gewöhnlichen Muſterung zuſammen. Dort ſoll meine prophetiſche Stimme ſie aller der Dinge wegen warnen, die über ſie kommen werden; Dinge, mein Freund! von denen ihr Betragen und ihr Leben abhängt. Doch erſt iſt nöthig, daß du mir helfeſt, mich von dieſem heßlichen Pfahle loszumachen. Dann geh, aber vorſichtig und ſtandhaft, indeß ich mich nach Hauſe begebe, und alles fertig mache."

Der vierte Geſang iſt die Erſcheinung oder das Geſicht (in Weiſſagerſtyl nämlich) betitelt. Anfangs wird die Verſammlung der von dem Konſtabel eingeladenen Torys geſchrieben. Der Ort iſt in Mac Fingals Keller. Die Verſammlung wird mit dem Pandämonium in Miltons verlornem Paradieſe verglichen. So wie dort Satan den gefallnen Geiſtern ſeine Abentheuer in der Oberwelt erzählt, ſo berichtet hier Mac Fingal die ſeinigen, giebt aber hauptſächlich von den Erſcheinungen Nachricht, die er gehabt und worin er alle die tragiſchen Begebenheiten vorhergeſehen hat, die nachher wirklich die Engländer betrafen, Burgoynes Gefangenſchaft, ihre Niederlagen in Carolina, die fruchtloſe Geſandtſchaft, wodurch England eine Ausſöhnung anbieten ließ, und alle die übrigen Vorfälle, wodurch die Unabhängigkeit der Amerikaner entſchieden und die Hoffnungen der Torys, d. i. der Königlichgeſinnten vereitelt wurden.

Mac Fingal iſt noch im Erzählen dieſer ſeiner kläglichen Geſichte begriffen, wie plötzliches Donnergetöſe ſeine Ohren erſchüttert. Ein Tory, der drauſſen Wache ſtand, ſtürzt blaß herein. Die Whigs haben die unterirdiſche Zuſammenkunft der Torys entdeckt, und

lärmen

lärmen und donnern vor der Thüre. Aus das Licht! schreit jeder Tory, und sucht sich zu verstecken in Ecken, Winkeln, zwischen den Tonnen, Küfen, in ihnen, zwischen den aufgestapelten Kohlköpfen, und wo sie können. Mac Fingal hält nicht vor rathsam, den einbrechenden Feind abzuwarten, und seine Knochen in einem abermaligen Handgemenge daran zu setzen. Sacht öffnet er ein ihm allein bekanntes Fenster, kriecht hinaus und vollbringt mit tödtlicher Angst durch leise Bewegungen seine Flucht, wagt noch minder, als Lothş Familie, hinter sich zu sehen. — Seine Freunde, die sich seinetwegen versammelt hatten, läßt der schlaue Mann im Stich, wie er vorhin, zerstoßen und zerbläuet, betheert und befiedert zu werden. — Das Gedicht endigt ziemlich profan, aber auch wieder ziemlich satyrisch gegen Demokratie. Mac Fingal, der sich um seine zurückgebliebenen Freunde nicht bekümmerte, wird mit den Thieren verglichen, die mit Noah in die Arche giengen. Der Dichter nennt die Paare von jedem Geschlechte Repräsentanten dieser Geschlechter und sagt, sie hätten es gemacht, wie es Repräsentanten im Staate und der Kirche gewöhnlich machten; nur um ihr eignes Heil besorgt, hätten sie ihre Konstituenten ertrinken lassen.

---

Der Oberst **David Humphreys** theilet mit Trumbull den Ruhm, ein thätiger Beförderer der Amerikanischen Unabhängigkeit gewesen zu seyn. Er ist, wie jener, aus Connecticut, vielleicht einem der glücklichsten Länder nicht bloß in Amerika, sondern auf der ganzen Erde, gebürtig. Beyde studirten auf Einer Universität, und ähnliche Neigungen, ein gemeinschaftlicher Geschmack an schöner Litteratur erzeugten vertraute Freundschaft unter ihnen. Die Reife ihrer Jahre

fiel

fiel gerade in die Zeiten des Krieges mit England; der etwas ältere Trumbull hatte bereits einen Civilpoſten als Rechtsgelehrter angetreten; Humphreys wählte die militäriſche Bahn und war anfangs Adjutant beym General Putnam, nachher bey Waſhington ſelbſt. Ohne dieſe Veranlaſſung zur Betretung einer thätigern Sphäre, würden vielleicht beyde ſich, wo nicht ganz, doch noch mehr, den ſtillen Beſchäftigungen der Muſen gewidmet haben. So äuſſert ſich wenigſtens Humphreys ſelbſt in einer Zuſchrift an Trumbull vor ſeinem, dem Franzöſiſchen des le Miere nachgeahmten Trauerſpiel: **die Wittwe in Malabar**, oder die **Tyranney des Herkommens**. Dieß Trauerſpiel wurde 1790 zu Philadelphia aufgeführt.

Das Exemplar der Werke dieſes Dichters, das ich vor mir habe, iſt zu Neu-York 1790 herausgekommen. Der Dichter hat ſie, in einem vorangeſetzten Briefe, dem Herzoge von La Rochefaucauld, dem vom verführten Pöbel ſo grauſam behandelten ewig zu bedauernden Volksfreunde gewidmet. Die beyden Gedichte, wozu er die Idee während des Krieges faßte, ſind betitelt: An Addreſs to the Armies of the United States of America (eine Anrede an die Heere der vereinigten Staaten von Amerika) und On the Happineſs of America addreſſed to the Citizens of the United States, (über die Glückſeligkeit von Amerika an die Bürger der vereinigten Staaten).

Der Charakter der Amerikaniſchen, für die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes fechtenden Krieger; der einzig gerechte und edle Zweck ihrer Waffen, und die ihnen zu Ergreifung derſelben vom Stolz und von der Herrſchſucht Britanniens gegebene Veranlaſſung werden in der Anrede an dieſe Krieger folgendermaaßen mit einem des Gegenſtandes würdigen Enthuſiasmus beſchrieben:

„Ihr

„Ihr kriegerischen Schaaren! Columbins schönster Stolz! — Abgehärtet zu jeder Mühseligkeit, oft geprüft in Gefahren, edle Jünglinge! deren Busen für den Ruhm glüht, jedes selbstsüchtige Ziel, jede niedrige Leidenschaft verachtet! Ihr, die in der furchtbaren Stunde unerschüttert standet, und lächeltet, unbezwungen, im blutigen Felde; Ihr, die ihr, auf der Freyheit entzückenden Ruf, den großen Entschluß wagtet, mit ihr zu siegen oder zu fallen; glänzendere Tage erheben sich jetzt schnell nach einander in der vor euch liegenden Aussicht; horcht, Söhne des Ruhms, dem heiligen Gesang: schaut zurück in die vergangenen, blickt vorwärts in die kommenden Scenen, und mit dankvollem Herzen betet an den erhabnen König des Himmels!

Gedenkt der Scenen, als das stolze Albion, donnernd über die Meereswogen, seinen Söhnen zürnte, und ihnen Sklaven zu werden gebot; als es, verlohren für Ehre, für Tugend, für Ruhm und Schande; vom alten Brittannien war ihm nichts, ausser dem Namen, geblieben; als es, einst der Mutterstaat, aber nun nicht länger Mutter, Miethlinge despotischer Herren wider uns sandte, ihre zügellose Wuth zu wilder Rache gegen uns bewaffnete, und durch ihr Schwerdt und ihre Mordfeuer unsere Unterwürfigkeit erzwingen wollte. Wie von des Andes Gebirgen schwarze Gewölke, mit Donner geschwängert, herunter sich senken, den Horizont umziehn und Perus Thäler fürchterlich erschüttern, so brach das Kriegsgewitter über Concord's vom Schicksal bezeichnete Ebne. Da fielen unsere Brüder von frechen Buben erschlagen, unedle That! aber wilde Verzweiflung trieb sie. Wir, demüthig, riefen wir den Himmel als unsern Richter an. Die Trommete hallte und plötzlich loderte die Flamme des Krieges; schnell erscholl der Aufruf von Lande zu Lande. „Zu den Waffen,“

riefen Mütter und Jungfrauen. Zu den Waffen griffen Greiſe und Hausväter; Jünglinge, glühend, ungeſtüm, ſtanden da mit den Waffen in der Hand, ohne Zögerung, allenthalben, wo der Ruf gehört, wo das rothe Panier erblickt wurde — von Acadiens Ufer bis zu Floridas Geſtade.“

Bey Bunkershill war es, wo Amerikaner und Britte zuerſt ihren Muth und ihre Kriegesgeſchicklichkeiten gegen einander maaßen. Zwar mußten die Amerikaner, nachdem ihr Führer gefallen war, von der Uebermacht des Feindes genöthigt, das Feld verlaſſen. „Aber langſam zogen ſie ſich zurück, und der herrſchſüchtige Britte,“ ſagt der Dichter, „auf dem mit Mühe errungenen Schlachtfelde, ſah keine Urſache zu frohem Triumphe, ſah vielmehr reuevoll den Traum von Eroberung verſchwinden, fühlte tief die empfangne Wunde, und beklagte ſeine erſchlagenen Veteranen.“

Er fährt fort: „Doch unſere Schmerzen waren nicht geringer. Die Düſternheit um uns her vermehrte ſich, der Donner hallte lauter und der Sturm heulte heftiger, ſieh, da erhub ſich, uns durch dieſe Gefahren zu leiten, der Stern aus Virginien mit erquickendem Glanze. O du, erſter der Helden, Liebling des Himmels, zu welchen Mühſeligkeiten, zu welchen Gefahren wurdeſt du von deinem Vaterlande aufgerufen! **der Himmel ſelbſt berief dich, den angefallenen Staat zu retten!** So verkündigte ſchon längſt ein Weiſer deine Beſtimmung *). Du ſollteſt die lieblichſten Scenen des Lebens für öffentliche Sorgen vertauſchen, den Kampf lenken, zahlloſe Gefahren beſtehen, die Strenge des Winters, die ermattende Hitze des Som-

*) Dieſes bezieht ſich auf Ausdrücke, die ſchon während des Krieges 1755 der Präſident Davies in einer Predigt zu Hannover in Virginien von Waſhington brauchte.

Sommers, den laurenden Dolch, die gegen dich gerichteten Stürme des Krieges, den Tod in allen seinen Gestalten. Aber nichts vermochte deine Seele zu erschüttern. Unaussprechlich heiter, ihrer selbst sich stets bewußt, lächelte sie unter den furchtbarsten Gewittern. Die Feinde zitterten bey seinem ihnen schon bekannten Namen. Aber der Unsrigen eilten Tausende enthusiastisch zu seinen Fahnen. Seine kriegerische Geschicklichkeit bildete unsere entstehende Heere; sein patriotischer Eifer erwärmte ihre edlen Herzen; seine Stimme begeisterte, sein Ansehen, einem Gotte gleich, führte. Die Britten sahen es und flohen vor seiner Gegenwart."

Wir müssen bekennen, daß wir in diesem Portraite Washingtons nichts Vorzügliches finden. Die Züge sind nicht charakteristisch; sie passen auf jeden Helden, ausgenommen der einzige, daß Washington seine ganz neue Armee zu eben der Zeit, da er sie schon gegen den Feind brauchte, erst noch bilden mußte. Dieses ausserordentliche Verdienst hätte aber noch auffallender sollen dargestellet werden. Zwar scheint es, daß die neuen französischen Heere hierin mit den damaligen Amerikanern zu vergleichen wären. Allein die Franzosen waren von jeher kriegerisch, hatten immer kriegerische Uebungen vor Augen gehabt. Mit den Amerikanern verhielt sichs ganz anders. — Auch ist das Colorit in diesem Portrait ziemlich schwach.

Der Dichter zeichnet nun, mit eilender Hand, die Hauptbegebenheiten des Krieges; er wählet die Umstände und stellt sie von der Seite vor, wo sie auf die noch fechtenden Amerikaner die rührendsten und stärksten Eindrücke machen mußten. Lange war es zweifelhaft, ob Amerika den Kampf würde aushalten können. Aber, wie der Dichter diese Anrede schrieb, war die Scene verändert.

„Schönere Ausſichten erheben ſich, mit erheitertem Glanze vergoldet die Sonne unſern Horizont; der entkräftete Feind hat ſeinen letzten armſeligen Verſuch gewagt, und ſieht ihm nichts übrig geblieben, als Ohnmacht und Stolz; ſeine goldenen Träume eingebildeter Eroberung ſind vorüber.“

Der Dichter beſingt nun die ſchönern, die frohern, die glücklichern Arbeiten, die auf die Amerikaner nach dem Frieden warten. Er beſchreibt die weſtlichen Gegenden, die ſie durch ihren Fleiß anbauen; er beſchreibt die weiſe, die billige, die glückliche Verfaſſung, die ſie einführen, und die an unſchuldigen Freuden unerſchöpfliche Lebensart, die ſie, als ein unverdorbnes Volk, führen werden. Er ſchließt mit dem Wunſche: „O möge der Himmel, nachdem wir alle unſere Mühen überſtanden, unſre letzten Tage mit dieſem Segen krönen! unſre Söhne, gleich unſern Stammvätern, unbezwingbar kühn, für die Sache der Freyheit aufwachſen, und ihren Namen, mit fleckenloſer Treue, mit reinen Sitten, ſich über die Erde verbreiten, und unſterblich auf die Nachwelt kommen laſſen!“

„Und du, Höchſter, deſſen Hand dieſe Erdkugel hält, auf deſſen Wink die Nationen ſteigen und fallen, lächle gnädig auf dieß geſegnete Land herab und überſchütte es mit deinen beſſern Geſchenken; erhebe es nach einem Plane, den Weisheit entworfen, zu einem mächtigen Staate, zu einem Sitze des Segens, zur letzten Zuflucht der Menſchen!“

Das zweyte Gedicht, **über Amerikas Glückſeligkeit**, iſt nicht bloß länger, — es enthält 1094 Verſe, das erſte nur 466, — ſondern auch von mannigfaltigerm, das Herz und die Phantaſie noch mehr, noch rührender, noch intereſſanter beſchäftigendem Inhalt. Es fängt ſo an: „O glückliches Volk! o du, dem ein Land, geſegnet mit des Himmels ſchönſten Gaben,

ben, zum Antheil wurde! dem Columbiens jungfräulicher Boden die erſten Ernten trägt — Ernten mit den Vorzügen aller Länder, aller Klimate geſegnet! — ihr glücklichen Menſchen, denen ein günſtiges Schickſal ihre Rollen auf einem ſo großen Theater beſtimmte! Söhne, werth von ehrwürdigen Vätern abzuſtammen, Erben ihrer Tugend und unſterblichen Namens, Erben ihrer, nun beſſer verſtandenen Rechte, die im Donner erklärt und mit Blute beſtätigt wurden; auserwähltes Geſchlecht, deine Glückſeligkeit ſing ich, und alle die Freuden, die der Cherub, Friede, bringen kann.“

Die erſte Scene, die er nach dieſer Anrede darſtellt, iſt das Auseinandergehn der braven Krieger, an die er ihren großen Führer, Waſhington, eine rührende Abſchiedsrede halten läßt. Die mit Lorbeern bekränzten Schaaren eilen in ihre ländlichen Wohnungen zurück, werden wieder friedſame Bürger, ruhige, fleißige Landleute, — machen keine abgeſonderte Klaſſe aus, ſondern miſchen ſich unter die allgemeine Maſſe, wie „verwandte Metalle, im chymiſchen Feuer geſchmolzen, ſich aſſimiliren und in Eins zuſammenfließen.“

Der Dichter beſchreibt insbeſondere ſeine eignen Empfindungen, als er von Waſhington Abſchied nahm.

Die Glückſeligkeiten der Amerikaner, die er dann beſingt, entſpringen theils aus der billigen und weiſen Verfaſſung der Amerikaner, theils aus ihrer ländlichen Lebensart und den mit dieſer Lebensart verknüpften unſchuldigen Sitten und reinen Freuden. Aber Amerika wird auch in der Handlung, in den Wiſſenſchaften und Künſten große Fortſchritte thun, die der Dichter vorher verkündigt. Zu den künftigen Vergnügungen der Amerikaner, die bis dahin für das Vaterland fochten, rechnet der Dichter die abendlichen Stunden, wo ſie in einem frohen Kreiſe von Nachbarn, von Freunden, von Söh-

nen und Töchtern, die Kriegsbegebenheiten, an denen sie Theil hatten, erzählen werden.

„Auch ich," fährt er fort, „werde, wenn der Himmel meine Tage verlängert, die oft erzählte Geschichte oft von neuem erzählen; meine ersten Empfindungen beym entstehenden Kampfe; die nie vorhergefühlten Reize einer kühnen Unternehmung; ich werde erzählen, von wem ich die Kunst des Krieges lernte, unter welchen erhabnen Führern ich meine frühen Rollen spielte; erst mit Parsons, dessen spähender Blick ins Herz der Menschen drang und ihren Charakter erforschte. Dann wie ich, als Gehülfe, Putnam, wenn er trotzig dem Tode entgegengieng, zur Seite war; — darauf dem unsterblichen Greene; wie endlich der große Washington meiner Jugend Beyfall gab, mir höhere Posten vertraute und als Vater mich liebte, (denn alle edleren Gefühle eines Helden, eines Weisen, eines Patrioten, eines Freundes mischen sich in seinem Busen), wie ich manche Stunde unter seinem schattichten Zelte mit ihm in kriegerischen Entwürfen zubrachte; wie ich oft mit ihm, in nächtlichen Stunden, die ziehenden Schaaren, von einer zur andern, besuchte, oft den kampfdurstigen Kriegern seine Befehle überbrachte, denn ich war keiner der letzten, welchen er hohe Aufträge und geheime Absichten vertraute; wie oft ich an einem entscheidenden Tage an seiner Seite die langen Reihen hinunter ritt, wenn seine erhabne Stimme die Colonnen sich bilden, den Donner richten und den Sturm beginnen hieß."

Dieses scheint uns eine wahre, schöne und originale Schilderung der Empfindungen eines jungen, ruhmgierigen Kriegers zu seyn, und wir erinnern uns nicht, dergleichen bey irgend einem andern Dichter gefunden zu haben. Insbesondere scheinen uns die nie vorher gefühlten Reize einer kühnen Unternehmung

die

die Art von Wonne sehr glücklich und angemessen auszudrücken, die wir bey einem für den Krieg geschaffnen Jünglinge, wenn sein Wunsch nach einem Gefechte zum erstenmal erfüllt wird, annehmen können.

Es folgen verschiedene, das richtig fühlende Herz, den unverdorbnen Geist anziehende, entzückende Gemälde von der reinen aus den reinsten Quellen der Natur fließenden Glückseligkeit der Amerikaner. Wir wollen einige ausheben.

„Keine morgenländische Sitten fesseln hier die Schönheit in die Arme eines bis zum Ekel gesättigten Gebieters; kein liebenswürdiges Mädchen wurde hier je von niederträchtigen Eltern für Gold ins Joch der Ehe verkauft; keine wurde hier je zu der traurigen Wahl gezwungen, entweder ihre Hand einem Unwürdigen zu geben, oder in Dürftigkeit zu sterben. Die sich lieben, treffen hier, ohne die Einrede gebietender Eltern oder Vormünder zu fürchten, bloß der Stimme der Natur gehorchend, die unabänderliche Wahl; glückliche Paare; wahre Zärtlichkeit glüht in ihrem Busen; wahre Geständnisse des liebenden Herzens ergießen sich in ihren Küssen; frey geben sie einander die Hände, aufrichtige Zeichen unverstellter Treue; ihre Gelübde finden den Beyfall des erhörenden Himmels.“

„Wenn der Pilger aus Europa, der Unterdrückung müde, hier eine Ruhestäte sucht, wird ihn zwar kein Anblick von Städten voll veralternder Palläste, voll enger, dumpfiger Straßen, betäuben; aber ihm wird auch kein Bettler mit grauen Haaren, ihm wird kein in Elend verschmachtendes Gesicht begegnen; in beständigem Entzücken wird er unsere Gebirge, unsere Thäler, unsere Forsten durchirren, und auf den angebauten Feldern unter fröhlichen Heerden, unter Gruppen allenthalben emsig arbeitender Menschen verweilen. Heil dir, Ackerbau! deine väterliche Hülfe legte den ersten

Grund zu unſerm Wohlſtande; deine Hand ſäete den Saamen unſrer Größe; große Quelle des Reichthums, erſter Wohlthäter der Menſchen, leite uns immer auf deinem graden, nie irrenden Pfade!“

Mit dieſer ſehr richtigen, ſehr gegründeten Empfehlung des Ackerbaus können wir indeß die faſt noch ſtärkern Empfehlungen des Handels, wozu unſer Dichter ſeine Landesleute aufmuntert, nicht vereinigen. Er ſcheint nicht zu wiſſen, oder zu vergeſſen, daß die größten und überwiegendſten Handelsvortheile einem Volke zwar eine ſehr glänzende, den Neid und das Erſtaunen der übrigen Welt erregende, aber, wie lang es auch währe, am Ende doch vorübergehende, und oft deſto größeres Elend hinterlaſſende Periode von Macht und Wohlſtand gewähren können. Wohlſtand eines bloß Ackerbau treibenden Volkes gleicht der feſten Geſundheit eines an die einfachen Nahrungsmittel, die die Natur allenthalben reichlich darbietet, gewöhnten Menſchen. Handelsvortheile gleichen den Wirkungen ausgeſuchter Speiſen und ſtärkender Weine. Wer ſich an ſie gewöhnt hat, und ſie, zufälliger Begebenheiten wegen, entbehren muß, deſſen Geſundheit wird unfehlbar zerrüttet. Aber freylich haben Handelsvortheile in ihren Wirkungen etwas ſo Blendendes, ſo Verführendes, daß die kälteſte, die ſtrengſte Vernunft ihnen kaum widerſtehen kann. Wir können daher unſern Dichter entſchuldigen, wenn er ſeine Landesleute zu merkantiliſchen Unternehmungen ermuntert, und ihnen die Vortheile malet, die für ſie daraus entſpringen würden.

„Unſer Seevolk durchſtreift die Fluten zu fremden Märkten, und bringt uns neue Schätze heim; die gehäuften Erzeugniſſe von beyden Indien und von Europa füllen die Vorrathshäuſer unſrer Kaufleute; von Oſten, von Weſten her begegnen die Früchte, die Gewürze, einander auf unſern vollen Tafeln in reicher Verſchwendung;

dung; Canariens Inseln senden uns ihre lieblichen Weine, sie fliessen in crystallnen Bechern; Europäische Künstler versehen uns mit den Erfindungen ihres mitternächtlichen Denkens, wofür wir ihnen die rohen Früchte unsers jungfräulichen Bodens überlassen — — in seidenem Gewebe blühet für uns die damastne Rose, erblaßt das schamhafte Lilas; für uns wachsen in entfernten Gebirgen jene Metalle, ergiebige Quellen von Vergnügen, von Sorgen und von Jammer.“

In dem gleich folgenden Zusatz erkennen wir wieder den gleichsam sich besinnenden patriotischen Moralisten: „Aber nie müssen unsere Söhne gegen Haufen nutzenloser Reichthümer die Freuden der Freyheit, des Friedens und der Gesundheit vertauschen! Ihre Reichthümer müssen nur dann Werth haben, wenn sie das allgemeine Wohl befördern! nur der gemeinnützige Gebrauch, der vom Golde gemacht wird, erwerbe ihm Achtung!“

Indem der Dichter in freudiger Entzückung diese Gemälde darstellt, unterbricht ihn das Gerücht von dem Angriff der Afrikanischen Seeräuber auf Amerikanische Schiffe; er geräth in eine Art von patriotischer Wuth; er fodert seine Landesleute zur Rache auf; er schildert den schrecklichen, den entehrenden Zustand ihrer in Fesseln gelegten freyen Brüder; er zeigt das Niedrige, das Verächtliche der Europäischen Handelseifersucht, der allein die Fortdauer dieses Unfugs beyzumessen ist. Er redet die Europäischen Nationen an; er hält ihnen die Schande vor, diesen elenden Afrikanern Tribut zu bezahlen. Diese Stellen haben alles Feuer, alle Stärke der ernsten Satyre. Er wendet sich wieder an seine Landesleute, und ermuntert sie zu unternehmen, was die großen Europäischen Nationen aus elender Politik nicht unternehmen wollen. Eine Flotte, eine Seemacht der Amerikaner ist sein Lieblingswunsch.

Dieſe Seemacht läßt er, nach der Prophetenweiſe der Dichter, die Corſaren ſchlagen, verfolgen und die Raubneſter zerſtören. Doch der Dichter wendet den Blick von dieſen einem fühlenden Herzen ſchmerzhaften Scenen wieder weg nach erfreulichern, nach dem Weſten hin, wo die ſich immer weiter verbreitenden Amerikaner neue Länder bevölkern. Er ſieht die glücklichen Jahrhunderte kommen, wo die Abkömmlinge der Amerikaner, zahllos wie die Sterne, die Fackel des Krieges im Oceane auslöſchen, die Thore der Handlung für alle Welt eröffnen, und allgemeinen Frieden auf dem feſten Grundpfeiler der Freyheit errichten werden.

Auſſer dieſen beyden größern Gedichten enthält die Sammlung der Werke des Oberſten Humphreys verſchiedene kleinere Gedichte *) und das oben erwähnte Trauerſpiel. Vorzüglich intereſſant aber iſt ein nicht zum poetiſchen, ſondern hiſtoriſchen Fach gehöriger Aufſatz; ein Leben des berühmten Generals Putnam. Es iſt reich an merkwürdigen Nachrichten, den Amerikaniſchen Krieg betreffend, und verdient ganz überſetzt zu werden. Wir werden eine Ueberſetzung davon, oder doch einen Auszug daraus, liefern, wenn der Beyfall des Publikums die längere Fortdauer unſers Magazins begünſtigt.

Nach

*) Unter dieſen kleinen Gedichten iſt ein poetiſcher Brief, geſchrieben an Bord des Courier de l'Europe, womit der Verfaſſer 1784 nach Europa gieng. Unter ſeinen Reiſegefehrten befand ſich der berühmte Koſkiuſko. Der Dichter nennt ihn „unſern „polniſchen Freund, deſſen Name ſo hart klingt, daß ein Dichter in Verlegenheit iſt, ihn in einen Vers zu bringen; einen „Jüngling, den früh die Lorbeern eines Helden und Dichters „umkränzten, der durch Tugenden und Wiſſenſchaften, durch „Talente für die Künſte und durch die Waffen berühmt iſt.“

Nach dem Kriege hat Humphreys die diplomatiſche Bahn betreten, und während ſeiner Geſandtſchaft zu Liſſabon ein Gedicht in gleicher Abſicht und in gleichem Geſchmack, wie die beyden vorhin angeführten, geſchrieben; in der Abſicht nämlich, ſeine Landesleute zur Anerkennung und zur fleiſſigen und weiſen Benutzung der ihnen von der Natur zugedachten Vorzüge zu ermuntern. Es iſt überſchrieben: a Poem on Indultry, addreſſed to the Citizens of the United States of America, (ein Gedicht über Betriebſamkeit an die Bürger der vereinigten Staaten von Amerika). Es iſt zu Philadelphia 1794 gedruckt.

Betrieſamkeit iſt unſtreitig eine unentbehrliche Tugend, eine weſentliche Bedingung zur Glückſeligkeit des einzelnen Menſchen ſowohl, als häuslicher und bürgerlicher Geſellſchaften, und unſer Autor hat vollkommen Recht, wenn er folgendermaßen anhebt:

„Manches Volk zwar haßt dein beſchwerliches Joch, ich aber, deinem Geiſte gewidmet, rufe dich an, Betrieſamkeit, dich, älteſte Freundin meines Volks; begeiſtre meinen Geſang; daß es, durch deinen freundlichen Beyſtand, die rohen Werke der Natur verbeſſern lerne. Laß alle die Künſte des gebildeten Lebens deinen Segen verbreiten, und halb werden die Leiden der Menſchheit verſchwinden.

Heil dir, mächtige Kraft, dein belebender Othem bedeckt die nackte Heide mit grünenden Pflanzen; du veränderſt die Geſtalt der Natur; von deiner ſanften Hand berührt, verwandeln ſich Wüſten in blühende Felder; dein Pflug bringt neue Schöpfungen hervor, und bringt das ſonſt erſterbende Korn in hundertfaches Leben zurück.“

Man iſt unglücklicherweiſe gewöhnt, mit dem Worte Induſtrie gewiſſe Nebenbegriffe von Liſt, von Verſchlagenheit und von Gewinnſucht, die ſich an keine

Regeln

Regeln der Gerechtigkeit bindet, zu verknüpfen; durch die Beymiſchung dieſer Eigenſchaften hört Betriebſamkeit auf eine Tugend zu ſeyn, und der moraliſche Dichter kann durch kein Loblied zu jener gefährlichen, ſchädlichen Thätigkeit aufmuntern wollen. Jene oft zum Unglück des ganzen menſchlichen Geſchlechts rege Induſtrie hat den Negerhandel eingeführt, den unſer Dichter verabſcheut.

Er iſt kein Lobredner des Lebens, das die Wilden führen, ob es gleich von ſo vielen geprieſen wird. „In ihren ungeheuren Wüſten irren ſie hordenweiſe herum, wie die Wölfe, nur zum Blutvergieſſen, nur zum Raube verſammelt.“ — „Ungeliebt leben ſie, unbeklagt ſterben ſie.“ — „Ihre Trägheit verwandelt den Menſchen in gedankenloſes Vieh.“ — „Betriebſamkeit giebt den Nerven neue Stärke und dem menſchlichen Körperbau Feſtigkeit; ſie füllt den Buſen mit belebendem Feuer.“ — „Betriebſamkeit giebt dem Charakter eines Menſchen eine männliche Stimmung, ſteckt ihm würdigere Ziele vor, veredelt ſeinen Geiſt, und rüſtet ihn mit einer Standhaftigkeit, die von keinem Widerſtande bezwungen wird.“

Der Lieblingswunſch, ſein Amerika als Seemacht auftreten, und die Afrikaniſchen Seeräuber vertilgen zu ſehen, nimmt auch in dieſem Gedichte eine ziemlich lange Stelle ein. Er redet auch die Portugieſen an, zu dieſem rühmlichen Zwecke mitzuwirken; er erinnert ſie an ihren alten Ruhm; er erinnert ſie an den Prinzen Heinrich, der zuerſt (im funfzehnten Jahrhundert) „neue Bahnen für die Handlung im Ocean erforſchte, und die Nationen mit goldnen Ketten an einander knüpfte.“

Er erkennt bey dieſer Gelegenheit die ſchönen Vorzüge, die Portugal, das Land, der Natur zu danken hat; er bemerkt, daß dieſe Vorzüge nur auf die Betriebſam-

Bitte. Sie lehrt ihn den wahren Gott, den Schöpfer aller Dinge und der Sonne selbst kennen; sie selbst hat diese Kenntniß zufälligerweise durch Israeliten bekommen; sie erzählt die Geschichte der Israeliten, und die ihnen von Gott gegebene Verheissung, Canaan zu besitzen. Auf den Rath dieses Mädchens (Mina ist ihr Name, einer der sehr wenigen wohlklingenden Namen im ganzen Gedichte) beschließen die Gibeoniten, eine Gesandtschaft um Frieden an Josua abzusenden.

Unser Dichter ist sehr religiös. Aus der angeführten Scene wird man schon vermuthen, daß seine Religion, wenigstens seine religiöse Gesinnung, liebenswürdig ist. Er charakterisirt sie selbst, indem er seine Leser im Anfange des dritten Gesanges mit einem jungen Israelitischen Helden, Irad, bekannt macht. „In der Jugend schmückten ihn Grazien, die selten den männlichen Jüngling zieren; er war tapfer bis zur Verwegenheit, er glühte von Ruhmgier; aber zwey sanftere Flammen wohnten in seinem Herzen, die der Liebe, und der Religion; nicht jener trüben, die in finstern Minen, oder auf der Zunge wohnt, **die in Geheim der Wahrheit und der Tugend Wunden schlägt**; sondern jener bessern, deren Einfluß die Chöre der Engel fühlen, die eine wilde Brust beschäftigt, die Hand zum Wohlthun eröffnet; die unaussprechliche Grazie über jede Handlung verbreitet, die beym erscheinenden Morgen ihr Knie im Verborgnen beugt und ihre Seele zu Gott erhebt.“

Diesen Jüngling läßt er eines Morgens mit seiner Geliebten, Selima, auf dem Felde, ausserhalb dem Lager, eine Unterredung halten. Das mitleidige Mädchen bejammert das bevorstehende Schicksal der Canaaniter, daß sie mit der Schärfe des Schwertes sollen vertilgt werden. Ihr Mitleid giebt ihr Zweifel ein. (Diese Klippe hätte der Dichter vermeiden sollen). Der

Jüng-

Jüngling ſchlägt ihre Zweifel mit dem Spruch zu Boden: „Wenn der Himmel befiehlt, frägt der Tugendhafte nicht weiter; der Wille des Himmels iſt Gerechtigkeit.“

Jrad bleibt in einem Gefechte (im achten Geſange). Nach erhaltenem Siege tragen ihn die Jſraeliten nach dem Lager; Joſua, der den Jüngling liebte, begleitet die Leiche. Aus dem Lager geht ein Chor Mädchen dem Zuge entgegen; Selima, an der Spitze, trägt zwey Kränze von wilden Roſen gewunden in ihrer Hand. Ihr Blick ſucht im nahenden Zuge den Geliebten: ſie vermißt ihn; ihr Herz fängt an zu klopfen und Unglück zu ahnen; die Roſen entfallen ihrer Hand, die Farbe des Lebens entflieht von ihren Wangen; ſie ſinkt zu Boden. Der geängſtigte Vater, Caleb, ſieht es, eilet hinzu, umſchließt ſie mit zitternden Armen, ruft ſie mit bebender Stimme ins Leben zurück. Sie öffnet die Augen, und bittet ihn, ſie zu dem geliebten Todten hinzuführen. Indem wirft ſie einen Blick innigen, aber verhaltnen Schmerzes auf Joſua, der traurend neben ihr ſteht. Ihre Spache kommt wieder, aber nicht, ihr eignes Schickſal zu beklagen; ſie bittet den Feldherrn, ſich ihres leidenden Vaters anzunehmen. Doch wünſcht ſie auch zu ihrem Geliebten geführt zu werden. „Mein Herz,“ ſagt ſie, „iſt ruhig; du ſiehſt, es iſt ſo kalt, keinen Seufzer bringt es hervor; keine Zähre benetzt dieſe verſteinerten Augen.“ Joſua führt ſie hin, hebt den Schleyer auf, der den ſchlafenden Jüngling bedeckt. Mit feyerlichem Blick hängt Selima über ihm, tiefe Seufzer dringen über ihre ſtumme Zunge hervor. Dann wirft ſie einen wilden, thränenloſen Blick mit rollenden, unausſprechlichem Kummer ſprechenden Augen auf Joſua. Dreymal verſucht ſie zu reden, dreymal erſterben die kaum angefangnen Laute auf ihrer Zunge. Endlich brechen ſie

hervor,

hervor, Töne des Schmerzes, und geben ihrem Herzen Luft. „Und das ist es, was wir so fürchten? das ist sterben? nicht mehr fühlen? die Augen schließen? schlafen? Davor fürchten wir uns? Kleine Veränderung! Mich dünkt, diese Ruhe möchte ich mir auch wohl wünschen! neben ihm! in seinem Grabe!“ Dieses pathetische Gemälde enthält, unsers Erachtens, verschiedene originale, feine und doch ungesuchte, natürliche Züge.

Im neunten Gesange, wie Josua bey eingebrochner, sternenheller Nacht um das Lager geht, hört er eine Harfe mit einer weiblichen Stimme; er höret zu; es ist Selima; ihr Gesang ist eine rührende Elegie. „Mit wie sehnender Hoffnung,“ singt sie an einer Stelle, „erlaubten wir unsern Seelen sich in angenehmen Phantasien zu verirren! künftige Freuden für uns zu bilden! frohe Scenen für uns hervorzuzaubern! Milder Friede verbreitete sich über das schöne Land; unsre glückliche Wohnung erhob sich auf einem lieblichen Hügel; die Tage, nur nach den Vergnügungen gezählt, die jeder mit sich brachte, tanzten leicht dahin, wie der leichte Traum der Unschuld. — — Dennoch, auch damals, verirrten sich oft meine Gedanken, dir, mein Irad, verborgen, auf traurigen Feldern der Zukunft. Eine prophetische Stimme rief mir zu: Zärtliches Mädchen, traue dem goldenen Traume nicht; hoffe nicht den Strom der Zeiten ohne alle Stürme hinunter zu wallen; wünsche nicht, daß deinetwegen die Gesetze des Himmels sich abändern sollen. Betrachte die bewohnte Welt; Leiden, unaufhörliche Leiden wirst du sehn; die sind über das Menschengeschlecht verhängt. Das Leben geht durch eine lange, mit Finsternissen bedeckte Wüste; es endigt im stillen, furchtbaren Grabe.“

* * *

Der lange Aufenthalt unſers Dichters zu Greenfield, einem angenehmen Orte in Connecticut, und ſeine dortigen Beſchäftigungen als Geiſtlicher und als Vorſteher einer Academie haben ihm poetiſche Ideen eingegeben, die er in ſieben Gedichten ausgeführt hat. Sie ſind betitelt: 1) The Proſpect, (die Ausſicht). 2) The flouriſhing Village, (das blühende Dorf). 3) The Burning of Fairfield, (der Brand von Fairfield); es iſt ein Ort in der Nachbarſchaft von Greenfield; die Engländer brannten ihn ab 1779 *). 4) Die Ausrottung der Pequods, eines Indianiſchen Stammes, durch die erſten Anbauer von Neuengland **). 5) The Clergyman's Advice to the Villagers, (des Pfarrers Lehre an die Dorfbewohner). 6) The Farmers Advice to the Villagers, (des Pächters Lehre an die Dorfbewohner). 7) The Viſion, or Proſpect of the future Happineſs of America, (Das Geſicht, oder Ausſicht der künftigen Glückſeligkeit von Amerika).

Dieſe ſieben Stücke, ob ſie gleich in verſchiedenen Versarten geſchrieben, und von verſchiedenem Tone ſind, hat der Verfaſſer doch geſucht zu einem Ganzen zu verknüpfen, das er Greenfield Hill betitelt, (Greenfields Hügel). Es iſt zu Neu York 1794 gedruckt.

Wir wollen einige Stellen ausheben. Im erſten Stücke findet ſich folgende Anrede an die Amerikaner.

„Habe denn Achtung für dich ſelbſt, du glückliches Volk! Schaue nicht nach Europa hin; ſuche nicht dort Beyſpiele von Ordnung, Sitten, Lehren, Gebräuchen, Geſetzen, Glückſeligkeit, oder Tugend. Doch, wirf hin deinen Blick mit forſchender Vernunft, und ſage, was ſtellt

*) S. Erdbeſchreib. von Amerika, II. p. 346.

**) S. ebendaſ. p. 382. u. f.

ſtellt dir Europa dar? Was ſiehſt du in ſeinen Verfaſſungen? Flickwerk; alte abgenutzte, kaum noch zuſammenhängende gothiſche Kleider. Alles in Europa iſt Contraſt; abgeſchmackter Pomp und kriechende Niedrigkeit, die angehalten wird, jenen Pomp zu verehren; ungeheurer Reichthum, ungeheure Armuth; Müſſiggang in Ueberfluß, verſchmachtende Dienſtbarkeit; prachtvolle Tempel, poſſenhafter Gottesdienſt, raſender Unglaube. Was ſiehſt du in Europa? Allenthalben begegnen Galgen deinem Blicke; immer noch Galgen, die man braucht, indeß bey dir Verbrecher eine ſeltene, Erſtaunen erregende Erſcheinung ſind. Sieh in jenem geprieſenen Europa die zahlloſen Gefängniſſe, und alle voll, voll von Elenden aller Art! — — — —. Sieh in Europa Köpfe und Herzen, von der ſchmuzigſten Hütte bis zum glänzenden Pallaſt, von Moden entzückt, auf Moden ſtolz — Moden beneidend! Sieh einen ganzen Kreis um einen neuen Kopfputz verſammelt, ihn bewundernd; ſie das Geſchöpf des Schneiders, des Friſeurs, ein Gegenſtand der Aufmerkſamkeit, der Eiferſucht! — Alles iſt feil in Europa, Treue, Freundſchaft, öffentliche Aemter, Religion, Bibel und Eide! — Aber ſieh die Geſichter; kann ſich der Cameleon leichter verwandeln? ein Europäiſches Geſicht weiß jeden jeden Augenblick zu gefallen, weiß aber auch jeden jeden Augenblick zu täuſchen! Bemerke die Zungen, ſchnell, wie die der Schlangen, Schmeicheleyen und Verleumdungen in einem Othem zu ziſchen! Wann war das Jahr, wo nicht Krieg Europa mit Verwüſtung bedrohte? Wann ſchwebten nicht ſeine Schrecken über ſo viel Millionen? Und warum? Bald um eine Hütte in Notka Sund, bald um Falklands nackte Felſen; oft auch um die bunte Seifenblaſe, Ehre der Nationen, oder Würde der Thronen genannt! — Und du wollteſt dagegen deine himmliſche Verfaſſung,

deine milden Geſetze, deine reine Religion, deine unverdorbne Moral, deine einfachen, ehrlichen Sitten vertauſchen? deine Ordnung, deinen Frieden, deinen allgemeinen Wohlſtand? Vergiß nie, woher dein Wohlſtand entſprang! Erhalte die Quelle, und unverſiegbar wird der beglückende Strom ſich aus ihr ergießen. Aendere, wenn es noth iſt, aber mit Weisheit, und werde nie die Copie von andern, nie vom verführeriſchen Europa. Achte, liebe und ehre das, was du biſt, erhalte dich wie du biſt unter jeder Prüfung, unter jeder Verſuchung. Beſſere, ergänze, vervollkommne, aber nie zerſtöre deine herrliche Grundlage. Dein ſelbſt ſey immer die Wahl der Männer, die dein Wohl beſorgen; immer wähle weiſe und gute, geprüfte und bewährt gefundene Männer. So bleibt dir der Segen des Himmels gewiß.“

Im ſiebenten Stücke, in der Lehre des Pächters, giebt er eine bey Beſtrafung der Kinder zu beobachtende Regel, die uns neu, gegründet und wichtig zu ſeyn ſcheinet.

„Alle Züchtigung werde ohne Zeugen gegeben; nur ſo hat ſie eine heilſame Wirkung. Sich vor den Augen anderer gedemüthigt, beſchämt zu ſehen, erregt die Leidenſchaften, entflammt den Zorn; dann wird dein Kind darauf denken, die Wahrheit zu verbergen, um dieſer Beſchimpfung zu entgehn; dann wird es ſich üben im Leugnen, im Verſtellen, in Zweydeutigkeiten, in Lügen; dann wird es mit finſtrer Mine ſchon auf kleine Plane von Rache denken; ſchon dem Herzen des Kindes iſt Rache ſüß. Aber von niemand ſonſt geſehn, bloß vor dem Richterſtuhl, bloß vor den Augen des Vaters, wo ſein kleiner Stolz durch nichts gekränkt wird, kämpft das Gewiſſen in ihm mit ganzer Macht; vor des Vaters Blicke verſchwindet alle Hartnäckigkeit, und

gern

gern verspricht er nicht mehr zu fehlen, um den zürnenden Blick in einen liebenden wieder verwandelt zu sehn."

Endlich wollen wir aus eben diesem siebenten Stück eine richtige und interessante Bemerkung mittheilen über einen gewissen Kreislauf guter und schlechter Erziehung, guter und schlechter Sitten, Gewohnheiten und Maximen, und eben dadurch verursachten Steigens und Sinkens wohlhabender Familien, einen Kreislauf, den man wahrscheinlich auf der ganzen Erde wahrnehmen wird, wahrscheinlich von jeher wird wahrgenommen haben.

„In dieser neuen Welt dreht sich der Kreislauf wechselnder Sitten gewöhnlich um drey Geschlechter. Der **Vater** arm, aber emsig, immer auf Plane sinnend, und standhaft im Ausführen, erntet, sammelt, spart; sein Vermögen wächst täglich, anfangs langsam mit Pfenningen, mit Schillingen, bald schnell mit Pfunden. Schon erweitern sich seine Aecker, seine Wiesen, seine Wälder; zahlreichere Heerden bedecken seine Weiden. Seine Schuldner fürchten die Tage, wenn er die Rechnungen ausschreiben läßt. Ehrgeizig geworden will er nun, daß sein Sohn durch Erziehung Kenntnisse und Talente bekomme; er sendet ihn auf die hohe Schule; er sendet ihn auf Reisen; er läßt ihn allenthalben anständigen Aufwand machen; er hat das Vergnügen bey der Zurückkunft einen Gentleman in ihm zu erblicken, und stirbt.

Der **Sohn**, geboren im Wohlstande, im Ueberfluß, geübt in gesellschaftlichen Sitten, in der Kunst zu gefallen, wird, wie seine Frau Gemahlin, vom Ehrgeiz getrieben, in einer höhern Sphäre zu wandeln. Doch, früh zu jenen Fertigkeiten gewöhnt, durch die seines Vaters Reichthum erworben wurde, läßt er sich auf den Wegen des Vergnügens von Klugheit begleiten, und weiß Oekonomie mit Aufwand zu verbinden. Seine Häuser, seine Gärten, seine Kleider verkündigen

den geſchmackvollen, aber auch den betriebſamen Mann. Gleich begierig nach Ehre und Gewinn, nach Vortheil und Genuß, richtet er ſeinen Blick auf einen öffentlichen Poſten; erlangt einen erſt an ſeinem Wohnorte, dann in der Landſchaft, endlich im Hauſe der Volksrepräſentanten. Vielleicht berufen an den Tiſch des Senats, oder zu der Bank der Richter, entſcheidet er über die Angelegenheiten des Staats oder der Unterthanen.

Entzückt von der politiſchen Laufbahn, überträgt er ſeiner Frau die Sorge für ſeine Kinder; eine zu ſchwere Sorge für ſie, auf der ſchon die Laſt der Haushaltung ruht. Mit Eifer fängt ſie an, kämpft, ſtrengt ſich an, aber ſie wird irre, zagt, jammert, verzweifelt, läßt alles gehn, wie es geht; die Söhne genießen laut ihres Sieges, herrſchen, ſchwärmen, toben. Zu ſpät erkennt er, zu ſpät bereut er, daß er zu ſeinen Kindern keine Hoffnung haben kann. Nun ſucht er Troſt auſſer ſeinem Hauſe, grämt ſich über ſeine Fehlrechnungen und ſtirbt.

Sein Sohn, der Enkel des Erwerbers, bloß gewöhnt zu genießen, ungeübt ſeinen Geiſt oder ſeine Hände zu brauchen, ſich bewußt, daß er des Reichthums für ſein Leben genug beſitze, Feind von Geſchäften, von Sorgen und und jeder Anſtrengung, von keiner Klugheit, von keinem Gewiſſen zurückgehalten, durchrennt die wilde Lauftbahn ſinnlicher Vergnügen, keine Gefahren bemerkend, keine Koſten achtend. Plötzlich ſtockt der wirbelnde Kreis, und vor ihm liegt der Abgrund — das Gefängniß. Seine Aecker, ſeine Häuſer, ſeine Pferde, ſeine Gärten werden verkauft, das von ihm verſchwendete Gold zu erſtatten. Jezt, da Reichthum ihm nicht länger Achtung verſchaft, ſinkt er dahin, vernachläſſigt von allen ſeinen Freunden, von ihnen, die vorhin ſeinen Laſtern ſchmeichelten, als ſie noch von den Broſamen ſeines Tiſches lebten. Mit dem Bewußtſeyn, nie etwas Würdiges gethan zu haben,

ben, mit gebrochnem Herzen flieht er zu den niedrigſten Geſellſchaften, wird auch deren Spott und ſtirbt. Seine Kinder zu ſchönern Ausſichten geboren, folgen ihm in Lumpen zum Grabe. — Dann bey einem ſtrengen Herrn in die Lehre, oder in Dienſt gegeben, lernen ſie, was zu ihrem wahren Beſten dient; werden zur Arbeitſamkeit und Enthaltſamkeit erzogen; ſie befolgen wieder des Eltervaters Plan und werden nützliche Menſchen.“

Manchen Leſern, die ſich die Glückſeligkeit der Amerikaner nach einem für menſchliche Dinge zu großen Maaßſtabe denken, wird dieſe Stelle vielleicht ſchmerzhafte Empfindungen verurſachen, weil ſie ihnen die verhaßte Anwendung des Tout comme chez nous abzunöthigen ſcheinen wird. Indeß geben wir ihnen zu bedenken, ob nicht dieſer Amerikaniſche Kreislauf, ſeiner Einfachheit wegen, ein viel geringeres Uebel ſey, vielleicht für die Familien ſelbſt, gewiß aber für die bürgerliche Geſellſchaft, als der viel verworrnere in Europa, bey dem Fideikommiſſe, Majorate, einträgliche Stellen aller Art, Penſionen u. ſ. w. ſo viel neue Wendungspunkte abgeben und neue, ſich durchkreuzende, krumme Linien erzeugen?

## IV.

## Vertheidigung des Handlungstractats, den Herr Jay im Namen der vereinigten Staaten von Amerika mit England geſchloſſen hat, von Hamilton, ehemaligen Sekretär der Schatzkammer, jetzt Senator in Kongreſſe *).

Man konnte es vorausſehen, daß der Tractat, den Herr Jay mit Großbrittannien zu Stande zu bringen den Auftrag hatte, ſobald er erſchienen wäre, mit vielen boshaften Geſinnungen und mit einigen gutgemeinten Vorurtheilen zu kämpfen haben, daß eine jede Maaßregel, worauf die Regierung ſich einlaſſen konnte, ſchwerlich ihren innern Verdienſten nach beurtheilt werden würde, — gewiß aber die Angriffe der Mißverſtändniſſe, der Eiferſucht und der unvernünftigen Mißbilligung erdulden müſſe. Dieß kann vielen Urſachen zugeſchrieben werden.

Man braucht nur die Eitelkeit und Rachſucht der menſchlichen Natur zu kennen, um vollkommen davon überzeugt zu ſeyn, daß, ſo lange dieſe Generation noch vor-

*) H. ſchrieb dieſe Aufſätze als Privatmann, denn er hatte ſein Amt niedergelegt, und advocirte in New-York.

vorhanden ist, es immer Menschen unter uns geben werde, welche mit unserer Nationalverfassung unversöhnlich sind, und in ihrer Abneigung, im Verhältniß mit dem glücklichen Erfolge der Operationen derselben und der Nichterfüllung ihrer ungünstigen Prophezeihungen immer verhärteter werden. Eine sehr wichtige Folge davon ist die, daß diese Menschen immer mit Luchsaugen auf Veranlassung, das Verfahren der Regierung zu verunglimpfen, lauern und bey jeder Gelegenheit, wo sie die Versammlung nur für gestimmt halten, ihre Unternehmungen zu begünstigen, einen feindlichen und giftigen Eifer verrathen werden. Der Tractat mit Großbrittannien war eine zu fruchtbare Gelegenheit dazu, als daß sie nicht alle ihre Thätigkeit aufbieten sollten.

Man braucht nur die Geschichte der Völker zu Rathe zu ziehen, um wahrzunehmen, daß jedes Land, jedes Zeitalter dazu verdammt war Menschen zu haben, die, von einem regellosen Ehrgeize angetrieben, sich aus keiner Handlung ein Gewissen machen, welche, nach ihrer Meynung, zu ihrer eignen Beförderung und zur Vergrößerung ihres Einflusses beytragen kann. In Monarchien sind es geschmeidige Höflinge; in Republiken schmeichlerische oder stürmische Demagogen, die immer das Idol, **Macht** genannt, wo es auch ruhe, in den Händen eines Fürsten oder des Volks, anbeten, und ihre Spekulationen auf die Schwächen, Laster, Gebrechlichkeiten und Vorurtheile eines oder des andern bauen. Es war zu erwarten, daß solche Menschen, welche mehr auf die Leidenschaften als auf die Vernunft ihrer Mitbürger Rechnung machen, und die es vorher sahen, daß der Tractat mit Vorurtheilen zu kämpfen haben möchte, dazu geneigt seyn würden, sich mit dem Mißvergnügen des Volkes zu verbinden, es zu nähren und zu dem Dienste ihrer Privatabsichten zu zwingen.

Man konnte nicht daran zweifeln, daß eine oder mehrere fremde Mächte sehr unzufrieden mit einer Maaßregel seyn würden, welche unsere Uneinigkeit mit Großbrittannien beendigte und zugleich den Grund zum künftigen guten Einverständnisse mit diesem Lande legte, und zwar ganz allein darum, weil sie diese Wirkungen hatte.

Die Nationen sind nie damit zufrieden, ihre Nebenbuhlerschaften und Feindseligkeiten auf sich selbst einzuschränken. Es ist ihre gewöhnliche Politik, diese so weit wie möglich auszustreuen, ohne irgend darauf Rücksicht zu nehmen, wie sehr es vielleicht der Ruhe oder dem Glücke der Völker zuwider sey, auf die sie Einfluß haben können. Bey allen Ansprüchen, welche darauf gemacht werden, ist die Welt doch, sey es in den Kabinetten der Republiken oder Könige, von dem Anblicke jener gerechten und edlen Politik noch weit entfernt, welche eine Nation bey ihrem Verkehre mit der Andern — zufrieden mit dem Antheile von Vorrechten und Vergünstigungen, der ihr gebührt — dahin stimmt, daß sie es ansehe, daß andere, durchaus frey, ihr wahres Interesse in Rücksicht einer dritten verfolgen; obgleich nicht auf Kosten irgend einer Verpflichtung, noch durch Verletzung irgend einer Regel des freundschaftlichen und aufrichtigen Verfahrens. Es war natürlich, daß der, diesem entgegengesetzte Geist der Politik, fremde Versuche zur Hintertreibung des Tractats hervorbringen; und es war gewiß, daß die Theilnehmer der hintertreibenden Macht ihre Bemühungen durch alle Mittel unterstützen würden, von denen sie glauben konnten, daß sie auf die Erreichung ihres Endzweckes berechnet wären.

Es war bekannt, daß die Empfindlichkeit, welche durch unsern Revolutionskrieg mit Großbrittannien entstanden war, nie ganz verlöscht ward, und daß erneuerte

Beleidi-

Beleidigungen die Flamme mit vermehrter Heftigkeit wieder angefacht hatten. Eine natürliche Folge hiervon war die, daß viele zu einer jeden freundschaftlichen Uebereinkunft mit Großbrittanien abgeneigt, und viele andere nur dann bereit seyn mußten, sich bey einem Tractate zu beruhigen, wenn er so auffallende und überwiegende Vortheile darbieten würde, als man vernünftigerweise nicht zu erlangen hoffen konnte, wenn die vereinigten Staaten nicht im Stande wären, Großbrittannien Gesetze vorzuschreiben, und welche, durch den Zwang einer solchen Lage erlangt, doch nichts weiter gewesen seyn würden, als das kurze Vorspiel eines schnellen Bruchs, um sich davon wieder loszumachen.

Unglücklicherweise hat die Voraussetzung einer solchen Lage auch dazu gedient, übertriebene Erwartungen zu pflegen, und noch jetzt behält diese ungereimte Täuschung die Oberhand, ohnerachtet der klaren Evidenz des Gegentheils, welches aus dem hohen und stolzen Ton erhellt, den Großbrittannien noch immer gegen das siegende Frankreich behauptet.

Man konnte es nicht aus der Acht lassen, daß ein Enthusiasmus für Frankreich und dessen Revolution, während aller ihrer wundervollen Abwechselungen, noch immer den größten Haufen der Bewohner dieses Landes einnimmt, und man durfte daraus folgern, daß diese Gesinnung zu einer Eifersucht gegen jede Uebereinkunft oder Tractat mit dem beharrlichsten Mitbewerber Frankreichs geneigt machen würde — zu einer Eifersucht, die so ausschweifend ist, um allen hinterlistigen Künsten, welche die öffentliche Meynung verwirren und verführen können, die vollste Freyheit zu lassen. Es war bekannt genug, daß eine zahlreiche Parthey unter uns, obgleich sie diese Absicht leugnete, weil das Bekenntniß sie vergeblich machen würde, dadurch beständig daran gearbeitet habe, die vereinigten Staaten an dem

gegen-

gegenwärtigen Krieg in Europa Theil nehmen zu laſſen, daß ſie alle Maaßregeln, welche den Bruch zwiſchen uns und Großbrittannien erweitern konnten, vertheidigte, und alle dem widerſtritt, was dazu dienen würde, ihn zu heilen, und es war moraliſch gewiß, daß dieſe Parthey begierig jeden Umſtand, als die beſte Bahn zum erwünſchten Ziel, benutzen würde, der den Tractat verhaßt machen und verhindern konnte.

Man wußte es auch vorher, daß perſönliche und partheyiſche Rivalität von der thätigſten Art jeden Tractat, der nur geſchloſſen werden möchte, angreifen würde, um, wenn möglich, ſeine Urheber zu beſchimpfen.

Die Augen des Publikums ſind auf drey Männer, als die Nachfolger des jetzigen Präſidenten der vereinigten Staaten gerichtet, wenn der Augenblick eintreten ſollte, daß dieſer ſeiner Stelle entſagte; nemlich Herr Adams, Herr Jay und Herr Jefferſon.

Niemand hat die ſyſtematiſchen Bemühungen vergeſſen, welche man anwandte, um die wohlverdiente Volksliebe des Erſten zu vermindern. Auch Hr. Jay iſt häufig der Gegenſtand eines Angriffs aus ähnlichen Bewegungsgründen geweſen. Seine Freunde ſowohl als ſeine Feinde ſagten es voraus, daß er keinen Tractat ſchlieſſen könnte, welcher nicht Waffen gegen ihn darbieten würde, und man müßte von der unermüdeten Bosheit ſeiner Gegner ganz ununterrichtet geweſen ſeyn, um daran gezweifelt zu haben, daß dieſe Gelegenheit nicht begierig von ihnen ergriffen und mit Geſchicklichkeit angewandt ſeyn würde.

Die beſondern Umſtände, welche die beyden letzten Wahlen eines Gouverneurs dieſes Staates *) begleiteten, haben die Erbitterung des Partheygeiſtes aufs höchſte

*) Neu-York.

ſammlung der Bürger angeſetzt, um ihn, ohne daß er je geleſen wäre, zu verdammen, und ohne irgend eine ernſthafte Verhandlung wurde das Urtheil gegen ihn gefällt.

Wird es wohl jemand im Ernſte glauben, daß ein Werk dieſer Art nur einigermaßen in ſo kurzer Zeit von dem größten Theil derjenigen verſtanden werden könnte, die ſo zu ſeiner Verwerfung verleitet waren? Kann der Erfolg davon als irgend etwas anders, als ein plötzliches Aufſprudeln der Volksleidenſchaft angeſehen werden, die durch die Kunſtgriffe einer Parthey erregt war, die auf eine geſchickte Art den günſtigen Augenblick benutzt hatte, die öffentliche Meynung in Wuth zu ſetzen. Dieſer Geiſt der Uebereilung und Unmäßigkeit verhinderte die Geſellſchaft der Kaufleute und den größten Theil der angeſehenſten Bürger, der Verſammlung beyzuwohnen, und ließ diejenigen, welche zuſammen gekommen waren, gänzlich unter der Leitung einer Bande von Menſchen, die, mit Ausnahme von zweyen oder dreyen, die beſtändigen Gegner der Regierung geweſen ſind.

Die Nachricht von dieſer Begebenheit war nicht ſo bald nach Neu-York gekommen, als man die Lenker der Clubbs in jedem Winkel der Stadt peroriren hörte, um den Bürger zur Nachahmung des Beyſpiels der Verſammlung in Boſton zu verleiten. Unmittelbar darauf erfolgte eine Einladung, in den Hallen der Stadt zuſammen zu kommen, nicht um die Verdienſte des Tractats zu überlegen, oder darüber zu verhandeln; ſondern ſich mit der Verſammlung in Boſton zu vereinigen, ſich an den Präſidenten gegen die Ratification zu wenden.

Dieß wurde gleich darauf durch eine hand-bill bewerkſtelligt, die voller eben ſo einfältiger als aufhetzender Invectiven gegen den Tractat war, und welche offenbar

offenbar beabſichtigte, die Bürger dahin zu bringen, ihre Vernunft der Herrſchaft der Leidenſchaften zu übergeben.

Vergebens verſuchte eine anſehnliche Verſammlung von Kaufleuten die Heftigkeit dieſer Abſichten durch ihre Rathſchläge zu mildern, und eine Stimmung hervorzubringen, die eine ordentliche Verhandlung über den Tractat zuließe; vergebens unterſtützte eine anſehnliche Majorität von Bürgern einer jeden Klaſſe dieſes Vorhaben. Die Lenker der Clubbs ſetzten ſich gegen eine jede Verhandlung, und ihre Anhänger machten ſie durch ihr Lärmen und Schreyen unmöglich, ohnerachtet der offenbaren Majorität der Bürger, welche ſie wünſchten und auch deswegen zuſammen gekommen waren.

Können wir es wohl glauben, daß die Lenker wirklich aufrichtig bey ihren Einwürfen gegen die Verhandlung zu Werke giengen, oder daß der große und gemiſchte Haufe von Bürgern, welcher damals verſammelt war, die Verdienſte des Tractats ſo gänzlich mit einem Kennerauge überſehen hätte, daß er bey einer ſolchen Verhandlung nicht noch etwas hätte lernen können.

Es iſt gewiß, die wahren Triebfedern dieſer Widerſetzlichkeit waren: die Furcht vor der Verhandlung, das Verlangen, das Licht zu unterdrücken, und die Anhänglichkeit an einen Plan zur Ueberraſchung und Berückung. Auch bedürfen wir keines vollſtändigern Beweiſes von dem Geiſte der Parthey, welche zur Widerſetzlichkeit gegen den Tractat anreizte, als wir in den Umſtänden derſelben ſchon antreffen.

Jedem, der kein Feind der Regierung, kein vorurtheilsvoller Theilnehmer, der im Stande iſt, Gründe zu begreifen, und ruhig genug iſt, mit Unpartheilichkeit auf-

aufmerksam darauf zu seyn, hoffe ich in den folgenden Blättern zur Genüge darzuthun:

1. Daß der Tractat auf eine vernünftige Art die, zwischen Großbrittannien und den vereinigten Staaten streitigen Puncte beylegt, und zwar sowohl die, welche auf die Nichterfüllung des Friedenstractats beruhen, als auch diejenigen, welche aus dem gegenwärtigen Kriege entspringen.
2. Daß er Großbrittannien keine unschicklichen Vergünstigungen zugesteht und den vereinigten Staaten keine Aufopferungen machen läßt.
3. Daß er den vereinigten Staaten für ihre Verwilligungen Aequivalente sichert.
4. Daß er ihnen keine Einschränkungen auferlegt, die mit ihrer Ehre oder ihrem Interesse unvereinbar sind.
5. Daß er in den Artikeln, die den Krieg betreffen, mit dem Völkerrechte übereinstimmt.
6. Daß er keinen geschloßnen Tractat und keine Pflicht gegen eine fremde Macht verletzt.
7. Daß er, mit unsern andern Handelstractaten verglichen, im Ganzen genommen, den Vorzug verdient.
8. Daß er solche, den vereinigten Staaten von Großbrittannien eingeräumte Vortheile enthält, als noch keine andere Nation von dieser Macht erhielt.
9. Daß er Großbrittannien keine größern Vortheile zugesteht, als unsre übrigen Tractaten mit andern Nationen diesen vergönnt haben.
10. Daß Vortheile von der höchsten Wichtigkeit für unsre allgemeine Wohlfahrt durch ihn befördert sind.

11. Daß die nur zu wahrscheinliche Folge von der Verweigerung seiner Ratification Krieg ist, oder was noch schlimmer seyn würde, ein schimpflicher leidender Zustand bey nie ersetzten, unaufhörlichen Verletzungen unserer Rechte, und daß es zum wahren Besten der vereinigten Staaten gereicht, wenn der Tractat in Wirkung tritt.

Es versteht sich, daß ich von dem Tractate nur als einem Gegenstand der Untersuchung rede, — ob der Senat ihn genehmigen soll; denn dieß ist die eigentliche Frage, die vor das Publikum gehört.

Zur sorgfältigern Untersuchung der Verdienste des Tractats möchte es vorläufig nützlich seyn, eine Behauptung zu bemerken, die man ausgestreut hat; daß nämlich sehr Viele es vorausgesehen hätten, daß die Sendung nach Großbrittannien keinen guten Ausgang haben würde, und daß der Erfolg mit dieser Meynung überein gekommen sey.

Daß das Gegentheil davon wahr ist, ist bekannt. Ein jeder wird sich der damaligen kritischen Lage dieses Landes erinnern, als diese Sendung beschlossen wurde. Eine neue Kränkung unserer Rechte, zu heftig und zu beleidigend um sich dabey zu beruhigen, hatte eines jeden Amerikaners Brust mit Unwillen, und einen jeden verständigen Mann mit Unruhe und Besorgnissen erfüllt. Wenige hofften, und der große Haufe fürchtete, daß der Krieg unvermeidlich sey.

In dieser Crisis hatten zwey Hauptmeynungen die Oberhand, von denen die eine auf solche Maaßregeln bedacht war, welche eine zwingende Wirkung auf Großbrittannien haben mußten, zum Beyspiel, die Sequestration der Brittischen Schulden, und Aufhebung des Verkehrs zwischen diesen beyden Ländern entweder ganz oder zum Theil; und die andere, unter lebhaften

Zurü-

Zurüſtungen zum Kriege, noch einen Verſuch zu einer Unterhandlung mit der Feyerlichkeit einer auſſerordentlichen Geſandſchaft zur Abſicht hatten, um einem Kriege auszuweichen.

Daß die letzte Meynung nicht die beſte ſey, daran wird wohl kein wirklich vernünftiger Menſch zweifeln, und man kann es dreiſt behaupten, daß der Erfolg ſie gänzlich gerechtfertiget habe.

Wenn Zwang und Repreſſalien ſtatt gefunden hätten, ſo würde aller Wahrſcheinlichkeit nach der Krieg ausgebrochen ſeyn.

Der Nationalſtolz iſt gewöhnlich ein ſehr ſchwer zu behandelndes Ding. In den Verſammlungen keines Landes wirkt er aber mit mehrerer Macht als in denen Großbrittanniens. Wozu es ſich auch bey einer Unterhandlung verſtehen konnte, dem Zwange durfte es nichts nachgeben ohne Selbſterniedrigung und Aufopferung jener politiſchen Wichtigkeit, die zwar immer einer jeden Nation erheblich iſt, es ihm aber bey der damaligen Lage der Sachen ganz beſonders war. Auch muß man nicht vergeſſen, daß es, wegen des Verhältniſſes, worin dieſe beyden Länder mit einander geſtanden haben, dem Stolze Großbrittaniens weit mehr gekoſtet haben würde von uns Geſetze zu erhalten, als von irgend einer andern Macht.

Wenn eine Nation Urſache hat, ſich über die andere zu beklagen, ſo muß man, nach der Praxis, nach der Meynung der Schriftſteller und nach den Grundſätzen der Menſchlichkeit, um einen Krieg zu vermeiden, Forderungen des Erſatzes den Repreſſalien vorangehen laſſen. Mit Repreſſalien anfangen, heißt, auf dem Schlachtfelde zuſammen kommen, und verſetzt die andere Parthey in eine Lage, worin ſie ohne Demüthigung nicht zurücktreten kann.

Hätten wir dieſen Weg eingeſchlagen, ſo wäre nicht nur der Krieg moraliſch gewiß geweſen, ſondern es würde auch bey der Fortſetzung deſſelben die Brittiſche Nation zur lebhafteſten Unterſtützung ihrer Regierung ſich vereinigt haben, während wir auf unſrer Seite ſehr bald zertheilt und zerrüttet worden wären. Die Unfälle des Krieges würden die Hitzigſten zur Vernunft gebracht, und ſie unter diejenigen oben an geſetzt haben, welche die Regierung der Uebereilung, Raſchheit und Thorheit beſchuldigt hätten, weil ſie nicht alle friedlichen Mittel verſuchte, um ein ſo großes Uebel abzuwenden.

Zur Unterſtützung des zwingenden Plans hat man das Beyſpiel von Dänemark und Schweden angeführt. Dieſe Mächte, behauptet man, brachten durch Bewaffnung und eine ſehr lebhafte Thätigkeit Großbrittannien zu Bedingungen.

Aber wer iſt im Stande uns den Gang dieſer Unterhandlung, oder was dadurch gewonnen iſt, zu beſtimmen. Schien es wohl, daß Dänemark oder Schweden ſo viel als wir erhielten — das Verſprechen eines Erſatzes für die, gegen die Geſetze des Krieges, unternommene Verletzung unſers Eigenthums?

Ueberdieß, was that denn Dänemark und Schweden. „Sie rüſteten ſich und unterhandelten. Sie fingen nicht mit Wiedervergeltungen und Repreſſalien an. Die vereinigten Staaten rüſteten ſich und negociirten auch und unterlieſſen, eben ſo wie Dänemark und Schweden, ſehr vernünftig die Repreſſalien. Das Betragen dieſer drey Länder kömmt in den Hauptgrundſätzen überein: ſie entfernen ſich auf gleiche Weiſe von einer übereilten Zuflucht zu Repreſſalien, und widerſprechen den Lehrſätzen und Rathſchlägen unſrer zum Kriege geneigten Parthey.

Der Weg, den unſre Regierung verfolgte, war alſo derſelbe, den Dänemark und Schweden einſchlug —

ſchlug — und, man kann hinzufügen, in jeder Hinſicht der weiſeſte.

Wenige Völker können ſtärkere Bewegungsgründe haben, den Frieden zu pflegen, als die vereinigten Staaten. Im allgemeinen würde die Kindheit ihres Staates — ins beſondere, der Mangel einer Marine um ihren Handel zu ſchützen, den Krieg in einem hohen Grade zu einem Unglücke machen. Er würde nicht nur unſre gegenwärtigen ſchnellen Fortſchritte zur Stärke und zum Glücke hemmen, ſondern uns wahrſcheinlich in einen Zuſtand von Schwäche und Verarmung wieder hinabſtoßen, aus dem Jahre kaum uns zu reiſſen vermögen würden.

Unſer Handel, Schiffahrt und Handlungskapital würde durchaus zerſtört werden. Da Spanien mit Großbrittannien verbunden iſt, ſo durfte man einen allgemeinen Krieg in Indien erwarten, um unſere Gränzen in ihrer ganzen Ausdehnung zu verwüſten; — wenn unſere Ausfuhr verſtopft iſt, ſchmachtet der Landbau von ſelbſt und alle andern Zweige der Betriebſamkeit leiden verhältnißmäßig; unſre Staatsſchuld, anſtatt allmälig ſich zu vermindern, würde um ein anſehnliches vermehrt, und dem Volke eine große Menge von Taxen und Laſten mehr aufgebürdet werden.

Allein dieſe Uebel, ſo groß ſie auch ſind, waren vielleicht nicht die ſchlimmſten, die man erwarten durfte. Es war zu befürchten, daß der Krieg in einem Geiſte geführt werden würde, der ihn mehr als gewöhnlich verderblich gemacht hätte. Es giebt nur zu viele Beweiſe davon, daß eine anſehnliche Parthey unter uns in einem hohen Grade von jenen verabſcheuungswürdigen Grundſätzen der Jacobiner angeſteckt iſt, welche, indem ſie von einer Ausſchweifung zur andern fortſchritten, Frankreich zu einem Schauplatze des Blutvergießens gemacht haben, und die, ohnerachtet der leb-

haftesten Anstrengung der Nationalrepräsentation, sie zu unterdrücken, Frankreichs Schicksal selbst bis auf diesen Augenblick an einem Faden halten. Es war nur zu wahrscheinlich, daß die Direction des Krieges, wenn er angefangen wäre, Menschen dieser Art in die Hände gefallen seyn würde. Die Folgen davon müssen, selbst in der Einbildung, jeden Rechtschaffenen schaudern machen.

Daher war es in einem ganz vorzüglichen Grade die Pflicht der Regierung, alle möglichen Maaßregeln zur Vermeidung des Krieges zu ergreifen. Der Plan, den man zur Befolgung annahm, war der einzige, der diesen Vortheil versprach.

Nichts zu übereilen, und durch Unterhandlung Zeit zu gewinnen, hieß das Land in eine Lage bringen, von einem jeden Vorfalle, der sich ereignen würde, Vortheil ziehen zu müssen, indem der Geist der Feindseligkeit in Großbrittannien dadurch gemildert und es zum vernünftigen Nachgeben geneigt gemacht werden konnte.

Frankreichs Glück, welches zur gelegenen Zeit eintraf und höchst wahrscheinlich Einfluß auf den Erfolg hatte, weit entfernt die Verdienste des Plans zu schmälern, dient nur dazu, seine Weisheit noch mehr an den Tag zu fördern. Dieß war einer von den Zufällen, welcher eine Verzögerung veranlaßte, einer von denen, worauf man sehr natürlich Rechnung machen durfte.

Wäre das Gegentheil der Fall gewesen, so würde das Begehren einer Unterhandlung, dem der Wiedervergeltung und der Repressalien doch immer vorzuziehen gewesen seyn; denn alsdann würde, wenn wir den Handschuh ihm vorgeworfen hätten, der Sieg Großbrittannien angefeuert haben, ihn ohne Bedenken aufzunehmen.

Dadurch, daß wir den Weg der Unterhandlung einschlugen, und uns dabey zum Kriege rüsteten, appellirten wir zu gleicher Zeit an die Klugheit des Brittischen

ſchen Kabinets, ohne deſſen Stolz zu verwunden, und an die Gerechtigkeit und das Intereſſe der Brittiſchen Nation, ohne deſſen Empfindlichkeit zu reizen.

Dieſes Betragen ſollte die Volksmeynung in dieſem Lande auf unſere Seite ziehen, ſie gegen die Geneigtheit des Kabinets zu feindſeligen Abſichten aufbringen, und ſo, im Fall eines Krieges, den Grund zu Spaltungen und Unzufriedenheiten legen.

Aber einer der größten Vortheile, den man von dem eingeſchlagenen Wege erwarten durfte, war die Gewißheit unſerer eignen Einſtimmigkeit, wenn wir, nach allen angewandten Bemühungen den Krieg zu vermeiden, dazu gezwungen worden wären.

So gewiß es auf der einen Seite iſt, daß bey einem Kriege, der durch irgend eine Uebereilung in unſern öffentlichen Verſammlungen erzeugt worden wäre, oder den man nicht durch alle die mildern Mittel, welche bey ähnlichen Fällen gewöhnlich ſind, abzuleiten geſucht hätte, Uneinigkeit und Mißvergnügen alle unſere Anſtrengungen erſchwert und geſchwächt haben würden; eben ſo gewiß iſt es auf der andern, daß der vorgebliche Verſuch dieſer Mittel uns in eine mächtige Maſſe vereinigt, uns ſtandhaft und ausdaurend unter jedem Glückswechſel erhalten, und unſre Anſtrengung bis zur Anwendung der äuſſerſten Hülfsquellen gebracht haben würde.

Dieſe Einigkeit unter uns ſelbſt, und dieſe Uneinigkeit unter unſern Feinden, war eine unſchätzbare Wirkung des gemäßigten Plans, wenn er auch keine andere Vortheile verſprochen hätte.

Aber Zeitgewinn war noch in anderer Hinſicht für uns von großer Wichtigkeit. Kein Seehafen der vereinigten Staaten war ſo befeſtiget, daß er auch nur gegen den Angriff einer einzelnen Fregatte geſchützt geweſen wäre. Auch unſere Magazine waren in jeder Rückſicht zu ärmlich angefüllt, und es war daher höchſt

nothwendig, dieſem Mangel abzuhelfen, ehe man es aufs Aeuſſerſte kommen ließ.

Ueber dieß, je länger wir dem Kriege ausweichen konnten, deſto kürzer würden die ihm anhängenden Drangſale geweſen ſeyn, wenn wir am Ende genöthigt geweſen wären, uns darauf einzulaſſen.

Die Umſtände der Beleidigung, worüber wir uns eigentlich beklagen, gewähren auſſerdem noch einen Grund, die Unterhandlung den Repreſſalien vorangehen zu laſſen. Der Befehl vom 6ten November gebot, neutrale Schiffe einzubringen, um darüber einen Ausſpruch zu thun. Dieß war ein zweydeutiger Ausdruck, und obgleich man auch viele Urſachen hatte, zu vermuthen, daß er die Wirkung haben ſollte, die er wirklich hatte, ſo war doch eine unrichtige Auslegung möglich, und dieſe Möglichkeit war ein Grund der Engliſchen Regierung, ehe Wiedervergeltungen ſtatt fänden, eine Gelegenheit zur Erklärung zu geben.

Mann kann auch noch hinzufügen, daß das Eine, was an die Stelle des ausgeführten Planes treten ſollte, nemlich die Sequeſtration der Schulden, eine eben ſo entehrende als unpolitiſche Maaßregel geweſen wäre, wie ich bey den Bemerkungen zum 10ten Artikel des Tractats zeigen werden.

Aber iſt es wohl den wahren Freunden der republikaniſchen Regierung unwichtig, daß der ausgeführte Plan dem friedlichen Charakter, den man ihm beylegte, entſprach? Sollte es wünſchenswerther geweſen ſeyn, daß die Regierung unſrer Nation, welche die kriegeriſchen Grundſätze Europas abgelegt hat, ohne eine vorläufige Anfrage um Erſatz, ſogleich zu Repreſſalien, das heißt, zum Kriege, geeilt wäre?

Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt es doch eine wohlbekannte Sache, daß unſer Land nie ſo erhaben und verehrungswürdig erſchien, als bey dieſer Gelegenheit.

Europa

Europa war über die große Mäßigung in unsern Forderungen erstaunt und der Charakter unsrer Regierung und unsrer Nation erhielt einen neuen Glanz.

Es kann dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen, daß diejenigen, welche zuerst die Sendung eines ausserordentlichen Bothschafters nach Großbrittannien verwarfen, und jetzt den durch ihn geschlossenen Tractat verdammen, die vereinigten Staaten als eine der ersten Mächte der Welt in Ansehung der Stärke und der Hülfsquellen zu betrachten scheinen, und ihnen daher ein Betragen vorschlagen, welches diesen Eigenschaften gemäß ist.

Unsern wahren Werth herabzusetzen, wär' ein entehrender Irrthum, ihn zu übersetzen, könnte leicht zu gefährlichen Folgen führen.

Für einen mächtigen Staat kann es sehr politisch seyn, öfters einen hohen und stolzen Ton anzugeben; aber ein schwacher Staat kann es schwerlich jemals thun, ohne unvernünftig zu handeln. Das letzte ist der unsrige bis jetzt, obgleich ein Embryo eines großen Reichs. Es ist daher unsrer Lage gemäßer, jeden Schritt mit der äussersten Vorsichtigkeit abzumessen, so wenig, wie möglich, in den Fällen zu wagen, in welchen wir beleidigt sind, Mäßigkeit mit Standhaftigkeit zu vereinigen und das Schwerdt der Feindseligkeit nur dann zu schwingen, wenn sein Gebrauch augenscheinlich unvermeidlich ist.

Man muß hieraus nicht den Schluß ziehen, daß wir vor irgend einer Macht dieser Erde kriechen, oder jede Kränkung unsrer Rechte geduldig ertragen sollen. Eine Nation, die dieser Niederträchtigkeit fähig ist, wird bald keine Rechte mehr zu schützen und keine Ehre mehr zu vertheidigen haben.

Aber was man mit Recht folgern kann, ist, daß wir nicht so unüberlegt zu den Waffen gleich unsre Zu-

flucht nehmen, daß wir in den Streitigkeiten zwischen uns und andern Nationen sorgfältig solche Maaßregeln vermeiden, die den Bruch erweitern können, und daß wir uns gewissenhaft alles desjenigen enthalten müssen, was man für Repressalien auslegen könnte, bis alle freundschaftlichen Mittel angewandt sind und es gewiß ist, daß es kein Alternativ giebt.

Wenn wir noch zehn oder zwölf Jahre einen Krieg vermeiden können, so werden wir dann eine Reife erlangt haben, welche es verhindern wird, daß er mehr als ein gewöhnliches Unglück für uns sey, und uns berechtigen wird, in unsern Nationalverhandlungen einen höhern und mehr imposanten Ton anzunehmen.

Diese so wichtige Betrachtung muß uns bestimmen, alle unsre Klugheit und Geschicklichkeit anzuwenden, so lange wie möglich uns von einem Kriege entfernt zu halten; der Mannheit einen Kampf zu überlassen, welcher der Kindheit so wenig angemessen ist. Dieß ist der wirksamste Weg, die Feinde unsrer Wohlfarth in ihren Erwartungen zu täuschen; ein entgegengesetztes Betragen könnte uns in ihre Hände spielen und ihre Wünsche erfüllen. Giebt es eine fremde Macht, welche unser blühendes Glück mit Neid oder Scheelsucht betrachtet, so wird diese einsehen, daß unsre Kindheit die Zeit ist, um uns die Flügel zu beschneiden. Wir müssen weise genug seyn, um einzusehen, daß sie nicht die Zeit ist, unsre Kräfte zu prüfen.

Sollten wir so glücklich seyn, dem Sturme zu entgehen, der jetzt Europa erschüttert, so dürfen wir hoffen, wenn unser Streit mit Großbrittannien beygelegt ist, den Krieg bis auf sehr entfernte Zeiten zu verrücken; dieß wenigstens wird seine Nachtheile um ein Großes vermindern. Denn dann wird nur eine einzige Macht nachbleiben, mit der wir einigermaaßen bedenkliche Streitigkeiten haben können; ich meyne Spanien

und

und den Punkt wegen des Missisippi Flusses; und man kann mit Grund hoffen, daß auch dieser durch den natürlichen Fortgang der Dinge, und durch Beharrlichkeit in dem friedlichen Benehmen, ohne zum Aeussersten unsre Zuflucht nehmen zu müssen, und unserer Zufriedenheit beygelegt werden wird.

Die Berührung dieses Falls führt zu einer oder zwey wichtigen Bemerkungen. Wie unweise würde es gewesen seyn, in dem Augenblicke einen Streit mit Großbrittannien zu veranlassen oder zu erleichtern, wo es mit Spanien in einer gemeinschaftlichen Sache verflochten ist, da beyde über dieß, in Ansehung der Grenzen, entgegengesetzte Berührungspunkte mit den vereinigten Staaten haben. Wie weise aber wird es seyn, unsre Streitigkeiten mit der Furchtbarsten dieser beyden Mächte beyzulegen, um nur mit der Einen zu thun zu haben!

Diese Politik ist so leicht zu begreifen, daß ein hoher Grad von Bethörung dazu gehört, sie nicht einzusehen, und nicht jede Maaßregel zu begünstigen, welche zu einem so wichtigen Resultate führen kann.

Diese flüchtige Uebersicht der Bewegungsgründe, welche unsre öffentlichen Versammlungen, bey der Sendung nach Großbrittannien, vermuthlich geleitet haben, dient nicht nur dazu, die damals befolgten Maaßregeln zu rechtfertigen, sondern warnt uns auch vor einer nachtheiligen Beurtheilung des Erfolgs, welche am Ende leicht die heilsamen Absichten dieser Maaßregeln verhindern könnte.

Ich fahre nun fort kürzlich zu bemerken, daß die Gegenstände der Sendung, dem zuwider, was man behauptet hat, im Wesentlichen erreicht sind. Welche waren sie? Sie bestanden hauptsächlich darin:

1) Die

1) Die ſtreitigen Punkte, welche die Nichterfüllung des Friedenstractats betreffen, abzumachen, und insbeſondere die Zurückgabe unſrer weſentlichen Poſten zu erhalten.

2) Erſatz für unſer, während des gegenwärtigen Krieges, erbeutetes und gewaltſamer Weiſe weggenommnes Eigenthum zu bekommen.

Für beyde Gegenſtände iſt geſorgt, und ich werde in den Bemerkungen über die Artikel, welche jeden Punkt beſtimmen, zeigen, daß ſie ſo vernünftig und gut ſind, als man ſie nur erwarten konnte, ſo gut, als man je in Zukunft ſie zu erhalten Ausſicht hat, daß unſre Ehre ſie anzunehmen zuläßt, und unſer Intereſſe es gebietet, ſich darauf einzulaſſen.

Dasjenige, was in Anſehung des Handels feſtgeſetzt wurde, war nur beyläufig, und wurde mit zu Hülfe genommen. Die Gründe, wovon man glauben kann, daß ſie dieſe Materie mit zum Gegenſtand der Sendung gemacht haben, ſollen an einem andern Orte unterſucht werden.

Die Gegner des Tractats ſcheinen ihre Erfindungskraft auf die Folter geſpannt zu haben, um Beſchuldigungen gegen ihn vorzubringen, ohne ſehr oft darauf zu achten, ob ſie auch Beyfall finden möchten. Glauben wir ſie aufrichtig, ſo müſſen wir nicht ſelten ihre Unwiſſenheit bemitleiden; halten wir ſie aber nicht für aufrichtig, wie verabſcheuungswürdig muß uns dann nicht ein ſolcher Geiſt des Betruges ſeyn. Von dem Unſinn einiger ihrer Beſchuldigungen wollen wir in dem Fortgange dieſer Bemerkungen Belege geben, obgleich der Verſuch einer Widerlegung aller der ausſchweifenden und abgeſchmackten Sachen, die geſagt ſind, und geſagt werden, kein Ende nehmen würde, wenn auch nichts, was nur einigermaaßen ſcheinbar iſt, übergangen

gen werden ſoll. Es iſt eine vergebliche Arbeit, die ſeltſamen Einfälle einer kranken Einbildungskraft bekämpfen zu wollen. Kaum ſind die Ungeheuer, welche ſie erzeugte, vernichtet, ſo ſtehen ſchon neue Legionen an ihrer Stelle. Bey dieſer Gelegenheit, wie bey allen vorigen, muß man ſich auf die geſunde Vernunft des Volks verlaſſen, und es für ausgemacht annehmen, daß es zu ſeiner Ueberzeugung hinreichend ſey, alle die Einwendungen bündig zu beantworten, welche den Schein von Vernunft tragen; daß es auch jetzt, wie ehemals, auswärts und im Lande ſeinen Charakter in Hinſicht auf Berathſchlagung und Ueberlegung behaupten, und diejenigen täuſchen werde, welche daran gewöhnt ſind, über ſeine Leichtgläubigkeit Experimente anzuſtellen; es wie ein Kind behandeln und glauben, daß Zuckerboltchen und Spielzeug hinreichend ſey, ſein Zutrauen und ſeine Anhänglichkeit zu erwerben, um ſich blindlings führen zu laſſen, wohin ſie uns verlangen.

Wenn man den Tractat betrachtet, zeigen ſich zwey Hauptabtheilungen. Die eine enthält die immer daurenden Artikel, welches die erſten zehn ſind, die, mit einigen beygefügten Beſtimmungen die ſtreitigen Puncte zwiſchen dieſen beyden Ländern abmachen; die andere, die temporären Artikel, und dieß ſind alle die Uebrigen, die die Grundſätze des gemeinſchaftlichen Verkehrs in Rückſicht der **beyderſeitigen** Schiffahrt und Handlung beſtimmen. Ich werde in dieſer Unterſuchung die natürliche Eintheilung des Gegenſtandes beybehalten.

Gleich an der Schwelle wird dem Tractat ein Einwurf gemacht. Man ſagt, daß unſere Geſandtſchaft den Grundſatz, und mit ihm unſre Rechte und unſer Intereſſe, als Nation betrachtet, verlaſſen habe, den unſre Regierung immer einſtimmig behauptete, indem er, im Eingange des Tractats, dem Gedanken, die Streitigkeiten beyder Länder mit einander zu beendigen, beyfügt:

„auf

„auf eine ſolche Art, die, ohne Rückſicht auf den Grund ihrer reſpectiven Klagen und Anſprüche, am beſten gegenſeitige Zufriedenheit und gutes Einverſtändniß hervorzubringen im Stande iſt.“

Um dieſe Behauptung zu unterſtützen, wird noch angeführt: daß unſre Regierung beſtändig Großbrittannien den erſten Bruch des Tractats zur Laſt gelegt, und zwar in den beyden Puncten, daß es die Neger weggeführt, und die Poſten zurückbehalten habe; daß, während der Räumung von Neu-York, von unſerm Oberbefehlshaber in einer Zuſammenkunft die Ueberlieferung der Neger gefordert worden, und, da man dieſe Forderung nicht erfüllte, Kommiſſarien dahin geſchickt wären, die weggeführte Zahl in der Abſicht genau anzugeben, um auf Schadloshaltung Anſpruch zu machen; daß man ſich gleichfalls frühe und wiederholte Mühe für die Ueberlieferung der weſtlichen Poſten gegeben habe, die aber nicht allein nicht erfolgte, ſondern in Anſehung welcher auch, wie die Umſtände erweiſen, ſolche Befehle gegeben waren, die dem wahren Inhalte des Tractats nicht angemeſſen ſind, und endlich, daß man vom Anfange an die Abſicht hatte, den Artikel zu übertreten, der auf dieſen Gegenſtand Bezug hat, ſo wie man ihn auch wirklich übertrat. Alles dieſes, ſo ſagt man, war die beſtändige Sprache unſrer Regierung, und wurde von dem Hrn. Jefferſon in ſeinem Briefe an den Hrn. Hammond vom 29ſten May 1792 als wahr erwieſen; Hr. Jay hätte daher, behauptet man, den Grundſatz nicht aufgeben müſſen, weil er die Rechte und Verbindlichkeiten der Partheyen, in Rückſicht der nicht erfüllten Punkte des Friedenstractats, beſtimmte.

Eine eigne Unterſuchung dieſer Angelegenheiten wird daher erforderlich ſeyn, nicht nur wegen der beſondern Einwendung, die gegen den in der Einleitung enthalte-

haltenen Grundsatz gemacht wird, sondern auch des Einflusses wegen, den eine richtige Auflösung haben muß, indem sie dem ganzen Plane der Aussöhnung einen günstigen oder ungünstigen Anstrich giebt.

Es ist wahr, wenn man behauptet, daß unsre Regierung beständig die beyden angeführten Punkte Großbrittannien als Verletzung des Tractats zur Last gelegt habe; ich halte es aber nicht für wahr, daß es ihm allgemein als erste Verletzung des Tractats zur Last gelegt sey. Einzelne mögen diese Idee gehegt, und der Staat von Virginien scheint sich darauf bey einigen öffentlichen Handlungen gestützt zu haben; allein, so viel ich mich erinnere, wurde dieser Grundsatz niemals förmlich oder ausdrücklich von der Regierung der vereinigten Staaten in dem obbenannten Briefe des Hrn. Jefferson an den Hrn. Hammond angenommen, als man zum erstenmale den Versuch machte, das Betragen dieses Landes, in Hinsicht des Friedenstractats, ja, ich wage es zu sagen, in Hinsicht der Meynung aller wohlunterrichteten Männer zu rechtfertigen oder entschuldigen.

Die merkwürdigste Handlung unsrer Regierung in dieser Hinsicht ist, eine Addresse des Congresses an die verschiedenen Staaten vom 13ten April 1787.

Diese Adresse erlaubt es, auf unsrer Seite gegen den Tractat zu handeln, und statt irgend eine Rechtfertigung oder Beschönigung von den vorher durch Großbrittanien geschehenen Verletzungen, herzunehmen, dringt sie bey den Staaten darauf, alle gegen die Uebertretung erlassenen Gesetze zu widerrufen.

Aber zugegeben, die Thatsache sey in dieser Rücksicht so, wie die Gegner des Tractats behaupten, so würde dieß doch ihren Schluß nicht vertheidigen.

Es würde nicht folgen, daß, weil die Regierung diesen Grundsatz nun einmal angenommen hat, man ihn auch hartnäckig behaupten müsse, wenn er sich, nach genaue-

tiſch war, ſie fahren zu laſſen. Ich will es verſuchen, dieſe Ueberſicht zu geben.

Es iſt bemerkt worden, daß zwey Verletzungen des Friedenstractats Großbrittannien zur Laſt gelegt werden; nemlich die Wegführung der Neger, und die Zurückbehaltung der Poſten. Jetzt muß noch die Wichtigkeit dieſer Verletzungen unterſucht und die Perioden feſtgeſetzt werden, in denen ſie ſich zugetragen haben.

Was die Neger betrifft, ſo ſtreitet man ſich über den wahren Sinn des Artikels in dem Friedenstractate, der ſie betrifft.

Die Worte des Artikels (Art. 7.) ſind: „Daß Sr. Brittiſchen Majeſtät in aller möglichen Eile, und ohne **irgend eine Verletzung** oder **Wegführung von Negern** oder **eines andern Eigenthums Amerikaniſcher** Einwohner, alle ſeine Armeen, Beſatzungen und Flotten aus den vereinigten Staaten entfernen ſolle.“

Dieſe Worte laſſen zwey Erklärungen zu; die Eine, daß kein Neger oder keine andere Sache, welche Amerikaniſches Eigenthum **geweſen war**, weggenommen werden: die zweyte, daß die Räumung **ohne Plünderung** geſchehen ſollte; folglich, daß keine andere Verletzungen ſtatt finden, und daß es verboten ſeyn ſolle, Neger oder andere Sachen wegzuführen, welche, als die Feindſeligkeiten aufhörten, **noch Eigenthum** Amerikaniſcher Einwohner **blieben**, ohne durch die Operationen des Krieges vertauſcht zu ſeyn.

Die erſte Auslegung wurde von dieſem Lande angenommen; die andere behauptet Großbrittannien.

Die Gründe, womit dieſes ſeine Auslegung unterſtützt, ſind folgende:

1. Die

über einen so bedenklichen und kitzlichen Punkt vorzuziehen sey.

Man verwerfe den Grundsatz der Ausgleichung, und der Haß der Völker gegen einander wird noch tödtlicher werden, als er bis jetzt schon war. Schwerlich würden jemals Streitigkeiten beygelegt werden, ohne nach dem Schwerdte zu greifen, und wäre es einmal gezogen, so würde es selten ohne die Vernichtung der einen oder der andern Parthey eingesteckt werden. Die Erde, jetzt nur zu oft schon befleckt, würde dann von Menschenblut überströmen.

Nach der Lage der Angelegenheiten und der Partheyen konnte man nie vernünftigerweise daran zweifeln, daß der Plan zum Vergleich nicht der Einzige sey, welcher die Streitigkeiten zwischen den vereinigten Staaten und Großbrittannien ohne Krieg beylegen konnte, daß die Frage, wer sich am Ersten vergangen habe, ein ewiger Riegel gegen die Beylegung gewesen seyn würde, und daß es folglich zur Vereinbarung durchaus erforderlich war, diese Frage bey Seite zu setzen. Hätte unser Gesandter es zugelassen, daß die Unterhandlung durch eine Hartnäckigkeit in Ansehung dieses Punktes aufgehalten sey, so würde er sich mehr als einen diplomatischen Pedanten, wie als einen geschickten Unterhändler gezeigt haben, und man hätte ihm mit Recht zur Last legen können, daß er den Frieden seines Landes für Kleinigkeiten aufgeopfert habe. Für ihn war es genug, daß er sich, wie er auch that, durch eine vorläufige Untersuchung, von der Unmöglichkeit überzeugte, die andere Parthey zur Nachgiebigkeit über diesen Punkt zu bringen.

Eine unpartheyische Uebersicht der wahren Beschaffenheit dieser Sache wird redlichen und verständigen Männern zur Genüge beweisen, daß es weise und poli-

tisch war, sie fahren zu lassen. Ich will es versuchen, diese Uebersicht zu geben.

Es ist bemerkt worden, daß zwey Verletzungen des Friedenstractats Großbrittannien zur Last gelegt werden; nemlich die Wegführung der Neger, und die Zurückbehaltung der Posten. Jetzt muß noch die Wichtigkeit dieser Verletzungen untersucht und die Perioden festgesetzt werden, in denen sie sich zugetragen haben.

Was die Neger betrifft, so streitet man sich über den wahren Sinn des Artikels in dem Friedenstractate, der sie betrifft.

Die Worte des Artikels (Art. 7.) sind: „Daß Sr. Brittischen Majestät in aller möglichen Eile, und ohne **irgend eine Verletzung** oder **Wegführung von Negern** oder **eines andern Eigenthums Amerikanischer** Einwohner, alle seine Armeen, Besatzungen und Flotten aus den vereinigten Staaten entfernen solle."

Diese Worte lassen zwey Erklärungen zu; die Eine, daß kein Neger oder keine andere Sache, welche Amerikanisches Eigenthum **gewesen war**, weggenommen werden: die zweyte, daß die Räumung **ohne Plünderung** geschehen sollte; folglich, daß keine andere Verletzungen statt finden, und daß es verboten seyn solle, Neger oder andere Sachen wegzuführen, welche, als die Feindseligkeiten aufhörten, **noch Eigenthum** Amerikanischer Einwohner **blieben**, ohne durch die Operationen des Krieges vertauscht zu seyn.

Die erste Auslegung wurde von diesem Lande angenommen; die andere behauptet Großbrittannien.

Die Gründe, womit dieses seine Auslegung unterstützt, sind folgende:

1. Die

1. Die eingeführten Kriegsgesetze geben dem Feinde, so lange der Krieg dauert, den Nießbrauch und Besitz eines jeden unbeweglichen Eigenthums, wovon er Besitzer wird, und ein uneingeschränktes Eigenthumsrecht auf alles **bewegliche** Eigenthum, was ihm in die Hände fällt. Das letzte nennt man **Beute**; und diese gehört, Schiffe ausgenommen, von dem Augenblicke an, daß er ihren sichern Besitz erhält, demjenigen, der sie nimmt. In Hinsicht der Schiffe scheint es eine allgemeine Regel des Seerechtes zu seyn, daß die Condemnation zur vollkommnen Uebertragung des Eigenthums nothwendig ist.

2. Neger sind nach dem Staatsrechte, welches die Sklaverey zuläßt, ein bewegliches Eigenthum. Sie können daher, dem Grundsatze dieses Rechtes gemäß, eben so wie Pferde, Rindvieh und andere bewegliche Sachen zur Beute gemacht werden, und gehören dem Feinde zu, sobald sie in seine Hände gerathen. Da sie ihm zugehören, so kann er sie zu seinem eignen Nutzen gebrauchen, oder auch in Freyheit setzen. That er das Letzte, so war das Geschenk unwiederruflich, und Zurücklieferung unmöglich. Nirgends, weder nach dem Völkerrechte, noch in den Gesetzen Großbrittanniens, wird es verstattet seyn, einem Menschen, dem man einmal die Freyheit gab, diese wieder nehmen zu können.

3. Die Neger, wovon die Rede ist, sind entweder in dem Laufe der militärischen Operationen gefangen genommen, oder sie verbanden sich, nachdem sie durch Proklamationen dazu aufgefordert waren, mit der Brittischen Armee. So schimpflich auch das Letzte für Großbrittannien, als eine niedrige Art Krieg zu führen, gewesen seyn mag: so konnte man doch nicht mit Grund sagen, daß die strengsten Regeln des Krieges

ſie nicht erlaube, oder daß die Wirkung davon nicht, ſowohl in dem einen als andern Falle, eine Veränderung des Eigenthums ſey.

4. Die Stipulation ſagt: „Neger oder **anderes Eigenthum** Amerikaniſcher Einwohner,“ wodurch ſie die Neger auf demſelben Fuße mit andern Artikeln ſetzt. Da das Charakteriſtiſche des Gegenſtandes der Stipulation in dem **Eigenthum Amerikaniſcher** Einwohner beſtand, ſo konnte dasjenige, was dieſen Charakter verlohren hatte, kein Gegenſtand der Stipulation ſeyn. Nun hatten aber beſagte Neger nach den Geſetzen des Krieges dieſen Charakter verlohren, folglich waren ſie auch nicht in der Stipulation mit begriffen.

Warum forderten die vereinigten Staaten nicht die Zurückgabe der genommenen Schiffe und aller andern beweglichen Sachen, welche in Feindeshände gefallen waren? Die Antwort iſt: weil der geſunde Menſchenverſtand ſich gegen eine ſolche Auslegung empören würde. Niemand konnte es glauben, daß man eine unbedingte Zurückgabe aller, in einem ſiebenjährigen Kriege gemachten Eroberungen oder Beute zu ſtipuliren beabſichtigt habe; und doch war die Zurückforderung eines Pferdes oder Ochſen oder irgend einer Sache eben ſo wohl in dem Ausdrucke: „Negern und anderes Eigenthum“ enthalten, als die eines Negers; folglich ſchließt das Raiſonnement, welches beweiſt, daß das Eine nicht darin enthalten iſt, auch das Andere aus.

Das Stillſchweigen der vereinigten Staaten, in Anſehung eines jeden andern Artikels, beweiſt, daß ſie den Sinn der Stipulation, welcher die Zurückgabe der Neger fordert, wirklich aufgegeben haben.

5. Bey der Auslegung der Verträge darf man nichts **Schlechtes** und **Unmoraliſches** präſumiren.

Die

möchte, zurück zu lassen ist.“ — Aber dieser Ausdruck hat nicht gleiche Stärke mit dem des **Eigenthums Amerikanischer Einwohner.** — Angenommen, zum Beyspiel, ein Amerikanisches Schiff ist aufgebracht und kondemnirt, so kann man freylich in gewisser Rücksicht noch davon sagen, dieß ist ein „Amerikanisches Schiff,“ indem man sich auf das Land bezieht, woher es kömmt; aber man könnte auf keine Weise von ihm sagen: es ist Amerikanisches **Eigenthum**, oder das Eigenthum eines Amerikanischen Einwohners. Der Name des Landes, woher eine Sache stammt, kann vielleicht oft sehr passend als ein Ausdruck zur genauen Beschreibung einer Sache gebraucht werden, obgleich sie einen andern Eigenthümer erhalten hat; allein der Ausdruck **Proprietät**, welcher mit **Eigenthumsrecht** (dominium) gleichbedeutend ist, kann hier doch nie als Beschreibung eines Eigenthumsrechts, was aufgehört hat, gebraucht werden. Ueberdieß, wenn auch die Ausdrücke in beyden Fällen (was sie nicht sind) von gleicher Stärke gewesen wären, so würde doch nicht folgen, daß sie in beyden Fällen dieselbe Bedeutung gehabt hätten, da sie sich auf etwas von einander sehr Verschiedenes bezogen. Denn eine schlimme Folge könnte, in dem einen Falle, ein Grund seyn, den besondern Sinn eines Worts oder einer Redensart zu verwerfen, der in einem andern Falle, wo keine solche Folgerung möglich ist, vielleicht sehr passend wäre.

Jetzt will ich einem aufrichtigen Manne die Frage vorlegen: Ist unsre Auslegung des, die Neger betreffenden Artikels derjenigen, worauf Großbrittannien sich stützt, wohl so sehr vorzuziehen, daß sie uns dazu berechtigen konnte, mit Bestimmtheit zu behaupten: die Wegführung der Neger ist ein Bruch des Tractats?

Dieſe Gründe haben gewiß ein ſehr großes Gewicht und können nicht ſo leicht widerlegt werden. Es iſt auch Thatſache, daß die Meynung einiger der geſchickteſten Rechtsgelehrten unſers Landes vom Anfang an dieſer Auslegung entſprach.

Es iſt nicht genug für uns, daß wir überzeugt ſind, daß einige von den Unterhändlern, welche den Frieden abſchloſſen, den Artikel in unſerm Sinne nahmen. Es ſollte nothwendigerweiſe in dem Inſtrumente ſelbſt gefunden werden, und, ſeiner Natur nach, klar und ohne Zweydeutigkeit ausgedruckt ſeyn. Wenn in einem ſolchen Falle wirklich eine Zweydeutigkeit da ſeyn ſollte, ſo wird die gehäſſige Wirkung davon den Ausſchlag gegen uns geben.

Es räumt die Schwierigkeit nicht aus dem Wege, wenn man ſagt, daß Schadloshaltung wegen der Neger dafür hätte an die Stelle geſetzt werden können. — Wenn Einer dem Andern eine beſtimmte Sache verſpricht, ſo kann nur durch Leiſtung dieſer Sache das Verſprechen erfüllet werden. Derjenige, dem es gemacht iſt, kann nicht gezwungen werden, ein Equivalent an deren Statt anzunehmen. Hieraus folgt, daß durch den Schadenserſatz für die Neger das Verſprechen, ſie nicht wegzuführen, keinesweges erfüllt wird, und daß daher, wenn in der beſtimmten Sache ſelbſt etwas Widriges liegt, der Einwurf gegen die Auslegung, welche deren Leiſtung fordert, durch die Idee, Schadenserſatz dafür eintreten zu laſſen, nicht weggeräumt wird; denn der Artikel erlaubt keine ſolche Subſtitution, und der Sinn deſſelben kann doch nicht durch etwas erklärt werden, was er nicht zu zuläßt.

Einigen Schein für unſere Erklärung des Artikels geben die Worte: „indem in allen Feſtungswerken die Amerikaniſche Artillerie, welche vielleicht darin ſeyn möchte,

möchte, zurück zu lassen ist.“ — Aber dieser Ausdruck hat nicht gleiche Stärke mit dem des **Eigenthums Amerikanischer Einwohner.** — Angenommen, zum Beyspiel, ein Amerikanisches Schiff ist aufgebracht und kondemnirt, so kann man freylich in gewisser Rücksicht noch davon sagen, dieß ist ein „Amerikanisches Schiff,“ indem man sich auf das Land bezieht, woher es kömmt; aber man könnte auf keine Weise von ihm sagen: es ist Amerikanisches **Eigenthum,** oder das Eigenthum eines Amerikanischen Einwohners. Der Name des Landes, woher eine Sache stammt, kann vielleicht oft sehr passend als ein Ausdruck zur genauen Beschreibung einer Sache gebraucht werden, obgleich sie einen andern Eigenthümer erhalten hat; allein der Ausdruck **Proprietät,** welcher mit **Eigenthumsrecht** (dominium) gleichbedeutend ist, kann hier doch nie als Beschreibung eines Eigenthumsrechts, was aufgehört hat, gebraucht werden. Ueberdieß, wenn auch die Ausdrücke in beyden Fällen (was sie nicht sind) von gleicher Stärke gewesen wären, so würde doch nicht folgen, daß sie in beyden Fällen dieselbe Bedeutung gehabt hätten, da sie sich auf etwas von einander sehr Verschiedenes bezogen. Denn eine schlimme Folge könnte, in dem einen Falle, ein Grund seyn, den besondern Sinn eines Worts oder einer Redensart zu verwerfen, der in einem andern Falle, wo keine solche Folgerung möglich ist, vielleicht sehr passend wäre.

Jetzt will ich einem aufrichtigen Manne die Frage vorlegen: Ist unsre Auslegung des, die Neger betreffenden Artikels derjenigen, worauf Großbrittannien sich stützt, wohl so sehr vorzuziehen, daß sie uns dazu berechtigen konnte, mit Bestimmtheit zu behaupten: die Wegführung der Neger ist ein Bruch des Tractats?

ſchaffenheit einiger der Stipulationen machte es vorzüglich dringend, keine Zeit zu verlieren. Aber alles wurde bey uns zur Ratifikation des Definitivtractats verſchoben. Der 15te Januar 1784 iſt das Datum der Akte, welche den Tractat von unſrer Seite in Wirkung ſetzen ſoll. Dieß iſt alſo eine praktiſche Beſtimmung des Grundſatzes, daß die Vollziehung von dem Definitivtractat an datirt werden müßte.

Es iſt kein Einwurf gegen dieſe Behauptung, wenn man ſagt, daß unſere Seehäfen vorläufig geräumt wurden; dieß war gegenſeitig ausgemacht, und verändert, obgleich es geſchah, doch den Zuſtand der ſtrikten Verbindlichkeiten unter den Partheyen nicht. Selbſt als billiges und friedliebendes Verfahren genommen, iſt die promte Uebergabe unſrer Seehäfen, aus in die Augen ſpringenden Gründen, etwas davon Verſchiedenes.

Aber unſer Dilemma iſt: Wenn der Aufſchub des Befehls zur Räumung der weſtlichen Poſten, vor der Ratifikation des Definitivtractats, von Großbrittannien eine Verletzung deſſelben war, ſo war es von unſerer Seite gleichfalls ein Bruch des Tractats, die Erfüllung der von uns ſtipulirten Punkte bis nach der Ratifikation auszuſetzen, oder wenigſtens mußte er mit dem gleichzeitig ſeyn, den Großbrittannien ſich hätte können zu Schulden kommen laſſen.

Durch unſer eignes Beyſpiel werden wir gezwungen, es Großbrittannien einzuräumen, daß es zur Uebergabe der weſtlichen Poſten nicht eher, als bis nach der gegenſeitigen Ratifikation des Definitivtractats verpflichtet war, und ein Gebäude zu verlaſſen, ſo ſehr es auch unſern Wünſchen gemäß ſeyn mag, welches auf einem ſtreitigen Grunde aufgeführt war. Wenn dem ſo iſt, ſo müſſen wir die Periode der Auswechſelung der

Ratifi-

den Definitivtractat verſchoben werden muß, ausgenommen, die bloße Endigung der Feindſeligkeiten, oder dasjenige, zu deſſen Ausführung nicht eine ganz beſtimmte Zeit in den vorläufigen Artikeln feſtgeſetzt iſt.

Auf der andern Seite kann man ſagen: der Präliminärtractat iſt eben ſowohl ein Nationalvertrag als der Definitive, da beyde von einer gleichen und kompetenten Autorität abgeſchloſſen wurden, und es iſt kein hinlänglicher Grund vorhanden, warum dasjenige, was durch den Präliminärtractat ſchon genugſam beſtimmt iſt, nicht eben ſo gut eine unmittelbare und vollkommne Wirkung haben ſollte, als was durch den definitiven abgemacht wurde; oder warum der letzte für irgend etwas anders, als für ein Inſtrument angeſehn werden ſollte, welches die Punkte, die in dem Präliminärtractat nicht ermähnt waren, beſtimmt, und dieſem eine vollkommne Form giebt. So giebt es Beyſpiele von Präliminärtractaten, welche von beyden Seiten und in allen Punkten erfüllt wurden, obgleich nie ein Definitivtractat darauf erfolgt war.

Aber wie es auch mit der Entſcheidung dieſer Frage nach Grundſätzen ſtehen mag, ſo hat das Betragen unſerer Regierung ſie in dieſem Falle doch gegen uns entſchieden und die Lehrſätze Großbrittanniens gänzlich ſanctionirt.

Wenn die Leiſtungen von den vorläufigen Artikeln datirt werden müßten, ſo gälte dieß ſo wohl für uns, als für Großbrittannien. Es wäre die Schuldigkeit des Kongreſſes geweſen, den Tractat mit den gehörigen Feyerlichkeiten den verſchiedenen Staaten und ihren Bürgern bekannt zu machen, die durch den 5ten Artikel feſtgeſetzten (Recommendations) Ermahnungen zu verfügen, und die Beobachtung alles desjenigen, was wir von unſerer Seite verſprochen haben, zu gebieten. Die Be-

bewegliches oder unbewegliches Eigenthum in Beſitz genommen, verletzt, zerſtört oder empfangen hatte, die Wohlthat, ihre Rechtsſtreitigkeiten militäriſch entſcheiden laſſen zu dürfen; folglich die Rechtfertigung, welche die Geſetze und Gebräuche des Krieges zulaſſen, und die Strafloſigkeit, welche aus der gegenſeitigen Amneſtie entſpringt, die, ausdrücklich oder ſtillſchweigend, ein weſentlicher Theil jedes Friedenstractats iſt. Man kann hier noch hinzufügen, daß dieſes von Großbrittannien als ein direkter Bruch des 6ten Artikels ſeines Tractats mit uns angeſehen wurde, welcher einen Jeden, wegen der im Kriege ergriffenen Parthey, „von aller Verfolgung ausſchließt.“

Herr Jefferſon, der es nicht abſtreitet, daß die Verfügung dieſer Akte gegen den Tractat ſey, bemüht ſich, die daraus flieſſende Folgerung dadurch zu verhindern, daß er drey Dinge anführt. 1) Daß ſie vor dem Friedenstractat erſchien, folglich keine Verletzung einer ſpäter ergangnen Akte ſeyn könnte. 2) Daß der Traktat den Geſetzen der beſondern Staaten vorgehe und ſie widerrufe. 3) Daß der verwerfliche Grundſatz dieſer Akte nie bey den Gerichten genehmigt, und in einem Beyſpiele (in der Sache Rudgers und Waddington bey dem Mayor'sgericht) ſogar verworfen ſey.

Was den erſten Punkt betrifft, ſo iſt die Antwort ſchon hinlänglich, daß das Geſetz in der That ſeine Wirkſamkeit von der Zeit des Tractats an bis zum 4ten April des Jahrs 1787 behielt, in welchem Jahre durch eine Akte unſrer geſetzgebenden Gewalt der Artikel, gegen welchen man Einwendungen machte, widerrufen wurde. In einem Zeitlaufe von vier Jahren wurden viele Prozeſſe anhängig gemacht, und fanden viele Zurückgebungen Statt, welche ſich ſelbſt bis auf Perſonen erſtreckten, die der Krone Großbrittannien im Kriege gedient hatten.

Dem

Dem zweyten Punkte können folgende Bemerkungen entgegen gesetzt werden.

Die Artikel der Konföderation bestimmten nicht, wie unsre jetzige Konstitution, daß Tractaten die obersten Gesetze des Landes wären. Die vereinigten Staaten hatten unter diesem Systeme keine eignen Gerichte, um Tractaten als Gesetze aufzulegen und zu erklären. Alles hieng bey der Entscheidung der Gerichtshöfe der einzelnen Staaten von der verhältnißmäßigen Autorität der Gesetze und Tractaten ab.

Die Frage: ob Tractaten ältern Gesetzen vorzuziehen sind, und sie stillschweigend widerrufen, ist theoretisch; und es giebt darüber sehr verschiedene Meynungen in diesem Lande. Es ist bekannt, daß man hartnäckig behauptet hat, daß, wenn auch Nationalverträge den einzelnen Staat verpflichteten, die ihnen widersprechende Gesetze aufzuheben, seine vorhandenen Gesetze doch nicht durch einen Tractat bestritten werden könnten, ohne daß sie wirklich durch die Autoritäten des Staats widerrufen wären. Diesen Satz hat diejenige Parthey sehr hitzig vertheidigt, welche durch Widersetzlichkeit gegen Nationalgrundsätze sich auszeichnet.

Es ist bemerkenswerth, daß der Kongreß, obgleich er nicht durchaus auf die Macht des Tractats fußet, ihm widersprechende Gesetze zu derogiren, doch die Staaten in der bereits angeführten Adresse auffordert, solche Gesetze zu widerrufen. Es verdient gleichfalls in Betreff der Akte, die wir jetzt vor Augen haben, bemerkt zu werden, daß die Gesetzgebung des Staats im April 1787 einen bestimmten Widerruf des verwerflichen Artikels für nothwendig hielt.

Die Klagen einer Macht, dessen Tractat mit uns durch das Gesetz eines einzelnen Staates in der Wirklichkeit verletzt war, konnten nie befriedigend durch die Verwei-

Verweiſung auf einen abſtrakten, theoretiſchen, ſtreitigen Satz beantwortet werden. Eine ſolche Macht würde mit unwiderſtehlicher Stärke erwiedern: „Wir haben uns nicht um die Einrichtung und Meynung eurer politiſchen Konſtitutionen zu bekümmern, oder um die Bündigkeit legaler Maximen, welche aus der Beſchaffenheit und Vertheilung der Macht, welche ihr für eure Regierung angenommen habt, abgeleitet werden können. Uns geht nur die Thatſache an — ihr habt uns dieß oder jenes verſprochen — ihr habt eurem Verſprechen entgegen gehandelt. — Eure Schuldigkeit iſt es, dahin zu ſehen, daß es keine ſich widerſtreitende Autoritäten in eurer Verfaſſung gebe, die euch an der genauen Erfüllung eures Verſprechens verhindern könnten. Wenn ihr irgend ein ſolches Hinderniß bey euch leidet, ſo ſeyd ihr für die Folgen verantwortlich.“

Was den dritten Punkt betrifft, ſo muß man bemerken, daß, obgleich keine ausdrücklich förmliche Entſcheidung unſerer Gerichtshöfe vorhanden geweſen ſeyn mag, welche den verwerflichen Grundſatz der Akte, die gegen die gewiſſen Vergehungen gerichtet iſt, mit Gewalt aufdringt, doch nie eine Entſcheidung eines Obergerichts dagegen war; und es wird nicht unnöthig ſeyn beyläufig anzuführen, daß die Entſcheidung des Mayor's-Gerichtes, aus welcher Hr. Jefferſon mit vieler Freude eine Entſchuldigung unſers Betragens herleiten zu können glaubt, als eine gerichtliche Erſchleichung von der legislativen Autorität des Staats, der Gegenſtand des ſtrengſten Tadels einer Volksverſammlung dieſer Stadt war. Die Wahrheit hierüber iſt eigentlich die, daß unſer Gerichtshof die Vertheidigung nach militäriſchem Gebrauch für bedenklich hielt, und man glaubte, daß eine Majorität der Mitglieder des Obergerichtes dieſen Rechtshandel verwerfen würde. Daher wurde er bey ſehr vielen Gelegenheiten, wo man Gebrauch davon

von hätte machen können, nicht gebraucht, und die Bemühungen zum Besten der Beklagten bestanden entweder darin, auf Seitenwegen eine Milderung der Strafen zu erhalten, oder die besten Bedingungen, die man erlangen konnte, einzugehen. Selbst der Prozeß von Rudger und Waddington wurde, nach einem etwas günstigen Laufe, in dem Mayor's-Gerichte durch ein Kompromiß beygelegt, zufolge eines, von dem Anwalde des Beklagten ertheilten, Gutachtens, welches aus der Furcht vor einem ungünstigen Ausgange beym höchsten Gericht herrührte, und dieses, obgleich der Beklagte ein Brittischer Unterthan war.

Kann man unter diesen auf das getreuste dargestellten Umständen wohl daran zweifeln, daß die Akte, von der hier die Rede ist, ein Bruch unsers Tractats mit Großbrittannien war? und dieses beym Anfange seiner Existenz? Können wir es vernünftigerweise erwarten, daß Nationen, mit denen wir in Tractaten stehen, es uns erlauben werden, die Erfüllung unsrer Verbindlichkeiten theoretischen Problemen unterzuordnen, und diese willig als Vertheidigung wirklich geschehener Verletzungen annehmen werden?

Ich muß hier bemerken, daß der Brittische General sehr frühzeitig gegen diese Akte protestirte; aber dieses hatte keine Wirkung.

Als eine Verletzung des Tractats von unsrer Seite kann noch eine andere Akte des Staats von Neu-York angeführt werden, welche beynahe mit der Zurückhaltung der westlichen Posten gleichzeitig gewesen seyn muß. Sie ist vom 12ten May 1784 datirt, und bestätigt ausdrücklich alle vorher gemachten Konfiskationen, wenn auch bey dem Verfahren Irrthümer vorgefallen seyn sollten, und spricht jedes vorhergefällte Urtheil von allen Irrthümern frey.

Dieß

Dieß war eigentlich eine neue Konfiskation. Urtheilssprüche, welche durch Irrthum ungültig werden, sind Nullitäten. Die Möglichkeit des Irrthums ihnen zu nehmen, wodurch ihre Nullität bestimmt werden könnte, hieß ihnen eine Wirksamkeit geben, die sie vorher nicht besaßen, und kann in Ansehung der Folge nicht anders, als wie ein aufs neue abgefaßtes Urtheil angesehen werden. Ungültige Befehle zur Konfiskation gültig und wirksam machen, ist eben so viel, als neue Befehle zur Konfiskation geben. Eine getreue Befolgung des Tractats würde fordern, alles in dieser Hinsicht so zu lassen, wie es ist, und würde die Verbesserung der, bey einem vorhergehenden Verfahren gemachten Fehlern eben so wohl verbieten, als die Abfassung neuer Urtheilssprüche.

Ein anderer und gar nicht zweydeutiger Bruch des Tractats ist in einer Akte von Süd-Karolina vom 26ten März 1784 enthalten. Diese Akte hebt die Eintreibung Brittischer Schulden für neun Monate auf, und erlaubt sie nachher nur in vierjährigen Terminen gegen die ausdrückliche Bestimmung des 4ten Artikels, worin es heißt: „daß man den Gläubigern von beyden Seiten, in Ansehung aller vorher bona fide kontrahirten Schulden, bey der Einforderung ihres vollen Belaufs in Sterlingsgeld, keine gesetzlichen Hindernisse in den Weg legen solle.“

Vergebens versucht man es, solche Verletzungen dadurch zu entschuldigen, daß man Verlegenheit und Unfähigkeit vorschützt. Das heißt die Bequemlichkeit der einen Parthey zum Maaßstabe der Verbindlichkeit zu machen, der andern ihre Versprechen zu leisten. Wenn wirklich, wie man vorgegeben hat, eine Unmöglichkeit zu bezahlen vorhanden war, so bedurfte es gewiß keiner gesetzlichen Verhinderungen, die Sache würde sich schon

selbst

ſelbſt regulirt haben; und ſelbſt das Intereſſe der Gläubiger war Bürge dafür, daß es nicht zu einem allgemeinen Uebel werden würde, wenn man den Geſetzen ihren freyen Lauf ließ. Wenn ſolche Verhinderungen gerechtfertigt werden könnten, welche könnten es dann wohl nicht? Was würde wohl aus dem Artikel werden, dem einzigen in dem Tractate von allen, die wir erfüllen ſollen, der für Großbrittannien von wichtigen Folgen iſt?

Dieſe Verletzung von Süd-Karolina war früher, als Großbrittanniens Zurückbehaltung der Poſten.

Aber der Fall mit Virginia iſt noch viel ärger, als der mit Süd-Karolina. Es iſt eine durchaus nicht zu beſtreitende Wahrheit, daß ihre Gerichte, dem Tractate zum Trotz, durch Geſetze, die während des Krieges erlaſſen wurden, beſtändig für die Eintreibung Brittiſcher Schulden verſchloſſen blieben.

Eine Akte ihrer Generalverſammlung vom 22ten Juny 1784 endigt ſich, nachdem die Wegführung der Neger und das Zurückbehalten der Poſten als Verletzungen des Tractats von Großbrittanniens Seite angeführt worden waren, und ſie ihren Deputirten im Kongreß aufgegeben hatten, eine Vorſtellung, worin man ſich über dieſe Verletzung beklagte und Erſatz forderte, an den Engliſchen Hof zu verlangen, und nachdem ſie erklärt hatten, daß die Nationalehre und das Intereſſe der Bürger dieſes Staates die Verſammlung verpflichte, **ihre Mitwirkung zur gänzlichen Erfüllung des beſagten Tractats** zu verweigern, bis der Erfolg der vorherbenannten Vorſtellung bekannt wäre, aber der Kongreß, wegen des Vorerwähnten, ſeine Empfindlichkeit bezeugt habe — mit folgendem Beſchluß:

„Daß, ſobald Erſatz für die vorhergehende Verletzung erfolgt ſey, oder der Kongreß dieſes für unumgänglich nothwendig erklärt habe, ſolche Akten oder

Stellen derſelben, die während des lezten Krieges erlaſſen wären, und die Beytreibung Brittiſcher Geldforderungen verböten, erſt aufgehoben werden, und ihre Bezahlung binnen ſolcher Zeit und auf ſolche Art erfolgen ſollen, als es mit dem erſchöpften Zuſtande des gemeinen Weſens verträglich ſeyn würde.“ Der eigentliche Sinn dieſes Beſchluſſes iſt der, daß während des Krieges Akten erlaſſen wären, welche damals wirklich die Beytreibung Brittiſcher Geldforderungen verboten, und daß zur Aufhebung dieſes Verbots eine Akte, unter der Autorität von Virginien erlaſſen, erforderlich ſey, welche die Vorigen widerrief.

So ungegründet dieſer Satz der Theorie nach auch ſeyn mochte, ſo iſt es doch eine ausgemachte Wahrheit, daß das Benehmen in Virginien ihm gemäß war; daß ihre Gerichtshöfe, für die Eintreibung Brittiſcher Geldforderungen immer ſeit dem Frieden geſchloſſen geweſen, es damals waren, und wahrſcheinlich ſo lange es bleiben werden, bis eine widerrufende Verordnung erlaſſen iſt.

Wenn der Brittiſche Miniſter ſich auf Zeugniſſe dieſer Art ſtützte, war es unſerm Geſandten dann wohl möglich, irgend etwas Gründliches darauf zu antworten? Wen konnte man für beſſer von dem wahren Zuſtande der Sache unterrichtet halten, als die Geſetzgebende Gewalt von Virginien. Wenn dieſe Gewalt nun erklärte, daß es ſo ſey, wie man behauptete, wer oder was konnte dem widerſprechen? Mit welcher Wahrheit hat man es behauptet, daß „man es immer recht gut gewußt habe,“ daß Tractate die Geſetze der Staaten aufheben.

In dem folgenden Benehmen Virginiens findet man noch eine andere Probe vom Gegentheil. An 12ten

Dezem-

Dezember 1787 wurde von den Staaten eine Akte erlassen, wodurch alle solche Akten oder Theile derselben, welche die Beitreibung der Geldforderungen Brittischer Unterthanen, zufolge des wahren Inhalts des Tractats, verhinderten oder verhindern könnten, widerrufen wurden, aber mit der Einschränkung, daß der Widerruf so lange suspendirt seyn solle, bis der Gouverneur, auf Bericht des Raths, durch eine Proklamation bekannt gemacht hätte, daß Großbrittannien die Posten geräumt und durch die Auslieferung der Neger oder durch Leistung eines Ersatzes an deren Statt Maaßregeln zur fernern Erfüllung des Tractats ergriffen hätte. Dieß zeigt offenbar, daß nach der Meynung der gesetzgebenden Gewalt von Virginien in diesem Staate Akten vorhanden wären, welche die Beytreibung Brittischer Schulden dem Tractate gemäß **verhindert hatten, oder verhindern konnten.**

Noch ist auch zu bemerken, daß die Beschlüsse vom Juny 1784 selbst dann keinen vollkommnen Widerruf der verhindernden Gesetze erwarten lassen, wenn Großbrittannien auch für seine Verletzungen des Tractates Ersatz geben sollte. Sie versprechen nur, diese Gesetze so einzuschränken, daß die Bezahlung binnen **einer solchen Zeit und auf eine solche Art erfolgen könne, als es mit dem erschöpften Zustande des gemeinen Wesens verträglich seyn würde;** das heißt, nicht nach dem wahren Inhalte des Tractats, sondern nach der Meynung der gesetzgebenden Gewalt Virginiens, von dem Vermögen des gemeinen Wesens.

Da die Verletzungen, welche dieses Verfahren Virginiens veranlaßte, von Akten herrührt, die während des Krieges erlassen wurden; so waren sie mit dem ersten Anfange des Friedenstractats gleichzeitig und scheinen beynahe die Möglichkeit eines frühern Bruchs von Großbrittanniens Seite auszuschließen. Wenig-

ſtens iſt bewieſen, daß die Zurückhaltung der Poſten kein ſolcher früherer Bruch war, da vor der Auswechſelung der Ratifikation des Friedenstractats in England keine Verpflichtung, ſie zu übergeben, vorhanden war.

Ich übergehe die ſehr ernſthaften Uebertretungen des Tractats in dem wichtigen Punkte der Schulden, welche ſpäter ſind, da ſie keinen Einfluß auf die Entſcheidung der Frage vom erſten Bruch haben, obgleich ſie von großem Gewicht ſind, um die Verpflichtung der vereinigten Staaten zu beweiſen, Schadenserſatz zugeſtehn zu müſſen.

Bey der Frage, wer zuerſt den Frieden gebrochen hat, kommt Nachſtehendes am mehrſten in Betrachtung. Es iſt ſehr zweifelhaft, ob die Wegführung der Neger auch wirklich ein Bruch ſey. War es aber einer, ſo war die Akte gegen die gewiſſen Vergehungen von früherem Datum, und wurde in demſelben Augenblicke, da Prozeſſe nur möglicher Weiſe erfolgen konnten, wirkſam. Die Zurückhaltung der Poſten war ſpäter als die Verletzung des die Brittiſchen Geldforderungen betreffenden Artikels von unſrer Seite. Dieſes zeigt Süd-Carolina durch das Datum ihrer Akte (26ten März 1784), welche früher iſt, als die Auswechſelung der Ratificationen des Friedenstractats erfolgen konnte. Bey Virginia erhellt es aus ſeinem eignen Zeugniſſe, daß die Verhinderungen, welche den Eintreibungen Brittiſcher Geldforderungen in Weg gelegt waren und durch Akten, welche während des Krieges ergiengen, entſtanden, von dem erſten Augenblicke des Friedens an bis nach dem Jahre 1787 fortgedauert hätten. Oder wenn wir, gegen unſre eigne Auslegung, geneigter ſind, es auf den Präliminärtractat, als die Akte zu beziehen, von der die Leiſtung datirt werden mußte, ſo machten wir uns einer Verletzung ſchuldig, da wir dieſen Tractat nicht befolgten; eine Verletzung, welche, da ſie

mit

mit dem Entſtehen des Tractats gleichzeitig war, beynahe keine frühere Uebertretung zuläßt. Hieraus folgt, daß, welchen Grund wir auch annehmen wollen, wir immer verlegen ſeyn müſſen, Großbrittannien die erſte Verletzung des Tractats zur Laſt zu legen.

Ich berufe mich auf den Verſtand und das Herz aller rechtſchaffenen Männer, die Stärke des Geiſtes genug haben, ſich von den Feſſeln der Vorurtheile loszureißen und die es wagen dürfen, der Wahrheit ohne Scheu ins Geſicht zu ſehen. Sie ſollen bekennen, ob ſie noch glauben, daß Großbrittannien offenbar die erſte Verletzung des Tractats zugeſchrieben werden müſſe; ob ſie im Gegentheil nicht überzeugt ſind, daß dieſe Frage ſo verworren und zweifelhaft iſt, daß ſie zu übergehen, ſelbſt in Hinſicht des innern Werthes, für uns vortheilhaft ſeyn muß? Und beſonders, ob ſie den geringſten Zweifel hegen können, daß es weiſer war, ſie zu übergehen, als zu geſtatten, daß ſie noch am Ende ein Hinderniß zur Beylegung einer Streitigkeit abgebe, wovon der Friede unſers Vaterlands abhieng? Dieß war ohne Zweifel für unſern Geſandten das Alternativ. Unſer aufgeklärtes Vaterland wird es nicht unterlaſſen können, ſeiner Klugheit in Rückſicht der Wahl am Ende Beyfall zu geben.

Die kurz vorhergehende Auseinanderſetzung hat, wenn ich nicht irre, bewieſen, daß dieſes Land, in Anſehung der Nichterfüllung der Tractats, ſich durchaus nicht auf einen ſo guten Grund ſtützte, als einige unſerer offiziellen Schritte gezeigt und Viele unter uns zu leicht geglaubt haben. Der Verſuch, dieſe Wahrheit zu entwickeln, iſt gar nicht willkommen geweſen. So lange wie eine entgegengeſetzte Lehre, entweder einen bloßen Verſuch der polemiſchen Geſchicklichkeit, oder ein paſſendes Mittel zur Negotiation abgab, war es natür-

lich, daß diejenigen, welche anders darüber dachten, das Stillschweigen dem Widerspruche vorzogen; aber als sie große Irrthümer erzeugte, das Nationalbetragen leitete, übertriebene Forderungen veranlaßte, die eine vernünftige Beylegung der Streitigkeiten verhinderten und Spaltungen und Krieg aus solchen Gründen herbeyzuführen drohte, welche die Vernunft mißbilligt und die Klugheit verwirft, da ward es unerläßliche Pflicht, ihre Leere und Trüglichkeit aufzudecken. — Stillschweigen würde dann Verbrechen gewesen seyn. Der wahre Patriot, der ein Bedenken trägt, die Popularität demjenigen aufzuopfern, was er für die Beförderung des allgemeinen Bestens tauglich hält, wird nicht den Versuch unterlassen, dem Irrthum die Maske zu entreißen; wenn er auch gewiß ist, sich dem Mißfallen und dem Tadel der Vorurtheilsvollen und Nichtdenkenden auszusetzen.

Die Neigung, den Tractat zu brechen, welche bey verschiedenen Vorfällen sich bey uns zeigte, sobald man wußte, daß er geschlossen war, war von ihrer ersten Erscheinung an eine Quelle von Demüthigung, Bedauren und Furcht für die, welche leidenschaftslos ihre Folgen beurtheilen konnten, und denen die Ehre und der Charakter ihres Landes am Herzen lag. Sie sahen, daß, ausser dem Verlust des guten Rufs, sie früher oder später zu sehr ernsthaften Verdrießlichkeiten führen würde. Bis jetzt haben sie in keiner Hinsicht in ihrem vorhergefälltеh Urtheile sich geirrt, und wenn man auf ihre getreue warnende Stimme, welche sie jetzt erheben, um die Fortschritte des Irrthums zu hemmen, eben so wenig hört, wie damals, als sie sein Entstehen verhindern wollten, so muß man nur zu sehr befürchten, daß größere Uebel eine Reue erzwingen werden, welche die Vorsicht eines klugen Volkes vermeiden sollte.

Bürger des vereinigten Amerika! wenn ihr euer gegenwärtiges beneidenswerthes Loos schätzt, sammelt eure Vernunft! Entreißt euer Zutrauen Männern, die niemals aufhörten euch schlecht zu rathen! Entwindet euch unmäßigen und unedeln Leidenschaften! Ringt nach dem Ruhme des größten Triumphs, den ein Volk gewinnen kann, nach dem Triumph über das Vorurtheil! Seyd gerecht, seyd klug! horcht unpartheyisch der unverfälschten Sprache der Wahrheit! Und, über alles, bewacht euren Frieden mit der ängstlichsten Aufmerksamkeit gegen alle die künstlichen Schlingen, welche man ihm legt! Begleitet mich mit hellem Kopfe, der Ueberzeugung zugänglich, bey einer Untersuchung, die für eure Wohlfahrt von unaussprechlicher Wichtigkeit ist!

Erwägt, als Einleitung zum fernern Forschen, ja diese wichtige Voraussetzung: **der Friede** ist, bey der besondern Lage dieses unabhängigen Landes, ein Gegenstand einer so **beträchtlichen** und **wichtigen** Größe, daß man ihn nicht aufgeben muß, wenn es nicht durchaus nothwendig ist, um unsre Ehre in einem **unzweydeutigen** Punkte zu **erhalten**, oder um die Aufopferung eines **Rechtes** oder **Nutzens** von **wesentlicher** und **erster** Wichtigkeit zu verhindern. Dieß ist der Probierstein für eine jede Frage, welche in Rücksicht unsrer auswärtigen Angelegenheiten an uns ergehen kann.

Als eine allgemeine Voraussetzung wird sie schwerlich jemand bestreiten; allein, bey der Anwendung dieser Regel herrscht eine große Verwirrung der Ideen, viel falsches Gefühl und ein noch viel falscheres Raisonnement. Die Ausbrüche des Aergers und des Stolzes hält man für Eingebungen der Ehre. So hören wir einen Herrn in Süd-Carolina in einem Anfall von

Tollheit ſagen, daß unſer Geſandter eine unbedingte Ueberlieferung der weſtlichen Poſten als ein Recht hätte fordern ſollen; bis dieſes zugeſtanden ſey, und bis Lord Grenville dem Lord Dorcheſter in dieſer Hinſicht Befehle gegeben, welche an unſern Präſidenten offen hätten geſchickt werden müſſen, um von ihm beſchleunigt zu werden, hätte er ſeinen Mund über den Tractat nicht aufthun ſollen. Das hieße die theuerſten Rechte freyer Menſchen entehren und ſie in Demuth zu den Füßen des Königthums niederlegen.

Bey einer unleugbaren gegenſeitigen Verletzung eines Tractats ſoll eine Parthey peremtoriſch von der andern eine unbedingte Erfüllung von ihrer Seite vorläufig und ohne Unterhandlung fordern. Ein Geſandter, der abgeſchickt wurde, um den Krieg abzuwenden, der die deutlichſten Beweiſe des allgemeinen Verlangens ſeines Vaterlandes, den Frieden zu behalten, mit ſich führte, ſoll bey dem erſten Schritte ſeines Unternehmens, dadurch Feindſeligkeiten unvermeidlich machen, daß er nicht bloß etwas fordert, womit man nicht zufrieden ſeyn konnte, ſondern was man mit Unwillen verwerfen mußte. Die Engliſche Regierung wäre die verworfenſte auf Erden geweſen, wenn ſie bey ſo bewandten Umſtänden nur einen Augenblick einen ſolchen Vorſchlag angehört hätte. Weil nun unſer Geſandter dieſen raſenden Weg nicht gieng, nicht die Sprache eines befehlenden Baſcha gegen ſeine zitternden Sklaven führte, wurde er auf eine lächerliche Weiſe beſchuldigt, daß er die Rechte freyer Menſchen demüthig zu den Füßen des Königthums niedergelegt habe. Was ſoll man von dem Zuſtande eines Gemüths denken, das einen ſo ſinnloſen Einfall hervorbringen konnte? Würde ein kluges Volk dieſem wohl eine Unterhandlung, von der ihr Friede

abhieng,

abhieng, anvertraut haben? Würde es geneigt seyn, ihn bey kritischen Umständen ihrer Angelegenheiten zum Führer zu nehmen? *)

Wahre Ehre ist etwas Vernünftiges. Sie ist vom Donquixotismus eben so verschieden, als wahrer Muth von der Herzhaftigkeit eines Bravo. Es ist möglich, daß eine Nation der andern eine so offenbare und unerlaubte Schmach zufügt, wodurch die Unterhandlung über einen Punkt entehrend wird; aber gewiß, dieß ist selten, wenn es anders ja geschieht. In den meisten Fällen erlaubt es die Ehre, dem Bruche eine Unterhandlung vorangehen zu lassen, und wenn dieses ist, so gebieten Vernunft und Menschlichkeit, daß es geschehe. Die Ehre kann nie durch eine überlegende Mäßigkeit verletzt werden. Es ist eine allgemeine Regel, daß nur dann erst, wenn es nicht mehr zu bezweifeln ist, daß man durch eine freundschaftliche Uebereinkunft keinen gehörigen Ersatz für ein offenbar beabsichtigtes Unrecht erhalten kann, die Ehre gebietet, zu den Waffen seine Zuflucht zu nehmen. Bey allen Streitigkeiten zwischen uns und Großbrittannien erlaubt die Ehre den gemäßigten Weg einzuschlagen, und in Hinsicht der Punkte, welche die Nichterfüllung des Friedenstractats betreffen, hat man sich ohne Zweifel gegenseitig Fehler zu Schulden kommen lassen. — Es war daher ein Fall, worin Unterhandlung und gegenseitiger Ersatz erforderlich war. Die wahre Ehre, welche von der Gerechtigkeit unzertrennlich ist, fordert eben sowohl von uns Ersatz für Großbrittannien, als von Großbrittan-



*) Jeder, der von dem Kopfe oder Herzen des Hrn. Rudledge gut zu denken gewohnt ist, muß beym Durchlesen der Stellen seiner Rede, welche bekannt gemacht sind, Schmerz, Erstaunen und Kränkung empfunden haben. Ich bedaure die Gelegenheit und die Nothwendigkeit der Anmerkung.

nien für aus. Die Beleidigungen, worüber wir uns in dieſem Kriege beklagen, ließen ſich auch durch Unterhandlung gut machen. Die Erſte begründete ſich auf einen im Völkerrechte ſtreitigen Punkt. Die Zweyte veranlaßte die Frage: ob die Hauptbeleidigung ein von der Regierung beabſichtigter Schritt oder eine verkehrte Auslegung der Gerichtshöfe ſey. Wenn wir daher den gebietenden Ton, der uns anempfohlen wurde, anſtatt desjenigen angenommen hätten, den wir gebraucht haben, ſo würden wir nicht den Warnungen der Ehre gefolgt ſeyn, ſondern uns dem Einfluſſe der Leidenſchaften und der Tollheit überlaſſen haben.

Eben ſo muß man bey der Behauptung, daß Krieg der Aufopferung unſrer Rechte und unſers Nutzens vorzuziehen ſey, wenn ſie wahr, wenn ſie vernünftig ſeyn ſoll, nur einen ſolchen Nutzen und ſolche Rechte verſtehen, die gewiß, die wichtig ſind, ſo wie ſolche, die die Ehre, Sicherheit und Wohlfahrt unſers Landes betreffen. Kein Recht, was ſtreitig oder von geringen Folgen iſt, kein Nutzen, der es nur auf eine Zeit lang, zum Theil, oder überhaupt unbeträchtlich iſt, kann es in unſrer Lage rechtfertigen, zu den Waffen gegriffen zu haben.

Nationen müſſen ſo gut wie einzelne Menſchen rechnen, Uebel mit einander vergleichen, das Kleinere dem Größern vorziehen; handeln ſie anders, ſo verfahren ſie unvernünftig; diejenigen, welche dazu rathen, ſind Betrüger oder Tollhäusler.

Dieſe Betrachtungen ſind von der Art, um zu einer richtigen Beurtheilung des Betragens unſers Geſandten bey dem Plan des Vergleichs zu führen, dem er beyſtimmte.

Drey Dinge mußten, wie geſagt iſt, zum Beſten der vereinigten Staaten erlangt werden: erſtens, Erſatz

für

für die weggeführten Neger; zweytens, Uebergabe der westlichen Posten; drittens, Schadloshaltung für die während des jetzigen Krieges verübten Beraubungen.

Für zwey Punkte, welche in jeder Rücksicht die wichtigsten waren, ist gesorgt worden, in welchem Grade, dieß soll nachher untersucht werden. Einer davon ist aufgegeben, nemlich der Ersatz für die weggeführten Neger.

Zur Ueberzeugung unpartheyischer Männer hoffe ich es hinlänglich bewiesen zu haben, daß die Forderung des Ersatzes für die weggeführten Neger in Ansehung des Rechts sehr zweyfelhaft war; in Ansehung des Nutzens verdient sie kaum unbeträchtlich genannt zu werden, indem sie in keiner Rücksicht die Ehre und Sicherheit der Nation betrifft, und durchaus unvermögend war, auf ihre Wohlfarth einen merklichen Einfluß zu haben. Der Werth dieses Gegenstandes an Geld ist bey einem Nationalmaaßstabe eine Kleinigkeit.

Da ich die gehörigen Dokumente nicht zur Hand habe, so kann ich mich nur auf das Gedächtniß verlassen; aber ich fürchte nicht, mich sehr zu irren, wenn ich die ganze Anzahl der Weggeführten, die man nemlich so gewiß wußte, daß man Ersatz dafür hätte fordern können, auf weniger als 3000 Menschen, Männer, Weiber und Kinder angebe, von denen ungefähr 1300 sechzehn Jahr und darüber waren. Wenn man diese, eins ins andere gerechnet, jeden Kopf zu 150 Dollars schätzt, welches ein zulänglicher Preis ist, so würde der Belauf davon 450,000 Dollars seyn, und nicht 2 oder 3 Millionen, wie man vorgegeben hat.

Es ist eine Thatsache, welche ich aus den besten Quellen weiß, daß unser Gesandter alles, was in seiner Macht war, anwandte, um unsre Auslegung des Artikels, in Hinsicht dieses Gegenstandes, geltend zu machen

machen und Erſatz zu erhalten; und daß er nicht ehe nachgab, als bis er überzeugt wurde, daß das Beſtehen darauf den Zweck ſeiner Sendung unmöglich machen und die Streitigkeiten zwiſchen den beyden Ländern unverglichen laſſen würde.

Sollte wohl jemand unüberlegt genug ſeyn, um zu behaupten, daß er, als er zu gleicher Zeit fand, daß die beyden andern ſtreitigen Punkte auf eine anſtändige Weiſe abgemacht werden könnten, wegen der Schwierigkeit mit den Negern, die Unterhandlung hätte abbrechen ſollen? Ja! es giebt Menſchen, die ſo unüberlegt und unbändig ſind! Aber wird ein mit Kälte überlegendes Volk ihrer Meynung beytreten?

---

Nr. 5. Was würde ein ſolches Volk zu unſerem Abgeſandten geſagt haben, wenn er mit der abgeſchmackten Erzählung zurück gekehrt wäre: „Landsleute, ich hätte die Uebergabe eurer Poſten, und eine angemeſſene Schadloshaltung für euren, durch ein ungerechtes Kapern erlittenen, Verluſt erhalten, — ich hätte eure Streitigkeiten mit Großbrittannien beylegen und die Fortdauer eures Friedens ſichern können, aber ein Hinderniß ſtand im Wege, nämlich die Weigerung, für die weggeführten Neger Schadenserſatz zu leiſten; über dieſen Punkt behauptete die engliſche Regierung eine andere Auslegung des Tractats, als die unſrige iſt, und beſtand mit der größten Unbiegſamkeit darauf. Ich geſtehe es, daß es mir in Anſehung der richtigen Auslegung viele Zweifel zu geben ſchien; ich geſtehe auch, daß die Sache von geringem Werthe war. Aber ſie machte doch einen Theil unſerer Forderungen aus, und ich glaubte das Gewagte eines Krieges ihrer Entſagung vorziehen zu müſſen.“

Was

Was würden seine Feinde ihm bey einer solchen Gelegenheit geantwortet haben? Das lächerlichste würde nicht zu stark und kein Vorwurf zu bitter gewesen seyn. Ihr Triumph wäre vollkommen geworden, denn keiner würde ihn vertheidigt, keiner ihm beygestanden haben.

Es kann im Ernst keinem Zweifel unterworfen seyn, daß die Sache mit den Negern nicht in Ansehung des Rechts zu zweifelhaft und in Ansehung des Interesses zu unbedeutend war, um gegen die wichtigen Punkte, die durch die Beylegung der Streitigkeiten erreicht wurden, und in jeder andern Hinsicht sehr annehmlich waren, ein Hinderniß abgeben zu dürfen. Da war kein allgemeiner Grundsatz des Staatsrechts oder der Politik, den man aufgeben mußte; kein Gefühl für Ehre verbot die Entsagung, und eine jede Berechnung des Nutzens ladete dazu ein. Die Nachtheile eines Krieges nur eines einzigen Monats würden den Vortheil überwiegen, wenn man auch gewiß wäre, ihn am Ende desselben zu erhalten.

Aber mußte es denn Krieg seyn? — Ja, Krieg oder Schande.

Es war zwischen den vereinigten Staaten und Großbrittannien auf das Aeußerste gekommen. Die neuen gewaltsamen Stöhrungen unsers Handels, die Uebel eines langwierigen indianischen Krieges, die Zurückhaltung unserer westlichen Posten, und zu diesem allen die Anzeigen eines Plans, unsre Gränzen zu beengen, wodurch der Gang unsrer Geschäfte und die Ausübung unsrer Privatrechte gehemmt, und sehr ernsthaftes und zunehmendes Mißvergnügen in unsern westlichen Provinzen erzeugt wurde; alles dieses machte es unumgänglich nothwendig, entweder die alten Streitigkeiten beyzulegen und das neue Unrecht vergüten zu lassen, oder mit dem Schwerdte unsre Rechte zu vertheidigen.

Dieses

Dieſes war gewiß, und mit Grund, die allgemeine Geſinnung unſers Vaterlandes, als der Geſandte es verließ. Wir haben viele Anzeigen, daß es auch die Geſinnung unſrer Regierung war, und hieraus kann man folgern, daß unſer Geſandter keinen andern Weg für möglich hielt, als den wir vorher angegeben haben.

Und, wirklich, was konnte ſonſt noch wohl in Betracht kommen? nach den Gewaltthätigkeiten, die unſer Handel erlitten hatte, nach dem ſtarken Unmuthe, der bey dieſer Gelegenheit in und außer unſern Verſammlungen ſich gezeigt, nachdem wir einen außerordentlichen Geſandten abgeſchickt hatten, um die Streitigkeiten beyzulegen und Genugthuung zu erhalten; was konnten wir, wenn dieſer nichts erlangte, wohl anders wählen, als Repreſſalien? Würden wir uns nicht in den Augen der ganzen Welt lächerlich und verächtlich gemacht haben, wenn wir ſie unterlaſſen hätten?

Es iſt unterhaltend, die Inconſequenz gewiſſer Leute zu beobachten. Sie mißbilligen den Tractat, als mit unſrer Ehre unvereinbar, und doch ſcheinen ſie zu glauben, daß das Mißlingen der Negotiation nicht zum Kriege geführt hätte. Wenn ſie aufrichtig ſind, ſo müſſen ſie glauben, daß die National-Ehre in beſtändigem Necken, Klagen, Poltern und Unterwerfen beſtehe. So ſehr ich meiner Seits auch gegen den Krieg bin, ſo zweifle ich doch nicht im geringſten daran, daß es unſre Schuldigkeit geweſen wäre, ihn mit Entſchloſſenheit anzufangen, wenn die Unterhandlung ſich zerſchlagen hätte, und daß die richtige Betrachtung unſrer Ehre, unſrer Rechte und unſers Nutzens ihn gefordert hätte. Auch würde eine feige Paſſivität uns nicht davon befreyt haben. Ein ſo zweydeutiger Zuſtand der Angelegenheiten mußte zu neuen Beleidigungen und zu neuen Klagen führen, und manche Ereigniſſe,

niſſe, denen wir unmöglich hätten widerſtehen können, würden uns mit Gewalt in den Krieg geriſſen haben. Unſre Ehre wäre verlohren geweſen ohne die Erhaltung unſers Friedens. Ein Volk in dieſer Lage kann nur den Wunſch haben, ſeine Streitigkeiten beyzulegen oder zu fechten. Dasjenige, welches ſtarke Bewegungsgründe hat, Krieg zu vermeiden, ſollte durch ſeine Mäßigung die gütliche Beylegung erleichtern. Dieß iſt eine Regel der Vernunft und ein Grundſatz einer geſunden Politik.

Aber das iſt das Unglück, daß die Menſchen ihre Einbildungen den würklichen Thatſachen entgegen ſetzen wollen. Obgleich wir Großbrittannien auf dem Ocean herrſchen ſehen, obgleich wir ſehen, wie hartnäckig es der Idee einer Friedensunterhandlung mit Frankreich bey den niederſchlagendſten Umſtänden widerſteht, obgleich wir einen Mann, deſſen Klugheit und Redlichkeit niemand bisher bezweifelte, einen Mann von dem unbiegſamſten Charakter, dazu gebraucht haben, um durch zu ſetzen, was möglich wäre, obgleich die Umſtände ſeine Bemühungen unterſtützten, obgleich viele Zeit und Mühe auf die Sache verwandt wurde, obgleich wir endlich nicht nur ſein Zeugniß, ſondern auch das Zeugniß anderer Männer haben, die unmittelbar auf dem Schauplatze waren, und denen man in jeder Rückſicht trauen darf, daß man alles erlangt habe, was man erlangen konnte: ſo bleiben wir doch bey der Einbildung, daß mehr hätte geſchehen können, und daß wir grade jezt durch einen hohen und drohenden Ton Großbrittannien zu unſern Füßen gebracht haben könnten.

Selbſt das geſchliffne Betragen unſers Geſandten iſt zu ſeinem Nachtheil ausgelegt worden. Weil er nicht Troz für Würde, und Rohheit für Muth nahm; weil er nicht durch Unverſchämtheit und Härte den Stolz

des Engliſchen Hofes gegen den guten Erfolg ſeiner Sendung empörte; ſo ſagt man, er habe ſich und ſeine Nation gedemüthigt. Man hat vergeſſen, daß Geſchmeidigkeit im Betragen und Feſtigkeit in der Sache ſich ſehr gut mit wahrer Würde verträgt, und allezeit weiter führt als Härte und Aufgeblaſenheit.

Die Behauptung, daß durch Beweiſe von einem größern Muthe, wie man es nennt, mehr ausgerichtet ſeyn würde, wird durch keine Erfahrungen gerechtfertiget. Es würde äußerſt unvernünftig ſeyn, hierauf einen anderweitigen Verſuch zu wagen, und uns in den ungeheuren Abwechſelungen der Europäiſchen Angelegenheiten zu verwickeln, welche von einem Augenblick zum andern die relative Lage der ſtreitenden Partheyen weſentlich verändern können. Wenn Umſtände je eine außerordentliche Behutſamkeit nothwendig machten, und alles Wagen verboten, ſo ſind es die der vereinigten Staaten bey den gegenwärtigen Zeitumſtänden, wenn man ſie ſich mit den jetzt ſo ſeltſamen und unzuberechnenden Ereigniſſen in Europa in Verbindung denkt.

Aber, hat man gefragt, gerathen wir, um die Scylla zu vermeiden, nicht in die Charybdis? — Wenn der Tractat unſern Frieden mit Großbrittannien auch erhalten ſollte, wird er nicht den Bruch mit Frankreich nach ſich ziehen? — Ich antworte darauf, daß dieſe Furcht mir keinesweges gegründet ſcheint. In der Folge dieſer Unterſuchung wird gezeigt werden, daß der Tractat auf keine Weiſe unſrer Verbindlichkeit gegen Frankreich zu nahe tritt und unſre Verhältniſſe mit ihm durchaus unverändert laſſen wird, dasjenige ausgenommen, was den Verkauf der Priſen in unſern Häfen betrifft; denn dieſes, welches durch keinen Tractat ausgemacht war, wurde eigentlich nur erlaubt, weil kein verbietendes Geſetz dagegen exiſtirte,

und war, da es sich auf Frankreich beschränkte, in Hinsicht der Grundsätze der Neutralität sehr zweifelhafter Art und eine Quelle des Mißvergnügens für die andern kriegführenden Mächte. So haben wir Frankreich keine Ursache zu Feindseligkeiten gegeben, und es ist seinem Nutzen und seiner Neigung zuwider, muthwillig Streit mit uns zu suchen. Unsere Lage wäre in der That sehr abhängig, wenn wir nicht, ohne Frankreich zu beleidigen, mit einer andern Macht einen Tractat schließen könnten, der weiter nichts zum Zwecke hat, als Streitigkeiten beyzulegen, und Regeln für eine Handelsgemeinschaft festzusetzen, besonders da nicht eine einzige Pflicht gegen Frankreich dadurch verletzt, oder irgend einer andern Macht der geringste Vorzug gegeben wird. Es ist unbegreiflich, daß diejenigen, welche so viel zartes Gefühl für Nationalehre affectiren, das ausserordentlich Demüthigende einer solchen Vorstellung nicht fühlen. Was übrigens der Ausdruck: Alliance mit Großbrittannien, betrifft, den man von dem Traktate gebraucht hat, so ist diese Benennung eine wahre Beleidigung für den Verstand des Volks; auch nicht ein einziger Punkt desselben kann sie rechtfertigen.

---

Nr. 6. Es gibt noch einen Einwurf gegen den Tractat in Hinsicht desjenigen, was er nicht leistet, worauf Rücksicht genommen zu werden verdient. Dieser besteht darin: daß man es unterlassen habe, gegen das Pressen unserer Matrosen Vorkehrungen in demselben zu treffen.

Gewiß hat unser Handel von dieser Seite mancherley Unbequemlichkeiten erlitten; es hat Mißbräuche gegeben, wodurch unsern Matrosen sehr übel mitgespielt ist, und jeder wird sich zu dem Wunsche vereini-

gen, daß dieſes für die Zukunft durch den Traktat verhindert ſeyn möchte.

Aber dieß zu wünſchen iſt leichter, als ausfindig zu machen, wie es geſchehen könne. Eine Stipulation im Allgemeinen gegen das Preſſen unſrer Matroſen würde lächerlich, wenn nicht gar nachtheilig geweſen ſeyn. Unſer Recht, dieß nicht leiden zu dürfen, iſt durch das Völkerrecht vollkommen ausgemacht, und ſelbſt Großbrittannien behauptet kein dieſem entgegengeſetztes Recht. Die Schwierigkeit war nur und iſt, wie man eine nie fehlende Regel feſtſetzen könne, wodurch wir unſre Matroſen von den ihrigen unterſcheiden, ſo, daß wir durch dieſe Unterſcheidungszeichen den unſrigen Schutz geben, ohne die ihrigen in unſerm Dienſte zu verheimlichen. Zufälliger Weiſe ſprechen die beyden Nationen dieſelbe Sprache, und gleichen ſich äußerlich vollkommen; überdieß ſind viele Eingeborne Großbrittanniens und Irlands bey uns Bürger, und andere werden, ohne grade bey uns das Bürgerrecht zu haben, auf unſern Schiffen gebraucht.

Jedermann weiß, daß die Sicherheit Großbrittanniens von ihrer Marine abhängt. Dieß war nie mehr der Fall, als in dem gegenwärtigen Kriege. Selbſt ihre eigentliche Exiſtenz, als eine unabhängige Macht, ſcheint auf ihrer Ueberlegenheit zur See zu beruhen.

Dürfen wir bey einer ſolchen Lage darüber erſtaunen, daß es Schwierigkeiten ſetzte, Großbrittannien zu irgend einer Uebereinkunft geneigt zu machen, welche uns in den Stand ſetzte, dadurch, daß wir ſeine Matroſen bey uns beſchäftigen, ſie ſeinem Dienſte vorzuenthalten. Unglücklicher Weiſe kann man keinen Weg ausfindig machen, unſre Matroſen zu beſchützen, ohne zugleich Großbrittannien dieſer Gefahr auszuſetzen. Sprache und Aeußeres, ſtatt, wie bey andern Nationen,

nen, zum Wegweiſer zu dienen, ſind zwiſchen uns und Großbrittannien eine Quelle des Irrthums und der Täuſchung. Die Erfahrung in den gewöhnlichen bürgerlichen Geſchäften beweiſet, daß man den Eyden intereſſirter Partheyen nicht ſo gänzlich trauen darf. Bürgerſcheine von den Beamten der einen Parthey würden zu ſehr der Möglichkeit des Betruges und der Täuſchung unterworfen ſeyn, als daß man erwarten dürfte, die andere Parthey werde ſich dazu verſtehen, ſie als gültig anzuerkennen. Können ſie aber ungültig ſeyn, ſo müſſen ſie der Discretion der andern Parthey überlaſſen werden, welches ihre Wirkſamkeit durchaus zerſtöhren würde.

In welchem Lichte man die Sache auch betrachten mag, ſo werden ſich immer weſentliche Schwierigkeiten zeigen, eine unfehlbare Regel ausfindig zu machen, die beyde Partheyen ſicher ſtellt, und die durch einen Traktat feſtgeſetzt werden könnte. Keine Nation würde leicht eine Regel gelten laſſen, welche es von der Güte einer andern, oder von der Rechtſchaffenheit ihrer Agenten abhängig macht, ob ihre Matroſen in Kriegeszeiten aus ihrem Dienſt gezogen und bey einer neutralen Macht angeſtellt werden ſollen, oder nicht. Eine ſolche Regel zwiſchen uns und Großbrittannien würde mancher Umſtände wegen ſehr gefährlich ſeyn, und den Uebergang der Matroſen von einer Parthey zur andern erleichtern. Großbrittannien hat es dem zu Folge, ohnerachtet der ernſthaften und wiederholten Bemühungen unſrer Regierung, hartnäckig abgelehnt, dieſe Sache durch irgend eine Uebereinkunft abzumachen.

Wenn wir es aufrichtig bedenken, was für beſondere Schwierigkeiten die mannichfaltige Aehnlichkeit der beyden Völker unter einander einer durchaus genügenden Vereinbarung entgegen ſetzt; wenn wir bedenken,

daß es bey der kriegführenden Macht die **National-Sicherheit**, und bey der neutralen die Handelsbequemlichkeit und die Sicherheit ihrer Individuen betrifft: so werden wir um so weniger geneigt seyn, den Mangel einer solchen Uebereinkunft, wie unsere Wünsche sie angeben würden, dem Traktate zur Last zu legen.

Es scheint ausgemacht zu seyn, daß man diese Sache, ihrer Natur nach, gelegentlichen und temporären Mitteln, daß man es den Wirkungen specieller Verfügungen nach und nach überlassen müsse, diese Mißbräuche zu verbessern, und sollten sie unerträglich werden, der ultima ratio. Die guten Gesinnungen der Partheyen, die Bewegungsgründe, welche sie haben, gegenseitig ihre Rechte zu respektiren und Beleidigungen zu vermeiden, und Wachsamkeit, begangne Unregelmäßigkeiten zu rügen und gründlich darzuthun, sind wahrscheinlich die einzigen in diesem Falle möglichen Arten, sich sicher zu stellen.

Unser gevollmächtigter Minister, Herr Pinckney, hat, wie man sehr wohl weiß, lange in dieser Hinsicht Aufträge gehabt, und hat sich die größte Mühe gegeben, diese Angelegenheit ins Reine zu bringen, aber alle seine Bemühungen sind umsonst gewesen, und haben nichts bewirkt, als daß das Uebel durch einige verfügte Einschränkungen etwas gelindert, und die brittische Regierung bewogen wurde, eine größere Vorsicht zu beobachten. Mehr Wirkung haben unsre Vorstellungen neulich gehabt, und durch Aufmerksamkeit und Wachsamkeit kann sie Dauer erhalten und vielleicht erhöht werden. Aber mit Grund muß man befürchten, daß es beständig unausführbar bleiben werde, eine genügende conventionelle Sicherheit dagegen zu erhalten.

Ich komme nun zu der Untersuchung der verschiedenen Artikel des Traktats in der Ordnung, wie sie auf einander folgen.

Der

Der 1ste enthält bloß eine allgemeine Erklärung, daß Friede und Freundschaft zwischen den contrahirenden Partheyen, ihren Ländern und Völkern, seyn solle, ohne Ausnahme irgend einer Person oder eines Orts.

Man sollte gedacht haben, daß dieser Artickel wenigstens einem förmlichen Einwurfe entgehen würde; obgleich er denen, die nach Krieg und Feindschaft zwischen beyden Völkern streben, heimlich der schuldigste von allen scheinen mag. Nichts, als daß es wirklich geschehen ist, konnte auf die Vermuthung bringen, daß es möglich sey, etwas gegen ihn einwenden zu können, und nichts kann die Wuth, Einwürfe zu machen, welche die Gegner des Traktats treibt, besser darstellen, als daß sie auch gegen diesen so unschuldigen Satz etwas ausfindig gemacht haben.

Aber die Commission, welche durch eine Versammlung zu Charlestow (South Carolina) ernannt wurde, hat sehr scharfsinnig die Entdeckung gemacht, daß dieser Artickel „allen denjenigen die unbedingte Rückkehr in unser Vaterland erlaube, welche während des letzten Krieges daraus verwiesen waren.“

Jedem Menschen, der es sich nicht in den Kopf gesetzt hat, mißvergnügt zu seyn, würde die Antwort auf einen solchen Einwurf genügen: daß dieser Artickel für beynahe alle beurkundete Traktaten eine Formel sey, und daß man die Folgerung, welche daraus hergeleitet wird, nicht einmal träumte, obgleich andere Nationen eben so gut, als wir, Proskriptionen und Verweisungen hatten.

Aber das ist noch nicht alles. — Unser Friedenstraktat mit Großbrittannien von 1783 hat eine gleichlautende Stipulation in diesen Worten (Art. 6.): „es soll ein fester und dauernder Friede zwischen Sr. Brit-

tischen Majestät und den besagten Staaten, und
schen den Unterthanen des einen und den Bürgern
andern Theils seyn." Wenn ich dieses eine gleich
tende Stipulation nenne, so geschieht es in Rück
auf den gemachten Einwurf. Der Beweis zur Un
stützung desselben würde folgendergestalt lauten: „A
bannte und Verbrecher werden, als mit in den Fri
eines Landes einbegriffen, angesehen; nun sind, d
diesen Artickel, die Völker des einen Theils mit in
Frieden des andern einbegriffen; also müssen Verba
des Friedens der vereinigten Staaten theilhaftig wer
und verlieren so den Charakter als Verbannte und Ver
cher." Jezt wird bey dem Argumente alles auf das A
„Friede" ankommen, das Wort „Freundschaft" hat
ter keinen Einfluß. Sonst ist keine wesentliche Vers
denheit zwischen den beyden Artikeln; denn die Aus
cke: „Völker, Unterthanen, Bürger," sind in bey
Traktaten als Synonima gebraucht. Wenn daher
letzte Traktat festsetzt, daß Friede zwischen den Re
rungen, Ländern und Völkern der beyden Nationen
soll, so bestimmt der erste, was mit diesem gleic
deutend ist: daß zwischen den beyden Regierungen,
Unterthanen und Bürgern einer Jeden Friede seyn.
Die hinzugefügten Worte: ohne Ausnahme irgen
ner Person oder eines Ortes, können keinen Unters
machen, da sie durchaus überflüssig sind. Wen
zum B sagt: „Ich will dir alles Geld in diesem Be
geben," so ist das Geschenk so vollkommen, als w
er gesagt hätte: „Ich will dir alles Geld in diesem K
tel ohne Ausnahme eines einzigen Thalers geben."

Aber der Gegenstand der Stipulation und der
halt des Einwurfs haben gar keine Gemeinschaft
einander. National-Verträge müssen nach dem Si
des Völkerrechts beurtheilt werden. Friede bede
in dem Sinne dieses Rechts einen Zustand, der d

Kri

Kriege entgegen geſetzt iſt. Nach dem bürgerlichen Rechte aber iſt Friede ein Zuſtand, der dem Verbrechen entgegen ſteht. Sie ſind folglich ganz verſchiedene Dinge, und ein Unterthan Großbrittanniens kann dadurch, daß er ein Verbrechen begeht, ſich des Friedens unſrer Regierung, nach dem Sinne unſers bürgerlichen Rechts, verluſtig machen, während er nach dem Sinne des Völkerrechts im vollkommnen Frieden lebt; und vice verſa kann er in dem Sinne des Völkerrechts Krieg haben, und in dem Sinne des bürgerlichen Rechts in Frieden leben.

Die Beſtrafung eines Brittiſchen Unterthans als Dieb würde ſicher keinen Krieg zwiſchen den beyden Partheyen veranlaſſen, noch dem Frieden, der in dieſem Artickel feſtgeſetzt wird, zuwider ſeyn; obgleich er für **unverletzlich** erklärt worden iſt, und man eben ſo gut von ihm behaupten könnte, daß er die Beſtrafung künftiger Verbrechen verhindere, als vorhergehender.

Aber wer ſind die verbannten Perſonen in den Augen der Geſetze der reſpektiven Staaten? Sie müſſen doch für Bürger oder Unterthanen der Staaten gehalten ſeyn, die ſie verbannt haben, und folglich kann man nicht annehmen, daß ſie in einem Artickel mit begriffen wären, der den Frieden zwiſchen Nationen und ihren reſpektiven Bürgern ſtipulirt.

Es iſt ja kein Friedensvertrag zwiſchen einer Nation und ihren eignen Bürgern; und man kann doch den Begriff der Ausſtoßung unmöglich ſo weit ausdehnen, daß dadurch alle Verhältniſſe als Bürger in Rückſicht auf die Begehung eines Verbrechens zerſtört würden. Dann würde doch der Beleidiger wenigſtens Bürger bleiben müſſen.

Schwerlich iſt wohl jemals ein Traktat zwiſchen zweyen Nationen geſchloſſen worden, ohne daß die eine

oder andre nicht verbannte und der Gerechtigkeit entflohne Verbrecher gehabt hätte, welche sie sehr ungerne wieder aufgenommen haben würden. Doch hielt man dieses niemals für ein Hinderniß gegen diesen Artickel, und eben so wenig hat er jemals Ansprüche auf Befreyung von der Strafe veranlaßt, noch kann man mit Grund behaupten, daß er es in der Folge thun werde.

Hieraus folgt, daß der Einwurf, den man gegen diesen Artickel gemacht hat, gänzlich grundlos ist. Es wäre demüthigend für den Verstand und entehrend für das Herz des Menschen, wenn ähnliche Einwürfe von vernünftigen Männern herrühren sollten, und widerlich ist es, sie widerlegen zu müssen. Die Achtung, welche ich für Einige von denen fühle, die ihn hervorgebracht haben, macht es mir zum unangenehmsten Geschäfte. Wie groß ist hier der Triumph der Leidenschaften über die Vernunft!

---

Nr. 7. Der 2te Artickel des Traktats setzt fest, daß Se. Brittische Majestät alle ihre Truppen und Besatzungen von allen **Posten** und **Plätzen** innerhalb den durch den Friedenstraktat den vereinigten Staaten zuerkannten Grenzlinien wegziehen, und daß diese Räumung vor oder am 1. Junii 1796 vor sich gehen solle, indem die vereinigten Staaten zu gleicher Zeit ihre Niederlassungen **nach ihrem Gutdünken** allenthalben innerhalb den besagten Linien ausdehnen könnten, **ausgenommen innerhalb dem Bezirke und der Gerichtsbarkeit** der obgenannten Posten; daß alle Pflanzer und Handelsleute, innerhalb dem Bezirke und der Gerichtsbarkeit dieser Posten, ihr ganzes Eigenthum ferner ungestört genießen, und darin geschützt werden sollen; daß es ihnen frey stehen solle, dort zu bleiben,

oder

oder mit allen oder einem Theile ihrer Sachen fortzuziehen, auch nach Belieben ihre Ländereyen, Häuser und Effekten zu verkaufen oder eigenthümlich zu behalten; daß diejenigen, welche ferner innerhalb besagter Grenzlinien wohnen bleiben, nicht zu Bürgern der vereinigten Staaten gezwungen werden, sondern völlige Freyheit haben sollen, Bürger zu werden, wenn sie es für zuträglich halten, indem sie ihren Entschluß innerhalb einem Jahre nach der Räumung fassen und erklären; und daß diejenigen, welche nach Verlauf dieses Jahres wohnen bleiben, ohne ihre Absicht, Unterthanen Sr. Großbrittanischen Majestät zu bleiben, erklärt zu haben, als solche angesehen werden sollen, die sich entschlossen haben, Bürger der vereinigten Staaten zu werden.

Gegen diesen Artickel, der einen der vorzüglichsten Gegenstände der Sendung unsers Gesandten bestimmt, und für die vereinigten Staaten von der äußersten Wichtigkeit ist, hat man ein solches Geschrey erhoben, als wenn die Posten dadurch förmlich an Großbrittannien abgetreten wären. Man hat dabey ungewöhnlich viel Kunst angewandt und nicht ohne beträchtlichem Erfolg. Durch Mißdeutung eines Nebenumstandes wurde der Werth der erlangten Hauptsache geschickt aus dem Gesichte entfernt.

Aber demungeachtet ist es wahr, daß wir eine Absicht, die für unser Vaterland von den beträchtlichsten Folgen ist, dadurch erreicht haben. Die wichtigsten desiderata in unsern Geschäften mit fremden Mächten sind: der Besitz der westlichen Posten und die Theilnahme an der Schiffarth des Missisippi-Flusses. Einige Handels-Privilegien mehr oder weniger sind von weit geringerm Werthe. Die Macht der Umstände wird in dieser Hinsicht alles thun, was wir nur vernünftiger Weise wünschen können, und uns in kurzer

des Englischen Hofes gegen den guten Erfolg einer Sendung entworfen ist, war nun, er hatte sich mit einer Maxime gemischt. Man hat vorgeben, daß Erklärungen zu Vorurtheilen mit Fakturen in der Seele sehr gut mit wahrer Würde vereinigt, und allezeit weiser führt als Härte mit Zweideutigkeit.

Die Behauptung, daß durch Bewilligung von einem gewissen Rechte, wie man es nennt, mehr ausgerichtet seyn würde, wird durch keine Erfahrungen gerechtfertigt. Es würde äußerst unvorsichtig seyn, hierauf einen anderweitigen Versuch zu wagen, und uns in den weitläuftigen Abwechslungen der Europäischen Angelegenheiten zu verwickeln, welche von einem Augenblick zum andern die relative Lage der streitenden Partheyen wesentlich verändern können. Denn Umstände je eine außerordentliche Behutsamkeit nothwendig machen, und alles Wagen verbieten, so sind es die der vereinigten Staaten bey den gegenwärtigen Zeitumständen, wenn man sie sich mit den jetzt so seltsamen und unzuberechnenden Ereignissen in Europa in Verbindung denkt.

Aber, hat man gefragt, gerathen wir, um die Scylla zu vermeiden, nicht in die Charybdis? — Wenn der Tractat unsern Frieden mit Großbrittannien auch erhalten sollte, wird er nicht den Bruch mit Frankreich nach sich ziehen? — Ich antworte darauf, daß diese Furcht mir keinesweges gegründet scheint. In der Folge dieser Untersuchung wird gezeigt werden, daß der Tractat auf keine Weise unsrer Verbindlichkeit gegen Frankreich zu nahe tritt und unsre Verhältnisse mit ihm durchaus unverändert lassen wird, dasjenige ausgenommen, was den Verkauf der Prisen in unsern Häfen betrifft; denn dieses, welches durch keinen Tractat ausgemacht war, wurde eigentlich nur erlaubt, weil kein verbietendes Gesetz dagegen existirte,

und

Man hat gerechte Urſache zu argwöhnen, und vie zuſammentreffende Umſtände beſtätigen es, daß Groß ittannien den Plan gehabt hat, unſre Gränzen bis m Ohio zu verengen. Dieß hat ſich in Kanada, bey nen Beſatzungen, in den Indianiſchen Städten, zu hiladelphia und zu London gezeigt. Die Uebergabe r Poſten zerhaut dieſem gefährlichen Plane auf immer e Wurzel. Bey dieſer Sache iſt der ganze Vortheil ſrer weſtlichen Beſitzungen unmittelbar und aufs in gſte intereſſirt. Der gute und dauerhafte Zuſammen ng unſerer weſtlichen Länder mit unſern Atlantiſchen ruht durchaus auf den Beſitz der weſtlichen Poſten. chon erzeugte ihre Zurückhaltung ein großes Mißver ügen. Dieß vergrößerte ſich täglich und griff immer ehr um ſich. Es war wirklich ein Hauptzunder der mpörung in den weſtlichen Theilen Penſylvaniens. So nge die Poſten in Brittiſchen Händen blieben, mußte an gefährliche Einverſtändniſſe mit den Einwohnern ſer Länder befürchten; Großbrittannien und Spanien kten ſich zu gleichen Abſichten vereinigen, und durch walt und Aufruhr furchtbare Ereigniſſe für unſre all reine Verbindung hervorbringen können. Dieſe ge nſchaftlichen Abſichten zu leiten oder zu verhindern, s iſt einer der wichtigſten Punkte in unſerm politi en Syſteme. Er befiehlt uns, die Streitigkeiten Großbrittannien beyzulegen und Mißverſtändniſſe heben. Er dringt in uns, den günſtigen Augenblick benutzen, und ſtempelt mit dem Vorwurfe der Toll t die Bemühungen, die Sicherheit fahren zu laſſen, lche der Traktat, wenn er gegenſeitig ratificirt wird, s gewähren würde.

Wer nur einen Blick auf die Karte der vereinig n Staaten werfen will, kann die Lage der weſtlichen oſten, ihre Verbindung mit unſern weſtlichen Gewäſ n und ihren allgemeinen Einfluß auf unſre weſtlichen

Be-

Zeit, ohne unſerm Handel Gewalt anzuthun oder unſre Ruhe in Gefahr zu ſetzen, zu unſerm Ziele führen.

Die Wiedererlangung der weſtlichen Poſten wird viele wichtige Folgen haben. Sie wird eine Quelle von Streitigkeiten mit Großbrittannien verſtopfen, welche unvermeidlich ſehr bald beyde Länder in einen Krieg verwickelt hätten, da die Sache von Tage zu Tage dringender wurde. Sie wird uns in den Stand ſetzen, den Feindſeligkeiten der weſtlichen und nördlichen Indianer wirkſam zu widerſtehen, und dadurch einen weſentlichen Einfluß auf die ſüdlichen Stämme haben. Sie wird daher dazu dienen, das Land davon zu befreyen, was gegenwärtig ſeine größte Geiſſel iſt, von den Indianiſchen Kriegen. Wenn wir bedenken, daß dieſe Kriege ſeit vier Jahren eine Million von unſern jährlichen Einkünften verſchlungen haben, ſo können wir unmöglich gleichgültig dagegen ſeyn, daß dieſe Quelle von Ausgaben verſtopft wird. Dieſe Million, zur Abtragung unſrer Schulden verwandt, würde ſie in ungefähr zwanzig Jahren tilgen. *) Die Wohlthat der Ruhe an unſern Gränzen, wodurch ihre Bewohner von den ausgeſuchten Grauſamkeiten Indianiſcher Kriege befreyt werden, ſpricht zu laut zu unſrer Menſchlichkeit und Politik, um eines Commentars zu bedürfen.

Dieſes ſind noch nicht alle Vortheile, welche die Wiedererlangung der Poſten gewährt, die Vergrößerung unſers Handels muß dieſem Verzeichniſſe noch beygefügt werden. Aber dieß darf hier nur beyläufig erwähnt werden, da es noch einmal bey der Beurtheilung des dritten Artikels in Betrachtung kommen wird.

Aber zwey Folgen, die man gewöhnlich außer Acht läßt, verdienen hier beſonders bemerkt zu werden.

Man

*) Dieſe Berechnung iſt oberflächlich, aber ſie kann im Weſentlichen nicht unrichtig ſeyn.

Man hat gerechte Urſache zu argwöhnen, und viele zuſammentreffende Umſtände beſtätigen es, daß Großbrittannien den Plan gehabt hat, unſre Gränzen bis zum Ohio zu verengen. Dieß hat ſich in Kanada, bey ſeinen Beſatzungen, in den Indianiſchen Städten, zu Philadelphia und zu London gezeigt. Die Uebergabe der Poſten zerhaut dieſem gefährlichen Plane auf immer die Wurzel. Bey dieſer Sache iſt der ganze Vortheil unſrer weſtlichen Beſitzungen unmittelbar und aufs innigſte intereſſirt. Der gute und dauerhafte Zuſammenhang unſerer weſtlichen Länder mit unſern Atlantiſchen beruht durchaus auf den Beſitz der weſtlichen Poſten. Schon erzeugte ihre Zurückhaltung ein großes Mißvergnügen. Dieß vergrößerte ſich täglich und griff immer mehr um ſich. Es war wirklich ein Hauptzunder der Empörung in den weſtlichen Theilen Penſylvaniens. So lange die Poſten in Brittiſchen Händen blieben, mußte man gefährliche Einverſtändniſſe mit den Einwohnern dieſer Länder befürchten; Großbrittannien und Spanien hätten ſich zu gleichen Abſichten vereinigen, und durch Gewalt und Aufruhr furchtbare Ereigniſſe für unſre allgemeine Verbindung hervorbringen können. Dieſe gemeinſchaftlichen Abſichten zu leiten oder zu verhindern, das iſt einer der wichtigſten Punkte in unſerm politiſchen Syſteme. Er befiehlt uns, die Streitigkeiten mit Großbrittannien beyzulegen und Mißverſtändniſſe zu heben. Er bringt in uns, den günſtigen Augenblick zu benutzen, und ſtempelt mit dem Vorwurfe der Tollheit die Bemühungen, die Sicherheit fahren zu laſſen, welche der Traktat, wenn er gegenſeitig ratificirt wird, uns gewähren würde.

Wer nur einen Blick auf die Karte der vereinigten Staaten werfen will, kann die Lage der weſtlichen Poſten, ihre Verbindung mit unſern weſtlichen Gewäſſern und ihren allgemeinen Einfluß auf unſre weſtlichen Be-

Beſitzungen überſehen; er iſt im Stande die Bemerkungen zu machen, welche eine genaue Anſicht des Gegenſtandes gewährt, wird mannichfaltige Beſtätigungen des Satzes entdecken, daß unſer Beſitz dieſer Poſten ſehr genau mit der Erhaltung der Einigkeit zwiſchen unſern weſtlichen und Atlantiſchen Ländern in Verbindung ſteht, und wer das große Unglück einer Uneinigkeit zu beurtheilen vermag, der wird den unſchätzbaren Werth dieſer Acquiſition fühlen. Einem ſolchen Manne mag dreiſt die Frage vorgelegt werden: Kann irgend eine Sache, die wir Großbrittannien in dem Traktate zugeſtanden haben, mit dieſer einzigen Erwerbung verglichen werden? Die Antwort würde ſicher verneinend ausfallen.

Aber man hat den Einwurf gemacht, daß, wenn auch die Uebergabe der Poſten zur beſtimmten Zeit erfolge, dieſes keine Erwerbung durch den Traktat, ſondern nur der Genuß eines Rechts ſeyn würde, welches uns durch den Friedenstraktat zugeſichert worden war.

Eben ſo gründlich könnte man behaupten, daß das Verſprechen, den Raub unſers Eigenthums zu erſetzen, oder der Erſatz ſelbſt, kein Gewinn ſey, weil das Völkerrecht uns ein Recht auf dieſen Erſatz giebt; und auf dieſe Art ließe es ſich beweiſen, daß es unſerm Geſandten durchaus unmöglich war, irgend etwas Nützliches oder Verdienſtliches auszurichten.

Wir wollen einmal die wahre Beſchaffenheit der Sache betrachten. Großbrittannien hat ſich durch den Friedenstraktat verpflichtet, die weſtlichen Poſten mit aller geziemenden Eile zu übergeben, aber ohne eine beſtimmte Zeit feſtzuſetzen. Aus dem Grunde, oder vielmehr unter dem Vorwande, daß wir unſrer Seits den Traktat nicht erfüllt, und vorzüglich, daß wir die Hinderniſſe, welche die früheren Verordnungen der verſchie-

ſchiedenen Staaten den Beytreibungen Brittiſcher Geldforderungen in den Weg legten, nicht gehoben hätten, zögerte Großbrittannien mit der Uebergabe und verweigerte ſie nachmals gänzlich; und als unſer Geſandter dieſes Land verließ, hatte es nur zu ſehr das Anſehen, daß es die Abſicht habe, ſie immer zu behalten, nachdem es ſie ſchon zehn Jahre wirklich beſeſſen hatte. Der Friedenstraktat war alſo in dieſer Hinſicht ſuspendirt, wenn nicht gar übertreten, und die Sache mußte entweder durch eine neue Uebereinkunft in den vorigen Stand geſetzt, oder durch die Waffen erzwungen werden. Unſer Geſandter hat das erſte bewirkt; er hat Großbrittannien vermocht, den Streit aufzugeben und eine genaue beſtimmte Zeit feſtzuſetzen, wann die Poſten ſpätſtens ausgeliefert werden ſollen. Dieſer neuen Uebereinkunft verdanken wir alſo ihren Beſitz und ihr gebürt demzufolge, das Verdienſt ſie erhalten zu haben; es iſt ein poſitiver Zuwachs zu ihrem Werthe, der nicht davon getrennt werden kann, und man kann noch hinzuſetzen: es iſt das erſte Mal, daß das Verdienſt, durch Unterhandlung **die Zurückgabe eines vorenthaltnen Rechts** bewirkt zu haben, dem Werkzeuge abgeſprochen wurde, welches ſie bewirkte.

Aber das Gemälde, welches von Großbrittanniens Lage entworfen wurde, um die Folgerungen zu rechtfertigen, die man machte, iſt übertrieben und unrichtig. Es iſt nicht zu leugnen, daß es auf den Ocean triumphirt, daß ſeine Acquiſitionen von Frankreich bis jetzt größer ſind, als was Frankreich von ihm gewonnen hat. Wenn es auf der einen Seite eine ungeheure Schuldenlaſt hat, ſo hat es auf der andern einen ungeheuren Kredit, und es zeigt ſich kein Symtom, daß dieſer geſchwächt ſey. Brittiſcher Kredit iſt nach Brittiſcher Meinung ein Glaubensartikel geworden, der aufgehört hat ein Gegenſtand der Vernunft zu ſeyn.

Wie

Wie lange er dauern, wie weit er gehn werde, läßt ſich unmöglich berechnen. Aber es iſt einleuchtend, daß er noch erſtaunenswürdige Hülfsquellen darbietet, und dieſe wahrſcheinlich noch eine zeitlang gewähren wird. Hierzu kömmt noch, was eine ausgemachte Thatſache iſt, daß ihre Regierung ſo viel innere Kraft und ſo viel Nationalunterſtützung hat, als ſie vielleicht je in einer ältern Periode ihrer Geſchichte hatte. Durch die unglücklichen Exceſſe in Frankreich beunruhiget, hängen ſich die meiſten Männer von Vermögen an die Regierung und ziehen den großen Haufen der Nation mit ſich fort, beynahe die ganze Maſſe der Pächter und den größten Theil der andern erwerbenden Klaſſen. Ihre Manufakturen, obgleich ſie durch den Krieg ſehr gelitten haben, ſind dennoch verhältnißmäßig in einem ſehr blühenden Zuſtande. Sie ſind nicht allein hinreichend für ihre eignen Bedürfniſſe, ſondern befriedigen auch die fremden Nachfragen, und die Zahl ihrer Marktplätze iſt durch den Krieg nicht ſonderlich vermindert. Ihr auswärtiger Handel iſt noch immer unermeßlich; zum Beweiſe kann man anführen, daß die Zahl der Schiffe aus Indien, die an oder neben der Brittiſchen Küſte geſehn ſind, ſich dieſes Jahr auf 35 beliefen, deren Werth auf vier bis fünf Millionen Sterling geſchätzt wird. Bey der Berechnung ihrer Hülfsquellen iſt es kein geringer Umſtand, daß ein außerordentliches Uebergewicht in dieſem Welttheile ihren Reichthum und ihre Macht fortdauernd nährt.

Wenn wir unſern Blick von Großbrittannien für ſich allein genommen, abwenden und ihn auf ſeine auswärtigen Verbindungen werfen, ſo werden wir keine Urſache finden, es als eine gedemüthigte Nation zu betrachten. Unter ſeinen Alliirten ſind die beyden größten Mächte Europas (Frankreich ausgenommen) Rußland und Oeſtreich oder der Kaiſer. Spanien und Sar-

Sardinien fahren fort, gemeinschaftliche Sache mit Großbrittannien zu machen. Keine Macht in Europa hat einen beharrlichern Charakter gezeigt als Oestreich, wozu es auch bey der gegenwärtigen Gelegenheit sehr starke Bewegungsgründe hat. Rußland ist auch wegen seiner Beharrlichkeit bey seinen Absichten merkwürdig, diese mögen auch bestehen, worin sie wollen. Es ist wahr, bis jetzt hat es nicht vielen Eifer in der Coalition gezeigt, allein einige Symptome beweisen, daß es inniger damit verpflochten werden möchte. Geschieht das, so ist es ein großes Gewicht in der Schale.

Hiergegen wird man die bewundernswürdigen Siege, die heroischen Thaten und die ungeheuren Armeen Frankreichs anführen, seine schnellen Eroberungen am Rhein, die gänzliche Einnahme Hollands, die Fortschritte seiner Heere in Spanien und Italien, das Austreten des Königs von Preußen aus der Coalition und die Aussicht, daß sich noch einige deutsche Fürsten davon losmachen werden, und dann noch hinzu fügen, daß die übrig bleibenden Feinde Frankreichs erschöpft, verzweifelnd und unfähig scheinen den Krieg fortzusetzen.

Wenn dieses nur dazu gebraucht wird, um die große Unwahrscheinlichkeit zu beweisen, welche die Feinde Frankreichs gegen sich haben, ihren ursprünglichen Zweck bey diesem Kriege erreichen, und ihm seine Eroberungen auf dem festen Lande wieder entreissen zu können, so hat das Argument alle die Stärke, die man ihm so gerne geben möchte; aber will man damit darthun, daß Großbrittanniens Lage so verzweifelt und gebeugt ist, daß es von Frankreich oder den vereinigten Staaten eine jede Bedingung anzunehmen gezwungen wäre, welche diese für gut halten möchten, ihm auf zulegen, so geht man wahrlich viel zu weit. Es ist ganz etwas anders für ein Land, in einer Lage zu seyn, von Andern keine Gesetze annehmen zu dürfen, oder, wenn

Andere

oder andre nicht verbannte und der Gerechtigkeit entflohne Verbrecher gehabt hätte, welche sie sehr ungerne wieder aufgenommen haben würden. Doch hielt man dieses niemals für ein Hinderniß gegen diesen Artickel, und eben so wenig hat er jemals Ansprüche auf Befreyung von der Strafe veranlaßt, noch kann man mit Grund behaupten, daß er es in der Folge thun werde.

Hieraus folgt, daß der Einwurf, den man gegen diesen Artickel gemacht hat, gänzlich grundlos ist. Es wäre demüthigend für den Verstand und entehrend für das Herz des Menschen, wenn ähnliche Einwürfe von vernünftigen Männern herrühren sollten, und widerlich ist es, sie widerlegen zu müssen. Die Achtung, welche ich für Einige von denen fühle, die ihn hervorgebracht haben, macht es mir zum unangenehmsten Geschäfte. Wie groß ist hier der Triumph der Leidenschaften über die Vernunft!

---

Nr. 7. Der 2te Artickel des Traktats setzt fest, daß Se. Brittische Majestät alle ihre Truppen und Besatzungen von allen **Posten** und **Plätzen** innerhalb den durch den Friedenstraktat den vereinigten Staaten zuerkannten Grenzlinien wegziehen, und daß diese Räumung vor oder am 1. Junii 1796 vor sich gehen solle, indem die vereinigten Staaten zu gleicher Zeit ihre Niederlassungen **nach ihrem Gutdünken** allenthalben innerhalb den besagten Linien ausdehnen könnten, **ausgenommen innerhalb dem Bezirke und der Gerichtsbarkeit** der obgenannten Posten; daß alle Pflanzer und Handelsleute, innerhalb dem Bezirke und der Gerichtsbarkeit dieser Posten, ihr ganzes Eigenthum ferner ungestört genießen, und darin geschützt werden sollen; daß es ihnen frey stehen solle, dort zu bleiben,

oder

ſprechen, an die Stelle eines ältern, das nicht erfüllt worden war, ſie künftig einmal zurück zu geben; daß man nicht ſonderlich Urſache hätte, auf die Erfüllung dieſes neuen Verſprechens zu bauen, und deswegen irgend einige Sicherheit oder Garantie hätte geleiſtet werden müſſen; daß die Uebergabe der Poſten mit einem Schadenserſatze für ihre Zurückhaltung und für die Koſten des Indianiſchen Krieges hätte verbunden ſeyn ſollen, welcher durch dieſe Zurückhaltung und durch die Thätigkeit der Engliſchen Intrigue veranlaßt wurde; daß es beſſer geweſen wäre, ſich in einen Krieg einzulaſſen, als unſre Anſprüche auf dieſen Schadenserſatz aufzugeben, oder wenn unſre gegenwärtigen Umſtände dazu nicht riethen, wir doch lieber hätten warten ſollen, bis dieſe Anſprüche ſich mit Gewalt geltend machen ließen, als ſie gänzlich fahren zu laſſen. — Dieſes ſind die Declamationen, welche dieſen Theil des Traktats anfechten. Nun wollen wir ſehen, ob es die unbeſonnenen Aeußerungen des Enthuſiasmus ſind, oder die vernünftigen Befehle einer geſunden Politik.

Was die Behauptung betrifft, daß mehr hätte gethan werden können, als geſchehen iſt, ſo iſt dieſes ſicher nichts, als Vermuthung und Einbildung. Wenn auch das Gemälde, das man von der Lage Großbrittanniens gemacht hat, beſſer durch Thatſachen gerechtfertiget wäre, als es wirklich iſt, ſo würde doch noch nicht folgen, daß die Behauptung wahr ſey; denn die Sache würde doch immer nicht ſowohl auf der wirklichen Lage des Landes, ſondern auf der Meynung beruhen, die ſeine Regierung davon hat, oder auf dem Charakter des Fürſten und ſeiner Räthe, und zwar verhältnißmäßig, nachdem ſie durch Stolz, Leidenſchaft oder Vernunft beherrſcht würden. Die Hypotheſe, daß die Handlungen der Regierung der Lage des Landes gemäß ſind, iſt ſo trügeriſch, wie es nur eine geben kann.

Zeit, ohne unſerm Handel Gewalt anzuthun oder unſre Ruhe in Gefahr zu ſetzen, zu unſerm Ziele führen.

Die Wiedererlangung der weſtlichen Poſten wird viele wichtige Folgen haben. Sie wird eine Quelle von Streitigkeiten mit Großbrittannien verſtopfen, welche unvermeidlich ſehr bald beyde Länder in einen Krieg verwickelt hätten, da die Sache von Tage zu Tage dringender wurde. Sie wird uns in den Stand ſetzen, den Feindſeligkeiten der weſtlichen und nördlichen Indianer wirkſam zu widerſtehen, und dadurch einen weſentlichen Einfluß auf die ſüdlichen Stämme haben. Sie wird daher dazu dienen, das Land davon zu befreyen, was gegenwärtig ſeine größte Geiſſel iſt, von den Indianiſchen Kriegen. Wenn wir bedenken, daß dieſe Kriege ſeit vier Jahren eine Million von unſern jährlichen Einkünften verſchlungen haben, ſo können wir unmöglich gleichgültig dagegen ſeyn, daß dieſe Quelle von Ausgaben verſtopft wird. Dieſe Million, zur Abtragung unſrer Schulden verwandt, würde ſie in ungefähr zwanzig Jahren tilgen. *) Die Wohlthat der Ruhe an unſern Gränzen, wodurch ihre Bewohner von den ausgeſuchten Grauſamkeiten Indianiſcher Kriege befreyt werden, ſpricht zu laut zu unſrer Menſchlichkeit und Politik, um eines Commentars zu bedürfen.

Dieſes ſind noch nicht alle Vortheile, welche die Wiedererlangung der Poſten gewährt, die Vergrößerung unſers Handels muß dieſem Verzeichniſſe noch beygefügt werden. Aber dieß darf hier nur beyläufig erwähnt werden, da es noch einmal bey der Beurtheilung des dritten Artikels in Betrachtung kommen wird.

Aber zwey Folgen, die man gewöhnlich außer Acht läßt, verdienen hier beſonders bemerkt zu werden.

Man

*) Dieſe Berechnung iſt oberflächlich, aber ſie kann im Weſentlichen nicht unrichtig ſeyn.

verſchrieen werden, als würden darin die Stärke und Hülfsquellen Großbrittanniens zu hoch erhoben, und Frankreichs Vortheile zu tief herab geſetzt. Aber die leeren Phraſen des Partheygeiſtes können die Natur der Wahrheit nicht ändern, noch das Volk der vereinigten Staaten abhalten, unpartheyiſch auf ſie zu hören, oder es einzuſehen, daß es ein Beweis von Anhänglichkeit an ſeinem Intereſſe iſt, wenn man die falſchen Vorſpiegelungen offenbaret und ihm die Sachen mit Treue darſtellt, und eine Pflicht gegen ſich ſelbſt iſt, deren Ausübung es, ohne ſeinem eignen Nutzen zu ſchaden, nicht unterlaſſen kann, dieſe ihm vorgelegten Facta redlich anzunehmen und reiflich zu überlegen.

Hieraus folgt, daß alle dieſe hochtrabenden Deklamationen, welche uns Großbrittannien als beſiegt und gedemüthigt ſchildern, und behaupten, es werde ſogleich auf Befehl unter das Joch kriechen, und ſich jede Bedingung, welche wir vorzuſchreiben für gut finden möchten, gefallen laſſen, entweder Chimären einer überſpannten Einbildungskraft oder Erfindungen von Betrügern ſind, welche, wenn man darauf hört, keine andere Wirkung haben kann, als eine trügeriſche Präſumption oder gefährliche Verwegenheit einzuflößen.

Aber um deſto beſſer das Uebertriebene dieſer Deklamationen beurtheilen zu können, wird es dienlich ſeyn, bis zu den Perioden zurück zu gehen, da die Negotiation anfieng und endigte. Unſer Geſandter erſchien in England und fieng das Geſchäft ſeiner Sendung in dem Augenblicke an, als eine allgemeine Begeiſterung über den Sieg des Admiral Howe herrſchte, vor den wichtigen Vorfällen, welche die Eroberung von Holland beendigten, und der Traktat wurde am 19. November vorigen Jahrs geſchloſſen, vor den eben erwähnten Ereigniſſen und dem Abfalle des Königs von Preuſ-

Beſitzungen überſehen; er iſt im Stande die Bemerkungen zu machen, welche eine genaue Anſicht des Gegenſtandes gewährt, wird mannichfaltige Beſtätigungen des Satzes entdecken, daß unſer Beſitz dieſer Poſten ſehr genau mit der Erhaltung der Einigkeit zwiſchen unſern weſtlichen und Atlantiſchen Ländern in Verbindung ſteht, und wer das große Unglück einer Uneinigkeit zu beurtheilen vermag, der wird den unſchätzbaren Werth dieſer Acquiſition fühlen. Einem ſolchen Manne mag dreiſt die Frage vorgelegt werden: Kann irgend eine Sache, die wir Großbrittannien in dem Traktate zugeſtanden haben, mit dieſer einzigen Erwerbung verglichen werden? Die Antwort würde ſicher verneinend ausfallen.

Aber man hat den Einwurf gemacht, daß, wenn auch die Uebergabe der Poſten zur beſtimmten Zeit erfolge, dieſes keine Erwerbung durch den Traktat, ſondern nur der Genuß eines Rechts ſeyn würde, welches uns durch den Friedenstraktat zugeſichert worden war.

Eben ſo gründlich könnte man behaupten, daß das Verſprechen, den Raub unſers Eigenthums zu erſetzen, oder der Erſatz ſelbſt, kein Gewinn ſey, weil das Völkerrecht uns ein Recht auf dieſen Erſatz giebt; und auf dieſe Art ließe es ſich beweiſen, daß es unſerm Geſandten durchaus unmöglich war, irgend etwas Nützliches oder Verdienſtliches auszurichten.

Wir wollen einmal die wahre Beſchaffenheit der Sache betrachten. Großbrittannien hat ſich durch den Friedenstraktat verpflichtet, die weſtlichen Poſten mit aller geziemenden Eile zu übergeben, aber ohne eine beſtimmte Zeit feſtzuſetzen. Aus dem Grunde, oder vielmehr unter dem Vorwande, daß wir unſrer Seits den Traktat nicht erfüllt, und vorzüglich, daß wir die Hinderniſſe, welche die früheren Verordnungen der verſchie-

muthlich dafür anführte, sind wohl wesentlich folgende, nämlich: daß es nach Art des Indianischen Handels gewöhnlich sey, Waaren bis zu einer beträchtlichen Höhe des Werthes unter den Nationen auszustreuen, die dafür eingetauschten Waaren aber nicht binnen einer kürzern Zeit nach Kanada gezogen werden könnten, als man zur Räumung der Posten vorgeschlagen habe; daß man den Eindruck nicht vorher sehen könne, welchen die Uebergabe aller Posten an Amerikanische Garnisonen auf die Indianer machen würde; daß man sehr viele Ursache zur Vorsicht habe, da es ihnen, bey einer frühern Gelegenheit, durch öffentliche Agenten der vereinigten Staaten gesteckt wäre, daß die Brittische Regierung sie **verlassen** und **aufgegeben** hätte; daß der von unsrer Seite versprochne Schutz, so aufrichtig und sicher er auch in anderer Rücksicht sey, in dem ersten Augenblicke vielleicht nicht hinreichend seyn möchte, den Verlegenheiten abzuhelfen, welche entstehen könnten; daß daher die Kaufleute Zeit haben müßten, ihre Unternehmungen, die auf die gegenwärtige Lage der Dinge berechnet wären, zu beendigen; daß sie in Zukunft auf die neue Veränderung Rücksicht nehmen würden, daß aber unterdessen die Sorgfalt der Regierung ihnen bleiben müsse.

Einige Gründe machen es glaublich, daß zum Besten der Kanadischen Kaufleute Vorstellungen geschahen, den in dem Traktate festgesetzten Termin zu verlängern, damit sie ihre Einrichtungen den neu eingetretnen Umständen anpassen könnten, und daß der von ihnen verlangte Termin um einige Monathe abgekürzt wurde. Noch wird, um die angeführten Gründe zu erläutern, die Anmerkung nicht undienlich seyn, daß es wirklich diesem Handel eigen ist, den Indianern langen Kredit zu geben, und daß die Bezahlung der in dem

Andere von ihm Geſetze annehmen müſſen, und, was noch mehr iſt, von allen ſeinen Freunden. Frankreich kann offenbar Rußland nicht ſchaden; es kann, ohne große Schwierigkeiten ſeiner geographiſchen Lage nach, keine weitern Eroberungen auf Oeſterreichiſchem Gebiete machen. Brittannien und ſeine Beſitzungen ſind gewiß ſicher, da es eine entſchiedene Uebermacht auf dem Meere hat. So lange dieſes der Fall iſt, kann es, wenn es auch von allen ſeinen Alliirten verlaſſen würde, niemals in die Lage kommen, wovon die Gegner des Tractats reden.

Aber bey der Beſchreibung der Lage Frankreichs iſt nur die eine Seite der Medaille gezeigt. Es giebt noch eine, die bey weitem nicht ſo ſchmeichelhaft iſt, und die auch, um einen richtigen Schluß fällen zu können, unpartheyiſch beſehen werden muß.

Wenn Großbrittanniens Bundesgenoſſen ermüdet und erſchöpft ſind, ſo kann Frankreich in keinem beſſern Zuſtande ſeyn. Seine Anſtrengungen ſind ohne Zweifel, im Verhältniß zu den innerlichen Hülfsquellen, bey weitem größer, als die der Erſtern geweſen. Hieraus folgt natürlicher Weiſe, daß es noch viel erſchöpfter und matter ſeyn muß, als ſeine Feinde. Seine Eroberungen können im Weſentlichen dieſen Schluß nicht abändern; die Niederlande, lange der Schauplatz des Krieges, müſſen ſchon ſehr ausgeſogen geweſen ſeyn, ehe ſie in ſeine Hände fielen. Holland iſt eine künſtliche Macht; ihr Leben und ihre Stärke lagen in ihrem Kredit; dieſer gieng mit deſſen Einnahme zu Grunde. Folglich war die von ihr gezogene Hülfe gegen die Schale des Krieges von geringem Gewicht.

Aber man glaubt, daß nicht ſo viel geſchehen ſey, als wirklich hätte geſchehen können; daß die Zurückgabe der Poſten nicht erhalten ſey, ſondern nur das Verſpre-

daß ſie die Idee veranlaßten, die Poſten ſo lange als ein Unterpfand zurück zu behalten, bis auf unſrer Seite ſich beſſere Geſinnungen zeigten? Iſt es ſo auffallend, wenn die Fortdauer dieſer Akten, und andere, die noch hinzu kamen und neue, poſitive Verletzungen des Traktats waren, die Einbehaltung der Poſten verlängerten? — Endlich, war die Verzögerung der Uebergabe ſo ganz grundlos, ſo unzweydeutig ein Beweis eines treuloſen Charakters, um den Schluß zu rechtfertigen, daß man ſich künftig nicht mehr auf die Verſprechungen der Brittiſchen Regierung verlaſſen dürfe? Vernünftige Leute werden dieſer Meynung nicht zu eilig beypflichten.

Gegenſeitige Beſchuldigungen verletzter Treue ſind zwiſchen Nationen nicht ungewöhnlich; aber dieß hält ſie nicht ab, neue Verträge mit einander einzugehen und auf ihre Erfüllung zu bauen. Das Argument, von einer Verletzung eines Verſprechens auf die Verletzung eines jeden andern zu ſchließen, wird durch die Erfahrung nicht unterſtützt, und würde, als allgemeine Regel angenommen, die Hinderniſſe, welche den Vergleichen und Verträgen unter Nationen oft im Wege ſtehn, bis ins Unendliche vermehren.

Es iſt gewiß, daß, wenn Nationen gleich nur zu oft unter ſcheinbaren Vorwänden ihren Verſprechen entgehen wollen, wenige doch ſo verworfen ſind, es ohne Vorwand zu thun. Bey unzweifelhaften Fällen befiehlt der Eigennutz ſchon die Befolgung der Treue, und in der Geſchichte Großbrittanniens findet man nichts, was die Meynung beſtätigte, daß es weniger ſein Wort halte, als andere Nationen.

Und doch müßte das, und zwar in einem ſehr hohen Grade, der Fall ſeyn, wenn Großbrittannien fähig wäre, ohne gegründete Urſachen, ſein zweytes Verſprechen über ein und denſelben Gegenſtand zu

Das hieße, gegen die alltägliche Erfahrung voraus ſetzen, daß die Kabinette immer weiſe wären. Diejenigen, welche dieſe Folgerung machen, müßten annehmen, daß das heftigſte, raſchſte und thörichtſte Kabinet von Europa zugleich gemäßigt und klug genug wäre, der wahren Lage des Landes gemäß zu handeln. Welcher unſrer Enthuſiaſten, der ſo von der niedergedrückten Lage Großbrittanniens urtheilt, hat nicht längſt ſchon gedacht, daß es vor Frankreich auf den Knieen liegen und um Gnade und Vergebung bitten müßte? Aber wie ganz anders iſt die Sache bis jezt! Wenn wir aufmerkſam die Reden der Einfluß habenden Glieder des Convents durchſehen, ſo werden wir bemerken, daß die Drohungen gegen England häufig mit Einladungen zum Frieden vermiſcht ſind, während die Engliſche Regierung eine ſtolze und entfernte Zurückhaltung behauptet, jede Vorſtellung des Friedens zurückſcheucht, und unbiegſam den Pfad des Krieges verfolgt. Wenn die Lage von Europa im allgemeinen und Großbrittanniens Lage insbeſondere uns, wie doch behauptet wird, dazu berechtigte, das zu erwarten, was wir uns auch wählen möchten, woher kömmt es denn, daß Frankreich mit allen ſeinen Siegen noch bis jezt nicht im Stande geweſen iſt, den Frieden zu erzwingen?

Was die wahre Lage Frankreichs betrifft, da dürfen wir uns nicht auf bloße Schlüſſe verlaſſen. Alle officiellen Berichte und alle Privatnachrichten von daher verkünden eine ſehr traurige und verwickelte Lage, eine beunruhigende Zerrüttung der Finanzen und einen Mangel, der nahe an Hungersnoth gränzt. Hierzu kommen noch die fortdauernden heftigen und zerſtörenden Kämpfe der Partheyen, und der unter der Aſche glimmende unauslöſchbare Zunder der Empörung.

Dieſe getreue Schilderung der verſchiedenen Umſtände beyder ſtreitenden Partheyen wird, ich weiß es,

ſitzungen reizen und in ihren Herzen einen unauslöſchlichen Haß entflammen können. Es war nicht gewiß, wie bald der Friede zu Stande kommen, und man konnte vermuthen, daß die Nähe oder Entfernung der Zeit der Uebergabe unſre Neigung dazu ſchwächen oder ſtärken würde. Ueberdieß kann eine beträchtliche Zeit erforderlich geweſen ſeyn, um jene Einrichtungen für Kanadas Sicherheit zu treffen, von denen wir, auf unſrer Seite, es glauben konnten, daß die Uebergabe der Poſten ſie nothwendig machten.

Der letzte Bewegungsgrund iſt von der Art, daß ſich mit Recht nicht wohl etwas dawider einwenden läßt; der erſte giebt eine Verlegenheit zu erkennen, die aus einer ungerechten Politik entſpringt, und welche zwar auf keine Nachſicht von unſrer Seite Anſpruch machen durfte, demungeachtet aber einen ſehr wichtigen Einfluß auf das Betragen der andern Parthey gehabt und ein Hinderniß gegen die baldige Uebergabe erzeugt haben muß, das wohl nicht ſo leicht aus dem Wege geräumt werden konnte. Alles zuſammen genommen, ſo finden wir in den angeführten Gründen und in denen, welche wahrſcheinlich Einfluß gehabt haben, einen Aufſchluß über die Hartnäckigkeit Großbrittanniens in Hinſicht der Zeit, ohne deswegen an der Aufrichtigkeit des Verſprechens, die Poſten zu übergeben, zweifeln zu dürfen.

Großbrittanniens Intereſſe aber gewährt uns die größte Sicherheit für die Erfüllung dieſes Verſprechens. Nämlich: 1ſtens das Intereſſe, was eine jede Nation hat, den Ruf ſeiner Ehre und Treue nicht gänzlich zu verlieren. 2tens das Intereſſe, das aus der correlaten Stipulation, welche die Vergütung der Brittiſchen Schulden betrifft, entſpringt, ein Punkt, der auf den Kaufmannsgeiſt keinen unbeträchtlichen Einfluß haben wird. 3tens das Intereſſe, den Frieden mit dieſem

Lande zu erhalten, der, nach alle dem, was vorgefallen iſt, unfehlbar aufhören würde, ſo bald die Uebergabe der Poſten zur beſtimmten Zeit nicht erfolgte.

Es iſt moraliſch gewiß, daß die Umſtände dieſem letzten Grunde von Tage zu Tage mehr Gewicht geben werden. — Die Zeit hat bereits vieles für uns gethan, und wird noch mehr thun. Eine jede Stunde der Fortdauer des Krieges in Europa muß nothwendig das Unangenehme eines Bruches mit uns und die Gründe vermehren, welche Großbrittannien hat, die Anzahl ihrer Feinde nicht zu vergrößern, den Frieden zu wünſchen, und, wenn er erlangt iſt, ihn zu erhalten.

Die Feinde des Traktats können es, zu Folge ihrer eignen Berechnung, ſchwerlich läugnen, daß, wenn der Krieg noch ein Jahr lang nach dieſem fortdauert, Großbrittanniens Lage wahrſcheinlich hinlängliche Sicherheit für die Erfüllung ihres Verſprechens ſeyn wird, die Poſten zu übergeben. Aber wir wollen einmal annehmen, daß ein allgemeiner Friede dieſen Winter zu Stande käme, wie wird dann Großbrittannien im künftigen Junius geſtimmt ſeyn, zum Frieden oder zum Kriege mit uns?

Ich antworte, daß ſeine Lage vor allen ſo beſchaffen ſeyn wird, um es höchſt wahrſcheinlich zu einem Kriege mit uns abgeneigt zu machen. Kein Zeitpunkt iſt einer Nation zu einem Kriege unwillkommner, als unmittelbar nach den Erfahrungen eines andern, der große Anſtrengungen erforderte, und koſtbar, blutig und unglücklich war. Alle Menſchen fürchten dann die Erneuung eines ſo großen Uebels, und ſind mehr dazu geneigt, für den Frieden einige Aufopferungen zu machen, als ſich aufs neue in Feindſeligkeiten zu ſtürzen. Die Lage Großbrittanniens am Ende des gegenwärtigen Krieges wird wahrſcheinlich ſo abſchreckend als möglich

dafür

dafür seyn, einen neuen anfangen zu wollen. Dieses mag uns ein mächtiger Bürge für die Erfüllung seines Versprechens seyn.

Was die Idee einer Garantie oder Sicherheitsleistung für die Erfüllung des Versprechens betrifft, so kann man doch im Ernste nicht glauben, daß sie zu erhalten gewesen wäre. Die andere Parthey würde dadurch eingeräumt haben, daß man sehr guten Grund habe, an ihrer Treue zu zweifeln. Hierein also zu willigen, das hieß, ihre eigne Demüthigung und Schande zu unterschreiben; es war lächerlich, dieses zu erwarten.

Aber warum waren nicht eben sowohl Gründe da, daß auch wir für die Erfüllung unsers Versprechens in Ansehung der Geldforderungen Garantie oder Sicherheit geleistet haben müßten? Und wenn nun unsrer Seits dieß auch hätte geschehen sollen, woher würden wir diese Garantie oder Sicherheit füglich genommen haben? Hätten wir es uns wohl sehr zur Ehre gerechnet, sie leisten zu müssen?

Die Argumente der Gegner des Traktats weichen ganz erstaunt von einander ab. Auf der einen Seite stellen sie ihn vor als äußerst vortheilhaft für Großbrittannien, ohne den vereinigten Staaten gleiche Vortheile zu verschaffen, als einen überdachten Entwurf, unsre Handlung und Schiffarth Großbrittannien aufzuopfern, als einen von ihm vorgeschriebenen Plan, beyde Länder in eine nähere Verbindung und Alliance zu ziehen, und unser Interesse dem seinigen zu unterwerfen; auf der andern Seite sagen sie, daß die Stipulation uns keine Sicherheit für die Uebergabe der Posten gewährt. Wie läßt sich das mit einander reimen? Wenn der Traktat so außerordentlich günstig für Großbrittannien ist, wenn es ein solches Meisterstück von politi-

Reitſchem Einfluſſe von ſeiner Seite iſt, wie kann man denn befürchten, daß es ſein Lieblingswerk durch Verſäumung der Bedingungen zerſtören werde, von denen die Wirkſamkeit und Dauer deſſelben abhängt. Kein Satz iſt wohl richtiger, als daß die auf der einen Seite begangne Verletzung irgend eines Artikels in einem Traktate der andern Parthey das Verlangen einflößt, den ganzen Traktat als aufgehoben anzuſehen. Würde Großbrittannien dieſes Verlangen wohl in einem Falle bey uns erwecken, in dem es ſo Vieles dadurch verlöhre?

Dieſe offenbar ſich widerſprechenden Argumente beweiſen, wie oberflächlich die Gegner des Traktats ihren Gegenſtand unterſuchten, und wie wenig man ſich auf ihre dabey angenommenen Geſichtspunkte verlaſſen kann.

Es iſt eine ſehr wichtige Bemerkung zur Beurtheilung des Plans, den der Traktat in Anſehung der Beylegung unſrer alten Streitigkeiten befolgt, daß nämlich wir, ehe die Zeit zur Zurückgabe der Poſten verfloſſen iſt, nicht das Geringſte leiſten, und daß es uns, wenn die Zurückgabe nicht erfolgen ſollte, frey ſteht, den ganzen Traktat zu vernichten, wozu wir keinen Augenblick Bedenken tragen würden. Dann wären wir da, wo wir vor dem Traktate waren, jedoch mit dem Vortheile, die Gerechtigkeit unſrer Sache dadurch verſtärkt zu haben, daß wir eine jede Gelegenheit zu Vorwürfen aus dem Wege räumten, welche die Verletzung des Friedenstraktats uns zugezogen haben könnte.

Zwey andere Punkte, weswegen der Traktat für fehlerhaft gehalten wird, betreffen den Mangel an Schadenserſatz für die zurück behaltenen Poſten und für die Koſten des Indianiſchen Krieges.

Diejenigen, welche dieſen Einwurf machen, können ſicher aufgefordert werden, Beyſpiele gleicher Schad-

los-

loshaltungen anzuführen, die nicht entweder der überwundnen von der siegenden Macht, oder solchen von Völkern von überwältigender Stärke auferlegt wären, welche zu schwach waren, die Logik einer größern Gewalt zu bestreiten. Wenn dieses die wahre Lage der vereinigten Staaten und Großbrittanniens wäre, so würde der Traktat unläugbar fehlerhaft seyn; unterhandelten sie aber als gleiche Mächte, so ist die Forderung ungereimt und unausführbar. Die Herausgabe der bestimmten vorenthaltnen Sache war alles, was man erwarten konnte, und, ich darf sagen, alles, was jemals wirklich von unsrer Seite erwartet wurde, in so fern wir nämlich aus den officiellen Akten und den Aeußerungen der öffentlichen Meynung schließen können.

Wo offenbare Ungerechtigkeiten begangen sind, welche Gegenstände von bekanntem oder leicht zu schätzendem Werthe betroffen haben, kann wohl eine Geldentschädigung durch Unterhandlungen erhalten werden; aber ich halte es für unmöglich, ein Beyspiel dafür anzuführen, daß man dann Schadenersatz auf die Art erhalten habe, wenn Besitzungen bey einer Streitigkeit über deren Rechtsgrund, oder als ein Pfand für irgend eine anderweitige Forderung (wie hier, um die Erfüllung des 4ten Artikels des Friedenstraktats zu sichern) vorenthalten wurde. Die Wiedererlangung der vorenthaltenen Besitzungen ist die gewöhnliche Genugthuung.

Der Mangel einer Norm, um nach ihr den hieraus entspringenden Schaden zu ersetzen, ist bey solchen Fällen ein großes Hinderniß; in dem unsrigen würde es besonders groß seyn. — Die Posten liegen größtentheils in Wildnissen. Nur zwey haben einige Pflanzungen in der Nähe; Point-au-fer, oder Dutchman's point, wozu man noch eine Strecke Landes, Caldwell's Manor genannt, mit sehr wenigen Einwohnern rechnet;

und

brechen, nachdem ein alter Streit darüber durch einen neuen Traktat beygelegt, und hierbey ſogar die gegenſeitige Genugthuung zur Baſis genommen worden war. Das würde einen Mangel an Grundſätzen, einen ſo verächtlichen Charakter anzeigen, der zu ungewöhnlich und auffallend wäre, um nicht für unwahrſcheinlich gehalten werden zu müſſen.

Es iſt kein unerheblicher Umſtand bey dieſer Sache, daß das zweyte Verſprechen bey weitem nicht die Unbeſtimmtheit des erſtern in Anſehung der Erfüllungszeit hat. — Es ſoll nicht **mit aller geziemenden Eile** erfüllt werden, ſondern an einem gewiſſen beſtimmten Tage, über den nicht hinaus gegangen werden darf; denn dieſes würde eine Verletzung ſeyn und ſie durchaus unzweydeutig machen.

Einen andern Grund gegen die Wahrſcheinlichkeit der Erfüllung hat man von dem vorausgeſetzten Mangel an gegründeten Urſachen zur Verzögerung hergenommen, wodurch man zu erweiſen ſucht, daß es dem Verſprechen an Aufrichtigkeit mangle.

Außer den bereits für dieſe Verzögerung angeführten Gründen giebt es noch andere, von denen man vermuthen darf, daß ſie gewirkt haben, obgleich ſie nicht wohl mit angegeben werden konnten; ſie zeigen uns aber, daß der Aufſchub nicht, wie man glaubte, nur zur letzten Ausflucht hat dienen ſollen. Wenn Großbrittannien, was wir nur mit zu vielem Rechte geargwöhnt haben, oder ſeine Repräſentanten in Kanada wirklich die Feindſeligkeiten der weſtlichen Indianer unterſtützt haben, ſo wird es ſich wahrſcheinlich für verpflichtet gehalten haben, dieſen hinlängliche Zeit, Frieden machen zu können, verſchaffen zu müſſen, ehe die Räumung der Poſten ſie gänzlich in unſre Gewalt brächte. Es hätte ſie ſonſt zu Feindſeligkeiten gegen ſeine eignen Beſitzungen

Ertrag unſers Indianiſchen Handels nur auf 100,000 Dollars geſchätzt werden können. Was hiervon Gewinn iſt, läßt ſich nicht wohl beſtimmen; aber ſo viel iſt gewiß, daß der Gewinn von dieſem Handel, wegen der Abnahme der wilden Thiere, und der Verminderung ihrer Arten, nicht beträchtlich iſt. Viele behaupten, daß es kaum mehr der Mühe werth iſt, ſich darauf einzulaſſen. Zwanzig pro Cent würde daher wahrſcheinlich eine ſtarke Angabe ſeyn, und ſo würde der, durch die Zurückhaltung der Poſten, an unſerm Indianiſchen Handel verurſachte Verluſt, ſtatt der angegebenen 800,000 Dollars, nur jährlich ungefähr 20,000 Dollars betragen.

Aber wäre die Bemerkung nicht ein mächtiger Einwurf gegen die Forderung, ſelbſt dieſer Summe an Schadenserſatz: daß höchſt wahrſcheinlich das Kapital und die Mühe, welche dazu hätten verwandt werden müſſen, um aus dem Indianiſchen Handel 20,000 Dollars Gewinn zu ziehen, eben ſo vortheilhaft in andere Kanäle angelegt worden wären, und daß folglich gar kein Verluſt Statt gefunden habe?

Da

| | 1786. | 1787. |
|---|---|---|
| Bären-Felle | 22,108 | 17,108 |
| Hirſch-Felle | 126,000 | 102,656 |
| Dachs-Felle | 108,346 | 140,346 |
| gepackte Katzenfelle | 3,026 | 4,526 |
| freye Katzenfelle | 2,925 | 1,825 |
| Elendthier-Felle | 7,515 | 9,815 |
| Wolfs-Felle | 11,987 | 9,687 |
| Corcajoux-Felle | 503 | 653 |
| Tiger-Felle | 77 | 27 |
| Seehund-Felle | 157 | 125 |
| Bieſamkatzen-Felle | 202,456 | 240,456 |
| zubereitete Hirſchfelle | 5,488 | 1788 lbs |
| Caſtore | 1,454 | 1454 lbs |

lichem Einfluſſe von ſeiner Seite iſt, wie kann man denn befürchten, daß es ſein Lieblingswerk durch Verſäumung der Bedingungen zerſtören werde, von denen die Wirkſamkeit und Dauer deſſelben abhängt. Kein Saß iſt wohl richtiger, als daß die auf der einen Seite begangne Verletzung irgend eines Artikels in einem Traktate der andern Parthey das Verlangen einflößt, den ganzen Traktat als aufgehoben anzuſehen. Würde Großbrittannien dieſes Verlangen wohl in einem Falle bey uns erwecken, in dem es ſo Vieles dadurch verlöhre?

Dieſe offenbar ſich widerſprechenden Argumente beweiſen, wie oberflächlich die Gegner des Traktats ihren Gegenſtand unterſuchten, und wie wenig man ſich auf ihre dabey angenommenen Geſichtspunkte verlaſſen kann.

Es iſt eine ſehr wichtige Bemerkung zur Beurtheilung des Plans, den der Traktat in Anſehung der Beylegung unſrer alten Streitigkeiten befolgt, daß nämlich wir, ehe die Zeit zur Zurückgabe der Poſten verfloſſen iſt, nicht das Geringſte leiſten, und daß es uns, wenn die Zurückgabe nicht erfolgen ſollte, frey ſteht, den ganzen Traktat zu vernichten, wozu wir keinen Augenblick Bedenken tragen würden. Dann wären wir da, wo wir vor dem Traktate waren, jedoch mit dem Vortheile, die Gerechtigkeit unſrer Sache dadurch verſtärkt zu haben, daß wir eine jede Gelegenheit zu Vorwürfen aus dem Wege räumten, welche die Verletzung des Friedenstraktats uns zugezogen haben könnte.

Zwey andere Punkte, weswegen der Traktat für fehlerhaft gehalten wird, betreffen den Mangel an Schadenserſatz für die zurück behaltenen Poſten und für die Koſten des Indianiſchen Krieges.

Diejenigen, welche dieſen Einwurf machen, können ſicher aufgefordert werden, Beyſpiele gleicher Schad-

loshaltungen anzuführen, die nicht entweder der überwundnen von der siegenden Macht, oder solchen von Völkern von überwältigender Stärke auferlegt wären, welche zu schwach waren, die Logik einer größern Gewalt zu bestreiten. Wenn dieses die wahre Lage der vereinigten Staaten und Großbrittanniens wäre, so würde der Traktat unläugbar fehlerhaft seyn; unterhandelten sie aber als gleiche Mächte, so ist die Forderung ungereimt und unausführbar. Die Herausgabe der bestimmten vorenthaltnen Sache war alles, was man erwarten konnte, und, ich darf sagen, alles, was jemals wirklich von unsrer Seite erwartet wurde, in so fern wir nämlich aus den officiellen Akten und den Aeußerungen der öffentlichen Meynung schließen können.

Wo offenbare Ungerechtigkeiten begangen sind, welche Gegenstände von bekanntem oder leicht zu schätzendem Werthe betroffen haben, kann wohl eine Geldentschädigung durch Unterhandlungen erhalten werden; aber ich halte es für unmöglich, ein Beyspiel dafür anzuführen, daß man dann Schadenersatz auf die Art erhalten habe, wenn Besitzungen bey einer Streitigkeit über deren Rechtsgrund, oder als ein Pfand für irgend eine anderweitige Forderung (wie hier, um die Erfüllung des 4ten Artikels des Friedenstraktats zu sichern) vorenthalten wurde. Die Wiedererlangung der vorenthaltenen Besitzungen ist die gewöhnliche Genugthuung.

Der Mangel einer Norm, um nach ihr den hieraus entspringenden Schaden zu ersetzen, ist bey solchen Fällen ein großes Hinderniß; in dem unsrigen würde es besonders groß seyn. — Die Posten liegen größtentheils in Wildnissen. Nur zwey haben einige Pflanzungen in der Nähe; Point-au-fer, oder Dutchman's point, wozu man noch eine Strecke Landes, Caldwell's Manor genannt, mit sehr wenigen Einwohnern rechnet;

und

und Detroit, woselbst in der Stadt und Nachbarschaft eine Niederlassung von 2 bis 3000 Seelen ist. In der Nachbarschaft der andern Posten, auf unsrer Seite, giebts kaum einen Einwohner. Hieraus folgt, daß man den Verlust der Einkünfte von daher, oder der Vortheile des Handels mit den Bewohnern der Nachbarschaft der Posten, nur als einen sehr unbeträchtlichen Schaden angeben könnte. Der Handel der Indianer innerhalb unsrer Gränzen würde daher die Basis unsrer Forderung, Schadensersatz zu erhalten, abgeben. — Aber hierbey hat sich die Unwissenheit oder der Geist der Uebertreibung der Gegner des Traktats ganz vorzüglich gezeigt. Der jährliche Verlust dieser Quelle ist von einem eifrigen Schriftsteller gegen den Traktat, der sich Cato unterschreibt, zu 800,000 Dollars angegeben.

Nun aber ist es ganz gewiß, daß der mittlere Werth der ganzen Ausfuhr von Pelzwerk aus Kanada (welches die zurückkommenden Waaren des Indianischen Handels sind) in den Jahren 1786 und 1787 sich auf etwas weniger als 800,000 Dollars belief. Es ist gewiß, und alle mit der Sache bekannten Leute kommen darin überein, daß der Handel mit den Indianern innerhalb unsrer Gränzen nur den achten Theil von dem einbringt, was durch die Ausfuhr des Pelzwerks aus Kanada gewonnen wird. *) Daher würde der ganze Er-

*) Liste des in den Jahren 1786 und 1787 von Kanada ausgeführten Pelzwerks.

| | 1786. | | 1787. | |
|---|---|---|---|---|
| Bieber-Felle | 116,309 | s. d. | 139,509 | s. d. |
| Große Seeschwalben-Felle | 58,132 | s. d. | 68,132 | s. d. |
| Ottern-Felle | 26,330 | s. d. | 26,330 | s. d. |
| Minks | 9,951 | s. d. | 17,951 | s. d. |
| Fischhäute | 5,813 | s. d. | 5,813 | s. d. |
| Fuchshäute | 6,213 | s. d. | 8,913 | s. d. |

Bären-

Nr. 9. Es war meine Absicht, die Untersuchung des zweyten Artikels in zwey Nummern zu beenden; aber bey der Ausführung fand ich es für nöthig, noch eine dritte hinzuzufügen. Ich verweile noch einen Augenblick bey der Entschädigung für die Detention der Posten.

Um uns zu verleiten, auf diese Forderung zu bestehen, giebt man uns die Versicherung, Frankreichs Großmuth würde uns ihre Erfüllung verschafft haben. Fürs Erste setzt das voraus, daß wir in diesem Kriege Parthey nehmen müßten; denn sonst wäre es ja albern, zu glauben, daß Frankreich sich unserntwegen in eine so mißliche Sache verwickeln würde. In diesem Falle, und angenommen, wir erreichten unsern Zweck, würde der Schaden eines Krieges den erlangten Vortheil bey weitem überwiegen. Aber wo ist die Gewißheit, daß Frankreich, nur für sich selbst, wird Bedingungen vorschreiben können? Können wir es, nach einem so schrecklichen und verwüstenden Kriege, in welchem es verwickelt war, wohl erwarten oder uns darauf verlassen, daß es durch selbst gemachte Hindernisse den Frieden erschweren würde, um uns eine so unbedeutende Sache zu sichern? Würde es selbst menschlich oder freundschaftlich von uns seyn, von ihm zu verlangen, die Verlängerung seines Elendes um eine solche Kleinigkeit zu wagen? Ein solches Betragen würde, sowohl für Frankreich, als für uns, demjenigen eines Spielers gleichen, der **Millionen** gegen **Pfennige** verspielte. Es ist in aller Rücksicht so seltsam, daß diejenigen, welche es uns empfehlen, den Wunsch hegen müssen, unser Gesandter möchte nicht als einer gehandelt haben, **der, um Frieden zu machen**, hingeschickt wurde, sondern **um Krieg zu veranlassen**, um die verwüstende Flamme der Zwietracht und des Haders anzufachen und zu verbreiten.

Da ſehen wir, wie fehlerhaft die data ſind, welche eine Forderung anſehnlicher machen ſollen, die an und für ſich unbedeutend iſt, und der, wegen der groſſen Ungewißheit ihres Quantums, wichtige Einwendungen entgegen ſtehn. Dürfen Forderungen dieſer Art den Frieden der vereinigten Staaten untergraben?

Die Rechtmäßigkeit einer Schadloshaltung für die Koſten des Indianiſchen Krieges allein, ohne nur einmal auf die ungewöhnliche Art dieſer Forderung Rückſicht zu nehmen, würde ſchon Stoff zu endloſen Streitigkeiten abgegeben haben. Man würde uns geſagt haben, daß die Indianer dieſe Kriege den Anſprüchen auf ihre Ländereyen zuſchreiben, die ſich auf gewiſſe, mit der vorigen Regierung gemachte Traktaten gründen, welche entweder mit Gewalt erzwungen, oder mit partheyiſchen und ungeſchickten Repräſentanten ihrer Nation abgeſchloſſen waren; — daß unſre eignen öffentlichen Urkunden es bezeugten, daß das Verfahren unſrer Agenten bey einigen dieſer Traktaten nicht tadelsfrey wäre, — daß die Kriege, worüber man ſich beklage, den Fehlern unſrer vorigen Politik, oder dem ſchlechten Betragen unſrer öffentlichen Agenten zugeſchrieben werden müßten, und nicht der Vorenthaltung der Poſten, — daß dieſe Detention nur ein zufälliger Nachtheil jener Kriege wäre, und nicht eine Urſache derſelben, — daß es ſehr zweifelhaft ſeyn müſſe, wie viel von der Dauer und den Koſten dieſer Kriege auf Rechnung der Detention käme, — daß, da die Poſten zur Sicherheit der Erfüllung des die Schulden betreffenden Artikels vorenthalten wären, man für indirecte oder zufällige Schaden nicht verantwortlich ſey, und endlich, daß es beyſpiellos ſey, von der einen Nation die Koſten eines Krieges zu verlangen, den man mit einer andern geführt hat. Hätten wir dann zu der Beſchuldigung unſre Zuflucht genommen, daß dieſe Kriege durch

eine Ausnahme machen zu können, den bitterſten Feinden des Landes alle Privilegien der Bürger. 4) Sey es ſehr tadelnswürdig, dieſen Einwohnern den freyen Gebrauch ihres Eigenthums zugeſichert zu haben, da dieß eigentlich „eine Ceſſion eines **Gebiets von unbeſtimmtem Umfange** ohne Equivalent ſey;“ ſo nannte es die Verſammlung in Philadelphia.

Auf den erſten Einwurf antworte ich, daß eine genaue Aufzählung der Poſten grade die Gefahr hervorgebracht haben könnte, die man dem Artikel in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt zur Laſt legt, und die ſo vollkommen vermieden iſt. Die vornehmſten von den Britten beſetzten Poſten ſind bekannt und hätten leicht genannt werden können; aber es könnte andere geben, die wir nicht kennen, und die dann übergangen worden wären. Im vorigen Jahre zeigte ſich ein Poſten, von dem man vorher nie gehört hatte, unter der Geſtalt eines Handelsetabliſſements. Wer weiß mit völliger Gewißheit, wie viele ähnliche Fälle es in der ungeheuren Wildniß, ſo weit der Waldſee ſich erſtreckt, geben mag, welche für uns ſeit eivigen Jahren unzugänglich geweſen iſt? Wenn unſer Geſandter auch damals, als er die letzten Nachrichten aus Amerika erhielt, vollkommen genau von allem unterrichtet geweſen wäre, ſo hätten doch von der Zeit an, bis zur Unterzeichnung des Traktats, Veränderungen vorfallen, das heißt, Handelshäuſer hätten zu Poſten werden können, wie in dem angeführten Falle, der in der That nach der Abreiſe unſers Geſandten aus Amerika ſich ereignete. War es nun nicht bey weitem beſſer, ſo allgemeine und umfaſſende Ausdrücke zu gebrauchen, welche alle möglichen Fälle in ſich begreifen, als eine ſo unvollkommne Specifikation zu wagen? Gewiß war es das; und die Ausdrücke, „**alle Poſten und Plätze**,“ welche in dem

entweder ohne den geſuchten Schadenserſatz, oder höchſtens ſo, daß wir ihn gegen die Koſten des Krieges erhielten, die man uns nicht erſetzen würde, und womit dasjenige, was wir gewonnen hätten, gar nicht verglichen werden könnte.

Die Idee, welche man geäußert hat, die Poſten ſo lange in den Händen der Engländer zu laſſen, bis wir beſſer als jezt im Stande wären, einen Krieg zur Entſchädigung anzufangen, iſt ein merkwürdiger politiſcher Vorſchlag. Das hieße, freywillig den Beſitz einer Sache für die Zukunft ausſetzen, den dringende und allgemein wichtige Urſachen verlangten; ſich dadurch unausbleiblichen und großen Unbequemlichkeiten unterwerfen, indem es wahrſcheinlich die Fortdauer oder Erneuerung der Indianiſchen Feindſeligkeiten zur Folge haben würde; hieße, Gefahr laufen wollen, daß ihre Acquiſition, wegen der Vergrößerung der Brittiſchen Niederlaſſungen in der Nachbarſchaft der Poſten und mehrerer nicht vorherzuſehender Zufälle, am Ende ſchwierig und unſicher würde; und, wozu? Um am Ende einen Krieg anzufangen, deſſen Ausgang immer zweyfelhaft iſt; um eine Sache zu erhalten, die, wenn wir ſie nun haben, gewiß mehr gekoſtet haben wird, als ſie werth iſt. Die Koſten des Krieges bey Seite geſetzt, ſo würde doch eine Geldentſchädigung, ſey ſie auch ſo hoch, wie möglich, die Nachtheile einer fernern Detention der Poſten, bis dahin, daß wir den Krieg anzufangen im Stande ſeyn möchten, nur ſehr ſchlecht vergüten. Und, was würden wir zu dieſer Politik ſagen, wenn es darauf hinaus laufen ſollte, daß die Poſten mit ſammt der Entſchädigung zuletzt verlohren giengen?

von der Unredlichkeit der Gegner des Traktats verlangen, als die Erfindung dieses Vorwurfs ist.

Die allgemeinen Ausdrücke verdienten grade aus der Ursache den Vorzug, daß der Gang eines Theils der Gränzlinie zweifelhaft war; denn, wenn ein bis jezt unbekannter Posten der Linie vielleicht so nahe liegen sollte, daß es ungewiß wäre, wem er zufallen müsse, so würde in dem Augenblicke, da die Linie bestimmt wäre, auch die Verbindlichkeit festgesetzt seyn, den Posten zu überliefern.

Der zweyte Einwurf verliert alles Gewicht, wenn man bedenkt, daß die Einschränkung nur bis zum nächstkommenden 1sten Junius, als der zur Uebergabe der Posten bestimmten Zeit, wirksam ist, und daß bis dahin Platz genug zum Anbauen ist, ohne auf streitigen Boden kommen zu müssen. Ueberdem war eine genaue Benennung wesentlichen Schwierigkeiten unterworfen. Was Bezirke und Gerichtsbarkeit der Posten sind, ist eine quaestio facti. Da, wo aus Mangel an Niederlassungen die Gerichtsbarkeit nie wirklich zur Ausübung gekommen war, konnte die Weite eines Kanonenschusses von den Festungswerken als Regel angenommen werden, welches, zu einer bestimmten Entfernung nach Meilen berechnet, ungefähr drey oder vier Meilen ausmachen würde. Aber anderwärts hat eine wirkliche Ausübung der Gerichtsbarkeit Statt gefunden, und zwar unter Umständen, die gegen eine genaue Benennung große Hindernisse erzeugten. Ein Beyspiel davon giebt Caldwell's Gut in der Nachbarschaft von Dorchman's point. Hier wurde von Zeit zu Zeit eine vermischte Gerichtsbarkeit von den Britten und dem Staate von Vermont ausgeübt, wobey zugleich der Rechtstitel auf dieses Gut streitig war, indem die eine Parthey unter dem Vorwande einer alten Französischen Cession Anspruch darauf machte, die andere hingegen sie

In allen Bemerkungen, welche über den Traktat zum Nachtheile deſſelben gemacht ſind, herrſcht eine auffallende Unredlichkeit: ſie ſuchen nämlich unabläſſig darzuthun, daß unſer Geſandter alle Forderungen, die nicht durchgegangen ſind, ohne ſich ernſtlich darum zu bemühen, aufgegeben habe. Woraus folgt dieſes? Etwa aus dem Stillſchweigen, das der Traktat darüber beobachtet? Wir können doch ſicher nur dasjenige darin zu finden hoffen, **worüber man einig wurde**, und nicht worüber man **ſtritt** und was man **verwarf** Die Wahrheit iſt, daß unſer Geſandter unſre Anſprüche ſowohl auf Entſchädigung für die Detention der Poſten, als auf Erſatz für die weggeführten Neger, lebhaft zur Sprache brachte, ſo ſehr und ſo lange er konnte, ohne ſie zuletzt zu Hinderniſſen an einer glücklichen Beendigung der Unterhandlung zu machen.

Jezt will ich die übrigen Einwürfe, welche gegen dieſen Artikel erſchienen ſind, aufzählen und beantworten. Sie ſind folgende: — 1) Die zu überliefernden Poſten hätten, anſtatt in allgemeinen Ausdrücken beſchrieben zu ſeyn, der größern Deutlichkeit wegen einzeln hergenannt werden müſſen; denn die Unbeſtimmtheit eines Theils der Gränzlinie könne jezt einen Vorwand abgeben, einige davon zurück zu behalten. 2) Die Ausdrücke, „Bezirk und Gerichtsbarkeit,“ welche vor der Uebergabe der Poſten durch unſer Recht, uns dort niederzulaſſen, eingeſchränkt ſind, wären zu weit und unbeſtimmt, ſo daß ſie ungerechte Anmaaßungen auf das Beſte unterſtützen könnten. 3) Die Uebereinkunft, daß die Einwohner die Wahl haben ſollten, dort ferner ſich aufzuhalten und zugleich Brittiſche Unterthanen zu bleiben, oder Amerikaniſche Bürger zu werden, ſey ſehr gefährlich; denn durch das Erſte würde, vermöge des Traktats, eine Brittiſche Kolonie innerhalb unſern Gränzen errichtet, und das Lezte ertheilte, ohne irgend

eine

tentheils Französische Kanadier und deren Nachkommen, seyn mögen.

Hieraus folgt, daß die Anzahl derer, welche an den versprochnen Privilegien Theil nehmen können, viel zu unbeträchtlich ist, als daß man der Stipulation irgend eine politische Folge zu schreiben könne. In wie ferne kann es wohl von Wichtigkeit für die vereinigten Staaten seyn, ob es zwey oder drey tausend Menschen, Männern, Weibern und Kindern erlaubt ist, innerhalb ihrer Gränzen als Brittische oder Amerikanische Unterthanen zu wohnen? Wenn Großbrittannien es nun, vielleicht zur Bequemlichkeit der dabey interessirten Individuen, gewünscht hätte, wäre es wohl eines Augenblicks Ueberlegung auf unsrer Seite werth gewesen? Was das Wohnen betrifft, so ist es in Friedenszeiten eine ganz gewöhnliche Gefälligkeit der Nationen gegen einander, fremden Bürgern den Aufenthalt in ihrem Gebiete zu erlauben. Es steht jezt nach unsern Gesetzen einem jeden Brittischen Unterthan frey, in allen Theilen der vereinigten Staaten zu wohnen. Was aber die Erlangung des Bürgerrechts betrifft, so ist es immer der allgemeinen Politik und Gewohnheit unsers Landes gemäß gewesen, die Naturalisation der Fremden zu erleichtern. Und wir können uns sicher darauf verlassen, daß der Nutzen und das dem menschlichen Herzen so tief eingeprägte Verlangen, gleiche Rechte zu genießen, alle diejenigen, welche sich zu einem dauernden Aufenthalte bey uns entschlossen haben, antreiben wird, Bürger unsers Staates zu werden.

Es ist wahr, daß es vielleicht einige wenige schlechte Menschen (obgleich ich nur von zwey oder drey gehört zu haben mich erinnere) unter denen geben mag, welche durch diese Stipulation das Recht erlangt haben, Bürger der vereinigten Staaten zu werden. Aber wäre es

Durch dieſe Beſtätigung befolgt der Traktat nur eine, unter gebildeten Völkern beſtimmte Regel. Wenn eine Nation der andern ein Gebiet überläßt oder abtritt, ſo iſt es, wenn es nicht zur ausdrücklichen Bedingung gemacht wird, der gewöhnliche Gebrauch, die Einwohner in dem Genuſſe ihres Eigenthums zu laſſen. Ein dieſem entgegen geſetztes Betragen würde einer Nation ſchimpflich ſeyn, und es iſt den Gegnern des Traktats nicht ſehr ehrenvoll, ihre Batterie gegen dieſen Theil deſſelben haben ſpielen zu laſſen. Auch trifft ſie die Bemerkung, daß ſie Ausdrücke gebrauchen, welche mehr ſagen, als ſelbſt zu Folge ihrer eignen Vorausſetzungen wahr iſt, und daher Täuſchung zur Abſicht haben; denn die den Einwohnern gegebene Beſtätigung ihres Eigenthums konnte aufs höchſte doch nur eine Ceſſion des Grundrechtes ſeyn, und nicht des Territorialrechts, ein Ausdruck, der im techniſchen Sinne den Begriff von Gerichtsbarkeit in ſich faßt.

Ich bemerke noch, daß der Friedenstraktat dasjenige that, was man dem vorliegenden Traktate zum Vorwurf macht, indem er in einem Artikel verfügt, daß wegen der Parthey, welche eine Perſon in dem Kriege genommen haben möchte, durchaus keine Konfiskation oder irgend eine andere Art Verfolgung gegen ſie verhängt werden ſolle, und daß dieſerwegen niemand künftig den geringſten Verluſt oder Schaden an ſeiner Perſon, ſeiner Freyheit oder ſeinem Eigenthume leiden dürfe. Man wird, glaube ich, es nicht abſtreiten, daß dadurch allem, bis dahin erworbenen und nicht konfiscirten Eigenthume Schutz verſchafft wurde. Es iſt wirklich die Frage, ob die angeführten Stipulationen, in Rückſicht auf andere als Eigenthumsrechte, nicht größtentheils das bewirkt haben würden, was der letzte Traktat beſtimmt hat. Seine Verfügungen hierüber waren in der Hauptſache wohl unnöthig, allein ſie kamen

men doch einem Zweifel zuvor, welcher aus der durch die Zurückhaltung der Posten bewirkten Suspension des Traktats leicht hätte entstehen können.

So bin ich denn nun jeden nur einigermaßen scheinbaren Einwurf gegen den zweyten Artikel durchgegangen, und ich glaube nicht allein gezeigt zu haben, daß alles, was wir durch ihn erlangt haben, von großem, wesentlichem Werthe ist, sondern daß es auch so fest steht, als es die Umstände erlauben. Ich bin hierbey um so genauer gewesen, da die Widersacher des Traktats allen ihren Scharfsinn aufgeboten haben, um diesen Artikel zu verunglimpfen, ohne Zweifel weil sie einsehen, daß er einen sehr wichtigen Theil des Traktats ausmacht, und es für ihre Sache von der größten Wichtigkeit ist, ihn in eine dicke Wolke von Einwürfen zu verhüllen. Als Unternehmung einer Parthey hat das Kunststück einiges Verdienst; aber ein kluges Volk wird einsehen, daß es nur Kunststück ist. Es ist eine sehr falsche Meynung, wenn man glaubt, das Volk dieses Landes jemals am Ende betrügen zu können.

---

Nr. 10. Der dritte Artikel hängt mit dem zweyten zusammen. Bey der Uebergabe der Posten mußte natürlicher Weise etwas über den einländischen Handel und die Schiffahrt verfügt werden. Eine solche Verfügung, in vielen Rücksichten zuträglich, scheint in einigen nothwendig zu seyn. Wenn man auch auf die Rechtmäßigkeit der Handlung nicht Rücksicht nehmen will, die Indianer auf jeder Seite der Linie von dem Handel mit der einen oder andern Parthey abzuhalten, so durfte man es doch nicht wagen, ohne sie aufgebracht und feindselig zu machen. Diese Wahrheit scheint das Betragen Großbrittanniens und Frankreichs hervorgebracht

bracht zu haben, als letzteres Kanada in Beſitz hatte. Der 15te Artikel des Friedenstraktats von Utrecht im Jahr 1713 giebt den Indianern die Erlaubniß, die Brittiſchen und Franzöſiſchen Kolonien des Handels wegen zu beſuchen. Auch muß man bemerken, daß die Indianer darauf beſtehen, nicht allein das Recht zu haben, Handel zu treiben mit wem ſie wollen, ſondern auch einem jeden es zu vergönnen, des Handels wegen zu ihnen zu kommen und bey ihnen zu bleiben, wenn ſie es für gut finden. So unterhalten die ſüdlichen und ſüdweſtlichen Indianer innerhalb unſrer Gränzen, vermöge eines Traktats, ein beſtändiges Verkehr mit Spanien; ein Recht, welches die vereinigten Staaten bis jezt noch nicht angefochten haben; und, wahrlich, nach welchen Grundſätzen der Gerechtigkeit konnte dieſes natürliche Handelsrecht eines Volkes, das unſrer ordentlichen Jurisdiction nicht unterworfen iſt, auch wohl angetaſtet werden? Dieſe Forderung auf ihrer Seite giebt den benachbarten Nationen eine gleiche Forderung, mit ihnen zu handeln. Spanien würde das Verlangen, es auszuſchließen, für durchaus unzuläſſig gehalten haben, und Großbrittannien hätte ſicher eben ſo gedacht, wenn es ſein Intereſſe geweſen wäre, das Handelsrecht zu behaupten; beydes aber würden die Indianer ihres eigna Nutzens und ihrer Unabhängigkeit wegen jederzeit unterſtützt haben. Um daher das gute Vernehmen zwiſchen den Partheyen und mit den Indianern zu erhalten, mußte dieſer Punkt nach einem etwas billigen Plan abgemacht werden; und je mehr dieſer Plan dem natürlichen Laufe der Dinge und der Theilnahme an gegenſeitigen Vortheilen entſprach, um deſto wahrſcheinlicher konnte man auf die Beförderung und Dauer jener wichtigen Wohlthat Rechnung machen.

Die Beſchaffenheit der Gränzlinie, welche 1600 Meilen weit mitten durch alle dieſe Flüſſe, Seen und

Gewäſ-

Gewäſſer geht, machte auch noch eine ſolche Verfügung nothwendig. Es iſt den Schiffen, wegen der verſchiedenen Winde und Ströme, gewiß unmöglich, ſich immer in ihren eignen Gränzen zu halten, und nie auf das Gebiet der andern Parthey zu kommen. Wie konnten ſie wohl die Mittellinie dieſer großen Seen ſo genau kennen?

Es iſt offenbar, daß dieſe Gewäſſer gemeinſchaftlich ſeyn mußten, um ihre Schiffarth für beyde Partheyen nützlich und ſicher zu machen; denn ohne dieß würden alle Augenblicke Konfiskationen vorfallen, um Verbote gegen die Ueberſchreitung der Linie zu erzwingen, und ſo immerwährend Zank und Streit entſtehen können. Und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß eine beſſere Kenntniß dieſer Gewäſſer in ihrem ganzen Umfange die Erfahrung geben wird, daß die beſte Schiffahrt auf den Seen zuweilen an der einen, und zuweilen an der andern Seite iſt, und daß alſo der gemeinſchaftliche Nutzen, in dieſer Hinſicht, durch Gemeinheit der Rechte befördert werden wird.

Auch iſt es beynahe immer ſehr wohlthätig für an einander gränzende Gebiete, ein freyes und freundſchaftliches Handelsverkehr mit einander zu haben; denn dieſes hat nicht allein den Nutzen, daß ſie durch den Tauſch ihrer Waaren ihren gegenſeitigen Bedürfniſſen abhelfen, und gegenſeitig den Erwerbfleiß, der mit dieſem Tauſchen auf das genauſte verbunden iſt, befördern, ſondern es verhindert auch Eiferſucht, Colliſion und Streitigkeiten, und erhält Freundſchaft und Harmonie. Nachbarſchaft ladet zum Handel ein; die Gränzbewohner werden ihn, allem Verbot zum Trotz, dennoch unternehmen. Wenn er verboten wird, ſo werden geſetzwidrige Unternehmungen die Stelle der durch das Geſetz erlaubten Handlungs-Operationen vertreten — das Intereſſe der Individuen wird zu Betrug führen,

um der verbietenden Verordnung auszuweichen — das Geſetz zu übertreten wird Gewohnheit — die Moral wird vernichtet — und die in einem hohen Grade nöthige Strenge, um dem natürlichen Lauf der Dinge entgegen zu wirken, wird den Grund zum Mißvergnügen und zu Streitigkeiten legen. Vielleicht darf man es dreiſt behaupten, daß in allen Gränz-Ländern Freyheit des Verkehrs oder heftiger Haß und Feindſchaft Statt finden wird.

Die Maximen, nach welchen die vereinigten Staaten handelten, haben bis jetzt ein freyes Verkehr mit der ganzen Welt befördert. Man hat eingeſehen, daß nichts von der uneingeſchränkten Mitbewerbung bey Handelsunternehmungen zu fürchten wäre, und man hat bloß verlangt, dabey unter gleichen Bedingungen zugelaſſen zu werden. Daher iſt nicht bloß auf unſerm feſten Lande die Communication mit den benachbarten Ländern zur See eröffnet; ſondern in dem See Champlain ſind zur Bequemlichkeit unſers inneren Handels mit Kanada zwey Häfen angelegt worden. Und weder Tadel noch ſchiefe Beurtheilung iſt dadurch veranlaßt.

Unſer Geſandter hat demnach, indem er zu einem vernünftigen Plan in Anſehung des Verkehrs mit den Brittiſchen Beſitzungen in unſerer Nachbarſchaft ſeine Einſtimmung gab, der allgemeinen Denkungsart unſeres Vaterlandes und der allgemeinen Politik unſerer Geſetze gemäß gehandelt. Indem Großbrittannien einem ſolchen Plan beypflichtete, verließ es ſein Syſtem des Monopols in Hinſicht der Kolonien, dieß muß uns den Plan ſehr empfehlungswürdig machen; denn jede Verletzung dieſes Syſtems bahnt und ebnet den Weg für fernere Verletzungen. Man hätte auch vermuthen dürfen, daß der Geiſt der Eiferſucht von Seiten Großbrittanniens ein Hinderniß erzeugt hätte; vorzüglich, wenn

wenn wir die Denkungsart derjenigen, welche Kanada bewohnen, oder es wahrscheinlich bewohnen werden, erwägen, so ist es moralisch gewiß, daß, als Erfolg eines freyen Verkehrs, von Seiten der vereinigten Staaten auf Kanada der Einfluß viel größer seyn müsse, als von Seiten Kanadas auf die vereinigten Staaten. Man hätte sich nicht wundern dürfen, wenn die Eifersucht gesucht hätte, uns in einer Entfernung zu halten, und der weiseren Politik, unsere Begierden durch Gewährung desjenigen einzuschränken, was uns in der That wünschenswerth ist, der Vortheile des Handels, entgegen zu arbeiten. Durch Untersagung und Zwang würden unsere Wünsche sich nur vergrößert und erweitert haben.

Aber seit kurzem scheinen neue Ideen unter uns herrschend geworden zu seyn. Die Extreme der Handels-Eifersucht werden eingeschärft — Regulirungen, Einschränkungen, Ausschließungen sind jezt mit vielen Anderen die Lieblings-Gegenstände. Anstatt, daß man sich freuen sollte, wenn dem Handel neue Zugänge eröffnet werden, so spricht man, so bald diese Gelegenheit eintritt, von tausend Gefahren und Unglück. Das freye Verkehr mit der ganzen Welt scheint sich in dem Verkehr mit Frankreich und dessen Besitzungen verkleinert zu haben. Die liebeskranken Anhänger dieses Landes scheinen dasselbe als den Bestand des Universums zu betrachten und für ihren Wahlspruch angenommen zu haben: „Alles der Liebe wegen, und geht dabey die Welt auch zu Grunde.“

Dieser neue Hang zum Handelsneid ist auffallend in Hinsicht des Artikels, den wir untersuchen, dargethan. Wenn er aufrichtig erwogen wird, so ist er ein schätzbarer Theil des Traktats; und doch ist vielleicht kein Theil desselben, der strenger getadelt ist. Es wird leicht seyn zu zeigen, daß man ihn sehr mißgedeutet ha-

be, und daß alles, was ihm zum Vorwurf gemacht wurde, gar nicht exiſtirte.

Wir wollen erſt unterſuchen, was der Artikel wirklich enthält, und dann, welches die comparativen Vortheile ſind, welche wahrſcheinlich für beyde Länder daraus entſtehen werden.

Die Stipulation beſagt, „daß es zu allen Zeiten „den Unterthanen Sr. Majeſtät und den Bürgern der „vereinigten Staaten, und ferner den Indianern, wel„che auf beyden Seiten der Grenzlinie wohnen, frey „ſtehen ſoll, in das reſpektive Gebiet und in die Länder „der beyden Partheyen auf dem feſten Lande von Ameri„ka (die Beſitzungen der Hudſonsbay-Compagnie al„lein ausgenommen) zu Lande und auf den inländiſchen „Gewäſſern zu kommen und zurück zu kehren, auf den „Seen, Flüſſen und Gewäſſern zu ſchiffen, und unge„hindert Handel und Wandel wechſelſeitig mit einander „zu treiben.“

Der Hauptgegenſtand der Stipulation liegt hell am Tage. Inländiſcher Handel und Wandel ſoll zu Lande und auf den inländiſchen Gewäſſern betrieben werden. Dies erhellt erſtlich aus den Worten dieſer Stipulation: Die Unterthanen und Bürger der beyden Partheyen und die Indianer, welche auf beyden Seiten der Grenzlinie wohnen, können frey paſſiren und repaſſiren. Auf welche Weiſe? zu Lande und auf den inländiſchen Gewäſſern. Nach welchen Oertern? In das reſpektive Gebiet und in die Länder der beyden Partheyen auf dem feſten Lande von Amerika die Beſitzungen der Hudſonsbay-Compagnie allein ausgenommen). Sie dürfen alſo alle Seen, Flüſſe und Gewäſſer innerhalb denſelben beſchiffen und ungehindert Handel und Wandel mit einander treiben. Das Recht, die Seen, Flüſſe und Gewäſſer zu beſchiffen, muß nur in Hinſicht der inländiſchen Schiffahrt genommen werden; weil ſo nur

ein

ein Sinn mit der vorhergehenden Klauſel hineinkommt, mit der es als Theile eines Satzes unmittelbar verbunden iſt. Da das Recht zu paſſiren und zu repaſſiren ausdrücklich auf das Land und die inländiſchen Gewäſſer eingeſchränkt iſt, ſo würde es unnatürlich ſeyn, es durch Folgerungen auf die Paſſage zur See auszudehnen, oder auf irgend etwas ſonſt, als auf inländiſche Schiffahrt; denn die Worte See und Flüſſe haben unmittelbar Bezug auf die inländiſche Schiffahrt, indem ſie zeigen, daß dies der beabſichtigte Gegenſtand ſey, und das Wort „Gewäſſer“ wird, der Ordnung wegen, worin es ſteht, natürlich von etwas verſtanden, was weniger als ein See oder ein Fluß iſt, von Teichen, Kanälen und anderen amphibiſchen Gewäſſern, denen man kaum einen Namen geben kann. Da die erwähnten Gewäſſer, Gewäſſer derſelben ſind, d. h. Gewäſſer in dem Gebiet und den Ländern der beyden Partheyen auf dem feſten Lande von Amerika. Dies Wort kann nicht füglich auf das Meer gedeutet werden, und man kann nicht vermuthen, daß darunter die Handlung zur See nach den vereinigten Staaten oder von denſelben nach den Brittiſchen Beſitzungen verſtanden ſey. Es iſt wahr, daß Nationen aus verſchiedenen Rückſichten die Jurisdiction über das Meer, was ihre Küſten beſpült, fodern und ausüben. Aber das iſt ein Gegenſtand des allgemeinen Völkerrechts, und man kann dieß Meer ungehindert beſchiffen. Es iſt bey dem erſten Anſchein nicht zu vermuthen, daß zwey Nationen, indem ſie von ihren Gewäſſern ſprechen, dieſen beſondern Namen denjenigen Gewäſſern geben würden, worauf ſie beyde Rechtsanſprüche machen. Die gewöhnliche Benennung ſolcher Gewäſſer in Traktaten iſt: „das Meer zunächſt dem Ufer.“ Aber wenn es ſich auch anders verhielte, ſo würde doch nie das Fahren aus der offenen See in dieſe Gewäſſer in der Erlaubniß, dieſe Gewäſſer zu beſchif-

ſen, enthalten ſeyn können, ſondern würde unterſagt bleiben.

Die obige Conſtruktion wird durch den ganzen Inhalt des Traktats beſtätiget. Der offenbare Gegenſtand der 18 Artikel, welche den 16 erſten folgen, iſt, den auswärtigen Handel und die auswärtige Schiffahrt zu reguliren. Die Anordnungen, welche ſie enthalten, werden folgendergeſtalt durch den 11ten Artikel eingeleitet: „Se. Majeſtät und die vereinigten Staaten ſind übereingekommen, daß eine wechſelſeitige und gänzlich freye Schiffahrt und Handlung zwiſchen ihren reſpektiven Völkern Statt finden ſolle, auf die Weiſe, unter den Beſchränkungen und unter den Bedingungen, die in den folgenden Artikeln einzeln enthalten ſind. Dann folgen Artikel, in welchen alles in Hinſicht der Handlung und Schiffahrt zwiſchen den vereinigten Staaten und dem Brittiſchen Weſtindien, zwiſchen den vereinigten Staaten und den Engliſchen Beſitzungen in Oſtindien, und endlich zwiſchen den Europäiſchen Beſitzungen Großbrittanniens und den vereinigten Staaten auf das vollkommenſte reguliret wird. Dieſe 18 Artikel enthalten eigentlich den Handlungs- und Schiffahrtstraktat zwiſchen dieſen beyden Ländern. Ihr allgemeines Ziel und einige ſpecielle Verfügungen, die darin enthalten ſind, beweiſen, daß der Gegenſtand des dritten Artikels lokal iſt, daß er ſich ausſchließlich auf den inländiſchen Handel zu Lande und durch inländiſche Schiffahrt bezieht (ausgenommen was den Miſſiſſippi betrifft) und vorzüglich, daß er gar nicht auf alle unſere Atlantiſchen Häfen geht. Ein Beyſpiel einer ſpeciellen Verfügung, die hier erwähnt wurde, wird weiter unten bey der fernern Unterſuchung dieſes Artikels angeführt werden.

Als Einwurf gegen dieſe Auslegung wird vieles wider die Verfügung geſagt, welche unmittelbar auf die

angeführte Clauſel folgt. Sie lautet folgendermaßen: „Aber es verſteht ſich, daß dieſer Artikel nicht dahin „ausgedehnt werden darf, daß Amerikaniſche Schiffe „hinführo in den Seehäfen, auf den Rehden, in den „Meerbuſen und an den Landungsplätzen des beſagten „Gebiets Sr. Majeſtät oder in ſolchen Gegenden der „Flüſſe des beſagten Gebiets, welche bey der Mündung „liegen, und nach den Hafen, zu welchen man von der „See kommen kann, geduldet werden ſollen; kleine „Schiffe, die bona fide Handel zwiſchen Montreal und „Quebec treiben, ausgenommen; oder daß Engliſche „Schiffe von der See zu, höher in den Amerikaniſchen „Flüſſen hinauf fahren dürfen, als die Häfen für die „Schiffe, welche von der See kommen, liegen." Das letzte, ſagt man, enthält eine Folgerung, daß durch dieſen Artikel Engliſche Schiffe das Recht haben, nach den Häfen in unſeren Flüſſen zu fahren, wo man nur mit See-Schiffen fahren kann, während wir von den Seehäfen der Engliſchen Beſitzungen auf dieſem feſten Lande ausgeſchloſſen ſind.

Aber alles dieß iſt ein falſcher Schluß. Die zuletzt angeführte Clauſel iſt zur größeren Vorſicht eingerückt, um ausdrücklich gegen ſolche Auslegungen zu ſchützen, die man mehr oder weniger mit Unrecht auf dieſe Verfügung anwenden würde, und die wider die wirkliche Verfügung der Partheyen in Betreff der ausländiſchen Schiffahrt und Handlung wären. Großbrittannien erlaubt jetzt keinen Handel nach Kanada und Neu-Schottland. Es erklärt daher, daß man dieſen Artikel nicht ſo auslegen müßte, als wenn er dieſer Verfügung zuwider wäre.

Die vereinigten Staaten erlauben jetzt, daß fremde Schiffe nach gewiſſen Häfen, die in einen Fluß hinauf liegen, kommen dürfen; aber ſchließt dieſelben von anderen aus, die weiter hinauf liegen, und zu denen

unſere eigenen Schiffe nur kommen dürfen. *) Von ihrer Seite wird daher erklärt, daß der Artikel nicht ſo ſoll ausgelegt werden, als wenn er mit dieſer Anordnung in Widerſpruch wäre. Dies war um ſo nöthiger, da das Recht zur inländiſchen Schiffahrt einen Vorwand zu der Foderung hätte abgeben können, von einem Seehafen nach einem inneren Hafen gehen zu dürfen. Dieſe Aufhebung einer Folgerung, welche in der Hauptverfügung eine Beſchönigung gefunden haben möchte, kann doch nie als eine wirkliche Gewährung eines ſehr wichtigen Vorrechts ausgelegt werden, welches gar nicht in der Hauptverfügung begründet iſt. Der einzige Gegenſtand dieſes Artikels iſt, wie oben gezeigt wurde, Handel zu Lande und durch inländiſche Schiffahrt. Handel und Schiffahrt zur See mit unſeren Seehäfen iſt ganz davon verſchieden. Eine poſitive Gewährung dieſes Privilegiums aus einer Clauſel zu folgern, welche beſagt, daß das Recht zur inländiſchen Schiffahrt nicht ſo ausgelegt werden ſoll, als wenn es erlaubte, daß See-Schiffe aus den Häfen, wo unſere Geſetze ſie jezt einzulaufen erlauben, nach Häfen, die weiter Landeinwärts liegen, gehen dürften, würde der Vernunft zuwider ſeyn und gegen jede Regel einer vernünftigen Auslegung. Man würde nie zugeben können, daß ein ſolches Privilegium ſich in etwas anderem gründe, als in einer poſitiven und ausdrücklichen Gewährung. Es würde nie durch eine Folgerung bewieſen werden, welche aus einem, auf einen lokalen und ſpeciellen Gegenſtand Bezug habenden Artikel hergeleitet würde. Noch viel weniger aber durch eine Folgerung, welche aus dem Negativen einer anderen gezogen würde. Der Vorwand, daß durch eine verſteckte und argliſtige Verfügung

*) Ein Beyſpiel hiervon findet man in den Staat von Neuyork. Fremde Schiffe dürfen nur bis zur Stadt Neuyork kommen und da löſchen; Amerikaniſche Schiffe dürfen aber bis zur Stadt Hudſon kommen, und da und zu Albany löſchen.

fügung alle unſere Häfen Großbrittannien geöffnet wären, und dies ohne Reciprocität, ohne das Recht, nach einem einzigen Hafen der anderen Parthey in irgend einen Theil der Welt kommen zu dürfen, würde zu ungereimt ſeyn, um ihn nur einen Augenblick glaublich zu finden. Die Grundſätze der Billigkeit zwiſchen Nationen und die angenommenen Regeln der Auslegung würden ſich vereinigen, um eine ſo große Unbilligkeit zu vertilgen; wenn nur möglicher Weiſe ein anderer Sinn in den Ausdrücken könnte gefunden werden, woher man dies zu leiten vorgab. In dem gegenwärtigen Fall würde dies um ſo weniger zu dulden ſeyn, da in anderen Theilen des Traktats alles nach den Grundſätzen der Billigkeit beurtheilt und beſtimmt iſt. Die verſchiedene Art des Ausdrucks in der zuletzt angeführten Clauſel, da von den Brittiſchen Beſitzungen die Rede iſt, oder da der Amerikaniſchen Staaten gedacht wird, hat einen Grund für die erwähnte Folgerung abgegeben. Aber dieſe Verſchiedenheit rührt, wie ſchon oben bemerkt iſt, aus der Verſchiedenheit her, die ſich in den Regulirungen der Partheyen ſo befindet.

Die einzige poſitive Wirkung dieſer Clauſel beſteht in der Verfügung, daß von Montreal nach Quebec ein Handel getrieben werden ſoll, „mit kleinen Schiffen, die bona fide Handel zwiſchen Montreal und Quebec treiben.“ Um ihren Sinn zu beſtimmen, muß man nicht aus der Acht laſſen, daß ſie nicht dahin zielen, die Seehäfen der Brittiſchen Beſitzungen von den Verfügungen dieſes Artikels auszunehmen, ſondern daß ſie erklären, es verſtehe ſich von ſelbſt, daß dieſe Verfügungen ſich hierauf gar nicht bezögen. Dies iſt vielmehr eine Erklärung, die vorhergehende Verfügung ſey nicht ſo umfaſſend, um dieſe Fälle in ſich zu begreifen, als daß es eine Ausnahme dieſer Fälle von der Wirkſamkeit dieſer Verfügung wäre. (Die Fortſetzung künftig.)

V. Aus-

## V.

## Ausfuhr aus den vereinten Staaten von Nordamerika in dem Jahre, welches sich mit dem 30sten September 1796 endigte.

| | | |
|---|---|---|
| Nach Rußland | 47,381 | Dollar. |
| Nach Schweden | 1,096,407 | —— |
| Nach Dänemark | 2,675,509 | —— |
| Nach den vereinigten Niederlanden und ihren Kolonien | 7,875,364 | —— |
| Nach Großbrittannien | 23,164,545 | —— |
| Nach den Kaiserlichen Häfen in den österreichischen Niederlanden und Deutschland | 35,959 | —— |
| Nach Hamburg, Bremen und andern Hanseſtädten | 9,471,498 | —— |
| Nach Frankreich u. deſſen Ländern | 11,623,314 | —— |
| Nach Spanien und deſſen Ländern | 3,650,671 | —— |
| Nach Portugal und deſſen Ländern | 559,448 | —— |
| Nach Italien | 1,100,522 | —— |
| Nach Sina und Oſtindien überhaupt | 1,352,860 | —— |
| Nach Weſtindien überhaupt | 3,367,942 | —— |
| Nach Afrika überhaupt | 537,355 | —— |
| Nach d. Nordweſtküſte v. Amerika | 23,510 | —— |
| Nach Europa, ohne Beſtimmung der Häfen auf Spekulazion | 481,725 | —— |
| Summa | 67,064,097 | Dollar. |

Man ſchätzte, daß von dieſer Summe 26,300,000 Dollar für die Wiederausfuhr **fremder Waaren** zu rechnen ſeyn.

Ausfuhr

## Ausfuhr eines jeden Staats insbeſondere.

| | | |
|---|---|---|
| New-Hampſhire | 378,161 | Dollar. |
| Maſſachuſeths | 9,949,345 | — |
| Rhode-Island | 1,589,872 | — |
| Connecticut | 1,452,793 | — |
| New-York | | |
| New-Jerſey | 59,227 | — |
| Pennſylvania | 17,513,866 | — |
| Delaware | 201,142 | — |
| Maryland | 9,201,315 | — |
| Virginia | 5,268,655 | — |
| North-Carolina | 671,487 | — |
| South-Carolina | 7,620,049 | — |
| Georgia | 950,158 | — |
| Summa | 67,064,097 | Dollar. |

# VI.

## Ein Paar Rezenſionen, Amerika betreffend. *)

### 1) Schluß einer Rezenſion vom Hrn. von Archenholz. Minerva 1796.

(Zuerſt gedruckt in den Beyträgen von gelehrten Sachen, welche mit der Hamburgiſchen Neuen Zeitung ausgegeben werden, Nr. 1. vom 1. Februar 1797.)

Auch haben wir vierzehn in dieſen Bänden zerſtreuete Briefe eines Deutſchen aus Amerika nicht angeführt, weil uns darüber das Urtheil eines Mannes, der auch in Amerika gereiſt iſt, und der vieles ganz anders beobachtet hatte, verſprochen war. Wir wollen inzwiſchen nur anzeigen, daß der Verf. ſehr unzufrieden mit dem Karakter der Amerikaner iſt, und ihn zuletzt gar in ſehr nachtheiligem Lichte zeigt: Wir können dem nicht aus eigener Erfahrung widerſprechen, wollen aber einige andere ausziehen, das uns gänzlich zweifelhaft ſcheint. 1ſter Brief: „Die Philadelphiſchen Kaufleute legen der wachſenden Bevölkerung Hinderniſſe in den Weg. — Man beſchuldigt Waſhington in den Zeitungen, ungebührlich Geld aus der Schatzkammer gezogen zu haben. (Bloß die Aurora wagte es, und Hamilton widerlegte es mit officiellen Beweiſen in zehn andern. Sollte dies ein unpartheyiſcher Beobachter nicht auch ſagen?) — Die

*) Man wird aus dem folgenden Stücke erſehen, warum es nothwendig war, dieſe beyden Rezenſionen aufs neue, und gar in dieſem Magazine abdrucken zu laſſen, ungeachtet ſie nicht viel ins Einzelne gehen, und über den großen Unwerth der beurtheilten Schriften im Ganzen ſo wenig ſagen, als über die Beleidigungen, welche einzelnen achtungswürdigen Amerikanern darin ohne alle Veranlaſſung zugefügt werden.

Die Virginier haben in England **keinen Kredit.** — Reiner Deismus, Socianismus, Arianismus und Atheismus iſt, ſonderlich in **Neu England!** faſt allgemein. Alle dieſe beten aber eine hübſche runde Summe Dollars an! Im 6ten Briefe ſteht eine Anekdote vom Pennſylvaniſchen Oberrichter **Redman.** Das muß man nicht vom Chief Juſtice verſtehen. Seit 12 Jahren iſt das aber erweislich der rechtſchaffene M. Kean. Alſo war der ſchlechte Menſch vielleicht Judge, oder Juſtice of peace, d. i. Dorfſchulze. Nachher macht der V. ihn gar zum Prätor der Republik **Amerika**, (ein zu großer Unterſchied.) — Ein eigenes H . . . haus ſoll für die Kongreßmitglieder angelegt werden. (Der V. ſollte doch ſo eine offenbare Verläumdung nicht nachdrucken laſſen.) Im 9 — 14ten wird der V. immer eifriger. Er giebt nun in allgemeinen Ausdrücken den Amerikanern Schuld, daß ſie **filoutirten.** Der Herausgeber nennt den Ausdruck ſelbſt etwas ſtark. Sonderbar wäre es, daß der Handel einer ſolchen Nazion doch ſo gediehe! Darauf folgt ein unbegreifliches Räſonnement, „daß durch die Freyheit des auswärtigen Handels der Ackerbau in einem ſchmachtenden Zuſtande bleibe.“ Das Finanzſyſtem in den vereinten Staaten ſoll einer gänzlichen Reformazion bedürfen. Es ſcheint alſo, daß der Verf. die jährlichen Schatzkammerberichte und Rechnungen nicht geleſen hat, und nicht weiß, daß ſchon zwey Staaten **ganz ohne Schulden** und **ohne Taxen** ſind ꝛc. ꝛc. Dem Kongreß wirft er vor, daß er kein Syſtem der öffentlichen Erziehung errichte, um die er ſich zufolge der Konſtituzion nicht bekümmern **darf!** Auch davon kein Wort, wie ſehr viel einzelne Staaten jezt für den Jugendunterricht thun. Der V. will doch nicht, man ſolle in der Saatzeit ernten? Im 10ten Briefe zieht der Verf. aus Waſhingtons Briefen Folgerungen, ſo wie ſie dieſer wohl ſelbſt nicht ziehen kann; nennt die Amerikaniſche Miliz Viehmenſchen, Poltrons, wirft ihnen gänzlichen Mangel an Freyheits- und Ehrgefühl vor. Alſo die Eroberung von Louisburg durch bloße Miliz, die Rettung des Reſts von Braddocks Heere, oder in neuern Zeiten das blutige Gefecht auf Bunkershill, die Blokade von Boſton, Breymanns, Bourgoynens Niederlagen ꝛc., alles durch bloße Miliz, ſind — Erdichtungen! Waſhington **einzig und allein** vermochte die Armee, nach dem Kriege aus einander zu gehen! Morſens **Zahl** von 800,000 Mann ſollte man wohl nicht anfechten; denn er ſpricht von der **Miliz** (Schon im J. 1790 waren der weißen Mannsperſonen über 16 Jahre 807,700.) Die Amerikaner

haben

haben kein Pulver, ſchreibt der V. aus einem Staate, der allein 20 Pulvermühlen hat, und Pulver ausführt! Ihm iſt Amerika's Eroberung noch jezt ein Spielwerk. Der Pennſylvaniſchen Kriminalgeſetze, die der Duc de Liancourt, der auch jezt dort gegenwärtig iſt, in einer eigenen Schrift preißt, gedenkt der V. gar nicht, denn er ſcheint ſich zu wundern, daß man dort den Gefangenen nicht ſogleich hart hält, den man in Europa geſchwind henken und rädern würde. Die abſcheuliche Virginiſche Gewohnheit des Gouging macht der V. zu einer eigenen Sekte." — Mord, Betrug und Diebſtahl ſind herrſchend! Die Neu-Engländer ſtehlen, die Bibel in der Taſche, (oben waren ſie alle Atheiſten ꝛc.) ſechs Tage, und beten am ſiebenten. Am Ende ſey tout comme chez nous. — Uns deucht, aus dem Angeführten erhelle ſchon, daß der Inhalt dieſer Briefe ſo merkwürdig als auffallend ſey. Rez. hat keinen Beruf, den Advokaten der Amerikaner zu machen, noch weniger, da dem V. zu widerſprechen, wo er gewiß Recht hat, aber es war ihm als Menſch tröſtlich, daß er manches von dem, was er darin las, aus vielen Gründen bezweifeln durfte. Es war ſeine Pflicht, wenigſtens einige dieſer Zweifel ehrlich zu ſagen.

---

## 2) Rezenſion, abgedruckt aus den Beyträgen von gelehrten Sachen. 1797. 3. Stück, welches den 12. Jul. mit Nr. 112. der N. Z. ausgegeben worden.

Berlin, bey Unger: Der Freyſtaat von Nordamerika in ſeinem neueſten Zuſtande, von D. von Bülow. 1ſter Theil. 20 B. kl. Oktav.

Der V. dieſer Schrift hatte vorläufig Briefe über die vereinten Staaten von N. A. in Hrn. von Archenholz Minerva (April, Dezember 1796, und Jänner 1797) einrücken laſſen. Bey der Rezenſion der Minerva vom vorigen Jahre, welche im gelehrten Beytrage zu dieſer Zeitung 1. St. 1797 befindlich iſt, mußte auch dieſer Briefe erwähnt werden. Es wurde verſchiedenes aus denſelben angeführt, was neu oder auffallend, oder irrig ſchien; gegen lezteres wurden einige Anmerkungen gemacht, aber auch hinzugefügt, daß man keinen Beruf habe, den Vertheidiger der Nordamerikaner in allen Stücken zu machen,

chen, oder dem V. zu widersprechen, wo er offenbar Recht habe. Diese Rezension, die schlechterdings keine Persönlichkeit, kein beleidigendes Wort enthält, und bloß bey den gemachten Zweifeln ihre Gründe zeigt, so viel es bey der nöthigen Kürze thunlich war, hat Hrn. v. B. so sehr aufgebracht, daß er nicht etwa sie zu widerlegen und sich zu vertheidigen sucht, (wer könnte ihm das verargen?) sondern ihren Verf. mit Schimpfworten und den verächtlichsten Ausdrücken belegt. Zwar erwähnt er der Rezension und der neuen Zeitung nie, sondern trägt, was darin an seinen Briefen getadelt, oder dagegen eingewandt war, als Zweifel und Einwürfe vor, die er selbst voraussehe, jedoch fast immer mit Beybehaltung der nämlichen Worte des Rezensenten. Diese legt er solchen bey, die von der **Amerikomanie stark besessen sind**, S. 175, **ungeschickten Gegnern, die gewaltige Unwissenheit verrathen, und das nicht wissen, was ja sogar Schüler wissen**, S. 187. 188. **grünen Kreolen**, (die er kurz vorher als läppische, unerzogene Jünglinge beschrieben hatte), S. 234. einer Sekte von **Amerikomanen**, die nichts begreifen kann, was nicht offenbar im buchstäblichen Sinne liegt, S. 235. **Leuten, die im Fieber der Manie liegen**, und **blinden Amerikomanen, deren Staar unheilbar ist**, S. 289. **Amerikomanenköpfen**, die man in Pennsylvanien **geradezu** *Blockheads* nannte, S. 290 u. s. w. Von diesen sagt er S. 298: Leute von Erziehung würden nie die **Bootsknechtssprache** der Amerikomanen reden, die ihren Stil auf den Hamburgischen Kaien von den Amerikanischen Matrosen gelernt zu haben schienen. Diese Art sich auszudrücken, ist durch kein einziges unhöfliches Wort der Rezension veranlaßt worden, und bleibt also ganz das Eigenthum des Hrn. v. B. Es würde sich auch nicht der Mühe verlohnen, sie zu bemerken, wenn nicht unleugbar erhellete, daß Herr v. B. sehr gut wußte, wer der Verfasser dieser Rezension wäre. Aber er glaubte, desto derber auf ihn losschlagen zu können, wenn er ihn unter der Decke der Ungenanntheit, ohne seinen Namen auszusprechen, liegen ließe. Indessen zeigt eine sehr beleidigende Stelle S. 287 und 288, wo Herr v. B. seinem heftigen Zorne völlig den Zügel schießen läßt, und die jeder Leser nachschlagen muß, (denn sie ist für dies Blatt viel zu lang) daß er eben „den **Professor Ebe**„**ling** für den Verf. jener Rezension hielt, auf welchen die „Amerikomanen doch ihre Blicke werfen, und sich schämen soll„ten; (S. 296.) — eben diesen verdienstvollen Verfasser einer

„guten

„guten Geographie von Amerika, der zu weiſe iſt, um nicht „überzeugt zu ſeyn, wie ein großer Unterſchied es doch ſey, „um einem Tanze gerade zu ſeyn, oder darüber zu ſchreiben, „ohne es jemals geſehen zu haben: — der alle zwiſchen ihm „und den Amerikanern neutral bleiben zu wollen ſcheine, weil „er bis jetzt das weiſeſte Stillſchweigen über Hrn. v. Bü„lows Briefe in der Minerva beobachtet habe" S. 297.

Sonach muß ich, beſagter Profeſſor Ebeling, mich zu jener, wie zu dieſer Rezenſion bekennen, 1) weil es hier bekannt iſt, daß ich die meiſten hiſtoriſchen und geographiſchen Bücheranzeigen in der neuen Zeitung und ihren Beyträgen ſchreibe; 2) weil ich Hrn. v. Bülow verſchiedene von den Einwürfen, die ich in der Rezenſion ihm machte, wenige Tage vor ihrem Abdrucke, als er mich beſuchte, mündlich ſagte, wodurch er gar nicht beleidigt zu ſeyn ſchien; 3) weil ich aus Scheu gegen Hrn. v. B., und da ich es für unedel hielt, alle Fehler eines Mannes aufzudecken, der mich freundlich beſuchte, und von dem ich etwas zu lernen hoffte, die zu der Zeit ſchon abgeſetzte Rezenſion bey der Korrektur ſehr abkürzte, und noch glimpflicher zu machen ſuchte, als ſie ſchon war, ſo daß der Setzer ſich äußerſt darüber beſchwerte; 4) weil ich, wie es ſich geziemte, gegen jeden, der mich fragte, es gar keinen Hehl gehabt habe, daß jene Rezenſion von mir ſey, und 5) vor allen, weil ich es nicht dulden will, daß ſolche Beſchuldigungen des niedrigſten Eigennutzes und der Verführung zur Auswanderung nach Amerika, wie S. 285 unter andern heftigen Schimpfreden vorkommen, auf mich gedeutet werden, auf den ſie gemünzt ſeyn müſſen, da jetzt kein Deutſcher, außer mir, ein Werk von mehrern Bänden über Amerika ſchreibt; Beſchuldigungen, die deſto ſträflicher ſind, da ich nie einem einzigen Menſchen zugerathen, ſehr vielen es hingegen abgerathen habe, nach Amerika zu gehen. So viel zum erſten- und letztenmale über Herrn von Bülow. Nun zu ſeinem Buche, über welches nächſtens, ſo viel darin Amerika anbetrift, in dem Amerikaniſchen Magazin umſtändlichere Urtheile, mit den Beweiſen einiger Männer, die auch in Amerika waren, eingerückt werden ſollen.

Der V. dieſes Buchs war zweymal in Amerika, zuerſt etwa 10 Monate im J. 1791 — 92, dann 11 Monate 1795 — 96. „Bey ſeiner erſten Abreiſe nahm er den Eindruck mehrerer Gutmüthigkeit und ſchuldloſerer Sitten, als wir im verderbten Europa bemerken, mit. Sogleich nach ſeiner zweyten Ankunft

fand

fand er alles ganz verändert; die schon vorhandene, aber nur nicht so in Bewegung gesetzte moralische Verderbtheit, war durch die Umstände in Handlungen ausgebrochen.“ Dies giebt die Vorrede an, und das Buch soll die Beweise davon liefern. Als Reisender will der V. wohl nicht angesehen seyn, denn er sagt gleich anfangs sehr viel wider ihre Zuverlässigkeit, einige seltene Phänomene ausgenommen. S. 3. 4. Er will den Karakter der Nazion bestimmen, und setzt also voraus, daß die Einwohner der V. St. schon eine Nazion ausmachen, schon einen Nazionalkarakter haben können. *) Seine Hauptquelle ist die Geschichte, von der man aber wohl behaupten darf, daß sie bis jezt noch nicht geschrieben sey. Ein anderes karakterisirendes Kriterion ist ihm die politische Verfassung, wovon er sagt, es sey in der Geschichte enthalten. Nächstdem gewissermaßen auch die Gesetze. Daß der V. weder die Geschichte, noch die Verfassung, noch die Gesetze der V. St. gehörig kenne und studirt habe, läßt sich bis zum Augenschein aus diesem Buche und den Briefen in der Minerva erweisen. Wie genau er die allgemeinen Sitten, Urtheile und Meynungen, die Art des geselligen Umganges, den allgemeinen Geschmack ꝛc. beobachtet habe, da er nur einen Theil der mittlern Staaten durchreiset ist, darüber können nur diejenigen entscheiden, die alle Staaten gehörig durchreiseten. Wie er Tribunalvorfälle und karakteristische Anekdoten sammle, läßt sich schon aus dem Buche selbst sehen. Zu allen diesen nimmt er noch die natürliche Beschaffenheit des Landes, die Abstammung des Volks, oder seiner Väter Beschaffenheit, und die der Religion zu Hülfe. Auf solche Data gründet er seine Schilderung, welche sonach, mehr auf Schlußfolgerungen, als auf Erfahrungen und Beobachtungen beruhet.

Bey dem zweyten Abschnitte, S. 10—27, worin der V. viele angebliche Philosophie vorbringt, und von Wiedergeburt, Erbsünde, Versuchung ꝛc. spricht, halten wir uns nicht auf, weil die Leser ihn, trotz des feinen Spottes S. 307, gewiß nicht philosophisch finden werden. Im 3ten und 4ten Abschnitte wird von der Abstammung der Neuengländer, der Irländer, Deutschen, Holländer einiges gesagt. Hier wird man einen scharf-

*) (Neue Anmerkung.) Es versteht sich, daß hier bloß in Rücksicht auf Nazionalkarakter gezweifelt wird, ob die A. schon eine Nazion seyn, nicht in statistischer oder politischer.

ſcharfen richtigen Blick in die Geſchichte der Kolonien gänzlich vermiſſen, daher iſt alles entweder oberflächlich oder irrig, ausgenommen das, was den Karakter der gemeinen Irländer, die ſich neuerlich in den V. St. niedergelaſſen haben, betrift. Von Neu-England ſagt der V. S. 29: „Strenge heuchleriſche Sitten, um unter deren Mantel den Eigennutz auch durch Betrug befriedigen zu können, ſcheint ein Karakterzug der erſten „Koloniſten daſelbſt zu ſeyn, der zudem aus ihren religiöſen „Grundſätzen folgte.“ Wie ungerecht iſt das Urtheil ſelbſt von Schwärmern! S. 29. (S. unten die Berichtigung.) Die Geſchichte lehrt das Gegentheil, S. Winthorp, Mather u. a. m. Daß die Quäker in Pennſylvanien nicht von den in Maſſachuſetts verfolgten herſtammen, ſondern eine viel jüngere Engliſche Colonie ſind, ſollte doch S. 28. bemerkt ſeyn. 5ter Abſchnitt. Die Organiſazion des Landes habe den Handelsgeiſt erzeugt, (nicht vielmehr das Mutterland und Weſtindien?) „Nachtheiliger Einfluß deſſelben auf die Moralität.“ Dies würde der V. bey richtigern Begriffen vom Handel der V. St. weit beſſer aus einander geſetzt haben. Ein Hauptübel, der allzugroßen Kredit, den die Engländer von jeher gaben, übergeht er ganz — Konkurrenz ſoll nur beym Ackerbau vortheilhaft ſeyn; nicht bey jedem Gewerbe? S. 42. 6ter Abſchnitt. Karakteriſirende hiſtoriſche Skizze. Die Geſchichte der Kolonien bis zur Revoluzion wird als unbedeutend übergangen. Das iſt ſie, auch in dieſer Rückſicht, wahrlich nicht. Die frühzeitige Kindheit der Kolonien ſey mit unerhörten Grauſamkeiten ꝛc. gegen die Indier befleckt. Nicht aller, und am wenigſten Pennſylvaniens, denn die S. 45. angeführte abſcheuliche Geſchichte iſt nur allzu neu. Andere Kolonien gaben früh Geſetze zum Beſten der Indier, und hielten darauf. — Das erſte Motiv der Revoluzion, die der V. als ſehr heilſam für die Menſchheit (alſo am Ende auch hoffentlich für N. A.) preiſt, ſey der Eigennutz geweſen. Nach S. 29. wars „vielleicht der Neu-Engländer Haß gegen das Königthum.“ Den wichtigen Einfluß der Advokaten auf die Entſtehung der Revoluzion kennt der V. nicht. Der 7te bis 10te Abſchnitt enthalten einiges, die erſten Jahre der Kriegsgeſchichte betreffend. Der V. benutzt dabey Waſhingtons Briefe an den Kongreß, um zu zeigen, daß die Amerikaner den Krieg ohne Patriotismus und wahre Freyheitsliebe geführt hätten. Hier wird viel aus einzelnen Beyſpielen auf alle geſchloſſen, keine Rückſicht auf die vielen Königlichgeſinnten genommen, keine auf die Regierungsverfaſſung der

ſchwer

ſchwer zu vereinenden Staaten, auf die Ohnmacht des Kongreſſes, auf die Verfaſſung der Miliz und deren geſetzmäßige Dienſtzeit. Vor allen werden die Beyſpiele von tapferem Widerſtande beynahe gänzlich verſchwiegen; denn nun erſt wird (wie S. 62.) der den Amerikanern rühmlichen Gefechte erwähnt, deren Auslaſſung die Rezenſion rügte. Waſhington wird in manchen Stücken getadelt; Lee S. 54. vertheidigt, aber ohne das gedruckte Protokoll des Kriegsgerichts geleſen zu haben, blos nach den einſeitigen Memoirs of Gen. Lee. S. 55. wird geſagt, auf Long Island ſeyn alle davon gelaufen, und des meiſterhaften Rückzuges und Ueberganges nach N. York gar nicht gedacht. S. 59. erklärt der V. den Ausdruck Viehmenſchen, womit er in ſeinen Briefen die Amerikaniſche Miliz belegt hatte. Solcher Beſchönigungen oder Verbeſſerungen, welche die Rezenſion veranlaßt hat, giebt es mehrere; jener, z. E. S. 187. 191. 200. 202. 209. 215. 291. und dieſer S. 59. 133. 163. 177. 189. 193. 200. 232. Auf der 59ſten Seite ſchließt der V. aus einem ſehr irrigen vielleicht gerades zu, die Amerikaner wären alſo eine Nazion, deren Freyheit Ausländer erfochten hätten. S. 64. Bourgoyne ſoll nur von den nordlichen Einwohnern Neu-Englands überwunden worden ſeyn, und auch dieſe wären in ihre gewöhnliche Apathie zurück gefallen. Jede, auch die elendeſte Geſchichte dieſes Krieges hat Beweiſe des Gegentheils. — Hätte der V. nur die Tagebücher des Kongreſſes angeſehen, ſo würde er ihm weniger Schuld geben, und Waſhingtons ächte Briefe richtiger verſtehen; denn daß er S. 70. und 231. die ſo abgeſchmackten, vom Zeitungsſchreiber Rivington 1778 erdichteten, und von Bache 1795 neu aufgelegten Briefe Waſhingtons an ſeine Freunde für ächt und Waſhingtons würdig hält, iſt unverzeihlich. Es iſt doch bekannt genug, zu welchem Zwecke ſie erdichtet wurden. Jezt hat W. auch öffentlich in den Amerik. Zeitungen erklärt, daß nichts darin von ihm ſey. Der V. meynt, daß die Amerikaner bloß dem Franzöſiſchen Beyſtande ihre Freyheit zu danken hätten, S. 71. dieſen Beyſtand aber, S. 63. zufolge, ſich ſelber! Ueber die erſte Behauptung ſchreiben und reden Engliſche und Deutſche Offiziere, die jenen Krieg mitgemacht haben, ganz anders. IIter Abſchn. Vom Papiergelde. Das Sinken deſſelben ſchreibt der V. im 12ten Abſchn. dem Mangel an Gemeinſinn und Vaterlandsliebe zu. Wer irgend weiß, wie Münze und Papiergeld gegen einander wirken müſſen, der wird geſtehen, daß hier der V. den Amerikanern aus der Natur

der Dinge ein Verbrechen macht. Er redet auch von gezwungenen Anleihen. S. 84 wird behauptet, die Amerikaner würden bey mehr energievoller Anstrengung (nach S. 77, war die zuletzt nicht mehr nöthig) im Frieden Kanada, Neuschottland, beyde Florida und Louisina erhalten haben. Das letzte gehörte ja den Franzosen. Der 13te und 14te Abschn. handeln sonderlich von der neuen Konstituzion der V. Staaten. Hier sieht man recht merklich, wie sehr die Unkunde des V. in der Geschichte ihn irre leitet. Der Luxus der Weiber soll die Ursache der Staatsveränderung 1787 gewesen seyn. Die neue Konstituzion setzt er der ganz ohnmächtigen alten weit nach. Wegen eines S. 93 richtig bemerkten Fehlers derselben, verwirft er den Senat, weil er meint, er werde nur aus der Kasse der Spekulanten gewählt. Jetzt wenigstens ist kein einziger der irgend bekannten Ländereihändler im Senat. S. 98. 101. Bei der Wahl des Präsidenten soll das Volk nicht den geringsten Einfluß haben. Hat der V. denn nicht neuerlich eine von den hundert Zeitungen gelesen, die ihm einen Begrif von der Wahl der Electors des Präsidenten hätten beibringen können? Nicht den 2ten Artikel der Konstituzion, über die er doch schreibt? S. 152, Zeile 6, spricht er doch ganz anders. Uebrigens ist die neue Präsidentenwahl ohne alle Unruhen, (die der Zeitungsschreiber ausgenommen), (S. 171.) vor sich gegangen. — Die Bundesverfassung verwirft er, weil sie die Souverainität der Staaten beibehalten hat. Die Gränzlinie zwischen den Gegenständen der gesetzgebenden Gewalten der Staaten und des Kongresses lasse sich nicht füglich ziehen. S. 93. Ohne hier die Theorie des V. zu bestreiten, läßt sich behaupten, daß im 8ten Abschn. des 1sten Artikels der Konstituzion diese Gränzlinie doch wirklich deutlich genug gezogen ist, und daß die Aufhebung der gesetzgebenden Gewalten der Staaten bis jetzt wenigstens ganz unthunlich war. Abschn. 15. Ueber die Föderalregierung gemachte Einrichtungen. Es versteht sich, daß der V. nur die aussucht, welche er tadeln kann, als die Akzise, die hohen Zölle, die Banken, die Münze ꝛc., worüber er einige gegründete Anmerkungen mittheilt. Er verlangt obenein sehr viel von der neuen Regierung, sogar schon die Regenerazion der Sitten. S. 104. Nach seiner Handlungspolitik sollte die Ausfuhr der Ackerbauprodukte bey hohen Preisen verboten seyn. S. 108. Man lieset S. 112 daß das Zettelgeld das Silbergeld bey allen inländischen Geschäften bis zu seiner eigenen Wohlfeilheit herabgewürdigt habe; daher die erkünstelte Theurung komme.

Daß

Daß das Zettelgeld (die Bankzettel) dem Silber gleich geachtet werde, mache nur einen eingebildeten Reichthum. Nicholson sey daher nicht wirklich Greenleafen *) 1,100,000 Dollar schuldig. G. hat aber für diese Summe doch Ländereien zum Unterpfand, die er schon verkauft. Ueber die Bundesstadt **Washington** S. 115. urtheilt der Verfasser richtig, gerade so, wie die Oppositionspartei und deren Zeitungen. Aber der Plan soll eben so wenig auf einmal ausgeführt werden, als Peter I. den von Petersburg zu Stande brachte. Den Kanal, wodurch der Potowmack schifbar geworden ist, kennt der V. nicht. Der Begünstigung des Seehandels und der Aufnahme der Seestädte ist er sehr gram. S. 119, 122. Daß z. E. Lancaster nicht wie Philadelphia zunehme, karakterisiren den **Geist der Regierung** vollkommen. S. 120. Er setzt voraus, (denn erwiesen ists nirgend) daß sie den Seehandel zum Nachtheil des Landbaues begünstige. Der zunehmende Nationalreichthum sey keine Folge der Konstituzion und der Regierungsmaaßregeln; doch habe die **Konstituzion** durch Fundirung der Schuld zur Gründung des Amerikanischen Handels viel beigetragen. Die Banken und das Papiersystem haben dabey mitgewirkt. S. 123. — Also doch wirklich Folge der Maaßregeln, wozu der V. auch das **Nichtreguliren** des Handels rechnen **sollte**, (vergl. S. 122 unten.) Abschn. 15. Was die Föderaltegierung nicht gethan hat. „Sie hat kein Vertheidigungssystem weder zu Lande noch zur See angenommen.“ Hier wird verlangt, sie hätte eine stehende Armee, wozu man bloß Europäer anwerben müsse, errichten sollen. Sie hatte doch eine kleinere, womit sie einen schweren Indierkrieg glücklich führte. Abschn. 19. "Die Föderalregierung hat kein System der Nationalerziehung festgesetzt.“ Dazu ist sie auch nicht da; indessen hat der Kongreß alles gethan, **was er durfte**, (S. 177.) nämlich zur Anlegung einer Nazionaluniversität in **der künftigen Stadt Washington**, und zu einigen Schulen in dem N. W. Gebiete, seitdem es vor den Indiern sicher ist, vorläufige Anstalten gemacht. "Die Staatengesetzgebungen haben darin nicht viel zu Stande gebracht.“ S. 130. Von manchen ist dies leider wahr; doch thaten



*) Vermuthlich nicht dem Zeitungsschreiber in Newyork, sondern N's vormaligen Handelsgenossen. Doch dies kann ich, da ich alles dieses im Nendorfer Bade, ohne irgend ein Buch zum Nachschlagen, schreibe, nicht genau bestimmen.

ten Massachusetts, Connecticut ꝛc. schon vorlängst viel; andere, z. E. Newyork, fangen lebhaft an. „Von Franklin College ist noch gar nichts vorhanden.“ Man lese: Es ist jetzt schon wieder ganz in Verfall. S. 131. Wo soll der Kongreß die Einwanderung begünstigen? Seine Länder waren ja bisher durch die Indier so unsicher, und die Nationalschuld verbot ihm allen Aufwand. Abschn. 20, Der Verfasser verlangt unentgeltliche Rechtspflege, freie Versendung der Briefe, Bücher, Zeitungen. Welche Forderungen!! S. 137. “Die Abbezahlung der Staatsschuld sey noch gar nicht versucht worden.“ Das Gegentheil erhellet aus allen Berichten des Schatzkammersekretärs, auch aus den Zeitungen weiß man ja, daß an Frankreich alles bezahlt ist. Daß dennoch neue Schulden gemacht sind, zeigt Gallatins sehr lesenswerthes Buch. “Der Kongreß soll den Staaten keine Verbesserungen vorgeschlagen haben.“ S. 138. Das ist ja seines Berufes nicht; genug die meisten Staaten haben ganz außerordentlich eifrig an ihren Gesetzen gebessert. Die schändliche Methode, zu bankerottiren, die der V. S. 139 beschreibt, ist ja in vielen Staaten gerade den Gesetzen zuwider, und jetzt hat man ihr auch durch das neue Bankerotgesetz in Pensylvanien vorgebeugt. Aufhebung alles Kredits, so daß die Gesetze kein Eigenthum sichern, soll nach S. 140 dem Unwesen abhelfen. — “Der Kongreß habe sich mit der Aufhebung der Sklaverei in den südlichen Staaten gar nicht beschäftigt.„ S. 141. Welche irrige Begriffe von den Rechten des Kongresses setzen solche Forderungen voraus! Aber, um das alles Unterlassungssünden des Kongresses zu nennen, und “um deren Zahl ins Unendliche vermehren zu können;“ S. 141 muß man dergleichen wagen. — Zunehmende Bevölkerung ohne Einwanderung ist denn doch bekantlich in allen nordlichen Staaten in hohem Grade, denen der V. also Vortreflichkeit der Administrazion zugestehen müßte. S. 142. Allein er findet S. 144 den Grund der Auswanderungen in ungenannten Staatsübeln. Eins kann man ihm anzeigen: Die Uebervölkerung. Einiges wird jedoch gelobt, Preßfreiheit, u. s. w. Abschn. 22. Von Föderalisten und Antiföderalisten. Manches richtig und gut. Allein, daß die neue Konstituzion die verbündete Verfassung in eine Einzelmacht verwandelt habe, (S. 145.) ist so grundfalsch, als daß die Demokraten meistens unbemittelt seyn sollen. S. 151 sagt der V.: Die Regierung, welche 1794 an 15000 Mann gegen die Empörer aufbrachte, habe “dadurch zugleich dem Auslande ihre Gewalt konsolidirt gezeigt,

gezeigt, da ihr auf jeden Wink eine beträchtliche Macht zu Gebote stehe.“ Geschah das in 2—3 Staaten, so wird Herr v. B. die ganze Union doch mit aller Kenntniß des Metiers nicht so leicht unterjochen, als er S. 290 behauptet. Abschn. 23, 24, 25. Des Staatssekretär Randolphs Abdankung. Traktat mit England. Washingtons Standhaftigkeit. Schwankendes Benehmen des Hauses der Repräsentanten. Washingtons Abdankung. Zwar nicht gründlich, aber doch großentheils richtig erzählt. S. 166. Herrn Mühlenbergs Gründe, für den Traktat zu entscheiden, werden ganz irrig angegeben; er fürchtete gar kein großes Unglück. S. 172. Virginien, wird hier wiederholt, habe gar keinen (lies allzuviel) Kredit in England; Baltimore müsse ihm (d. i. einen Theil desselben,) daher größtentheils alle Englische Waaren liefern.

Der V., in raschen Folgerungen geübt, summirt nun auf, was ihm die Geschichte zur völligen Bestätigung seines Räsonnements a priori lehrte. Abschnitt 27. Von den Gesetzen. “Universitäten sind gar nicht vorhanden.“ D. i. nicht nach deutsch-protestantischem Fuße. Der Kongreß könne alles vermöge der Klausel: “Die Gesetze des Kongresses sollen als höchstes Gesetz in der ganzen Union gelten.“ S. 177. Im 6ten Artikel steht: This Constitution and all the laws of Congress made in pursuance thereof. *) Und am Ende der Amendments: The powers not delegated to Congress by the Constitution are reserved to the States. Also vermag der Kongreß nichts mehr, als was ihm in dem 8ten Abschnitte des 1sten Artikels erlaubt ist. Manches ist ihm ja geradezu verboten. S. 177. Franklin kann unmöglich an den neuen Kriminalgesetzen Pennsylvaniens Antheil haben; er war schon todt, als sie gegeben wurden. Ein Gesetz wider Hundetodtschlag existirt nicht. Dergleichen läßt man sich nicht versichern, sondern schlägt die Gesetzsammlungen nach. S. 180 f. wird wieder viel von Franklins Gesetzgebung gerühmt, wovon der Beweis dem V. schwer werden sollte. Was von den Gesetzen aus England herstammt, konnte Fr. am wenigsten verbessern. Abschnitt 28. “Schlechte Ausübung der Gesetze.“ Diese beweist der V. mit einigen Mordthaten in Pennsylvanien, die ihm ein Prediger erzählte. Auch bringt er die Geschichte des Oberrichters Redmann wieder vor, der auf einem Versuche, zu stehlen, ertappt wurde. Wahr



*) Ganz wörtlich kann ich hier ohne Bücher nicht zitiren.

iſt das letzte, wahr, daß er flüchten mußte, und, aus Furcht vor dem Zuchthauſe, ungeachtet kein Kläger auffſtand, im Februar 1797 noch nicht zu erſcheinen wagte. Unwahr, daß er Oberrichter von Pennſylvanien, oder gar Prätor der Republik Amerika geweſen, wie ihn der V. nannte. — So ſehr er ſich S. 187 und 295 drehet und wendet, ſo kann judge ſchlechthin nie Oberrichter überſetzt werden, denn jene gehören bloß in die unterſte Klaſſe der judges; es muß alſo entweder der Chief Juſtice oder wenigſtens ein Richter des Supreme Court unter Oberrichter verſtanden werden. Zu allem Unglück für den Verfaſſer, war Redmann nur ein Juſtice der Grafſchaft Philadelphia, und Beiſaſſe oder Aſſociate des Diſtrictrichters, wie mit Siegel und Briefen erwieſen werden kann. Sein Name ſteht in keinem einzigen neuen Verzeichniſſe der pennſylvaniſchen judges, wie Herr v. Bülow bey mir mit eigenen Augen geſehen hat. Der Hauptſtreit aber betrift die unverzeihliche Verwechſelung mit dem Oberrichter von ganz Amerika. S. 189 bey Kriminalfällen, woraus man Beſchuldigungen für eine Regierung ziehen will, muß nicht, wie hier, ein "man behauptet," oder ein "wie ich glaube, (S. 183.) oder ein "wahrſcheinlich (S. 184) angebracht werden, ſondern aktenmäßig erwieſene Wahrheit, wie Schlözer es bey Deutſchen Juſtizmorden machte. Abſchn. 29. "Betrügereien, ſchlimmer, wie in Europa," (oder auch öffentlicher durch die Preßfreyheit aufgedeckt) S. 193 erklärt ſich der V. dahin, daß: Die Amerikaner filoutiren, nicht heiſſe: Alle A. f. Alſo hatte er ſich doch ſchief ausgedrückt. Abſchn. 30. Neue Beweiſe der Laſterhaftigkeit. Mordthaten, worunter das von Bäckerjungen (S. 200) eine boshafte Erdichtung eines jungen Engländers iſt. Auf Mordgeſchichten der Zeitungen muß man ſich nicht berufen, denn die erfinden dergleichen, um ſich Abgang zu verſchaffen, wie man ihnen in Amerika manchmal öffentlich vorwirft. S. 202 ſagt der V.: erzählte man; behaupten wiederum andere; genau unterſuchen läßt ſich ſo was nicht wohl. Allein dann führte der gerechte Schriftſteller es auch nicht an, noch weniger vertheidigt er ſolche offenbare Verläumdungen, wie die vom Luſttempel für den Kongreß. Abſchn. 31. Fanatiſche Sekten. S. 209. Vertheidigung des Ausdrucks, den der V. von den Neuengländern gebrauchte: Sie ſtehlen mit der Bibel in der Taſche; "dergleichen überdem aus ihren Grundſätzen folge." Die Vertheidigung iſt ſo elend, wie die Beſchuldigung. Da eine kommt auch S. 214

gegen

gegen Prieſtley vor. S. 230: "Die Amerikaner, bis auf 2000 Mann, hatten ſich England vor dem Ueberfall vor Trenton ſchon unterworfen." — Dergleichen des V. Kenntniſſe karakteriſirende Stellen brauchen nur angeführt zu werden. Die zweite Abtheilung handelt vom Klima und der Landesbeſchaffenheit, zum Theil aus eigenen Erfahrungen des V. Dies iſt ohne Zweifel das beſte im ganzen Buche, einige unphyſikaliſche Hypotheſen ausgenommen. Die Nachricht S. 287. 309 iſt theils gegen obgedachte Rezenſion in der neuen Zeitung, die der ſchlaue V. aber nicht nennt, gerichtet, theils, mit eben ſo ſchlauen Verbeugungen, gegen Hrn. Dr. Bollmanns Brief aus Philadelphia (Berl. Monatsſchrift 1797, Nov.) Keinen einzigen Einwurf der N. Z. hat der V. wie ſich künftig zeigen wird, mit ſichern Gründen vertheidigt. Wenn er z. B. ſagt: Die 20 Pulvermühlen gehen nicht, oder doch ſelten," ſo bedachte er nicht, daß viele darunter in neuern Jahren und nach einander angelegt worden. Läßt ſich aber eine ſolche Dummheit denken, wenn alle ältere nicht arbeiten konnten? Vergl. Coxe. S. 296 und 297 ſteht: "Die Amerikomanen haben, wie ich höre, behauptet, der Judge Redmann ꝛc." Da gerade ich dem V. dieſe Behauptung "Der Oberrichter R. (nicht Judge R., wie der V. es verſtellt) ꝛc" vorgetragen und erwieſen habe, ſo weiß ich keinen Namen für das Verfahren, daß er dies "unglaubliche Unwiſſenheit nennt, und ſein Erſtaunen zu erkennen giebt, wie Leute, die mit den Elementen der amerikaniſchen Verfaſſung ſo unbekannt ſind, es wagen können, darüber etwas zu ſchreiben" (S. 296); dann aber gleich darauf mit ſcheinbaren Komplimenten mich als denjenigen nennt, von welchem ſelbſt der Hoheprieſter der ganzen fanatiſchen Brüderſchaft der Amerikomanen lernen ſoll, ſich zu ſchämen und weiſes Stillſchweigen zu beobachten.

Als Geographen iſts mir wahrlich völlig einerley, was von Amerika wahr ſey, wenn ich nur dies Wahre kennen lerne. Wers mir ſagt, iſt mir willkommen, er ſey, wer er wolle. Ich werde mit keinem darüber ſtreiten. Meine Schuld iſt es nicht, wenn jemand mit übertriebenen utopiſchen Hofnungen nach Amerika reiſet, und ſich betrogen findet. Allein das Recht werde ich mir nicht nehmen laſſen, dem, der erweisliche, offenbare Unwahrheiten, Vorurtheile und Irrthümer über Amerika mir oder dem Publikum aufdringen will, beſcheiden zu ſagen, er ſey falſch berichtet, oder irre. Mag doch jeder antworten, wie

es